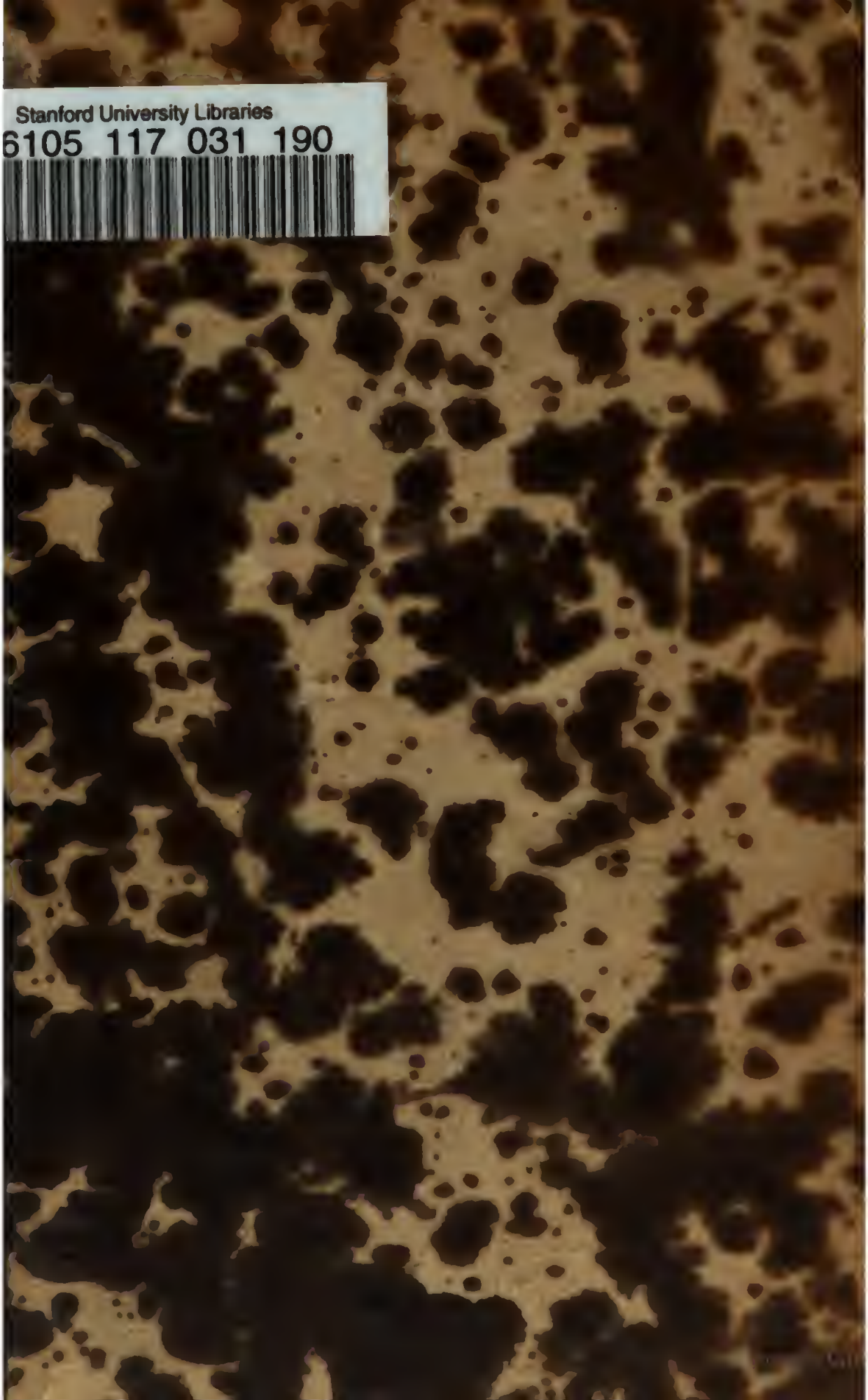
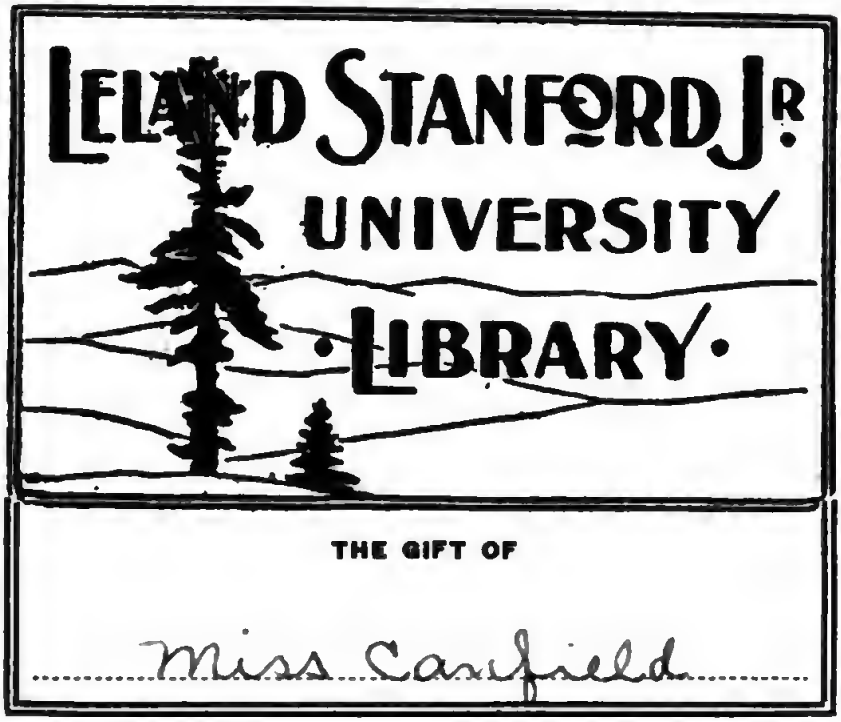
Stanford University Libraries
6105 117 031 190



633.6
R531
Ed.3



Digitized by Google

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Fünfundzwanzigster Band.

Digitized by Google

Richter, Johann Paul Friedrich

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Dritte vermehrte Auflage.

Fünfundzwanzigster Band.

Berlin.

Verlag von G. Reimer.

1862.

263755

Inhalt des fünfundzwanzigsten Bandes.

Friedens-Predigt an Deutschland.

Seite

Vorrede 3
I. Der kleine Krieg in der Brust 5
II. Die neuen Fürsten 6
III. Das deutsche Reich 10
IV. Vaterlands- oder Deutschlands-Liebe 12
V. Franzosen-Deutsche 14
VI. Politische Freiheit 16
VII. Luxus 19
VIII. Geschlechts-Enthaltsamkeit 25
IX. Egoismus 28
X. Vermischte Gelegenheits-Sprüche 30
XI. Hoffnungen und Aussichten 36

Dämmerungen für Deutschland.

Vorrede 47
I. Ueber den Gott in der Geschichte und im Leben 49
1. Kleine Zwielichter. A. Völkerzehend — B. Neue Regierungen — C. Selbstthätigkeit — D. Geschichts-Würde — E. Volks-Entschädigungen — F. Ehre einiger Edelleute 65
II. Germanismen und Gallizismen 67
2. Kleine Zwielichter. A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geschütz — C. Despoten-Errathen — D. Ruf an Fürsten — E. Kriegs-Nutzen 87
III. Kriegs-Erklärung gegen den Krieg 89
3. Kleine Zwielichter. A. Dringendste Staatspflicht — B. Staatengeschichte — C. Vereinigung des Menschen und Staatsmannes — D. Wirkung der Noth — E. Augen der Höfe und der Gelehrten . . 108

Digitized by Google

Seite

Fünftes Kapitel, worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um sich greifen 322

Sechstes Kapitel, worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungschreiber glänzen, und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird 327

Nachschrift im Heumond 1816 338

V. Nachsommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816 . . . 339

1. Die französischen Emigrés und Remigrés. — 2. Frankreich. — 3. Die schönere Passionblume. — 4. Erste Pflicht der deutschen Fürsten gegen deutsche Völker. — 5. Gesetze des Friedens. — 6. Ende jeder unsittlichen Gewalt. — 7. Kraft des Lichts. — 8. Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker. — 9. Gericht über Staaten. — 10. Licht-Propaganda von oben herab. — 11. Frühere Hoffnungen. — 12. Nutzanwendung nicht der Fastenpredigten, sondern der Zeit 341-350

Friedens-Predigt an Deutſchland

gehalten von

Jean Paul.

Vorrede *).

Wenn dieſes Büchlein mehr Hoffnungen als Klagen und mehr moraliſche Anſichten als politiſche enthält, ſo erfüllt es mit beidem gerade das doppelte Titel-Verſprechen einer Friedens-Predigt. Wer indeß alles glaubt, was er ſagt, der ſagt darum nicht alles, was er glaubt.

Wir brauchen vielerlei Hoffnungen; ſchon das Glück kann ohne dieſe nicht genoſſen werden, geſchweige das Unglück ertragen oder geheilt. Goldarbeiter erholen ihr Auge vom Feuer und Golde (welches beides wir bisher gehabt) am Grün und im Spiegel. — In jedem Falle iſt Hoffen beſſer als Fürchten; wer nach Oſten um die Erde ſchifft, gewinnt einen Tag; wer nach Weſten, verliert einen; und obgleich beide Schiffer daſſelbe Alter behalten, ſo will ich doch lieber der erſtere ſein.

Ohne vergangene Noth wäre die zukünftige größer geworden, der alte Berg-Schwaden Deutſchlands mußte durch Anzünden in reinere Luft verwandelt werden; alſo kommt es jetzt auf uns an, wohin wir unſere Gänge treiben wollen.

Sollte einer und der andere einige Unordnung und viel Abge-

*) Die Friedens-Predigt ꝛc. erſchien zu Heidelberg bei Mohr und Zimmer, 1808. M.

riſſenheit im Werkchen wahrnehmen wollen: ſo erklär' ich, daß ich der allererſte war, der die Sache wahrgenommen, um ſo mehr, da ich mir ſie anfangs vorgeſetzt.

Der Verfaſſer hat es redlich in dieſem Büchlein gemeint; und darum, ſollte man denken, wäre daſſelbe ihm auch einigermaßen zu verzeihen.

Bayreuth, am Matthias-Tage 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Der kleine Krieg in der Bruſt.

Der Krieg hat über Deutſchland ausgedonnert. Die Römer feierten einen Tag des Donners heilig, und die Bezirke, in die er geſchlagen, wurden von der gemeinen Erde geſchieden. Wie viele Tage und Länder ſind in dieſem Sinne uns jetzt geheiligt! Eine Ungerechtigkeit, die nun an verwundeten Völkern begangen wird, ſchreiet mit zwei Stimmen gen Himmel. Geh' auf die langen Felder, wo halbe Heere ſich unter die Erde gelagert haben, und drücke dann frech genug das, was noch über ihr übrig geblieben, in ſie nach und nieder; ſetze, wie der rechte Menſch den Frieden mitten im Kriege, ſo den Krieg im Frieden fort; und bejammere doch unverſchämt den langen ungeheuern Schmerz, den ein Eroberer aus ſeinem Gewitterhimmel ſchickt, indeß du noch mit deinen kurzen Armen kleine Wunden austheilſt. In jeder Sünde wohnt der ganze Krieg, wie in jedem Funken eine Feuersbrunſt. Mancher außen unbeſcholtene Mann iſt vielleicht in nichts von einer Geißel Gottes verſchieden, als im Mangel des Ruhms und des Geißel-Griffs. Der Krieg iſt nur der vergrößernde Hohlſpiegel der Wunden, die wir ſo leicht machen, nur das Sprachrohr und Sprachgewölbe der Seufzer, die wir einzeln auspreſſen.

Laßt uns alſo richtiger und ruhiger die Schwärze wie den Glanz des Kriegs ins Auge faſſen; und wenn wir auf der einen Seite oft den Siegshelden nur als ein Sternbild aus den hellen Thaten einer Menge

zuſammen geſetzt betrachten, ſo wollen wir auch auf der andern uns ſeinen Schattenriß nicht aus den That-Flecken ſeines Heeres zuſammen malen, oder ſeinen Namenszug in den Steppenfeuern ſeines Volks erblicken. Der Macht wird ſtets zu viel durch Freunde von den Ehrenthaten der Menge, und zu viel durch Feinde von den Unehrenthaten derſelben zugeſchrieben.

II.

Die neuen Fürſten.

Gab es eine Tag- und Nachtgleiche für Fürſten, worin ſie ſelber entſcheiden, was nach ihr erfolgen ſoll, ob ein Frühling oder ein Herbſt — ob ein Gang in warme fruchtbringende Zeit, oder einer in eine kalte, Blatt und Frucht verlierende: ſo iſt dieſe Zeit jetzt. Sie haben beinahe die Wahl, entweder allmächtig oder ohnmächtig zu werden. Man betrachte zuerſt den ſchlimmen Wechſelfall. Die deutſchen Völker, mehr als andere an Sitte, und treuer an Fürſten hängend, wurden durch das Erdbeben des Kriegs bald vor jenen, bald vor dieſen Thron verſetzt — die alten zähen Wurzeln der Anhänglichkeit wurden zerriſſen — der Verluſt der geliebten Herrſcher wurde durch nähere Schmerzen und Verluſte nur bedeckt — das allgemeine Wanken aller Ausſichten, Geſetze und Höhen theilte ſich dem Herzen mit — was würde nicht aus den unter ſo wechſelnde Hirtenſtäbe hin und her getriebenen Völkern werden, wenn ſie nicht durch Landesväter ein Vaterland bekämen, wie ſonſt durch dieſes jene? Zwar iſt dieſer Zepter-Tauſch durch Krieg beſſer, als wenn in vorigen Zeiten die Fürſten einander Land und Leute verpfändeten, oder um Pfund Heller abkauften; aber in unſern Tagen ſind die Gefühle ſolcher Verhältniſſe geſchärfter. Die verwahrloſeten Völker würden dann nicht etwa den Schweizern gleich werden, welche als ſoldatiſche Europa's-

Gänger überall dienten — denn dieſe ſahen doch ihr Vaterland hinter ſich auf den Bergen, und ihr Kriegslager war nur ihre gymnaſtiſche Sonntagsſchule — ſondern einem Heere von kalten klugen Egoiſten, welche, wie man in Philadelphia bewegliche Häuſer verkauft, nichts hätten, als bewegliche Vaterſtädte, Vaterländer und Herzen, und vor der hereinſchwellenden Ichſucht wäre der letzte Damm von Würmern zerbohrt.

Doch ſo arg kann uns kein Griff der Zeit verzerren. Das deutſche Volk, das ſogar in der jetzigen Zeit ſeine Niederlagen nichts weniger als ſeiner Kälte ſchuld zu geben hatte und nichts weniger als der Wärme mancher Machthaber — was helfen denn dem Baum die breiten feſten Wurzeln, wenn die Gipfel-Zweige ſterben — dieſes iſt in ſeiner Unſcheinbarkeit für die Fürſten dem Mooſe ähnlich, das die Berge vor Verwittern und große Bäume auf ihnen gegen Umwehen beſchirmet*), ſo wie die deutſche Redlichkeit die zweite Aehnlichkeit mit dem Mooſe, das nur in der Kälte blüht, behauptet, man mag nun letztere geographiſch oder metaphoriſch nehmen. Wie Deutſchland die geographiſche Mitte in Europa einnimmt: ſo hält es auch die ſittliche; und wird daher mit Recht im Jungfrauen-Bilde als deſſen Herz abgebildet, indeß mancher andere Europa's Theil nur Kopf iſt, oder ein Fauſt-Arm. Dieſes gute ehrliche Herz, das faſt alle europäiſche Kriege mit ihren Kanonen durchbohrten! — Jetzt hat es Blut genug verloren. Aber eben in dieſem Zuſtand iſt alles Balſam, was nicht Wunde iſt; und jede ſchöne Neuerung zum Vortheil des allgemeinen geiſtigen und ſinnlichen Wohls wird leichter ohne den Widerſtand überflüſſigen üppigen Kraftgefühls empfangen; ſo wie der Landmann mit Vortheil in den Nachtthau und im Nebel ſäet oder bei Regenwetter die Blumen verſetzt. — Und wie kann nicht ein patriotiſcher Fürſt die erſten Jahre der erneuerten deutſchen Vaterlandsliebe wuchern laſſen, mit welcher die deutſche Nazion auf ſo vielen Schlachtfeldern und auf Wappenfeldern naß hinblickt und ihren

*) Phyſikaliſche Briefe von De Lüc. Bd. I.

Namen nur als vertiefte Arbeit findet! Und wie wenig braucht ein neuer Fürſt, um geliebt zu werden! Wie gewinnt er jetzt nicht durch den Abſtich mit der nächſten trüben Vergangenheit!

Zu befürchten iſt vielleicht nach einer Zeit, wo die Kanonen die Stunden ſchlugen und die Schwerter ſie zeigten, daß ein Fürſt ſich und Volk am beſten zu berathen glaubt, wenn er eine ewige Kriegs-Erklärung organiſiert, alle Stände verdeckt zum Wehrſtand, alle Schulen zu Kriegs- und Fechtſchulen einſchmilzt; ſo daß am Ende Pflug und Feder und das Geräthe aller Muſen nur das Trieb- und Federwerk einer langſamern Kriegsmaſchine werden und er ſelber ein Großſultan, deſſen Krönung und Salbung bekanntlich darin beſteht, daß man ihm einen Säbel umhängt. Welcher Regent ſo dächte, müßte dann einen ewigen Krieg (denn der Friedensſchluß wäre nur eine weitläuftig und langſam geſchriebene Kriegserklärung) begehren und einleiten, um den Zweck ſeiner Mittel zu genießen, und um die Mittel (da, ſobald die antreibende Idee fehlt, der Krieg ſelber zum Kriege abrichtet) — zu verdoppeln; dann müßten am beſten alle Länder in einem unaufhörlichen Landſturm gegen einander wehen — ſtatt eines ewigen Friedens und Frühlings (beide leichter möglich, als ihr Gegentheil) gäb' es einen ewigen Krieg und Winter, und am Ende, da der Krieg nur auf Koſten eines vorher bereichernden Friedens leben kann, gäb' es nichts mehr zu bekriegen und zu — leben.

Auch iſt die Vorausſetzung ſehr einzuſchränken, oder die gewöhnliche Behauptung, der Krieg als ſolcher gebe die Tapfern und Helden — zeigen kann er ſie mehr. — Schon da allemal zwei kriegende Völker mit einander die Stärkungskraft des Krieges theilen, ſo muß doch etwas anders als die gemeinſchaftliche Stärkung den Ausſchlag des Sieges geben; dieſer liegt folglich im Frieden vorher, hab' er nun die Ueberzahl, oder die Idee erzeugt, welche letztere eigentlich allein triumphiert.

Eben ſo macht umgekehrt Friede an ſich nicht kraftlos, wie die ſo lange auf deſſen Tabors Bergen und Tempethälern eingewohnten Schweizer zeigen; oder — die Schweden, oder noch mehr die Dänen,

oder die franzöſiſchen Neuconſcribierten, welche wie Veteranen fochten; — große Helden bekannten ſich oft furchtſamer in den letzten als in den erſten Feldzügen, weil ſie dort Ruhm nur zu behaupten, hier zu gewinnen hatten; und das ſogenannte Kanonenfieber fällt wie Blattern nur einmal an.

Wie wenig auf der andern Seite Krieg allein nervigt, ſieht man an dem ſtets zaghaft das Mittelalter durchfechtenden Italiäner, worin nach Robertſon zuweilen auf dem Schlachtfelde ſo viel Mann geblieben, als einmal Spartaner entkamen — nämlich Einer, oder auch an den Franzoſen des vorigen Jahrhunderts, welche ſowol in Luxus als Tapferkeit den jetzigen um ein Jahrhundert nachblieben.

Härtet der Krieg ab, ſo kann ein Friede, wenn genug Norden und genug Armuth da ſind, ſchon der ununterbrochenen Dauer wegen — da im Kriege doch immer Sommer und Winter, Faſten und Uebergenuß, Faſttag und Faſtnacht wechſeln — noch ſtärker ſtählen; und entſchieden nur Kriegs-Abhärtungen, ſo bliebe jedes nördliche, jedes verarmende Volk das ſiegende; und ein Fürſt brauchte nichts zu thun, um über den Sieger aus dem warmen Korſika ſo wie über ſeine eben ſo heißen Leute zu ſiegen, als das, was längſt geſchehen, nämlich den ſo ſtärkenden Norden an jedem Soldaten-Leibe zu ſammeln, durch Rock und Hunger zu einem Eis- und Brennpunkt, und dann an der Spitze von Drittels Erfrornen und Halb-Verhungerten zu ſagen: nun verſucht Euer Heil und greift das an, was noch lebt.

Aber was ſiegt denn am Ende? Die Idee — ſo wie in der ſcheuen Mutter die Mutter-Liebe die Löwin wird —; die Idee ſei nun Vaterlandsliebe, oder Freiheitsſinn, oder Ehre, oder Religions-Eifer, oder die Anhänglichkeit an einen großen Mann, der ſelber die Freiheit, oder ein ganzes Vaterland perſonifiziert, und der mit dem Geiſte die Welt, die Geiſterwelt, nachzieht.

Ein Genius wie Cäſar, Friedrich, Napoleon wirbt nur Menſchen an, um ſie als Helden abzudanken; Cäſars zehnte Legion *), ſo zufällig

*) Eben ſo und eben darum das berühmte Regiment der Pikardie, nach Hume.

ausgehoben wie jede andere, ragte ſiegend vor, blos weil ſie wußte, daß ſie die zehnte war, und der Kommandoſtab des Genius thut das entgegengeſetzte Wunder von Minervens Stabe — der den alten Ulyſſes in einen jungen verwandelte — indem jener aus neubärtigen Jünglingen Veteranen macht. Würde nun einem Staate in den gehörigen Zeiträumen ein ſolcher Heiland beſchieden: ſo wäre dem Staat jedes ſtehende Heer durch das im Heiland ſchlafende erſpart und er brauchte für nichts zu ſorgen, als für den Frieden.

Da indeß ſelten ein ſolches Thron-Palladium (Pignus imperii) vom Himmel fällt, ſo muß das Volk ſelber der Idee zugebildet werden, welche die Siege bringt, und dieß geſchieht blos, daß es mehr zu ſittlichen Zwecken, als zu Finanz-, Eroberungs- oder Glanz-Zwecken regiert und erzogen wird. Wie wenig braucht das tapfere abgehärtete deutſche Volk eine andere Erziehung zum Kriege als die zum geiſtigen Selbſt-Frieden, dieſes Volk, das im neueſten Selbſt-Zweikampf ſeine Kräfte wieder gezeigt, in wechſelſeitiger Beſiegung angeſpannt, ſo wie ſeine Aehnlichkeit mit dem Elephanten wieder dargethan, der das deutſche Wappenthier ſein ſollte, weil er ſchwerfällig in Wendung, ſchnell geradeausgehend, trinkluſtig und beſonnen, gern tragend, ſeinen Wärter liebend und Kinder ſchonend, doch im Kriege Römer zermalmt und — als zahmer den freien fangen hilft.

III.

Das deutſche Reich.

Niemand ſprach mehr gegen die deutſche Reichsverfaſſung, als wir Deutſche ſämmtlich, blos ſpäter ſöhnten wir uns mehr mit ihr aus, als ſie davon war, und hielten wie Imperatoren, Päbſte und Akademiker

dem Leichnam die gewöhnliche Lobrede. Indeß haben alle kräftige Staats-Verfaſſungen — die griechiſche, römiſche, engliſche — dieſes ſchmähende Selbſtrezenſieren, und dieſen Selbſt-Zungentodtſchlag mit der deutſchen gemein. Uebrigens begehrt der Menſch, beſonders der Staaten-Menſch, die Veränderung und den Umbau des Staats ſo lange, bis die Ruine oder der Neubau da iſt; dann flucht er aufs Neue, und wünſcht das Allerneueſte, nämlich das Alte. Aber kann denn eine Welt im Vergehen ſich über eine Nachwelt im Entſtehen freuen? Wird nicht der alte Wein trübe, wenn der neue ſich in den Blüten ſammelt? — Gilt der Vorwurf der Lobrednerei veralteter Zeiten nicht eben ſo gut greiſen Körperſchaften, als einzelnen Greiſen? — Der Krieg hat uns unſere Verfaſſung nur mehr gezeigt, als genommen; wäre die alte ehrwürdige noch nnuntergraben da geweſen, ſo wäre ſie eben da geblieben; denn der Krieg, dieſer ſchneidende und bohrende Wundenſucher der Völker, iſt dem Trunk und Wahnſinn gleich, der (nach Seneka) nur die Sünden enthüllt, nicht erzeugt. Folglich iſt, ſeitdem der Bühnenvorhang von den deutſchen Theatern aufgezogen nicht ſowol wurde, als abgebrannt, nichts zu ſagen als: das Alte hatten wir früher verloren, als unſere Schlachten, und das Neue iſt mehr Gegengift als Gift, und wenn nach Zimmermann der Arzt viel vom Heerführer haben muß, ſo hatte dieſer von jenem. In Geheim hatten ſich in der verfallenden Verfaſſung, wie in einem verfallenen Schacht, ſchon neue Goldadern wieder angeſetzt; wovon unſer weltbürgerlicher Sinn und unſre Literatur die ſchönſten ſind.

Wo indeß ächter alter deutſcher Reichs-Geiſt ſich noch aufbewahrt — z. B. in den Hanſeſtädten — da taſte dieſe geiſtigen Reichs-Kleinodien keine neuernde Hand feindlich an. Laßt den letzten deutſchen Eichen, in die leider immer die Kriegsgewitter ſchlugen, den wilden zackigen Wuchs — Napoleon, oder wer es vermag, rette die letzten Deutſchen und forme die übrigen!

IV.

Vaterlands- oder Deutſchlands-Liebe.

Die Deutſchen lieben jetzt in den Deutſchen das Deutſche mehr als ſonſt, wo ſie noch nicht, wie die Muhammedaner, ihre Zeitrechnung von einer prophetiſchen Flucht datierten; gleich den letzten Zeilen abgehender Perſonen in Shakſpeare reimen wir uns, wiewol ſpät, nämlich auf einander. Waren indeß die einzelnen deutſchen Völkerſchaften einander fremde: ſo waren die einzelnen griechiſchen und die italiäniſchen ſich's auch; und daher, unbeſchadet unſers Gehaltes an Liebe und Glut, dürfen wir die Aehnlichkeit eingeſtehen. Nur dann fiele jede ſchmeichelnde hinweg, ſo wie jede Entſchuldigung, wenn jetzt die Bundesſtaaten des Deutſchlands — das ſonſt wie die Schildkröte zwiſchen zwei entgegengeſetzten Schilden, zwiſchen dem preußiſchen und öſterreichiſchen, ſich bewegte und bedeckte — ſich nicht nach innen zu, aber ſowol, wie andere Weltkörper-Syſteme, ſich um einen Schwerpunkt bildeten, als ſie einen außer ſich haben, oder wenn ſie getrennte Geſellſchaftsinſeln, oder höchſtens verknüpfte Turnier-Genoſſen würden, anſtatt einer ſchönen Eidgenoſſenſchaft auf der Ebene, oder eines von Napoleon und einem langen Frieden beſchützten Fürſtenbundes. Nie bleibe der Deutſche ſo weit hinter ſeinen feurigen Siegern zurück! Nie kehre die alte Erſtarrung im neuen Keim-Monat um!

Doch zurück! In den Jahren 1770 bis 1780 hatten wir — nach abgethaner Gallomanie — einige Anglo- und noch mehr Germanomanie, und ſchätzten uns höher. Während der franzöſiſchen Revoluzion wollten wir nicht viel aus uns machen, ſondern ſagten: wir wären leider ſo ſo, und halbe Sklaven. Später ſchwangen wir uns hoch über die Umwälzung empor. Seit den letzten Kriegen theilen wir wieder gern den gemeinſchaftlichen Namen Franken, und erinnern uns aus der Geſchichte, daß die Mehrheit in Frankreich nicht Gallier, ſondern verſetzte

Germanen ſind. — Im Ganzen war nie die Deutſchlands-Liebe aus dem Mittelſtande, und aus dem Volke gewichen; dieſes hielt ſie lebendig im Herzen feſt, jener ſie auf dem Druckpapier; und nur die höchſten Klaſſen ließen ſie öfters entfliehen. Darum waren wir aber eben mit dem Patriotismus daran, wie die Ungarn mit dem Gelde: ſie haben die Gold- und Silber-Gruben, und doch faſt nur Papiergeld.

Herzberg bewies in einer gelehrten Abhandlung, daß die Deutſchen alle blos europäiſchen Reiche geſtiftet und bevölkert haben (was nachher deutſche Fürſtentöchter ſchöner und unblutiger auf allen Thronen wiederholten, und Deutſchland, wie die Tellus, mater deorum heißen konnte), alſo daß die deutſchen Kriege in Europa immer Bürgerkriege ſind, wiewol im höhern Sinne jeder auf der Menſchen-Erde immer einer zwiſchen Landes-Leuten iſt.

Eine Nazion kann nur ſtolz auf die Maſſe, nicht auf die Genies, d. h. auf die Ausnahmen ſein, eine ſich allmälig mit Armen oder Augen emporhebende Fleiß-Stadt hat auch, ohne einen einzelnen Stern vorzuzeigen, auf mehr ächten Ruhm Anſpruch als irgend eine andere, in welche der warme Glücks-Wind den Blumenſtaub oder die Phönix-Aſche irgend eines Genius zur Geburt einweht. Man kann überall geboren werden, z. B. in Bethlehem, aber nicht überall gepflegt, die Erhaltung eines Genius iſt, wie in der Theologie, die zweite Schöpfung; und ſo hat die äſthetiſche Wiedergeburtsſtadt Weimar die Ehre, die Geburtsſtadt von vier großen Dichtern zu ſein, ſo wie Jena die Ehre einer Entbindungsanſtalt mehrer Philoſophen.

Was iſt nun politiſch das, worauf die deutſche Maſſe, nicht der Einzelne, ſeine Nazional-Ehre und Liebe gründet? — Etwas ſehr Verſchiedenes von zwei verſchiedenen Nazionen. Denn wir — ohne das franzöſiſche Feuer für perſönlichen Glanz, das den Einzelnen ſo leicht in jedes ſiegende Ganze einflicht — und ohne das engliſche Trotzgefühl ſelbſtſtändiger Freiheit, und überhaupt ohne jene Zündruthen anderer Nazionen, um Felſen zu ſprengen — wir, ſag' ich, ſind eben desbalb nicht im Stande, die Augen zuzudrücken und von Europa nichts zu

ſpüren, als unſer Auge; wir ſind nicht im Stande, unſern Blick ſo zu beſchränken als unſere Macht; ſondern wir vermögen nur, mit Verzicht auf Maſſen-Schimmer für das alte in Poeſie und Leben durch alle Länder und Jahrhunderte hindurch gehende deutſche Attribut der Rechtlichkeit und Redlichkeit zu leben, zu eifern und zu ſtreben. Denn nur der ruhigen wellenloſen Seele offenbart ſich das Recht am reinſten wie eine nachgeſpiegelte Sonne. Unſere Freiheits-Liebe iſt nur Rechtlichkeits-Liebe, nicht Glanz- und Raubſucht. Und ſo lange dieſer Sinn in uns nicht zu ermorden iſt, werden wir Knechtſchaft haſſen und Vaterland lieben. Rechtlichkeit verknüpft die Deutſchen — eigentlich die Menſchen — und wehe dem, der das Band durchſchneidet, woran die Welt hängt und er ſelber! — Und Heil dem Fürſten, dem die Geſchichte den neuen Beinamen, der Rechtliche, gewähren kann, und ich glaube, ſie kann es ſeit zehn, beſonders ſeit zwei Jahren.

V.

Franzoſen-Deutſche.

Statt der vorigen Deutſch-Franzoſen werden wir Franzoſen-Deutſche werden, will man befürchten. Ich nenn' dieß Furcht, denn eine ausgelöſchte Nazion wäre durch keine andere, nicht einmal durch die auslöſchende zu erſetzen, geſchweige aber die Deutſche; ich habe indeß nichts weniger als dieſe Furcht. Einſeitigkeit kann an entgegengeſetzter ſich brechen, ja ſich an dieſe verlieren. Aber wir weltſeitigen Deutſchen, ſchon längſt im geiſtigen Verkehr mit allen Völkern, und ohne von ihren Whim's, Caprizzio's und hors d'oeuvres mehr anzunehmen, als das Gleichgewicht unſerer Kräfte, gerathen ja ſeit geſtern blos in eine andere Berührung mit einem ſchon vertrautern Volke. Umgekehrt

dürften vielmehr, wenn uns bisher anders als den alten Völkern, denen Fremder und Feind gleich klang, Fremder und Freund ſinnverwandt geweſen, von nun an manche Nachahmungen, die vorher Willkür und Ferne verdoppelt und verſüßet hatte, durch die einheimiſche Nähe der Franzoſen uns verbittert und zuwider werden — weil wir ſo ungern das Einheimiſche und Nahe nachahmen — ja es wäre möglich, daß die franzöſiſche Sprache ein ſo gemeines Gut würde, daß man am Ende an unſern Höfen deutſch ſpräche, es wäre möglich, daß der Vertrag zu-Verdun 843, der Frankreich und Deutſchland wieder in zwei Reiche abſonderte, ſich geiſtig erneuerte.

Aber wozu dieſe harte Entgegenſetzung zweier ſo großen Völker? Bis hieher wurde das deutſche Volk wie eine vergoldete Silberſtange durch immer engere Löcher durchgetrieben, um verfeinert zu werden, aber eben wie die dicke Stange, lang und dünn ausgezogen, doch noch den Gold-Beleg behält, ſo haben wir unſer Gold der Weltſeitigkeit und der Treue fortbewahrt. Es ſcheint darum ordentlich, da wir geiſtige Gütergemeinſchaft mit allen Völkern haben — und ſo wie die Franzoſen die Herren des Landes ſind, die Engländer die des größern Meeres, wir die der beide und alles umfaſſenden Luft ſind — daß wir deshalb, um ein Verquickungsmittel der ſpröden Völker zu ſein, in alle Länder und Klimen ausgeſäet worden, wie die Juden, Jeſuiten, Eiſen und das Thier, das unſere Treue theilt. Ja, wurden nicht von jeher alle feindſeligen Völker mit Kriegen ins deutſche Reich als in die Quickmühle, welche durch Aneignung die Metalle ſcheidet, d. h. durch Frieden, hineingeſpielt?

Wenn in der ganzen Geſchichte die gebildete Nazion die ungebildete auflöſt und polypenartig in ſich verwandelt, gleichgültig, ob ſiegend oder beſiegt; — ſo iſt hier zwiſchen zwei gebildeten Nazionen keine hiſtoriſche Möglichkeit eines nazionellen Vertilgungs-Friedens.

Unſere literariſche Entgegenſetzung und Eigenthümlichkeit muß uns auch als politiſch-nazionelle beſtehen laſſen. Was allerdings (wie leider die neueſten Jahre zeigen) das franzöſiſche Volk an Bildung und Lebens-

freiheit voraus hat vor dem noch in manche Rohheit*) und zünftige Unbeweglichkeit eingesunkenen Deutschen, dieß holet der Deutsche im Mittel- und Gelehrtenstand wieder ein durch die Weltseitigkeit und Tiefe seiner Bildung. Sind wir in der Literatur und Rechtlichkeit Kameen und in der Politik und Lebens-Gewandtheit Gemmen — so wie umgekehrt die Franzosen in dieser Edelsteine mit erhabnen Figuren — so weiß ich nicht, ob das Näherbringen entgegengesetzter Vorzüge nicht zur Erhebung und Vereinigung derselben wirke.

VI.

Politische Freiheit.

Weniger über die politische als über die Religionsfreiheit können wir am gewissesten sein. Die Verstandes-Kraft der Zeit, die Gewalt und der Glanz großer Beispiele und Gesetze, ganz mit Licht bedeckte Länder und selber der Mangel an Religions-Feuer sagen dem Religions-Lichte die alte Fortbreitung zu; löscht heute den Fixsternhimmel aus, er leuchtet noch viele Jahre in unsere Nächte hinein, blos weil sein Licht schon so lange unterwegs ist.

Hingegen die politische Freiheit? Die Gewalt kann höchstens die Enkel zu Blinden machen, aber schon die Väter zu Knechten, und, wie bei den zum Erschießen Verurtheilten, zielen zwei Kugeln auf die Brust und nur eine auf den Kopf. — Aber verwechselt hier die Besorgniß nicht den Einfluß des Kriegs in den Frieden mit dem Frieden selber? Aus dem Kriege, als aus einem bloßen Looseziehen der Gewalt und des Faust-Unrechts, trägt man leicht ein Stück dieser

*) Gleichsam allegorisch waren im Krönungsanzug des deutschen Kaisers alle Diamanten ungeschliffen.

willkürlichen Gewalt in den Anfang des Friedens aus Gewohnheit hinein; zu oft iſt der Friedensſchluß ſelber nur die letzte Schlacht, und die Taube mit dem Oelblatt gleicht oft den zwei Tauben, welche man in England den Verwandten nach der Hinrichtung zufliegen läßt, zum Zeichen, daß der ihrige keine Gnade gefunden. Der Krieg verfälſcht mit ſeinen Gewalts-Bewegungen auf einige Zeit die Gewiſſens-Regungen, wie das Erdbeben die Magnetnadel irrig und lügend macht. Aber wie der zufällige Wind nur den erſten Faden des Spinngewebes anklebt und beſtimmt, und darauf an dieſen das Kunſtthier die andern ganz geometriſch knüpft: ſo kann, was die Gewalt gründet, nur das Geſetz bewahren und beſchirmen, und was Seneka von Gott in Rückſicht der Naturgeſetze ſagte: semel jussit, semper paret, gilt von deſſen Statthaltern. Der Tempel der Bellona und des Vulkans durften nicht innerhalb der römiſchen Mauern ſein. Zum Glücke darf man ſagen, daß ſchon in einigen neugegründeten Staaten der Friede ſich immer mehr vom Kriege reinigt und die Fürſten gleich der Gerechtigkeit nach dem Einſtecken des wilden geſchwungenen Schwertes mit ſtillerer Hand die Wage halten.

Da eine Schweiz keine Schweizerin iſt, für Kammer und Kabinet — ein Holland keine Holländerei — ein Deutſchland keine Deutſchländerei — ein Land keine Länderei —: ſo würde ſich gegen einen gekrönten wilden Jäger alles ſelber wenden, und ihn, nicht ihm jagen. Wie in Frankreich ein willkürlicher Druck gleichſam die ganze Nazion zum Feuern abdrückte, und wie dieſe mit Blut, Thränen und Druckſchwärze ſcharf eingeätzte Freiheitsbriefe nicht erlöſchen, ſondern die ſympathetiſche Schrift vor jeder Hitze wieder vortreten: ſo würde alles wieder kommen, wenn die Regierungen die Völker zum Haſſen antrieben. Schnell zuſammengepreßte Luft entzündet ſich. Wie nach Plato im Gaſtmahl jeder ein Dichter wird, wenn er liebt, ſo kann er auch einer werden — und zwar eines Trauerſpiels, wenn er haßt, und dann kommt Petrikettenfeiers Tag.

Aber ein geiſtig Großer und geiſtig Gefürſteter kehrt ewig zum

Geſetz zurück; Friedrich des Großen Friede hatte keine andere Aehnlichkeit mit ſeinem Kriege als den Glanz, Cäſar hätte das Reich geſetzmäßiger regiert als erobert, und Frankreich wird von den Geſetzen beherrſcht, und von Napoleon beſchirmt und beſchienen. Ein Genius gleicht dem Sparta und dem Deutſchland des Tacitus und ſelber dem neuen England, welche nach innen eine ſtrengere Geſetzmäßigkeit bewahren, als nach außen. Die Kraftloſigkeit liebt Geſetzloſigkeit, denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer daſſelbe, und daſſelbe heißt eben Geſetz. Ja man könnte aus den zwei Behauptungen des Ariſtoteles (in ſeiner Politik), nämlich der einen, daß wer zur rechten Zeit zu zürnen vermöge, zum Herrſcher geboren ſei, und aus der andern, daß der Beſitzer des größten Glücks daſſelbe nur durch die größte Selbſtbeherrſchung ertrage, und daß daher in Elyſium nur Gerechteſte ſein könnten, man könnte aus dieſen Sätzen Prophezeiungen für den Knoten löſenden Maſchinengott Europa's machen, wäre es nicht zum Weiſſagen — zu ſpät, indem dieſer Maſchinengott, oder Maſchinenmeiſter durch mehre neueſte Schritte kund that, daß er nichts als Frieden brauche, und ihn künftig über Erwarten bewahren werde, um Friedrich den Einzigen zum zweitenmale zum Muſter zu nehmen. Im Kriege iſt Friedrich der Zweite nicht der Einzige, bleib' er's auch im Frieden nicht und werd' er nicht nur erreicht, ſondern auch übertroffen! — Und dann iſt die Welt beglückt, und ihre Verwunderung entſchuldigt!

Zur politiſchen Freiheit gehört die Preß-Freiheit. Auch hier wird der Krieg, der ſich mit Preß-, Zeitungs-, Brief- und Poſtzwang vertheidigen muß, dieſe Noth-Maßregeln eben ſo wenig in den Frieden hinüberziehen als ſeine übrigen Laſten. Unten an hereinhängenden Lauwinen wird jedes laute Sprechen, das ſie herunter wälzen kann, verboten; aber ſoll man denn auf dem ganzen Wege ſchweigen, auf den Ebenen des Friedens? Muß ein Staat erſt todt ſein, ehe man ihn zergliedern darf, und iſt's nicht beſſer, durch deſſen Krankheitsberichte die Sekzionsberichte abzuwenden? Oder ſoll den Bürgern eines Staats erſt ein Feind deſſelben, der die Hände bindet, die Zunge löſen?

Konnte man nicht in ſonſt ſo ſprechfreien Staaten manche Sachen noch vor dem 14ten Oktober ſagen, gerade über die Gewitter-Ableiter, deren Roſt eben den Schlag herunter führte?

Uebrigens iſt jetzt zu viel politiſches Licht vorhanden, als daß ein Fürſt nicht lieber das ganze zuließe, und er hat in Rückſicht des Vortheils nur die Wahl zwiſchen gänzlicher (obwol unmöglicher) Sultans- und Mönchsverfinſterung, oder zwiſchen Friedrichs des Zweiten Aufhellungs-Freiheit; ein bloßes elendes vergittertes Mittel-Licht erinnert an Baczko's Bemerkung über phyſiſche Blinde, von welchen (nach ihm) die mit einigem Schimmer mehr tappen, weniger lernen, und weniger ſich helfen als die ganz Blinden. Man kann jetzt der Wahrheit nur den Hof verbieten, nicht Stadt und Land, hinter den ſtummen Lippen werden die Zähne knirſchen. Man kann Bücher und Autoren an Ketten legen, aber nicht Mienen und Gedanken. Man kann, wenn man jenes thut, denſelben Stoff, der ſich als Licht mild und ſtill umher gegoſſen hatte, zu einer Flamme verdichten, die brauſend fortfrißt und niederreißt.

Was iſt denn zu wünſchen, ja zu hoffen? Dieß, daß ein zweiter Schlözer Staatsanzeigen ſchreibe, und ein zweiter Friedrich die Pasquille leſerlicher hängen laſſe; damit man wieder erlebe, wie ſich Hannover und die Mark mitten unter Umwälzungen betragen — nämlich ruhig.

VII.

Luxus.

Die neue Zeit hat ſich vor einem Feinde, der die alte beſiegte, um ſo mehr zu fürchten, da ſie ſelber ihn entwaffnet hat, dieß iſt der Luxus, der vor ihr das — Geld ſtrecken mußte. Verarmung thut wie dem

Einzelweſen, ſo noch mehr den Völkern ſo viel Abbruch, als Armuth Vorſchub; dieſe ſperrt den Luxus mit ſeinen guten und ſeinen böſen Kindern zugleich aus, jene wirbt durch die böſen um den Vater an. Eine Zeit lang werden die Deutſchen — Beiſpiele zeigen ſich — ſogar ſchon — aus Unmuth und Geldmangel verſchwenden. Man hält nur dann am liebſten zu Rathe, wenn man etwas vor ſich gebracht, und der reiche Geizhals wäre leicht in ſeinen liederlichen Erben umzugießen, ſobald man ihm das halbe Vermögen wegzöge. Schätze ſparen, heißt Gegenwart opfern und verſchwenden, dazu muntert aber nicht gefürchtete Zukunft auf, ſondern gehoffte.

Eine Kontribuzion gehört unter die Aufwandsgeſetze, aber alle ſchlagen fehl. Unſer jetzt auf den halben Sold geſetzter Luxus bringt alle ſittlichen Nachtheile eines auf den ganzen geſetzten mit, die Veruntreuungen an ſich und an andern, die Biegſamkeit und Verbogenheit, die Geldſucht ꝛc. Und werden nicht noch andere Zufälligkeiten das Gift des Luxus noch dicker kochen? z. B. das Beiſpiel eines berühmten und vergrößerten Landes und beſonders deſſen Hauptſtadt, da ſie uns näher angeht, als London — die jedem Kriege nachfolgenden Ueber-Bereicherungen Einzelner — die betäubende Lockſpeiſe neuer Staaten-Einrichtungen — das Throngepränge, welches man dem Sieger des Jahrhunderts, der ſie aus ſäkulariſchen Gründen wählte, am leichteſten nachzuſpielen hat, ohne mit ihm die Gründe gemein zu haben? Denn was das letztere anbelangt, ſo iſt's bei einem Genius einerlei, ob er ſich durch Prunk oder wie Attila und der Lord und Friedrich der Zweite durch Unprunk von ſeinem Gefolge unterſcheidet, und ſein geiſtiger Glanz kann äußerlichen eben ſo gut entſchuldigen als erſetzen. Indeß wird die Furcht dieſer Einwirkungen durch die Betrachtung, daß uns z. B. das Luxus-Kapua, London, weniger geſchadet, und daß im Mittelalter die Pracht-Geſetzloſigkeit der Thronen darum nicht Prachtgeſetze nöthiger gemacht, ſehr gemildert, beſonders wenn man noch zweierlei Luxus von einander trennt. Der des Volks iſt nur ein ſcheinbarer: denn er iſt nichts als der gleiche Schritt des Genuſſes mit dem Erwerben und

Erfinden; und am italiäniſchen oder ſineſiſchen Bauer iſt Seide ſo wenig Luxus als am Seidenwurm. Auch ſucht der Volksluxus weniger gehaltloſen Schimmer und fremde Meinung als eigne derbe Ausfüllung; und es genießt ihn nur wie Sonntage, ja nur an Sonntagen, folglich in geſunden Zwiſchenräumen als Stärkungsmittel verſchwitzter Werkeltage, die ihn wieder durch den Abſtich würzen.

Aber wie anders löſet der Luxus des Hochſtandes weniger die Arbeits-Knoten, als das Lebens-Gewebe ſelber auf! Dieſer mit der Unerſättlichkeit und Gränzenloſigkeit der Phantaſie, und mit der Allmacht der fremden Meinung treibend, jagt in einen unendlichen Wechſel hinein, und der Schaum dieſes Ueberfluſſes macht nicht, wie der Volltrunk des Volks froher und ſtärker, ſondern durſtiger, matter und trüber. — Er geht nicht wie der volkhafte vom Ueberfluß aus, ſondern rennt dieſem erſt nach, und macht arm, um zu verarmen, gleich ſehr austrocknend Berg und Thal, den höchſten und den niedrigſten Stand. Wenn in luſtigern Zeiten der Luxus der Hauſe, Hollands, des deutſchen Mittelalters nur ein ſolcher Volksluxus, obwol verſchiedner Stände, war, der den eignen Ueberfluß zu fremdem erzog: ſo breitet der jetzige Hochſtands-Luxus, das üppige Kind der Phantaſie, der Durſt nach Durſt und Trank zugleich, die Eßluſt nach Eß- und Magenmitteln und nach Schaueſſen zugleich, dieſer breitet und ſäet ſeine relative Armuth unter das Volk als wirkliche aus, und eben das Jahrhundert, das Geld ſo verſchwendet, wie Zeit und Blut, ſteht da behangen mit einem Attributen-Geräthe von Sparſuppen, Sparlampen, Sparöfen und Sparbetten. Die Rumfordiſchen Suppen werden alle in Hofküchen gekocht, und die Armen-Anſtalten müſſen die Reichen-Anſtalten gut machen.

Aber was wollt ihr vornehmen Deutſchen denn thun dagegen, d. h. für euch ſelber? — Was ihr Rechtes dagegen tüchtig wollt, dieß vermöget ihr jetzt am leichteſten; denn da der Standes-Luxus, nicht der Genuß-Luxus, eigentlich nur fremde Zungen ſucht, wie der Kaufmanns-Gott Merkur vom Opferthiere, da er nur für andere glücklich ſein will, wie die Tugend für andere unglücklich: ſo kommt ja jedem, der ſonſt der

fremden Meinung zu ſehr diente, jetzt dieſe ſelber zu Hülfe; man ſteigt nie leichter und unbeſchränkter in der Geſellſchaft herab, als mit dieſer ſelber zugleich, wie die ſonſt eiteln Ausgewanderten bewieſen. Jetzt iſt ja jedes Aufwandsgeſetz, das ihr euch ſelber gebt, ein ſtilles für jeden und von jedem. Könntet ihr euch in dieſer Zeit, die den Gift des Luxus mit welken ſiechen Staaten bezeugt, und die euch noch dazu die engliſchen negativen Gold-Küſten verſperrt, nicht Kränze durch Entbehren erobern, die ihr ſonſt durch Erkaufen gewannet? —

Wann wäre es leichter als jetzt, daß ganze deutſche Geſellſchaften — deutſche zu höherem als Wörter-Zweck — höhere Heilands-Orden, auferſtänden und zuſammenträten, um die amerikaniſche Cincinnatus-Geſellſchaft durch das Beiſpiel der Losſage vom preſſenden Schleppwerk des Leib- und Stubengeräthes zu wiederholen — um beſonders den gefräßigen Möbel-Luxus von ſich abzuhalten — um ſich in die Sonne der bloßen Freude zu ſetzen, und elende Nebenſonnen des Scheins, dieſe Propheten des ſchlechten Wetters, nur angehörig dem Dunſtkreis, nicht dem Himmel, zu verſchmähen. — — Himmel! wie wohlfeil iſt das Leben, wenn man nur froh ſein, nicht es ſcheinen will! Wie viel mehr koſtet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigne!

Das reißende Unthier des Luxus kann kein Einzelner, ſondern nur eine Menge bezwingen. Fürſten reichen, wenn nicht in der Verfaſſung ſelber die Münzſtätte der ſpartiſchen Nothpfennige iſt, mit ihren Prachtgeſetzen nicht weit. Ihr könnt alle voraus ſehen, daß dieſer Knochenfraß des Staates, da er niemals inne halten kann, noch weit mehr euere Kinder verzehren und aushöhlen muß, wenn ihr nichts Beſſeres dagegen vorkehret als ein Paar Lehren, euch — nicht nachzuahmen, und wenn ihr nicht durch Entſagungs-Geſellſchaften ihnen das entgegengeſetzte Beiſpiel der ſchlechtern Vielheit gebt. Aber bisher gabt ihr noch ſtatt des Verbots, euch nachzuahmen, ſogar den Befehl und Reiz dazu, indem ihr den armen Kindern den Frühgenuß der elterlichen Freuden, und dadurch den künftigen Ekel davor, und den Durſt nach vergrößerten aufdringt. Die Kron- und Kaufmanns-Güter-Gemeinſchaft der

Kinder mit den Eltern (z. B. Theilnahme an Bällen, am modiſchen Kleider-Schnitt und Wechſel) iſt nicht blos Vergiftung der Gegenwart, wie etwa oft bei den Eltern, ſondern Vergiftung der Zukunft; denn jeder elterliche Luxus wird im Kinde ein verdoppelter, weil es, bei ſeiner noch überfüllten dichten Knospen-Natur voll Gegenwart und Traum zugleich, nur auf einen halben Sold und in einen halben Feiertag geſetzt zu werden braucht, um weit mehr als die Eltern mit ihrem ganzen zu haben O warum iſt das Geben ſo oft nur verkleidetes Nehmen, und ſo manches Geburtstags-Geſchenk ein Kirchenraub des Heiligſten?

Was oben vom Volke galt, gilt noch mehr von Kindern; nicht der Magen- oder Einſiedler-Luxus, oder der genießende iſt der giftigere (denn unſere Alten haben ihn gehabt, und nur den Ueberreiz durch Uebermaß ſich erſetzt), ſondern der Augen- oder Geſellſchafts-Luxus, der ſcheinende; denn die hierüber verordnende Phantaſie und Eitelkeit finden und ſetzen, wie alles Geiſtige, keine Gränze, und man ſchränkt leichter das Schwelgen, als das Schimmern ein; jener iſt die oft erdrückende, aber giftloſe Rieſenſchlange, dieſer die ſchimmernde Brillen-, oder die vorlaute Klapperſchlange, und beide ſind die giftigſten Thiere.

Aber wer ſoll helfen? An wen ſoll die Rede ſich richten? — An die Männer nicht. Sie, überhaupt mehr in Gaumen- als in Augen-Luxus verſunken — eine Welt voll Männer würde wenig zu prunken ſuchen, deſto mehr eine voll bloßer Weiber — und ohnehin den weiblichen Pracht-Ordnungen unterthan und zinsbar, vermögen hier nichts. An die Weiber wend' ich mich noch weniger, dieſe gewähren hier nichts; überall mehr als jene auf fremde Meinung geimpft, ſtecken ſie mehr ins Ohr, als jene in den Magen — ein feines Tiſchzeug iſt ihnen, wenigſtens dem Geſchmacke nach, ein indianiſches Vogelneſt — ihre verſchleierten Thaten — (gegen die prahlend offengelegten der Männer) wollen ſie ſich wenigſtens durch aufgedeckten Schimmer an ſich und den Ihrigen belohnen — auch haben ſie ſich zwei Geſchlechtern auf einmal in theuern Aeußerlichkeiten zu zeigen; wir kaum einem — ſie können mit dem ihrigen nicht, wie wir mit unſerm, auf Hieb und Stoß zweikämpfen,

ſondern mit Geld und Glanzſucht — und endlich hilft keine Predigt im Auerbachiſchen Hof. Kurz die Weiber ſind die ewigen Thierwärterinnen des Raubthiers des Luxus, die Schutzheiligen dieſes verwüſtenden Sünders, und am Ende die Seelen-Einkäuferinnen für Amerika, wohin und worunter die Noth hinweht und treibt, welche ähnlich der Strafe des Kielholens, die den Verbrecher unten um das Schiff herum zieht, eben ſo andere um die Erdkugel herum ſchleppt.

Aber an wen wend' ich mich denn? An die Mütter! Und dieſe red' ich an voll Hoffnung, daß ſie, wenn Spartanerinnen und Römerinnen für das Vaterland Schmuck, ſogar Haare opferten, für ihre Töchter nicht weniger thun und ſie durch Beiſpiel und Gewöhnung von dem Abgrunde wegziehen, der ſich wie ein Bergwerk tiefer gräbt, je mehr Gold daraus geholt worden. Keine Mutter ſage, daß ſie ihr Kind länger liebt, als ſie es an der Bruſt oder an der Lippe hat, wenn ſie das arme Weſen in eine verarmte und verdorbne Zeit mit den Bedürfniſſen der Unerſättlichkeit hinausſchickt. In Piemont pflanzt der Vater bei der Geburt einer Tochter 1000 Pappelbäume: im ſechzehnten Jahre iſt ihr aus der Erde eine Mitgabe von 16000 Livr. erwachſen*). Aber welch' eine noch ſchönere jährlich ſich verdoppelnde Mitgabe wäre eine ganz andere Pflanzung in den Töchter-Herzen, die, welche einmal in den ſpartaniſchen und erſt-römiſchen blühte, die Verſchmähung des Scheins und Prunks! Wie würde dann das dunkle deutſche Leben gelichtet! Wie leicht würden die neuen Laſten werden und wie ſtark die Kraft, ſie abzuwerfen, oder keine neueſten aufzuladen! — — Aber wie kann es geſchehen? Nicht durch eine Mutter, ſondern durch Mütter, und der Himmel und die Ehemänner mögen ſie uns beſcheeren!

*) Reiſen des Abbé Coyer.

VIII.

Geſchlechts-Enthaltſamkeit.

Wäre man nicht ſchon von Predigten ganz fruchtloſer Worte gewohnt und gewärtig: ſo würd' ich die folgenden für Geſchlechts-Enthaltſamkeit ihres Lächerlichen wegen kaum wagen. Nach der Aſtronomie erſcheint oben im Venusſtern die Erde gerade wie die Venus ſelber; und in der That iſt er nicht erſt blos in dieſem Jahre der Planet, der die Erde regiert! Wie Sitten, Moden, geſellſchaftliche Tagestöne und Ordnungen, Geſetzgebung und ſelber die Schriftſteller ſich zu einer Unkeuſchheits-Kommiſſion verknüpfen oder zu einem Sturmlaufen gegen die einzige Veſte der Enthaltſamkeit, gegen die Verſchämtheit, dieß kann auch der Niedrigſte ſehen, wenn er in die höhern Stände hinaufſieht; denn in den niedrigſten und mittlern ſind allerdings Ehebrüche weniger geſchätzt. Vergeblich wollte die Natur mit einer Krankheit, die jetzt blos die europäiſche heißen ſollte, etwas für das Sittengeſetz thun, vielmehr vermehrte ſie mit den Körper-Stigmen das unverſchämte Schautragen der Seele; jetzt hat die europäiſche Krankheit wieder jenen ſchönen Grad der Unſchuld erobert, den ſie ſogleich bei ihrem erſten Erſcheinen auf Peters Stühlen und Thronen beſeſſen.

Auch wenig verfängt, was etwa gute modiſche Nachahmungen des alten Deutſchlands dagegen verſuchen; unter welche wol die wieder vorgeſuchte Gewohnheit der Tacitus-Deutſchen zuerſt gehören möchte, welche die Jugend bis ins dreißigſte Jahr unbekleidet gehen hieß; denn da leider jedes Geſchlecht ſich eine andere Hälfte bekleidet vorbehält, z. B. die Männer die obere, ſo iſt der ſittliche Zweck im Vortheil dieſer Entblößung ſo gut wie halb verloren.

Was kann denn, wird man fragen, aus dieſer fortfreſſenden Unſittlichkeit ſchlimmeres werden, als ihr ſchon ſeht an Cäſar, Alcibiades und dem Volke, das euch überwand? Denn alle dieſe haben Glatzen

und Lorbeerkränze gemein; und der franzöſiſche Soldat ſtürmt gleich leicht Feſtungen und Weiber. Und warum ſoll denn Beſiegten Aehnlichkeit mit den Siegern ſchaden?

Ich antworte: des Pols wegen. Der Süd- und Glut-Menſch vom Franzoſen an, durch den Italiäner bis zum Portugieſen hinauf, war nie durch klöſterliche Enthaltung berühmt; daher eben nach gewöhnlicher Widerſprecherei des Menſchen die warmen Länder die kalten Klöſter geboren —; aber der Feuer-Menſch hatt' es auch weniger nöthig, das Klima iſt ſeine Kraft und ſeine Schuld und ſeine politiſche Entſchuldigung.

Was hingegen wider das Ganze kämpft, deſſen Vertilgung und Verſcheuchung heiligt ſich zur Sitte und Zucht; daher von Eng- bis Grönland und durch Schweiz und Holland hindurch die größere Enthaltſamkeit gleichſam auf phyſiſchem und moraliſchem Boden zugleich wurzelt. Die geographiſche Kälte fodert ſo ſtark die moraliſche, daß der Norden mit der europäiſchen Krankheitsgeißel viel giftiger züchtigt als der Süden. — Und denkt an eure großen Alt-Deutſchen, um zu bewundern und zu erröthen! Wenn dieſe Kraft-Körper und Kraft-Geiſter ſich außerhalb des Kriegs in weiche Ruhe hinſtreckten, und täglich ſich betranken, dann ſich verſpielten und oft erſchlugen, ohne gleichwol aus dem dreifachen Rauſche in den vierten der Geſchlechts-Unenthaltſamkeit zu ſinken; und wenn der reife Gewalt-Jüngling erſt im dreißigſten Jahr einlernte, was man jetzt da verlernt hat, ein Mann zu ſein: was ſagt ihr zu dieſer Reinheit und Kraft des Alt-Nordens und dann zum Neu-Norden, der weniger trinkt und mehr verführt, und der ganz nüchtern ſich ſelber zu Verſuchungen verſucht?

Als ob der Proteſtantismus auch im Geſchlechts-Punkte wie in ſo vielen andern den Norden und die Kälte behauptete, wie der Katholicismus den Süden und die Glut: ſo hob er bei ſeinem Entſtehen in den deutſchen Städten die ſäkulariſchen Ex-Nonnenklöſter auf, und führte die größere Zucht mitten in die Zügelloſigkeit ſeines Geburtsjahrhunderts zurück. — — — — — — — — — — —

Was die Folgen anbelangt, ſo ſehen wir ſie in den höhern Ständen, wo an dem Altare der Bräutigam ſo oft wie eine römiſche Braut da ſteht, welche bekanntlich mit den Haaren eines Greiſes geputzt ſein mußte, ferner mit einem Joch am Halſe und mit einem Schleier-Geſicht; wenn dann der Bräutigam ſo überglücklich iſt, den ältern Göttern nicht zu gleichen, bei denen ſich Plinius*) darüber verwundert, daß ſie ſo viele Jahrhunderte in der Ehe leben, ohne Götter zu zeugen: ſo will doch der vornehme Nachſlug, womit er Prunkſäle und Paradeplätze verziert, nicht recht zur Parade und zum Prunk derſelben gehören. Wenn, wie der H. Cyrillus**) meinte, die frühern Menſchen für die Wolluſt durch Rieſenhaftigkeit der Geburten (der Nephilim) beſtraft wurden: ſo wird jetzt von der Natur eine entgegengeſetzte Strafe verhängt, und ein deutſcher Feind braucht nicht einmal erſt den Xerxes***) nachzuahmen, welcher letztere den überkräftigen Babyloniern zum Entkräften die Ausgelaſſenheit befahl.

Das zweite Unglück iſt, daß, wie die Männer überhaupt durch Weichlichkeit weit mehr verlieren als die Weiber, jene ſich durch Wolluſt in dem Grade abſtumpfen, als dieſe ſich dadurch verfeinern. Und dann weiß Deutſchland ſeine Zukunft. Die letzte Stufe des Wachsthums der Pflanzen iſt nach Bonnet die letzte der Verhärtung; bei Staaten iſt's die letzte der Erweichung. Was nun gegen dieſes Entnerven der höhern Stände, welche gerade die Ruderſtangen Deutſchlands in Händen haben, vorzukehren iſt, weiß niemand weniger als ich. Zucht, Ehrbarkeit u. ſ. w. iſt Sitte oder Religion wie in der Vorzeit, in der Schweiz u. ſ. w. Beſſere Geſetze holen die ſchöne Sitte nicht zurück; doch bahnen ſie ihr ein wenig den Rückweg. Irgend eine begeiſternde Idee hälfe vielleicht am meiſten — und allerdings iſt dieſe da für Menſchen, welche Deutſche ſind.

Ein zweites Gegengift haben die Dichter in Händen, ſo wie das Gift auch; es iſt heilige Darſtellung der höhern Liebe, welche wenn nicht

*) H. N. Lib. II.

**) Allg. Welthiſtorie, 1. B.

***) Alex. ab Alex. II. 13.

den Mann, doch den Jüngling lange beſchirmt. Zeit bei der Jugend gewonnen, folglich Alter, iſt alles gewonnen, denn die Jugend ging nicht verloren. In dieſer Hinſicht haben wir unſern empfindſamen Romanen mehr zu verdanken, als die Franzoſen ihren frivolen; unſere geben vom Lebensbaum, ihre höchſtens vom Erkenntnißbaum. Aber welche ſchreibende Hand dem Beiſpiel mit dem Buche, der Sünden-Proſe mit der Sünden-Poeſie zu Hülfe kommt, und welche die Verwundeten der Zeit vergiftet, nie werde dieſe Hand von der eines Freundes gedrückt oder von der eines Weibes angenommen!

IX.

Egoismus.

Wie weit das Wachsthum des Egoismus oder der Ich-Sucht ſeinen Giftbaum-Schatten wirft, ſehen wir ſogar aus der Wahl der jetzigen Freuden, welche meiſt in einem Poſt- und Wirthshaus-Leben beſtehen; wie der Anwachs der Klubbs, Harmonien, Muſeen u. ſ. w. bezeugt. Je mehr Geſelligkeit, deſto weniger Antheil; — Höfe, große Städte, große Reiſen bezeugen, obwol durch lauter Freuden und Freudenfeuer, dieſes Verhältniß des geſelligen Froſtes. So iſt z. B. einem Zirkel von Egoiſten viel behaglicher — denn es ſpart dem Wirthe Mühe und den Gäſten Dank, und beiden beſchwerliche Theilnahme — wenn ſie ſich unter einander außer dem Hauſe abſpeiſen, ſo daß in glänzenden Häuſern ſogar der Wirth bei ſich ſelber zu Gaſte iſt. — Allerdings genießt der Ichling den größten Grad häuslichen Glücks, nämlich nur ſein eignes, und er iſt ſeine eigne geſchloßne Geſellſchaft; in ſeinem Herzen iſt keine Kammer der auswärtigen Angelegenheiten, und er ſieht, wie Gott, nur aufs Innere, und auf keinen andern Menſchen, als auf ſeinen innern.

Woher dieſe Kälte, worin die Menſchen wie die Erdſchnecken im Froſte ſich mit Verhärtung ihres weichen Saftes in ihre Gehäuſe einſpünden? — Woher kommt's, um jene Frage durch eine zweite zu beantworten, daß in geſelligen Reſidenz-Städten mehr Ichſucht regiert als in eben ſo großen, aber weniger geſelligen Hauſeſtädten? Daher, weil dort ein gemeinſchaftlicher Thatenzweck wegfällt. Menſchen, die mit einander Hand in Hand auf Ein Ziel alle losgehen und hinarbeiten, lernen einander in dieſem Einigkeits-Zwecke lieben. Daher wird ſtets in politiſchen Klubbs weniger Selbſtſucht als in geſellſchaftlichen regieren; daher iſt mehr Liebe auf Schiffen, in Schlachten, und ſogar bei Innungen — daher ſteigt die Ichſucht am ſtärkſten mit dem Sinken des Vaterlandes, d. h. des Eifers für daſſelbe.

Der reine und verwaiſete Menſch begibt ſich mit dem enterbten Herzen ins häusliche Glück, der andere, der Freuden-Schwindler, wirft ſich in das Freuden-Meer, wo ihn Zirkel nach Zirkel umfließen. Das Leben der Griechen und Römer wurde mehr außerhäuslich und unter der Menge geführt, aber eben dadurch auch für Kinder und Weiber mit, welche wieder ihrerſeits patriotiſcher waren als neuere Männer, und häuslicher als neuere Weiber. In England beſtand bisher die größere Liebe des Vaterlands, der Familie, der Weiber, folglich die rechte Ausgleichung der häuslichen und äußerlichen Glückſeligkeit.

Vielleicht hat dieſe Ichſucht durch die letzten Marterjahre Deutſchlands mehr verloren als gewonnen. Seit langem haben die reichen Deutſchen nicht ſo viel für arme Deutſche gethan, als jetzt die verarmten. — Auch verträgt ſich der Krieg als ein vielſeitiges Bündniß zu Einem Zwecke, um entweder abzutreiben oder anzugreifen, ſchon weniger mit Ichſucht. — Ferner: Noth verknüpft nothwendiger und feſter als Luſt, weil mehr daran gelegen iſt, die Wunde abzuwehren, als den Kitzel aufzuhaſchen. — Endlich: vielleicht haben die bisherigen Aequinokzial-Stürme uns das Vaterland wie einen Frühling aufgedeckt, mancher Schnee iſt geſchmolzen und wir ſehen das Hoffnungs-Grün des theuern Bodens.

X.

Vermiſchte Gelegenheits-Sprüche.

Mitten in einem Kriege erſcheinen jetzt mehr Friedensſchlüſſe als ſonſt nach einem Kriege; ſo ſieht man oft auf dem Meer, wenn es bei Sonnenſchein ſtürmt, mehr als zwanzig Regenbogen liegen, ſtatt der wenigen hohen nach einem Land-Gewitter.

Ich habe zwar manches gegen unſere jetzigen Jeremiaden-Sänger, aber doch auch vieles für ſie, das hier folgt. Während der Peſt ſchleicht ungehört der mit Tuch umwickelte Peſtkarren durch die Straße, und keine Todtenglocke ſagt das ausgedehnte Sterben an. Aber ordentlich neu belebt wird jeder, wenn er wieder ein ordentliches Leichen-Geläute vernimmt! Er weiß nun, das Weh iſt vorüber — und das Wohl heran! Es iſt ſchön! daß das La Trappe Kloſter abbrannte, ohne daß einer der Mönche das Schweigen brach*); es iſt ſchöner, daß unſere Länder keine Trappen-Klöſter ſind, ſondern reden.

Die ſtärkſten Erdbeben fallen in den Herbſt und ins Jahrs-Ende, ſagt Kant. Er hat alſo, nach ſeinem Todesjahre zu ſchließen, nur die phyſiſchen gemeint.

Im längſten Frieden ſpricht der Menſch nicht ſo viel Unſinn und Unwahrheit als im kürzeſten Kriege; denn da es in dieſem beinahe keine Gegenwart gibt, ſondern nur Angſt und Wunſch und Hoffnung, dieſe Bürgerinnen und Seherinnen der Zukunft, im Frieden aber mehr Gegenwart: ſo iſt's natürlich, daß man nichts ſchlechter ſieht und malt als das, was noch nicht da iſt.

*) Forſters Anſichten. I.

Manche Staaten gleichen Orgelpfeifen, die man blos deswegen sehr lang macht, damit man sie richtig stimme durch Abschneiden.

Der flachste Tropf kann sich seit einigen Jahren in seinen Großvaterstuhl mit der Schlafmütze setzen und ein altes romantisches Heldenbuch in die Hand nehmen und seine prosaische Pfeife — und doch in seinem Stuhle die größten Zeiten erleben, ja Begebenheiten, die größer sind als selber die Thäter, ohnehin größer als der Tropf, der sich solche Sagen natürlich nicht träumen ließ, sondern nur vorlesen.

Für zwei Politiker, die einander ins Gesicht zu widersprechen wünschten, wär' ich im Stande, hier die nöthigen widersprechenden Gleichnisse — falls nämlich der eine die Zertheilung eines großen Staats in kleine blumig zu empfehlen suchte, und der andere Einschmelzung der kleinen in einen großen — unparteiisch für jeden zwei Gleichnisse, ein edleres und ein niedrigeres, nicht nur anzubieten, sondern auch schon abzuliefern; also für den ersten Politiker oder dessen Satz könnte bildlich sich so ausgedrückt werden, daß man anfangs edel sagte: eben so werden große Spiegelgläser, die Blasen haben, mit Vortheil in kleine reine zerschnitten; dann aber weniger edel so: bei Teichabziehen werden die großen Fische behalten und nur die kleinen ins Wasser befreiet zurückgeworfen. — Für den entgegengesetzten Politiker und Satz könnte das edlere Gleichniß so lauten: eben so hat Tschirnhausen seinen Brennspiegel zusammen gelöthet; was unedler etwan so auszusprechen wäre eben so bleiben die Mücken im Spinnengewebe hangen, nicht aber die Bienen und Wespen.

Ich wünschte, ich hätte ein edleres Gleichniß, um die deutsche Tauglichkeit für ächte Wissenschaft und Freiheit anzupreisen, als die Bemerkung Bechsteins, daß eben Hartnäckigkeit und Ungelehrigkeit stets die besten Vorzeichen eines vortrefflichen Hühnerhundes sind.

Ob man uns das Maß zu einem Krönungskleide oder zu einem Sarge genommen, kommt auf niemand anders als auf uns ſelber an.

Wir wohnen jetzt noch im Baugerüſte der Zeit — und freilich iſt ein Gerüſte nicht die bequemſte Wohnung. Aber unſere vorige war ja noch zerlöcherter und durchſichtiger als irgend ein Gerüſte, gleichſam nur das Gerüſte zu einem Gerüſte.

In unſern Tagen war es leichter, Großmuth, Genialität und jedes Große der Kraft und Einſicht zu erleben, als bloße Gerechtigkeit und Rechtlichkeit; gleichwol wird das große Gedächtniß der Geſchichte die Ausnahmen behalten und beſonders einen Fürſten beklagen und verehren, der den Beinamen des Rechtlichen verdient.

Was die Franzoſen am Ruhme, Dichter zu ſein, einbüßen, kommt ihnen wieder an der Ehre, gute Sprecher vor Schlachten und vor Gericht und im Zimmer zu ſein, zu Gute; ſo wie gerade die Vögel, die nicht ſingen, gut ſprechen lernen. Indeß wäre es zu wünſchen, der Papagai würde deutſcher Sprachmeiſter und der Schwan franzöſiſcher Singmeiſter.

Dem vom Himmel gefallenen Schilde, das den Römern die Weltherrſchaft verſprach, ließ Rom mehre Gleichbilder nachmachen, um es durch Verwechslung zu behalten; eben dieſe Schilde und den heiligen Spieß von Mars bewegte jeder in Krieg ziehende Feldherr und ſagte: Mars vigila. — Wem war Friedrichs II. Degen nun ähnlicher, dem Spieße oder den Schilden?

Der Elephant, der ſich vor der Maus fürchtet, weil ſie in ſeinen Rüſſel kriechen kann, oder die Schlange Mimia, welche, eh' ſie einen

Hirſchen verſchluckt, ſcheu nach Ameiſen umſchauet, die ſie in ihrer Sättigungs-Unbehülflichkeit übermannen könnten, dieſe ſind nicht furchtſam, ſondern nur klug. Das Beiſpiel dieſer in der Geſchichte ſo ſeltenen Klugheit wurde in den neueſten Zeiten nicht vom kältern, ſondern gerade von dem feurigern und ſieghaftern Volke gegeben, das ſeinem Heerführer nachſtieg, der ſtets mitten im Glück Unglück vorausſetzte, berechnete, beſtritt und abwandte. Auf Bergen iſt früher als unten Licht und Eis.

Selten verſtehen die Nachfolger eines Genius das bis in den Leuchter herabgebrannte Licht hinaufzuſchieben; daher ſchmilzt Licht und Leuchter.

Jeder Staat geht zuletzt zu Grunde, der ein Tretrad iſt, das deſſen Menſchen nur bewegen, ohne ſich auf deſſen Stufen zu erheben.

Von etwas wird uns die Zeit, oder die Franzoſen erlöſen: von den vieläugigen Kollegien — ein Argus, den oft umgekehrt die Jo bewacht — welche den Inſekten gleichen, die durch die Menge von Augen der Unbeweglichkeit derſelben abhelfen, oder durch die Menge von Füßen der Langſamkeit.

Nicht die größten Schauſpieler bekommen gewöhnlich die Rollen der Geiſter, der Bildſäulen und der Prügel; auch wir haben poetiſchen Geiſt, proſaiſche Unbeweglichkeit, und zuweilen etwas auf dem Rücken gezeigt.

Himmel! wie gut wär' es, wenn jeder Fürſt den Aufſatz des H. v. Steigenteſch über ſtehende Heere und Landesbewaffnungen im Septemberſtück der Minerva von 1807 läſe! Und überhaupt die ganze Minerva! Und ohnehin viel Bücher, beſonders wenn Ariſtoteles in ſeiner Politik (III. 11.) Recht hat, daß gerade aus dem Mittelſtande (jetzt der Feder-Stand) die größeren Geſetzgeber gekommen! — Die

Stelle eines fürſtlichen Bibliothekars oder auch Vorleſers für den Fürſten, könnte die wichtigſte und heiligſte im Staate werden, mit Veränderungen, die hier nicht ſogleich in die kurzen Gelegenheits-Sprüche einzupreſſen ſind.

Die Alten bilden die Flußgötter mit gehörnten Stierhäuptern ab. — Vollends aber die engliſchen Meer-Götter? Geſtoßen haben ſie uns in den neueſten Stier-Gefechten genug, und haben die Freiheit der ganzen Erde auf eine enge Inſel einpferchen wollen. Ihnen bleibe gern die Land-Freiheit, aber uns komme endlich die breite Waſſerfreiheit, und der bekannte Mann, der auf das feſte Land ſeinen Ring geworfen wie ſonſt der Doge ſeinen in die See, hat allerdings Recht, daß er die Völker nicht als die Schiffszieher der Britten will keuchen ſehen.

Ihr habt euch anfangs zu viel zugetrauet und ſpäter zu viel gemißtrauet; wie Strangulierte zuerſt lauter bunte Farben ſehen, aber zuletzt nur die ſchwarze. Zum Glücke iſt jetzt die Mitte näher, das Licht.

Jeder glaubt und ſagt, die Vergangenheit, d. h. die Geſchichte, gebe die rechte Lehre der Zukunft; aber fehlt's denn dem Menſchen an irgend einer Vergangenheit, an eigner oder an fremder? Kommen wir nicht alle von Geſtern her? Jeder hatte Vergangenheit genug in ſich, um eine reine Zukunft auszubilden; aber jede Zeit — welche von den dreien es auch ſei — wird nur vom ſchöpferiſchen Sinn erfaßt; und es iſt mithin einerlei für dieſen, von Gegenwart zu lernen, oder von Vergangenheit, oder von Zukunft.

Das Waſſer ſteigt nie ſo hoch, als es gefallen; aber der Menſch oder das Volk nie ſo ſehr, als es geſtiegen; und wollte uns nur ein höherer Genius den Umweg des Steigens und die Schneckentreppe ſagen, damit wir friſcher aufſtiegen.

Jeder Kriegs-Sturm gleicht dem Sirocko-Wind; die Geſtirne ſcheinen zu ſchwanken, ſo feſt ſie auch auf der alten Stelle oder Bahn beharren.

Warum fiel ſonſt geſetzmäßig das Haus eines Doge und das eines Pabſtes nach dem Abſterben der Plünderung anheim? Und warum nirgends das Haus anderer Fürſten? Darum, an jeden Fürſten hat ſich ſogleich wieder der befreundete geknüpft.

Wenn Thränen Kryſtalliſazionswaſſer ſind: ſo iſt Deutſchland in den drei neueſten Kriegen ein Edelſtein vom erſten, zweiten, dritten Waſſer geworden.

Die deutſchen Formen und Förmlichkeiten gleichen den langen Kleidern, welche den, der ins Waſſer fällt und ſpringt, eine Zeit lang oben halten, aber nachher mit neuer Schwere tiefer ziehen. Ich lobe mir einen nackten Schwimmer. — Bis hieher waren Civil-Kollegien eine gute, obwol umgekehrte Nachahmung des Kriegsſtandes; wenn der Feldherr den Aufbruch des Heers um vier Uhr anordnet, ſo befiehlt ihn der General ſchon um drei Uhr, der zweite Untergeordnete noch früher; und der letzte am allerfrüheſten; natürlich aber iſt, wie geſagt, bei Civil-Kollegien die Nachahmung umgekehrt, und die Befehle vor Chriſti Geburt werden nach Chriſti Geburt vollſtreckt.

Im vorigen Venedig wurde nie ein Inländer zum Generaliſſimus der Kriegsmacht genommen, ſondern ein Ausländer; blos weil wir dieß nicht früher gethan, thun wir es jetzt.

Tief-nördliche Völker, wie Schweden, oder ſonſt abgeſonderte dürfen Jahrhunderte auf der Löwenhaut ruhen und ſie richten ſich doch

als Löwen auf. Aber das wärmere Deutſchland, dem nicht die Härte des Eiſes beiſteht, und an welches überall heiße Zungen lecken, dieß bedarf eigner Regſamkeit gegen jede fremde, wenn nicht ſeine Eisberge an dem umgebenden Süden ſchmelzen ſollen. Man vergebe die Bilder. Der Teich Bethesda heilte nur bewegt; zarte Früchte erfrieren nicht auf Zweigen, die ſich regen. — Die Zeit hat uns bewegt.

XI.

Hoffnungen und Ausſichten.

Die ängſtliche Geberde der Zeit unter dem Alpdrucke einer verborgnen Schlummer-Lage kann nur die Uebel verhärten, die man beklagt. Dem erſten Schmerze iſt Uebermaß natürlich und verzeihlich. Was Helvetius ſagte: juger c'est sentir, geſchieht umgekehrt: sentir c'est juger, obwol beides falſch iſt. Wir ſehen am Ende Redeblumen, wie Fieberkranke die Bettblumen, für Geſtalten an, die ſich drohend regen. Himmel! wie anders aber erduldeten unſere Vorfahren ein ganz größeres, ein dreißigjähriges Weh! Was ſie auf der Erde begruben, ſtralte ihnen wiederſcheinend aus dem Himmel zurück; und gegen jeden Schmerz gab es einen Gott, der ihn in eine Freude der Zukunft umſchuf.

Aber jetzige Furcht kennt keinen Gott, ſondern nur den Teufel, der ſeine Hölle täglich tiefer wühlt und wölbt. Wenn man wenige Schriftſteller ausnimmt — und nur dieſe nach ihrem politiſchen Glaubensſyſtem — ſo lieſet man überall nur abgedruckte Weiber; aber alte Chriſten, alte Stoiker, alte Scherzmacher treff' ich ſelten an; und um ein Almoſen für ein geplündertes Dorf weichen Herzen und naſſen Augen abzuquetſchen, verläugnet man deutſche Männlichkeit und kecke Anſicht und ſchmelzt ſich und andere, um damit härtere Metalle in Fluß

zu bringen. Obgleich noch ſo manche deutſche Staaten-Theile friſch und heil da ſtehen, ſo machen es doch die Schriftſteller aus ihnen, wie die Neu-Griechen auf Morea, welche (nach Pouqueville) alle, ſo geſund und rüſtig ſie auch einhergehen, die letzte Oelung nehmen, ſobald ein Mönch durchreiſet, weil, ſagen ſie, ein ſolcher Mann nicht alle Tage zu haben iſt.

Nur iſt's ſchlimm, daß politiſch nicht hilft, was phyſiſch errettet vor Gewittern und Bären, nämlich ein ſcheinleichenhaftes Hinlegen auf die platte Erde (in ſie thäte eher etwas); jedes Volk vergeht, wie ein faulender Schwamm, zerfließend, wenn es keinen Muth mehr hat; ohne Hoffnung aber gibt es keinen; und wie nach Bako die Hoffnung dem Körper, ſo iſt ſie noch mehr dem Staatskörper geſund.

Was heißt Ausſichten Deutſchlands oder Europens? die auf ein Jahr, oder auf ein Jahrhundert, oder ein Jahrtauſend, oder auf die ganze Erdenzeit? — Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, ſondern nur die ewigen Naturgeſetze, welche ja ſchon hinter uns in der Geſchichte thronen und reden.

Die Wilden halten kurze Verfinſterungen der Sonne und des Monds, und Adam in der Epopöe die noch längere Phaſe, nämlich die Nacht, für Welt-Untergang; wie leicht müſſen wir nicht bei ringförmigen Finſterniſſen und Nächten der Staaten, die zumal oft länger ſind als unſer Leben, furchtſame Irrthümer der Zukunft empfangen, indeß ſie gleichwol der erſte Sonnenblick des großen Naturgangs vertilgt? Und man müßte daher ein Jahrtauſend Leben hinter ſich haben und folglich eines vor ſich, um nie zu verzagen, ſondern ſtets zu vergleichen.

Aber euch ſollen Ideen ſtatt der Jahre dienen, und Gott ſei die Ewigkeit. Dann fürchtet, wenn ihr könnt.

Doch wir haben hier, ſtatt der Ausſicht vom Gipfel, blos die tiefere vom Zweige nöthig, um die Welt und die Hoffnung zu ſehen. Will man Hoffnungen nicht zugeſtehen, ſo nenne man ſie Träume; nach Kant aber ſind auch dem tiefſten Schlafe Träume nöthig, um das Leben anzufachen. Bei Staaten wird der Irrglaube, etwas zu vermögen, leicht

zur Wahrheit, ſo wie Franklin ſagt, um zu ſchwimmen, brauche man ſich nur einzubilden, daß man's könne.

Wenn es eine bekannte Klage iſt, daß die neuern Staaten mehr Staatskörper, die alten hingegen Staatsſeelen ſind, welche mehr mit dem Geiſtigen bewegten und verknüpften durch Beredtſamkeit, durch Sitten, durch Muſik, nicht durch hölzerne Räderwerke des Formalismus: ſo fällt dieſe Klage auf keinen Staat gerechter und verſtärkter als auf den deutſchen. Schon im Gegenſatz gegen die alten unumgewälzten Franzoſen, bei denen gerichtliche Beredtſamkeit, allgemeine ſelber die Könige zügelnde Meinung, der ſchnell auflodernde Enthuſiasmus für jede Neuheit, die Blitz-Gewalt der Bonmots — deren elektriſch durchſchlagende, und oft die Pole umkehrende Wirkung wenigſtens für einen geiſtigen Einfluß ſpricht — ſchon gegen jene früheren Franzoſen ſtanden wir zurück mit unſerer politiſchen Maſchinenmeiſterei. Unſere äußerliche Förmlichkeit — unſere träge Nachäfferei, welche die auswärtigen Modepuppen als beſtimmende Glieder und Flügelmänner für uns wählte — gewiſſermaßen unſere außerordentlichen Geſandten und Profeſſoren, die weniger gelten als der ordinarius — unſere Seſſionszimmer, worin die Köpfe wie die Bäume im Winter ſo ſtehen, daß der fruchtbare eben ſo ausſehen muß wie der unfruchtbare und folglich umgekehrt — unſer politiſches Verzichtthun auf jedes Frei-Geiſtige und unſere Fluchtſtrafen eines jeden Schritts aus dem Marſchreglement oder der Schrittordnung der Kollegien-Schnecken — unſer Exerzier- und Prügel- und Alt-Jährigkeits-Weſen, das Greiſe für Veteranen nimmt, blos weiße Köpfe für weiſe, oder kahle für volle, kurz den Alters-Winter für Kriegs-Feuer, als ob ein alter Mann nicht weicher gebettet zu werden verdiente, als aufs Ehrenbette*): alles dieß, was dem Deutſchen Reichskörper

*) Sonderbar, daß man für die höhern Kriegs-Würden bisher nicht das Kraftalter als die rechte Zeit annahm, indeß doch auf der höchſten ein Alexander, Cäſar, Carl XII., Friedrich II., Napoleon u. ſ. w. gerade in der Jugend ihre Glanz-Siege ſchufen; wozu noch kommt, daß dieſe als Oberbefehlshaber doch mehr die Kälte und Einſicht des Alters nöthig hatten, ſo wie die meiſt nur ausübenden Unterbefehlshaber mehr die Feuer-Macht der Jugend.

ſo wenig Reichsſeele, spirit public, esprit de corps eingeblaſen, und was ihm ſo ſehr alle Einheit des Lebensgefühls genommen, daß er wie der Krebs ſeine rechte Scheere mit der linken kneipend, dieſe als feindliche vorausſetzend abſprengte — alles dieß, womit ſich, was das deutſche Reichskabinet zu einem Modellkabinet von Maſchinen macht, und ſelber die Maſchinengötter wieder zu Maſchinen und den Staatsherren zu einem hölzernen Kempele's Schachſpieler, der lebendige Unterthanen auf dem Schachbrete ſeines Territoriums ruhig hin und wieder ſtellt und zieht — alles, womit wir dem Vogel Strauß ähnlich wurden, der zwar einen ſtarken Magen, aber keine Flügel hat: dieſes Deutſchen-Uebel werden die Beiſpiele und die Folgen der Zeit, und die Nähe und die Einwirkung einer im politiſchen Leben ſo begeiſterten Nazion, wie wir im dichtenden, zu brechen dienen.

Wenn ſonſt mancher deutſche Thron-Genius, anſtatt ſeinen Geiſt fortzupflanzen und ſein Volk ſich zum Nebenbuhler zu erziehen, dieſes nur zum Laſtträger und Zeiger ſeiner Gedanken machte: ſo ging der Staat, wie Pfaffius Terzienuhr, noch fort, ſogar noch eine Stunde, nachdem das Gewicht abgenommen war; dann ſtand er. Aber der jetzige Aſtralgeiſt und regierende Planet Europens (der Abend- oder Weſtſtern) will aus ſeinem Geiſt Geiſter machen, und damit Körper nicht blos erſchaffen oder bewegen, ſondern auch beſeelen. Dieſes Beiſpiel wird auf nähern und fernern Wegen auf uns Deutſche herüber wirken, wie Friedrich II. auf Joſeph II., und wir fangen vielleicht in einem höhern Sinne, als bisher Oeſtreich, das Militair-Jahr vom November an.

Ihr ſcheltet die Zeit klein? Folglich ſagt ihr, daß ſich etwas Großes in derſelben gezeigt, was der Reſt zum Zwerg und Thal gemacht. Es entſteht keine verkleinerte Zeit ohne eine verkleinernde. Die ächt-kleine Zeit iſt die Ebene und Stille, die ſich in keine Tiefen und Höhen getheilt. Freilich kann eine Zeit ſich im Handeln ſo wenig ſelber als groß erfinden, als ein großer Mann ſich im Unternehmen einer großen That;

wie könnte dem etwas groß erſcheinen, der's eben vermag und dem es leicht und thunlich iſt, der aber erſt weit hinter der Wirklichkeit ſeine Felſen und Rieſen ſieht? Zwar kann er ſie auch in der Vergangenheit oder Geſchichte erblicken; aber der Fall bleibt derſelbe, weil dieſſeits und jenſeits der Gegenwart das Ideal regiert.

Aber in wie fern gehört dieß unter die verſprochnen Hoffnungen? In ſo fern: weil jede Kraft zuletzt die fremde ſtärkt — weil die Wettbahn der Kräfte ſich aufthut — weil überhaupt der Menſch ſich am Menſchen ermannt, wie Montaigne ſchon vom bloßen Anſchauen Geſunder zu leben verſprach — weil zum Glück die Größe ſich zwiſchen Sieger und Beſiegte vertheilte — und weil wir ja keine Griechen ſind, ſondern Deutſche.

Der Krieg iſt die ſtärkende Eiſenkur der Menſchheit und zwar mehr des Theils, der ihn leidet, als des, der ihn führt. Ein Kriegsſtoß weckt die Kräfte auf, die das lange Nagen der täglichen Sorgen durchfrißt. Im Frieden kriecht der Bürger ſo leicht mit weicher Schlaffheit durch und deckt ſich gegen die Gefahren, wie gegen die Bomben, nur durch Wegheben des Steinpflaſters und des hohen Dachs und durch Ausbreiten des weichen Düngers; aber der Krieg fodert den waffenloſen Bürger zum Zweikampfe mit der Uebermacht und Geſetzloſigkeit heraus, er verlangt jede Minute ein Männerherz und ein Männerauge und verpanzert mit den größern Gefahren gegen die kleinern. Da ſich die ſtärkere Tapferkeit nicht im Einrennen und Einſchlagen, ſondern im Feſthalten erweiſt: ſo braucht oder erbt ſie eben im Kriege der unbewaffnete Bürger mehr als der bewaffnete, noch abgerechnet, daß jener mehr Schätze und nähere Menſchen zu verlieren und zu behüten hat, als dieſer. Iſt aber dieß: ſo muß der Krieg den nächſten Zeiten mehre wahre Männer zugebildet und zurückgelaſſen haben und dem Veſuve gleich geworden ſein, nach deſſen Aſchen-Würfen (das Kriegsfeuer liefert ja Häuſer-Aſche und Menſchen-Aſche genug) der anfangs durch ſie erſtickte Pflanzen-Wuchs üppig empor ſchießt. — Und was begehren wir

mehr für die Zukunft als Männer? —

Ganz als Gegenfüßler der Franzosen und Sems, der den Mantel auf den entblößten Vater warf, ziehen wir ihn noch ein wenig weiter vom Vaterlande hinweg, und rufen wie Cham die Spötter herzu; aber jene siegen durch Schminken eher als wir durch Schwärzen, so wie überall den Geist Lohnen weiter treibt als Strafen. Indeß werden (in mehr als einem Sinne) deutsche Hefe und französischer Schaum bald sich senken, und das Geistige ungetrübt nachlassen. Warum haben wir noch keinen Volks-Plutarch der neuesten östreichischen, preußischen, baierischen ꝛc. Heldenthaten, und noch kein Heldenbuch so mancher mannhaften, hülfreichen und schönen Handlungen der unbewaffneten Deutschen? Wenigstens einen Mann kenn' ich, der gern in ein solches Heroum hinein sähe — schon angenehmer Erinnerungen wegen — nämlich den, der zu unserm Glück in den deutschen Geist tiefer, würdiger und achtender eingedrungen zu sein scheint, als das Volk, das er beherrscht, ich meine das französische. — Leset ihr indeß innerlich in diesem ungeschriebenen Buche nach: so wird euch Deutschland der Sonne zu gleichen scheinen, welche, wie viel auch eine Bedeckung durch den Mond von ihrer Gestalt abschneide, doch stets ein ganzes rundes Stralen-Bild in die dunkle Kammer wirft.

Es ist eine vortheilhafte Erscheinung, daß die Natur allen großen Helden — von Alexander und Cäsar an, bis zu Karl dem Großen und Friedrich II. und Napoleon herüber — gleichsam als einen Wundbalsam für verblutete Völker, Liebe und Eifer für die Wissenschaft auf die verheerende Laufbahn mitgegeben; so wie Apollo neben den Pestpfeilen auch die Lyra und die Musen tönen läßt. Die Wissenschaften bewahren, besonders wenn ihr Licht auf ausgedehnte Länder fällt, edle Kräfte, welche nie die rechte Freiheit verloren gehen lassen. Großes Licht verdichtet sich zuletzt zu Wärme, die die Menschheit mit Leben schwängert und mit Auferstehung segnet Es abläugnen, hieße voraus setzen, daß der Mensch vom Teufel geschaffen worden, und daß er daher blos der wissen-

ſchaftlichen Entwickelung und Reife bedürfe, um das teufliſche Ebenbild an ſich vorzuweiſen, und daß das Herz des Ungebildeten ſo lange einen ruhigen kalten Gewürm-Laich oder Baſilisken-Eierſtock beherberge, bis dieſen wie die Phönixaſche das Sonnenlicht im Ausgebildeten zum Leben ausbrüte. Welche moraliſche Barbarismen und Baumſchändereien der Menſchheit hat nicht ſchon das wiſſenſchaftliche Licht endlich fortgeſcheucht, von den prieſterlichen Menſchenopfern an, bis zu den kaufmänniſchen, indem ſelber im Engländer der Licht-Menſch den Kauf-Menſchen niederrang, und den — Sklavenhandel aufhob. Deutſchland, als das Urgebirge der künftigen europäiſchen Bildungs-Gang-Gebirge, wird ſich mit ſeinen Muſenbergen immer weiter und höher ziehen und am Ende die Erde mit Gipfeln umgeben und befruchten. Wenigſtens Europa, hoff' ich, wird jetzt beſſer und anders als unter den Römern, die mehr Wiſſenſchaften holten als brachten, von dem europäiſchen Macht- oder Allmachts-Heber durch die wiſſenſchaftlichen Licht-Heerſtraßen verknüpft und ſich näher gebracht. Himmel! wenn man ſich Portugal und vielleicht die europäiſche Türkei*) und das Und-So-Weiter die Parnaß- und Himmelsleiter beſteigend gedenkt, auf der Süddeutſchland ſchon ſteigt: welche Ausſichten, wenn nicht des Bürgers, doch des Weltbürgers, wenn nicht der nächſten, doch der nahen Zukunft! O werde doch — möchte man wünſchen, wenn Wünſchen ſpornte — die neue Zeit, die Jugend der Verhältniſſe mit Feuer von Fürſten und Schriftſtellern gebraucht, um die ächten Deutſchen und das abgeſtumpfte Europa verklärt wieder zu gebären!

O rechnete und lebte nur jeder nach der Sternenzeit eines geheiligten Herzens: ſo würde er die rechte Stunde auch außen treffen, da das gemeine Außen mit ſeinen Stadt- und Länder-Uhren ſich doch am Ende nach jener regeln muß.

Es gibt wol einen Zufall, aber viele Zufälle derſelben Art ſind

*) Am Schalttage 1808 oder am 24ten geſchrieben, der den Matthias in den 25ten vertrieb, welcher ſonſt das Eis bricht oder macht.

keiner; nicht einmal Geſchick, ſondern Schuld oder Lohn; nicht Menſchen, ſondern Sitten ſind zu fürchten; nicht das fremde Ich, ſondern das eigne.

Laſſet zweierlei Alte euere Kinder unaufhörlich ſtudieren, die klaſſiſchen und die eurigen, und ſagt: Gott befohlen. Wie ein Pabſt blos durch zwölf chriſtliche Altäre das Coliſeum vor dem chriſtlichen Zertrümmern behütet hat: ſo ſollten wir uns gegen Franzoſen mit nichts ſo ſehr wehren als mit ihren — Vorzügen, ſo daß wir bei uns als einheimiſche anpflanzten ihr zartes perſönliches und vaterländiſches Ehrgefühl, ihre Umſichtigkeit, ihre frohe leichte Lebens-Anſicht, und ihren ſchnellen Entſchluß.

Schafft und hofft; euch helfen und bleiben Gott und Tod.

Vergeßt über die nähere Vergangenheit nicht die fernere Vergangenheit, ſo wenig als die vielgeſtaltige Zukunft. Wie am langen Tage in Schweden die Abendröthe ohne eine abtheilende Nacht in das Morgenroth verfließt: ſo ſchmilzt jetzt Fürchten und Hoffen in einander, Weſt-Abend und Oſt-Morgen; folglich iſt das Aufſteigen der Sonne nicht weit. Amen!

Digitized by Google

Dämmerungen für Deutſchland.

Vorrede*).

Es wäre für den Verfaſſer aus manchen Gründen kein angenehmer Umſtand, wenn man den Titel des Buchs deutlich fände anſtatt dunkel und vieldeutig; indeß will er das Gegentheil hoffen, da Dämmerungen ſo vielerlei bedeuten können — die des Abends, die des Morgens — an den Polen die am Mittage ohne Sonne, und die in der Mitternacht ohne Nacht, und endlich in der nordiſchen Mythologie die ſogenannte Götterdämmerung, d. h. den Götter-Sterb — oder entgegengeſetztes auf einmal.

Dämmerung übrigens iſt ein ſo erquickliches Licht, ſie führe uns nun der Sonne oder den Sternen zu. Wer konnte je den Frühgottesdienſt einer Frühlingsdämmerung voll Lerchen und Blüten vergeſſen, wenn er ihn gefeiert hatte? Denn was war der ganze Tag dagegen? In den Dämmerungen regiert das Herz.

Dieſes Buch iſt eigentlich blos die Vollendung der Friedenspredigt. Möge die Leſewelt die Verzeihung der letztern wiederholen! —

Mit den deutſchen Wunden ſind zugleich auch die deutſchen Ohren offen; daher rede Heilſames, wer es vermag; und möchten nur Männer, die es am beſten vermöchten, jetzo nicht ſchweigen! — Die neue Zeit fodert neue Kräfte. Neue Staatsſchiffe laſſen wie neue Boote noch Waſſer ein, bevor ſie zugequollen ſind.

*) Die Dämmerungen ꝛc. erſchienen zu Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1809. M.

Die Furcht entſchuldige mit keinem Zwange ihr Schweigen. Wer nichts anderes ausſprechen will als das Gute — aber nicht ſich oder ſchlechtes Haſſen und Schmeicheln — kann ſtets unangefochten reden; nur habe ein wilder Gracchus immer die Flöte der Humanität und Dichtkunſt hinter ſich, um damit die Stimme zu ſtimmen. Im Schreiben und im Handeln trägt ſo manche gute That nicht die vollen Früchte, nur weil man die Perſönlichkeit gleichſam als Schadloshaltung der Arbeit mit einſchwärzte.

Wenn die Dämmerungen gerade da am längſten dauern, wo ſie am wohlthätigſten ſind, in kalten Ländern: ſo wäre der Verf. für die wenigen Stralen, die er weniger gibt als bricht, belohnt genug, wenn ſie ſeinem eben nicht unter dem wärmſten Himmel liegenden Deutſchland einige dunkle Viertelſtunden erſparten oder erhellten. — Gethauet hat es in die Blumen genugſam — aus Augen und Wunden; — gehe dann eine heitere Sonne über die naſſen Gefilde auf und laſſe dieſe ſchimmern!

Bayreuth, den 6. März 1809.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Ueber den Gott in der Geſchichte und im Leben.

Wer mit Göthe ſagt, das Schickſal will gewöhnlich mit vielem nur wenig: dem iſt „die Weltgeſchichte ein Weltgericht," aber eines, das unaufhörlich verdammt und ſich mit.

Allerdings blickt die Vergangenheit uns ſo grauſend an, wie ein aufgedeckter Meeresboden, welcher voll liegt von Gerippen, Unthieren, Kanonen, modernden Koſtbarkeiten und verwitternden Götterſtatuen. Es möge denn hier ein Geiſt, der ſich an der Vergangenheit noch blutiger abquält als andere an der Gegenwart, ſeine Klage über den Weltgang recht ausſprechen. Das Gleichniß vom Meere (wird er ſagen) reicht weit genug; wir ſchiffen und holen auf dem leuchtenden und grünenden Meere; aber unter uns liegen die Bettler mit ihren Schätzen und Knochen, welche auch einſt freudig darüber gefahren. — Schwer geht das Erſtarken der Staaten, flüchtig ihr Vollblühen, ekel-langſam ihr Niederfaulen. Wie lange mußte nicht der Barbar am römiſchen Reiche ſchlingen, bis das eine Raubthier das andere in ſich gezogen, ſo widrig dem Auge, wie wenn die große Sumpfſchlange ein lebendiges Krokodil hinterwürgt. Wie lange frißt der Sultanismus ſchon am ätheriſchen Griechenland!

Hoffe nur kein Herz Nachhülfe oder Rettung auf ſeiner Bahn zu irgend einem reinſten Ziel! — Allerdings greift vielleicht ein Arm aus der Wolke herab, aber eben ſo oft, um eine Eiche beim Gipfel aus der

Wurzel zu reißen, als eine gegen den Sturm aufrecht zu halten. Der edelſte König Frankreichs, Heinrich IV., neben dem edelſten Miniſter, muß gerade auf dem Himmelswege zu einem allgemeinen europäiſchen Fürſtenbunde, der nicht wie ſonſt Kriege beſchloß, ſondern ausſchloß, dem Opfermeſſer auf dem Altare des Teufels heimfallen; dieſer edle Fürſten-Geiſt, der, was unter allen fürſtlichen Beſtrebungen die ſeltenſte iſt, mit dem Wohle ſeines Staates das Wohl der Menſchheit, d. h. aller Staaten, befruchten und erziehen wollte. Er ſtarb; armer Sully, armes Frankreich! — Ein hohes Königs-Herz, das die Gräuel eines Herzogs von Orleans, eines Ludwigs XV. und folglich der Revoluzion der matten Menſchheit erſpart hätte, mußte ſtill ſtehen, nachdem es ein Evangeliſt Johannes, Fenelon, in göttlichen Gang gebracht. Armer Fenelon, armes Frankreich! — Und darauf wollt ihr doch euch wundern, wenn euch Einzelnen mitten im Ausſtrecken euerer Hand, um zu helfen, oder zurecht zu weiſen, oder um eine fremde zu drücken, dieſe Hand von einem unſichtbaren Schlage abgehauen wird? Was iſt denn das Beſte, was ihr vorhabt, gegen das Beſte, das ſchon verwehrt und verzehrt worden? — Daher glaube nur kein Fürſt Leopold, etwa darum, weil er vom Ertrinken retten will, ſelber dem Ertrinken zu entrinnen; ihr werdet das Opfer euerer anfangs begünſtigten Aufopferungen am Ende ſo gut als Howard das der Peſt.

Auch was nur einmal da iſt und nie wiederkommt, alexandriniſche Bibliotheken, Schiffe und Städte voll Kunſtgebilde ſanken unter; ſammt unerſetzlichen Gedanken unſterblicher Griechen. Faſt ſpöttiſch band das Schickſal die Freiheit eines Staats an den Spinnenfaden des Zufalls; dort Englands an eine Schneiders-Scheere*), hier Genua's an ein Boot; dort aber hielt, hier riß er.

Der beſondere Saatwurf eines großen Individuums — entſpröſſe auch daraus ein ſeliges Jahrtauſend — gilt vor dem Verhängniß ſo viel

*) Die Magna Charta fand Robert Cotton bei einem Schneider, der ſie eben zu einem ganz andern Maß verſchneiden wollte. Fiesko's Untergang iſt bekannt.

wie der Saatwurf eines Völker vergiftenden Samens; zufällig wird der eine, zufällig der andere beregnet, nicht einmal der Giftſame ausſchließlich. Oft wählt das Verhängniß auf dem Scheideweg zwiſchen Fegfeuer und Höllenfeuer das letzte. Wie glücklicher hätte ſich das römiſche Reich unter einem Julius Cäſar geſtaltet ohne Brutus Dolch, dieſe Strafruthe dreier Welttheile, wodurch der römiſche Thron blos das breite Blutgerüſte der Länder und Herrſcher zugleich geworden. Das Verhängniß verſchonte die Welt weder mit Kato's Sterben, noch mit Brutus Tödten und Sterben, und drei ſolche Große mußten ihre Gräber zu Thron-Stufen für einen Auguſtus hergeben. Denn daß etwas eben ſo ſchlimmes oder noch ſchlimmeres als der Leichenzug der römiſchen Kaiſerhiſtorie erfolget wäre, wenn Julius Cäſar ſeinen Namen nicht einem Monate, ſondern einer ganzen julianiſchen Regierungs-Periode hätte geben dürfen, läßt ſich ſchwer behaupten.

Zuweilen wirft das Verhängniß in die eine Wagſchale ſo viel Leichen und Siege als in die andere, damit von neuem nachgeworfen werden muß. Zweimal muß Nelſon auf dem Waſſer entſcheidend ſiegen, zweimal Napoleon auf dem Lande; blos damit entweder dort oder hier ein neuer Blut-Thränen-Nachguß in die Schalen die wägende ſteilrechte Zunge beuge.

Und eben das Grauſamſte in der Geſchichte iſt dieſer Wechſel zwiſchen Glücken und Mißglücken jedes ſittlichen oder unſittlichen Zwecks — faſt ähnlich dem Jubeln, Befruchten und Lieben der organiſchen Welt im Frühling auf der einen Seite und dem Zuſammenfreſſen auf der andern, der ganze frohe Frühling iſt voll ungehörten Mord in drei Elementen; nur daß ſich der Mord noch ſtiller im lauten Meere begeht, in welchem kein Leben anders lebt, als von einem andern Leben; und welches gerade zwei Drittel der Erde ausmacht. Nur etwas ſucht das Verhängniß heim, nicht die eigne Schuld des Herzens, ſondern die unſchuldige Schuld des Kopfes; und gegen Ein Laſter werden hundert Dummheiten gezüchtiget. So iſt die Welt und unſer Troſt!

Gleichwol könnte jemand dieſe Verzweiflung nachbeten, ohne darum

etwas anders zu bleiben, als ein Chriſt; denn er nähme blos die Kirchhofs-Mauer zu ſeinem Vertheidigungs-Wall und den kühnen Ausweg oder Ausflug in die zweite Welt, für deren Vorſchule, Vorhimmel und Vorhölle er die erſte erklärte; wozu er denn auch alle übrigen Erden und Sonnen noch ſchlagen müßte, da alles Irdiſche ein Untheilbares iſt. Aber dieſes iſt auch ein Unanmeßbares (Inkommenſurables) für die geiſtige Zukunft. Jede Welt von beiden muß ſich ſelber rechtfertigen. Den erwarteten Gott der Ewigkeit kenn' ich denn ſchon in meinem jetzigen Innern, das eben in Zeit und Geſchichte wandelt; folglich hab' ich durch den mir im Erden-Herz mitgegebnen Ewigkeits-Gott ſchon ein jetziges Verhältniß oder Mißverhältniß mit der gleichzeitigen Erde mitbekommen und zu erkennen.

Er nimmt in der Weltgeſchichte drei Geſtalten an. Laßt uns jede beſchauen; aber ſogleich uns vornehmen, daß wir den Unendlichen nicht als maître de plaisirs unſeres Erdballs, ſondern als den hinaufbildenden Lehrer und Vater ſeiner Kindervölker ſuchen und ſchauen wollen.

In der erſten, wo er als Gerichts- und Heilsordnung der Völker erſcheint, hat ihn Herder am ſchönſten gemalt. Alle Geſetze der phyſiſchen Welt wenden ſich — heilend, ſegnend, ſtrafend — auf die freie an. Und wie ſollte dieſelbe phyſiſche Geſetzmäßigkeit des phyſiſchen Wachſens, Blühens und Welkens nicht als geiſtige in Geiſtern auf Körper geimpft wieder umkehren? Obleich der Einzelne frei iſt — zur ſchwärzeſten oder zur lichteſten That — ſo iſt die Maſſe doch nur eine beſeelte ſchwere Körperſchaft. Daher in der Geſchichte, wo bisher die meiſten Völker niedrig ſtanden, die Völkermaſſen allen Stößen des Mechanismus gehorchen und erliegen. Denn alle jenen Geſetze Herders: „jedes Uebermaß beſtraft und vertilgt ſich ſelber — der Ueberſpannung folgt Abſpannung, der Mäßigkeit Kraft, der Trägheit Kraftloſigkeit — entgegengeſetzte Richtungen ſchwanken in einem Mittlern aus" — dieſe beherrſchen Körper und Geiſter gleich ſehr; und die Nemeſis regierte früher über die Pflanzen und Thiere als über die Menſchen. Aber die Freiheit des Einzelnen, es ſei des Sünders oder des Heiligen, kann geradezu

ſich entgegengeſetzte Geſetze und Bahnen wählen und wühlen, und auf Jahrhunderte die Welt irren oder ſegnen und der Nemeſis trotzen. In der Geſchichte des Menſchen-Reichs nur wiegt Ein Menſch ſo überwiegend; ein Luther hatte in ſeiner Gehirnkugel den feſten archimediſchen Punkt außer der Erdkugel, um geradezu dieſe anders zu drehen; und vollends jener nicht zur Geſellſchaft Jeſu gehörige Jeſus, der Reinſte unter den Mächtigen, der Mächtigſte unter den Reinen, hob mit ſeiner durchſtochenen Hand Reiche aus der Angel, den Strom der Jahrhunderte aus dem Bette und gebietet noch den Zeiten fort! Folglich treffen wir in der Geſchichte auf zwei entgegengeſetzte Erſcheinungen, welche uns deren Gott verhüllen. Die erſte iſt der Weltgang nach phyſiſchen Geſetzen, wonach Menſchen und Staaten wie Bäume erſtarken, aufblühen, ausblühen, ſich abblättern und endlich aushöhlen. Und gerade dieſes wiederkommende Untergehen gibt der Geſchichte der Menſchenmaſſen ein ſo troſtloſes Anſehen. Die Vorſehung läßt nun hier dem Lavaſtrom und dem Blitze wie dem Monds-Stral den Naturlauf um Flug; ob ein phyſiſches Erdbeben oder ein Krieg Länder umſtürzen, iſt gleich erlaubt. Wenn indeß in Afrika Ein Erdſtoß ſechs hundert Städte auf einmal vergrub: ſo iſt dieſes doch nur zuſammengerückter Tod und Winter, wie der Frühling ein zuſammengerücktes Leben; und eine Klage klänge wie eine darüber, daß in jeder Minute auf unſerer Kugel über ſechzig Menſchen ſterben. Eben ſo klingt das Jammern über die auf die erſte Stufe zurückgefallnen Völker, d. h. über deren Urenkel, wie eine über deren Urahnen, die auch da lagen; und man müßte alſo weniger über den Verfolg als über den Anfang der Geſchichte überhaupt wehklagen.

Die zweite Erſcheinung iſt der Weltgang nach freigeiſtigen Geſetzen; aber dieſer entzweiet uns noch mehr mit unſern Hoffnungen als der vorige. Ein Menſch ſtürzt und bauet eine Welt, ſobald er's will; wer ſich opfern will, kann alles andere auch mit opfern; zu auffliegenden Schiffen, zu fallenden Kronhäuptern, zu verbrennenden Städten und Raphaelen mit allen ihren unabſehlichen, aber phyſiſchen Folgen, kurz zu ganzem Land- und Erden-Sturm braucht es nichts als die erſte

beſte Hand und ein Herz, das will. Der Höllen-Maſchiniſt in Paris hätte, wenn nicht ſeinen Ein- und Zufall ein zweiter, der eines Rauſches des Kutſchers, vernichtet hätte, die ganze jetzt veränderte Erde rückwärts verändert oder beim Alten gelaſſen; daher könnt ihr leichter auf Jahrtauſende die Geſtalt des Sternenhimmels als die der Erde weiſſagen, weil ihr nicht wißt, welcher Schwarz geboren wird, der ſie mit ſeinem Pulver pulveriſiert; indeß gilt daſſelbe auch für den Himmel, nur aber, daß dort erſt Jahrbillionen eine neue Sonne gebären, die alles verrückt.

Auch ſolchen Menſchen-Kometen läßt die reiche Natur ihr Stören aller Bahnen zu; denn ſie iſt mit geiſtigen und phyſiſchen Geſetzen bewaffnet genug, um damit — freilich mit Zeitverluſt — wenn es einen für die unaufhörliche gäbe — die Schwankungen der Freiheit wieder mit der Regel auszugleichen.

Indeß iſt dem phyſiſchen Lebenslauf der Völker noch eine Freiheit eingemiſcht, welche dem der Thiere abgeht, ſo wie dem freien Machtſchwung von Sturm-Menſchen noch ein Feſtes vorgeordnet, welches die Unterlage ſeiner ſteigenden Hebel ausmacht. — Wenn ein Volk gegen alle Bewegungs-Geſetze Jahrtauſende in demſelben Stande gegen die Sonne einwurzelt, wie Sina — wenn andere ſchnellläufig, dann rückläufig ſind, wie griechiſche Staaten — wenn ein Volk an ein größeres wie ein Mond an die Erde geknüpft, ſich damit um die Sonne bewegt, wie Juden mit Chriſten — wenn ein anderes kometenartig nach der Sonnenferne in die Sonnennähe kommt, wie die Franzoſen und Deutſche, und dann in jene und dieſe wiederkehrt — wenn ein anderes, wie andere Kometen, niemals umkehrt, wie Aegypter: ſo ſpricht ſchon die lahme unzulängliche Allegorie durch ihr eignes Unvermögen, die Völkerbahnen zu beſchreiben, die Verſchiedenheit zwiſchen Weltkörpern und Geiſter-Körperſchaften unwillkürlich aus. Denn eben kein Körper-Bild kann — in ſeine immer umlaufenden Wendezirkel gebannt — den gerade und zackig gehenden Völkergeiſt vorbilden. So iſt das Bild von Aufblühen und Abwelken der Völker kein volles; denn jedes Volk hängt heute zu gleicher Zeit bedeckt voll Blüten, Früchte, Knospen und Welk-Laub,

und morgen wieder voll, nur von andern aber. Nach welcher körperlichen Rangordnung miſchen ſich denn z. B. in Frankreich Herbſt und Frühling und Winter und Sommer durch einander zum neuen Weltſpiele? Blühete Gallien voll in der Provence, als die Römer dieſe zuerſt eroberten und Provincia nannten? Oder mit den Dichtern der Provence? Oder unter Karl dem Großen beſonders? Oder unter Heinrich IV.? — Oder unter Ludwig XIV.? — Oder unter der Revoluzion? — Oder unter Napoleon? — Hier wächſt Klimax und Antiklimax in einander. Oder fragt über die Vollblüte der Deutſchen an, ob im Siege über das weltliche Rom? — In der Niederlage vor dem geiſtlichen? — In der Zeit der Kreuzzüge? — Der Hanſe? — Der Ritter? — Ob im funfzehnten Jahrhundert — im ſechzehnten — im jetzigen? — Wo iſt hier ein Fortſatz von Flug oder Fall, oder greifen nicht beide zuſammen, nur aber immer mit neuem Steigen und Fallen? — Ein Irrthum war noch der, daß man Vergänglichkeit der Staaten oder Ablauf der Zeiten auf die Völker ſelber anwandte, welche ja immer verjüngt auf den Gräbern ihrer Staaten aufſprießen und, wie die Italiäner im Mittelalter, auf dem großen Siebenhügel-Golgatha der Welt ſpäter neue von nordiſchem Blut gewäſſerte Wurzeln treiben und friſche Griechen-Blüten. Wie könnt ihr in den runden Todtentanz des umkehrenden Unterſinkens menſchlicher Schöpfungen, d. h. der Staaten, die göttlichen hineinziehen, die Völker ſelber, in welchen nichts anders umkehrt als eben anders, welche auf unverwelklichem Stamme friſche lebensgrüne Zweige den abgehauenen nachtreiben? — Freilich harrten ſchon lange auf ihren politiſchen Meſſias die Griechen auf ihren Felſen und Inſeln; — und eben ſo manches in große Verhältniſſe verſtrickte Volk. Aber Völker brauchen überall Zeit; und den Aufſchub, wie den eines Frühlings, erſtattet reichere Fülle.

Heben ſich nun die Völker auf ihren Staaten-Gräbern in neue Regionen empor — und kommen alle ſich neu und anders entwickelnden europäiſchen immer mehr in erregende Berührung, bis zuletzt auch die der andern Welttheile in die große galvaniſche Säule und Geiſterkette

gerathen: wie könntet ihr denn jetzt die allgemeine Ausgleichung zum Schwer-Punkte einer vollendeten Zukunft aus bloßen einzelnen Staaten abmeſſen und ausrechnen?

Erſt müſſen alle Völker unſerer Kugel in einer gemeinſchaftlichen Ausbildung neben einander ſtehen, damit kein rohes ſich zerſetzend in das gebildete miſche; — denn wo wäre die Unmöglichkeit, daß die Kultur nicht endlich Volk nach Volk erfaſſe und präge, und nicht vielmehr die Nothwendigkeit, daß ihre wachſende Herrſchaft nichts zur Allherrſchaft bedürfe, als nur Zeit? — Sonſt brauchte man einige Fenſter zu verhängen: ſo war das Erdengebäude verfinſtert; aber jetzt wären der Fenſter zum Verdecken zu viele; und ſelber im Finſtern blieben Bücher als nachſtralende Lichtmagneten zurück. — Iſt einmal die Erdkugel, was phyſiſch ſo unmöglich iſt, als bildlich nothwendig, auf beiden Hälften erleuchtet: dann muß jenes Kreislaufen von Steigen und Fallen nachlaſſen, und wie auf niedrigſten Stufen langes Innehalten der Völker (faſt aller Wilden) waltet, ſo wird, wenn die Jahreszeiten des Wachſens mit ihren Stürmen und Wechſeln durchgelebt ſind, auf der höchſten Stufe ein höheres Ruhen wiederkehren, ſo wie der Wille und Verſtand des Einzelnen gerade auf dem zarteſten Gipfel der Ausbildung am unveränderlichſten ruht.

Wenn uns die ganze Geſchichte erzählt, daß die Menſchen leichter und länger in ganzen Schaaren und Schwärmen ſich beflecken als ſich heiligen; wenn Krieg, Seeräuberei, Knechtſchaft, Parteiwuth tauſend Herzen auf einmal und auf lange beſetzen, indeß die Tugenden wie Engel nur Einzelne begleiten: ſo hätten die Heere des Teufels längſt die zerſtreueten Engel und das Glück der Erde überwältigt und eingeſchattet, wenn nicht ein unbekannter, Welttheile, Zeiten und Völker ordnender Geiſt dazwiſchen wehte, welcher bisher gerade umgekehrt ein wachſendes Heil aus dem weiten Unheil entwickelte. So ſteht ausgebreitet das ſalzige ſchmutzige Meer über der Erde; aber reines Waſſer ſteigt daraus gen Himmel, fällt auf Berge zurück, und ſteigt aus der Erde auf, und tränkt und trägt mit reinen Strömen die Menſchen.

Was unſern Blick am meiſten verdunkelt, iſt, daß wir die große Ausgleichung des geiſtig-freien Durcheinanderblühens und Welkens der Völker und ihr Zuſammenreifen in irgend einem Jahrtauſend, kurz die körperliche Gegenwart der Gottheit ſchon Anno Eins oder als Geburtstags-Angebinde begehren. — Wir Eintagsfliegen wollen, wie an den Terzienuhren unſeres Daſeins, auch an der Jahrtauſenduhr der Sternenzeit den Zeiger eilen ſehen. Wir finden daher oft leichter Vorſicht und Gerechtigkeit in einem kurzen Menſchen-, ja Kinds-Leben als in langen Völker-Altern, ſo wie wir den Umlauf des Erdballs um die Sonne früher entdecken, als den der Sonne um eine Urſonne, obgleich dieſe eiliger in ihrer weitern Bahn als die Erde in der engern zieht.

Das anhaltende Fieber, womit ein Volk ſich ſeine Krankheitsmaterie durch Froſt und Hitze austreibt, währet oft Jahrhunderte lang; man kann hier, da manche Nazionen mit ihren Namen Krankheiten getauft, auch geiſtig von engliſcher, polniſcher, neapolitaniſcher oder franzöſiſcher Krankheit ſprechen. Nur vergeſſen wir immer im Nachrechnen der hundertjährigen Völker-Kriſen, daß die Störungen großer Weltkörper auch große Welt-Zeiten nöthig haben zur Umkehr in den Regellauf. Die langen Räume brauchen lange Zeiten; und daher dann eine Diſſonanz oft Länder- und Jahrhunderteweit von dem Tone liegt, worin ſie ſich auflöſt, wenn ſchon lange das beleidigte Ohr der Eintagsfliege verweſet. Doch den Menſchen entſchuldigt die oft von ihm ſelber beſchuldigte Geſchichte; indem ſie ihn zwiſchen dem trägen Aufwachſen und trägen Abwelken der Völker ſo oft mit einem ſchnellen Blüten-Aufbruch unterbricht und überraſcht. Und dieſe Eil-Entwicklungen — gegründet in der moraliſchen und politiſchen Natur, welche, wie die organiſche, ſo oft ſcheinbares Einhalten mit plötzlichem Aufſchießen abbricht — will eben der kurzlebige, auf den halben Sold eines halben Jahrhunderts geſetzte Menſch leibhaft erleben. Er woll' es; nur richt' er nicht das Weltgericht.

Hinter uns bewegt ſich die Vergangenheit mit ihren Völkern eilig zu Zielen, weil die Ferne uns ſcheinbar Weg und Schritte verbirgt und verkürzt, aber um und vor uns will uns alles anſtocken, alles kreislau-

ſen, an kein Ziel anlangen. Er ſchaue auf zum überirdiſchen Himmel wie zum irdiſchen, wo ihm alle Sterne zu ſtocken und zu ruhen ſcheinen, und denke daran, welch' ein fliegendes Gewimmel von Welten ſich einem höhern Auge droben aufdeckt.

Wer von uns hätte errathen — d. h. alſo die Vorſehung der Vorſehung ſein — können, daß aus den reißenden Strömen des vierten, fünften, ſechſten, zehnten Jahrhunderts noch die Goldkörner des ſechzehnten u. ſ. w. gewaſchen würden? Wer hätte gerade in der Nähe des ein halbes Jahrtauſend lang offnen Grabes aller Wiſſenſchaften daran zwei unſterbliche Wunderarzneien geſucht, die Erfindungen unſers Papiers und des Buchdrucks?

Es beweiſe ein großer Schriftſteller noch weiter fort: „Leer und thöricht iſt nicht jede Predigt, die es ſelbſt dem Weiſen manchmal dünkt. Als Chriſtus zu den Apoſteln ſagte: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, möchte leicht ein Philoſoph, der es gehört hätte, laut zu lachen angefangen haben. Wer hätte vor 300 Jahren wol zu Rom geglaubt, daß ein Mönch in Deutſchland dem dreifach Gekrönten die Hälfte ſeiner Herrſchaft rauben und die andere Hälfte tödtlich ſchwächen würde? Die mächtige Republik Holland entſtand ohne alle dahin gehende Abſicht und gegen alle Wahrſcheinlichkeit. Nicht weniger unvermuthet beſtieg Karl II., nachdem alle ſeine Anſchläge vereitelt waren, und er nichts mehr thun konnte, den Thron von England. Alles lehrt uns, daß wir, was geſchehen wird, nicht wiſſen können. Darum trau' ich mehr der Wahrheit, die ich klar empfinde, als ich meiner Vorſicht traue, die mich täglich irre führt, und als dem Dunkel meiner Weisheit. Nimia praecautio dolus. Das ewige Akkomodieren, das bei uns ſo ſehr im Schwange geht und, wie Gleim ſagt, noch am Ende eine Milchbarbarei hervorbringen wird, iſt nicht meine Sache. Ich begreife nicht einmal den Stolz, der ſich Wahrheit zu verwalten unterſteht; das iſt Gottes Sache. Alſo laßt uns nur ehrlich bekennen, was wir ehrlich glauben. Er wird ſchon zuſehen." *)

*) Deutſches Muſeum von 1783. S. 104.

Jetzt kann man noch die nordamerikaniſche und die franzöſiſche Revoluzion (beide griffen in einander zu einer Dritten) dazu fügen. Möge ein zweiter Waſhington uns von England befreien! — So oft grub eine Zeit den ausgeriſſenen Baum bei dem Gipfel in die Erde; aber ſiehe, letzter wurde Wurzel und dieſe jener.

Wir werden jetzt leicht zur verſprochenen zweiten Anſicht geführt.

Auch den einzelnen Schwungmenſchen — den Vordergeiſtern eines neuen Geiſterreichs — wird bei aller Freiheit ihrer Richtung doch die Zeit und Nachbarſchaft ihrer Einwirkung aufgenöthigt, ſo wie die Werkzeuge, die Wurzelheber, die Ankerwinden, die Hebebäume ihrer Kraft, und ſie müſſen dienen, um zu herrſchen.

Ein Bauherr ſtellt ſie an als Baumeiſter der Staatsgebäude. Man behauptet, ſolchen Geburtshelfern der Zeit ſei ſchon alles von der Maſſe der Vergangenheit vorgearbeitet, und z. B. das Lutherthum habe ſchon vor Luther unter der Erde gekeimt, wenn auch nur in Kirchhöfen aus der Aſche verbrannter Ketzer. Aber man muß hinzufügen, oftmals ſind Länder vorbereitet und umgepflügt mit Schwertern, gedüngt mit Blute — und bleiben doch brach, weil der Geiſt nicht kommt, der den guten Samen ausſäet, ſondern blos der Feind mit Krallen voll Unkraut. Wiederum ſind die Kreuzzüge u. ſ. w. (die franzöſiſche Revoluzion) von größern Menſchen gezeugt und ſchwangergetragen worden, und von kleinern als Wehmüttern entbunden. Klapperſchlangen, welche den Rieſen vergiften, zerſchlägt die Ruthe in einer Kinderhand. — Der Unendliche allein weiß es, wozu Europa jetzt reif iſt, und ob ihm ein Säemann fehle oder komme. Die Völker mit aller ihrer Weltgeſchichte gleichen den Epileptiſchen, welche ſo oft ſie auch ihren Zufall ſchon erlitten haben, doch niemals vorher ſehen, wenn er ſie wieder hinwirft. Aber eben ſo oft gleichen ſie Gelähmten, welche unter einem Gewitter ſo lange zitterten, bis es ſie traf; — und dann hatte der Blitz ſie hergeſtellt.

Es iſt ein Unterſchied, wie Anfangsgeiſter einer neuen Zukunft zu Kronerben einer Vergangenheit und Herrſcher der Gegenwart werden.

Ueberall ackert ein Geiſt mit Uebermacht der intellektuellen Kräfte leichter die Länder um und wurzelt ſich darin mit ſeinen Pflanzungen ein als ein Geiſt mit Uebermacht der ſittlichen. Einſam ſteht der Heilige in ſeiner Kapelle, Sokrates in ſeinem Gefängniß; aber ganze Jahrhunderte werden von ſeinem Schüler Platon begeiſtert und beſeſſen, und von großen Geſetzgebern länger als von Dynaſtien beherrſcht. Unter mehren Urſachen iſt auch dieß eine: dem Geiſtes-Uebermächtigen muß zuletzt auch der kopfloſe Gegenfüßler fröhnen und nachtraben; hingegen dem Herzens-Uebermächtigen fühlt ſich jeder als Bluts- und daher Kron-Verwandter nahe durch die göttliche Freiheit, womit jeder an ſich der zweite Welt-Schöpfer, und Gott und Kreatur zugleich ſein kann. Natürlicher Weiſe hatten Geiſter, welche am längſten die Welt bewegten, intellektuelles und ſittliches Uebervermögen, Kopf und Herz zu Einer Macht verknüpft; vollends ein Heiligenſchein um einen großen Kopf greift mit Himmel und Erde, mit Gewitter und Erdbeben zugleich die Länder an und läßt hinter ſich Thronen und Tempel — gleich Muhammed. Indeß wiewol der Heilige einſam wirkt und ſeine Hände mehr gen Himmel hebt als wider die Erde, ſo treibt er doch wie aus einem wunderthätigen Grabe, obwol unſcheinbar fort; ein ſittliches Muſterbild theilt ohne Getöſe ſtillen Seelen Jahrhunderte nach Jahrhunderten ſegnende Kräfte mit und treibt unten mit unſichtbarer Wärme Blumen und Früchte ins Freie heraus. (Verachtete Gebetbücher faſſen tiefer oft in Jahrhunderte hinein als die Manifeſte der Eroberer).

Nur Ein übermächtiger Geiſt des Herzens ſchließt ſich hier aus und geht, wie das Univerſum, einſam neben Gott. Denn es trat einmal ein Einzelweſen auf die Erde, das blos mit ſittlicher Allmacht fremde Zeiten bezwang und eine eigne Ewigkeit gründete — das ſanftblühend und folgſam wie eine Sonnenblume, brennend und ziehend wie eine Sonne, ſelber dennoch mit ſeiner milden Geſtalt ſich und Völker und Jahrhunderte zugleich nach der All- und Urſonne bewegte und richtete — es iſt der ſtille Geiſt, den wir Jeſus Chriſtus nennen. War er, ſo iſt eine Vorſehung, oder er wäre ſie. Nur ruhiges Lehren und ruhiges

Sterben waren das Tönen, womit dieſer höhere Orpheus Menſch-Thiere bändigte und Felſen zu Städten einſtimmte. — Und doch ſind uns aus einem ſo göttlichen Leben, gleichſam aus einem dreißigjährigen Kriege gegen ein dumpfes verzerrtes Volk, nur wenige Wochen bekannt. Welche Handlungen und Worte von ihm mögen vorher untergegangen ſein, eh' er nur ſeinen vier, von Natur ihm ſo unähnlichen Geſchichtſchreibern bekannt geworden? Wenn alſo die Vorſehung einem ſolchen Sokrates keinen ähnlichen Platon zuſchickte, und wenn aus einem ſolchen göttlichen Lebens-Buch uns nur verſtobene Blätter zuflogen — ſo daß vielleicht größere Thaten und Worte deſſelben vergeſſen als beſchrieben worden —: ſo murrt und rechtet nicht über den Schiffbruch kleiner Werke und Menſchen, ſondern erkennt im doch nachher aufblühenden Chriſtenthum die Fülle wieder an, womit der Allgeiſt jährlich mehr Blumen und Kerne untergehen als gedeihen läßt, ohne darum einen künftigen Frühling einzubüßen.

So nahe vor dem Bilde des größten Menſchen dürfen wir uns vielleicht der dritten Anſicht, dem gewagten, ihm ſelber heiligen Glauben hingeben, daß ins kleine Leben des Einzeln-Weſens noch etwas anders eingreife als das allgemeine Welt-Räderwerk. Oder wollt ihr ſo kühn ſein, ſo viele Erfahrungen oder Bemerkungen frommer und wahrhaftiger Chriſten älterer Zeit bis zu Lavater und Stilling heran geradezu als Traum und Trug herab zu werfen? Oder ſie für bloße Verwechslungen mit allgemeinen Geſetzen oder mit Zufällen auszugeben? Es iſt eben ſo kühn, über dieſe Sache ein Ja als ein Nein auszuſprechen; doch noch kühner wär' es, nach dem Ja einer beſondern Vorſehung zu leben; auf dem feſten Lande des Handelns ſind uns die himmliſchen Sterne weniger zu Wegweiſern nöthig als auf dem Meere des Innern. — Gegen das Sprichwort, daß jeder ſeines Glücks (und Unglücks) Schmidt ſei und daß folglich das moraliſche Geſetz der Bauplan der Vorſehung ſei, obſiegt die Einwendung ſchneller Beglückungen oder Verunglückungen nicht ganz; denn wir ſchreiben irrig immer nur unſerer letzten und neueſten Handlung das neueſte Glück und Unglück zu, und wir verneh-

men von unſerer Stimme, wie bei einem Echo, nur die letzten Sylben wiedergehallt; indeß hinter der letzten That deren lange Ahnenreihe und Blutsverwandtſchaft ſich ins ganze Leben verſteckt, welche uns entweder mit Gaben oder Ruthen empfängt. „Es iſt Verhängniß (ſagt die Jungfrau). Oder wird ein einziger Eitelkeits-Abend ſo ſchwer gebüßt?" — Ich antworte: „Du büßeſt nicht den Abend, ſondern die Abende; und die Schuld borgender Jahre fodert irgend ein letzter Martertag unbarmherzig ein." — Die Menſchen verwundern ſich erſtlich, wenn Ein Tag lange Jahre ſtraft; aber dafür ſtraft er wieder Jahre lang fort, und dann verwundern ſie ſich wieder zum zweiten mal.

Gleichwol ſagen ſchon Sprichwörter der Völker noch eine andere Erfahrung aus: „Kein Unglück kommt allein" (ich ſetze dazu, auch kein Glück, denn die Grazien ſind ſo gut verbunden, als die Furien) — eben ſo die Bangigkeit der Griechen nach einem großen Glück. Und wer von uns ſtand nicht oft erſchüttert vor ſeltſamen wiederkehrenden Einmiſchungen des großen Geſchicks in das ſeinige? — Weltleute, mehr das Thronhimmliſche als das Sternenhimmliſche kennend, geben wiederkehrenden Seltſamkeiten des Lebens den Namen Glück und Unglück. Große Menſchen glaubten (beſonders vormals) am leichteſten an Vorſehung und Glück; — vielleicht weil in ihrem größeren Thatenleben alles in vergrößerter Schrift leichter zu leſen war. — „Du fährſt den Cäſar und ſein Glück," ſagte Cäſar mit Recht, bis ihm die Nemeſis an der Bildſäule des Pompejus mit Dolchen erſchien. Luther vertrauete Gott, obſiegte dem Teufel, und ſeine Nemeſis war blos ein Todesengel, der ihn abholte ins Land voll Cherubs, wo vielleicht Flamme und Ruhe ſich beſſer vertragen.

Und wem tritt hier nicht der Held des Jahrhunderts vor das Auge, welcher, obwol begleitet rechts von der kriegeriſchen und weisheitsvollen Pallas mit ihrem Meduſenſchilde, doch links von der Glücksgöttin geführt und beſchirmt werden mußte, um die ſchwere Bahn durchzukommen? Auch glaubt der Wunder-Heros ſelber an ſein Glück; und hütet es daher mit griechiſchem Sinne überall durch Vorſichtsregeln.

Wenn bei dieſem Manne ſo viele Wunder wiederkommen, daß er z. B. zweimal*) ein Paar krönende und entthronende Siege an demſelben Monatstage abgewinnt: ſo darf man vielleicht wenigſtens als ſpielende Zufälligkeiten deſſelben Glücks der Bemerkungen erwähnen, daß Napoleon im Polniſchen heißt: weiter-ſiege, und daß die Wörter révolution française anagrammatiſch lauten: un Corse la finira, wenn man das Veto herausläßt.

Laſſe ſich doch keine Seele vom Glauben an Gott in ihrer Lebensgeſchichte etwan dadurch abneigen, daß ſie zu klein dafür ſei in der Menge der Geiſter und Sonnen. Wiegt ein verwitternder grober Sonnenklumpe ein geflügeltes Ich auf? Es zählt ja das arme lebendige Räupchen neben dir mit ſeinen Ahnen bis zu Adam weit hinauf, und ſeine Voreltern wurden, ungeachtet aller Sündfluten und Vögel und Jahreszeiten, dennoch ſeine Voreltern, und das dießjährige Laub grünte für das Räupchen! — Und wo gäb' es denn im All etwas ächt Kleines? Das All geht eben ſo gut auf Würmchenfüßen als das Epos auf Verſefüßen, und beide gehören dem Heldengedicht; aber dann muß der Dichter mitten im Feuer auch die kleinſten Füße lenken. Vor dem höchſten Auge muß das Kleinſte wieder ein Größtes und All ſein, und die Unendlichkeit der Theilbarkeit iſt eine des Werths. Aber findet ihr denn nicht dieſe Wahrheit bei jedem Spaziergange auf jedem grünen Blatte? Iſt etwan die niedrigſte Mücke ſchlechter, unbeſtimmter ausgeführt mit Augen und Adern als der höchſte Menſch? Die Natur kennt keinen Geiz, weder mit Kraft, noch Zeit, noch Verſtand, noch Leben, ſo wie keine Unbeſtimmtheit; auch keine Vorliebe für irgend ein äußeres

*) Der Verf. dieſes ſpielt hier auf ſeinen eigenen, obwol häufig beſtätigten, Aberglauben an, welchen er ſeit vielen Jahren ſpielend hegt und bekennt, der aber ſammt ſeinen Quellen mehr in ſeine kleine Lebensgeſchichte gehört, auf den nämlich, daß aller guten (und böſen) Dinge nicht ſowol drei ſind (dieß wäre ihm wahrer Aberglaube), ſondern nur zwei, und daß es keine Drillinge von Glück, Unglück, Adlern, Parlamentshäuſern, Dioskuren ꝛc. gebe, ſondern nur Zwillinge. Denn der Drilling iſt ſtets Gegenfüßler der Zwillinge. Zwei Siegen folgt z. B. kein dritter.

Leben; ſie wirft in den Spinnenkopf eine unbewußte Meßkunſt wie in ihres Newtons ſeinen eine bewußte.

Wie der alte ewige Ausbau des Blättchens und deſſen Käfers eine ſtehende Vorſehung iſt: ſo iſt die Geſchichte beider Weſen und der Völker eine wandelnde.

Die Geſchichte iſt keine Ausgleichung zwiſchen Glück und Werth, obwol eine langſame zwiſchen Geſammtgange und Einzelflug; daher wird euch die welthiſtoriſche Sonnenuhr ſelten richtig genug im Mondſchein eueres Lebens zeigen können. Ihr verlangt, die ſtark beſetzte Inſtrumentalnatur ſoll mit der lebendigen Vokalnatur in einer Note zuſammentreffen; aber kann nicht euer Singſtück hinauf und hinab ſich ganz anders als das Inſtrumentalſtück, das euch frei begleitet, und ſich doch mit ihm harmoniſch bewegen?

Dem Menſchen geziemt's, bei dem demüthigſten Herzen gleichwol ein gläubig-offnes Auge für das Außerweltliche zu bewahren, um nicht Blumenſtaub und Schwefelregen der Zukunft für bloßen Straßenſtaub ſeines Wegs zu halten. Uns geziemt es, Begebenheiten, welche witzigen Einfällen des Ungefährs gleich ſcheinen, nachzuſinnen, weil auch der Witz des Zufalls wie der menſchliche zuletzt auf Regel und Beſonnenheit beruht, damit wir nicht Pyramiden- und Perſepolis-Ruinen, wie jener Gelehrte, für Aufwürfe der blinden Natur anſehen. Wenn Jahrtauſende lang der Magnet dieſelbe Himmelsgegend unſerm leiblichen Auge vergeblich zeigt: wie leichter muß unſerm Blicke und Gefühl das richtungs-wechſelnde Einwehen des geiſtigen Aethers entfliehen! Wird uns doch ſogar am ſo nahen Menſchen das Abſondern ſeines Scheines von ſeinem Willen ſo ſchwer! — Aber in einem ſtillen frommen Herzen nennt ſich der Geſchichts-Gott lauter als im rauſchenden Weltgebäude.

Verzweiflung iſt der einzige ächte Atheismus. Hole zum Glauben mit einem beſonnenen Ueberglauben aus; achte vorzüglich auf das, was, ohne deine Schuld und Würdigkeit wiederkommend', wie ein Geiſt erſcheint und geht, was plötzlich in der Nacht herunterfällt als ein Manna, das entweder ernährt, oder ſanft ausheilt. Iſt dir aber eine

ſolche Sicherheit darüber in deinem Allerheiligſten gegeben worden, ſo vertraue und ſchweige; wage aber nicht; ſondern bete nur durch fromme Thaten die unbegreiflichen an.

Frage mich nicht, ſchuldloſer Ueberunglücklicher (wenn du in dieſem ſeltenſten Falle biſt), auf deinem Sterbebette mit gebrochner Stimme: wo aber Deine Vorſehung ſei. Schreitet hinter zu großem Glück die Nemeſis ſtrafend: ſo geht ſie auch hinter zu großem Unglück belohnend; ſtirb nur, ſo mußt du ſie ſehen.

1.

Kleine Zwielichter.

A. Völkerzehend. — B. Neue Regierungen. — C. Selbſtthätigkeit. — D. Geſchichts-Würde. — E. Volks-Entſchädigungen. — F. Ehre einiger Edelleute.

A. Ein Landesvater, welcher mehr einem Bienen-Vater als einer Bienen-Mutter zu gleichen wünſcht, wird die Unterthanen ſo gut wie Bienen behandeln, welchen man (nach Varro III. 16.) blos neun Theile des eingetragenen Honigs nimmt, den zehnten aber (oder den Zehenden) läßt; will man ſie nicht ſelber füttern, oder wie ſonſt geſchah, den Stock todtſchwefeln.

B. Neue Regierungen fahren mit den Pferden von Aurora's Wagen, welche Flügel hatten; den Roſſen an Phöbus ſeinem, die den längern Weg zu ziehen haben, mangeln ſie.

C. Ein Pferd läuft ſo ſchnell als ein Strauß; aber jenes wird vom Reiter geſpornt, dieſer hat an ſeinen Flügeln Stacheln, womit er ſich ſelber ſpornt und ſticht — — und ich bin lieber der Vogel.

D. Mit Milton und Woltmann glaub' ich gern: große Thaten beſchreiben (nämlich würdig) ſei ſo erhaben als ſie vollführen, und wenig oder kein Unterſchied zwiſchen Autor und Held. Daher hob ſich unſer Volk wieder etwas durch die häufigern Geſchichtſchreiber, welche würdig genug deſſen Niederlagen und folglich, da dieſe ohne Siege nicht abgehen können, die größten Erhebungen darſtellen, ſo daß wir immer Einem Napoleon zehn Geſchichtſchreiber entgegen zu ſetzen haben und ihn damit ſchlagen. Sogar ich ſelber hier ſtelle die Darſteller vielleicht wieder würdig dar; und ſo ſtellt ſich Ruhm auf Ruhm.

E. Die Kriegswunden eines Landes dadurch heilen, daß man es vergrößert, oder ſonſt den Fürſten entſchädigt, iſt ein Grundſatz, welchen die politiſche Sympathie mit Glück von der gemeinen ſympathetiſchen Kurart entlehnt, welche ebenfalls die Wundſalbe nicht auf die Wunde ſtreicht, ſondern nur auf das verwundende Inſtrument, und dadurch heilt.

F. Ein Edelmann, der durchaus nicht leidet, daß jemand anders gegen ſeine Ehre handle und ſündige als er ſelber und welcher daher blos ſich, nicht Andern Ehrenſchulden ſchuldig bleibt, ſitzt ganz im Vortheile des engliſchen Volks, das die ungeheuere Nazionalſchuld faſt blos bei ſich ſelber geborgt hat; und das bei dieſer Einerleiheit von Schuldner und Gläubiger recht blühen und kämpfen kann, ähnlich gedachtem Edelmanne.

II.

Germanismen und Gallizismen *).

Mir träumte, Karl der Große halte mich für seinen Sohn, Ludwig den Frommen, und klagte so: „wie seid ihr Deutschen eingeschrumpft, von dir an bis zu den Sachsen und andern Deutschen, die ich besiegte. Wie wenige haben meine Natur! Sonst maß (nach Conring) der Deutsche 7 Fuß rheinländisch, wie ich selber; wenigstens war er 6 Fuß $3^1/_2$ Zoll nach Zimmermann**) lang. Wo aber seh' ich dergleichen Potsdammer noch? Dich Bethruder daher wird man bald sammt Deinen Zwergen geschlagen haben. Himmel, welche Leibesstärke mögen unsere Vorfahren besessen haben, da schon Adelung in der zweiten Auflage seiner deutschen Orthographie aus ihrer Stärke die Menge ihrer Mitlauter ableitet, z. B. die sonstigen Chinothzſſon statt unserer Genoſſen! — Wo gibt es denn noch Cäsars Römer um uns her***), welche blos auf Aussagen einiger Franzosen von der hohen Gestalt und Seele der Deutschen und von deren Augenblitze (acies ocu-

*) Sollte man den Styl dieser Abhandlung mit Tadel belegen: so merk' ich an, daß er fast leichter zu vermeiden als zu verdienen gewesen.

**) Dessen geograph. Geschichte ꝛc.

***) de bell. gall. I. 39. Man lese das ganze Kapitel, das wahre Belobungsschreiben des altdeutschen Kriegsgehalts, das so wie von des Römers Aufrichtigkeit, so noch mehr von der Deutschen Uebergewicht sogar unter eines Cäsars Legionen eine ergreifende Ansicht gibt.

lorum) alle von den Kriegstribunen an bis zu den Gemeinen dermaßen in Furcht gerathen, daß sie in Thränen ausbrechen (neque lacrymas tenere possunt), daß einige um Abschied bitten, andere sich in Zelten ausjammern und daß das ganze Lager testiert? Wo sind noch ähnliche Römer, Ludwig? Reichlich überall (dürfte man hoffen), wären nur erst ähnliche Deutsche da. — Wo ist noch ein Kaligula zu finden, welcher Deutsche nicht besiegen konnte und welcher daher seine Leute zu Deutschen umkleiden ließ und dann über die Vexier-Deutschen oder Masken-Deutschen öffentlich triumphierte? *) Auch dieser Kaligula wäre noch zu haben, aber nur zugleich mit Aecht-Deutschen. Allein eben nur damals galt Wiarda's so treffende Vermuthung — in seinem Buche über deutsche Vornamen, bei Fr. Nikolai p. 45. — daß Germann durch das Affixum Ger, Gar, Ker, d. h. sehr oder ganz, wol nichts anders bedeute, als was man auf der Insel Rügen einen Sehr-Mann, nämlich einen Vortrefflichsten nenne. Du hingegen eigneſt dich so wie deine Deutschen mehr zu einem Wenig-Mann und zu meines Reichs Weniger, statt Mehrer."

Man lasse hier den Traum und den Adoptiv-Ludwig fallen und wache auf. Aber werden denn nicht in unserem Wachen dieselben Klagen über deutsche Ausartung erhoben? Werden nicht Deutsche verschiedener Jahrhunderte, sogar Jahrtausende verglichen und an einander gemessen? Ohne zu bedenken, daß neben uns auf dem ganzen europäischen Boden auch die andern Völker sich einkleinern, wollen wir stets das Aelteste und doch zugleich das Neueste mit, und verknüpfen die Klagen, daß wir nicht weit genug hinter uns, und nicht weit vor uns leben und stehen? Aber es ist der ewige Fehler der Völker, daß sie das Aelteste — was sie sonst nicht eben so außerordentlich achten — begehren und rufen, wenn eben das Neue verblüht, und das Neueste aufblüht.

*) Noch im 17. Jahrhundert hieß eine bloße querelle d'allemand ein Blutbad, nach Meierotto.

Rieſen ſind gewöhnlich ſo ſchwachköpfig als Zwerge; die Patagonen ſind keine Fakultiſten; die klein gekörperten Römer und Griechen ſahen über die groß aufgebaueten Barbaren hinweg. Wir dürfen nicht den Verluſt altdeutſcher Vorzüge ſo hart bejammern, indeß wir den Gewinn neudeutſcher gleichwol zu Markte tragen; der Spiritus der geiſtigen aus Jahrhunderten zuſammengedrängten Kultur wird nicht auf Rieſen-Fäſſer abgezogen, ſondern umgekehrt dieſe auf Flaſchen.

Was in Deutſchland die alte deutſche Zeit nachſpiegelt und nachthut, iſt blos das Volk; das aber dafür wie Polyphem ein Auge weniger hat als die franzöſiſchen Ulyſſen. Auffallend ſchlägt die franzöſiſche Bildung — wie denn ſchon nach Cäſar Gallien ſich über Germanien hinaus gebildet hatte — über unſere aus, wenn man blos den franzöſiſchen Gemeinen und den deutſchen Offizier gegen einander wägt; zumal da man die Verwilderung der franzöſiſchen Kriegs-Landfahrer kleiner findet als die Wildheit vieler deutſchen Garniſons-Inſaſſen.

Gallizismen.

Der franzöſiſche Gott iſt der Gott des Augenblicks, Augenſcheins und des Theilchens. Alles iſt ſchnell wie ihre Angriffe und Siege; alles einzeln und coupiert wie ihre Perioden. Daher ihre Liebe für Einfälle mehr als für Werke. Vielleicht gibt dieſer Sinn für den Augenſchein ihnen die beſſern Wundärzte ſo wie die ſchlechtern Aerzte. Sie ergreifen das Einzelne der Kunſt, weniger das Ganze; daher ihr Durſt nach Einzelheiten des Witzes, der heroiſchen Antitheſen, der kompendiöſen Bibliothek von Lebenszuſammenfaſſungen; — daher ihre Untauglichkeit zur Muſik, die nur durch Vergangenheit und Zukunft begriffen wird, nicht durch den Schlag der Gegenwart, welchen ſie durch ihre Vorliebe für Fortiſſimo und Pianiſſimo (nach Reichard) begehren. Ihnen iſt deshalb ein Muſikſaal ein Sprachzimmer, ſie müßten ſich denn durch Singen vom Reden abhalten; denn es wird ihnen viel zu lange, ſo

lange nichts zu thun, d. h. nichts zu ſprechen, bis der einſchlagende Donner des Fortiſſimo oder das leiſe Regnen des Pianiſſimo ihr Ohr wieder ablenkt vom nächſten Ohre. Der Genuß-Freund des Augenblicks liebt ſtets die Rede; an ihr labt ſich entweder Ohr oder Mund. Vielleicht fodern einquartierte Franzoſen deshalb oft viel, um viel darüber zu reden, oder zu hören und dann hungrig zu Bette zu gehen. — Sie ſind daher mehr für die Schnelle des Handelns, als die Länge des Dichtens gemacht, und haben, wie (nach Voß) die homeriſchen Götter, hephäſtiſche Sohlen, welche die Stelle der Flügel vertreten. Daher wollen ſie bei ihren politiſchen Geburten es wie die Muhammedaner im Himmel*) haben, wo dieſe, wenn ſie ein Kind begehren, daſſelbe in Einer Stunde empfangen, geboren und erwachſen erhalten. Aber die deutſche Wärme dauert länger als die franzöſiſche Flamme.

Germanismen.

Wenn Mendelsſohn den Schmerz als die Trennung des Stätigen definiert: ſo hat er wenigſtens den deutſchen Schmerz richtig beſchrieben. Wir wollen ungern aus einer alten Lage heraus, und ich wette, die Deutſchen wenden ſich in ihren Betten ſeltner um, als die Franzoſen. Wenn nach den Sineſen das Holz das Element aller Elemente iſt — wie ihrer Regierungsverfaſſung ebenfalls — ſo dürfen wir uns, ſcheint es, mit einem Vorrath von dieſem Urelemente ſchmeicheln, und uns faſt für hölzern ausgeben; Verholzung aber iſt wenigſtens ein Weg, jene Vollkommenheit zu erlangen, womit die Indier ihr höchſtes Weſen bezeichnen, die des Unbeweglichen.

Auf dieſes Vermögen zur Unbeweglichkeit möcht' ich den Vorzug gründen, welchen Johannes von Müller den Deutſchen zuſpricht, daß ſie immer große Neuerungen eingeführt nur von fremden Völkern, wie

*) Flügge's Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit. B. I.

Baukunſt, alte Literatur u. ſ. w., aber ſolche darauf zu verklärter Geſtalt erhoben haben. So daß wir den Römern ähnlichen, welche blos dadurch ſiegten, daß ſie von allen feindlichen Völkern ihre Kriegskünſte annahmen. Sogar auch dieſe entlehnen wir jetzt; nur wird man leicht erſchlagen, wenn man erſt mitten im Gewitter oder Kriege die Gewitterableiter aufrichtet. Daher der Rath jenes Bürgermeiſters viel zweckmäßiger war — wenigſtens ein Paar Tage vor der Feuersbrunſt die Spritzen zu prüfen und herzuſtellen, damit man nachher auf nichts zu paſſen brauche als aufs Feuer. —

Niemand verkennt weniger als ich in dieſen Verſpätungen das, was uns dabei zur Ehre gereicht; alles Starke und Nördliche wird ſpäter gereift, von Köpfen bis zu Bäumen; nach Tozen war ein Churfürſt erſt im 18. Jahr mündig, ein Schwedenkönig erſt im 21., hingegen ein franzöſiſcher, ſpaniſcher, portugieſiſcher Kronprinz ſchon im 14ten. Wenn denn die Deutſchen alle Gnadenmittel des Kriegs ſpäter empfangen, ſo kann wenig Unterſchied zwiſchen ihnen und den vorigen Dauphins ſein, welche die zweite Taufe faſt mannbar bekamen — oder zwiſchen ihnen und dem Vater Abraham, der erſt in einem Jahre, wo der Menſch ſchon abgeſchnitten iſt von Welt und Leben, beſchnitten wurde, im 99ten — oder den erſten Jüngern Chriſti, oder ihm ſelber, welche die beiden Sakramente um mehre Jahrzehnde ſpäter erhielten — als unſere kleinſten Kinder.

Die deutſche politiſche Langſamkeit gründet indeß im Frieden tief und läßt Fruchtbarkeit nach; ſo wie die Seine erſt nach 15 Meilen in St. Germain, das nur eine halbe von Paris abliegt, ankommt, dafür aber deſto mehr unter dem längern Wege befruchtet und hilft. Damit aber verknüpft ſich Böſes zu Gutem; der Krieg will Schnelle, wie der Friede Langſamkeit; der Krieg — wenn er gut iſt — ackert und ſäet; der Friede pflegt, gießt, behütet und will Zeit, wie der Krieg die Ewigkeit; in dieſe ſchickt er.

Das ſineſiſche Ur-Element des Holzes zeigt ſich an uns in manchen Erſcheinungen. Eine iſt, daß wir die Wache für den Staat gern, wie

die Städte die der Thore, von abgelebten Alten thun laſſen; und der alte General behütet den Thron wie der alte Spießbürger das Thor.

Eine beßre Erſcheinung iſt, daß wir wie die Sparter langſam, nach Xenophon, zum Kriege ſind — langſam im Kriege iſt freilich eine ſchlimmere — nach Tacitus*) aber bezeugt Schnelligkeit Furcht, Zauberung Steh-Muth und Halt.

Inſofern möchten wir wagen, das Wappen zu führen, welches das alte Dazien**) auf ſeinen Münzen gehabt, nämlich einen Wurfſpieß, an welchem zum Zeichen der Tapferkeit der Kopf jenes Thiers ſteckte, worauf Chriſtus einritt, ehe er zu Kreuz, Grab und Himmel kam; aber dieß nur deshalb, weil die Alten das bezeichnete Thier das unüberwindliche nannten.

Wieder eine böſe Erſcheinung! Wir Deutſchen ſagen alles lang und lange und langweilig. Wir hatten in Regensburg oft hohe Aktenſtöße nöthig, um damit blos zwei Selbſtlauter auszuſprechen — Ja. Die Franzoſen, welche drei Selbſtlauter gebrauchten, oui, waren bald fertig. Wir haben, wie die Eskimos (nach Mouboddo über die Sprache), für viel das kurze Wort wonnawenktukluit und für wenig das noch kürzere mikkenawkrook. Indeß hindert dieſe vielwörtliche Wäßrigkeit uns ſo wenig am Geiſt als eine ähnliche die Weiber am ihrigen, ſo wie nach D. Gall ein ganzer Kopf voll, mit vier Pfund Waſſer, gleichwol große Seelenkräfte beherbergt. Freilich wenn die franzöſiſche Sprache dem Wörterbuch ihrer Oper gleicht, das nur 500 Wörter hat: ſo gleicht dafür unſere einer wahren Polyglotta von Sprachen***).

*) Velocitas juxta formidinem, cunctatio propior constantiae est.

**) Univerſallexikon B. 7. S. 20.

***) Nirgends iſt das vortrefflicher ausgeführt als im Buche: Ueber den Wortreichthum der deutſchen und franzöſiſchen Sprache. Leipzig bei Reklam 1806. Ein ſchöner erleuchteter Siegesbogen deutſchen Werthes, der über Deutſchland ſteht.

Gallizismen.

Man könnte, wenn gefragt würde, welche drei Dinge im Kriege die Beſten wären, dreimal antworten: Geſchwindigkeit, als eine Menſchen-Mechanik, iſt darin das Maß der Schnelle, das Maß der Kraft. Auch beweiſet dieſes der Franzoſe, der — die Ehe ausgenommen — alles früh und ſchnell anfängt. Der Krieg iſt ein Turnier; aber alle Europäer bekamen die Turniere erſt von den Franzoſen*), ſo wie das Kriegs-Wörterbuch. — Die Gallier hielten den Pluto für ihren Stammvater**); inſofern nun der Krieg der größte Mehrer ſeines Reichs von Schatten iſt, ſo bedenken ſie ihren Ahnherrn, wie Kindern gebühret. Es wäre mehr Scherz, wenn man, da dem Pluto nur ſchwarze Thiere geopfert wurden, ſich Aehnlichkeiten dazu erſinnen wollte, von den ſchwarzen Hof- und Mode-Farben an bis zu geiſtigen. — Vielleicht wurden ihre häufigern Schlachtfelder die Pflanzſtätten ihrer guten Wundärzte.

Zur franzöſiſchen Kriegskraft gehört ihre geiſtige Jugend und ihre Wahl der körperlichen; beides führt wieder zur ſieghaften Schnelle. Wenn bei den Deutſchen ein Mann nicht eher einige Tauſend Regimenter befehligen und ſtellen durfte, als bis er ſelber kaum mehr ſtehen konnte — kurz wenn man, den Fürſten ausgenommen, nicht früher ein Heer weiſe anführen konnte, als bis man mehre Millionenmal raſiert geworden: ſo ahmen die Franzoſen mehr den Griechen nach, welche (nach Winckelmann) den Mars ganz jung und ohne Bart darſtellten. — Vielleicht ſuchen daher manche deutſche Kriegs-Jünglinge das Avancements-Alter, ſo gut ſie können, in Luſthäuſern und Luſtſtuben aller Art, durch Glatzen und Schwächen ſo ſehr zu antizipieren und zurück zu datieren, daß ſie wirklich als Greiſe anzuſtellen wären. Vielleicht kommt es daher auch, daß manche halbbärtige Kriegs-Jünglinge die Backen- oder Wangenbärte gleichſam als Maske ihrer Jugend und ihres Kinns nähren und vor-

*) Nach Dufrêne in Piſtorius amoen. histor. jurid. diss. VI.

**) Caes. VI. 13.

weiſen; und ſo deckt — wie an Cäſar der Lorbeer — ein Backenbart die Glatze ganz gut.

Germanismen.

Es gibt eine Menſchenklaſſe — ſchwer ihr ſelber zu beſchreiben und alſo ſchwer den Deutſchen, da ſie bei ihnen die Mehrzahl bildet — welche blos überall auf unſerer ſo eckigen Erdenkugel zu exiſtieren brauchte, um das ganze Leben und alle Tabors und Tempe's in eine kahle platte Heide von Lüneburg zu verkehren und einzuplätſchen. Nämlich es gibt Leute, welche nicht ſowol das Alte fort wollen — wie etwan die großen Freiſtaaten — ſondern das Alltägliche, was für einen Freiſtaat öfters eine große Neuerung wäre.

Spräche dieſen geiſtigen Bettelorden der Seelen ein Anderer ſcharf aus, ſo müßte er ſagen: „er wünſcht vom Leben nichts, als es zu führen, und dann mit hergebrachten Zeremonien zu verlaſſen, damit es ein anderer wieder anfange. — Dabei verlangt er das nöthige Fabrik- und Regierungsweſen — ſammt ſo viel Philoſophie und Poeſie, und Uneigennützigkeit und Eigennutz, als er ſelber hat, und in der Jugend Jugendfehler, und dann den geſetzten Mann. — Die Herzkammern dieſer Leute ſcheinen Amethyſte zu ſein, welche jedes Berauſchen abhalten; ja der Begeiſterte ſelber wird vor ihnen vernichtet und entfalbt ſich mager, ſo wie ſich im Froſte die fetteſten Geſichter zu hagern einziehen. Das Gähnfieber, das im ſiebenten Jahrhunderte in Italien tödtete, brächten jene Unbegeiſterten uns geiſtig wieder, wenn ſie könnten.

Nach ihnen bleibt die Menſchen-Welt ewig wie ſie iſt; und es thut mir leid, daß Brandes dieſen erfrierenden Abgebrannten des Geiſtes in ſeinem Zeitgeiſte das Wort durch die Behauptung redet, daß Kantiſcher und Fichteſcher (eigentlich Herderſcher) Glaube an ein Fortrücken der Menſchheit eben Deutſchland ſo weit rückwärts geſchoben. Auf dieſe Weiſe das Weltgebäude — denn ich wüßte nicht, warum unſer Mittelplanet gerade der ſchlechteſte und ſtätigſte ſein ſollte — zu einer maison

des incurables zu machen, iſt nur ein ſo troſtloſer Unglaube, als der an die Unſterblichkeit. Freien Geiſtern — im Gegenſatze knechtiſcher Körper — iſt eine fortrückende Verſchlimmerung, ja Verbeſſerung leichter möglich als der ſtehende Sumpf der Unveränderlichkeit. Da man doch einigen Völkern Fortgang zugeſtehen muß: warum ſollte nicht eine zufällige Mehrzahl ähnlicher — wenn ich ſo blasphemiſch-zweifelnd reden darf — ein Uebergewicht fortwuchernder Veredlung über Stehen und Sinken erringen und feſtſetzen? —

Gewiß iſt's übrigens, daß alles Große, was noch auf der Kleinigkeits-Erde gethan worden, nur aus dem begeiſternden Glauben an eine Erhebung deſſelben entſtanden iſt. Gibt's eine Weltgeſchichte nur der Danaiden; gilt die häßliche Meinung Robinets, daß immer alles, Gutes und Böſes, Wahrheit und Irrthum, Glück und Unglück, in zwei gleichen Theilen wagrecht über die Erde hänge: ſo ſind alle Aufopferungen gelähmt — alle Helden kletternde Nachtwandler ohne Ziel — die Zeiten nur ein wechſelndes Auswechſeln der Gefangenen — die Erde eine sine cura Stelle — und das Leben eine Drehkrankheit toller Schafe.

Inzwiſchen kann doch die Sache anders ſein, und ein Gott wirklich exiſtieren ſtatt eines bloßen Teufels.

Gallizismen.

Die Franzoſen, längſt als Götter- und Götzen-Diener der Frauen berühmt, haben uns Deutſche bisher ſo höflich wie jene behandelt, denen ſie unter allen Nazionen am meiſten huldigen. Sie haben uns wie den Frauen das Angenehmſte ſowol geſagt, als genommen, ſie haben Politeſſe und Befehle, Selbſtſucht und Artigkeit vereinigt, kurz viele glichen nicht dem Polniſchen, das (nach Schulze) hart und ſchreiend wegen ſeiner Mitlauter vor die Augen tritt, aber im Leben lieblich mild ausfällt, ſondern ſie waren vielmehr von beiden das Umgekehrte.

Germanismen.

Folgendes iſt ordentlich ein Sinnbild deutſcher Mittelmäßigkeit in Nachtheilen und Vortheilen. Faſt alle Länder mußten ihren Namen — den Boden ohnehin — einer Krankheit verleihen, man kennt eine engliſche, polniſche, ungariſche, und dann Eine (gleichſam vier Länder-Gevattern ſtellende) die franzöſiſche, amerikaniſche, ſpaniſche*) und neapolitaniſche; aber keine deutſche. Allein dafür gibt's auch kein Neu-Deutſchland, obwol ein Neu-Frankreich, Neu-England, Neu-Spanien u. ſ. w. —

Gallizismen und Germanismen zugleich.

In den franzöſiſchen Urtheilen über deutſche Literatur erſcheint eine anmaßungsvolle Aergerniß, daß wir uns auf dem Felde der Wiſſenſchaften nicht für eben ſo geſchlagen achten wollen als auf den Schlachtfeldern. Wiederum in den deutſchen Urtheilen über franzöſiſche Literatur offenbaret ſich die Aergerniß über politiſche Niederlagen durch die kühnſten Erleuchtungs-Feſte deutſcher Literatur-Siege. „Wenigſtens — ſchreiben ſie — kann kein Potentat uns bei Waſſer und Brod befehlen, daß uns die Schriften ſeiner Unterthanen ſtark charmieren und kontentieren: ſondern wir ziehen in Büchern keck vom Leder und zeigen, wo uns das Herz ſitzt, ferner der Geſchmack." Auch Verf. dieſes erklärt dem Kaiſer ins Angeſicht — falls das Buch vor ſeines kommt — daß er manche deutſche Werke (ſeine eignen nicht ausgenommen) höher placiert und ſchätzt als viele galliſche, beſonders die elenden darunter; er ſieht aber allen Folgen ſeiner Kühnheit unbeſchreiblich ruhig entgegen.

*) Die Luſtſeuche heißt bei den alten Deutſchen hiſpaniſche Blattern.

Germanismen und Gallizismen und Katholizismen.

Ein Preßzwang der Zeitungen liegt dem Proteſtantismus nicht nahe. Blos Friedrich Wilhelm nahm der Nachwelt alle Berliner Zeitungen von den Jahren 1713 bis 1714*); aber das ſpätere Preußen ließ mitten im Kriege ſich von ſeinen Schreibern eben ſo gut als von ſeinen Feinden anfallen, und vertrauete auf die Leſer. Um ſo mehr mag es befremden, daß die Franzoſen — als ob auswärtiger Krieg der einheimiſchen Revoluzion ähnlich wäre, und als ob ſie durch die größte Zenſur-Freiheit etwas anderes erlaubten, als ihre Siege zu Papier zu bringen vom Schlachtfelde — mitten im Ueberfluſſe angenehmer Wahrheiten ſo hypochondriſch jede unangenehme aus den Zeitungen verbannen und ihre Schreiber dazu. Da ſie nichts von uns zu fürchten haben — außer am Ende Unglauben an die wahrhafteſten Berichte ihrer Siege**) — und da man doch nicht annehmen kann, daß ſie in Einem fort, 365 Tage lang, und durch die ganze Geographie ihrer Schlachtfelder hindurch wollen geprieſen ſein, indeß ſogar ein Cäſar und Friedrich II. eigne Niederlagen ſelber verbreiten und verewigen: ſo iſt bei dieſem liberum veto und Zeitungs-Zwange wol keine andere Abſicht zu denken, als die, uns Deutſche zu verfeinern, nämlich Schreiber und Leſer abzurichten, wie Franzoſen im Schauſpielhauſe ſchon beim halben oder Achtels-Worte den ganzen Gedanken anzufaſſen, und aus der

*) Siehe Gundlings Leben.

**) Durch Verbergen kleiner Unglücksfälle ſäeten die franzöſiſchen Zeitungen einen Unglauben an die Glücksfälle aus, welchen erſt das Ende und der Friedensſchluß bekehrte. Die Bülletins bewieſen bisher, daß die Franzoſen die Wahrheit ſagten, wenn ſie ſich lobten, und daß ſie keine ſagten, wenn ſie nichts ſagten. Ueberhaupt theilen die gewöhnlichen Kriegsberichte zweier feindlichen Mächte, inſofern ſie die Gräber wieder vergraben, oder den eignen Triumphator, wie die Römer den ihrigen, noch ſchminken auf ſeinem Wagen, und den feindlichen wenigſtens ſchwärzen daſelbſt, unter beide Leſer-Parteien gleichviel ungerechten Un- und Leichtglauben aus. Sagt alles, ſo glaubt man euch alles; und ſogar dem Selbſt-Vergöttern könnt ihr Gläubige verſchaffen durch Selbſt-Verläumdung.

Höhle hervor zu ziehen. In der That ſpinnen die Zeitungsſchreiber ſich zuſehends feiner und dünner aus; nur aber werden leider die Feinen von den Feinern mehr beſtraft, als ermuntert, was mich halb verdrießt.

Auf der andern Seite laufen wieder zum Verwundern — da doch überall der Franzoſe wie ein Vogel mitten im Eſſen und Trinken klug und ſcheu umblickt — die Cours-Zettel der Kaufleute frei umher, dieſe Wund-, Beicht- und Komödienzettel der Staaten, da jede Handlungszeitung von Natur zu einer politiſchen artet. Kaufleute ſind die unwillkürlichen Zeitungsſchreiber, ſo wie die Zeitungsſchreiber noch ſtärkere Kaufleute.

Wenn die Handlungen der Fürſten ſo wenig geſehen werden ſollen: macht man dann nicht das Land zu einem Korea*), wo man Fenſter und Thüren zuſperren muß, ſo oft der König durch die Gaſſe geht? Gerade aufmachen müßte man ſie deshalb.

Neulich las ich in der Nazional-Zeitung der Deutſchen — ein faſt pleonaſtiſcher Titel! — daß ein Fürſt ſeinem Ländchen alle politiſchen Geſpräche verboten habe. Wenn, nach dem bekannten Ausſpruche, gehaltene Geſetze beſſer ſind, als die beſten nicht-gehaltenen, ſo iſt jenes ein gutes, da es ſchwerlich ungeſtraft in einem Lande zu brechen iſt, das ein Ländchen iſt ſo breit wie St. Marino. Indeß in einem großen Staate, im alten Rom, in England, in Frankreich wäre Zungenſperre bei politiſchen Gegenſtänden, d. h. bei nahen und fernen Beziehungen auf das Vaterland, nichts weiter als ein Interdikt des politiſchen Gottesdienſtes, oder als ein Verbot für die Börſe, von Waarenverboten, oder für das Konſiſtorium, von verbotenen Graden zu ſprechen. Sollte man denn nicht das antheilnehmende Sprechen über das theuerſte Wohl, nämlich das ausgedehnteſte, ſtatt zu rügen, lieber lohnen? Will denn ein Fürſt ſeine Bürger durch Strafen angewöhnen, kalt, ſtumm gegen das regierte Land, und folglich gegen ihn ſelber zu ſein? Fürſten, ſchauet in die Geſchichte zurück: niemand wurde mehr von Bürgern geliebt als die Fürſten, welche jeden Tadel erlaubten; denkt an die preußiſchen Könige.

*) De la Porte's Reiſen. 6. B.

Eigentlich iſt das ganze Verbot nichts anders als eine Verwechslung politiſcher Geſpräche mit politiſchen Eigenmachts-Handlungen, für welche letzte ſich Verbot und Strafe von ſelber verſteht, eine Verwechslung, die aber blos in Revoluzions-Zeiten keine iſt.

Uebrigens wenn der Moniteur ſeinen Käufern nicht (ohne Verletzung über die Hälfte) ſeinen eignen Anfang und Heidenvorhof verbieten kann; und wenn gleichwol ſeine alten Frechheitspredigten jetzt ohne Schädlichkeit geleſen werden: ſo möcht' ich wiſſen, ob denn blos dadurch eine hinein komme, daß er darauf ſetzt, wie auf alte Volksbücher: gedruckt in dieſem Jahre.

Letzter Gallizismus und Germanismus.

Unter die Vorzüge, welche vielleicht uns Quartier- und Laſtträgern die Franzoſen ablernen, wird unſere Flucht und Leichtigkeit und oft veränderlicher Sinn gehören. Bisher waren dieſe zu feſt, wenn auch nicht ſteif, die einzigen neuern Kato's in vielen Punkten. Wie lange hielten ſie nicht die ſonſt Karteſiſche Philoſophie und noch jetzt die Voltaireſche feſt? Wir geben ihnen ihre heiligen drei Könige der Tragödie, Corneille, Racine und Voltaire, lauter unbewegliche Feſte und die ganze Mode einer hundertjährigen Literatur! Sie, dieſe Erfinder ſo vieles Stehenden, von den ſtehenden Armeen an bis zu den Stereotypen, arbeiten, wie im Trauerſpiel, auf Einheit des Intereſſes (ihrer alten Luſtbarkeiten) hin; und gar nicht das wichtigſte Neueſte wirkt auf ſie, ſondern das wichtigſte Aelteſte, ihr Name, ſo wie den Nachtwandler ein Piſtolenſchuß nicht weckt, aber ſein Name.

Dagegen halte man nun uns deutſche Luft- und Aether-Springer, uns flüchtige Salze Europens und Seelenwanderer von Reichskörper zu Reichskörper. Selber unſere Urtheile über die zu fixen und feuerbeſtändigen Franzoſen wechſeln wir in Einem Jahrhundert fünf mal, wenn man unſeres unter Louis XIV., dann das umgekehrte unter Louis XV., dann das wieder umgekehrte unter der Nazionalverſamm-

lung, dann unter dem Gemeinderath, dann das zuletzt umgekehrte unter Napoleon vergleicht, indeß ein ſechzehnjähriger Franzoſe nicht viel anders als ein neunzigjähriger jetzt von uns ſpricht, von welchem ich mir freilich mehrer Lobreden und weniger Schmeicheleien verſähe. Bald glichen wir dem Germanikus und dem (engliſchen Wappen-) Löwen, welche zwei oder drei kein Krähen des Hahns (Gallus) vertragen; bald wieder unter der Revoluzion wurde der umgewirbelte Wetterhahn unſer Kompaß oder, wie bei Petrus, ein Bußprediger, aber nur darüber, daß wir unſern Herrn — nicht verläugnet.

So gingen wir überall leicht mit der Zeit, die uns denn auch immer mitnahm. Denkt zuerſt an die Literatur! Noch kein Volk machte mit ſolcher ſchönen Leichtigkeit in ſo wenigen Oſtermeſſen, gleichſam auf zwei Springſtäben, den Weg durch drei philoſophiſche Syſteme, ordentlich die drei Inſtanzen oder die drei operationes mentis hindurch, Kants, Fichtens, Schellings. Wie ſchnell ging man vom moraliſchen Rigorismus Kants und Fichtens zum äſthetiſchen und politiſchen Libertinismus der Neueſten über! Wie gewandt ſpringen wir nicht zwiſchen unſern Lieblings-Dichtern hin und her, und kommen leicht (wenn ich mir nicht zu viel ſchmeichle) von den neueſten auf die älteſten zurück, mit Hinwegſetzen über die Mittelalten! Der Franzoſe aber macht uns dieſes Springen zwiſchen Neueſten und Aelteſten ſchlecht oder wenig nach, ſondern ſtrandet in der Mitte und ankert, z. B. bei Voltaire. Aehnliches Uebergewicht dürften wir lebhaften runden Schuſſer Europens vielleicht auch über Italiäner und Britten behaupten.

Allerdings that bisher unſere vereinzelte zwieſpältige Reichsverfaſſung, die uns auf keine Kaiſer-Stadt und Reſidenz-Meinung beſchränkte, uns die Freiheit auf, jedes Volk zu werden, ſogar ein deutſches. So wurden wir denn allſeitig und kosmopolitiſch genug, und Allerwelts-Nazion. Daher nennt uns jedes Land anders: Germans, Allemands, Tedeschi. Wären wir noch vollends in uns ſelber verliebt, ſo gäb' es keine Völker-Schönheit im ganzen geographiſchen Adreß-Kalender, die wir mehr anerkenneten.

Wer indeß jede Schönheit lieb hat, bleibt ſchwer zu Hauſe, wo zuweilen nicht mehr als eine zu finden iſt, wenn er ſich ſelber mitzählt. Freilich ahmen wir alles nach, aber auch uns ſelber mit, folglich ſind wir früher Urbildner als Nachbildner, früher Originale als Kopien, wie denn auch die größten Genies niemand etwas nachahmen als ſich. — Ueberſetzen Unſerer in andere Völker, Ueberſetzen dieſes in unſeres reicht uns das alte Fährgeld Charons, der gleichgütig Verdammte und Selige überfährt. Kurz wir, als die ächten Mimiker und Ripieniſten Europens, wollen alles zu uns herein heben. Unſere Altäre, worauf wir opfern und räuchern, ſind Tragaltäre, mit welchen wir in allen Ländern hauſieren, um ſie vor beliebige Götter hinzuſetzen. Iſt es denn etwas anders, als daſſelbe flüchtige deutſche Blut, welches uns weniger zu Holland- als Weltgängern und Weltfahrern macht, und zum Treibeiſe aller Küſten? Landesverweiſung (uns ein luſtiger ſächſiſcher Länderer) iſt uns nicht wie den Alten, welche durch ſie ihre Götter verloren, eine Strafe, ſondern ſchöne Belohnung, ein Geſchenk von Wanderjahren zur Meiſterſchaft. Aber man erkenne, daß uns eben nichts mehr in Stand ſetzt, unſerer flüchtigen Komplexion Genüge zu leiſten, als der Wechſel mit Ländern und Menſchen, der uns wieder mit dem nöthigſten Wechſel von Moden und Sitten verſorgt, bis ſogar auf die Tänze, von denen wir ein ſo reiches Sortiment auswärtiger nachſpringen, daß uns darunter ſogar unſere deutſche Allemande unter dem Namen einer fremden erſcheinen kann, unter den Anglaiſen, Ecoſſaiſen, Polonaiſen, Quadrillen — u. ſ. w. In der That, unſerer Ehre würde es mehr zuſchlagen, ſchätzte man blos von dieſer Seite unſer Streben, die Nebenſonne ſogar jeder ausländiſchen Nebenſonne zu ſein. Das Lächerliche fällt weg, wenn unſere Geſellſchaftsſäle Abgußſäle ausländiſcher Schönheiten und Sitten ſind, da wir mit unſerer Allſeitigkeit ja blos den Menſchen ähnlich ſind, welche — im Gegenſatz der Thiere — alle Speiſen und alle Klimate vertragen. Obwol auswärts Nachtreter auswärtiger Moden, ſind wir doch zu Hauſe Gegenfüßler einheimiſcher — nämlich um nur eine Veränderung mehr zu erzwingen; denn wer

nicht iſt wie andere Leute, macht eben dadurch andere Leute, und eine neue Mode nicht mitmachen, heißt ja eine neueſte mitbringen.

Uns übrigens deshalb Affen Europens zu nennen, anſtatt deſſen edlere ernſte trübe Urangutangs, würde wol kein Zoolog für Recht ſprechen.

Da der Holländer der feſte enge Maskopeibruder des Deutſchen iſt: ſo möchte man vielleicht fragen, warum gleichwol die ſieben Provinzen den zehn Kreiſen die Sprünge ſo wenig und ſchlecht nachthun, und ungern einen andern Wechſel honorieren, als den à uso, und warum alle etwanigen politiſchen tours de force der Holländer — oder gar die literariſchen — kaum wie Schritte ausſehen gegen unſere. Aber wie, wenn eben Holland der Bajazzo Deutſchlands wäre, und letztes erſt der ächte Springkünſtler? Macht denn der Bajazzo nicht alle Luftkünſte des Springers abſichtlich recht ungelenk und langſam vor, damit der nachkommende Künſtler nachher durch den Abſtich deſto herrlicher glänze?

Vielleicht darf man ſich jetzt mehr als je vom Kriege ſchmeicheln, daß zwei Völker gegen einander noch etwas Freieres und Eigneres als ihre Gefangenen auswechſeln, ſo daß franzöſiſches Phlegma oder Bodenſatz ſich mit deutſchen flüchtigen Geiſtern auf eine Weiſe verſetze, welche in beiden Nazionen den nazionellen Ueberſchlag in das Gleichgewicht der Humanität zurückſtellt; gleichſam eine Vereinigung zwiſchen dem ſtarren Mars und der leichtfertigen Venus. Nur macht der volatiliſche Deutſche die Sache dem feſtern Franzoſen etwas ſauer; denn wie es einen gedruckten „geſchwinden Lateiner" gibt, ſo will er der geſchwinde Deutſche ſein, und ſchlägt bei jedem Blatte der Sphärenpartitur der jetzigen Weltgeſchichte mit der Entſchuldigung um: volti subito. Den Franzoſen ungleich, welche, wie gedacht, im Leben wie auf der Bühne, Einheit des Orts und des Intereſſe behaupten, nehmen wir blos die dritte Einheit, die der Zeit, für uns an und weg, und drängen alle unſere komiſchen und tragiſchen Veränderungen in die kürzeſte Zeit. Unſere Trauerſpiele mit ihren Schlachten werden oft auf der Bühne und im Leben gleich ſchnell abgeſpielt.

Noch ein Beweis der deutſchen Schnellſegler ſei der letzte.

Wenn ein Leſer eines Klopſtocks, Kants, Fichtens, Herders, Jakobi's, Schillers und aller edlen Deutſchen — der Platons, Rouſſeau's, Montesquieu's ꝛc. gar nicht zu gedenken — auf einmal aus ihren himmelfreien Edengärten auf den Sklavenmarktplatz neuerer Schreiber eintritt, und wenn er von dort her Ohr und Herz noch voll mitbringt von Lehren, welche nur den Menſchen, nicht ſein Thier beſeelen, welche vom freien Menſchengeiſte, von Genußaufopferung und von allem reden, was alle höhern Seelen bisher gehabt und ausgetheilt, was im Glück aufrichtet über die Weide und im Unglück über die Wüſte, und was allein die Menſchen einander und das Leben achten lehrt — und wenn dieſer plötzlich auf dem Sklavenmarkte nun nichts ausrufen hört als Geld und Handel, und politiſches Maſchinenweſen und heiße Ideenmoloche mit Völkern in Armen: dann empfindet ein ſolcher, aber an zu weiten Wunden ſeiner Bruſt, wie ſich die Deutſchen und die Zeit ſo ſchnell umſtürzen; ein Bramine, der Reißmißernte wegen plötzlich ausgeworfen aus ſeinen milden Gefilden in grönländiſche Jurten voll Thran und Seehundsfelle und Ausſichten aufs Eis, dieſer könnte nur das körperliche Gleichniß zu jener Empfindung hergeben.

So ſchnell beten die Deutſchen das philoſophiſche Vaterunſer, wie Hexen das evangeliſche, rückwärts, um damit Zauberei zu treiben.

Was den gedachten Handel angeht, ſo ſind wir hierin wie ächte Juden, nicht etwan, weil wir ihn ſo ſehr wie ſie treiben und begehren, ſondern weil der Geſetzgeber Moſes eben den Juden den Handel verboten, den ſie jetzt nicht fahren laſſen wollen. Die Alten achteten nie am Handel den Handel ſelber; in Griechenland, das ſo günſtig ihm die Küſten darbot, betrieb ihn der Sklave; und im Handels-Karthago hielt ſich der verachtete Kaufmann nicht unter Bürgern, ſondern in geſonderten Bezirken auf *). Die großen Alten und die alten Großen konnten ſogar edler Fruchtloſigkeit den Vorzug vor gemeiner Nützlichkeit zuſprechen,

*) Agrippa de nobilit. foem. Sex.

ſo wie in ihren heiligen Hainen *) (engliſche Gärten auch in dieſem Sinne) nur fruchtloſe Bäume ſtanden. Inſofern blos Uebergewicht des geiſtigen Gehaltes und der höhern opfernden Kraft berechnet wird, ſo käme daſſelbe mehr dem Kriege als dem Handel zu, und in dieſer Rückſicht ſtreicht mit Recht, ſogar äußerlich, das Kauffahrteiſchiff vor dem Kriegsſchiffe die Segel; es iſt leichter Gewinn als Ehre zu ſuchen, leichter zu berechnen als zu bekämpfen; und an ſich fodert der kleinſte Krieg, das Duell, mehr ſittliches Opfer als der Großhandel. Der Handel (ſagt Montesquieu) knüpft Völker, und zertrennt Einzelweſen — ſo wie der Krieg, ſetz' ich dazu, es umkehrt; — und eben jene Zertrennung zeigt ſich in den europäiſchen Kolonien ſo um deſto grauſamer, je kaufmänniſcher die Nazion iſt, daß z. B. der Holländer und Britte weit härter als der Däne und Franzoſe bisher ſeine Koloniſten behandelte. Klein iſt die Selbſtſucht des Kriegers gegen die des Kaufmanns, ſchon weil jener — länger Opferthier als Opferprieſter — mit nothwendigem hohen Selbſthingeben ſich ſeine kurzen Genüſſe einkauft. Der Handelsſtand gedachte mehrmals zeither durch ſeine gedruckten Handelsberichte und Klagen, wie wenig dieſe und jene Waare eben anzöge und ſtieg, und wie viel er uns Kunden damit weit weniger abgewänne, als er in ſo Spekulazions-günſtigen Zeiten zu erraffen gehofft, durch dieſes Jammern über das Glück der vielen tauſend Kunden glaubte er letzten eine und die andere Thräne ins Auge zu treiben; — freilich geht ſie hinein, wenn man lacht; aber Verfaſſer dieſes erhielt ſich dabei mehr trocken und ungerührt.

Um aber eben jener Menſchentrennung zu wehren, ſo muß ein Handelsſtaat zugleich ein Freiſtaat ſein; dann bringt das Intereſſe am Staate das kaufmänniſche ins Gleichgewicht mit jedem Einzelweſen.

Handelsfreiheit iſt ohne Handelnsfreiheit Nichts oder Gift; denkt an das freie England, Holland, an den Hanſe-Bund und deſſen nordiſchen Nach- und Herbſtflor. Politiſche und kaufmänniſche

*) Potters Archäologie.

Freiheit fodern, heilen und ergänzen ſich gegenſeitig. In der Türkei ſind Fugger unmöglich, ſie durften von 1534 an Gold- und Silbermünzen prägen, wie in England Bolton Kupfermünzen; aber dort in der Deſpotie wären nur ſtatt der Köpfe, Rümpfe einzuprägen. So war es z. B. ein Zufall der Geographie und Zeit, daß die Römer mit keinen andern Waaren handelten als mit Sklaven und Königen; wiewol freilich auch jeder Handel da wegfällt, wo die Tapferkeit alles umſonſt bekommt und weggibt.

Ueber die Zwang- und Nothweſten der Knechtſchaft, in welche jetzt einige Schriftſteller uns wie Wahnſinnige ſtecken, laßt uns ſchweigen aus Schmerz oder Verachtung! Lieber bin ich Linguet in der Baſtille als vorher ein Linguet, als ihr Lobredner; denn alle Sklaverei beſteht blos in der Liebe derſelben; und ein Sokrates thront im Kerker. Mit der Menge iſt's freilich anders, eben ihres Namens wegen, ſie vergiftet ſich in der ſchwarzen Höhle des Deſpotismus gegenſeitig. Daher bisher die größten Staaten Deſpotien waren oder wie Rom wurden; nur der neueſte nimmt ſich durch ſeltene Verhältniſſe davon aus. Mit dem Bambusrohr, womit der oberſte Chineſe oder Mandarin Bücher und Dekrete ausfertigt, ſchlägt der chineſiſche Kaiſer ihn zum traurigen Ritter und mehr als hundert Millionen Menſchen zu einer Schafheerde herunter.

Bei den Perſern durfte man, wenn man opferte, von den Göttern nichts für ſich allein, ſondern es zugleich für alle und den König erbitten *). Dieſe Sitte iſt die ſchönſte Definizion der Freiheit. Nichts iſt gefährlicher für Menſchen-Wohl, als daſſelbe der Idee eines Einzigen unterzuordnen und unterzubauen; es müßte denn die Idee gerade das höchſte und weiteſte Wohl bezielen, nämlich eben den unauslöſchlichen Charakter der Humanität, für welche Freiheit Folge und Bedingung iſt.

Einheit, Gleichheit, Gerade machen kann man freilich ſo leicht wie der allmächtige entgeiſternde Tod. Ein Alter beſchrieb die krumme Linie

*) Herodot. I. 122.

als eine, worin kein Theil die übrigen Theile beſchattet; die gerade beſchattet ſich überall. Die Freiheitslinie iſt wie die Schönheitslinie, eben ſo gebogen; die ankettende Linie iſt wie jedes anziehende haltende Band, ſtramm gerade; und an einer Idee eines Einzigen ſterben die Ideen von Tauſenden.

Noch haben wir wenig zu befürchten als uns ſelber; und die Zukunft wird von der Gegenwart mehr verſprochen als gedroht, wenigſtens falls wir mehr die — Franzoſen nachahmen.

Dieß iſt weder Scherz noch Wagſatz; denn ich ſpreche von Vaterlandsliebe. Der Franzoſe liebt ſeine Volksbrüder feurig, wo er ſie finde, und noch dabei — vielleicht eben darum — ſeinen Beherrſcher; er verficht heldenmüthig ſeinen Waffenbruder und ſeinen Fürſten. — In Deutſchland aber läuft der Epheu der Vaterlandsliebe mehr am Throne empor als auf dem Boden umher; nämlich wir haben immer einen großen Fürſten — groß entweder geographiſch, oder heroiſch, oder ſittlich — von nöthen, um erſt an ihm das Vaterland zu lieben.

Noch hat uns — den gedachten Einfluß der Fürſten abgerechnet — das Unglück nicht ſo viel Vaterlandsliebe gegeben, als das Glück den Franzoſen davon gelaſſen, ja zugelegt. Oder ſoll unſer geſchriebenes und gemurmeltes Geklage über Mangel an Geld, an Handel, an Kriegsglück, an Kriegsverſtand, an Patriotismus ein Zeuge des Patriotismus ſein, indeß er wenigſtens in kleinen Ländern und in den fernen Länder-Außenwerken der größern — ſich nicht mit ſeinen beſeelenden Flammen, nämlich mit einer ſelbſt-vergeſſenen Aufopferung für Geſammtheiten, Bürgerſchaften u. ſ. w. thätig erweiſt? Anſtatt z. B. unter die Kriegslaſt der Menge die eigne Schulter zum Tragen unterzuſtellen, zieht ſie jeder hinweg und beklagt blos das allgemeine Beladen unbeladen.

Aber euch, ihr deutſchen Fürſten, ruft die Kraft eures patriotiſchen Einfluſſes auf, euren Zepter zum ſchöpferiſchen Zauberſtab der deutſchen Völker zu machen, blos dadurch, daß ihr euch recht — lieben laſſet; damit aus dem Sterben und Leben für den Landesvater eines für das

Vaterland werde. Wie ein Vater Liebe ſeinen Kindern nur abverlangt als Bürgin und Quelle ihrer künftigen für ihre Kinder: ſo ſchenket doch, ihr Fürſten, dem Deutſchland liebende Deutſche zurück. Eure Thronen waren oft bisher die Ceſtius-Pyramiden der Deutſchen; werden ſie künftig die Wetterſcheiden des finſtern Gewölks! —

2.

Kleine Zwielichter.

A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geſchütz — C. Deſpoten-Errathen — D. Ruf an Fürſten — E. Kriegs-Nutzen.

A. Für die olympiſchen Spiele ſtellten alle griechiſchen Völkerſchaften ihre Kriege ein und fanden ſich froh und friedlich bei den ſchönern Kämpfen der Muſen und unblutiger Kräfte zuſammen. So werde ſich Deutſchland, das jetzt Noth, Raum, Thron, ja Schlachtfeld feindlich ſcheidet, wieder zum Völkerbunde verknüpft auf dem hohen Muſenberge, wo die Erde ſich unten verkleinert und nur die Sonnen der Dichtkunſt und Weisheit oben heller erſcheinen. Könnte deutſche Dicht- und Denkkunſt nicht der lahme Schulmeiſter Tyrtäus ſein, welchen die Athener den Spartern, als dieſe im meſſeniſchen Kriege einen Heerführer von ihnen begehrten, höhnend zuſchickten? Ich meine darum, weil die Sparter durch den Poeten obſiegten.

B. Wenn man daran denkt, daß einmal die Römer (nach Winckelmann) ſich im Grabmale Hadrians gegen die Gothen durch herrliche Statuen wehren mußten, welche ſie auf die Belagerer herunter warfen: ſo freuet man ſich deſto mehr, daß wir uns jetzt wohlfeiler und faſt umſonſt zu vertheidigen vermögen, indem wir nur lebendige Statuen, nämlich Menſchen, auf die Feinde zu ſchleudern brauchen.

C. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wird uns die Tyrannei oder Deſpotie kenntlicher bezeichnet, ſo wie die Klapperſchlange mit jedem Jahre neue Warnklappern anſetzt und damit ſich anſagt. So arbeitet doch einigermaßen dem Fortgange fremder Kraft und eigner Schwäche der Fortgang des Scharfblicks entgegen. Schwerlich wird jetzt ein Volk unvermuthet ein Knecht.

D. Die chineſiſchen Kaiſer bringen vor jeder gewichtvollen Handlung ihren alten Vorkaiſern Opfer, gleichſam als Fragen und Bitten der Nachahmung dar. Sehen nicht unſere deutſchen Fürſten ihre großen Ahnenbilder in der Vergangenheit ſtehen, welche mit alten Händen zeigen und winken? Fürſten, ihre Gräber ſind euere Altäre, und auf dieſen werdet ihr nichts aufopfern, als das Unrechte; — ihre Särge ſind eure Reliquienkäſten, und auf dieſen könnt ihr nichts beſchwören, als das Rechte.

E. Wenn das Kriegsleben für ein Volk ſo viel geiſtigen Gehalt abwürfe: ſo müßte ein Einzelner, der von Kindheit an bis ins Alter nirgends wo geweſen wäre als im Kriege, niemand weniger ähnlichen als alten Gemſenjägern und alten Scharfrichtern, wovon die einen mit Lebensgefahr, und die andern auf Rechtsbefehl zerſtören; aber gleichwol ſoll letzten beiden im Alter wenig Milde übrig bleiben. Aehnlicher Weiſe waren für einen Timur Völker-Thränen nur verſteinernde (inkruſtierende) Waſſer ſeines Herzens; und Bluts- und Thränentropfen durchſchiffte er als ſein roth und weißes Meer.

III.

Kriegs-Erklärung gegen den Krieg *).

Ich ſagte oft, ſeitdem ich die ſeltſame Thatſache geleſen: ich wünſchte, niemand trommelte hienieden weiter als in Bamberg der Profeſſor Stephan **) aus ſeinem Ohre mit dem Hammer heraus, geſetzt auch, man hörte das Wenigſte. Aber leider iſt der Bellona kaum das jetztlebende Europa breit genug zur Sturmtrommel, und ſie häutet Welttheil nach Welttheil ab, um die Haut über die Regimentstrommel zu ſpannen.

Gegen den Krieg ſchreiben iſt allerdings ſo viel als im Druck harte Winter ſcharf rügen, oder die Erbſünde. Denn bisher waren die Geſchichtskapitel mit Krieg gefüllt, unter welche der Friede einige Noten ſetzte. Seit der Schöpfungsgeſchichte treibt dieſes wahre perpetuum mobile des Teufels die Vernichtungsgeſchichte fort. Der Friede war bisher nur eine blühende Vorſtadt mit Landhäuſern und Gärten vor der Feſtung des Kriegs, der jene bei jedem Anlaß niederſchoß. In der alten Geſchichte trifft man wol 120jährige Kriege an, aber keinen ſo grauen, lebensſatten Frieden.

---

*) Man halte dieſe Kriegserklärung nur für einen Nachtrag zur andern in der Levana II. S. 244 ꝛc.

**) Die faſt unglaubliche Nachricht, daß dieſer Mann willkürlich mit dem Gehörknöchelchen, der Hammer genannt, ſo an ſein Ohrentrommelfell ſchlagen kann, daß es auch andere vernehmen, ſteht in Voigts phyſ. Magazin. B. 9. St. VI. S. 541.

Gleichwol wäre ein Wort für den Krieg noch heilloſer, als eines dagegen fruchtlos iſt; in keiner Zeit aber mehr als in der jetzigen, wo die perſonifizierte Zwietracht, welche in Voltaire's Henriade die Maſchinengöttin iſt, im heutigen Epos wieder einhilft, und wo (ſind anders kleinliche Spielworte dem an ſich kleinlichen Kriegsſpiele angemeſſen) vernagelte Köpfe und vernagelte Kanonen einerlei gelten wollen, und wo alle Blüten der Völker ſich blos dem Sichelwagen der Kriegsminiſter auf ihren eiſernen Gleiſen unterſtreuen ſollen. Allerdings trägt das redneriſche, dichtende und geſchichtſchreibende Volk einige Schuld an der Fortſetzung der Kriege durch die gemeine Fortſetzung ſeiner Kriegslobreden. Freilich iſt es Rednern leichter — daher junge Schauſpieler und veraltete Fürſten daſſelbe wollen — Tyrannen darzuſtellen als Friedensfürſten, ſo wie Klavieranfänger am liebſten Durtöne ſpielen. Alles Gute nimmt wie der Himmel nur wenige Farben an; es gehört mehr Kenntniß dazu, einen Friedensfürſten als einen Kriegsfürſten zu malen.

Indeſſen bliebe auch die Menſchheit, ſammt der menſchähnlichſten Thierheit — den Hunden, Pferden und Elephanten, dieſem an unſerer Seite mitfechtenden Thier-Geryon und Zerberus — ewig auf dem Schlachtfeld und Kriegsfuß ſtehen; und hälfe keine Friedenspredigt zum ewigen Frieden: ſo würd' ich ſie gleichwol halten; iſt der Wille nicht zu beſſern, ſo doch vielleicht das Urtheil.

Allerdings müßte ſelber Klopſtock ſein Ja zu den Wunden und Flammen der wildeſten Kriege geben, ſobald eine freie Schweiz, oder von Tataren das geſittete Europa überfallen würde; wenn er nicht zugeben wollte, daß der Angriffs-Barbar gebückt-folgende Völker an einer dünnen Sklaven-Kette, wie gefangne Löwen, hinter ſich mitziehe, blos durch ſein Erſcheinen ſiegend.

Freilich wurzelt dann auf dem Anfallskrieg der Abtreibungskrieg fort, und leider ſo, daß ſich jener leicht in dieſen verkleidet, weil nicht nur die beſte Vertheidigung Angriff iſt, ſondern weil die Politik auch Präſervazionskriege annimmt; d. h. eine Staats-Nothwehr, ähnlich der

eines Einzelweſens, das dem Mörder, der ihm auflauern will, früher auflauerte und den Todesſtreich vorausführte, welcher dann, ſobald er fehlglitte, wieder den Mörder in einen billigen Nothwehrſtand einſetzte. Wir erbärmliche Menſchen! Unſere Laſter organiſieren einander nothwendiger (wie hier Mord den Mord) als unſere Tugenden einander! Hinter einer Bruſt und Kopf-Wehr, wie die eines Kants iſt, der den ewigen Frieden verfocht, den er jetzt ſelber genießt, darf man ſchon behaupten, daß die Menſchheit bei dem letzten, wenn nicht der Gott der Liebe zugleich der Gott des Mordes ſein ſoll, einmal ankommen muß. Der Krieg kommt endlich ſelber am Kriege um; ſeine Vervollkommnung wird ſeine Vernichtung, weil er ſich ſeine Verſtärkung abkürzt. Wie Schwarz — ein Name, der ſein Pulver und deſſen Zwecke und Käufer weiſſagte — jetzt ſchon die Zeit der Kriege in die Kraft derſelben einſchmilzt: ſo wird es künftig noch beſſer gehen — ſo daß Schwarz den zweiten Namen Konſtantin Anclitzen wieder bekommt — wenn jene ſich, wie in der Mechanik, im umgekehrten Verhältniß der Zeit vermehrt. Es muß zuletzt nicht wie jetzt ſtatt ſiebenjähriger ſiebentägige, ſondern ſtatt dreißigjähriger dreißigſtündige Kriege geben. Der Mechanikus Henri in Paris erfand — approbierte — Flinten, welche nach Einer Ladung 14 Schüſſe hinter einander geben; — welche Zeit wird hier dem Morden erſpart, und dem Leben genommen! — Und wer bürgt unter den unermeßlichen Entwicklungen der Chemie und Phyſik dagegen, daß nicht endlich eine Mordmaſchine erfunden werde, welche wie eine Mine mit Einem Schuſſe eine Schlacht liefert und ſchließt; ſo daß der Feind nur den zweiten thut, und ſo gegen Abend der Feldzug abgethan iſt? Dadurch wird der Schlüſſel des künftigen Himmels — wofür Muhammed das Schwert erklärte — noch mehr der Schlüſſel eines hieſigen Himmels, den wir unter dem blauen ſo nöthig haben, als unter dem trüben. Das Gift zerfrißt ſein Gefäß wie der Magenſaft den ſpeiſeleeren Magen. Das Gute braucht zum Entſtehen Zeit — das Böſe braucht ſie zum Vergehen. Eine ewige nicht an der Zeit ſich heilende Unmoralität wäre eine Organiſazion der Menſchheit zur Unmenſchheit.

Mit Frieden muß die Erde ſchließen; denn mit ihm hob ſie an, ſo wie die gerade Linie eher als die krumme iſt*); daher vielleicht deshalb in den Saturnalien, dem Wiegenfeſte der goldnen Friedenszeit, kein Krieg durfte angekündigt werden.

Die ſtehenden Heere treiben einander zu gegenſeitigen Vergrößerungen ſo weit hinauf, als die Staatskörper unter der Strafe Gewehrtragens erliegen und gemeinſchaftlich ihre ſchwere Rüſtung ausziehen; ſtatt der jetzigen bewaffneten Neutralität, d. h. des Friedens, tritt eine höhere im Sinne Heinrich des Vierten ein. Auf der kleinen Erde ſollte nur Ein Staat liegen — um den häßlichen Widerſtreit zwiſchen Moral und Politik, zwiſchen Menſchenliebe und Landesliebe, zwiſchen dem England nach innen und dem nach außen auszutilgen; — nicht aber eben eine Univerſalmonarchie ſollte ſein, weil dieſe wenigſtens die Bürgerkriege zuließe, ſondern eine Univerſalrepublik von dreizehn vereinigten Provinzen weniger als von einigen Tauſenden, oder ein Fürſten- und Staatenbund und Föderativſyſtem der Kugel. Um ſo etwas rein-unmöglich zu finden, ſetzt man die unbewieſene Fortdauer barbariſcher Völker voraus, welche mit ihren Wildniſſen den Marktplatz der gebildeten umgeben. Aber wie London Dorf nach Dorf in ſeine Gaſſen verwandelt, ſo löſet unaufhaltſam allmälig die Kultur die obwol breitere Wildheit in ſich auf. Wäre nur erſt ein Welttheil mit ſich ins Reine und in Ordnung: in den drei andern würde ſein Zepter bald aus einem Ladſtock der Kanonen-Kugelzieher werden und die Höllenmaſchine immobil machen, ſtatt, wie jetzt, mobil; und da alle Kriege nur Malteſer Kriege gegen die Ungläubigen ſind, würden ſie wie die Malteſer aufhören.

Wie? die Sittlichkeit will Duellmandate nur Einzelweſen, nicht Völkern geben? Eher müßte ſie die Zweikämpfe als die Millionenkämpfe ſekundieren; denn jene zeugen mehr Ehre, dieſe mehr Unglück.

*) Die krumme wird auf die gerade zurückgeführt; dieſe iſt mehr zentral und verborgen, indeß jene auf der Oberfläche läuft. S. Stransky Beleuchtung phyſiologiſcher ꝛc. Gegenſtände. S. 154.

Das Unglück der Erde war bisher, daß zwei den Krieg beſchloſſen und Millionen ihn ausführten und ausſtanden, indeß es beſſer, wenn auch nicht gut geweſen wäre, daß Millionen beſchloſſen hätten, und zwei geſtritten. Denn da das Volk faſt allein die ganze Kriegsfracht auf Quetſchwunden zu tragen bekommt, und nur wenig von dem ſchönen Fruchtkorbe des Friedens, und oft die Lorbeerkränze mit Pechkränzen erkauft; — da es in die Mordlotterie Leiber und Güter einſetzt, und bei der letzten Ziehung (der des Friedens) oft ſelber gezogen, oder als Niete herauskommt: ſo wird ſeine verlierende Mehrheit viel ſeltner als die erbeutende Minder-Zahl ausgedehntes Opfern und Bluten beſchließen. Wenn jetzt der Krieg nur wider, nicht für die Menge und faſt nur von ihr geführt und erduldet wird — aber dieß doch in ſolchem Grade, daß der Heerführer ſchon im eignen Volke das Preſſen anfangen muß, und daß er's mit allen Schätzen machen kann wie der Pulvermüller mit dem Salpeter in Sachſen, wornach er, wo er nur will, ſuchen und graben darf, nur unter dem Ehebette nicht: ſo willigte gewiß ein jetziges Land in einen mehr opfernden als reichenden Krieg viel langſamer, als ſonſt die barbariſchen hungernden Völker, welche nicht anders ſich ſatt eſſen konnten, als mit dem Schwerte in der Hand als Gabel. — Die arme, die rüſtige Schweiz, ſo wie der reiche Hanſebund wehrten nur ab, fielen nicht an. Die Staatserhebung durch neue Länder iſt häufig dem Volke nur eine Kreuzeserhöhung; und in der That kann eine Million Menſchen nicht hoffen, beſſer regiert zu werden, wenn noch eine neue zu regieren dazu kommt; dieß hieße einen Lehrer durch die Vermehrung der Schüler beſſer lehren lehren. Dem Fürſten wird, wenn Arm und Hand ihm länger werden, eben darum das Auge kürzer. — Auch nimmt eigne und fremde Habſucht, folglich die Kriegsnähe mit der Größe der Adlersklauen und des Fanges zu. Reichsdörfer wurden ſonſt ſeltener mediatiſiert als Reichsſtädte. Wenn der Fürſt ſich eine neue Compagnie von Compagnien kauft: ſo wird eben das längere Land der beſſere Langſchub feindlicher Kugeln. Auch würde das Volk wiſſen, daß jeder Länderanſatz für den Fürſten ſelber nur ein neuer Anſatz an die Kriegstrom-

mete wäre, und daß niemand weniger genug hat, als wer zu viel hat. Friedrich der Einzige gab im Ganzen das Beiſpiel einer ſchönen Ausnahme; er bauete ſein Land mehr in die Höhe als in die Breite aus, und zeigte eben damit, daß Oeſterreich, um ein Rieſengebirge, und Rußland, um ein Aequatorgebirge zu werden, nichts brauche als ihm nachzuahmen und — ſich ſelber friedſam zu erobern. Bekommt Friedrich am jetzigen galliſchen Nachmuſter ſeines Krieges vollends ein Nachmuſter ſeines Friedens: welche Macht widerſtände der Allmacht?

Und Himmel, worüber und wofür wurden nicht oft Kriege erklärt, d. h. Ländern der jahrlange Geburtsſchmerz zur Entbindung eines Marterfriedens verordnet? — Nicht einmal um Länderzuſätze, oder um arrondierende Vorlegländer: ſondern aus afrikaniſchen Gründen; denn zwei Negerkönige*) führten wilden Krieg mit einander über eine europäiſche Grenadiermütze, welche beider Gemahlinnen gern haben und aufſetzen wollten. Gott! wie viele Kriege um Grenadiermützen durch Grenadiermützen in der ganzen Geſchichte! Aber Himmel! iſt's nicht genug, daß ein paar fürſtliche Lungenflügel ſich Staaten als Flughäute anſetzen, und daß ihr Athmen wie Mouſſons die Völker bewegt: müſſen noch vollends die kranken Blähungen des Zufalls dazukommen, als Wirbelwinde der armen Staatsſchiffe? Doch hat dieß eine freudige Nebenausſicht. Denn wenn die Vorſehung an den Spinnenfaden von Privatnerven und Fibern ganze Völker wie an eine Jupiterskette hängt, oder wie mit einer Sklavenkette zieht; und wenn gleichwol die Erde mitten unter dieſer Allmacht der Zufälligkeiten um eine höhere Sonne zieht, als wir ſehen: ſo muß gewiß viel Vorſehung und viel Gott in dieſem Fadenwirrwarr walten und ſchlichten. — Indeſſen kann wol die Aushülfs-Unerſchöpflichkeit der Allmacht und Allwiſſenheit — beide Worte ſind eins — eine Erdkugel auf ein Blutkügelchen ſtellen; aber der unverſtändige und unbeholfne Menſch darf den Zufall nicht auf die Länderthronen ſetzen, und darf nur wagen *für*, nicht *wider* Allgeſetze.

*) Zimmermanns geograph. Taſchenbuch.

Der Krieg, ſagt ihr, entwickelt und enthüllt große Völker und große Menſchen, ſo wie ſich bei Regenwetter ferne Gebirge aufdecken. Sonach hätten wir denn lauter große Völker; denn alle rohe kriegten bis in die Bildung hinein; die Zaims und Timarioten, welche bei den Türken für ihre Rittergüter im beſtändigen Kriegsdienſte und als Kinder in Körben und als Greiſe in Sänften beim Heere ſein müſſen, wären ein Kongreß vereinigter Geiſterrieſen. Wo aber ſtieg denn das größte kriegeriſche, das römiſche Volk, welches Jahrhunderte lang weniger im Blute der Völker watete, als auf dem Blute ſchiffte, endlich aus? Unten am Throne der römiſchen Kaiſer als Krongewürm. Der lange peloponneſiſche Krieg machte keine Sparter, aber wol Lykurg; große Völker entſtehen nur an großen Menſchen; und eine große Idee, eine Geſetzgebung entwickelt die Völker ganz höher als ein Schlachtenjahr; und Preußens Monarchie wurde nicht von, oder im, ſondern hinter dem kurzen Kriege, und trotz demſelben von dem langen Frieden gebildet. Nur erſcheint uns die Winterſaat des Friedens ſo leicht als Sommerſaat des ſchwülen Kriegs; aber der unſterbliche Krieg mit Xerxes erſchuf nicht erſt die Griechen, ſondern ſie ihn, und er ſetzte ſie voraus.

Die Kriege, ſelber für Freiheit geführt, verloren entweder oder nahmen eine; hingegen der große Geſetzgeber — und es gab deren mehre, die keine großen Krieger waren, von Moſes, Solon, Lykurg, Chriſtus an — befreiet ſein Volk, ohne ein anderes anzuketten; und ſelber Muhammeds kriegeriſchen Eroberungen waren vorher ſeine religiöſen untergebauet.

Was man noch außer den Wirkungen des Friedens mit denen des Krieges verwechſelt, iſt die Urſache des letztern oder die Idee, um welche man ihn führt, die aber wieder dem Frieden zugehört, z. B. der Religion oder der Verfaſſung. Bekamen denn die friedliebenden Schweizer ihre Wunderkräfte der Tapferkeit gegen Oeſtreich und Frankreich von langen Kriegen, oder nicht vielmehr von Vaterlandsliebe her? — Erſchuf den weichlichen, ungeübten Kriegs-Neulingen unter der Revoluzion der erſte Feldzug oder nicht vielmehr die Freiheitsflamme die ſiegende

Macht? Nicht der längſte Friede an ſich macht, wie die Schweiz zeigt, ſelbſtiſch, zaghaft, weichlich, ſondern die Regierungsweiſe, welche nicht mit feurigen Ideen den ſcheintodten Staatskörper beſeelt und anbrütet. Der deſpotiſche Orient lebt zugleich in ewigen Kriegen und ewigen Ohnmachten; England aber ohne Landkriege und ohne Feigheiten.

„Der Friede verweichlicht die Völker," ſagt einer der Gemeinplätze, wo Irrthum und Wahrheit ſich friedlich neben einander aufhalten und mit ſich Verſteckens ſpielen. Eine körperliche Verweichlichung ſteht keinen Hunger, eine andere kein Ueberfüllen aus; eine kein Frieren, eine kein Schwitzen. Die klimatiſche Abhärtung iſt meiſt parziell; der Altdeutſche verträgt nur Hunger und Froſt; das Südvolk mehr Schweiß und Durſt; ſo aber hält jedes Volk durch ſeine klimatiſche Weichlichkeit und Abhärtung zugleich dem entgegengeſetzten eine andere Blöße und andere Rüſtung entgegen. Uebrigens härtet der Krieg nicht viel ſtärker aus, als der Friede; denn dieſer gibt dem Landmann, Seemann, Kaufmann, Handwerksmann, alſo der Ueberzahl Eiſenmolken länger zu trinken, als die kurzen mit Schwelgereien unterbrochnen Strapazen einiger Kriegsjahre dem Soldaten. Auch ſteht Abhärtung weit unter Stärke; jene haben die mongoliſchen Völker, dieſe die zeltiſchen — beweiſt Meiners; der Krieg aber kann nur jene geben, nicht dieſe.

Der Weichling Alcibiades ſpielte den Perſer und den Sparter gleich gut; die Heerführer und Fürſten aller Zeiten gingen geradezu und glücklich aus dem auflöſenden Thauwetter ihres Standes in den grimmigen Wolfsmonat des Kriegs; und die Neukonſkribierten fochten mit Rußland nahe an deſſen Klima. Die aus dem üppigen und heißen Afrika kommenden Karthager dauerten wie die Franzoſen den froſtigen Alpenzug aus; ſie konnten alſo in Kapua nichts Körperlich-Neues finden, das ſie entmannte und verweichlichte; doch kann Kapua's Einfluß ſelber bezeugen, daß das Stärken der Krieger durch Krieg etwas ſo hinfälliges ſei als (iſt das Gleichniß erlaubt) das Stärken der — — Wäſche.

Deſto ſeltſamer iſt's, eine ſo kurze, ſogar mit Kriegen und Ausrüſtungen verſetzte Friedenszeit, als die preußiſche war, für eine auflöſende papinianiſche Maſchine der Staats-Maſchine auszugeben; falls es nicht etwa gar Ironie iſt, von Verweichlichung zu ſprechen bei kalter Sonne, karger Koſt, kleinem Gelde, ewiger Arbeit. Auch ſonſt iſt für Krieg und Menſchheit die Behauptung ſchimpflich und unwahr, daß ſiebenzährige Erhärtungen in ſo kurzer Zeit zerfließen — daß der Menſch nur erſt eine harte Haut bekomme, wenn auf ſie und von ihr geſchlagen wird — daß nicht Freudigkeit, ſondern nur Schmerz ſie gegen den Schmerz verpanzert, und daß erſt Länder zu Gräbern umgeackert werden müſſen, um einige Helden zu ſäen.

Was aber verweichlicht und die Feſtungswerke der Seele ſchleift, kann Krieg und Friede gleich gut zuſchicken, nämlich die Herrſchaft des Genuſſes über die Idee. Der Körper ſei ſiech, weich, weichlich, und weiblich: ſetzt z. B. ein Mutterherz hinein, ſo iſt er eine Bergfeſtung und die Kinder werden durch keinen Sturm erobert. Entzündet in der Jungfrau Liebe — wie in Hannibal Römerhaß —: ſie geht auch über die Alpen und kann ſterben und tödten. Folglich kann ein Friede eben ſo gut durch eine Idee — es ſei Freiheit, oder Religion, oder Ehre — den verzärtelten und genußhungrigen Körper gleichſam dem ſiegenden Geiſte vorſpannen, als ein Krieg ohne dieſe Idee den Geiſt im abgehärteten Körper gleichſam als einen gepanzerten Pazienten hinlegt. — Das immer fortdauernde Kriegsfeuer brannte doch die Kaiſer-Römer nicht härter aus, ſondern ſchmolz ſie durch das Verquicken mit dem Golde der Welt nur flüſſiger zuſammen.

Uebrigens frißt der Fettfleck des vorherrſchenden Genuſſes, ſo wie ein Fettfleck an einer Marmorſäule, unaufhörlich weiter; und entblößt am Rieſen eine ſo tödtliche Stelle, als an dem durch Drachenblut hornhäutigen Siegfried (im Nibelungen-Lied) die kleine verwundbare war, welche ein Lilienblatt während des ſtärkenden Blutbades überdeckt hatte. Denn indeß Lügen, Rauben, Tödten ſich von ſelber ihre Feinde anwerben und ſich dadurch hemmen: ſo findet die Genußſucht neben ſich

nur Bundsgenoſſen, und wächſt, wie das Gift der Luft, durch Geſellſchaft.

Ungeachtet der Friedensſchlüſſe, welche ſo oft die Uriasbriefe der Zukunft ſind, kann man im Allgemeinen vorausſetzen, daß jeder Friede nur aufgeopfert werde, um einen feſtern zu machen. Die Unterbrechungen des Friedens und des Kriegs behalten auf etwas Höheres Bezug; aber der Friede wiegt über. Ein ewiger Krieg würde ganz anders entkräften, als ein ewiger Friede, ſo wie ein Menſch, deſſen ganzes Leben blos über lauter Schlachtfelder gegangen wäre, mehr vom Vogel, dem Würger, als von einem Würgengel haben würde.

Was dem Frieden die Wohlthaten verfälſcht und ſchmälert, iſt eben, daß er alte Kriegs-Wunden zu verſchließen und zu neuen auszuholen hat. Wollte ein großer Staat nur die Hälfte ſeines Kriegs-Brennholzes zum Bauholz des Friedens verbrauchen; wollt' er nur halb ſo viel Koſten aufwenden, um Menſchen, als um Unmenſchen zu bilden, und halb ſo viel ſich zu entwickeln, als zu verwickeln: wie ſtänden die Völker ganz anders, und ſtärker da.

Wie viel mehr hat das kleine friedlichere Athen für die Welt gethan, als das würgende Rieſen-Rom! Nur viel hätte die Wölfin Rom gegen die Welt in ihrem geifernden Toll-Werden gethan und ihr Wunden nach Wunden geriſſen, hätte Gott nicht dagegen Chriſtenthum und den Norden geſchickt. Stärke ſich ſelber die Kraft im Kriege, ſo reibt wenigſtens die andere feindliche auf, die ſich auch ſtärken wollte; hingegen im Frieden bewegen Kräfte ſich an Kräften nur höher, keine wird eingefargt, ſondern das ganze geiſtige Uhr-Spiel windet ſich ſelber zu immer längern Zeiten-Schlägen auf.

Wenn ſonſt die Kriege, z. B. Alexanders, der Kreuzzieher, Säe- und Dreſchmaſchinen der Wiſſenſchaften waren: ſo legen ſie jetzt die Streitaxt an den Erkenntnißbaum, indeß der Friede den Baum abernten würde, ohne ihn umzuhauen, und ihn wohlfeiler düngen und treiben könnte, als mit eingegrabnen Leichen. Allerdings mag die Völker-Entwicklung, ſo wie die jüdiſche Religion, ihre erſten rauhen

Stufen auf blutigen Opfern durchgehen; aber die höhere Entwickelung fodert, wie die chriſtliche Religion, höhere Opfer als leibliche. Der vortreffliche Verfaſſer der „Hieroglyphen" wende mir nicht China und Japan ein; ſonſt ſetz' ich ihm die ruhige Schweiz und das unruhige Italien entgegen; wirft er mir wieder bei dieſen die Regierungsformen ein, ſo thu' ich's auch bei ſeinen Beweisländern. Keine Deſpotie hebt ſich, wie wir ja an den letzten Römern ſahen, auf Schwertern aus dem Seelenſchlamm.

Wenn man das gewinnende Volk in ſeine beiden Theile ſondert, in den Krieg führenden, in den ihn erleidenden: ſo gewinnt vielleicht letzter das meiſte durch Verlieren, Abhärten, u. ſ. w.*). Aber könnte ein menſchenfreundlicher Fürſt nicht auch im bloßen Frieden — ohne Menſchen-Tödten — dieſelben Kräfte an ſeinen Unterthanen entwickeln, indem er ſie blos eben die Uebel, Entbehrungen und Requiſizionen, ja ſogar einige Gewaltthätigkeiten des Koſtüms erfahren ließe? Könnt' er nicht Abgaben zu Requiſizionen erheben? Wie leicht und ſanft könnte ein Fürſt alle unblutigen Stärkungen des Kriegs zu genießen geben, wenn er z. B. anſtatt Soldaten einzuquartieren blos die Bürger ſelber ausquartierte (denn die Einbuße wäre dieſelbe); — wenn er ſtatt feindlicher Durchmärſche, freundliche Raſt-Jahre, ſtatt ähnlicher Belagerungen der Städte, Beſatzungen derſelben, ſtatt Kriegsfuhren, Frohnfuhren, und mehr dergleichen erwählte! Wäre es denn nicht eben ſo gut als ordentliches Fouragieren oder als die Entſatz-Krone aus Gras (corona obsidionalis)**), wenn ein Fürſt in ſeinem Namen durch Hirſche oder durch andere Leute ſo viel und noch mehr Grünes abmähen ließe, als in belagerten Städten kaum wächſt?

*) S. Friedenspredigt.

**) Pancirollus de reb. perd. Bekanntlich wurde den Befreiern einer Feſtung eine Krone von dem Graſe gereicht, das während der Belagerung darin gewachſen war.

Der Glaube an Heilungskraft der Kriegs-Gifte gründet ſein Wahres blos auf die Geſchichte verwelkter Völker, welche blos durch neu antreibende verdrungen, oder befruchtet wurden. Wie man Schwächlinge durch Auslaſſen ihres Bluts, und Einlaſſen eines thieriſchen in ſie, neu belebt: ſo erſtarkten durch Infuſion wilder Völker abgemattete. So wurde öfters Europa durch Schläge geſimmelt*), ſo peitſchte der Krieg Völker-Wechſelbälge, damit das vertauſchte Volk zurückkäme, wie man Kielkröpfe, die der Teufel untergeſchoben, ſo lange geißelt, bis er die ausgewechſelten Geburten zurückbringt. — Aber wir Deutſchen ſind, ſcheint es, noch nicht verwechſelt oder vom Teufel in dieſen Fall verſetzt.

Gebildete Völker können durch Bekriegen vielleicht einige klimatiſche Eigenheiten der Bildung gegen einander auswechſeln; ob aber Handel, Bücher, Reiſen und jetzige Allgemeinſchaft, nicht das kriegeriſche Bilderſtürmen der göttlichen Ebenbilder der Menſchen — blos um ſie neu anzumalen — entbehrlich ſei, ſpreche die Frage ſelber aus: Wiegen einzelne Entwickelungen die Verwicklung des Ganzen auf? Oder der Flor kriegeriſcher Kräfte den Fall aller friedlichen? — Uebrigens ſind' ich der großen Menſchen nach Verhältniß mehr im kurz-lebenden Griechenland, als im lang-kriegenden Rom, und wir hätten von Glück im Unglück zu ſagen, wäre ſeit der franzöſiſchen Revoluzion nur jede Schlacht die Mutterzwiebel oder die Wehmutter Eines neuen großen Mannes geworden; und hätte man für die gefüllte Schädelſtätte eines Schlachtfeldes ſtets einen großen Kopf erkauft. Aber die Zeit iſt jetzt größer als ihre Menſchen. Große Männer haben ſich meiſtens auf dem Freiheits-Forum, in Kreuzſchulen, in wiſſenſchaftlichen Friedens-, nicht Kriegsſchulen entfaltet; und Sokrates lernte nicht erſt von ſeinem Feldzuge den 30 Tyrannen und dem Giftbecher widerſtehen.

Allerdings hat das Schlachtfeld eine Blumenerde, wo etwas Großes wächſt und treibt, ähnlich der Fackeldiſtel, die ſich blos durch S t a c h e l n nährt — es iſt ein Feld-Held.

*) oder per baculum inveſtiert. Eine Note hat keine zweite nöthig, oder ſonſt endigt das Notieren nicht.

Laßt uns einige Augenblicke mit einem friedlichen Beſchauen der Helden zubringen, und das Bewundern verſchieben; um ſo mehr, da die Zeitungs-Gemeinheit, vor dem Kanonenblitze, wie ſonſt die Baaern vor jedem Wetterleuchten, unnöthig den Hut abzuziehen, immer mehr vom Pöbel herauf ſteigt unter das Volk, ja bis zu deſſen Beherrſchern; ſo daß jetzt wieder, wie in den mittlern Zeiten, Genie die Kunſt zu heißen anfängt, Wurfwerkzeuge des Kriegs zu handhaben.

Wol iſt für jetzige Staaten ein Geſchenk Gottes ein großer Feldherr, ſo wie für jetzige Lazarethe ein großer Feldſcheerer. Aber worin beſteht ſeine Scheingröße und ſeine Größe? — Vor dem Pöbel ſteht freilich ein Mann erhaben da, der in ſeinem Bette liegt und Länder mit Ländern multipliziert oder dividiert; denn der Pöbel rechnet die gedachte Größe zur denkenden, die des Gegenſtandes zu der der Anſtrengung; nach dieſem Maßſtabe müßte ein Meßkünſtler den Flug der Sonnen viel ſchwerer auszurechnen finden, als den der Schwalben, dem Silberſchlag mit ſeinen Rechentafeln nicht nachkommen konnte. Mit einer ähnlichen bloßen Zahlengröße will die rabbiniſche Mythologie*) — im Gegenſatze gegen die ſachen- und bildergroße Mythologie anderer Völker — blenden und malen, indem die Rabbinen, wie Handelsleute und Kinder, Größe Gottes, der Hölle u. ſ. w. in Zahlen ſuchen.

Eben ſo kleinlich wird der Bewunderungs-Wahn, wenn er's an der Helden-Macht groß findet, an einem Zungenbande Völker und Pferde und Wagen zu ziehen und zu lenken; denn auf die Thronſpitze geſtellt wohnt dieſe Zungen- und Feder-Kraft dem kleinſten jüngſten Männchen bei, das kaum ſeinen dicken Zepter umgreift. Ein Kronkind kann die Rechen- und Spinn-Maſchine eines fertigen Staats umdrehen. Der Mordbrenner des epheſiſchen Tempels wurde noch unſterblicher als deſſen viele Erbauer; ohne jenen würde der Tempel unter ſo vielen

*) Z. B. in jeder Höllenwohnung ſind 700 Löcher; an jedem 700 Riſſe; in jedem Riſſe 700 Skorpione; an jedem 700 Gelenke; an jedem Gelenke 1000 Fäſſer Galle zum Peinigen der Verdammten. Flügge's Geſchichte des Glaubens an die Unſterblichkeit. B. I.

eingestürzten nicht so viele Federn bewegt haben, als er jetzt thut schon für Anspieler.

Aber was trägt denn der Feldheld für Kronen? Drei wie ein Pabst. Die erste ist die mathematische der Kriegestatik und Mechanik. In London ließ John Clerk, der nie auf einem Schiffe gewesen, wenige Exemplare von seiner neuen Seetaktik abziehen — einige erhaschte wurden die Gesetzgeber der brittischen Seemacht, und der Stubenmensch theilte auf seinem Sessel Siege auf dem Weltmeere aus. Dieselbe mathematische Kraft, womit nachher der Feldherr statt unbenannter Zahlen benannte Menschen in Divisionsexempel aufthürmt, besaß an und für sich der gute Taktik- und Strategie-Schreiber sammt den Landkarten zu Hause neben sich. Vielleicht erklärt sich daraus Heinse's Bemerkung, in seiner Anastasia, daß viele große Feldherrn das Schachspiel sehr geliebt und verstanden, diese spielende Matheſis und Kombinazionsrechnung. Von dieser Seite nun betrachtet dürfte zuweilen mehr Kraft dazu gehören, einen Helden abzumalen, als einer zu sein; und Newton und la Place tragen höhere Kronen, als die erste dessen ist, welcher von ihnen angewandte Kriegsmeßkunst lernt.

Aber der Feldherr hat eine zweite auf dem Haupte, die des Muths. Furcht und Muth stecken an; wenn aber sich leicht beweisen läßt, daß die Völker nur im seltensten Falle feige sind: so gibt das Heer dem Feldherrn eben so viel Muth als er ihm. Ueberhaupt ist's schwer, auf einer von tausend funkelnden Kriegerangen umlagerten Anhöhe davon zu laufen. Es ist leichter, vor Einem als vor Vielen feige zu sein, oder sonst etwas ehrloses; und vor Monarchen standen öfter Erblassende als vor Heeren. Ferner: Der Sieger wird genannt, aber selten die Sieger, mehr der befehlende Muth als der gehorchende, und den Ueberlebenden stirbt die Lorbeererbschaft der Gebliebenen zu. Vollends der Held selber, dastehend auf dem Hügel und seine Unsterblichkeit durch fremdes Sterben erobern sehend, kann sich an und für sich nicht für den Ungemeinen gegen einen Gemeinen halten, der sein nacktes Haupt un-

bekränzt in die Erde einhüllt, und welcher ihm mit dem gebrochenen Zählerwerth zufällt. Aber iſt's nicht mehr Ehrenmuth, zu ſterben ohne Ruhm, als zu leben von Ruhm? Gleichwol iſt nicht einmal der Muth der gemeinen Einzelnen hinauszuheben über den Muth des ungemeinen Einzelnen, welchen eine Maſſe auf blutigen Flügeln unverblutet in den Himmel von dem Erdkreis trägt. Der Gemeine bekömmt ſo gut als ſein Feldherr den Glanz nur durch Maſſe und Menge; aber daß letztere, oder daß tauſend Köpfe und Herzen ſich zu Einer Idee und Kraft verſchmelzen und zuſammenziehen, dieſes Lob der Unſterblichkeit iſt ein Preis der Ewigkeit und gehört dem ganz andern Weſen zu, das im All früher Sonnen als Soldaten ziehen hieß.

Ein franzöſiſcher Soldat war (nach dem Anekdotenbuche) im Leipziger Schauſpielhauſe etwas ärgerlich über die bewundernde Aufmerkſamkeit auf einen franzöſiſchen General, der oben aus der Loge herausſah. Pah! was großer Mann! verſetzte der Franzoſe den Bewunderern. Wir (Franzoſen) ſind alle groß. Aber er hatte vielleicht eben ſo viel Recht als Eitelkeit.

Der rechte Muth iſt nicht der an ſchlechte und gute Völker, an Rekruten und ſogar Thiere verſchwendete Kriegsmuth und Wundentrotz, ſondern der Muth im Frieden, im Hauſe, vor dem Throne, vor dem langen Unglück. Aber dieſe Feſtungswerke eines ſokratiſchen, katoniſchen, altchriſtlichen Muthes legen um den Geiſt nur die Religion, Weisheit und der Charakter an. Mehre Helden waren zu Hauſe oder auf dem Blutgerüſte Feiglinge; aber die rechte Tapferkeit ſteht nicht einigen oder gewohnten Gefahren — denn niemand iſt ſo furchtſam, daß er nicht irgend eine bedeutende Gefahr wüßte, die er leicht berennet — ſondern allen, und ungewohnten; und eine ſolche Geiſtereiche pflanzt der Friede, der Grundſatz, die Freiheit. Montesquieu ſagt, die Frau kann nicht im Hauſe, aber wol auf dem Throne herrſchen (d. h. beſſer über viele, als über einen); viele Eroberer und Feldherrn ſind im ähnlichen Falle und beherrſchen muthiger die auswärtige Menge, als den Einzelnen im Vorzimmer oder ſich ſelber.

Die dritte und letzte, folglich höchſte Krone des Helden iſt die Beſonnenheit mitten in Stürmen der Gegenwart. Nur deutſche Weitläuftigkeit könnte hier dem Leſer das leichte Geſchäft abnehmen (und dafür das läſtigere der Geduld aufladen), die kriegeriſche und die friedliche Beſonnenheit in Gefahren gegen einander auszuwägen.

Wer vor einem blutrothen Gemeinderathe der Revoluzion ſteht, und nachdem er das Wort gehört: Du verlierſt deinen Kopf, dennoch ſeinen zeigt oder aufſetzt: der hat eine Schlacht gewonnen ſchon vor Tod und Fallen.

Daher fodert der ſäkulariſche Held, welcher den alten franzöſiſchen Sprachgebrauch, der die Feldzüge der franzöſiſchen Könige Reiſen nennt*), zu einer bloßen Wahrheit macht, durch ganz andere und ſeltnere Kräfte, die er nicht mit ſeinen Generalen theilt, ſeine Lorbeeren ein. Es koſtet mehr Anſtrengung und Bewegung, einen hohen Thron zu beſteigen, als ihn zu be-- ſitzen. — Alexander, Cäſar, Karl der Große, Friedrich der II. waren ſchon einſame Helden, nicht blos obligate. Sowol die Menge als die Vergeſſung ſo vieler berühmter Feldherrn ſeit der Revoluzion entſcheiden über den Gehalt des Feldruhms. Welche große Feldherrn der ältern öſtreichiſchen Kriege, ſo wie der franzöſiſchen und engliſchen, wurden ihren Opferheeren nachbegraben, wenn ſie ſich durch Zepter oder Feder außerhalb der Gräber entfernt erhielten! Und welche gewöhnliche Menſchen waren nicht die Ziethen, Tilly's u. ſ. w. ꝛc. außer ihrem Kreiſe, d. h. die längere Zeit hindurch? — Wendet man ein, der letzte Fall gelte auch für jedes Kunſtgenie außerhalb ſeines Zauberkreiſes, z. B. für den Kindengel Mozart: ſo gibt man eben zu, daß der bloße Feldherr an und für ſich kein großer Charakter und Menſch — denn dieſer breitet ſich über das ganze Weſen und Leben aus — ſondern der üppige fette Sprößling einer Kunſtfertigkeit ſei. Der Künſtler braucht es nicht überall zu ſein, der große Menſch aber muß es.

---

*) Meiners Geſchichte des weiblichen Geſchlechts, B. 2.

Wenn Shakſpeare Feldherren hinzeichnete, ſo hatte er einige Kräfte mehr als die Urbilder ſelber, deren Werk ohnehin wie das eines Schauſpielers auf dem kurzen Augenblick, und dann auf dem Mitſpiel der Nebenſpieler aufruht. Wenn der große Sophokles für ſeine Antigone die Feldherrnſtelle auf Samos bekam: ſo war dieſes blos ein Lohn ſeiner Arbeit, der bekanntlich nicht wieder eine höhere ſein ſoll; und wenn Aeſchylus auf ſeinen Grabſtein nur ſeinen Kriegs-, nicht Dichterruhm ſetzen ließ: ſo war dieß vielleicht Beſcheidenheit.

Die Eroberer wird kein Buch erobern und bereden; aber gegen das vergiftende Bewundern derſelben ſoll man ſprechen. Schelling redet „von einem faſt göttlichen Rechte des Eroberers;“ er hat aber die Straßenräuber gegen ſich, welche in dieſer Sache einem Alexander und Cäſar ins Geſicht daſſelbe für ſich behaupteten; und welche wieder den Kaiſer Markus Aurelius für ſich haben, der die in Dalmazien gefangenen Räuber zu Soldaten avancieren ließ.

„Ich habe eine Idee, ſagt Sokrates, und daran ſetz' ich mein Lebenswohl und mein Leben ſelber, denn fremdes darf ich nicht.“ — „Ich habe eine Idee, ſagt der Eroberer, und daran ſetz' ich Völker, Dörfer und Städte, und erfülle meine und feindliche Landeskinder mit Blutdurſt und Fleiſchhunger, und leide kein fremdes Dorf, das nicht Tourtour, und keine fremde Gaſſe, die nicht Elendengaſſe*) heißt, und verdoppele die Sarahwüſte**): mehr kann ich für eine Idee wahrlich nicht thun.“ Dieß beweiſet aber ſchön, daß ein Eroberer ſich mehr aus Ideen mache als ein Philoſoph. Kaligula wünſchte nur Einen Kopf des Volks, um ihn abzuhauen, der Eroberer nur Einen geiſtigen, um ihn aufzuſetzen. Was hilft indeß alles Predigen der Geſchichte? Wie wiederholte ſie nicht

*) Tourtour, d. h. Tortur, heißt (nach Millin) ein Dörfchen im ſüdlichen Frankreich von den häufigen Hinrichtungen Vornehmer. In den meiſten alten Städten, ſagt Nikolai, gibt's ſogenannte Elendgaſſen, weil ſonſt Fremd Elend hieß.

**) Die Sarahwüſte iſt bekanntlich ſo groß als Europa.

ſtets, daß alle von Blutkatarakten zuſammen geſchwemmte oder geleimte Länder — z. B. eines Alexanders, Karls des Großen, der barbariſchen und der orientaliſchen Ungeheuer — niemals beiſammen geblieben, ſondern daß häufig ſelber die, welche leimen geholfen, nachher getheilt und zerriſſen haben? Immer glitten die durchſtochnen, durch ein Schwert an einander gereiheten Länder wieder davon herab, ſobald die blutſchwarze Hand, die es hielt, ſich vor dem Tode ſenken mußte. Der Staat gleicht dem Glaſe, das dickſte zerſpringt am leichtſten in Hitze oder Kälte.

Wie ſollte auch das Schreien der Geſchichte oder der Blutſtimmen oder der Steine etwas helfen? Ein Menſch und Alexander wird wie ein Volk und Rom eher der Freuden, als der Länder ſatt; Alexander hätte ſich gewiß nicht mit dem winzigen Trabanten der kleinen Erde begnügt, mit dem Monde, wenn er eine Aufziehbrücke dahin gefunden hätte, ſondern er wäre gerade auf die Hauptſtadt des hieſigen Planetenreichs, auf die Sonne losgegangen, und hätte daſelbſt nach der Eroberung Kriegskarten vom Hundsſtern verlangt, ſo daß es wirklich den Eroberern (ſchon das Wort iſt hart) ergeht wie (nach Eiſenmenger) zufolge den Juden uns Chriſten, denen in der andern Welt zur Strafe die Zähne zwei und zwanzig Ellen lang herauswachſen; ein Gebiß, womit man beſſer ſich vertheidigen als ernähren kann.

Fragt doch die Angaffer der Rieſenländer: welche Länder waren glücklicher, gediegner, weiſer, die großen oder die kleinen? Vergleicht Athen, Sparta, die Hanſe-Republiken, einzelne italiäniſche Staaten — mit orientaliſchen Reichen, mit China, mit dem vorigen Rußland. Rieſenſtaaten gleichen der Rieſenmuſchel, deren Schalen ſechs Zentner wiegen und der Fleiſchinhalt 25 Pfund.

Allerdings iſt der Krieg ſo gut erhaben als die Peſt in Athen oder Marſeille; und der Verf. dieſes hat ſchon früher*) an dieſer in unſerem

*) Titan IV.

Frieden wohnenden Mord-Sphinx die Löwenreize anerkannt. Es ist erhaben, wenn Römer und Karthager auf einem Boden fochten, den das Erdbeben unbemerkt unter ihnen erschütterte. Es ist noch erhabner, wenn bei Mutina die Veteranen der Legio Martia gegen zwei andere Veteranenlegionen anrücken, nach Zurücklassung von fünf Tironenkohorten, um reiner zu kämpfen — wenn diese zwei Heere alter Helden ohne Feldgeschrei und stumm wie Todesengel an einander würgen, ein Würgengel am andern — wenn sie dann mit stummer Verabredung die müden Waffen einige Minuten niedersenken — und wenn beide Heere sich endlich schwer auseinander ziehen, jedes seine Hälfte als Leiche nachlassend.

Dieses menschlich-Erhabene ist inzwischen dem thierisch-Erhabnen, das den ganzen Frühling mit einem ähnlich stillen Wechselmord der Thiere einnimmt, etwas verwandt. Oder muß sich denn immer stehende Menschheit auf liegender heben; oder Mensch-Heroen auf Mensch-Unthieren? Im Himmel setzten sonst Engel keine Teufel voraus. Und was brauchen wir weiter? Wenn ein Sully — kein gemeiner Feldherr und ein tapferer Fürsorger für Feldherrn und seinen köstlichen Helden Heinrich — Kriegslust scharf verachtet, wenn David keinen Tempel bauen durfte, weil er Kriege geführt — und wenn die ersten Christen sie unter ihrer Religionswürde fanden — wenn die blutbetrunknen Römer sich nach Schlachten wuschen von innern Blutflecken — wenn sie Lebensstrafen außer dem Lager vollzogen, um nicht ihren Adler mit Blut zu besudeln, obwol er nichts anders soff — wenn ihr Flamen dialis ein gewaffnetes Heer nicht einmal sehen durfte — Sparter sich stets nur langsam (wie ein neuerer König) zum Kriegen entschlossen — und wenn die Thiere kriegen gegen Thiere, gegen Menschen und neben Menschen: so war vielleicht auch mir ein Wort gegen den Krieg selber nachzusehen.

3.

Kleine Zwielichter.

A. Dringendſte Staatspflicht — B. Staatengeſchichte — C. Vereinigung des Menſchen und Staatsmannes — D. Wirkung der Noth — E. Augen der Höfe und der Gelehrten.

A. Unter dem Kriegsfeuer der Staaten ſind freilich die Reinigungen derſelben ſo ſchwer als nöthig. Aber der Schornſteinfeger ſäubert den Schornſtein, während ihn das Feuer im Ofen räuchert und ſchwärzt. Kein Menſch und kein Fürſt darf das Heilige und Heiligende eine Minute lang verſchieben; denn es kennt ſelber keine Zeit.

B. Wenn nach Goldſmith Mangel geſchichtlicher Merkwürdigkeiten das Glück eines Staats bedeutete, ſo ſollte uns allerdings dieſer Mangel nicht mangeln. Gleichwol hat er Recht und wir — Gewinn; denn eine 80jährige Geſundheit gibt nicht acht Blätter dem Arzte, aber eine einzige kurze Heilung iſt voll lauter Geſchichte.

C. Wer es irgend für unmöglich hält, zugleich den Staatsmann und Kameraliſten und Geſandten, und Königsliebling und den ächten Religioſiſten und Wahrheits- und Landesfreund, und ſogar den Glücklichen in Einer Perſon zu verknüpfen: der hat nie aus ſeinem Herzen in die Geſchichte hineingeblickt. Darin ſteht ein ſolcher Selbſtchoriſt und Fürſtenbündner, Sully! — Die Kraft ſeiner Geradheit ließe ſich durch ein gemeines Gleichniß malen, nämlich auch im Staatsgebäude geht kein Nagel, welcher befeſtigt, tief und bis zum Kopfe ein, als ein gerader. (Etwas anders iſt Wankendmachen, und Bekriegen.) Die Klapperſchlange beißt niemals gerade geſtreckt, ſondern krumm geringelt.

D. Noth lehrt beten, die Italer nannten (Aen. I.) die Klippen Altäre; wir halten Kirchen für Häuſer, bei welchen man die Durchgangsgerechtigkeit nur in ſchlechtem Wetter ausübt.

E. Wenn man für die ſcharfen Augen der Höfe für Nachbarn, Nebenbuhler und Gegenwart, und wieder für die ſtumpfen der meiſten für das ferne Volk und für die ferne Zeit ein würdiges Vorbild verlangt: ſo nehme man nur die Stubenfliege in die Hand, und zähle ihre Augen für die Nähe — achttauſend ſind's; — und ihre für die Ferne — drei Nebenaugen unter den Haaren hat ſie dazu. Umgekehrt hat der Studierſtubenmenſch, wie alte Leute, mehr ein Geſicht für die Ferne, und ſieht Dinge vor ſeiner Naſe ſelten früher, als bis er ſich mit ihr daran geſtoßen.

IV.

Vorschlag politischer Trauerfeste.

In nichts offenbaret sich die herzlose Maschinenhaftigkeit der Neuern mehr als in der Dürre ihrer Feste. Man nehme einer Stadt Stadtschlüssel und Ehrenbogen, den Freiball, Kanonendonner, die Oellampen und 24 weiße Mädchen mit Blumen weg: so hat man ihr alle Sprachorgane und feurigen Zungen entrissen, womit sie zu einem Helden sagen kann: „ich staune an," und der Heros zieht kahl und leise ein und ab. Ich wünschte nie, Napoleon unterwegs zu sein, weil ich vor jedem frischen Kirchthurm zusammenfahren müßte, da jeder mir sich als den Zeigefinger, Reisebarometer und Fernschreiber der verdammten Huldigungslangweile vorstellte, womit man mir meine begangenen Heldenthaten, statt sie zu belohnen, dermaßen verbitterte, daß es am Ende kein Wunder wäre, wenn ich kein Wunder mehr thäte. Moderne deutsche Städte, erregt immerhin euere Langweile, aber sinnt doch auf einigen Wechsel dieser Langenweile!

Wie nun zu den politischen Freudenfesten die Erfindung, so fehlet zu Trauerfesten sogar der Muth. Sagt zweien Monarchien, sie sollen einen gewissen Tag des Wein- und Kelter-Monats trauernd feiern: sie erschrecken, sie mißverstehen, sie sagen: „auch dieß noch? So feige sind wir nicht." Und doch waren es die Römer. Dieß ist aber eben die Größe dieser Zentimanen der Völker, und Greifgeier der Welt, daß ihre Festzüge, von den Triumphen an, nicht blos den Gegenstand, son-

dern auch die feiernde Menge erhoben, und daß ſie Kraft und Muth genug beſaßen, die Tage großer Niederlagen, oder anderer Staatsunfälle (dies nefasti) feierlich zu begehen, indem ſie das Staatsleben in einen kurzen Scheintod verwandelten durch Innenhalten mit allen prieſterlichen, obrigkeitlichen und andern öffentlichen Verrichtungen. Welches Volk! das ſich durch Unglücksfeier nicht niederſchlug, ſondern emporhob.

Was uns anlangt, ſo erleben und feiern wir wol auch einige Brandſonntage des Staats — wir orgeln weniger, läuten mehr, und gehen, ſind wir vom Hofe, ſchwarz — wenn nämlich ein Fürſt ſtirbt. Dieß iſt aber alles, was wir Feſtliches aufweiſen. Allein wie anders, wie gewaltiger würde ein Todtenſonntag einer verlornen Schlacht, eines verlornen Landes ꝛc. Herz nach Herz anfaſſen und durchſchüttern! Wie würde am Schmerze ſich der Muth anzünden! Wie würde, da ſchon ein Einzelner im Unglück groß erſcheint, ein ganzes Volk in der Trauer um eine große Vergangenheit hoch aufſtehen, welche eben dadurch eine Gegenwart wäre und eine Zukunft würde! — Sind wir denn ſo kindiſch und eitel, uns mehr der Geſchichte zu ſchämen, als die Römer? — Wenn unſere politiſchen Freudenfeſte uns den Staat und das Große in gemeinen Luſttaumel verſenken, und gerader tiefer in jene Genuß- und Eigenſucht eintauchen, wogegen die Feſtlichkeit arbeiten ſoll: ſo würde dagegen ein Trauerfeſt eines Staates mehr als ein Bußtag — gleichſam der Allerſeelentag eines Volks — noch höher als ſchon ein einzelnes über das Erdtreiben hebendes Begräbniß auf den Flügeln und Flammen der Vaterlandsliebe ſchwingen, und die Gemeinſchaft der Wunden würde zugleich ſich zu heilen, und ſich zu rüſten anfeuern — Nicht aus perſönlichem Schmerze, aber aus allgemeinem erſteht Großes, nicht aus jeder Aſche fliegt ein Phönix auf.

Unſere weſtlichen Nachbarn — wiewol uns jetzt auch nach der übrigen Windroſe benachbart — haben mehr dieſen antiken Sinn, der lieber Geiſter als Maſchinen bewegt. Im königlichen Schloſſe zu Verſailles *)

*) Sanders Reiſen durch Holland und Frankreich. B. I.

war (oder iſt vielleicht noch da) eine Uhr, welche während dem Leben des Königs ſtill ſtand, nach deſſen Tode ging bis zur Krönung des neuen, dann auf die Todesſtunde des alten ſtill-geſtellt wurde, gleichſam ein ewiger Zeiger des Grabes mitten auf dem Throne, eine ſchlagende Wünſchelruthe der Königsaſche. Ein anderer, aber unchriſtlicher und Herz-durchbohrender Zeiger war die jährliche Königsmordfeier der Revoluzion; indeß doch dem römiſchen Großheitsbarbarismus verwandt. Laßt uns etwas weniger Erhabnes, aber mehr Erhebendes, wiewol den römiſchen Trauerfeſten blos von weitem Verwandtes beſchauen und bedenken. Es iſt dieß, daß ein König auf einem Throne, der ſich ſeit einigen Jahren unter dem Kriegserdbeben geſenkt hatte, gleichwol alles an den wenigen Stellen erlaubte — wo er noch verbieten konnte — was gegen ihn und einen Staat geſchrieben wurde, der ſich den potenzierten Proteſtantismus nennen darf. Mitten unter den Unglücksfällen und unter Feinden trauete er ſeiner proteſtantiſchen Regierungsverfaſſung ein Gegengift zu gegen alle Unglückswahrſager nicht ſowol, als Vor- und Nachſager. Und er hatte Recht; alle Gegenſchreiber überwanden nicht die Volksanhänglichkeit; und der bedrängte Fürſt durfte das wagen, was beglückte Fürſten oft ſcheuen; die gedruckten Prangerchen Preußens wurden Stufen zum Ehrentempel. Wollt ihr — ſobald euch England nicht genügt — einen größern Beweis, daß Preßfreiheit nur bei Denknechtſchaft ſchade und ſonſt niemals? Glaubt ihr nicht, daß aus dem Waiſenhaus der Vergangenheit zuletzt Männer und Helden erwachſen herausgehen? — Glaubt ihr nicht, daß die Römer, welche dunkle beflorte Feſte begingen, zum Andenken eines abgeſunknen Abendſterns, eben dadurch dem Aufſteigen eines Morgenſterns entgegen kamen? Ihr müßt es wol glauben, denn beide Sterne ſind Einer.

Kurz, glaubt ihr nicht, es gebe auch außer Frankreich Staaten, welche den 14. Oktober feiern können, wiewol nicht mit einerlei Thränen? Kann ſich niemand vorſtellen, daß man z. B. im Oktober ein Adonisfeſt feiere, worin bekanntlich die erſte Feier die Verſchwindung

(Aphanismus) hieß, und woran man Bilder ſterbender Jugend und Urnen voll eingeſäeter Blumen umtrug? Der zweite Feiertag des Adonisfeſtes (die Entdeckung) war eben lauter Feier, alle Hoffnungen kehrten zurück, und die Göttin der Schönheit erſchien — und das erdige Leben wurde ein Himmel.

4.

Kleine Zwielichter.

A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkulariſche Feier — F. Schreibſtaaten — G. Kaffeeſurrogate — H. Wiederkehr der Geſchichte — I. Der auferſtehende Staat — K. Jeſuiten und Freimaurer — L. Volksverſäumung — M. Staatenſtrafe — N. Franzoſenmängel — O. Das Volk.

A. Kein Erdbeben erſchütterte und verwüſtete Deutſchland ſo ſehr als jenes, das in älteſter Zeit die engliſche Küſte von der franzöſiſchen abſpaltete und uns durch den Kanal eine lange Fallgrube aufriß, ſo daß Deutſchland dem Ungarn ähnlich wurde, das vom Sprichworte der Gottesacker der Deutſchen genannt wird. Zum Unglück leiden wir eben durch die beiden Geſchenke, die wir England gemacht; denn erſtlich das engliſche jetzige Handlungsſyſtem handelten, wie andere bewieſen, die Engländer von der Hanſe, und zweitens ihre Regierungsform (nach dem bekannten Ausſpruche Montesquieu's) aus den deutſchen Wäldern ein. Wir unſeres Orts wären klug, wenn wir ohne Bedenken beide Geſchenke zurücknähmen von den Undankbaren. Brutus entdeckte zuerſt England; ſeltſam — und reich genug für Anſpielungen!

B. Wenn der Krieg das eigentliche größte Trauerſpiel iſt, das die Erde vor Gott und Teufeln aufführt: ſo beobachtet kein Tragödiendich-

ter mehr die Regeln als Napoleon; zuerſt und am meiſten die Einheit der Zeit, weil er Kriegsjahre in Kriegsmonate einpreßt *). Nur gegen die Einheit des Orts ſündigt er ſtark.

C. Jeder Staat ſollte als Zenſor der Meinungen, der politiſchen und der religiöſen, aus Don Antonio de Ulloa **) ſich der Spinne Cayba erinnern, welche tödtlich vergiftet, wenn man ſie bei ihrem Angriffe zerdrückt, aber welche nicht beſchädigt, von der Haut nur weggeblaſen.

D. Die Schamhaftigkeit der Völker geht wie die der Jungfrauen unter; ſo nämlich wie das Sinnkraut (die Senſitive) einwelkt, wenn man es zu oft berührt, und zum Widerſtande nöthigt. Das Geiſtige verflüchtigt ſich am leichteſten, reines Gold wird am leichteſten verbogen. — Der Menſch wird ſchneller thieriſch, als ein Thier menſchlich. Wie ſticht gegen die langſame Verwandlung der Sklaven in Freie die Schnelligkeit der umgekehrten ab, womit ein kurzer Zeitraum die Römer unter Kato und Brutus von denen unter den nächſten Kaiſern ſo weit abſchied, daß, wenn ſonſt früher das Volk ſich einzelner Tyrannen ſchämte, hier Tyrannen ſich eines ganzen Volks ſchämten, und zornig auf einem ſo wenig aufrechten Gewürme gingen, daß es ſich nicht einmal zertreten krümmte.

E. Ehedem wurde immer jedes Jahrhundert mit Buß-, Bet- und Faſttagen beſchloſſen. Statt der unterlaſſenen religiöſen verordnete uns das Schickſal politiſche.

F. Es gibt Staaten, welche anſtatt Rom zu gleichen, das aus einem hölzernen ein ſteinernes wurde, recht umgekehrt unſern Sälen

*) Scaliger (Poet. III.) will dem Trauerſpiel nicht mehr Stunden geben als acht.

**) Allg. Hiſtorie all. Reiſ. B. 9.

nachahmen, welche den Marmor für die bequemere Lebensart durch ſchöne marmorierte — Papier-Tapeten erſetzen, durch Bücher und Befehle.

G. Kaffee-Surrogat. So lange es nur noch Kaffee gibt, ſind noch immer Surrogate, worin er einen Beſtandtheil ausmachte, zu erfinden. Nicht das wohlfeilſte iſt meines; nimm von allen ſämmtlichen bisherigen Surrogaten zuſammen $^1/_{32}$ und thue etwan $^{31}/_{32}$ ordinären Kaffee daran: ſo wirſt du einen Kaffee haben, den die feinſte Zunge nicht unterſcheidet. Aber das wohlfeilſte und einfachſte Surrogat iſt längſt in Holland bekannt und eingeführt: nimm blos anderthalb Maß reines gutes Waſſer, laß es recht aufwallen und thue ein halbes Loth Kaffee hinein; ſo haſt du ein ſehr wohlſchmeckendes Geſöff.

H. Welche Wahrheit und weiſe Fülle (ſo wie dürftige Wiederkehr alter Schäden der Menſchheit) decken ſich uns ſeit der Revoluzion in Ariſtoteles, in Plato, in Tacitus, in Macchiavell, in Montesquieu ꝛc. auf! Es gibt Bücher, welche immer klärer werden, je älter ſie werden; und vielleicht wird ein Genius nur Nachts vor dem jüngſten Tag am beſten verſtanden.

I. Als der Donner in Lykurgs Grab einſchlug, galt es für ein günſtiges Zeichen *). In Potsdam fuhr der Stral in das Grab eines ähnlichen kriegeriſchen Geſetzgebers; auch hier erſcheint er als kein böſes Zeichen, indem er daraus zwar nicht den Geſetzgeber, aber doch verklärte Geſetze aufweckte. — Bekanntlich thaten die Reliquien eines Heiligen ſtets größere Wunder als vorher der ganze lebendige Mann. Daſſelbe kann ich mir von Staaten-Reliquien gedenken. Inſofern wird von einem Krieg oft der Eisgang eines Volks durch Kanonen nicht ſowol angeſagt als hervorgebracht.

*) Plutarch in Lycurg.

K. Jeſuiten und Freimaurern wurden bisher von Jeſuiten- und von Mauerer-Riechern, aber blos wegen der Myſterien ihrer Orden, nicht ohne einige Bosheit geheime Einflüſſe in die Staaten zugeſchrieben, jenen mehr böſe, dieſen mehr gute. Aber die jetzige Zeit voll Treiben und Sturm iſt ihre beſte Vertheidigung; ſie haben darin nichts gethan.

L. Hof- oder Thronſtaat und dann Kriegsſtand ſind die beiden Wendezirkel glänzender Zirkel. Haben beide ihren Glanz, den guter Firniß gibt: ſo iſt das verdeckte zurückgeſtellte Hintervolk faſt nichts. Aehnliches erſcheint an Gartenſtühlen; die ſchaubaren Vorderbeine beſchirmt man durch Firniß vor Fäulniß; da man aber die Hinterbeine nackt läßt, ſo bricht der gleißende Edenſtuhl rückwärts um.

M. Das Schickſal geht mit Völkern, wie Heliogabalus mit ſeinen Köchen um; brachte einer ihm eine ſchlecht erfundne Brühe: ſo nöthigte er ihn, ſo lange davon zu leben, bis er auf eine beſſere gefallen war.

N. Wenn die ſentimentalen Franzoſen oft Worte ohne Thaten haben: ſo haben die kriegenden zwei Thaten ohne die beiden Zeitworte dazu: Stehen und Reiten, Infanterie und Kavallerie.

O. Erziehung und Unterricht treiben aus uns ſchöne Keime, als ſollten wir zu Griechen erwachſen; ſpäter nimmt uns ſtatt des Gärtners der Braumeiſter, der Staat, in Empfang. So läßt man die Gerſte erſt lebendig keimen, eh' man ſie auf dem Darrofen zu gutem Malze abtödtet. Unſere Staatsgebäude ſind faſt ganz Mörtel, den hohen Schlußſtein etwa ausgenommen; die Alten legten die Quader feſt ohne Mörtel auf einander; aber deren Reſte blieben faſt unverwüſtlich.

V.

Vorſchlag
einer Obereraminazions-Kommiſſion der Genies.

Fichtens Vorſchlag, in einer Normalſchule die Baumſchule eines neuen Deutſchlands zu pflanzen, könnte den ungeheuern Schwierigkeiten, in einem alten Staat einen neuen zu iſolieren und zu organiſieren und die ganze Volksjugend ſechzehn Jahre lang aus dem ganzen Lande auszuſcheiden, bis zu einem gewiſſen Grade dadurch ausweichen, daß man ſtatt der fortzuerziehenden Volksmenge blos die wenigen erzöge, welche dieſe forterziehen. Die Volkstapferkeit der neueſten Kriege führt uns die Beweiſe, daß nicht die Menge, ſondern die Auswahl, nicht die Regierten, ſondern die Regierenden ſündigten. Keine Volksmenge wurde, wie ich ſchon anderwärts behauptet, durch ſich ſelbſt groß oder frei oder weiſe, ſondern ſtets durch große, freie, weiſe Chorführer. Stellet die Sonne hin, ſo gehen die Planeten von ſelber.

Daher kann man zu Fichte und Brandes ſagen: ſtellt doch euere Trauergeſänge über deutſchen Zeitgeiſt ein, als wären wir blos der Kraft des ausländiſchen erlegen, der doch gewiß nicht beſſer iſt. Hätte ſich nur ein gewiſſer einziger Mann mehr an unſere Spitze als gegen dieſe geſtellt: ſo ſtändet ihr auf einmal aus Anklägern Deutſchlands in Lobrednern umgewandelt da. Ueberhaupt den Zeitgeiſt anlangend, ſo ſprechen ihn nicht Schlachtſiege — dieſe Kinder der Stunde, dieſe neuern Geſchöpfe, weniger der Herzens- als Berechnungskraft — ſondern nur

die Art und Weiſe aus, wie Kampf geführt, Niederlage ertragen und Sieg genoſſen wird.

Und wie haben denn die Deutſchen auf ihren langen Schlachtfeldern geblutet? Nicht wie Miſſethäter, ſondern wie die Franzoſen, mit Ruhm.

Nicht alſo die tauſend Räder, nur die Spiralfeder, welche treibt, härtet in patriotiſchen Vorſchulen eines neuen Deutſchlands recht ſtark, die Staatsdiener und Herrſcher, die Heerführer u. ſ. w. O wenn Muth mit Redlichkeit ſo enge zuſammenhängen; und wenn jedes Volk die Deutſchen bis ao. 1809 die Redlichen nannte: was wäre nicht von uns und für uns zu thun durch eine Bildungsſchule edler Deutſchen, welche weiter in die Breite und Tiefe fortbilden? —

Dieß führt auf den Punkt der Ueberſchrift.

Das Völkerunglück, ſagte man bisher, iſt der Wecker (ein ſehr theurer) des Genies; aber dieſe Wecker ſollten ja lieber vorher vom Staate geſtellt und geweckt ſein, um jenes zu verhüten, nicht zu vergüten. Warum will er das, was ſtärkende Nahrung ſein könnte, nur erſt als herſtellende Arznei gebrauchen, und mit Wein, ſtatt zu begeiſtern, nur ausheilen? Den benannten theuern Geniuswecker (aus Kanonen, Jammergeſchrei, Sterberöcheln u. ſ. w.) ſollte man an keiner Staatsuhr anbringen.

Wenn oft ein genialer Mann ein gegenwärtiges Volk und Jahrhundert aufwiegt, und dadurch ein zweites nachläßt, wenn ein Kant eine lehrende Schülermaſſe belehrt, und überwiegt; wenn dann alles Große nur von Einem Großen ausgeht und alle Erden-Frühlinge nur von Einer Sonne: ſo ſollte man doch, ſcheint es, ſolche Sonnen mehr anzubeten und zu berechnen ſuchen.

Ein Schatz iſt da, der jede Zeit rettet und reinigt; es iſt der, den die Natur durch Mütter ſchickt. Ein Alter *) ſpricht lange und witzig darüber, daß und warum mehre Genies immer auf einmal erſcheinen,

*) Vellejus Paterculus.

indeß darauf Jahrhunderte ſeicht verfließen und nichts zuführen, weder Goldkörner noch Silberflotten. Aber da hier nicht der bloße Zufall ſo ſehr bereichern kann — denn er läßt nie fünf Quinternen hintereinander ziehen —: ſo muß man annehmen, daß die Natur in demſelben Klima und Zeitraum die gleiche Zahl von Genies, wie von Goldadern kryſtalliſiere, nur daß uns die Wünſchelruthen der Entdeckung fehlen, und daß folglich nur irgend ein reißender Strom einige Goldkörner hervorſpült. Sind aber einige höhere Menſchen vorgeſchoben, ſo finden und heben dieſe die übrigen bereit liegenden auch gar nach; ein Magnet iſt die beſte Wünſchelruthe anderer Magneten. Freilich kann Genie nicht unterdrückt werden, aber doch verrückt und verpflanzt; denn ein Dorfs-Newton kann, ſich ſelber Geſelle und Meiſter, ein Uhrmacher werden, oder ein Pitt ein Schulze im Kruge.

Der böſe Irrthum, daß alle von der Natur geſäeten Genies aufgehen und ihren Wuchs erreichen, entſteht aus der Verwechslung der theoretiſchen mit den praktiſchen. Nämlich ſo: in den Schulen finden leicht die Kräfte der wiſſenſchaftlichen und poetiſchen Köpfe Spielraum und Stoff, und durch beides entdecken ſie ſich ſelber. Dazu treten noch die Schullehrer als leichte Magnetnadeln der ihnen verwandten Magnetberge. Hingegen jene, Welt umſtürzende und umackernde Geiſter, große Heerführer, Staatsminiſter, andere Geſchäftsmänner, finden in der Schule keinen Ruthengänger ihrer tiefen Adern. Dieſe Genies gehen daher, wenn ſie das Schickſal nicht hofmäßig, nur geiſtig geadelt hat, meiſtens der Welt, wenn auch nicht ſich, verloren; und ein Sully, Colbert, Pitt und Napoleon bleiben ſitzen, als bedeutende Kothſaſſen im Dorfe.

Bisher galt die Ahnen-Probe mehr als Enkel-Probe oder Geiſterprobe, und einer, der von ſeinem bürgerlichen Präadamiten am weiteſten entfernt war — denn jeder Edelmann muß mit einem Bürgerlichen anfangen und breit auftreten, ſo wie ein Bürgerlicher ſich in einen Edelmann zuſpitzen kann — ſchien zum Staats-Geſchäfts-Mann gleichſam ſchon geboren und erkoren. Wenn aber bisher auf dem kleinen, oft

ungeſunden Adels-Eiland ſo viele große Heerführer und Staatsmänner gewachſen waren: wie viel mehre wären nicht (ſchon blos dem Raume nach) auf dem weiten Kontinente der bürgerlichen Stände zu finden geweſen! Denn der Adel kann uns in allem übertreffen, nur nicht in der Mehrheit; vollends da die nöthigſten Stammbäume als Eckſtämme ganzer Familien abſterben, indeß das bürgerliche Gras ſich ſelber friſch nachſäet.

Iſt nun dieß alles wahr, und ruhen und ſteigen die Staaten nur auf wenigen Atlas-Schultern: ſo iſt jedes Genie die Seele des Volks, wie Gott die Seele der Thiere (deus anima brutorum). Iſt dieß von den alten höhern Staaten längſt eingeſehen worden, welche Eine große Geiſtes-Kraft tauſend andern nur von jener zu bewegenden Körper-kräften vorgezogen: ſo iſt es zwar ſehr unbegreiflich, wie man die Ausfuhr der Genies ſo leicht verſtattet, als Spanien ſo ſtrenge die Ausfuhr der Zuchteſel verbietet, oder Preußen die des Goldes; aber noch unbegreiflicher, daß man gar nicht darnach umfragt nach den ächten Lebens- und Elementar-Geiſtern der Staats-Körper; man erwartet ſie blos ſo zufallsweiſe angeſchwommen, wie etwan das kalte Island das Brennholz aus unbekannten fruchtbarheißern Ländern.

Aber könnte man nicht Flöß-Inſpektoren anſtellen, nämlich die oben betitelte Genie-Ober-Examinazions-Kommiſſion? Könnte man nicht ſtatt der Jeſuiten-Riecher ganz andere Naſen für etwas Beſſeres, gleich lebendigen Stirnmeſſern beſolden, Entdecker künftiger Welt-Entdecker, kurz noch andere Leute als Schulleute, obwol dieſe auch? Die neueſte Geſchichte voll umgeworfener und voll aufgerichteter Throne predigt uns allen das Uebergewicht der Einzelnen über die Maſſe.

Nur quält dabei eine Schwierigkeit — nämlich die, ſolche Geiſter-Taxatoren zu finden. Um Genies in der Kindheit zu beobachten, müßte man erſt wiſſen, wer eines wird; denn erſt hinterher macht man ſpätere Erlebungen zu frühern Erfahrungen. Ich möchte daher noch lieber die Kindheitsgeſchichte eines großen Menſchen wiſſen als ſeine Manns-geſchichte; wir hätten dann eine Diamanten-Wage der Zukunft.

Gleichwol könnte etwas geſchehen, wenn der Schullehrer blos die geiſtige Höhenmeſſung künftiger großer Schullehrer und Dichter, nicht aber die Meſſung der ihm unverwandten blutfremden Köpfe vornähme, ſondern wenn z. B. der Krieger das Kriegstalent, der Finanzminiſter das Finanztalent u. ſ. w. an Kindern zu wägen bekäme. Der geiſtige Bluts-Verwandte erräth viel leichter ſeinen Verwandten, als der körperliche den ſeinigen.

Wie aber die bisherige unverantwortliche Verſchwendung der höchſten Staatskräfte, dieſes Unterbinden der größten Staats-Arterien zu verbüten iſt — durch welche Mittel, ob durch eine höhere Oberexaminazionskommiſſion der Knabenköpfe, ob durch eine beſondere, wenn auch nur ein-monatliche Prüfungsſchule derſelben, oder wie ſonſt — geb' ich gar nicht an, theils weil ein ſolcher höherer census capitum, eine ſolche Kantiſche Kritik der Vernunft, welche wirken ſoll, ſo wie meine ihr entgegengeſetzte geiſtige Todten-Beſchau, nämlich der Vorſchlag davon, weiter nichts iſt, als eine zweite Nacherfindung zu den neuen Pflug-, Egge-, Säe- und andern Maſchinen, welche den Kaffee-Surrogaten gleichen: man trinkt ſeinen Kaffee, und das Surrogat iſt Geld.

5.

Kleine Zwielichter.

A. Feierlichkeiten — B. Subordinazion — C. Die neuern Sittlichkeitsanſtalten D. Weſtfalen — E. Gegengift der Ichſucht.

A. Ohne Kanonen-Donner kommt kein Fürſt durch eine Stadt — oder auf die Welt — oder ins Ehebett — oder in die Erde. Dieſer Erden-Donner kann mancherlei bedeuten, gleich dem Himmels-Donner das Befruchten, Beregnen und Einſchlagen, und Kugel-Hageln — oder überhaupt die Fürſtenbeſtimmung zum Kriege — oder,

da es ohne Kugeln donnert, viel Lärmen und Demonſtrazionen ohne etwas — oder nichts ſonderliches überhaupt, ſondern nur den Widerſpruch, mit einerlei Knalle Jubel und Jammer, mit derſelben feurigen Zunge Geburt und Tod auszuſprechen — oder um die Achtung gegen die Kanonenkugeln, womit allein die Klapperjagd der Menſchheit und die Ballotage oder Kugel-Stimmung der Friedensſchlüſſe zu machen iſt, von weitem zur Sprache zu bringen — oder aus muſikaliſcher Liebe zum kriegeriſchen Generalbaß der Menſchheit — oder um nichts zu ſagen, ſondern blos zu knallen.

B. Die alten Sachſen leiſteten im Kriege ihren Fürſten jeden Gehorſam; der Friede aber führte die unabhängige Gleichheit zurück. Späterhin ſagte ein und der andere Staat: „wir kehren es beſſer um. — Im Frieden ſind unſere Soldaten hart gehaltene Kriegs-Knechte, im Kriege Friedens-Fürſten; denn da jeder Krieg kürzer dauert als ein Friede, ſo wollen wir lieber lange als kurz regieren; und was haben wir dabei noch verloren als Schlachten, deren ohnehin nie zu wenige ſein können.“

C. Die modernen Sittlichkeits-Anſtalten gleichen, mit den alten Zenſor-Anſtalten verglichen, dieſen viel weniger, als mit mehr Vortheil (da ſie den ſittlichen Unrath mehr verbergen als verhindern) gewiſſen nicht-unheimlichen Gemächern in Gala-Gärten. Denn eben dadurch wird der Garten-Baumeiſter Geſchmack zeigen, daß er ſolche Gemächer zart verkleidet, es ſei in ein Brunnengebäude, oder in eine Niſche, oder in einen Obelisk, oder in ein Monument; und wenn Leute darin aufeinander ſtoßen, ſehen ſie ſich an, ganz verdutzt.

D. Die Annalen des lateiniſchen Johannes von Müller fand man zuerſt in Weſtfalen auf (nach Chateaubriand). Möge der deutſche Tacitus uns bald von eben daher einen Germanicus, wenn auch undeutſcher Abkunft, liefern, ſo wie de moribus Germanorum. Schon jetzt bedeuten

weſtfäliſche Gerichte nicht mehr, wie ſonſt, heimliche, ſondern umgekehrt öffentliche.

E. So ungeheuer weit die Ichſucht die europäiſche Erde überſtrickt, und ſo kurz die Liebes-Zeit der Jugend, und ſo enge die Liebes-Stätte der Familie iſt, und ſo ſelten ein liebendes Genius-Herz (ein Herzen-Herz): ſo reicht doch die wenige Liebe, welche am ſtarren Zeitalter noch wärmt, zum Aufthauen und Bewegen deſſelben hin; und eine kleine Wärme ſchmilzt aus den Gletſchern befruchtende Flüſſe, die etwan in gewiſſen Geſundbrunnen*) die warmen Quellen in die einfrierenden Bäche fortfließen und ſie zum Treiben der Wogen und Mühlen erwärmen.

---

*) Wiesbaden.

VI.

Vorſchlag

eines neuen Geſandtſchafts-Perſonale für Fürſten,

das beinahe unentgeltlich ſchreibt.

Wenn ein Finanzminiſter keinem Thiere ſo ähnlich iſt als einem Menſchen, weil dieſer, nach Cicero, das einzige iſt, das rechnen kann; wenn der rechte Financier mehr den Staat heraus als hinein zu rechnen hat: ſo dürfte der Verfaſſer dieſes vielleicht als ein wackerer Finanzmann den Kammern ſehr gefallen, da er hier den Fürſten ein neues Geſandten-Perſonale vorſchlägt, das beinahe nichts koſtet; — an Diäten, Depeſchen-Porto und ſilberne Tafelſervice iſt ohnehin nicht zu denken. Dieſes Perſonale hält ſich in ganz Europa gratis auf, und verſendet jährlich ſo beſtimmte Depeſchen aus allen Ländern, daß ſie ſogar ins Einzelne der Geburt- und Sterbeliſten, der Landes-Verfaſſung u. ſ. w. eingehen. Haben nicht dieſe wahren Kreisgeſandten des Erdkreiſes in ihren unſchätzbaren Depeſchen Sachen gemeldet, wovon die gewöhnlichen Ambasciadores der Fürſten kein Wort gewußt? Haben ſie nicht die franzöſiſche Revoluzion vorausgeſagt — ferner die Jammerfolgen deutſcher Einmiſchung in dieſe — die Erhebung Frankreichs — die Napoleons u. ſ. w.? Doch ich halte mit dem Preiſen ein, da ich ſelber — wiewol nicht als Legazionsrath — mich als unwürdiges Mitglied an dieſe ehrwürdige Ambaſſade reihe, welche aus achttauſend ſechs hundert

und zwei und ſechzig Mann beſteht, die ſich — Schriftſteller nennen, ſo wie ihre Depeſchen Werke*). Was hätten die Fürſten nicht von dieſen wahren Botſchaftern und Nunzien (wie die päbſtlichen Geſandten auch heißen) ohne alle Nunziaturſtreitigkeiten von Glück und Unglück, Kraft und Krankheit eigner und fremder Staaten erfahren können, z. B. — um nicht der Geſandten vom erſten Range zu gedenken, eines Platons, Ariſtoteles — doch von Geſandten tieferen Ranges, wie Archenholz, Buchholz, Bülow ꝛc.? Wenn andere Geſandten viel öfter Miniertompaſſe des Kriegsfeuers ſind, wenn die runden Fenſterſcheiben, womit ſie Licht geben, ſo leicht Feuer geben: ſo ſind wir Plenipotenziaren mehr wohlthätige Miſtbeetfenſter, welche die Stürme abwehren und das Wachſen antreiben. — Und was fehlt denn unſerem ſo ehrwürdigen corps diplomatique, dem Friedrich der Einzige (leider war dieſes Beiwort eine Prophezeiung) ſo gern Audienz gab? Nicht etwan eine Entzifferungskanzlei (dieſe trägt ein Fürſt im Kopfe unter der Krone); — nicht Rekreditive (denn die Zeit ertheilt ſie); — nicht Kenntniſſe (denn wir wiſſen alles, und die andern Geſandten entziffern und erangeln erſt manches aus uns); — nicht Glanz und Würde (denn unter unſerem Ambaſſadenperſonale ſehen wir oft Regenten wie Friedrich II., Cäſar ꝛc.) — Aber wenn nicht dieſe Vorzüge, welche fehlen uns? Nur Introducteurs des Ambassadeurs. Ich meine damit nicht fürſtliche Ober- und Unterbibliothekare; ſie ſind ja angeſtellt und zuweilen den erſten römiſchen Bibliothekaren gleich, welche gewöhnlich Sklaven waren; ferner ſind die öffentlich-fürſtlichen Bibliotheken ſammt den Handbibliotheken auch aufgeſtellt, die aber ihre Nachrichten häufig nur für den Buchbinder geben. Eben ſo wenig werden fürſtliche Vorleſer gemeint; hatten denn die Fürſten ſie nicht unter dem noch höhern, aber richtigern Titel Lecteurs oder Lectores, d. h. Leſer; es ſei nun, daß dieſe ihr Amt allein zu Hauſe gewiſſenhaft ſchon ohne einen Ohrenzeugen verwalten, oder daß Fürſten ungern hörende Leſer beim Vorleſen ſind, weil

*) Nach Meuſel im J. 1800.

ſie es hier wie alle höhere Perſonen, gleich den orientaliſchen Fürſten bei Audienzen*), zum Anſtand rechnen, nicht zu ſcheinen, als ob ſie Achtung gäben. Außerdem iſt ja der Vorleſer nur der Vorſchneider, nicht der Kredenzer.

Sondern Introducteurs des Ambassadeurs ſind erſt noch von Fürſten anzuſtellen und zu beeidigen, nämlich eine geheiligte Geſellſchaft von Männern, welche mit grenzenloſer Zenſurfreiheit dem Fürſten alle wichtige gedruckte Aufſätze in Betreff des eignen Landes und der eingreifenden Nachbarländer gewiſſenhaft anzeichnen und vorlegen müßten — die für den zeitigen Fürſten oft ſo wichtigen Zeit-Schriften wahl- und theilweiſe — von Juſtiz-, Finanz- und Kriegs-Weſen, Statiſtik und Regierungsphiloſophie, ſowol die Meiſterwerke, als die zeitmäßigen Notizen Gott, welches Unheil wäre oft abzutreiben geweſen, hätte man manchen Fürſten einzelne Aufſätze von Archenholz — Büſch — Bülow — Moſer — Möſer — ꝛc. vorwählen und vorlegen dürfen! — Die Rathswahl, d. h. die Wahl gedruckter Rathsherrn für Fürſten bleibe fremden Vorſchlägen auszuſagen überlaſſen. Genug; denn kann ich auch nicht den Organiſazionsplan eines ſolchen Kollegiums von geiſtigen Wahlherren — ſammt deren Gliederzahl, Wiſſenſchafts-Rangſtufe und ihren Sitz- und Lauf-Tagen angeben: ſo kann ich doch die Nothwendigkeit davon noch länger beweiſen; was eben geſchehen ſoll, weder ohne Scherz noch Scherz.

Schwerlich hat ein Menſch weniger Zeit zu leſen, als ein Fürſt, welcher kaum die kurze erübrigt zu ſchreiben, nämlich ſeine Namensunterſchrift, welche zum Glück der Mangel des Geſchlechtsnamens etwas verkürzt. Fürſtinnen leſen mehr Gedrucktes als Fürſten, auch weil ſie weniger zu ſchreiben haben — keine Namensunterſchrift — blos ihre Briefe an ungefährliche Bekanntſchaften (liaisons). Will dennoch ein Fürſt leſen, ſo weiß er alsdann nicht was, oder — falls man ihm es aus ſchlimmern Gründen, als die ſeinigen, empfohlen und zugebracht —

*) Nach Wallis. Siehe Bibliothek der Menſchheit. I. S. 185.

ſo weiß er nicht warum. Dabei weiß er aus dem ungeheuern Sternhimmel der Wiſſenſchaften — ohne Finder an Teleſkopen und ohne Kometenſucher — nicht, was er vor der Hand und am Beſten zu erſehen habe für ſein Auge, zumal da er zwar alle, aber nicht alles beherrſcht.

Laßt uns für kurze Augen nicht ſowol, als für kurze Gedächtniſſe hier in kurzen Sätzen reden.

Wenn viele Fürſten Kaufleute ſind, welche fort handeln und fort ſpekulieren ohne allen gedruckten Wechſelkours, ohne Nachrichten von ein-, ausgelaufenen und gekaperten Schiffen, und ohne Zeitungen von Krieg und Frieden: ſo gibt's ſolche Kaufleute und Urbilder gar nicht, ſondern blos die Nachbilder, die Fürſten. Unerwartet berühren ſich wieder die Extreme: die ſchwere Kunſt zu regieren wird zur leichteſten gemacht. Jeder verwaltet früher ſein Land, ehe er's verwalten läßt; aber auf dem Throne ſitzt zuweilen der ungekrönte Reichsvikarius neben dem gekrönten Fürſten, der RepräſenTant neben dem RepräſenTanDen.

Auf den Alpen ſieht ſich oft drei Wochen lang der Hirt nicht nach ſeiner Heerde um; iſt aber eine Alp ein Thron?

Gerade das eigne Land ſchickt dem Fürſten, wie China dem Europa, keine Geſandten, ausgenommen die wenigen aus ausländiſchen Preſſen. Inländiſche berichten ihm dafür treu genug das Ausländiſche; und ſo ſieht ein Fürſt das fremde Land oft heller und richtiger als das, welchem er mit ſeinem Zepter wie mit einer Magnetnadel die rechte Himmelsgegend zeigen ſoll.

Wiſſen müßte eigentlich ein Fürſt mehr vom ganzen Lande, als ſonſt ein Menſch darin, weil die Thronhöhe ſeinen Fall ſowol tiefer, als zerſchlagender für ihn und die Menge macht. Bewahrt Feuer und Licht, gilt zwar für alle Hausbeſitzer, aber am meiſten für einen Pulvermüller. Ganze verblutete Zeiten und Völker ſtehen vor uns als Blutzeugen des Satzes, daß ein Fürſt etwa eine Wahrheit anderthalb Seiten ſtark nicht geleſen hatte. Denn die Fürſten, wie wir alle, ſündigten mehr, weil ſie es gut, als weil ſie es böſe zu machen ſuchten.

Wer ſoll nun den Häuptern unter dem Throuhimmel, der ſo viele Schatten und falſche Lichter wirft, wahre Beleuchtung geben? — Quält wenigſtens den armen eingeſperrten Hofmann nicht damit, der genug mit Selbſt-Verhüllen zu thun hat, und an Enthüllen gar nicht denken mag. Er dankt Gott, wenn der Hof eben eine gute Flötenſchule iſt, und wenn alle Ergrimmungen, Unſittlichkeiten und alle öffentlichen Uebel den guten Charakter der Krätze und des Frieſels annehmen, welche beide ſich (nach Platners ars medendi) niemals im Geſichte zeigen. Ihm, dem ſchon das Geſicht nicht genug verſtummen kann, wär's ja ſchrecklich, wollten vollends die Lippen ſprechen. Er kennt den Herrn, hofft er, der ein noli me tangere, ein Berührmeinnicht iſt, eine Sinnpflanze, welche durch ſtarkes Berühren leicht eine Un-Sinnpflanze wird. „Wollte nur Gott, ſagt er, man könnte dem Herren noch weit mehre Naſen drehen, damit er wenigere vertheilte! Wie ſollen Hofluſtbarkeiten gedeihen, oder nur auszuhalten ſein, zumal ſolche, denen man ſchon von Vormittags an beizuwohnen hat, wenn der Herr in der Fête wie ein ſtiller Sturm da ſitzt, uns Tafelleuten gegenüber als ein gekrönter Meduſenkopf, der uns zuletzt allen die Zungen verſteinert, wie der h. Paulus auf Malta den Schlangen die ihrigen; und dieß blos, weil irgend eine ungebetene Schlange dem Herrn etwas Unangenehmes — es möge meinetwegen wahr dazu ſein — hat weiß gemacht? Daran denkt wol kein ſolcher Unberufener, welches Bad durch ſeine Wahrheits-verrätherei er noch ſämmtlichen Supplikanten, Kabinetsarbeitern, ja allen Hofbedienten bis zur Garderobenjungfer herab bereitet, blos indem er den Herrn verſäuert. — Ein hübſcher Genuß von den Ruditäten der Wahrheit! Ich bin wenigſtens ſchönern begegnet! Ein Hofmann wird ſich ſtets gegen einen Hofprediger zu irdiſch, und gegen einen Hofnarren zu hoch ſchätzen, um, gleich beiden, alles zu ſagen."

Wer aber ſonſt etwa? — Miniſter und Kabinetsräthe haben genug an ihrem Berge von beſondern Vorträgen und Wahrheiten bis hin an die Fürſtenohren und Unterſchreibfinger zu tragen, und genug ſeine

Hörgefälligkeit (officium recitationis*) in Anſpruch zu nehmen, als daß ſie am feurigen Buſch, der ſie zu moſaiſchen Geſetzgebern macht, ſich den Mund durch eine Annäherung verbrennen ſollten, welche gewiſſe Wahrheiten fodern.

Die wenigen drei Menſchen, welche dem Throne oft die härteſten ſagen, ſind nur 1) die an den Galgen, 2) die an den Pranger kommen, 3) die an beide gehören — nämlich Spione, Pasquillanten und Denunzianten.

Wer kann nun an die Krone noch anders die Berglampe befeſtigen zur Kenntniß von Gruben und Gold, als wir? Wer kann den Fürſten die Wahrheit uneigennütziger und unparteiiſcher — denn wir reden ja zu allen, auch ungebornen — ſagen, als wir, oder feiner, durchſichtiger, und reizender? Daher wir Geſandten wieder unter einander uns wechſelſeitig Gehör geben, blos aus Vergnügen am Vortrag. Der Buchſtabe wird nicht nur nicht roth, auch nicht bleich; das Buch ſagt kühn allen alles. Den bittern Heiltropfen, den endlich mühſam und aus Rechtſchaffenheit ein Hofmann für den Herrn auf einen ſo feinen hohen Zuckerhut eintröpfelt, daß am Ende wieder gegen den Hut etwas Adſtringierendes zu verſchreiben iſt — dieſe Bitterkeit gibt kein Autor ein, ſondern blos ſüßes Manna, welches etwas abführt.

Geſagt wird euch Fürſten doch einmal die Wahrheit, wenigſtens von der Zeit gewiß; nur ſchonet dieſe wenig den Gaumen, ſie verkleidet (umgekehrt gegen den Hofmann) das Süße ins Bittere; die Zeit läßt gern in Zeitloſeneſſig und Peſteſſig ihre Honigblaſe ſchwimmen. Ihre Kurmethode iſt gewöhnlich eine Ekelkur.

Die Geſchichte verordnet: entweder ſeht, oder weint. Dieſe Wahl zwiſchen offnen und naſſen Augen habt ihr nicht mehr, wenn euch die maskierten Luſtbälle des Hofweſens endlich an die maskierten Batterien haben tanzen laſſen; weil ihr nicht bedachtet, daß alles Bedeckte, von

*) So hieß in Rom die höfliche Verbindlichkeit, zur Vorleſung eines Buchs zu kommen, deſſen Verfaſſer unſer Freund war.

bedeckten Wegen und Wagen an bis zu heimlichen Artikeln, dem Kriege zuführt, oder angehört.

Montaigne bemerkte (II. 34.), daß alle Heldenfürsten stets einen besondern Schriftsteller liebgewannen, Alexander den Homer — Scipio Afrikanus den Xenophon — M. Brutus den Polybius — Karl V. den Philipp von Comines; — wozu noch in neuern Zeiten kommen mit Curtius Karl der XII., mit Ossian (wenigstens sonst) Napoleon, und mit Voltaire Friedrich II., der fast Sanssouci oder Berlin zur quai de Voltaire gemacht. Wenn nun der unruhige Heldenfürst schreibenden Flügelmännern nachschaut und nachübt: so dürfte, scheint es, der ruhigere Fürst noch mehr Ursache und Zeit, ihnen zuzusehen, haben.

Wenn die Weltgeschichte der Steckbrief der Vergangenheit und die Sicherheitskarte der Zukunft ist, und die Schriftstellerschaft das Observazionscorps der Länder; wenn also jedes gute Buch ad usum Delphini und für eine Fürsten-Dauphinée geschrieben ist: so, dächt' ich, läse man etwas.

Wenn nach Friedrich II. die Schriftsteller nie Regenten des Publikums sind — folglich eines größern, als je ein Fürst eroberte und übermeisterte — so halte sich doch ehrenhalber jeder regierende Fürst zu seines Gleichen, und berathe sich mit seiner Mitregentschaft über das Wohl gesammter Schrift- und Amts-Sassen. Die Mitregentschaft hat — durch die Zeit — die gesetzgebende Gewalt, die Regentschaft die vollziehende.

Unter die größten Schulden einer Krone würde allerdings gehören, wenn unter der letztern alles fehlte, was sie trüge. Aber dieses Defizit deckt der Tilgungsfond einer gelesenen Bibliothek erträglich. Man hat ein Prinzessin-Waschwasser; Druckerschwärze ist Prinzen-Waschwasser. Wenn die größten Köpfe und Genies sich nicht schämten, zu schreiben, sogar wenn sie Kronen aufhatten, wie Cäsar: so können blos gekrönte Köpfe sich nicht bedenken, zu lesen, zumal da man nach der allgemeinen Meinung leichter und abwechselnder lieset als schreibt.

Wachthürme wandte man oft zu Bibliotheken an; leichter werden auch dieſe zu jenen!

Wer euch umgibt, beſtiehlt oft Bücher, um euch zu beſtehlen; wie könnt ihr euch gegen Wiſſen anders waffnen, als mit Wiſſen?

In Frankreich gelangte im 12. Säkulum niemand zu den höchſten Staats-Aemtern als wer Magiſter*) war; zum allerhöchſten ſind wenigſtens einige Magiſterkünſte gut. Es iſt gewagt, mehre Millionen Leſer zu befehligen, ohne ſelber einer zu ſein; und was Millionen brauchen, bedarf auch einer; war der Preßbengel der Hebebaum von Völkern, ſo iſt er auch das Schwungbret Eines Mannes. — Ueberhaupt nur Einen kenn' ich, der nichts zu leſen braucht; und das iſt der, der ſelber das größte Buch gemacht, das der Natur.

Es gibt Geſandte unter uns, denen ein Jahrtauſend nach dem andern und Volk nach Volk Audienz ertheilt; wolltet ihr euch von ſchlechtern vom 3ten Range abſpeiſen und die Plenipotenziaren der Zeit gar nicht vorlaſſen? Denn ſchickt nicht Alexander ſeinen Botſchafter Ariſtoteles an euch? Heinrich IV. ſeinen Sully, wie nach England? Chriſtus ſeine Apoſtel? — Mich dünkt, Perſonen ſolchen Ranges wären zu hören und ſtimm- und tafel-fähig.

Aber, fragt man, wem ſollen deine kurzen Sätze dienen? Einem leſenden Fürſten kämen ſie zu ſpät; einem nicht leſenden kommen ſie gar nicht vor. Recht gut! Eben darum bring' ich auf Introducteurs des Ambassadeurs; ſo werd' ich eingeführt und der Aufſatz dazu.

*) Meneken de Charlat. erudit. ed. IV.

6.

Kleine Zwielichter.

A. Zeittäuſchung — B. Friedensſchlüſſe — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit.

A. Der engliſche Kronprinz iſt — zuwider den übrigen Geſetzen Europens — mündig, ſobald er geboren iſt, nach dem neunmonatlichen Inkognito. Aber eben ſo gut hält ſich jedes neugeborne Zeitalter für mündig, und folglich regierungsfähig und für den Kronprinzen der Zukunft.

B. Hart neben dem Kriege hat man jetzt ſein Heilungsmittel, den Frieden. So ſteht, oder ſtand in Paris*) neben dem Pulvermagazin das Invalidenhaus. So liegt am Schafte der türkiſchen Flinten ſchon das Pflaſter bereit. So hatte ſonſt der Scharfrichter**) die Ausſchlußfreiheit, Beinbrüche zu heilen, ob er gleich ſelber ſtarke mit ſeinem Rade macht. Kurz, überall findet man, wie der Menſch die Großmutter des Teufels zur Wehmutter irgend eines Engels zu machen ſucht; und dieß iſt, dünkt mich, ſchön.

C. Mit Revoluzion oder Umwälzung heilet ihr nicht gerade ein Volk; ihr ſtürzt und ſtellt es ja blos wie einen Ertrunkenen auf den Kopf, oder ihr tragt ein erfrornes Volk ſchnell in ein heißes Zimmer: die Scheinleiche ſtirbt daran.

D. Bei den Stürmen der Zeit wird das, was man bei den Stürmen der See zuerſt auswirft, am erſten gegoſſen — Kanonen, ſo daß dieſes Säbel- und Bajonetten-Jahrhundert ſich wieder der Natur nähert, in welcher nach Schelling alle Materien nur Metamorphoſen des Eiſens ſind.

*) Politiſches Journal 1789. Mai.

**) Berlin. Monatſchrift 1807. Febr.

VII.

Evangelien und Jeremiaden der Zukunft.

Die gewiſſeſte Prophezeiung iſt, daß ſich eher nach dem 100jährigen Kalender des Wetters, als nach dem 6000jährigen der Geſchichte prophezeien läßt. Ich habe ſchon an einem andern Orte — aber mit andern Worten — die Frage gethan: ob ſich jemand den Ausgang eines Kriegs- oder Schachſpiels zu errathen getraue, wenn in jeder Minute die Königin (z. B. die brittiſche Eliſabeth, oder die ruſſiſche im ſiebenjährigen Kriege) kann weggenommen, oder ein neuer Offizier kann eingeſetzt werden (z. B. in Paris). Dergleichen nimmt ſich aber der Freund Hain täglich heraus, der dabei ſteht und zuſieht. Monarchien iſt darum ſchwerer aus der Hand zu wahrſagen, als Freiſtaaten, eben weil jene mehr durch Einzelner Leben ſteigen oder fallen, dieſe mehr durch das Geſammtleben. Ich habe mir daher vorgeſetzt, mir in meinen Prophezeiungen ſogleich auf der Stelle zu widerſprechen, nicht aber, wie ſo manche politiſche Monatsſchriftſteller, zu ſpät hinterher; auch iſt's viel wahrſcheinlicher, daß unter zweien entgegengeſetzten eine zutrifft, als eine allein, falls ſich nicht eben etwas Anderes zuträgt.

Um nicht als Abſchreiber und Plagiar der Wirklichkeit zu erſcheinen, nennt man am beſten das Datum ſeiner Weiſſagung; und dieß iſt der heutige Oktoberfreitag 1808, ein bekannter Staats-Charfreitag, wozu Thronen und Berge als Schädelſtädten aufſtanden; ich ſage aber als gewiß voraus, daß ein und der andere Staat künftig unter drei Rollen

wählen wird, entweder wieder aufzuerſtehen — oder ſich am Kreuze zu bekehren — oder vom Kreuze aus zum Teufel zu fahren.

Im Jahr 1529 verwüſtete uns eine tödtliche Seuche, der engliſche Schweiß genannt, welcher man nur entkam, wenn man den Hang zum Schlafe überwand. Ein Mann, der ſich, wie ein Völker-Nota Bene, N. B. ſchreibt, läßt zwar nicht mehr ſchlafen; aber die armen Deutſchen werden ſich doch an der brittiſchen Krankheit todtſchwitzen, ſobald nicht auch die deutſchen Fürſten ſich des kameraliſtiſchen Schlafes erwehren. Freiheit der Meere gibt uns nicht von der kaufmänniſchen Knechtſchaft des Landes los, ſobald England uns bei dem Frieden mit dem ausgeſchütteten Fabrikluxus Gold und Fabriken zugleich wegſchwemmt, und unſerer dürſtigen Kaufunluſt durch die niedrigen Preiſe ſeiner aufgehäuften Waaren abhilft. Neben der Neuheit des Genuſſes wird noch der Spekulazionseinkauf der Fabrik-Juden bei der Gewißheit bald ſteigender Preiſe der erſten guten Rückwirkung des Geldmangels die Wage halten und dieſen folglich verdoppeln. Nur wache Fürſten könnten helfen und heilen, wenn ſie die Koſten ſtehender Heere auf die Nachahmung des großen engliſchen Fabrikweſens aufwendeten — was jetzt freilich während der Kontinentsſperre an und für ſich am leichteſten gelänge — und wenn ſie geradezu jeder engliſchen Luxuswaare ihren Hof verböten. Die kriegführenden Höfe in ihren engliſchen Kleidern gleichen einer ſcharfſinnigen Verſammlung von Philoſophen und Aſzeten, welche gegen Leiber-, Gaumen-, Augen- und Fleiſches-Luſt eines der vergnügteſten Disputatorien, ja Konzilien halten, und kaum auseinander wollen, da ſie ſich mit ihren Kindern, Weibern und Mägen ſo gut bei der Tafel unterhielten. Dieß mag andern als dem Verfaſſer die erſte Jeremiade des Aufſatzes ſcheinen. Die Deutſchen und Franzoſen machen es mit den brittiſchen Waaren wie die Aegypter mit den Katzen; die alten wurden von ihnen angebetet und erhalten, aber ihr Fortpflanzen verhindert und die Jungen erſäuft. Alles beweiſet, wie beide Völker das Gute auch am Feinde nicht verkennen, ſondern es vielmehr anziehen, umwickeln, umbinden oder aufſetzen. Ja die engliſchen Waaren waren ehrenhaft —

wie der verbotne Baum mitten im Paradieſe (1. Moſ. III. 3.) — ſo mitten in europäiſchen Märkten zu haben, und gewannen den Vorzug, ſogar vom Verkäufer zweimal gekauft, wie oft vollends vom Einkäufer verkauft zu werden! So wurden ſie nicht, wie ſonſt arme Juden in Spanien, zum Feuer verdammt, ſondern, wie reiche, daſelbſt geadelt und zu hohen Stellen befördert *).

England thut uns mehr durch den verkauften Fabrik- oder Eitelkeits-Luxus Eintrag, als durch den des Kolonial- oder Genuß-Luxus; denn jenem entſagen die Menſchen am ſchwerſten, und eine Frau entbehrt leichter ihren Kaffee als ihren Shawl, und ſogar der Mann, z. B. der Offizier, deckt mit Gold und Tuch gern die Leibes-Leere zu.

Unter meine Evangelien der Zukunft gehört es, daß die Fürſten künftig zur Stelle der bisher tafel- und hoffähigen engliſchen Waaren nur inländiſche, und zwar nur die theuerſten zum Gala-Luxus erheben werden, weil man mit einer theuern ſo viel Schimmer wirft, als mit einer ausländiſchen. Wenn oft Fürſten verderbliche Modetrachten durch Miſſethäter ſtrafend an den Pranger ſtellten: ſo werden ſie künftig nützliche, durch Hofleute lohnend auf die Thronſtufen bringen.

Nach der Leidenswoche des Kriegs — in der jeder Fürſt ſich und andere am beſten bekehren kann — wird mit der Oſterwoche des Friedens die ſogenannte Oſterſpaßpredigt anbrechen. Kommt die Taube (faſt in Adlersgeſtalt) mit dem Oelblatte über das ſündflutliche Deutſchland geflogen: was deckt es an ſich nach dem Verſiechen auf? In jedem Falle altes Grün (denn woher hätt' es ſonſt die Adler-Taube genommen?), überhaupt eine luſtige Zeit. Der Nachlaß der An- und Ueberſpannung beim Nachlaſſe der Noth — der Reiz und Rauſch eines wohlfeilen ungeſtörten Lebens — der Wunſch, ſich am Nachholen entbehrter

*) In Frau d'Aunoi Reiſebeſchreibung durch Spanien im 17ten Jahrhundert (eine der beſten, da ſie nicht, wie Fiſcher, das Aeußere, ſondern das Innere und Vornehme darſtellt) ſteht es, daß in derſelben Woche, als man zwanzig arme Juden unerbittlich verbrannte, reiche am Hofe als Marquis, San-Jago-Ritter, königliche Pächter waren, freilich gegen Geld.

Genüſſe zu erholen — das kräftige Nebeneinanderſtrömen des Handels und der Politik — das erſte Zuſammenrücken kaufluſtiger und verkaufsluſtiger Völker — die Zunahme der bisher aufgeſchobenen Ehen, ja der aufgeſchobnen Taufen — alles dieſes wird viel von dem Leben nach dem 10ten Jahrhundert, wo die große Peſt ableerte, und von dem nach dem dreißigjährigen Kriege, welcher noch mehres als Leben wegriß, wiederbringen und erneuern, nämlich ein ſchwelgendes. Aber ſowol im 11ten als 17ten Jahrhundert war der nachkommende Luxus nicht blos die Folge von Reichwerden durch Erbſchaft, ſondern auch eine von Aufhebung der Furcht. Nach einer weggenommenen Furcht hat jeder einen beſondern Hang, ſich durch Wohlleben zu erfriſchen. Daher geht der gemeine Mann nach dem beſiegten Unfalle ins Wirthshaus und der vornehme in die Reſource.

Nie vermag — wie Oeſtreich, Preußen u. ſ. w. zeigen — ein Fürſt über ſein Volk mehr, als nach Landes-Unglück und Landes-Schmälerung; denn man iſt lieber Engeln gehorſam, als Schergen; und nach dem Kriegsgewitter ſteht jeder Landesherr immer als Schutzengel unter dem Regenbogen des Friedens. Was werden alſo nicht unſere Fürſten vermögen? Zumal wenn ſie ihre Kräfte nur nach innen, nicht nach außen kehren, und keine Feinde bekämpfen, als die, welche jeder römiſche Zenſor beſiegt, und überhaupt das Fremde den Fremden überlaſſen; denn derſelbe Brennſpiegel, der mich Fürſten vergrößert darſtellt, kann mich auch eingeäſchert nachlaſſen.

Evangelium: Die jetzige Einbürgerung der den Globus umgreifenden Juden und Kuh-Pocken verheißt der Zukunft unberechneten Reichthum an Geldern und Menſchen. In ſo fern die Juden reine Staatsfreie werden, höret ein Theil des Staates auf, ihr Beutel-Leibeigener zu ſein, und wir verändern uns mit ihnen zugleich. Aufhebungen tauſendjähriger Verhältniſſe können ihre größte Wirkung wieder nur in großen Zeiträumen offenbaren; nur ſetzt der mitten unter den Größen der Umwälzungen ſtehende geblendete Menſch zu oft die Folgen in ſeine Nähe, wie man (nach Göthe) von Gebirgen umrungen, alle Gegenſtände

für näher hält. — Noch weniger auszurechnen iſt die Einwirkung der durch Jenner ſo ſchnell anwachſenden Menſchen-Flut, welche eben ſo gut ein Eisgang als ein Nil werden kann; denn der niedrige Damm, den gutmüthige Krieger entgegenſtellen durch tödtende Batterien, hält wenig auf, da ja ſchon mitten unter ordentlichen, noch von keinen Einimpfungen entkräfteten Blattergiften die davon unterſtützten Kriege ſo wenig vermochten, die Menſchen auszurotten, ſondern ſie eher vermehrten, wie Konſkribierte und Findelhäuſer genugſam bezeugen. Die Menſchen können ſich künftig nach Malthus *) ordentlich nicht mehr retten vor lauter Menſchen, wie die Abderiten vor Fröſchen, und man muß zuletzt auf Menſchenköpfe wie auf Sperlingsköpfe Preiſe ſetzen; was aber zu unſerer Schande erſt die Türken thun, welche bekanntlich Säcke voll Köpfe liefern. Letztes iſt etwas, aber weit mehr Troſt gibt Humboldts Nachricht, daß mehre Nazionen Erde freſſen und verdauen. — —

Dieß iſt ja erwünſcht! So ſitzen wir ja alle im Fette und Ueberfluß wie Maden im Käſe, und haben, wenn wir einmal an dergleichen Hartfutter und Hausmannskoſt etwas gewöhnt ſind, vollauf an einer der größten Bouillonkugel (und mensa ambulatoria), die es je gab, zu zehren, wenn die Erde, die ſchon längſt unſer Tiſchbette iſt, gar unſer angebornes Mußtheil wird. Bis wir und die Regenwürmer (dieſe freſſen wenig) einen ſolchen Erdglobus aufgegeſſen haben, liegen wir alle ſelber darin, und viel weniger lebendig, als die Würmer.

Es iſt eine ſchwere Prophezeiung, ob die folgende Evangelium oder Jeremiade iſt: daß, wie jetzt in Holland und Paris, künftig überall auf politiſche Sommerhitze politiſche Winterkälte oder Gleichgültigkeit

*) Nach ihm verdoppelt die Volksmenge ſich in 25 Jahren (nach Euler gar in $12\frac{4}{5}$). Da nun die Menſchen ſich in geometriſcher Fortſchreitung vermehren, die Nahrungsmittel aber nur in arithmetiſcher: ſo verhält ſich, wenn man 1000 Millionen Menſchen nimmt, die Bevölkerung zur Nahrung im 2ten Jahrhundert wie 256 zu 9, im 3ten wie 4096 zu 13. — Aber ſchon Süßmilch bewies in ſeiner göttlichen Ordnung ꝛc. I. S. 290. daß alle Welttheile 1600 Jahre nach der Erſchaffung ſo bevölkert ſein konnten als jetzt.

eintreten werd. Schon der erneuerte Handel wird durch die Geldſucht, die in Frankreich an der Bereicherung und in Deutſchland an der Verarmung wachſen muß, das Vaterlands-Feuer, das die glimmenden Kohlen des Kriegsfeuers unterhielten, ſichtbar dämpfen. Dazu kommt, daß wahrſcheinlich des deutſchen Krieges weniger wird, da jetzt mehr Napoleon als das Fürſtlich-Darmſtädtiſche Haus der ſogenannte Reichsvorfechter (primo-pilaris) iſt.

Wie wird es deutſcher Freiheit und Bildung ergehen? — Frankreich und Rußland machen jetzt die Kettenkugel *) des feſten Landes, oder im anmuthigern Bilde — die beiden Gipfel des politiſchen Parnaſſus aus. — Deutſchland wird ſich bald mit Frankreich ins Gleichgewicht ſetzen, indem es deſſen Kriegskunſt ſeiner Kriegsnatur anfügt. Ferner: wenn die Volksmenge ſo wenig Uebermacht verleiht, daß 30,000 Macedonier Perſien, 40,000 Mongolen (nach Paw) Indien und 50,000 Tatarn China eroberten; und wenn der edle Geiſt Montesquieu **) ſeinem Frankreich zu deſſen enger Begrenzung Glück wünſcht und daneben noch erweiſet, daß große Heere und Flotten ſchwieriger ſiegen als kleine: ſo hat Deutſchland künftig die Macht ſo wenig zu fürchten, als jetzt den Willen. Uebrigens fällt durch Montesquieu's Bemerkung ein Lorbeerkranz mehr auf Napoleons Helm, indem er öfters den Sieg erſtritten, ob er gleich den Nachtheil gehabt, ſtärker und kriegsvolkreicher zu ſein, als der Feind. Man ſetze, die Erde führe Krieg gegen den Merkur: dann hätte der Generaliſſimus einer ganzen Erde weit mehr Blick und Kraft vonnöthen, um 1000 Millionen in ſiegende Schlachtordnung zu ſtellen, als das Befehlshaberlein des elenden Merkurs über die wenigen Leute, die er tragen mag.

Eben glaubt' ich, ich müßte im Vorbeigehen den obigen Satz etwas einſchränken durch den andern, daß das Verhältniß der Kämpfer-Zahl allerdings deſto mehr entſcheide, je weniger derſelben ſind; denn z. B.

*) Eine Kettenkugel beſteht bekanntlich aus zwei Kugel-Hälften.

**) Grandeur et décadence des Romains Ch. XX: Gerade die ſchwächſten Völker (die Gothen, die Vandalen) ſtifteten die feſteſten Reiche.

drei Mann übermannen wahrſcheinlicher Einen Mann, als 30,000 Mann 10,000, oder gar 300,000 Mann 100,000; aber alle dieſe Sätze beſtätigen vielmehr einander gegenſeitig.

Rußland anlangend, dieſes Doppel-Europa, dieſer große Magnet, deſſen Norden wie gewöhnlich den Süden ſucht: ſo ſtieg daſſelbe bisher von einer tiefern Stufe der Bildung auf ſo hohe über die ſtillliegende Türkei hinweg, und einmal angehobenes Aufſchreiten nimmt (beſonders unter günſtigen Auſpizien der Herrſcher) ſo leicht mit viel weiteren Schritten zu, daß künftig ſogar deſſen Siege die Kultur nicht ſowol verſchlingen als aufnehmen und fortbreiten müſſen. Seine von uns abgelegenen rohen Völker kommen dabei ſo wenig ſchadend in Betracht als bei Oeſtreichs Siegen deſſen ungebildete öſtliche Grenz-Horden.

Hat die Freiheit eine Jeremiade oder ein Evangelium anzuſagen? — Man ſcheide die kurze Geſchichte von der langen. Erſtlich: vor der Erfindung der Buchdruckerei gab es nur Länder-Zentra voll Licht und Wärme, welche wie Rom über den ungebildeten Umkreis tyranniſch geboten. Jetzt aber iſt auf der Erde nicht mehr Brennſpiegellicht, ſondern Tageslicht. Denn eben dadurch iſt unſere jetzige Welt der alten ſo ſehr entgegengeſtellt, daß, wenn dieſe nur durch Lebens-Weiſe, alſo Handeln oder Regierungsform die Freiheit erzeugte, darſtellte und bewahrte, unſere Denk- und Drucker-Welt gerade umgekehrt aus ſchwerem Kieſel Licht, aus Knechtſchaft Freiheit, kurz aus der Handelsweiſe entgegengeſetzte Denkweiſe herausholt. Mithin kann in Europa etwas nicht untergehen, welches nicht Sitte — die ſo leicht verfault — ſondern Idee iſt, die ſich auf jedem Lumpenpapiere feſtheftet. Die neue Erde, durch die Bücher weniger abhängig von einem Geſetzgeber als ſonſt die alte, und mithin nur von den großen Springfedern aller Genien bewegt, welche von Natur ſchon für Freiheit glühen und arbeiten *), thut eben darum unſterblichen Widerſtand.

*) Man denke z. B. für Frankreich an Montesquieu, Montaigne, Voltaire, J. J. Diderot ꝛc.

Rechnet ihr ferner, außer der Vergrößerung der Erde durch Zeiten, nicht auch die Vergrößerung derſelben durch Räume an, d. h. durch die Kompaß-Nadel, die eine ganz neue Welt an die alte genäht? Aber mit der Völker-Menge wächſt die Schwierigkeit ihrer Umkettung.

Endlich wie die ſinkende Menſchen-Natur unten in ihren Abgründen alles Bewußtſein voriger Höhe und Helle einbüßt: ſo erſcheint umgekehrt der ſteigenden die neue Ausſicht als Alltagshelle, und ihr iſt Nacht, was andern nur Schatten iſt. Wir fodern jetzt (wie Höflinge oder überhaupt die Menſchen) deſto mehr von der Zeit, je mehr ſie uns gegeben. Könnten wir z. B. jetzt ertragen, daß ein Land in kurzer Kriegszeit und durch Kriegsgewalt viermal ſein wechſelnder Apoſtat und Renegat geworden? Gleichwol wurde es die Pfalz im dreißigjährigen Kriege *). — Eben ſo iſt uns der elektriſche Zurückſchlag, oder das durch einen Himmels-Blitz erzeugte Um-Polariſieren des ſächſiſchen Heers, damit es dem vorher mitdienenden entgegenſchlage, jetzt auffallender, als dieſelbe Sache unter Friedrich II. geweſen, der ja daſſelbe gethan. Würde uns jetzt das vorige heſſiſche Menſchen-Verſteigern und Verſenden nach Nordamerika, für Geld und für England, das kein Bundesland war, nicht ganz anders erſchüttern, als nur ein bloßes, ganz unbezahltes Mitdienen deutſcher Bundeskontigente mitten in europäiſchen Ländern? — Und doch hat ſchon früher Deutſchland ſich gegen jenen Völker-Schnitt-Handel mit ſchneidenden Waaren (die Schwerter ſollten ſchneiden) weit ſtärker erklärt, als die ſich für ſo viel freier haltende Schweiz gegen ihren viel ſchlimmern Groſſo-Handel mit einem Volke gethan. Der Höllen-Miniſter de Louvois ſagte: mit den an die Mieth-Schweizer bezahlten Thalern woll' er die Chauſſée von Paris bis Baſel pflaſtern. Der General Suppa verſetzte: und mit dem vergoßnen Blute woll' er einen ſchiffbaren Kanal von Paris bis Baſel anlegen. Beide hatten Recht, denn die Schweizer lieferten vom elften Lud-

*) Schiller: Die Pfalz mußte in 60 Jahren ſich zweimal lutheriſch, zweimal kalviniſch ſchwören.

wig an bis zum vierzehnten den Franzoſen 1,110798 Mann für das Schmerzen- und Rekruten-Geld von 1146,868623 Gulden *).

Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kann dergleichen nicht mehr verſchmerzen, noch verſchulden. Der Anfang des achtzehnten ſah den Moloch und Henker der Pfalz (Louvois) und deſſen Henkers-Knecht, General Melac (weswegen jetzt die beſten Hunde, die nicht Bluthunde ſind, da häufig ſo heißen); man trauet zweimal ſeinen Augen kaum, wenn man erſtlich auf dem Papiere die vollſtreckte Einäſcherung aller pfälziſchen Städte und Dörfer, und zweitens in der Wirklichkeit deren Wiederherſtellung antrifft. Ging in den drei neueſten breiten deutſchen Kriegen ſo viel unter die Erde und in die Luft?

Montesquieu bemerkt, daß die Römer jedem kleinen griechiſchen Staate eine eigne Geſetzgebung unter dem Vorwande der Erlaubniß befohlen, um dadurch eben allem Gemeinſchaftlichen unter ihnen und folglich jedem Vertheidigungs-Bunde vorzubauen. Wie anders kann die neue Zeit zielen und wirken, wenn man die Vervielfachung der Souverainetäten, ſelber kleinſter Staaten, dagegen hält!

Gibt's irgendwo in der Weltgeſchichte Fußſtapfen eines Fortſchrittes des Menſchheit: ſo ſind ſie auf den Wegen zur Freiheit ſo wie zum Lichte. Wenn Griechenland und Rom die höhere Intenſion ihrer Freiheit durch die ſtärkere Extenſion fremder Knechtſchaft, und gleichſam Freihäuſer und Freiſtätten durch ganze Sklavenmärkte und Sklavenküſten erkauften; wenn ſpäter Freiin, Freifrau und Freiherr nur die regierende Ausnahme war, aus der regierten Mehrzahl — blos wieder den ſogenannten Freimann davon ausgenommen, den Henker —: ſo dehnt ſich jetzt die zwar mehr monarchiſche und Staats-Zwecken untergeordnete moderne Freiheit durch die Geſetzbücher bis zu Kolonien, Negern und Juden und Erbunterthänigen aus. Ich fahre im Evangeliſieren fort. Erlebt der vielfach gekrönte Geiſt, an deſſen Krone kleinere Kronen als eingeſetzte Edelſteine ſchimmern, ein hohes Friedens-

*) Leſet nach dieſe Berechnung in Schlözers (jetzt wieder zu leſendem) Briefwechſel, Theil VI. Heft XXXII.

alter — was nach der Geſchichte allen glücklichen Weltſtürmern und Bildnern zugefallen: — ſo hinterläßt er, wenn er in die andere Welt zieht eine neue in Europa, alſo ein neues Europa nicht ſowol (denn dieß hat er ſchon geliefert), ſondern ſonſt einen neuen Welttheil, ſei es Aſien oder Amerika. Denn ſolche Kräfte des Krieges können, als Kräfte des Friedens gebraucht, um ſo mehr nur durch neue Wunderwerke der Welt ausſprechen und befriedigen. Da er ſchon jetzt mitten im Wehen des Kriegs geiſtige Staatsgebäude im Vorübergehen aufgebauet, was läßt ſich nicht weiſſagen, wenn erſt die Jahre das Feuer gemildert und das Licht gemehret haben? Nichts; denn nicht einmal die Geniuskraft ſelber kann ſich ihre Schöpfungen vorausſagen, geſchweige ein Zuſchauer. Indeß kann (ſcheint es) ein Geiſt, der nicht blos Land, ſondern Länder, nicht blos Unterthanen, ſondern auch deren Fürſten unter den Hülfsvölkern ſeiner Kraft gehabt, ſchwerlich dem bisherigen Genuß des Machtgefühls, den mehr das Aus- als Eigen-Land gewährt, auf eine andere Weiſe im ewigen Frieden entſagen, als dadurch, daß er ſtatt der Krieger Geſandten ſchickt und Zeit und Gegner ändert durch Dinte und nicht durch Blut.

Große Krieger ſteigen von Sulla ꝛc. an bis zu Friedrich II. ſo leicht aus dem Blutbade der Zeit auf die nächſte Küſten-Aue und ſind ſtill. Um die Schleifer der Jahrhunderte fliegen wie um mechaniſche an großen Schleifmaſchinen ſo viel Funken, daß ſie ganz in Feuer ſtehen; aber ſie ſchleifen doch nicht, um ewig Feuer zu geben. Möchte dann einem Napoleon in einer über der Zeit erhabenen Stunde der edle Geiſt Heinrichs IV. erſcheinen und ihm ſagen: thue für Europa, was ich gewollt und Du vermagſt.

Erſcheinungen der Geiſter ſind indeß noch ſchwerer zu weiſſagen, als die der Körper.

Deutſchlands Unglaube wird aufhören wie neulich ſein Glaube an ſich. Nach den Katholiken geſchehen vor ketzeriſchen Ungläubigen keine Wunder; hingegen floß das feſte Blut des h. Januars *) ſogleich,

*) Bibliothèque universelle T. IX. p. 429.

als ſich der dabei ſtehende Ketzer bekehrte. Dem Täufling iſt nicht Reue, nur Glauben nöthig, ſagt dieſelbe Kirche*). Leibnitz glaubte mit Theologen, die Heiden wären ſelig geworden durch einen ſchnellen Glauben mitten im Sterben. Jetzt können die Deutſchen werden, entweder was ſie fürchten, oder was ſie hoffen; ich hoffe aber, ſie hoffen, nämlich ſie glauben; und dann gehe ihnen ſtatt des Regengeſtirns der Glücksſtern auf. Daher iſt's Sünde gegen Deutſchland, bloße Wunden abzubilden ohne die Wundkräuter dabei.

Es iſt leichter, aus dem Fluge des Adlers als den Flug des Adlers zu weiſſagen; die jetzigen Wappen-Adler ſind Propheten und Erfüller zugleich; indeß mag ſich die Weiſſagung unter der Geſtalt einer bloßen Möglichkeit geben. Nämlich der jetzige Kriegsgott Europens wird (ſagt die Prophezeiung), wenn er ſeinen Panzer und Helm einem langen Frieden abgeliehen, ſeinem auf Waffen gebauten Reiche wahrſcheinlich noch eine tiefere und breitere Unterlage unterbauen, weil er die Geſchichte und die Alten kennt, welche ihren Reichen nur auf der ganzen ſittlichen Natur des Menſchen den feſten Grund verliehen. So wenig als Furcht, ſo reicht Soldaten-Ehre allein, am wenigſten im Frieden, zum rechten Einwurzeln und Fruchttragen eines Staates zu. Kriegs-Ehre wird entweder von einem Heerführer entzündet, deſſen hohes Unſterblichkeits-Bild ſchon bei Lebzeiten aus der Nachwelt herglänzt für die Mitwelt; — und dann lebt ein Staat ſo lange, als ſein Viel-Menſch — oder dem Volke ſelber ſtirbt auf dem Wege der Erziehung und Bildung die Größe des entfliehenden Bildners zu. Den Franzoſen ſind allerdings ähnliche Erbſchaften nöthig, und ihr Wiederherſteller hat ihnen manchen vom Zeitgeiſt fein durchgeführten Tempelraub nach Vermögen wieder zu erſtatten. Z. B. ſie opfern gern ſich der Ehre, und gern andere der Luſt. Vielleicht zwar, daß ihr jetziges langes Bereitſtehen für den Opferaltar des Krieges in den Zwiſchenräumen des Genuſſes ihren ausgebildeten geſchärften Egoismus ſtärker reizt und zeigt; aber wenn man bedenkt,

*) Decret. P. III. Dist. IV. C. XCIX

daß Napoleon leichter alle Häfen ſperrt als die Mägen der Leſer des Almanac des Gourmands, denen wie den Zoophyten der Darmkanal das Herz erſtattet, und daß man ſogar ſein Beiſpiel jeder ſinnlichen Enthaltung ſo ſelten, und doch das ſeiner Thätigkeit ſo oft nachahmt: ſo liegen die Wurzeln des egoiſtiſchen Giftbaums ſehr tief, und Napoleon hat neue mächtige Wurzelheber vonnöthen, um ſie auszuziehen; aber ein Evangelium wär' es, eben wenn die Ablaktierung Deutſchlands und Frankreichs franzöſiſche Ehrliebe und deutſche Gutmüthigkeit mehr gegen einander auswechſelte, ja und dieß ſo ſehr, daß geiſtig entſtände, was einmal geographiſch unter Karl dem Großen gegolten, welcher Deutſchland als den wichtigern Theil Galliens annahm und feſtſetzte.

Das Kriegsfeuer hat (evangeliſtiſch zu reden) gewiß etwas beſſeres entzündet als Häuſer, nämlich Herzen für Deutſchland. Jetzt hat ſich Vaterlandsliebe und Deutſchlandsliebe durch einerlei Leiden mehr zu Einer Liebe eingeſchmolzen, eine Ausbeute, wie die des durch einen Brand aus mehren Metallen ausgeſchiedenen korinthiſchen Erzes. Es finden deutſcher Norden und deutſcher Süden — bisher ſo widerſpenſtig einander eingewachſen zu Einem Reichskörper, als zuweilen Zwillinge am Rückgrate zu Einem Leibe — und ferner die deutſchen Zwiſchenſtaaten finden ſich einander jetzt verwandter, zuſammentreffend auf demſelben Dornenſteig von Leiden, und auf der Wett- und Rennbahn ähnlicher Selbſt-Verbeſſerung. Ein herrlicher Auferſtehungsgeiſt arbeitet und glüht jetzt im vorigen Reichs-Kirchhof und beſeelt Scheintodte und belebt Gerippe. Einerlei Ziel löſcht den Unterſchied unter deutſchen Staaten immer mehr aus. Deutſchland, überhaupt mehr Idee als Land, ſonderte und knüpfte ſich bisher weniger durch klimatiſche Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten als durch Ideen. So ſchied die Idee ſonſt Preußen von Oeſtreich; ſo knüpfte ſie Sachſen an jenes, ſo die verſchiedenſten fremdſprechendſten Völker an dieſes. Der Unterſchied der Völker von Einer Mundart unter demſelben Zepter des weſtfäliſchen Königs iſt zehnmal kleiner, als der unter dem öſtreichiſchen, und deſto froher ſieht man der Ausſöhnung der Deutſchen mit Deutſchen entgegen.

Eben ſo werden durch eine ſchönere Gemeinſchaft als die der Leiden, und anſtatt durch Schiffsziehen oder Schiffspumpen des Staatsſchiffes, vielmehr durch frohes Fahren in demſelben nach Gewinn auslaufenden Bucentauro die ſonſt getrennten Völkerſchaften immer mehr unter wenigen Zeptern und — Federn ſich einander befreunden. — Und hier haben wir dem großen Gewichte noch ein größtes nachzulegen, nämlich deutſchen Völkern deutſche Fürſten. Zwar war es bei Vätern des Vaterlandes ſonſt nicht der Fall, wie bei andern Vätern, welche noch mehr ihre Kinder lieben, als dieſe ſie; da vielmehr die Landeskinder ihren Fürſten, den Bekannten und Einzelnen und Höheren heißer lieben müſſen, als dieſer die Unbekannten, Vielen und Niedern. Aber wie heilig muß jetzt einem Fürſten der Boden ſein, auf welchem der Baum ſeines Stammes weithin wurzelt, indeß die kleine Pflanze nur kleine Schollen braucht! Wie ſehr muß er eine Verwandten-Maſſe lieben, deren Zögling, Stellvertreter und Heiland er in Einer Perſon iſt! Die Vaterlandsliebe des Bürgers trägt oft nur taube Blüten, die des Fürſten immer Früchte; jener opfert und kämpft oft nur einſam und ohne Lohn, dieſer immer in Geſellſchaft, und für Siegesbogen. Dachten deutſche Fürſten jemals deutſch: ſo müſſen ſie es jetzo noch mehr thun. Deutſche lieben ſo ſehr ihre Fürſten; iſt's denn alſo für einen von dieſen ſo ſchwer, Millionen liebende Herzen mit einem einzigen zurück zu lieben?

Man drohte der Erde ſchon oft Univerſalmonarchien. Obgleich in unſern Jahrhunderten ſchwerlich eine andere als die des Rechts und der Vernunft*) ſich errichten wird, nicht aber eine über beide Erdhälften ſchlagfertig-hängende Wetterwolke: ſo möchte man doch, wenn es einmal einen Univerſalmonarch außer unſerm Herrgott, oder in Rückſicht der Thiere außer dem Menſchen geben ſoll, der Erde, welche ſich hier Univerſum nennt, anwünſchen, daß es ein deutſcher wäre; denn die Allſeitigkeit, der Weltſinn und der Kosmopolitismus der Deutſchen fände auf dem höchſten Throne gerade die rechte Stelle.

*) Montesquieu (Esprit des Lois L. IX. Ch. VI. VII.) preiſet Frankreichs Glück, daß es unter Louis XIV. keine Univerſalmonarchie geworden.

Man ſprach vom Grabe einer gewiſſen Monarchie. Iſt daſſelbe zu finden: ſo mag es wol dem Grabe des h. Johannes in Epheſus gleichen, welcher, darin wie in einem Bette ſchlummernd, den Hügel mit der athmenden Bruſt auf- und niederbewegte*).

Werden wir künftig durch Einkindſchaft und Geſellſchaftsrechnung mit den Franzoſen nicht unſern Nazional-Charakter einbüßen und abfärben? Aber warum fürchten denn bei derſelben Vermiſchung die Franzoſen nichts für den ihrigen? — Ein Charakter, den man ſo leicht verlöre, werde denn verloren; denn es wäre keiner. Allerdings holten bisher die Hof- und Welt-Leute ihren Leib aus Paris, und baueten ihn zuſammen aus gorges de Paris, culs de Paris, barbes postiches, ventres postiches, Caca de Dauphin und was ſonſt noch zu Leibern gehört. Und eben ſo machten ſie es mit den barbes, gorges, culs des innern Menſchen. Indeß ſetzt hier vorige, eitle, freiwillige Nachäffung gerade künftiges Widerſpiel voraus, und folglich keine Korrepetitoren der Repetitoren franzöſiſcher Oper. Was Sprachen anlangt, ſo dürften wir wol weniger die reichere verlernen, als die Franzoſen die ärmere; nicht blos, weil es ſtets in Deutſchland mehr deutſche Bauern geben wird, als franzöſiſche darin — wie denn ſogar die preußiſchen Kriegsgefangenen viel Deutſch aus Frankreich heimbringen — nicht blos, weil unſere vielſeitige Kraftliteratur ſich doch am Ende in die franzöſiſche hineindrängt, um ſo mehr, je mehr dieſes Feuervolk ſich an Napoleon, Frieden und Deutſchland weiter ſtärkt — nicht blos, weil nicht die literariſche Stärke nachahmt und nachſpricht, nur die Schwäche — nicht blos, weil die ſonſt auf Deutſchreden geſetzte Strafe**) uns das Deutſche doch gelaſſen hat: ſondern darum, weil Friedrich der Einzige treffliche franzöſiſche Verſe geliefert, nachdem ihm ſein Vater bei Ungnade verboten, auch nur franzöſiſche Proſa zu ſprechen***). Erſchwert oder verbietet uns nur deutſch:

*) August. in Commentar. ad Johann. XXI. 23.

**) Sonſt wurde an Studenten (in der Burſe) Deutſchreden mit Geld beſtraft. Meiners Geſchichte der hohen Schul. B. I.

***) Memoiren von Pöllnitz.

ſo ſprechen wir deutſch von der Leber weg, dieſer Quelle des Durſtes und der Galle. Die deutſche Nachäffung, zu deutſcher Nachahmung veredelt, würde eben am leichteſten durch Geſchäft und Verhältniß den Franzoſen die Vorzüge ablernen, welche unſerer Ergänzung abgehen. Was die weit weniger nachmachende Volksmenge anlangt, ſo wird ſie gerade im Verhältniß des Klima's den deutſchen Charakter am feſteſten forthalten; und ſo wird der deutſche Norden, d. h. das größere Deutſchland, zu ſeiner kräftigen Eigenthümlichkeit höchſtens fremde Milderungen ſich antauſchen, und nur der Süden wird ſich dem Weſten zu ſehr zukehren. Denkt an Holland und Elſaß zugleich.

Leibnitz ſagte: die Zukunft ſei vom Gegenwärtigen ſchwanger. Jupiter ſchwängerte in Geſtalt eines Nebels die Jo. Da aber dieſe Gegenwart und folglich der Nebel noch da iſt: was heißen dann Prophezeiungen? Dennoch rathen alle Landwirthe, zu ſäen im Nebel.

7.

Kleine Zwielichter.

A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutſche Winterſaat — C. Zeitungsſchreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schickſals — E. Troſt — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté.

Napoleon als Pasquino.

A. Wider meinen Willen macht die Aufſchrift dem Zenſor die Doppelmühe, den Artikel anfangs zu durchſtreichen, und dann doch wieder zu unterſtreichen; weil er es nicht eher als im zweiten Komma leſen kann, daß ich hier aus dem zweiten Bande von Leſſings Kollektaneen anführe, daß einige die ſchöne Statue Pasquino's für den Alexander halten, andere für den Mars; wurde nun nicht der franzöſiſche Mars oder Alexander von Autoren dazu gemißbraucht, um ihm die Pasquille auf Preußen anzuhängen?

B. Wenn wir durch ächt-deutſche Erziehung und Literatur der Nachwelt zwei unzerſtörliche Denkmäler Deutſchlands nachlaſſen: ſo iſt's genug und gerade nicht weniger als die Geiſtlichen — nach dem Sprichworte: Nil Clerici reliquunt praeter libros liberosque — nachlaſſen, Bücher und Kinder.

C. Allerdings ſind die Zeitungsſchreiber Billard-Marköre, die uns anſagen, welche Kugeln recht gegangen oder nicht. Iſt nun ein wahrhafter Mann darunter, ſo braucht man weiter nichts zu thun, als ihm zu glauben, und Ein Schreiber reicht für tauſend Leſer zu. Ein anderes iſt, wenn dieſe politiſchen Zeugen verdächtig ſind, oder wirklich lügen: dann können ſchon nach dem gewöhnlichen römiſch-deutſchen Rechte ihrer nicht zu viele ſein, in ſo fern wir ihnen Glauben ſchenken ſollen. Denn rechtlich gelten erſt zwei verdächtige Zeugen Einem guten *) gleich, und um vollends vollſtändig und glaubwürdig zu beweiſen, muß man ſogar vier, welchen nichts zu glauben iſt, in Vorrath haben und aufſtellen. Daher hängt die Glaubwürdigkeit oft der unglaublichſten Siege ſo ſehr von der Vielzahl der Zeitungsſchreiber ab; und eine gute Politik ſetzt hoffentlich keinen Gazettier ab — denn ſie darf's nicht — welcher den übrigen nicht widerſpricht und entgegenſchreibt.

D. Die Menſchen wie die Völker treibt zu viel Glück, wie zu viel Unglück, in die Unſittlichkeit hinein; ſo ſtecken ſich die Teichfiſche nur bei Uebermaß der Kälte und der Wärme in den Schlamm.

E. Das Gute wächſt auf den Jahrhunderten, das Böſe auf dem Augenblicke; jenes lebt von der Zeit, dieſes ſtirbt an ihr. Wär' es anders: ſo hätten wir nach dem Paradies ſogar ſchon das Fegfeuer eingebüßt und ſäßen ſchon hier in der Vorhölle feſt, um daraus, anſtatt uns

*) Duo testes suspecti comparantur uni idoneo et quatuor suspecti plene probant. Homm. observ. 210.

in einen kalten Vorhimmel aufzuſchwingen, uns von einer Tiefe und Hölle zur andern weiter einzugraben. — Gleichwol darf das Weſen auf der Zeitflucht, der augenblickliche Menſch, begehren, daß das Gute ſo ſchnell aufſtehe, als er und das Böſe verſinke. Was ihm eine lange Vergangenheit aufgeſammelt und zugetragen, ſoll ihm eine flüchtige Gegenwart vollendet vorthürmen; darauf will er den Fruchtſpeicher ausgenießen, und dann unbekümmert um die Nachzügler der Jahrhunderte nach Hauſe gehen in den Sarg.

F. Unſer Jahrhundert iſt ein Veſuv voll Lava und voll Chriſtithränen. Steigt ihr an ihm heran, ſo ſteht nur nie auf ſeiner Aſche ſtill, wollt ihr nicht rückwärts gleiten, ſondern arbeitet euch unausgeſetzt höher.

G. Warum gibt's nirgend ſchnellere Poſten und Poſtmeiſter als in England? Blos weil da jeder einer ſein kann und zu dieſer Würde von niemand erhoben wird als — wie jener perſiſche König zu ſeiner — von Pferden. Vergleicht damit das Zunft- und das Anciennetets-Weſen!

VIII.

Geldnoth und Nothpfennig.

Allerdings ist vor der Hand manches wahr, in so fern man es scherzhaft sagt — Schuß- und Knall-Metall ist fast unsere jetzt laufende und klingende Münze — gleich den Jakobinern des 18. Säkulums, so werden auch die Jakobiner des 17ten rar (so hieß damals ein Vierundzwanziger) — denn die wahren Fersengelder sind eben Kontribuzionen und die Bajonette sind wie Pfandbriefe au porteur ausbezahlbar. Himmel! welche Steine würden dem guten Deutschland vom Herzen blos durch ein Bröckelchen Weisenstein abfallen, weil nur ein Gran davon dazu gehört, um 304½ Million Thaler in Gold zu machen *) — könnte man fortscherzen.

Und warum sollte man es nicht? Ist Spaß hier nicht edler als Ernst, und ein stoischer Spaßvogel besser als ein jammerndes Leichenhuhn?

Die Männer haben jetzt ordentlich eine Unverschämtheit zu wehklagen, und die der Nazionalzeitung, und der deutsche Anzeiger und Handelszeitungen schwimmen ohne Erröthen in Thränen, ehe sie sich mit der Lethe vereinigen.

Hat uns denn London oder Paris, oder Buchholz, oder die Zeit so sehr von der hochsinnigen Ansicht erster Christen und ältester Alten her-

*) Möhsens Leben von Thurneißer in Baldingers Magazin für Aerzte. B. 5. St. 5.

abgezogen, daß wir an Staaten keinen größern Mangel bekennen und beklagen als den an Geld? — Iſt denn, wenn wir ſonſt früher und reicher gleich Seneka den Reichthum gleich Geldkoth herabſetzten, dieſer auf einmal durch ſein Verfliegen zu himmliſchem Mondſilber und Sonnengold geworden? Können wir uns denn nicht mehr zum Materialiſt Helvetius *) erheben, welcher ſagte: arme Völker haben mehr Ruhmdurſt und mehre und große Männer, als reiche und handelnde? — Sind wir denn Janitſcharen, welche im Felde nach dem Verluſte des Fleiſchkeſſels ſofort alles aufgeben und fliehen **), dadurch ähnlich, daß wir an des Keſſels Stelle den Beutel ſetzen? Sind wir's? — Freilich; denn zwiſchen Geld und Fleiſch iſt ein kleinerer Unterſchied als zwiſchen Geld und Herz. — Allerdings mildern wir die Sache wieder in etwas, wenn wir kleines Geld und Herz etwan ſo zuſammenſtellen, wie es nach der Selams-Sprache im Harem geſchieht; nämlich kleine Münze, die ein Liebhaber der Geliebten ſchickt, bedeutet: ich habe ein verwundetes Herz; und etwas anders wollen kaufmänniſche Deutſche, wenn ſie Koburger, Preußiſche und andere kleine Münze einſiegeln und zuſchicken, ihren Freunden nicht ſagen als: ich et compagnie haben ein verwundetes Herz. Fragt man die jetzigen Krämer und andere Unterthanen, zu was ſie ihre Fürſten begehren: ſo antworten ſie alle (die Wendung iſt übrigens witzig genug): zu dem, was ſchon ihr Kopf verſpricht auf Münzen und Hälſen: ſie tragen nämlich auf dem Kopfe die Krone voll Geld, ſo wie der Maurer auf ſeinem den Kübel voll Mörtel, nämlich um damit das Gebäude feſt zu mauern. Die großen Alten aber nahmen freilich einen feſtern Menſchen- oder Ländermörtel an, nämlich wieder Menſchen.

England legte uns bisher die hundertjährige eiſerne Kontribuzion — in jährlichen drei Meſſen zahlbar — auf; Frankreich die epiſodiſche; der engliſche Leopard leckte unſere Lazaruswunden unermüdet mit ſeiner Vampyrzunge ſogar in unſerem Schlafe; der franzöſiſche Hahn hackte

*) De l'esprit. III. 23.

**) Nach Graf Terrieres-Sauvebœuf.

einigemal ſtark nach uns und weckte auf. Lieber drei Biſſe, als ewiges Todtlecken. Nichts iſt unheilbarer als ein Landesübel, das langſam frißt und wie der Nervenwurm (furia infernalis), aus dem Himmel gefallen, ſich eingräbt und zerriſſen noch tiefer bohrt; denn die Schmeicheleien des Zufalls, die Begünſtigungen des Augenblicks verhüllen den Wachsthum des Feindes und entkräften den Ungeſtüm des Widerſtandes. Daher machten wir es mit den Engländern ſo wie (nach Swammerdamm) die Raupen mit ſolchen Inſekten, die ihre tödtlichen Eier in ſie legen, indem ſie, obwol ſelber daran untergehend, doch dieſe gerade ſo vorſorgend mit einſpinnen als ſich.

Wie geſchickte Aerzte gegen Durchfall Abführungsmittel verſchreiben: ſo wurden uns gegen unſere brittiſche Geldiarrhöe abführende Kontribuzionen verordnet; was uns freilich ſchlecht gefiel, weil wir dem Talmud anhingen, welcher behauptet, daß jeder ſelig wird, der am Durchfall ſtirbt. Es wäre übrigens wol der Mühe werth — ſo groß ſie auch durch die vielen Gleichungsglieder würde — die Aufhebung der engliſchen kaufmänniſchen Kontribuzion mit der Auflegung der franzöſiſchen kriegeriſchen zu balanzieren und die Gewinn- und Verluſtrechnung zwiſchen der Hafen-, Beutel- und Magenſperre auf der einen Seite, und dem Geldabfluſſe auf der andern herzuſtellen; nur müßten in dieſer Rechnungswage nicht verunglückte Kaufhäuſer und Städte, ſondern blos Länder und Erdtheile wiegen; wenigſtens der beſte, Europa. Leichter ließe ſich dabei, ſtatt des engliſchen Bankeruts, der europäiſche weiſſagen, wenn England ſich an unſern fernern Verarmungen bereicherte, bis wir, wie die Aegypter bei dem Kornjuden Joſeph — oder die alten Deutſchen bei ihrem Spiele — zuletzt nichts mehr einzuſetzen und abzugeben haben als uns ſelber. Blos dadurch geriethen wir wieder auf einen frohern Weg, weil wir zu Schiffe verſchickt die engliſchen Kolonien ſelber zu bewohnen bekämen; was vielleicht etwas mehr iſt, als ſie von weitem beſitzen — indem wir alsdann alle Kolonialwaaren, wie die daſigen Sklaven, aus der erſten Hand erhielten, nämlich aus der ſelber, die ſie bearbeitete, aus unſerer eignen.

Schneller Geldabfluß wirkt wie ſchneller Geldzuſtrom; nur daß beide blos entgegengeſetzte Wirkungen des Augenblicks geben, welche die Zeit bald ausgleicht und umkehrt; ein das große Loos in Südamerika gewinnendes Spanien und ein mit dem Schwerte zum Bettelorden tonſuriertes Deutſchland tauſchen die Rollen bald um. Eine Kontribuzion gleicht freilich jenem Aderlaſſen bis zur Ohnmacht, das die Aerzte zuweilen gegen Blindheit verordnen, und befällt gerade die großen Geſchäfte mit der ſtärkern Lähmung. Allein eine ſeltſame Heilkraft ergänzt an Staaten die von Kriegsſchäden wie von Feuerſchäden abgerißnen Glieder. Man ſehe auf die vom Mordbrenner Louvois eingeäſcherten Städte der Pfalz zurück — auf Sachſen und Preußen im ſiebenjährigen Kriege — auf die Rheingegenden im franzöſiſchen — auf Deutſchland im dreißigjährigen, woraus (nach Schiller) blos Wallenſtein in ſieben Jahren 60,000 Millionen Thaler (?) Kontribuzion erhoben — auf das geld- und friedens-arme Oeſtreich — auf Frankreich mit ſeinen Corbeilles d'assignats — — — man ſchaue zurück, und ſchaue dann vorwärts, um zu finden, wie Länderwunden ſobald ſich ſchließen durch einen gekrönten Wundarzt.

Was ſogar ein Ländchen aushält — und noch dazu jährliche Kontribuzionen, und dabei größere, als kein Wallenſtein auflegte — beweiſen die vorigen Nürnberger, wovon jeder jährlich Fünfſechſtel ſeiner Einkünfte, z. B. von 4166 Fl. jährlich 3446 an die Stadtkaſſe liefern mußte; — welche Einkünfte freilich durch einige zwanzig Patrizierfamilien zirkulierten, aber nebenbei auch 50 Millionen Schulden *), gleichſam wie Venenblut neben Pulsblut — dennoch lebt Nürnberg noch und lebt auf.

Alle Eintritte in große Veränderungen und neue Reiche waren von jeher mit Beutel-Ausleerungen verknüpft, ſo wie Ankömmlinge in großen Städten (Paris, Rotterdam, Wien) anfangs vom Waſſer ſtarken Durch-

*) Dieſe Unwahrſcheinlichkeiten, denn nach dem deutſchen Anzeiger ſind's 10 Millionen, ſtehen in Heſſens Durchflügen B. 4. S. 50.

ſall erleiden. Wenn bei den Freimaurern der Aufnehmling während der Aufnahme alles Metall von ſich legen muß: ſo verlangt es der Krieg — ein unverſtellter frère terrible — gleichfalls.

Wäre auch das Wortſpiel erlaubt, daß es jetzt der Reiche mehr gäbe, als der Reichen, ſo iſt doch Deutſchland jetzt zweimal beſſer daran als vor Otho I.; denn erſtlich hat es noch gutes Geld in Bergen, und zweitens noch ſchlechtes im Beutel; dieſen Vortheil aber mußte früher Deutſchland entbehren, weil erſt unter Otho die Silber- und Kupfer-Bergwerke bei Goßlar gefunden wurden *).

Wenn nach unſerer Goldhochzeit mit England und der Silberhochzeit mit Frankreich ſich Hoffnung faſſen läßt, daß unſre goldne Ader endlich aufhört, und daß das entbehrlichſte Geld uns abgeführt worden: ſo müſſen durchaus alle Preiſe der Lebensmittel — nach dem alten Wechſelgewicht der Waaren und Gelder — um die Hälfte fallen, ſobald nur die Einquartierungen abgezogen, welche bisher durch Genießen die alten Preiſe feſtgehalten — dann aber wird wahrſcheinlich die Wohnung eines jeden Staatsdieners zum Luſtſchloß, der mehr mit Geld als mit Waaren beſoldet wurde, nämlich die der Profeſſoren, der Juſtiz- und Kanzleibeamten, der Penſionairs, der Kapitaliſten ohnehin, und es iſt ſchwer zu berechnen, wie viel ſie Ueberſchuß und Sürplüskaſſe haben werden. Indeß ziemlich unſchädlich wurde dieſes mögliche Uebergewicht der Geldeinnehmer über Waaren-Inhaber und Verkäufer ſchon voraus dadurch gemacht, daß die gedachten Staatsdiener jetzt im Kriege nicht viel ausbezahlt bekommen haben; eine Maßregel, welche einigermaßen den künftigen Reichthum ausgleicht durch jetzige Armuth und Verſchuldung.

Den Büchermeſſen ſcheinet die Geldnoth am meiſten Abbruch gethan zu haben, ſo daß, wenn die engliſche Beredtſamkeit zugleich mit der engliſchen Geldſchuld wuchs **), bei uns umgekehrt das Verarmen das

*) Hachenberg. german. media. Bibliothèque universelle VI. p. 360.

**) Wie einer in den europäiſchen Annalen behauptet. Buchholz behauptet im Phöbus gerade das Umgekehrte.

Verſtummen unterhielt, als ob Güter und Zungen wie bei dem Malteſer-Orden einerlei bedeuteten. Man könnte auch auf Chryſoſtomus goldnen Mund anſpielen. Demungeachtet ſind zwei Dinge zu bemerken: erſtlich, daß die Büchermeſſen ſchon vor dem Kriege unterlaſſen hatten, bezahlt — zu werden; zweitens, daß ſie von jeher bei dem kriegs- und krieger-freien Süden nicht ſo viel gewonnen, als ſie bei dem bedrängten Norden verloren. Im Ganzen ein frohes Zeichen! Bücher ſind ſonach uns das Theuerſte und Koſtbarſte; denn wir rechnen ſie, ſcheint es, zu den Prezioſen, welche man in der Noth zuerſt aufopfert und entbehrt.

Seltſam iſt's, daß Europa, gegen andere Erdtheile berechnet, alles hat, von Verſtand und Klima an bis zu zahmen Thieren, und nur kein Geld. Denn in Europa beſitzt ohne Ausnahme kein Land Metall genug, nicht blos von Schweden an — wo man mehr Mühe hat, einen Silberthaler zu verwechſeln als zu verdienen — oder durch Frankreich fort, wo die Quinternen und Quaternen des Kriegs mehr denen, die ihr Leben gleichſam als Loos einſetzten, zugehören — ſondern durch alle Länder mit Geldwerken hindurch, ſogar bis nach London hinüber, wo (nach dem frühern Archenholz) weniger Metallgeld umläuft als in mancher deutſchen Stadt, ſo daß ſogar England ſeine Staatsflügel, wie Degen die ſeiner Flugmaſchine, aus zuſammengeleimten Papierchen macht. Wol hängen auf dieſe Weiſe Handel und Wiſſenſchaft vom Lumpenpapier oder Flachſe wie die Volkstugend vom Strick oder Hanf ab. Kurz, unſer Geld, das wir zum Theil mühſam aus der Erde graben, geht dahin, wo es wieder in ſie eingegraben wird, nach Oſtindien, bis man dort am Ende ſo wenig mehr davon begehrt und davon braucht, daß wir ihrer Waaren ſatt werden, und nicht etwa einen Staat zu dem geſchloßnen Handelsſtaate Fichte's erheben, ſondern (was auch leichter iſt) Europa ſelber.

Unſere Klage über unſern Geldmangel iſt zugleich eine über unſern Sittlichkeitsmangel; denn da der Krieg uns den Boden, die Sonne, die Hände, die Köpfe, die Herzen gelaſſen — folglich weit mehr als in einem

geldloſen Schweizerthale zum ſeligſten Leben gehört — ſo haben wir über keine Beraubung zu klagen, als über die an Luxus*), d. h. über eine Beraubung und Verarmung des kleinern, nämlich reichern Theils. Wir haben noch zu beißen und zu brocken; aber wir wünſchen in die Zahnlücken goldne Zähne hinein. Den Fehler aller Staaten, China ausgenommen (nach Hume), früher und lieber ausländiſche Waaren zu holen als inländiſche zu veredeln, wollen wir fortbewahren; und wir wollen, wie im Kriege durch die an die Stelle der Offenſive geſetzte Defenſive, ſo im Frieden durch die an die Stelle der Activa geſetzten Passiva mit ſchönem leidenden Gehorſam zu demjenigen fahren, der ſonſt das bringt, was er jetzt holt, ich meine den — Teufel.

Daher kann ſogar ein Hebel, wie Napoleons Zepter iſt, Europa nicht in die Höhe und ins Gleichgewicht gegen Oſtindien bringen, wegen der großen ummauerten Völkerbaſtille, nämlich China**), worein wir, wie ſonſt die Könige in die Pariſer, das Schatzgeld niederlegen für Thee. Man ſollte halbe Bibliotheken gegen Thee und China ſchreiben, gegen ein verſchroben ſelbſtſüchtiges kleinliches Land, das den edelſten Erdtheil ausſaugt und beſchimpft, gegen ein Getränk, das die Trinker in zeremonielle Chineſer, wie der Kaffee ſeine in feurige Araber verwandelt. Gut iſt's, daß Deutſchland noch nicht ſo ſehr auf Theevikarien als auf Kaffeevertreter geſonnen; denn es beweiſet, daß die Menge nicht ſo viele ſchale Theeſtunden, die erſt ein Rack beſeelen muß, als ſchwarze Kaffeeſtunden, welche zum Weiſſagen, Schreiben und Verläumden helfen, zu zählen hat. An China allein könnte England — käme kein eigner und fremder Tilgungsfond zu Hülfe — verarmen, da daſſelbe — wenn nicht

*) Die Beraubung an Kolonialarzneien wird durch die an Kolonialgiften eine kleinere, weil dieſe jene nöthiger machten.

**) Wenn Montesquieu (Grandeur et décadence des Romains Ch. XX.) Feſtungen für Verfallszeichen der Tapferkeit hält — daher erſt das ſinkende Rom ſich an Feſtungsmauern anlehnte; — und wenn der freie Deutſche alle Mauern floh: ſo bezeichnet die chineſiſche Mauer, als die Spaliermauer von 333 Millionen Menſchen, deutlich das Menſchengewächs, welches daran reift und kriecht.

mehr als ſechzigtauſend Kiſten Thee ganz Preußen, Holland, Dänemark, Deutſchland, die Schweiz und ein Theil von Frankreich jährlich brauchten — allein eine Viertels-Million Kiſten jährlich verſäuft*).

Das Selbſtſtillen der Mütter iſt nicht ſo wichtig als das Selbſtſtillen der Staaten; und ſollen nur immer ungebildete oder vergiftete Kolonien die Ammen unſerer Staaten ſein?

8.

Kleine Zwielichter.

A. Zenſurfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofſprache — D. Staatsbeſonnenheit — E. Temple — F. Sprachkunde der Franzoſen.

A. Die indiſche Frau darf den wahren Namen ihres Mannes nie vor ſeinem Tode ausſprechen; eine ähnliche Ehrfurcht erlaubt den Unterthanen nicht, manchen Fürſten und Sieger früher als nach ſeinem Ableben bei ſeinem ordentlichen Namen zu nennen. So werden auf verſtändige Weiſe Fürſtenthaten, wie ſonſt in Frankreich Königsſöhne, zweimal getauft, nach der Geburt mit der Noth-Taufe (ondoyer), ſpäter und reif mit dem bleibenden Namen.

B. In der neuern Geſchichte haben nicht Geſandte, Miniſter und Generaliſſimi die allerneueſte vorausgeſehen oder geſagt — denn ſonſt wäre ſie zu gar keiner geworden — ſondern die eingeſperrten Autoren haben mit ihren Gänſekielen die Vorgeſchichte zur Nachgeſchichte geſchrieben; ſo ſehr, daß ſie leider zu ſehr den einfältigen Gänſen des Kapitols gleichen, welche die Anrückung des Feindes anſagten, indeß die beſonders zu ſolchen Anzeigen gehaltenen klugen Hunde nicht einen

*) Nord. Miszellen X. 5.

Laut bei dem Anſteigen der Gallier von ſich gaben; daher die Römer es für billig hielten, Jahrhunderte lang in jedem Jahr einen Hund mit einem Hollunder-Aſte zu prügeln und zu ſpießen*).

C. Jetzt iſt ein franzöſiſcher Sprachſchnitzer faſt eine patriotiſche Handlung, werden gerade diejenigen ſagen, deren Germanismen ſonſt in lauter Gallizismen beſtanden.

D. Wenn der römiſche Senat nach Niederlagen der Beſonnenheit (menti)**) einen Tempel weihte, um die Uebermacht der Klugheit über anſtürmende Leidenſchaft zu verehren; und wenn ſogar nach Siegen Napoleon den Durchgang durch den Tempel derſelben Gottheit nimmt: ſo haben wir Deutſche zwei Gründe, eine Baukollekte zu einer ſolchen Kirche zu veranſtalten, denn uns fehlt es ja nicht an Siegen und Niederlagen.

E. Bekanntlich gab es unter der von Gott abgefallenen Revoluzion nur Einen Tempel, den Kerker Temple, wo man opferte, nicht ſowol den Göttern, als das Göttliche ſelber. Gleichwol iſt der Name gelehrt genug geborgt; denn ſonſt hieß Templum***) eben der Ort, wo ein großer Geiſt entweder in das Leben oder aus dem Leben trat. Und im Temple erſchien und verſchwand ja dergleichen genug!

F. In nichts wurden die Franzoſen mehr ſo geübt als in dem, wovon ſie bisher am wenigſten gewußt, in fremden neuen Sprachen. Viele verſtehen jetzt Deutſch, und zwar oft durch Deutſche, die kein Franzöſiſch verſtanden (gerade das Nachahmungsſpiel der vorigen

*) Flor. I. 13. 15.

**) Bibl. univers. T. VI. p. 98.

***) Liv. I. 7. Sueton. in Aug. c. 5.

Deutſchen, welche franzöſiſch von Maîtres erlernten, die kein Deutſch verſtanden). Die Jungfer Europa wurde ihre Hausfranzöſin, d. h. ihre Hauspolin, Hausdeutſche, Hauswelſche. Dieſe Sprach-Bonne führte dieſe Linguiſten durch die ſchnellſten Lehr-Cursus von einer Mundart zur andern. Nur im Engliſchen ſind ſie noch nicht zu Hauſe und firm, was ſich aber bei ihrer Stärke in drei Hülfs-Sprachen leicht gibt. — Man ſieht aber, wie viel es nützt, Quintilians Regel zu befolgen, daß für die Fehler der Schüler nicht dieſe, ſondern die Lehrer zu züchtigen ſind. — In deutſchen Erziehungsanſtalten ließ ſonſt der Zögling ſein mitgebrachtes Silber von Löffeln und Meſſern zurück; in Aegypten hingegen, wo die Iſraeliten gewiß genug ägyptiſche Weisheit erlernt hatten, nahmen die Zöglinge und Abiturienten vor dem Auszuge auf göttlichen Befehl das Silber der Dozenten mit; indeß iſt das Wort Kontribuzion eine viel ſpätere (wahrſcheinlich römiſche) Erfindung.

IX.

Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion.

Allerdings könnten jetzt die bekehrten Wilden uns selber wieder Heidenbekehrer zuschicken. — Wenn sonst für eine geschriebene Bibel 500 Goldgulden, dann für die ersten gedruckten 60, und später 30 bezahlt wurden*): so kehren wenigstens gewisse Stände lieber es so um, daß eine gedruckte jetzt so selten bei ihnen zu finden ist, als sonst eine geschriebene. Die Kirchen, sonst als Kreuze gebauet, drücken mit der Figur ihr heutiges Schicksal aus. — Man findet jetzt leichter alle Heuchler, sogar irreligiöse, als religiöse. Diderot verlangt einen leeren Stuhl zum Essen hingestellt, um die Kinder an den unsichtbaren Gott zu erinnern; — mit leeren Kirchenstühlen stellen wir gut genug die Wohnung der Allgegenwart vor. — Und zieht sich nicht die Religion immer dünner aus, je länger sie sich spinnt? Hatte nicht selber der theologisierende Luther unter drei Söhnen nur einen, der sich auf Gottesgelehrsamkeit legte, nämlich den Martin, indeß sein Johann Jura, sein Paul Arzneikunde studierte, und jener als Kanzleirath, dieser als Hofrath, beide in Weimar angestellt wurden, Martin aber nicht?

Besonders waren von jeher Thronen und Thronstufen der höhern Stände selten Kirchenstühle; auf dem päbstlichen Stuhle saßen, sogar dem Zeitalter entgegen, vielleicht so viele Atheisten, als auf weltlichen

*) Busch Handbuch der Erfindungen.

Thronen. Ueberhaupt war ſchon ſonſt der vornehme Süden nicht ſo religiös, als der vornehme Norden, geſchweige der gemeine*). Man vergleiche Päbſte, Kardinäle und franzöſiſche Könige mit den religiöſen Fürſten und Miniſtern in Schweden, Deutſchland, Dänemark und England. Auch iſt's ungewiß, ob die Montmorency's, die älteſte franzöſiſche Familie, es noch der Mühe werth halten, ihren alten Titel, „die erſten Chriſten, und die erſten Baronen von Frankreich," noch ganz fortzuführen.

So wie aber der Norden ſich und ſeine Wälder lichtet und mithin ſich zum Süden erhitzt: ſo führt auch bei uns Klimaswärme Religionskälte ein, und es gibt mehre Leute, welche ſagen, ich glaube an alles, nur nicht an Gott. Man kann daſſelbe noch in andern Sätzen ausſprechen. Die elegante Welt iſt weniger gewohnt, in der Kirche zu ſitzen, als in ihr, obwol todt, zu liegen, und folglich daſelbſt mit mehr Entſchuldigung zu ſchlafen, als bei Lebzeiten anginge. Die Ketten, die man unter der Predigt über den Fahrweg zur Kirche ſpannt, ſcheinen jetzt ſchon vor der Predigt zu ſperren.

Die vornehme Klaſſe hat längſt, wie die ſpätern Griechen, die Götterlehre in eine Naturlehre verwandelt, oder ſo, daß ſie wirklich fähig iſt, ihre Gottheiten nicht blos darzuſtellen wie die Griechen, welche Jupiter als viereckten Stein, Diana als Säbel, Grazien als Klötze**) abbildeten, ſondern auch noch ſchöner, nämlich z. B. als ein Landgut, als eine Miniſterſtelle, als ein gewiſſes Mädchen, als einen Faſan u. ſ. w. Ja der Faſan und das Mädchen ſind nicht einmal Bilder der Gottheiten, ſondern ſolche ſelber. Und ſo verhüllen Götzen den Gott, wie Sonnenſtäubchen die Sonnenkugel.

Die Stoiker und ſo andere Sekten hielten die Seele für einen Theil der Gottheit. Mit dieſem ſeinen Theil aber iſt ein beſcheidner beſeelter Weltmann ſchon zufrieden, ohne je das Ganze zu begehren.

*) In Schweden haben manche Dorfbewohner 6 Meilen zur Kirche und reiſen Sonnabends ab und kommen Montags zurück. Arndts Reiſebeſchreibung.

**) Lohenſteins Arminius I. B. 1. Th. Auch Winckelmann.

Indeß bringt der jetzige Religionswinter, ſo lange er blos auf den Höhen der Großen bleibt, noch nicht den grimmigſten Nachtheil, ſondern erſt dann, wenn er gar tiefer auf das platte Land einfällt und alle Keime erkältet. Jedoch in Frankreich — dieſes ſelber nicht ſowol ein ganzes großes Volk als ein vornehmes, und wenigſtens in der guten Stadt Paris, welche aus einer ſonſt im Mittelalter alle europäiſchen Gottesgelehrten bildenden Univerſität ſpäter unter den letzten Ludwigen zu einer Gottesläugner-Fabrikſtadt geworden war — enthüllte die Revoluzion die grimmige Geſtalt eines irreligiöſen Pöbels. Napoleon ſucht daher, ſo weit es die Politik im Stande iſt, neben der Springfeder der Ehre, welche nach Montesquieu die der Monarchien iſt, beſonders einer franzöſiſchen, noch die der Religion zu ſtählen und zu ſpannen; von den Nachkommen kann er vielleicht das Uebertreffen der Väter erwarten.

Wenn hier einige Vorſchläge für den Aufbau der Religion geſchehen, und zwar in einer Zeit, wo ſie dem niedergebrochnen Deutſchland aufzuhelfen hat, und wo ſie, wie ſonſt körperliche Reliquien, als eine geiſtige Reliquie die Beſchützerin der Städte ſein kann: ſo werde nur nicht eine reine Liebe der Religion als Zweck, für eine unreine derſelben als Mittel angeſehen! Die Religion iſt keine Kirchenparade des Staats, ſondern ſie iſt das Herz ſelber, und ſoll alſo angehörig der Unſterblichkeit, höchſtens gegen das Irdiſche ſiegen, nicht für daſſelbe; der Himmel kann nicht der Lakei der Erde werden, oder ein Sakrarium und Sanktuarium ſich zu einer Garküche des Staats ausbauen.

Die ſchönen Künſte haben jetzt Anlaß und Pflicht, der Religion, die ihnen ſonſt Pflanz- und Freiſtätten in Kirchen gegeben, durch Erwiederung zu danken. Denn wie ſonſt Geiſtliche, nach Heß *), die Volkslieder und Schauſpielkunſt bewahrten und begünſtigten, und ihre Kirchen alle ſchönen Künſte: ſo ſollten die Geretteten wieder bei den höhern Ständen für die Retterin arbeiten, und wie bei ſo vielen Völkern, Griechen, Römern, Arabern, die Tempel die Bücher und Geſänge

*) Heß Durchflüge B. 7.

aufbewahrten, ſo ſollten wieder in dieſen ſich jene erhalten, und die Dichter ſollten wie die Meiſterſänger nur in Kirchen (obwol in höhern) ſingen. Den Großen kommen und rühren jetzt nur Dichter und Künſtler, nicht Prieſter ans Herz; — und darum werde von ihnen Heiligkeit mit Schönheit wie in einer Madonna vermählt. Das Mittelalter hatte Reichthum an Religion genug, um ohne Koſten derſelben mit ihr zu ſcherzen und zu ſpielen; unſer Zeitalter iſt ihr feindſelig geſinnt; aber ein ſcherzender Feind lacht gefährlicher, als ein ſcherzender Freund.

Gleichwol erwart' ich von den neuern myſtiſchen Dichtern — ſogar den Verfaſſer von Luthers Weihe nicht ausgenommen, noch weniger den von der Niobe — wenig Beiſtand für die geiſtige Kirchenreparatur. Sie ſpielen und ſingen uns Glauben und Unglauben mit gleichem Glauben vor. Blos dieſe Religionsvereinigung mit der Unreligion, dieſe poetiſchen Krönungsfeſte der Nonnen und Huren, kurz dieſes gleichmäßige Durcheinandermiſchen des Entgegengeſetzten iſt uns nur noch gar nöthig, damit am Ende alles im todten Meere der ſpielenden Unſittlichkeit ſchwimme und wanke und alles gleich ſei, und die göttliche Dichtkunſt nicht ungleich einer ungöttlichen oder von Gott abfallenden werde. (Denn die Art und Weiſe, wie ſo manche neue Dichter-Myſtiker die Religion lieben und ergreifen, erſcheint ſehr jener Sinnlichkeit verwandt, womit einſt ein Spanier die ſchöne weibliche Statue der Religion am Grabmale des Pabſtes Paul III. umarmet hatte) *). — Wahrlich eine franzöſiſche kecke Frivolität wie die eines Voltaire, welche den heiligen Gegenſatz durch Auswühlen einer Tiefe recht abſonderud emporhebt, thut weniger Schaden als ein ſolches plattes Abplatten (oder — iſt der Uebergang erlaubt — eine ſolche fleiſchliche Vermiſchung mit dem heiligen Geiſte der Religion in einer herrnhutiſchen Eheſtunde).

Aber es gibt frömmere Dichter, als ihr Schein- und Spiel-Myſtiker ſeid — die ihr heller durch euch ſelber durchſchaut, als der wahre

*) Die Statue wurde ſeitdem und deshalb bronziert. Moritz Reiſe nach Italien. B. 1.

Myſtiker, wie Fenelon oder Paskal nicht vermochten, denen vielleicht keine Göttlichkeit verborgen blieb als die eigne; — ich wende daher lieber mein Auge zu einem dichteriſchen Geiſte auf, der durch alle ſeine Werke reinen Himmelsäther wehen ließ, und keinen unheiligen Laut in ihnen als in heiligen Tempelgängen duldete, und der, gleichſam ein geiſtiger Orientaler, immer unter dem offenen Himmel wohnte, und nur auf Höhen ſchlummerte. — Wollt ihr durch Muſen die Religion, wie Sokrates die Philoſophie, von ihrem Himmel auf die Erde bringen und pflanzen: ſo eifert jenem Muſter nach, nämlich Herdern! Oder einem Klopſtock, oder überhaupt den Dichtern älterer Zeiten. Solche Muſen allein können die Heidenbekehrerinnen ſo vieler Großen werden.

(Es gehört unter die gewöhnlichen Verblendungen der Großen, daß ſie ſo leicht ihres Ungleichen zu verblenden glauben; indeß ein Lakai mit dem Teller unter dem Arme ſo ſehr ſeinen Herrn erräth, als Kinder und Schüler ihre Obern. Bedächten doch die Vornehmen des Jahrhunderts, daß ſie nicht vom Einfluſſe ihres Scheins, ſondern vom Almoſen einer religiöſern Vergangenheit leben, und daß die ungläubige Zeit von gläubiger Vorzeit zehre.

Doch dieß iſt nur klein und politiſch; der Staat braucht Ströme und Breite, die Religion Quellen und Höhe).

Noch regiert allerdings ungleich mehr Glaube als Unglaube die Erde, da jener in ſo vielen ganzen Ländern eben das Volk, alſo den bei weitem größern Theil für ſich beſitzt und bewohnt: aber die Jahrhunderte, die ſchon ſo viel davon untergruben, höhlen ja fort, wenn wir nicht unterbauen. Allein womit? — Der Religion ſinkt der Geiſtliche nach; aber eben ſo gewiß ſie ihm. Der alte jetzt verlachte Glaube an die geiſtliche Ehrwürde und Salbung iſt nichts anders als der Glaube an den Moſesglanz, den das Kind am Vater, der Schüler am Lehrer, der Jüngling und Leſer an einem großen Schriftſteller, der Zuſchauer am Schauſpieler, ja der Unterthan an ſeinem gekrönten König erblickt; ein Glanz, welchen alle dieſe an ihren Gegenſtänden wie einige Edelſteine an der Sonne einſaugen, und Nachts nachſtralen. Aber noch mehr! Dem

Menſchen iſt eigentlich der Lehrer ſchon die Lehre; — er glaubt Gläubigen; — in einem zweiten Weſen ſucht er die Menſchwerdung ſeiner Gedanken und Gefühle, beſonders ſeiner religiöſen; darum aber iſt die Achtung für das predigende Einzelweſen von großer Zurückwirkung. So ſind uns deshalb in der Geſchichte die Beiſpiele der höchſten Aufopferungen erhebend und liebenswürdig, indeß eine ſtrenge Sittenlehre, die nichts als daſſelbe befiehlt, niederſchlagend und faſt abſtoßend einwirkt. — Dem Volke beſonders iſt der Prieſter die perſonifizierte Religion; und wenn an ihm auf der Kanzel (wie Malebranche ſagte) alles zum Beweiſe wird, ſogar ſeine Aermel: ſo behalt' er dieſe doch an; denn Aermel, welche erbauen, ſind beſſer als Zöpfe an Zopfpredigern, die ärgern. Daher unſere Alten ganz recht mit dem Prieſterornat die Würde bezeichneten; — daher behauptet vielleicht der Mönch durch das Einhergehen in unveränderter Kleidung ſeinen Nimbus beſſer; — daher hielten die Vorfahren die Einmiſchung der Geiſtlichen in die gemeinen Geſchäfte und Luſtbarkeiten des Lebens für mißlich. Iſt dieß alles aber wahr: — ſo wiſſen — nicht ſowol die Stadtgeiſtlichen, welche mit ganz andern Mitteln auf das verſteinerte Stadtvolk einzufließen haben, als — die Landgeiſtlichen, mit welchen Enthaltungen ſogar von unſchuldigen gallikaniſchen Freiheiten in Kleidung, Rede und übriger Lebensweiſe ſie den ſchönen Namen, Geiſtliche, und das Anſehen der verarmenden Religion zu behaupten verbunden ſind, um ſo mehr, da blos ſie derſelben das größere Land, ſogar im geographiſchen Sinne, erobern können. Auch wird das nicht ſchaden, wenn hinter dem Kaiſer Ferdinand II., welcher vor jedem Geiſtlichen den Hut abzog, jetzt Perſonen von Stande kommen, welche wenigſtens an den ihrigen greifen.

Manche hoffen, das Kriegsungewitter treibe uns wieder zur Religion wie ein Donnerſchlag einſt Luthern zur Theologie; noch aber iſt's unentſchieden, ob das Kriegsfeuer blos ein Fegfeuer, das zum Seligwerden, oder eine Hölle iſt, die zum Schlimmerwerden führt. Um ſo weniger werde auch das kleinſte Bauſteinchen zu einer Kirche verworfen! — (So laſſe man zum Beiſpiel viel nachſichtiger religiöſe Klubbs —

(— unter dem Namen Konventikeln in vorigen Zeiten mehr mit Recht verboten) erſtehen als politiſche). Jetzt bewahrt ſich der Religionsgeiſt mehr nur in kleinen Gefäßen (wie Konventikeln ſind), da er aus den großen Heidelberger Katechismen und Fäſſern verraucht. Ueberhaupt wie Republiken, ſo gewinnen Religionsparteien durch Kleinheit an Dichtigkeit und Tüchtigkeit; je enger der Blumenkaſten und je weniger Erde, deſto mehr Trieb und Blüte.

Das Zuſammenſchlagen zweier Breter in der erſten Kirche brachte mehr Kirchengänger zuſammen als jetzt das Läuten einer Erfurter Glocke von 275 Zentnern. Und ſo waren von der erſten Kirche an bis ins Mittelalter hinein und darüber hinaus die kleinern Religionsgenoſſenſchaften immer die Religionsphalanxe und ſtärker und heißer. Ein Beiſpiel ſei genug! Man gab der chriſtlichen Religion wie dem Rieſen Geryon drei Leiber oder drei Religionsparteien oder corpora; aber welche davon beweiſet ſo viel Kraft als ein kleiner Nachwuchs derſelben, welcher ſein Wort hält ohne Eid, welcher ſogar ſich ohne allen Kirchenglanz befeuert (was ein bedeutender Einwurf gegen den Wunſch des katholiſchen Kirchenluxus wäre, hätte nicht eben eine Vielzahl dieſen von nöthen), welcher gegen ein Königreich voll unerbittlicher Geſetze die ſeinigen durchſetzt, welcher in einem ſelbſtmörderiſchen Lande allein keinen Selbſtmöder kennt, welcher nicht tauft und nicht kommuniziert, und welcher, gleich einem darſtellenden Dichter, als Herr ſeiner Leidenſchaften mit der Kälte derſelben das Feuer der Phantaſie vereinigt? Und wie heißt dieſe kleine Zahl? — Quäker. — Uebrigens wird man doch nicht in Zeiten religiöſe Raſereien fürchten, wo es nur noch irreligiöſe gibt. —

(Sogar durch Prediger und ſogar auf höhere Stände wäre religiöſer Einfluß und einige Löſung der Herzensſtarrſucht möglich, wenn jene aus ihren alten Hohlwegen herausſteigen wollten, auf friſche Höhen. Ein ſolcher Herausgang iſt z. B. der Gebrauch der Uferpredigten auf der Inſel Rügen. Wie wäre Koſegarten hierin nicht vielfach nachzuahmen durch romantiſche Auswahl der Oerter, Zeiten und

Verhältniſſe! — Wenn die mächtige Poeſie ſich in körperliche Bühnen und Ausſchmückungen einkleidet: warum nicht, wie ein Weib, die zärtere, ſchwächere, ſtillere Religion? — Und warum ackern und ſäen denn immer die Prediger auf dem Eisfelde der bloßen Sittenlehre? Warum beſteigen ſie die Kanzeltreppe blos als Herolde deſſen, was ohnehin jedes unter der Kanzel ſitzende Gewiſſen unaufhörlich als Tag- und Nachtwächter ausruft? Warum wollen ſie die Sittlichkeit erſt beweiſen und begründen und Stützen ſtützen, da ja alle ihre Beweiſe nur auf jener ruhen?. Aber ihr könntet für alle Stände und ganz tiefer eingreifen und aufhelfen, wolltet ihr euern Predigerjahrgang zu einem Gange durch den Heldenſaal und Portikus großer und moraliſcher Menſchen machen. Ein warm erzähltes Leben eines Jeſus, ſogar mit Weglaſſung aller Wunder, eines Epaminondas, eines Thomas Morus, eines Luthers, würde mit der Gewalt des lebendigen Beiſpiels anfaſſen und emporrichten. Erſt dann möget ihr in einen ſolchen hiſtoriſchen Garten an gewählten Plätzen und Ausſichten gern eure Tafeln voll Inſchriften und Lehren aufſtellen; den dieſelbe Erinnerung, z. B. an die Vergänglichkeit, trifft, geleſen auf einer Blattſeite, und geleſen auf einem Leichenſtein, unter welchem der Todte ſelber heraufſpricht, ganz verſchieden die Bruſt. Bekämen wir doch einen Jahrgang ſolcher biographiſcher Predigten mit Weglaſſung hiſtoriſcher gelehrter Beſtimmungen und mit Vorziehung der Heiligen vor den Sündern; weil das gute Beiſpiel, erzählt ſo wie geſehen, reiner als das ſchlechte wirkt! Welch eine viel weitere Apoſtel-Geſchichte brächte alsdann der Prediger auf ſeine Kanzel, als die bisherige kurze war, und wie viel beſſer würde er, anſtatt wie jetzt der Lehre eines Verſes die Geſchichte umzuhängen, aus der Geſchichte tauſend Lehren holen!

Endlich kommen wir noch zum Weibe als zur notre dame der Religion. Wenn Frauen als die wahren Stillen im Lande von jeher Religion bewahrt und begünſtigt haben — wenn eben die Religion, welche dem männlichen Geſchäfts- und Schlachtgetümmel jungfräulich entweicht, oder es nur als Polgeſtirn fern im Himmel leitet, immer in den

weiblichen Oelgarten flüchtete und als nahe Blume duftete, und wenn ſie wie andere Perlen nicht im weiten wogenden Weltmeer, ſondern nur an den Küſten zu gewinnen iſt — wenn in der Kirchengeſchichte die Märterinnen ſo viel und noch mehr aushielten als die Märterer — wenn ſie überall am längſten religiös glaubend bleiben *), und wenn im Norden immer zuerſt Fürſtinnen zu Chriſten ſich, und dann den Fürſten bekehrten ſamt nachgezognen Völkern und Pöbeln — alſo als Weltnonnen das Schleierlehn der Religion behaupten, wer vermag alsdann mehr für dieſe und die Zeit, als — — Männer, welche, dieſen weiblichen Religionsſinn erwägend, ihn benutzen und ernähren für die Erziehung, damit uns religiöſe Mütter religiöſe Kinder geben. Wie manchem ſtürmiſchen Geiſte gab ſeine Mutter das kindliche Echo der Religion auf die ganze wilde Jägerſchaft ſeines Lebens mit! Der führende Kompaß hat die Geſtalt einer Lilie; und dieſe Blumengeſtalt gibt die Mutter am leichteſten der Religion. Daher laßt jetzt, wo die Prediger verſtummen, gern wie in Quäker-Kirchen die Weiber predigen!

Mißlich iſt allerdings die Zeit und hell-kalt für die Religion; in den Himmel der Religion wird Europa wahrſcheinlich erſt durch ein noch heftigeres Fegfeuer als das jetzige aufgetrieben und ſublimiert; nur aus Brand und Aſche wiedererſteht der Phönix. — Indeß kann an der Menſchheit nichts untergehen — außer mit ihr ſelber — was als ihr Charakter ja der Herzſchlag und Athem ihrer ganzen Geſchichte war. Oft verdeckt der Erde ſich der Himmel, aber gleichwol läuft ſie immer in ihm weiter. Auch die verfinſterte Sonne zieht und führt ſowol die verdunkelte Erde als den verdunkelnden Mond.

*) In Neapel gehen 20 Weiber zu Beicht und Abendmahl gegen 1 Mann. S. Kotzebue's Reiſen.

9.

Schlußpolymeter.

Zuweilen wurde mitten am Tage der Morgen- und Abendſtern am Himmel geſehen, neben der Sonne, wenn — dieſe verfinſtert war. Schönes Sinnbild! Wenn ſich uns das Leben verfinſtert durch zu große Schmerzen, ſo erſcheint uns recht deutlich Jugend und Sterben; Morgenſtern und Abendſtern.

Tyrann, ins Thränen- und Blutmeer ſiehſt du die Sonne einſinken, welche über die Erde herleuchtete! Aber du hoffſt irrig. Auch die andere Sonne geht unter in Abendroth und Ozean; aber ſie kommt am Morgen unerloſchen wieder, und bringt neuen Tag.

Iſt das vaterländiſche Feuer verloſchen, und haben die Veſtalen nicht genug gewacht: ſo holet es, wie der Römer ſeines, von der Sonne wieder, vom himmliſchen Muſengott.

Wirſt du, künftiges Deutſchland, das jetzige, welches dich zeugt, ſo verkennen in ſeiner lichtloſen Geſtalt, wie Telemach ſeinen ärmlich gekleideten Vater Odyſſeus? — Pallas wird es wiederum verhüten, die Göttin nicht nur des Kriegs, auch der Wiſſenſchaft. Sie zeigte ja einſt mit dem berührenden Goldſtabe dem Telemach den Odyſſeus; da erglänzten deſſen Kleider, und der Sohn erkannte den Vater.

Deutſchland war lange ein Wald; aber nach Wäldern ziehen ſich Gewitter und Regen.

Glaubſt du, es gebe keinen kleinern Freifelſen und Freiſtaat, als St. Marino in Welſchland? — Es gibt einen Freiſtaat, der in einer Bruſt Raum hat — oder haſt du kein Herz?

Anfangs fällt die Geſtalt im Grabe ein, dann ſchleift ſich ihr Bildniß auf dem Grabſteine hinweg: — was bleibt? Was beide erſchuf, die Seele!

Freiheit, wo ſprichſt du deine göttlichen Worte am lauteſten? Nicht im Wohlleben und Spätalter der Staaten, nur in ihrer noch kahlen Mai-Jugend. So ſingt der Vogel ſeine ſchönſten Lieder auf den unbelaubten und belaubten Aeſten des Frühlings; aber unter den Früchten des Herbſtes ſitzt er ſtumm und trübe auf den Zweigen und ſchmachtet nach dem Frühling.

Gutes Deutſchland, oft haben dich die Sittenlehrer und Länderkundigen das Herz Europens genannt! Du biſt es auch; unermüdlicher ſchlagend als deine Hand, bewegſt du dich wärmend fort, ſogar im Schlafe und im Siechthum.

Der Donner zerreißt die deutſche Eiche; aber nicht ihren Samenſtaub; und die dodonäiſche ſprach entwurzelt noch als Maſtbaum der Argo fort.

Tithon liebte die Dämmerung, aber morgenrothe; ſie, Aurora, erbat ihm Unſterblichkeit, und er behielt die ſeiner — Stimme.

Aurora, du Roſengöttin der Dämmerung, mögeſt du dieſem Buche beides aus deinen Händen herleihen, was die alten Maler in ſie gaben, die Roſe in die rechte, die Fackel in die linke; — nur laſſe jene nicht ſtechen, dieſe nicht ſengen; milder Duft und mildes Licht ſind genug.

Mars und Phöbus Thronwechſel

im Jahre 1814.

Eine ſcherzhafte Flugſchrift.

Vorrede*).

Wenn der Leſer es tadeln will, daß ich in eine ſo thaten- und folgenreiche einzige Zeit, ungleich andern Schriftſtellern, ſtatt eines Sturmvogels, oder eines Baiz-Falken, einen leichten Sommer- und Schneidervogel, wie dieſe nur ſcherzende Flugſchrift iſt, hinaus ſchicke: ſo fall' er nur den Zenſor an, aber nicht den, der dieſes Schriftchen erlaubt, ſondern den andern, der es verbot. Letzter nämlich vertrat dem Sommervogel den Eingang in ein berühmtes Wochenblatt, weil er ihm als ein Todtenkopfſchmetterling gegen die Franzoſen bedenklich ſchien; mit andern Worten, er verbot mir, gegen die Leute zu ſchreiben, gegen welche er und ich (auf Befehl unſerer Regierungen) ſogar zu ſchießen haben. Ich möchte wol, wenn ich als ein, vom Könige verordneter Landſtürmer mit meinem Bajonnet auf ihn an den Gränzen träfe, ihn freundlich fragen, ob denn eine Federſpitze ſtärker ſteche, und ihn über ſein eignes Stürmen und Stechen verhören und zenſieren. Doch er ſei hiermit vergeſſen über den beſſeren Zenſor, welcher, wie man hier ſieht, alles erlaubt, und ſo muthig zu ſein ſcheint, wie ich. Inzwiſchen hat, was ich anfangs zu ſagen anfing, eben der Vor- oder Gegen-Zenſor nun die Verantwortung auf ſich, daß das Werkchen erbärmlicher Weiſe ganz allein und klein herauskommt, welches in dem Großquartwerke, für deſſen Verdickung es beſtimmt geweſen, mit ſo großem Vortheil erſchienen wäre. —

*) Nachſtehendes Werkchen wurde verlegt von der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. Tübingen, 1814. M.

Es werden nämlich mehre es mit Vergnügen als ein neues Zeichen altdeutſcher Gründlichkeit mehr gefunden haben, daß jetzo kein Buch mehr fortkommt und ſich oben erhält, das in Oktavo iſt (leichter beißt ſich noch ein Sedezimo als Kalender durch); ſondern Deutſchland begehrt Großquart. Solche Quaderbände werden daher jährlich überall den Leſern von den Buchhändlern gereicht, und ſind ſolche unter dem Namen Morgenblatt, elegante Zeitung, Erholungen u. ſ. w. in jedermanns Händen, bevor ſie eingebunden ſind; denn, um doch einige Leichtigkeit mit dem Gewichte zu verbinden, gibt man den Deutſchen die dicken Werke in einzelnen leichten Blättern wochenweiſe in die Hand, ſo daß wirklich in der Leipziger Buchhändler-Meſſe, gerade wie in den äußeren Buden vor Leipzig, zwei entgegengeſetzte Größen am meiſten geſucht und bezahlt werden, Rieſen und Zwerge.

Eine winzige Schrift nun, eingeſchichtet und eingebaut in ein Elephanten-Großwerk, das vielleicht hundert arbeitende Mitglieder zugleich zuſammen geſtalten — wie etwan jener indiſche Elephant, deſſen Bild Herder in ſeinem Beſuchzimmer hatte, Glied nach Glied aus einzelnen Thieren zuſammengebauet war — eine ſolche Winzigkeit kommt leidlich durch als ein Gliedchen-Thier; aber ſondert es ſich vom Elephanten ab, als ein ſelbſtſtändiger Elephantenkäfer, der für ſich haushält — ſchwerlich hängt jemand dem Käfer den Elephantenorden um.

Doch iſt dieß nicht die einzige Urſache, warum der Verfaſſer in eine ſo ſchwer wiegende Zeit mit einiger Scheu einen kleinen Sommer- oder auch Schneidervogel (beide niſten nur auf einem Blatte) einfliegen läßt.

Sondern die zweite iſt: es wird im Werkchen nur geſcherzt mit den Franzoſen, nicht gekämpft. Zwar iſt es gut, ja nöthig, und ein Zeichen der innern Entfeſſelung, ſpäter, ſobald aus dem Scherze Ernſt geworden, aus dem Ernſte Scherz zu machen, wenn auch bittern, und unter die zürnenden Flugſchriftſteller, welche andonnern, einen zu miſchen, der blos auspfeift; aber der ernſte Geiſt der wenigſten Leſer iſt dazu geſtimmt und geſtärkt.

Selber der Verfaſſer dieſes überläßt ſich lieber dem erfriſchenden

Anſchauen eines höheren pythagoriſchen, eines europäiſchen Bundes und deſſen ſteten Vorrückens, wie das Einrücken eines langſamen Frühlings in gefrorne Länder iſt, als er ſich zum Hinblick auf die zackigen Eisſeen der Vergangenheit zurück wendet.

Er koſtet und genießt dieſe Zeit ſchon als Gegenwart; denn wo zeigt uns die Geſchichte einen ähnlichen kosmopolitiſchen Krieg, welcher Fürſten und Völker faſt eines Welttheils zur Wiedergeburt der Freiheit, und nicht für Eroberungen, ſondern für Eroberte vereinigt und begeiſtert, und worin die moraliſche Macht der Ideen die verſchiedene Macht der Waffen ausgleichend nach Einem Ziele richtet? Wo hoben ſich je gebeugte Völker und Fürſten unter wildern Stürmen empor? Standen nicht deutſche Thronen als Leichenſteine der Vergangenheit da, und die gekreuzigte Freiheit war darunter begraben, welche auferſtehend die Grabeswächter niederwarf und ihre Jünger ausſchickte? Wann wurde je ein ungeheueres Heer bei allen Mitteln der Gewalt ſo ſehr von den friedlichen Bürgern geſegnet, oder ſelber von den feindlichen leichter ertragen? Wahrlich die Freudenthräne über die Zeit iſt ein Thautropfe im Sonnenlicht, welcher ſich immer, ſo wie man ſich bewegt, in einen andern farbigen Edelſtein umwandelt.

Ginge freilich die jetzige Sonne unter — was der Allgenius abwende! — ſo käme allerdings eine grimmige Nacht; aber die Sonne hätte doch die Blüten getrieben, und am nächſten Morgen triebe ſie dieſe weiter heraus. Eine Völkerauferſtehung, wie die jetzige, bliebe, wenn ihr auch die Beglückung der nächſten Zukunft fehlſchlüge, für die ferne durch Beiſpiel ein fortwirkendes Heil. Der Tod der Märterer verwandelt ſich in Auferſtehung der Religion. In die Marathoniſchen Felder um Lützen wurde mehrmal Eichenſamen geſäet, er ging aber immer auf, war es auch nach ſechzehn Jahren oder nach eben ſo viel Wochen; und es kann noch Same darin eingegraben ſein, der erſt nach Jahrhunderten zu Eichenwipfeln aufſchießt.

Verfaſſer darf ſich zuerkennen, daß er ſchon in ſeinen frühern Werken unter den feindlichen Preßgängen nach Sklaven (in der

Friedenspredigt, in den Dämmerungen u. ſ. w.) ſtatt der Furcht, die Hoffnung gepredigt und genährt; denn nur dieſe gibt den rechten, die Verzweiflung aber höchſtens einen des Thieres mehr als des Menſchen würdigen Muth. Und ſo ſchimmerten ihm denn die ewigen Sterne der Vorſehung durch den Nordſchein einer langen Nacht hindurch, und dieſer Schein hat ausgepraſſelt, und jene ſind ſtill in ihrem Lichte fortbeſtanden.

Uebrigens über Kämpfen und Gegenwart iſt jetzo weniger zu berathſchlagen, als über Frieden und Zukunft. Nach ſo vielem Feuergeben iſt an Lichtgeben zu denken, und mit dem Nachtwächter zugleich zu rathen: verwahrt das Feuer und auch das Licht. Für das Volk iſt genug und gut*) geſchrieben worden; aber wenig für Fürſten und Große, was freilich eben ſo ſchwierig als verdienſtlich iſt.

Unter allen Tag- und Stundenſchriften iſt jetzo eine für Staats-

*) Doch verfielen einige Flugſchreiber in den Irrthum, daß ſie das Volk mit einer Nachahmung eines älteren oder Luther-Deutſch kräftiger anzuſprechen hofften, weil für ſie als Gebildete das Lutherdeutſch durch ſeinen Abſtich mit dem Neudeutſch einen ſchönen alterthümlichen Reiz behauptete. Aber das ungebildete Volk lebt und lieſet eben in jenem Altdeutſch ſelber, und kann alſo nicht an dieſem den Reiz des Kontraſtes finden, ſondern an einem Neudeutſchen vielmehr. Wahrſcheinlich würde grade ein Styl, der uns als kleinlich in den erhabenen Verhältniſſen der Zeit widerſteht, das Volk mit Flammen blenden und heizen, nämlich ein (jedoch verſtändlicher) Prachtſtyl voll Bilderglanz, voll Donnerworte, voll brauſenden Gefühl-Moſtes. Frage ſich doch jeder, ob ihn nicht als Jüngling Schiller mehr fortgeriſſen, als Göthe fortgehoben; und das Volk iſt in ſchönem und in ſchlimmem Sinne immer Jüngling. Nur die Bedingung der Verſtändlichkeit iſt unerläßlich, und das Flatterfeuer darf kein Rauch einſchatten. — Ein anderer Fall iſt es mit Krieg-Geſängen für das Volk; hier iſt derbe Einfachheit (wie die der Gleimiſchen) an der Stelle; denn unter dem Singen will man ja, nicht wie unter dem Leſen, ſich belehren und bereden, ſondern die Ueberredung blos beſingen und ausdrücken. Ferner, je kürzer das Lied, deſto beſſer; man verlängert ein kurzes Lied ſich lieber durch Wiederholung, als daß man ein langes durch einmaliges Singen abkürzt. Unſere neuen Krieglieberdichter halten Langgedichte für Langgewehr. Und endlich, was helfen den Soldaten Verſe ohne Melodie, ein Schubartſches Lied ohne eine Schubartſche Muſik?

männer, ein Fürſten- und Großen-Blatt oder Spiegel, die unentbehrlichſte. Nicht als ob gegen den Sonnenſtich der Glückſonne die neueſten Erſchöpfungen und Erkältungen nicht ſchirmten. Nicht als ob ſo leicht ein Zerſprengen des großen Bandes drohte, woran Fürſten und Völker, wie Wanderer auf Eisfeldern über die Eisſpalten an einander geknüpft, über die gemeinſchaftliche Gefahr hinüber ſchreiten; denn das wahre geiſtige Schreckensſyſtem der vorletzten Zeit wird lange zur Verſicheranſtalt der Freiheit nachwirken. Aber jetzo gilt es, daß an die Pflugmaſchine des Kriegs, welche die Furchen in tauſend Gräbern tief und lang genug gezogen, auch die Säe- und Eggmaſchinen kommen, die in dieſe Saftzeit des Jahrhunderts Samen werfen. Jetzo muß zugleich in Kurzen und auf lange hinaus gebauet werden, der Anſpannung folgt Abſpannung, dem Bewußtſein der Opfer Hoffnung reicher Entſchädigung, und dem Ausruhen eine ſchlimmere Mattigkeit, als die des Anſtrengens iſt. —

Politiſche Schriftſteller im weiteſten Sinne, welche über Geſchichte, Handel, Finanzen, Geſetze und Regierung ſchreiben, ſind von einer nicht genug anerkannten Wichtigkeit für Länderglück; ihre Federn werden eben ſo gut zu Kompaßnadeln und Steuerrudern der Staaten, als zu Stacheln der Bohrwürmer, welche, nur langſamer als Klippen, das Schiff durchlöchern. Eine einzige Irr-Idee über den Handel im Kopfe eines Allmachthabers verſtümmelt eine Welt.

Das Fürſten- und Großenblatt — von deſſen Entbehrung und Unentbehrlichkeit ich oben ſprach — kann freilich nur von wenigen und für wenige und mit Wenigem geſchrieben werden, von großſinnigen Geſchichtſchreibern, welche ohnehin von Natur Politiker ſind, von Finanzweiſen, alſo von größern Kameral-Korreſpondenten, als in Erlangen Einer antwortet, von alten Staatsmännern, welche ohnehin lieber Erfahrungen als Syſteme aufſchreiben, lieber kleine Texte als lange Predigten darüber. In ein ſolches Blatt könnten auch Ausſprüche großer verſtorbner Staatsmänner kommen, und Moſer und Möſer könnten mit manchen Sprüchen bei Fürſten in Dienſte treten.

Kurz, es wäre zu wünſchen, ein ſolches Fürſtenblatt entſtände je eher, je lieber. Ja, da bloßes Wünſchen auch des Beſten an ſich weder Sünde noch Narrheit iſt — daher es auch weder jene noch dieſe wäre, z. B. jedem einzelnen Fürſten des jetzigen Friedens-Tetrarchats (Vierfürſtenthums) auf dem feſten Lande das Glück ſeines größten Vorahnen zu wünſchen — ſo iſt auch das Unwahrſcheinlichſte zu wünſchen, oder zu nennen verſtattet, daß es, wenn nicht vier ökumeniſche Konzilien, doch ſo viele man will, für Fürſten gäbe, welche ſich als Landesväter ſchon mit einem heiligen Vater meſſen können; oder wenigſtens für Deutſchland einen Reichstag früher, als das Reich da iſt. Hätte man auch kein beſſeres Holz bei der Hand als das zu einer Gelehrtenbank, ſo wär' es ſchon an dieſer genug. Ariſtoteles*) ſchrieb: die größten Geſetzgeber gab der Mittelſtand. Der Gelehrte, ſo unbehülflich und ſtarrend in der beweglichen Gegenwart, iſt deſto umſichtiger für einen großen fernen Kreis, und überſieht hierin den hineingearbeiteten Staatsmann. Dieſer hat zugleich wenige und bewegliche Augen, der Gelehrte erſetzt, wie die tauſendaugigen Inſekten, die Unbeweglichkeit der Augen durch die Menge derſelben, weil die ganze Vergangenheit ihm ihre als Gläſer leiht.

Iſt aber nicht, wird man fragen, ja das bloße Bücherbret der Bibliothek eine ſolche Gelehrtenbank? Ja wohl (muß ich antworten); aber dann iſt eben das gewünſchte Fürſten- und Großenblatt um ſo mehr zu wünſchen.

— Ach könnte daran noch einer mitſchreiben, der ſo Großes und Reines über Länder- und Geiſterfreiheit gedacht und geſchrieben! Hätteſt du doch, ſanfter Johannes von Müller, nur erlebt und erblickt das warme Glänzen der heiligen Sonne über den vier Ländern**), in welchen du geſäet und geweint unter den Wolken und Schatten.

Doch du, wackerer Vorfechter für deutſche Erlöſung, du kräftiger

*) Arist. Polit. III. 11.

**) Zürch, Wien, Berlin, Caſſel.

und um dein eignes halbes Lebens-Jahrhundert zu früh geſtorbener Fichte, deſſen Dahingang ich heute unter dem Schließen der Vorrede erfuhr, du haſt wenigſtens das Morgenroth der großen Befreiung erlebt. Jetzo belohnt dich, wackerer Landſturmmann in mehr als einem Felde des Kampfes, der ewige Friede, und du hältſt droben endlich den rechten Clavis Fichtiana in der Hand.

Bayreuth, den 10. Febr. 1814.

Jean Paul Fr. Richter.

Abgekürzter Bericht,

wie in der Sylvesternacht der das Jahr 1813 regierende Planet Mars

seinem Nachfolger,

dem Sol oder Sonnengott,

die Regentschaft für das Jahr 1814 übergibt.

Die alten Astrologen nahmen bekanntlich an, daß es sieben Hauptplaneten, zu welchen sie die Sonne zählten, gebe, und daß jährlich einer um den andern die Erde regiere. Zufolge ihrer pragmatischen Sanktionen herrscht nun gerade Mars im Jahre 1813 und Phöbus oder der Sonnengott 1814, so wie Venus 1815*). — Aber wie spielt das Schicksal unsere Thorheiten, sogar die prophetischen, nach! — Derselbe Mars hatte im Jahr 1813 mythologisch für die Zeitungschreiber die Tage blutig genug regiert, und zugleich für die Sternseher die ganzen Nächte rothhell und groß beschienen. Derselbe Sonnengott kommt

*) Der Verf. dieses hat die meisten dieser planetarischen Potentaten mit Huldigung-, Antritt-, Abschiedreden, oder mit sonst etwas in den verschiedenen Kalendern und Wochenblättern ordentlich empfangen, so daß er nur noch die Venus im J. 1815, und den Saturn im J. 1818 gehörig anzureden hat, falls nicht des letzten Sense den Faden des Lebens und der Rede zugleich durchschneidet. Dadurch aber brächte sich der Zeitgott selber um meinen Empfang, und wäre noch außerdem zur Verantwortung zu ziehen, daß er Schriftsteller niedermacht, welche sich (oder das Leben) zwar ausgelebt, aber noch nicht ausgeschrieben haben †).

†) Man findet gedachte Aufsätze in der Herbstblumine gesammelt. F.

zu uns im Jahr 1814 mit Heilmitteln, Oelzweigen und Geſängen; und ſogar der das Jahr 1815 regierende Planet Venus ſchließt ſich als milder Abendſtern und kräftiger Morgenſtern bedeutend an das Sonnen-Jahr der Befreiung an.

Aus dem Vorhergehenden wird man ſich nun die Erſcheinung erklären, welche wir alle in der Stadt, nämlich auf dem Sylveſterballe zwiſchen dem Jahre 1813 und 1814, wirklich erlebt und geſehen haben.

Es mochte in unſerem Sylveſtertanz-Saale, wo, den Witz ausgenommen, faſt alles glänzte, die Flötenuhr etwan 11 Uhr geſchlagen und geflötet haben, als zur Hauptthüre eine hohe gehelmte und gepanzerte Maske eintrat, welche wir Tänzer und Mythologen ſämmtlich an dem Meduſenkopfe auf der Bruſt, an der Pike in der Hand, und am Hahne zur Seite, ſogleich als den ächten Krieggott Mars anerkannten, wie ihn die beſten Götterlehren von Montfaucon bis Moritz abbilden. Als einen Ordenſtern trug er neben den Knopflöchern den blut- und kupferrothen Planeten Mars aufgenäht. Der ganze Saal, wenigſtens jeder Mythолog oder Götterlehrer darin, wußte alſo, wen er vor ſich hatte, nämlich ſeinen (noch dreiviertel Stunden lang) regierenden Herrn. Ich als Vortänzer und Götterlehrer erſtarrte zuerſt, in einer engliſchen Achte, die Tanzreihen ſahen wie gefrorne Alleen vor unſerem regierenden Erdenherrn aus, und wir alle bezeugten ihm unſere Huldigung, wie gewöhnlich, nämlich dumm, ſtarr und ſtumm; kein Erden-Landſtand fing an zu reden, und das Orcheſter hörte auf zu ſpielen, und nur der Pauker phantaſierte auf ſeinen Fellen einige Salven als Salve und Ave. Weißgekleidete Mädchen hätte man wol genug zum Streuen der Blumen da gehabt, wenn natürliche genug da geweſen wären; aber die meiſten waren gemacht (nämlich die Blumen).

Entſchuldigen können wir Tänzer uns einigermaßen dadurch, daß unſer planetariſcher Herr ſo plötzlich und ganz einfach im Tanzſaale erſchien, ohne alle blaſende Poſtillone — ohne Jägereien mit ihren Chefs — ohne paradierende Bürgergarden — und ohne Kanonen und Glocken.

Das ganze Perſonale und Gefolge des Regenten ſchränkte ſich (der Hahn iſt für keinen Menſchen zu nehmen) auf einen Hofnarren ein, welcher ſeinem Vorgeſetzten einen kleinen tragbaren Thron nachtrug.

Noch war kein Tänzer und Unterthan von ſeinem Erſtaunen zurückgekommen zu ſich, als durch die entgegenſtehenden Flügelthüren eine andere hohe Macht und Maske eintrat, an welcher der dümmſte Götterlehrer, wenn einer da war, aus der Leier, aus dem ſilbernen Bogen auf dem Rücken, aus dem Lorbeerkranze auf dem Kopfe, als Mangel an Backen- und ſonſtigem Bart, den Phöbus oder Sonnengott auf der Stelle auskundſchaften mußte, wenn es ihm auch der goldene Bruſtſtern nicht verrathen hätte, welcher die das Jahr 1814 regierende Sonne vorſtellte. Auch dieſer unſer Kronprinz der Erde, welcher nach 12 Uhr von uns Poſſeß ergriff, kündigte ſich dem Erd- und Tanzboden durch keine Knälle und Feuer- und Lichterwerke an, wie doch ſonſt ſchon die gemeine Sonne durch Donner, Blitze und Erhellen thut, und ſein ganzer Hof beſtand gleichfalls in einem Hofnarren, der wieder einen Tragthron, aber einen niedrigern, für den Sonnengott hinſtellte.

Von Thronhimmeln ſah ich nichts aufgepflanzt, wahrſcheinlich weil Planeten, die am Himmel und den Himmel regieren, keinen über ſich haben können.

Es hob uns alle, bis zu den Aufwärtern, empor, als wir ſo nahe neben uns zugleich die ſterbende Gegenwart und die junge Zukunft ſahen, den regierenden Herrn und den Thronfolger, beide von einander nur durch eine halbe Stunde getrennt, ja ſpäter nur durch einen Augenblick. Nur der Verfaſſer dieſes mäßigte ſein inneres Steigen und Erheben durch die Betrachtung, daß wir ja in jeder Minute zwiſchen Gegenwart und Zukunft ſtehen, und wechſeln, und daß alles in der Welt von einander zuletzt nur durch einen Augenblick als die letzte Brücke geſchieden werde, z. B. ſogleich dieſer Satz vom folgenden.

Da uns alle ſeit Jahren die Stückgießereien genugſam in Kannegießeren geübt und geformet hatten: ſo gab es wol, glaub' ich, keinen von den Herrn Ballunterzeichnern unter uns, vom dickſten Kaufmann

an, bis zum dünnſten Schulmanne, welcher nicht als Staatsmann leicht diplomatiſch gewittert hätte, daß die hohen Puiſſancen und Weltkörper ſich in unſeren Tanzſaal mit ihren mythologiſchen Thron-Inſignien nur deshalb verfügt hätten, um mit einander die Thronfolge-Akte richtig zu machen, und den Erdzepter ſo wol zu übergeben, als zu übernehmen.

Bei ſolchen Feierlichkeiten aber müſſen Reden gehalten werden, und Verſprechungen gethan — Wappen und Befehle angeſchlagen — Rechnungen und Inſignien abgelegt — und hundert Dinge vollbracht, von welchen allen kein einziges im Saale vorkam. Sondern beide hohe Häupter, Mars und Phöbus, ſaßen ſchweigend und ſtolz einander gegenüber, als endlich beider Hofnarren mit Liebe, aber mit Würde — ſo daß jeder zugleich mit dem andern einen Schritt vorthat, ſich gegen einander zu begaben, und ſich politiſch embraſſierten und, nachdem ſie einige Zeit geſchwiegen hatten, ſich wieder in ähnlichen Rückſchritten von einander entfernten.

Beide Hofnarren und Bevollmächtigte waren übrigens, dem Charakter ihrer Gebieter zuſprechend, gekleidet und verlarvt, ihr Anzug war gleichſam ein Creditiv und alle bunte Flecken Credentiales. Es trug nämlich der Hofnarr des Mars oder der marzialiſche ſeine ſpitze Mütze ſtatt des Helms — ſeine Pritſche ſtatt des Spießes — ſein Kleid war aus lauter fingerlangen Kleiderchen, von allen europäiſchen Uniformen muſiviſch zuſammengenäht, und dadurch bunt genug, und eine Hahnenfeder, womit man ſonſt den Teufel abbildete, konnte Mavors Hahn vorſtellen.

Nicht ſchlechter war der ſolariſche Hofnarr verkleidet und verziert. Denn ſeine Schellen erinnerten ſpielend an Phöbus Leier — ſein Satyr- oder Pulverhorn an deſſen Bogen — ſeine Bürgerkrone von aufgefädelten gekochten Lorbeerfrüchten an den Lorbeerkranz — ſeine beiden in Nebenregenbogen der Augbraunen verſetzten Backenbärte an Phöbus Glattkinn. —

Was die nachzutragenden Orden- oder Planetenſterne des Mars

und des Apollo anlangt, ſo trug jeder Narr einen Stern der Weiſen, aber groß, und nicht von Geldpapier, ſondern von ächtem Goldpapier, und der ſolariſche hatte ſich mit dem ſeinigen Bruſt und Nabel gedeckt, und die hinausſtechenden Stralen auf dem Rücken übergeſchnallt.

Die Welt ſieht, es war alles Maske, aber doch für einen unmaskierten Ball zu grotesk. Denn der marzialiſche Narr hatte erbärmlich ſeine Larve mit der erhobenen Hälfte auf das Geſicht geſtülpt, ſo daß ſie uns nur die hohle wies, die niemand zu gute kam als der Larve des ſolariſchen unter dem diplomatiſchen Kuſſe.

Ich ſann nach, ob Allegorie hinter allem ſteckte; es wollte ſich aber nichts finden.

Endlich nach einigem Sitzen beider Mächte griff die regierende, Mars, zur Stimme und redete uns Sylveſtertänzer ſämmtlich als die Abgeordneten der Erden-Stände an, mit den Worten: „meine Herren Deputierte der Erde! Ich genehmige Ihre bisherige Treue und Anhänglichkeit an meine Perſon. Ich habe in dieſem Jahre Europa gerettet. Seine Feinde ſind nicht mehr. In Moskau war ich Mars Ultor (Rächer); in Dresden Bisultor (Doppelrächer)*). Ich übergebe meinen Thron meinem hohen Bruder, dem Phöbus. Er wird nie vergeſſen, was er mir und meinem Reiche ſchuldig iſt. Mein Rath, der kurzweilige, wird Ihnen, meine Herren Deputierte der Erde, die Rechnungen des Jahres vorlegen.“

Hierauf zog der kurzweilige Senat oder der marzialiſche Hofnarr aus einer rothen Kapſel ein aufgerolltes, beſchriebenes Papier in der

*) Den Namen Ultor und einen Tempel gab Auguſt dem Mars für die Beſiegung der Mörder Cäſars (Suet. Aug. 29). Den Namen bisultor ſoll er ihm für die von den Parthern zurück eroberten römiſchen Fahnen ertheilt haben, nach einer Lesart in Ovid. Fast. V. 595. — Beiläufig! in Kanne's reichem und glänzenden Syſtem der indiſchen Mythe (dieſes Gelehrteſten unter den Witzigen und Witzigſten unter den Gelehrten) ſteht S. 427 der unerwartete etymologiſche Sprung: „Verwandt iſt Ancus (vorher war die Rede vom Könignamen Ancus Martius) auch mit Hinken, hüpfende Salier hatte Mars zu Prieſtern, bi-sultor hieß er ſelbſt.“ ꝛc.

Breite eines Ordenbandes heraus, und wickelte es, bis zur Länge der ſieben und zwanzigköpfigen Binde ab, welche die Wundärzte und Feldſcheerer täglich beſſer kennen und handhaben lernen. Er hob an: „Sire, Europa iſt gerührt. Ohne Sie wäre die Jungfrau Europa eine Wittwe, gleichſam ein Luſtſpiel von *Nicolo Buonaparte* *) geblieben. Sire, genehmigen Sie, daß ich beſonders den Hh. Abgeordneten Deutſchlands das politiſche Budget Ihres glorreichen Regimentjahres vorlege.“ Hier kehrte ſich der Rath, der kurzweilige, gegen uns einfache Saal- und Grashüpfer in Tanzſchuhen, als gegen die hohen Abgeſandten der Erde und Deutſchlands um, und redete uns liebreich in folgenden unvergeßlichen Ausdrücken ſo an:

„Meine ſehr verehrten Herren Abgeordnete!

Sie wiſſen ſo gut als ich, daß Deutſchland von jeher das kriegeriſche Regensburg Europas war, in welches, als in einen Korrelazion-Saal, dieſes ſeine Kurien abgeſchickt, wenn über irgend einen Streit eine Stimme, nämlich Feuer, zu geben war. Es iſt als ob der Deutſche ſeiner Eiche gliche, auf welcher (gerechnet gegen alle andern Bäume) nach Röſel die meiſten Inſektenarten ſich zum Niſten und Zehren verſammeln, nämlich zweihundert Arten.

Beſonders aber ſtellte ſeit der Zeit, da Deutſchland einen Schirmherrn (Protector) gegen den Krieg erhielt, ſich der Umſtand ein, daß daſſelbe unter demſelben überall für den Frieden zu fechten hatte auf ſeinem Boden. War nun eine Hälfte Deutſchlands am Kriegfeuer fertig geröſtet: ſo wurde — wie etwan der H. Laurentius, als deſſen eine Seite gahr gebraten war, ihn auf die andere umzuwenden bat — eben ſo die andere friſche am Zepterſpieße vorgedreht.

Meine Herren, die Peitſche wurde zuletzt ſo länderlang — durch an einander geflochtene Peitſchenriemen — daß ich für meine kurze Perſon, wenn ich den Stiel in St. Cloud bewegt hätte, mit dem Riemen

*) Dieſer N. B. ließ ein Luſtſpiel, die Wittwe, 1592 zu Florenz drucken. Er gehörte zur Luſtſpiel-Geſellſchaft der Betäubten (intronati) in Siena. Bouterweks Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften. 1. Th. S. 183.

Buchhändlern in Nürnberg oder Nazionalzeitung-Schreibern in Gotha hätte die Naſe beſtreichen wollen. Einige Artigkeit war es freilich, daß oft deutſche Opfer ſelber zu deutſchen Opferprieſtern angewandt wurden, wie etwan die Scythen die Opferknochen zur Feuerung gebrauchten, bei dem Kochen des Opferfleiſches*).

Auch wahre Freunde unſerer Feinde mußten wir ſein und als Chriſten den andern Backen hinhalten, wenn der eine etwas bekommen hatte. Sprachverſtändige überſetzten unſere Freundſchaft richtig genug ins Lateiniſche durch necessitas oder necessitudo (Nöthigung), wie das römiſche Weltvolk die Freundſchaft nannte.

Doch wollen wir auf der andern Seite eingeſtehen, daß unſere Feinde uns wieder als ihre Freunde behandelten, unter welchen ſie ſich nichts übel, ſondern ein freies Wort und Weſen gern als Salz der Freundſchaft herausnahmen. Es kränkte ſie daher, wenn wir nicht jede Kriegerklärung mit einer Lieberklärung erwiederten; denn ſie erwarteten, daß ſie, gleich Damen, noch immer zu lieben wären, wenn ſie auch, wie dieſe, die Grauſamen ſpielten**). Ein General, als roué aimable des Geſchlechts, wollte auch ein rouant aimable eines Ländchens ſein. Es war uns unterſagt, öffentlich anders zu weinen als vor Freude, ſo wie auch den Juden Weinen am Sabbath (und feierten wir denn keinen Hexenſabbath?) verboten iſt***). Wir ſollten von einem Deutſchland nicht ſowol in ſeiner Erniedrigung (altitudo) als in ſeiner Erhöhung (altitudo) frei genug ſchreiben, und ein Feſt unſerer Kreuzes-Erhöhung begehen.

Vielmögende Hh. Abgeordnete Deutſchlands und der Stadt! Geld

*) Herod. VI. 57.

**) Voltaire ſagt im Artikel torture ſeines dictionnaire philosophique: „les nations étrangères jugent de la France par les spectacles, par les romans, par les jolis vers, par les filles d'opéra qui ont les moeurs fort douces, par nos danseurs d'opéra, qui ont de la grâce, par Mad. Clairon qui déclame des vers à ravir. Elles ne savent pas qu'il n'y a point au fond de nation plus cruelle que la française.

***) Der Jude, oder altes und neues Judenthum. 2. Th. S. 486.

freilich blieb bei ſolchen Umſtänden nicht viel mehr in unſeren Kammerbeuteln, als etwa in den Klingebeuteln einer Dorfkirche an einem halben Apoſteltage einkommt. Unſere Sparbüchſen ſollten eben gute Sparöfen werden, worin man weniger nachlegt; und Sie ſelber wurden daher von den Feinden ſo wenig geſpart, daß Sie, meine Herren, jetzo gewiß nur Geld zu Sylveſterbällen, Spielpartien und andern kleinen elenden Ausgaben, aber nicht zu großen für Bücher, für Wiſſenſchaften und Künſte, für öffentliche Anſtalten ꝛc. beſitzen.

Freilich in ſo fern manches Land von Deutſchland als ein ganz fremdes Land, alſo als ein Fremder, z. B. das Hanſeatenland, in Frankreich einging und da b l i e b als auf ſeinem Schlachtfelde: ſo konnte das jus Albinagii, oder zu Deutſch das droit d'Aubaine eintreten, und nach dem Nachlaſſe des Abgeſchiedenen greifen. Wenn indeß mehre franzöſiſche Generale altdeutſche Erbämter aus deutſcher Sprachunkunde nicht als paſſive, ſondern als aktive Erb- oder Beerb-Aemter betrachteten und verwalteten, weshalb jetzo mancher Deutſche ſchon viel hat, der nichts hat, nämlich keine Schulden, geſchweige Etwas — ſo hätte man wol eine und die andere figürliche Entſchuldigung zur Hand, wenn man Gebräuche der Aufnahme in das große Volk mit den Gebräuchen der Aufnahme in die kleinere Freimaurer-Loge zuſammenſtellte und rechtfertigte, nach welchen der Aufzunehmende ſich gleichfalls von Kleidern und von edeln Metallen entblößen muß; nur, daß er alles wiederbekommt (nämlich in der Loge).

Falls ich nicht fürchtete einer gewiſſen Parteilichkeit für die Franzoſen beſchuldigt zu werden, die mir von meinem ſie ſonſt zuweilen wieder Ueberzeugung beſchützenden Herrn anklebt: ſo würd' ich gern hinzuſetzen, daß ſie wahre Bienenväter (die Bienenkappe war ein Mantel mit Bienen geſtickt) gegen faſt jeden bundgenoſſiſchen, oder rheinbundneriſchen Land- und Bienenſtand geweſen, und ſolchen ſchwach geſchwefelt und gezeidelt haben. Auch möcht' ich wol beifügen, daß ſie uns oftmal ausgezogen, und alſo zum Kriege mehr geſtärkt als geſchwächt — mehr zugeſchnitten, als verſchnitten — inſofern er nur eine höhere

gymnaſtiſche und olympiſche Uebung iſt, welche die Griechen immer nackt vornahmen. Sie ſchienen zu ſchließen, wenn ſchon ihre eignen Generale, bei welchen das Hör- und Sehrohr und Fühlhorn, das Univerſum öfter blos der Schlund oder ſo etwas war, ſchon ſo tapfer waren, wie müſſen erſt Leute es werden, die nichts im Magen haben, als guten ſcharfen Magenſaft, und welche noch nüchterne, nicht geſättigte Löwen ſind. Denn wir hatten wirklich ſeit mehren Jahren nichts häufiger zu begehen als ſtatt der Sünden Feſte, Siegfeſte, Durchmarſchfeſte, bewegliche Auguſtfeſte, und zwar lauter Feſte, die wir hätten Furinalien nennen ſollen; denn bekanntlich durften die Alten den Furien nur ganz nüchtern opfern. Unſern öffentlichen Aufzügen wurde, wie katholiſchen Prozeſſionen, ein Kreuz vorgetragen, und die Gekreuzigten folgten nach ihren Würden hinter ihm und ſangen.

Mein gnädigſter Herr, der Gott Mars, wird mir noch zu bemerken erlauben, daß unſere Feinde, wenn ſie irgend eine Venus fanden, es ſei nun die Venus Urania, oder die Pandemos, oder vollends die callipyga, ſie ſolche, ſie mochte eine ausländiſche, oder eine verheirathete, oder eine jungfräuliche ſein, auf der Stelle verehrten, wie die Römer die Gottheiten aller Völker als die ihrigen anſahen. Aus Achtung gegen das Geſchlecht legten ſie nicht die zarte Venus, ſondern nur einen vulkaniſchen Ehemann in eiſerne Sperrketten; denn das Schwert, das ſonſt das Beilager zwiſchen dem bloßen fürſtlichen Stellvertreter und der Braut durch Zwiſchenliegen ſonderte, wurde von ihnen ſo wie das Bajonnet geſchickt zum Verbinden genützt, in ſo fern ſie als Geſandte aller Welt die Vermählung mit aller Welt diplomatiſch vorzuſtellen hatten. Mit einer Stadt wurden zugleich die Weiberherzen als Pertinenzſtücke und Impertinenzſtücke erobert, und jeder Marquis Sadé ſuchte darin vor allen Dingen eine Laura als ſeine weitläuftige Verwandte auf*). Leider wurden die Deutſchen dadurch Mücken, welche die Spinne zu-

*) Marquis Sadé, der Verfaſſer der gräßlichen Justine, (gegenwärtig in einem Tollhaus bei Paris) iſt ein Ablömmling der Laura Petrarchs. Siehe Werke von Joh. v. Müller. 6. Bd. Seite 45.

gleich verhaftet und vergiftet, und ſogar die größern Kolibris fanden ihre Vogelſpinnen.

So war der Zuſtand Deutſchlands vor dem Antritt meines allergnädigſten Herrn, des Gott Mavors.

Ein roi dépouillé war nicht, wie im Schach, partie remise, ſondern ſchachmatt. Wie Julius Cäſar zuerſt wochenlange, ja tagelange Konſulate einführte — daher unter Commodus einmal im Jahre fünf und zwanzig Konſuln regierten — ſo wurden ſtatt der immergrünen, auch ephemeriſche Monat-Fürſten nach Art der Monatrettige gepflanzt. —

Man hielt ſonſt Kronen, wie Fixſterne, für unbeweglich; aber wie Tobias Mayer ein Verzeichniß von 80 fixen Sternen gab, die nicht fix blieben, ſo wurden auch die Throne durch mobile Armeen mobil gemacht, und gekrönte Zug- und Strichvögel erfunden.

Wenn ſich Aretino eine Fürſtengeißel nannte, und Attila eine Gottgeißel (Godegiſel) oder Völkergeißel: ſo wurden beide Ruthen ſo durch einander geflochten, daß dabei etwas heraus kam, was ſchlimmer iſt, als ein knechtiſches Volk, nämlich ein knechtiſcher Fürſt; denn iſt am Steuer nur der Steuer-Ruderſklave eines fremden Sklavenkapitäns, ſo wird ohnehin das ganze Staatsſchiff auch aus dem beſten Bucentauro nur eine Negergaleere.

Tapferkeit allein erhielt ſich im alten Preiſe — ſogar fürſtliche gegen den Feind — und das ganze Weltſpiel war blos ein Hombre oder Menſchenſpiel (Hombre heißt Menſch im Spaniſchen), wo der mit den meiſten Matadoren (Matador heißt Umbringer) in der Hand gewann.

Weiter aber wüßt' ich wahrlich nichts, meine Herren Abgeordnete der Erde, gegen die Feinde, die mein Herr und Fürſt geſchlagen, aus dem Stegreif vorzubringen. —" So ſchloß nun der marzialiſche Hofnarr, um zu ſchweigen.

Zum allgemeinen Erſtaunen der Ballverſammlung fing jetzt der ſolariſche zu reden an, und verſetzte, auf ſeine blattloſe gekochte Lorbeerkrone zeigend: „Mit Erlaubniß, Herr Kollege, allerdings iſt noch etwas

vorzubringen, der Fall des Buchhandels ....." An einige angeſehene Kaufleute und Kanzelliſten, die ſich darüber zu lange wundern wollten, wandt' ich mich leiſe, und ſagte: wenn ich anders als Legazionrath etwas vom Diplomatiſchen verſtehe, ſo iſt hier kein anderer Fall denklich, als daß beide regierende Fürſten- und Planetenhäuſer weniger perſönlich als durch Bevollmächtigte mit einander reden wollen, wie der Großherr bei Audienzen nur den Weſſir antworten, oder der König von England nur den Miniſter verantworten läßt.

„Es durfte, fuhr der Sonnen-Narr fort, nichts geſchrieben werden, Zeitungen ausgenommen, und hier bekamen wir aus der Trompete der Fama, ſtatt des rechten Stücks, nicht viel mehr als den Speichel, den der Trompeter nach dem Windblaſen ausſchüttelte. Die politiſchen Monatſchriftſteller härten ſich immer kahler und zu ganzen Glatzen, damit man ihnen nicht in die Haare käme. Auf der Leipziger Büchermeſſe wollte der Deſpotismus oder Größtherr, gleich dem Großherrn, ſich nur von gelehrten Stummen bedienen laſſen.

Politiſche Philoſophie auf Druck- und Schreibpapier war ſo verboten, wie papierne Laternen in Ställen, damit kein Feuer ausläme. Das belagerte Deutſchland glich einer belagerten Stadt, worin man alle Fenſter mit Miſt zumacht. Gab einer aber Licht, ſo fing ſogleich der eine und der andere Zenſor an, das Licht wie einen Mohren ſo lange weiß zu waſchen, bis es ſich gebrochen und verdunkelt hatte.

Da nichts zu einer Univerſalmonarchie weniger paßt als Univerſitäten, welche dem kriegeriſchen Rector magnificus Europens oder dem Prorector Gottes den wiſſenſchaftlichen entgegenſtellen: ſo wurden Univerſitäten — gleichſam die Reſerve-Feſtungen der Deutſchen — belagert und geſchleift.

Die Sonne mit ihrem Sonnengott durfte nicht wie unter Joſua ſtehen bleiben, ſondern mußte unter dem neuern Joſua auf ſeinem Wege weniger nach, als aus dem gelobten Lande früher untergehen, um ſo noch beſſer den Schlachten zu dienen.

Doch war freies Leben, wenn auch kein freies Reden den Herrn

feindlichen Offizieren und ſelber uns allen erlaubt, und die alte Tanzmeiſter-Regel ſah ich mit meinen Augen ſo umgeſtülpt: Bauch heraus, Bruſt hinein! Schreiber und Sprecher, gingen alle wie auf Eis, oder berg ab, nämlich mit gebognen Knieen und Rücken.

Das Gebet um deutſche Wohlfahrt war verboten und nur die Erkundigung erlaubt, ob eines zu thun verſtattet ſei, oder deutlicher das Augurium salutis *).

Ich ſelber, obwol Rath und dabei kurzweiliger, mußte ſo leiſe und langſam auftreten wie eine Schnecke, und einen Ariadnens Faden nur aus weichem Schleim ausziehen. Ich erinnere mich noch wohl, wie ich einmal als politiſcher Samenhändler ein kleines Senfkörnchen Wahrheit in eine feine Düte aus Poſtpapier verſteckte — die eingekuüllte Düte wieder in einen leeren Nadelbrief — den Nadelbrief wieder in einen alten Komödienzettel — den Zettel in einen Korrekturbogen — dieſen in eine Landkarte — die Karte in ein breites Karthaunenpapier — und zuletzt das Ganze in ein ſchönes Purpurpergament. — Meine Hoffnung dabei war, die Leute würden unter dem Aufwickeln entweder ermüden, oder unter demſelben das Senfkorn verſchütten, aber was hatt' ich davon, als ſogar beides geſchah?

Mich dauerte am meiſten dabei nur mein gnädigſter Serenissimus, welcher nach wenigen Minuten auch Sie wie mich regieren wird, daß er nämlich, der Sonnengott, ein Gott des Schönſten, gerade den Thieren, die man ihm ſonſt geweiht und geopfert, ſelber gewidmet und geopfert wurde, dem Wolfe, dem Raben, dem Spechte und der Heuſchrecke.

Außer dieſer ringförmigen Phöbus- oder Sonnenfinſterniß mit Verweilen hatte auch mein gnädigſter Muſengott den Schaden, daß ſo viele ſeiner beſten Söhne unter ihres großen Mars Regierung zum Erſchießen verbraucht und verpufft wurden. Wenn die Polen aus dem belagerten Warſchau Ao. 1609 aus Bleimangel mit Perlen ſchoſſen:

*) So hieß bekanntlich nach Schöttgen und Pitiskus das Augurium, wenn man Hühnern (Gallis, Gallinis) zu freſſen gab, um aus ihrer Eßluſt zu ſehen, ob man bei den Göttern um die Wohlfahrt des Volkes flehen dürfe.

ſo könnte man dergleichen ein Schießen mit Diamanten nennen; mit Köpfen, ſtatt mit Rümpfen. Die Athener hätten's nicht gelitten, welche blos, weil ihr jetzo nicht ſehr bekannter Poet Euopolis im Kriege gegen die Sparter ertrank, das Geſetz aufſtellten, daß keine Dichter mehr fechten dürften."

„Ich unterfange mich — verſetzte der Krieg-Hofnarr dem Sonnen-Hofnarren — dem H. Rathe zu bemerken, daß gleichwol viele griechiſche und römiſche Klaſſiker von Sophokles und Aeſchylos an, bis zu Cicero und Horaz ihren Kopf früher im Kriege gewagt, als im Frieden gezeigt, und daß die Konrektoren und Sekundaner ja den ganzen Cäſar mit ſeinen Feldzügen, und (falls ſie Griechiſch in der Klaſſe treiben) den ganzen Xenophon mit ſeinen Rückzügen entbehren müßten, wenn nicht beide ſolche vorher gemacht, und ſich auf ihnen Thema und Stoff für ihren klaſſiſchen Styl geholet hätten. In Rom, wo man erſt nach zehn Streitſchriften, oder Gradual-Disputazionen, nämlich nach zehn Feldzügen ein obrigkeitliches Amt bekam, blieben doch für alle Aemter Kandidaten genug lebendig *).

Aber zurück, denn ich falle, H. Rath, ganz aus meinem diplomatiſchen Charakter und Zuſammenhang, wenn ich nicht zeitig zum Vorigen umkehre, zu den Leiden unſerer Zeit, worunter beſonders die dreierlei Lügen gehören. Schon in der franzöſiſchen Sprache liegt ein Abbild der Wahrhaftigkeit des journal de l'Empire z. B., eine franzöſiſche Billion

*) Ob ein Leibnitz, Newton, Kant der Wiſſenſchaft die Ehe opfern — ob die griechiſchen Philoſophen, wie Platon, ſich republikaniſchen Aemtern entziehen durften — ob Geiſter, welche vielleicht nicht zweimal auf der Erde erſcheinen, z. B. Shakſpeare, Klopſtock, Spinoza u. ſ. w., ob dieſe höhern Diener der Völker und Jahrhunderte zu Dienern von Aemtern, die der unbedeutende Geiſt eben ſo gut, wenn nicht beſſer verſieht, zu verbrauchen ſind, und ob ein Kopf, welcher mehr als das Pulver erfindet, der Erſatzmann einer Fauſt ſein ſoll, die es verſchießt — dieſe Fragen entſcheidet keine flüchtige Unterſuchung. Aber eben ſo gewiß bedarf es gar keiner, ob ein Cervantes, Dante u. a. Große einem Kriege, den ihr Herz fodert und heiligt, nicht ſich und alle ihre ungebornen Meiſterſtücke opfern dürfen. Denn Genies muß Gott ſchicken, die Herzen aber der Menſch.

iſt ſoviel kleiner als unſere, daß eine franzöſiſche Quintillion nur eine deutſche Trillion iſt *), ſo wie ein bloßes rien allein, ohne zweite Verneinung bei ihnen etwas bedeutet; aber le moyen d'en rien croire? In den Zahlen der Truppen und der Einkünfte wurde dieſer Sprachgenius ſelten beleidigt. So kann man unter vérités de Moniteur oder de Paris nichts wahreres verſtehen, als unter cul de Paris und gorge de Paris, wiewol beide letzte ſich doch auf etwas Feſtes ſtützen. Wie die Baukunſt zur Zierde blinde Thore, ſo zeigt ſich — vielleicht nicht zur Unzeit — ſchon die franzöſiſche Krieg- und Friedenbaukunſt der Schreiber durch blinde oder gemalte Janusthore und Siegbogen. Und an und für ſich iſt es eine Nachahmung, aber eine veredelte der Römer, bei welchen ſich in der Triumph-Auffahrt der Imperator phyſiſch ſchminken mußte, wenn die franzöſiſchen Zeitungen gerade dem beſiegten Feldherrn Schminke oder roth auflegen und ihm den Sieg durch Lob und Lüge erſetzen. Aber immer wird jeder diplomatiſche Rath dieß nicht anders nennen als die rein-erzählende Lüge."

Schon wieder fiel der Solariſche ein aus Widerſprechgeiſt: „Es ließe ſich vielleicht, H. Bevollmächtigter, auch edler benennen, z. B. in „Spielerſprache, corriger la fortune par les Gazettes. In rechtem Un„glück und Entfiedern iſt der Moniteur ſo ſtill und ſingt ſo wenig „als ein Kanarienvogel in der Mauß. Das Rechtſchreiben nicht ganz „rechter Werke wird ihm mit Recht, ſo wie in Frankreich die Recht„ſchreibung der falſch-ſchreibenden Autoren den Setzern und Korrek„toren überlaſſen. Im Ankündigen und Loben haben die Franzoſen „eine eigne laute Weiſe, die nur uns abſcheulich klingt; aber beide Völ„ker unterſcheiden ſich hierin und in ihrer Dicht- und Lebenskunſt wie „ihre Poſtknechte, der deutſche hat das zuweilen muſikaliſche Poſthorn, „der franzöſiſche die knallende Peitſche. Verſagt übrigens der Kaiſer „manche Nachrichten dem Volke, ſo bedenke man, daß er ja auch ſich „ſelber oft die wichtigſten nicht ſagen läßt, ſo wie es überhaupt, wenn

*) Notions élémentaires de la langue Allemande par Simon.

„es (nach Langsdorf) ein Majeſtätverbrechen iſt, an den japaniſchen Kai„ſer zu ſchreiben, eine gewiſſe Majeſtät dem Volke durch das Verbot zu„theilen heißt, an daſſelbe zu ſchreiben.

„— Sie ſprachen aber vorhin, H. Rath, wenn ich mich erinnere, „von der rein-erzählenden Lüge."

„Etwas anders verſetzte der Mars-Narr, iſt die lachende und auslachende Lüge. Dieſe hat es nämlich den Völkern, wenn ſie die alte Freiheit verloren, deutlich auseinander zu ſetzen, welche neue ſie dabei gewonnen; ferner wie ſehr ſie den Frieden mitten unter ihren Kriegen, und ſelber die Kriege zuerſt genießen als voraus geſchickte erſte Treffen, und wie überhaupt für Handel und Wandel gearbeitet werde durch den europäiſchen Bankbruch deſſelben, ſo wie für kaufmänniſche Unabhängigkeit durch politiſche Abhängigkeit und wie zwar im Ganzen Europa jetzo von Glück zu ſagen wiſſe, am meiſten aber das vorige deutſche Reich. Ich betrachte dieß gern als eine freie, nur ſchöne Nachahmung der Kamtſchadalen, welche, wenn ſie den Seehund aufgezehrt bis auf den Kopf, gewöhnlich den letzten bekränzen und krönen, mit Nahrung umlegen und dann ſtatt eines Tiſchgebets folgende Rede an ihn halten *): „Sieh, wie wir dich traktieren; wir haben dich blos des„wegen gefangen, um dich wohl bewirthen zu können. Sage dieß dei„nen Anverwandten, damit ſie auch kommen, und ſich bewirthen laſſen." — Wenn neuerer Zeiten ſolche bekränzte und haranguierte Köpfe häufig zu haben ſind, ſo iſt dieß kein Wunder; aber Bemerkung verdient es, wie ſogar im Wilden ſchon der erſte, wenn auch nur verwaſchene Umriß eines guten franzöſiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten liegt.

Zur guten auslachenden Lüge gehörte das Trennen der Fürſten durch Souveraineté unter dem Titel rheiniſches Verbinden, indem man die Fürſten als Selbſtlauter (und mit Recht) betrachtete, deren dichtes Zuſammenſtehen man in der Politik wie in der Dichtkunſt nicht gern hörte. Wie aber das Zerſetzen verknüpfter Fürſten, ſo wurde um-

*) Wörtlich aus Stellers Reiſe nach Kamtſchatka genommen.

gekehrt das Einkochen fremdartiger Völker zu Einer franzöſiſchen Code-Brei-Brühe gut beſorgt, ohne daß man ſich ſehr an den alten osnabrückiſchen Möſer kehrte, welcher in der berliniſchen Monatſchrift ſogar jeder einzelnen Stadt eine eigne politiſche Verfaſſung anwünſchte, ſo wie auch die Gärtner verbieten, in Einem Blumenſcherben — zwei verſchiedene Gewächſe zu nähren.

Zur lächelnden Lüge möchte Sprecher es noch rechnen, daß die Franzoſen, wenn ſie etwas nicht genommen, gewöhnlich ſchrieben, ſie hätten ſolches gegeben, daher der Moniteur in ſeinen Noten zu der preußiſchen Kriegerklärung dieſe Regel befolgt, wenn er behauptet, Preußen habe im Tilſiter Frieden ja nur bekommen (nämlich ein Stück ſeines Reichs), aber nichts hergegeben (nämlich eben dieſes Stück nicht).

Indeß Rath und Sprecher dieſes zur dritten galliſchen Lüge überſchreiten will, zur verſprechenden oder brechenden, hat er den Zweifel, und alſo zum Glück den Uebergang, wohin die ganze Protektorat- oder Rheinbund-Akte zu rechnen ſei, welche nicht einmal mit Worten geendigt, noch weniger mit Thaten angefangen wurde, ſondern den Orden-Kelch des Bundes den Fürſten und Ländern als einen Vexierbecher (diabetes Heronis) darreichte, welcher ſeinen Wein, ſobald man ihn zum Trinken anſetzt und aufhebt, durch eine verſteckte Röhre ſo künſtlich wegleitet, daß man keinen Tropfen bekommt.

Genug, wir ſind in jedem Falle bei der dritten Lüge, bei der verſprechenden oder brechenden; es iſt aber die bedeutendſte. Wenn das Wort nicht die Hülle der That, ſondern wie Parrhaſius Vorhang eines Gemäldes das Gemälde ſelber iſt, kurz wenn nicht ein Wort ein Mann, ſondern ein Mann ein Wort iſt: ſo kann es der Wortmann ſchlimm haben und der Wortkrämer kann mit ſeinem Kramladen auf der Stelle fallieren. Zwei Menſchen ſind fürchterlich und darum faſt vogelfrei, weil ihnen gegenüber alle übrigen vogelfrei daſtehen; erſtlich der Selbſtmörder, welcher über einen jeden, der nicht morden und ſterben will, der Herr auf der Stelle werden kann; zweitens der freie Wortbrecher oder Bundbrecher, weil das Wort, das Zungenband, die einzige

galvaniſche Kette zwiſchen Geiſtern iſt, und weil nach der Zerreißung dieſer Kette den geſchiedenen Geiſtern nichts übrig bleibt zur Brücke und Teufelsbrücke, als die rohe Leiber-Macht! Ein rechter, kräftiger, fruchtbringender Betrug iſt nur eine einjährige Pflanze, und trägt nicht mehr als einmal. Nichts iſt erſprießlicher, als ein recht kecker Kirchendurchgang durch eine Neutralität — es ſei z. B. durch die anſpachiſche, oder durch die heſſiſche —; aber der zweite findet ſchon eine bewaffnete und der dritte endlich keine überhaupt, denn ein nackt und bloßgeſtellter Häreſiarch (Ketzerhaupt) dieſer Art — die Lüge iſt die wahre Ketzerei und falſche Lehre — gleicht einem nackt vorgetriebenen Taſchenſpieler, welcher ſeine Kunſtſtücke mit bloßen Händen machen muß. Aber nur Schönheit verträgt Nacktſein *), leibliche und ſittliche.

Wir kommen aber hier, Herr Rath und Bevollmächtigter, in die Lügen hinein, ohne zu wiſſen wie, und ohne Erlaubniß ob. Denn mein Amt und Auftrag als Bevollmächtigter meiner hohen Puissance, die Erde als ein Sonnen-Lehn mit allen ihren Inſeln, Häfen, Meeren, Quellen, Rechten, Gefällen, Menſchen, Unmenſchen, Thieren, Waldungen, Büchern, Papieren, Urkunden, National- und Blutſchulden, wie ſie auch immer Namen haben mögen — nach allen Traktaten und Kompaktaten zwiſchen beiden hohen Erbverbrüderten an Ihre ſolariſche Majeſtät dergeſtalt zu übergeben, daß Selbige ſolche auf ein Jahr lang nach allen Reichsgeſetzen des Planetenſyſtems regieren — daß das Governo alle Privelegien der Erde anerkenne — daß bei vorfallenden Mißhelligkeiten der alten und der neuen Regierung ein temperament ausgefun-

*) Ich führe gegen den Schleich-Groſſo-Handel der Zeitung- und Geſchichtſchreiber mit Großmenſchen wieder eine Stelle von Voltaire an, welche man bei ihm — obwol aus herkömmlicher Verwechslung ſeines freien Gemüths mit ſeinen zornigen Ausbrüchen — nicht ſuchen wird: tout le monde convient que Cromwell étoit le général le plus intrépide de son temps, le plus profond politique, le plus capable de conduire un parti, un Parlement, une armée; nul écrivain cependant ne lui donne le titre de grand homme, parcequ' avec de grandes qualités il n'eut aucune grande vertu. Dictionn. philos. Art. grand.

den werde — und daß endlich der neue Landesherr die Erde in ihren bisherigen Religionen beſchütze."

Hierauf erwiderte mit Anſtand der ſolariſche Rath: „Die Religion ſelber, Herr Rath, iſt leicht zu beſchützen, ſobald ſie nur da iſt, weil ſie ſich ſelber beſchirmt; die Religionen aber haben bei ihrer Menge den Schutz deſto nöthiger. Ich ergreife die Gelegenheit, noch eh' es 12 Uhr ſchlägt und mein Fürſt ſpricht und regiert, Sie, Herr Rath, meiner Hochachtung, ſo wie Ihre Majeſtät, Votre Majesté, Vuestra Maesta und Weliczestwo meiner fernern Unterthänigkeit zu verſichern.

Mars wird immer der Generaliſſimus und Platzkommandant der Erde bleiben. Er iſt für die Erde der eigentliche einzige Alte vom Berg, und mein Herr der ewige Jüngling vom Berge. —

Kanonieren wird immer am ſchnellſten kanoniſieren; und es wird immer Eroberer geben, welche wie Scharfrichter ſich ehrlich und zur Doktorwürde hinauf köpfen. —

Das Schießpulver wird das ſchlechtere Succeſſionspulver erſetzen. —

Die Erde ſteht gerade zwiſchen Mars und Venus, welche beide Weltkörper ſich ſchwer ohne Nachtheil des dazwiſchen ſtehenden von Vulkaniſten gebaueten Erdkörperleins zu ſuchen und anzuziehen vermögen. —

Viele Sternlehrer ſuchten um den Stern Mars einen Trabanten oder Nebenſtern; da jener aber um $4^3/_5$ kleiner iſt als die Erde, ſo bleibt er leichter deren Trabant. —

Caſſini wollte am Krieggott, dem Himmelkörper, einige Flecken ausgefunden haben, Sie haben aber dieſe, meines Wiſſens, niemals ausdrücklich beſtätigen und ratifizieren wollen, ſehr geachteter Salier *)!

Schien auch früher Mars zuweilen rückläufig, ſo iſt nichts daran, ſondern blos die Stellung der Erde ſchuld. —

Auch die Elemente thun viel bei Siegen, beſonders die vier alten; erſtlich, außer dem Froſte und Hunger, das Feuer, womit man viel-

*) Salier waren die Prieſter des Mars.

leicht mit größerer Tapferkeit ſein eignes Alexandrien opfert als bauet — dann das Waſſer, nämlich Mangel daran auf dem Marſche — dann die Erde, wenn der Feind vor ſich zu wenig Land hat, und hinter ſich zu viel — hauptſächlich aber die Luft, durch deren Entwicklung allein das Schießpulver ſo große Dinge thut, daß halb erſtickte Völker ſich durch daſſelbe wieder Luft machen; — denn das Wundfieber des Kriegs iſt geſünder als das Kerkerfieber eines faulenden Friedens. —

Das große Volk hat, wie Rom im Allergöttertempel (Pantheon), nur zwei Götter, Mars und Venus; freilich aber werden mit den Jahren die Opfer-Prieſter dieſer Gottheiten blos zu Opferthieren derſelben. —

Die einfachen Deutſchen hatten, um mehr Ruhm und Kraft zu zeigen, nur einiges Unglück gebraucht, wie Wieſen nur abgemäht als Blumenfelder duften. — Auch war es gut, daß ſie den Charfreitag vor dem grünen Donnerſtage feierten. —

Durch den Kreuzzug in lauter Kreuzfeuer hinein ſchmolz endlich das ſchwere aus der eiſernen Krone gegoſſene Eiſenkreuz von dem wunden Völker-Rücken herunter und hängt zum Ehrenkreuz vertheilt und veredelt auf der Bruſt. —

Den 12. Oktober wurden von den Römern Ihrem Herrn Pferde geopfert; auch von uns, in mehren Oktobern. —

Im Herbſte halten die Bienenſtöcke das gewöhnliche Drohnen-Todtmachen; wenigſtens haben wir mehre ausländiſche Raubdrohnen, welche zwar ſich ſelber, aber nicht den Honig der Staaten zeugend vermehrten, ſo gut in dieſer Jahrzeit fortgeſchafft, daß wir in der Sprache der Winzer von einem ganzen, ja fünfviertels Herbſte reden dürfen. —

Fremde reiſen gewöhnlich im Winter nach Paris, dieß thaten ihnen mehre tauſend Franzoſen nach, ohne geſünder anzukommen, als jene zuweilen von da abgehen. —

Wenn Schulze an 150,000 Fremde aller Länder in Paris zuſammenzählt: ſo wäre wol deutlich, daß eine eben ſo große Geſellſchaft von 150,000 vergnügter Fremden auf einmal ſammt Pferden und

Wagen und allen zum Salutieren nöthigen Kanonen ſich dahin aufmachte und daß dieſe Schützengeſellſchaften unter dem Abſchießen des Adlers in dieſer theuern Stadt einiges Geld, wenn auch nicht das eigne, aufgehen ließen. —

Dieß ſetzte aber voraus, daß (anſtatt daß zuweilen Prinzen von Geblüt aus Paris heimkehren als Prinzen ohne Geblüt) hier kräftige Fürſten im höhern Sinne die große tour und den Zug zum heiligen Grabe der auferſtandenen Freiheit machten. —

Und um dieß vorauszuſetzen, muß man wieder vorausſetzen, daß Sprecher dieſes etwas von der prophetiſchen Orakelgabe ſeines allerhöchſten Principals Apollon durch langen Dienſt im Jour-Haben eingeſogen. —

In Karlsbad, wo jedes Haus ein Wirthsſchild hat, hängt eines das Schild „zur Unmöglichkeit" aus; und in dieſem Hauſe wohnen wir Kurgäſte der — Zeit jetzo recht bequem, und der Moniteur kann oder läßt es nicht begreifen. —

Und Himmel, konnt' ich denn bei den eiſernen Kreuzen vergeſſen, daß ſogar die Scheidekunſt (eine nur unorganiſche Kriegkunſt) den Himmelkörper Mars (alſo ihre Himmelſeele) mit dem Zeichen und Namenzug des Eiſens bezeichnet, und daß Tapferkeit und Eiſen gerade im Norden am häufigſten und gediegenſten ſind." — — —

— Es war wol keiner im ganzen Tanzſaal, welcher ſich nicht über den ſolariſchen Hofnarren und ſein Ineinandergießen von Götterlehre, Stern- und Staatskunde verwundert hätte, indem es der Redner ordentlich darauf anzulegen ſchien, einen Sammelkaſten vermiſchter Einfälle auszuleeren; und man brauchte gar nicht, wie der Verfaſſer dieſes, einen diplomatiſchen Charakter zu haben, um wahrzunehmen, daß beide Narren aus ihrer diplomatiſchen Charaktermaske und Rolle gefallen. Ich machte dieß einigen Kreisſchreibern — nicht etwan Zirkeln, wie Campe dieſes mathematiſche Werkzeug verdeutſcht, ſondern Kreisſekretarien — bemerklich, und geſtand ungebeten, ich für meine Perſon hätte als Diplomatiker meinen Charakter anders gehalten und

durchgeſetzt. „Es muß aber ſehr bald auch der halbierte Potentat mit der Leier, der nach Zwölfen regiert, etwas reden, und dann werden wir's hören," ſagte ein ältlicher Geſchäftmann, welcher mehr mit Geſchäften als mit Gedanken überladen war, der ſich aber nie unter die Täuzer miſchte und zählte.

Doch fing der raſierte Potentat noch nicht an, ſondern ſein Sonnenhofnarr fuhr fort: „Eben erſehe erſt zu meinem Erſtaunen aus dem Ihrigen, daß ich bisher auf die witzigſten Sprünge in einem Sylveſtertanzſaale gerathen bin, der zu ganz anderen und geſetzteren gedielet und erleuchtet iſt. Für einen Rath, der weniger ein kurzweiliger als ein langweiliger diplomatiſcher ſein will, ſchickt ſich Springen wenig, witziges gar nicht; es iſt aber zu entſchuldigen an einem ſolariſchen Geſandten und Sprecher wie ich, deſſen Herr der Vater aller Muſen und aller Einfälle iſt.

Noch näher geht es meinen Herrn und Potentaten an, daß deſſen Muſenſöhne in den Wetterſcheiden der Schlachten bewieſen, wie auch der Muſenberg zum feuerſpeienden Berge werden könne, und wie, wenn vorher durch die Nothjahre und die Fruchtſperre des Buchſchreibens und Buchhandels Mars — das den Muſenvater geſchunden, der Muſenvater in dieſem Jahre jenem die Haut über die unpoetiſchen Ohren gezogen — und zwar vermittelſt ſeiner Muſenſöhne. Herr Rath, es war eine heitere Erſcheinung, der von mehren Muſenſitzen mit Schwertern geführte Beweis, daß Dichten und Denken ſich zu Tapferkeit, wie Licht ſich zu Feuer, leicht durch eine andere Stellung verdichten, oder wie ebene Spiegel ſich zu Brennſpiegeln, durch eine für den Brennpunkt geordnete Vielzahl.

Das Dichten und der Glaube wurden That, der Geſang Gefecht, der Barde drang ins Schlachtgewühl, nicht als Lobſänger, ſondern als Theilhaber der Wunden. Die leichten poetiſchen Blumen erinnerten wiedergebärend an die alte Sage, daß Juno blos durch eine Blume den Krieggott empfangen und geboren.

Es ſei mir erlaubt, ohne anzuſpielen, lediglich zu bemerken, daß,

wenn ſchon früher in den Götterlehren Phöbus Marſen oder Mavorſen im Ringen niederlegte, Einſicht zuletzt immer über Stärke, die Schreibfinger über die Fauſt, kurz das ſtille weite unaufhörliche Eindringen des Lichts über die Stöße des Flammenfeuers ſiegen werde, daher wir denn eine Zeit lang blos von dem galliſchen revoluzionären Verſtande überwunden wurden, wie die frühern Gallier (nach Plinius) mit der weißen Nieswurz ihre Pfeile zum Siegen giftig ſalbten. — Auf den Schlachtfeldern bleiben die todten Augen offen und die Jüngling-Leichen ſehen uns ſtarr-blind an, als ob ſie uns ermahnten, unſere lebendigen Augen uns nie zudrücken zu laſſen. —

In dieſem großen europäiſchen Bundes-Jahr, in dieſer höhern Eidgenoſſenſchaft der Höhen, Ebenen und Thäler mußten freilich blühende Jünglinge genug fallen; aber fallende Blütenblätter bedeuten und enthüllen nur Früchte und Sommer, nur alte fallende Obſtblätter das Ende und Winter. Auf den Jünglingen ruht und wächſt die Welt. Zu welchem ekelhaft faulenden Gemiſche der Völker und Zeiten würde jede Zukunft aufgähren, wenn nicht der Himmel an jedem Tage dem abgelebten Leben friſche Jugend, friſche Geiſtermorgen mit neuen unbefleckten Kräften zuſchickte! denn jede Jugend wirkt und ergreift, wenigſtens früher, ideal und rein, ehe ſie verdirbt und verderbt. So treibt auch auf dem alten ſchiefgebognen Baume doch der neue Zweig gerade aufwärts dem Himmel zu ....“

Wo bleibt bei ſolchen Reden der ſolariſche Hofnarr, fragte ſich jeder im Saal.

Aber er fuhr vollends fort: „Der Dichtergott legt ſeinen geſpannten Bogen gegen den pythiſchen Drachen jeder Knechtſchaft nicht weg. Er iſt der Gott der Pfeile wie der Arznei, und der Lyra. — Jedes begeiſterte Herz wird künftig ein Gewitterſtürmer der nahenden Wetter- und Heuſchreckenwolke .....

Wenn nun jeder in dem künftigen großen Jahre ſeine Kräfte redlich ſteuert, und doch die fremden größern oder kleinern nicht ſtört, ſo wie auf der Uhrſcheibe alle Zeiger, von dem des Monats bis zur Sekunde,

ohne Reiben und Hindern über und unter einander laufen, und ihren Zeiten dienen . . . ."

Hier ſchlug es zwölf Uhr aus. Das neue weltſchwangere Jahr brach an. Der Jubel der Muſik klang dem großen Jahrmorgen entgegen. Die Menſchen drückten in Freude trunkener Unordnung einander mit brennenden Wünſchen an die Bruſt, aber mit gläubigern als im vorigen Jahre, mit heiligern ſtärkeren Hoffnungen, mit Glückwunſch zu Gegenwart und Zukunft zugleich, und mit Dank an Gott.

Unter den Stürmen der Töne und der Menſchen wurden die Masken auf einen Augenblick vergeſſen, worin ſie eine große Zauberrauchwolke zu verbreiten wußten, welche ſie verhüllend, immer dichter weiter zog und ein offnes Seitenzimmer füllte. Als die Zauberwolke ſich über ihren Thronen zertheilt hatte, waren dieſe und die Masken verſchwunden, und der Gott des Tages hatte nicht geſprochen, und war uns in der Nacht nur an einem Larven-Nachglanz erſchienen, wie die Sonne an dem Mond.

Aber im Seitenzimmer wurde der weiße Nebel dicker, hinter uns wurden Lichter ausgelöſcht. Jetzo ſahen wir (wahrſcheinlich durch Künſte der Phantasmagorie) farbige Schatten der Vorwelt langſam durch den Nebel rücken, Helden und Weiſe — Luther und Guſtav — Klopſtock und Hermann — Friedrich den Einzigen — zuletzt eine verſchleierte Königin. — Endlich blieb nur die Wolke ſtehen, aber aus ihr ſang eine verhüllte Geſtalt, um welche die Wolke unter den Tönen wie ein Schleier gehoben wehte; und die Sehnſucht des Herzens bildete unter der hohen Geſtalt hinter dem verdünnten Schleier uud unter dem Zauberlaute des Geſanges ſich ein, als rede die verſchleierte Königin aus ihrem Himmel kühn wie eine verklärte Heldin herab zu den Irdiſchen, da ſie ſang:

„Heil dir, neues Jahr! Heil euch neuen Völkern und euerem hohen Kriege!

Heil euch, Jünglingen, ihr erringt die ewige Jugend durch das Opfern der ſterblichen!

Heil euch Vätern, die ihr euern Söhnen gern nachſterbt für die

Freiheit einer Erde, die ihr bald vertauſchet gegen den freiern Aether des Himmels, und worauf ihr nur für Enkel mit euerm Blut-Tropfen ein freies Eden ſäet!

Heil dem großen Völker- und Fürſtenbunde! Glänze fort in der Zukunft, erſter aller Vereine und Kriege! Es bleibe Dir, wie bisher, nur der Sieg ohne Siegtrunkenheit — und neben Deiner Kraft auf dem donnernden Schlachtfelde Deine Milde auf dem blutenden — es bleibe Dir Deine Anbetung des alten Rechts im Jahrhunderte der Willkür und Deine Mäßigung gegen die Unmäßigkeit — und Deine Umſicht des Vordringens in Deiner Kühnheit des Abſchlagens — das Meduſenhaupt der Tyrannei hat nicht das Blut und Herz verſteinert, nur die Waffe und die Hand gehärtet.

Und Heil euch, ihr Fürſten, um welche die Zukunft die Schlachtenfeuer wie Heiligenſcheine wird ſchweben ſehen! Erhaltet euch nur unentblättert den Lorbeerkranz, den die Geſchichte zum erſtenmale flicht und weiht. — Die Feuerräder der Vergeltung gehen und rauſchen, getrieben von den Blut- und Thränenſtrömen Europas — die Abendwolken der Zeit ſind blutroth, und die Röthe verkündigt einen blauen Morgen; alſo krönt mit dem Schwerſten das Schwere, mit dem letzten Siege den erſten, mit dem Frieden den Krieg — und nach der gewaltigen alle Thronhöhen überwogenden Blutſündflut des Jahrhunderts wölbet über Europa einen Regenbogen des Friedens, welcher, ein göttliches Bundes-Zeichen, die Ruhe der Welt beſchwört.

Auch ihr um mich, und die, an welche ich denke, werdet ihr alle glücklich im großen neuen Jahre; aber fraget nicht, welche Stimme aus dem Nebel ſpricht; es iſt ja eure in der Bruſt."

Hier ſchwand die Stimme. Auch ihre Wolke zerflog, oder zerſtob. Jetzo ſah man eben auf dem Abendberge den wachſenden Mond mit einem reinen ſcharfen Lichte untergehen, gleichſam als den Wieder- und Vorſchein des Morgens und den Bürgen des Tags — und die Sonne, oder Phöbus ſtand nach der Sternkunde gerade in dieſer Nacht in der Erdnähe — und ich dachte an Vieles dabei.

Politiſche Faſtenpredigten

während

Deutſchlands Marterwoche.

Vorrede*).

Ich kann die kleine Geſchichte der vier, vor mehren Jahren gedruckten Abtheilungen des Werkchens (denn die fünfte iſt neu, ſo wie auch die Vorrede, und bekommen beide erſt künftig eine Geſchichte) in Einer Minute mittheilen. I. Die Nachdämmerungen wurden im „deutſchen Muſeum bei Perthes" 1810 gedruckt — II. die Belagerung von Ziebingen im „Kriegskalender bei Göſchen" 1810 — III. die Sphinxe im „deutſchen Muſeum von Schlegel" 1812 — IV. die Doppel-Heerſchau im „Kriegskalender bei Göſchen" 1811.

Da ſie nun in jenen laſtenden Jahren geſchrieben worden, wo weiter keine andern Federn kühn und ſtolz ſich bewegen durften als die auf Helmen, und wo man in Schafkleidern gehen mußte, um Wölfen nicht anſtößig zu werden: ſo wird man ſich über die Stellen dieſes Buchs nicht entrüſten, wo ich mit den Wölfen zwar nicht heulte, aber auch nicht über ſie. Auch gibt es wieder andere Stellen, worin ich, wie noch weltklügere Köpfe, von dem zweiten Bonifacius, der unſere heiligen Eichenwälder fällte, immer noch zu hoffen nicht nachlaſſen wollte, wiewol wir Deutſchen dieſem Bonifacius — uns auch von einer Freiheitinſel zugeſchickt wie der erſte — die Bekehrung vom moraliſchen Heidenthum der Selberentzweiung und Selbſtſucht wider ſeinen Willen verdanken. Alle jene Stellen hab' ich ungebeſſert und ungefärbt be-

*) Erſchienen zu Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1817. M.

ſtehen laſſen, um mir nicht durch Zurückdatieren ſpäterer Einſichten und durch Einſchiebung jetziger Freimüthigkeit einen neuen falſchen Glanz zu geben, da ich alten genug habe. Nur Sprachänderungen wurden ins Alte eingeſchoben; oder höchſtens ſolche Gedanken, womit man zu allen Zeiten hervorrücken durfte, z. B. mit dem Satze a = a, indeß ein Gedanke wie a — a = o ſchon ſeine beſondern günſtigen Zeiten fodert. Auch wollt' ich die Gegenwart gern wieder hören laſſen, wie man vor Kurzem hat ſeufzen laſſen — beſonders nach ihr.

Ueberhaupt ſollten die Schriftſteller ſich, wie J. J. Rouſſeau, nicht ſchämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichten. Warum wollen ſie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalſam der Endlichkeit, die Veränderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studierſtube eines Gelehrten der Glaube deſſelben ſich ſo oft verwandeln, häuten, einſpinnen, verlarven, verpuppen muß, bis ſolcher wieder endlich entpuppt ausfliegt — und wenn es auf keine Weiſe zu ändern iſt, daß man es auf allen Gaſſen weiß, wie der gelehrte Mann in Einem fort (es geht beinahe ins Unglaubliche) ſich und ſeinen Glauben änderte und anders dachte, zuerſt als Primaner — dann als Student — anders als Privatdozent — noch anders als Profeſſor extraordinarius — vom Neuen anders als ordinarius — darauf vollends anders als rector magnificus —: warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freien ſeine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagsfliege die ihrigen, noch im Fluge vornimmt? — Ohnehin ließe ſich fragen, ob nicht zuweilen die Geſchichte einer Meinung, ſo wie gewöhnlich die Geſchichte einer Stadt, nicht ergiebiger iſt, als dieſe ſelber.

Uebrigens geht durch alle meine politiſchen Aufſätze von des erſten Konſuls Drucke an, bis zu des letzten Kaiſers Drucke, etwas ungebeugt und aufrecht, was ich jetzo am liebſten darin ſtehen ſehe — die Hoffnung. Sie, dieſe Sprecherin und Bürgin der Vorſehung, begleitete mich durch jene Zeit, wo über jeder Wolke eine höhere ſtand, und über dieſe wieder eine ſtieg; jene ſchauete durch dieſe Wolken hindurch und verſicherte es,

daß ſie noch die Sonne ſähe. Jetzo weiß jeder, daß ſie Recht gehabt, und daß eine Sonne noch ſcheint.

Johannes von Müller*) ſagt: „Wenn der Menſch keinen Rath mehr weiß, fangen die Wege der Vorſehung an; ſeit mehr als 200 Jahren iſt auf dem großen Schauplatze faſt immer das Unwahrſcheinlichſte geſchehen.“ Und Friedrich Jacobi ſagte noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „Man (die Staaten) ſolle nie das bevorſtehend Scheinende als unvermeidlich fürchten und erdulden.“

Dieſe Hoffnungen im Unglücke der Staaten — ſo wie dieſe Befürchtungen im Glücke, d. h. in der hohen Freiheit deſſelben — gleichen den Träumen, welche nach Kant als geiſtige Thätigkeiten im Schlafe das Leben fortſchüren müſſen, das ſonſt an ihm erlöſche; wie der Freiſtaat Sparta die Furcht anbetete, ſo findet man die Göttin Hoffnung (dea spes)**) nie öfter auf den Münzen als unter ſchlimmen Kaiſern, wie Kaligula. —

Die Menſchen vergeſſen und verzweifeln nur zu oft: ſonſt würden ſie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Geſetze des großen Weltganges leichter das Ziel weiſſagen kann, als oft der Reichthum von Kenntniſſen der politiſchen Einzelheiten vermag; und ein glaubiger Dichter iſt zuweilen ein beſſerer Prophet, als ein herzloſer Kenner aller Kabinette. —

Wenn es nicht zu kühn iſt, großen Mächten nachzuahmen und einem kleinen Werke lange vorzureden: ſo mag hier fortgefahren und der Titel Faſtenpredigten kurz entſchuldigt werden oder erklärt. Die Aufſätze wurden nämlich in der wirklichen Faſtenzeit (oder Quadrageſima) Deutſchlands geſchrieben, welche am meiſten als eine geiſtige uns und unſere Predigten aushungerte, und uns nicht viel Bücherkoſt und Freirede und Tanz und Muſik des Herzens zuließ, ſondern uns blos auf Betrachtungen von Leiden einſchränkte. Noch dazu war die ge-

*) Deſſen Werke, B. 16. S. 196.

**) Beckers Augusteum. I.

dachte Faſtenzeit auch eine ordentliche leibliche, in welcher die galli-kaniſche Ur-Kirche umgekehrt, ſtatt des Fleiſches, Seefiſche und alles, was das Meer zubringt, verbot, und den Uebertretern, wie im zehnten Jahrhunderte den katholiſchen Faſtenbrechern, die Zähne ausſchlug. Doch ſoll man aus Unparteilichkeit nicht verbergen, daß hier nicht wie im Jahre 1538 zu Paris die Uebertreter verbraunt wurden*), ſondern nur die Sachen ſelber, ja daß noch dazu Kreuzbullen mit Faſtendispenſazionen, d. h. Freibriefe genug feil ſtanden und alſo das Faſten, welches das Conclave und die Jury — England und Feſtland — zur Einhelligkeit der Wahl und des Urtheils zu zwingen hatte, durch gut zubereitete Faſtenſpeiſen leidlicher ablaufen konnte.

Dieſe Faſtenpredigten und ihr Titel verdienen nur einen ſolchen Aufwand von Anſpielungen nicht: ſonſt wäre ſehr leicht noch darauf anzuſpielen, daß in der deutſchen Quadrageſima, wie in der frühern chriſtlichen, wir aus Heiden und Juden mehr Chriſten, und alſo Katechumenen geworden, daher wie die chriſtlichen früher von Sonntag zu Sonntag, ſo wir von Schlachten zu Schlachten anders heißen konnten, anfangs Anfänger — dann Hörende — dann Bittende — dann Erleuchtete — endlich „gleichſam Neugeborne" (Quasimodogeniti).

Indeß ſind doch — was die Hauptſache iſt und auf was alle Leiden- (Paſſion-) oder Faſtenpredigten der Schreiber in den leiſen Geſchichten der deutſchen Leiden hinwieſen — die Auferſtehung und Oſtern endlich da — die Oſterkerzen leuchten — die Oſterwaſſer ſäubern — und die Oſterfladen ſchmecken, ja das ſogenannte „chriſtliche Oſtergelächter," oder die „Oſtermährlein" herrſchen in allen Büchern, ja in dieſen Faſtenpredigten wurde ſogar noch früher geſcherzt.

Noch ſteht uns der Sonntag nach Oſtern, nämlich der Bundestag, zu erleben bevor, oder der ſogenannte Sonntag Quasimodogeniti, wie er in der erſten chriſtlichen Kirche hieß von den gleichſam Neuge-

*) Nach Sleidan wurde ein junger Edelmann für ſein Fleiſcheſſen ſelber gebraten, und nur die Flucht rettete drei Niederländer aus demſelben Bratfeuer.

bornen, welche da die Laufhemden ablegten — oder (wie er noch hieß) der Sonntag der Apoſtel oder Abgeſandten (weil da ihnen zuerſt der Auferſtandene erſchienen) — oder auch der Thomastag, weil an ihm Thomas Bekehrung vorgeleſen wurde — endlich gar Gegenoſtern, weil er der achttägigen Oſterfeier ein Ende machte. —

Nach letztem Beinamen jedoch hat der Bundestag nicht zu ringen nöthig, da wir alle vielmehr wünſchen, das Feſt der Auferſtehung immerfort zu feiern.

Bayreuth, in der Herbſt-Tag- und Nachtgleiche 1816.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Nachdämmerungen für Deutſchland,

mit einer Zueignung

an einen deutſchen Erbprinzen

und

an ſeine Gemahlin.

[1810.]

Vorbericht zur Zueignung.

Dämmerungen Deutſchlands deutſchen Fürſten widmen, heißt Hoffnungen zueignen, und unter jenen blos die morgendliche verſtehen, die in den Tag zerſchmilzt. Da ich folgende vier Polymeter den hohen Perſonen ohne ihre Erlaubniß widme — was ich ſehr gut ohne das geringſte Bedenken thun kann, ſobald ich nur ihre Namen nicht ausſpreche — ſo mögen, falls man dieſe herausbringt, die Urbilder es ſich ſelber zuſchreiben, daß ein Maler ſie zu kenntlich darſtellt, der blos lobt; aber in ſolchem Falle hatte, darf ich wol behaupten, mehr die Welt zugeeignet, als ich.

An Ihn und an Sie.

1.

Der Fackeltanz.

Ich kenne einen schönern Fackeltanz der Fürstin, als den kurzen der Vermählungfeier; ich kenn' ein Land, klein und licht, wo Genien wohnen und den Fürsten Fackeln erschaffen und reichen; die Fürsten tragen sie in schöner, leichter, nichts verletzender Bewegung umher, — und hell wird es weit in fremde Länder hinaus. Zwei Genien und deren Gönnerin sind nicht mehr; aber die Gegenwart reift fort, und die Zukunft blüht entgegen.

2.

Die Schönheit.

Wie in Zimmern mit rosenrothem Spiegelglas jedes Angesicht blüht und überall Morgenröthe umher liegt: so verschönert und verjüngt Schönheit alles, was sie umgibt. Sie — der Frühling der Gesellschaft — wärmt jede Kraft zum Aufblühen und die gesellige Rede zur einsamen Dichtkunst — das Alter wird jugendlich, die Jugend wird ernst — jedes Herz bewegt sich mit neuer freudiger Macht — und deutsche Zepter richten sich als zartgezogene Magnetnadeln nach Norden.

3.

Streit der Perle mit der weißen Rose.

Die Perle: Ich bin Ihr ähnlicher, und gehöre Ihr mehr an, als Du, denn ich glänze mild und rein. —

Die weiße Roſe: Aber ich trage die Unſchuldfarbe noch heller, ich bin ähnlicher.

Die Perle: Aber mein Werth verwelkt nicht.

Die weiße Roſe: Aber ich hauche Lebensfrühling dem Zephyr zu.

Die Perle: Und ich berühre zuweilen Ihr Haupt.

Die weiße Roſe: Und ich ruh' an Ihrer Bruſt zuweilen.

Plötzlich ſchlug eine rothe Roſe alle ihre jungen Aurora Reize aus einander und ſagte im blühenden Prangen: Wetteifert nicht ſo vergeblich, Ihr Schönen! Ich bin Ihr ja auch ähnlich.

4.

Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

„Zweierlei Dämmerungen, die des Abends und des Morgens, eigneſt Du Ihm und Ihr; und beiden durch daſſelbe Wort; wie rechtfertigſt Du, was Du wagſt?" — Beides durch den Himmel; über eine Dämmerung regiert der Abendſtern, auch Stern der Liebe genannt; die andere Dämmerung beherrſcht der Morgenſtern, der Lichtträger genannt. So mögen auch meinen Dämmerungen (ſagt der Wunſch) zwei günſtige Sterne ſcheinen.

„Aber Beiden ſagſt Du einerlei Wort?" Am Himmel iſt Abend- und Morgenſtern nur Einer und Eins.

Erste Nachdämmerung.

Die geistige Gährung des deutschen Chaos.

Kein Volk ist jetzo in einem solchen Elementen-Gefechte poetischer, philosophischer und politischer Bildung begriffen, als das deutsche, indeß die andern Völker um uns her entweder in befriedigter Einheit, oder matter Verblutung, oder selbstsüchtiger Kälte still umher liegen. Wir gleichen in der Philosophie, Dichtkunst, und zum Theil in der Politik jenen alten Ketzern des Eutychiasmus, welche sich Acephali (Oberhauptlose) nannten, weil sie sich keinen Anführer andichten ließen. Unsere neue Vielgestaltung ist blos die Anverwandte unserer alten. Für diese wird ein Geschichtschreiber Mütter genug finden. Nicht blos darum, weil kein Volk so oft wanderte, als (nach Herder) das deutsche, daher der Name Sweven von Schweifen, Vandalen von Wandeln — denn die Juden und Zigeuner machten die längste und größte grand tour, die es gibt, aber als lauter von Urſitten versteinerte Gestalten — sondern hauptsächlich deshalb, weil das reisende Deutschland zugleich auch ein durchreisetes ist von Kriegheeren und Kauffahrtei-Kirwanen und weil dieses Herz Europens alle Völker als Adern wässert — und weil Deutschland ein ganzes Volk von Völkchen, ein Land voll Ländchen und ein Spielplatz von Himmelstrichen ist — und weil das vielgestaltete Reich der noch mehr gestaltige Gränzumkreis von Russen, Welschen, Galliern und noch dabei näher die Mannigfaltigkeit der halben oder Dreiviertelbrüderschaft von Schweizern,

Holländern und Elsässern und Nordländern und Ungarn einfäßt — und endlich, weil die Deutschen fast auf allen ausländischen Thronen eine Zeit lang gesessen, welche als deutsche geistige Niederlassungen und Waarenniederlassungen uns wieder eben darum fremde Waaren zuschickten — nach allen diesen Einwirkungen und noch mehren mußte schon früher Deutschland den Steinen gleich werden, auf welchen die Abdrücke der ungleichartigsten Gegenstände von Pflanzen und von See- und von Landthieren zugleich erscheinen.

Jetzo nun vollends schaue man in unsere Vielgestaltigkeit, zuerst in die unserer Literatur. Seit den Xenien sind alle literarischen Autoritäten untergraben, und die Autoritäten der Untergräber selber; jeder gilt durch Kraft, keiner durch Namen, vor welchem kaum der winzigste Kritiker mehr flieht. Nirgend und niemals standen sich Jugend und Alter in literarischen Schätzungen mehr entgegen, als jetzo in Deutschland, wo der Greis ganz andere deutsche Musterwerke, als der Jüngling, kennt. In Paris und London hingegen ist der Ruhmtempel ihrer Klassiker eine Gesammt- oder Simultankirche von Alten und Jungen geblieben, so wie man bei uns zu Gellerts oder zu Wielands Zeiten über damaligen Dichterrang, und zu Mendelssohns Zeit über Philosophenrang ziemlich einig gewesen.

In Madras werden drei und zwanzig Sprachen gesprochen*); blos ungefähr so viele Rechtschreibungen — die verschiedenen nicht einmal gerechnet, die derselbe Schriftsteller in verschiedenen Zeiten gebraucht — aber noch mehre Prosa-Style, und noch mehre Poeten-Style weisen wir auf. Jeder bläs't, wie in der russischen Jägermusik, seinen einzigen Ton, und achtet nur auf den Takt, ohne nach den Tönen der andern Mitspieler nur hinzuhören, weil er vielleicht weiß, daß in jedem Tone die ganze Musik auf- und abtöne.

Die französische Prose ist kaum verschiedner von deutscher, als solche deutsche Prosaisten von einander selber es sind, wie da folgen: Herder

*) Niekamp im Auszuge aus den Missionsberichten in Ostindien, 1. Th.

— Wieland — Göthe — Schiller — Garve — Hamann — Johannes von Müller — Spalding — Fr. Jakobi — Engel, wozu noch kommen — Klopstock, Hippel, Schleiermacher, Voß, Adam und Friedrich Müller, Fichte und Sturz. Gleichwol verschwindet diese Mannigfaltigkeit als keine völlig gegen die weit breitere unter den Dichtern; denn da wir jetzo alle Gesang- und Ton-Arten aller Länder, die spanischen — indischen — griechischen — römischen — gallischen — galischen — altdeutschen — neuestdeutschen zu uns herüberſingen: so gleichen wir in der That der leibhaften Menschenstimme, welche mit ihrem Singen aller Selbstlauter allein ein ganzes Konzert von Blasinstrumenten auf einmal ist, indeß das Horn nur dem a ähnlich klingt, die Oboe nur dem i, die Klarinette nur dem e, und so jedes Instrument einem andern Selbstlauter*). Allerdings hat diese Wesenkette von regierenden Dichtungen und Dichtern, welche die beiden Messen beziehen, das Unangenehme, daß ein alter gekrönter Poet jährlich zweimal nicht zum Besten empfangen wird, er mag mit noch so lang bis auf die Achseln herein hangenden Lorbeerkränzen unter die Mitregenten treten; er hat in seinem Ruhmtempel so etwas von der Aussicht vor sich, die dem Zuchthäusler viel Zukunft versalzt, welchen halbjährlich an Ort und Stelle ein sogenannter Willkommen empfängt. Ja, damit man die Menge der verschiedenartigen Dichter weniger fühle, so macht es die Kritik mit den Dichterwerken wie die Pariser Polizei mit den Anschlagzetteln, welche sie jeden Abend herabreißt für frische. Auch erwäge man das beste Gegengift gegen das dichtende Allerlei und Bunterlei, nämlich das deutsche Gedächtniß; dieses läßt nämlich Leute nach Leuten durchfallen, und das gelehrte Deutschland ist ein schöner Tempel der Minerva, worin die Vergeßlichkeit ihren eignen Altar besaß.

Gleichwol wünsche man diesen Erbfolgekrieg um die Zukunft nicht darum hinweg, weil etwan jugendliche Frechheit die Nachzügler einmischt. Wenn früher unsere Sprache nur ein unscheinbares Gruben-

*) Die Pestalozzische Gesangbildungslehre von Nägeli.

kleid war, worin wir Glanz und Gold aus Tiefen holten: so ist sie jetzt schon selber mit diesem Gold besetzt und durchwirkt. Hält nun dieses freie Hineinarbeiten unserer Sprache in alle Sprach- und Dichtformen, dieses Einschmelzen, Zugießen, Ausschmieden und Feinziehen derselben nur noch ein zweites Halbjahrhundert an — ein deutscher Sprachfleiß, welchen die politischen Verhältnisse mehr befeuern, als ersticken —: so öffnet sie ein so reiches volles Waarenlager von Arbeit- und Reißzeug aller Art, daß, wenn ein zweiter Klopstock oder Göthe erscheint, welcher mit ihrem Reichthume so wuchert, wie die ersten mit ihrer Armuth, alsdann die moderne Dichtkunst vielleicht den sechsten Schöpfungtag begrüßt.

Wollen wir auf die deutschen Philosophen hinschauen! Jetzt haben wir deren so viele, daß nicht einmal der hungrigste Eklektiker noch eine neue mehr verlangt. Was Johannes von Müller bemerkt*), daß die drei Päbste, welche im Jahre 1409 auf einmal da waren, durch ihr gegenseitiges Vorwerfen den Ruf päbstlicher Heiligkeit ins Fallen brachten: dieß könnte man auf die drei so schnell einander nachrückenden Päbste, Kant, Fichte und Schelling für den Ruf der Unfehlbarkeit behaupten; und es ist niemand zu verdenken, wenn er jetzo viele Systeme lieset, wie ich, blos um mit ihnen seine Turn-Uebungen oder auch Scherz zu treiben, weil er, wenn Sulzer die Ode für eine erweiterte Ausrufung erklärt, so gern ein System als ein erweitertes Fragezeichen beschreibt. Aber dieß gefällt wenigen philosophischen Statthaltern Christi, welche ihre Werke, was kein Dichter bei den seinigen thäte, für ewige und beste erklären. Fichte schwor und fluchte zum Grausen vor ganz Deutschland, und vermaß sich gedruckt, er wolle in die Hölle fahren, wenn er sich je ändere; daher er vielleicht Gegner von Uebergewicht, wie Schelling, nicht lieset, blos um nicht verdammt zu werden, wenn er sich bekehrt. Jeder Systematiker bringt — wenn ich anders eine so entfernte Anspielung herbeiziehen darf — mit seiner Baumwolle sogleich die soge-

*) In seinen Essais historiques.

nannte Baumwollmühle mit, welche jene von allen Kernen beſtens ſäubert.

Aber, beim Himmel, die Kerne ſollen eben zu neuer aufgehen; und Kant würde ein lichtſchlagender, anreizender Wohlthäter Deutſchlands bleiben, wäre ſogar ſein ganzes Syſtem ihm nachgeſtorben, um, wie er, blos verklärt wieder aufzuſtehen. In Frankreich freilich iſt nur Eine Philoſophie, wenn man der todten und tödtenden der Encyklopädiſten dieſen Namen geſtatten will; aber dafür iſt bei uns eine Zeit des Strebens nach allen philoſophiſchen Richtungen hin, und Jeder läuft von einem eigenen Punkte des Umkreiſes aus, um in dem Mittelpunkt einzuſchlagen. Kein Ausland kann unſerer Wiederholung der einzigen philoſophiſchen Olympiade Athens nachahmen oder nachkommen. Das Ausland bedarf längerer Zeit zum philoſophiſchen Erlernen, als wir zum Erfinden; und wir ſind ſchon ſeit geraumer Zeit über Kant hinausgezogen, indeß das Ausland mit allem Blättern noch nicht einmal in ihn hineingekommen.

Jetzo in kurzer Zeit hat ſich der philoſophiſche Handel die höchſte Bedingung ſeiner Fracht, eine Meerfreiheit erobert, wie ſie bisher niemals in Deutſchland war. Daß wir bei dieſer Freiheit nicht griechiſche Sophiſten und lateiniſche Scholaſtiker künftig laden und ans Land ſetzen, dafür bürgt uns die Gemeinſchaft, welche der Deutſche immer zwiſchen Kopf und Herz unterhält und welche ſich auch jetzo in ſeiner Philoſophie durch deren Einmiſchen der Myſtik, und durch ihr Ausdehnen über alle Wiſſenzweige offenbart.

Was vollends das von der Naturphiloſophie belebte inſuſoriſche Chaos anlangt, ſo zeigte noch kein Volk als unſeres einen ſolchen Reichthum, Umfang und Unfug von Gleichungen, Polariſierungen und Trauungen auf, weil dieſem Heere alle Wiſſenſchaften ohne Ausnahme ihre Körper und Geiſter ſtellen; eine ungeheure Miſchlehre von der Arznei-, Stern-, Natur-, Erdkunde und allen Wiſſenſchaften auf einmal. Aber dieſe Algebra des Univerſums macht eben durch die Unzähligkeit ihrer Gleichunggliedor die ſo unendlich ſchwere und lange Rechnung

leicht und verſchieden, weil jeder die Wahl unter den Gliedern hat; daher uns die naturphiloſophiſchen Parallellinealiſten ſo oft das erneuerte Schauſpiel der von Leſſing bekämpften Harmoniſten der Evangelien geben. Wer Zeit hätte, könnte Scherzes halber die Disharmonien unter den Harmoniſten ſelber zuſammenſtellen, z. B. unter Schelling, Oken, Schubert, Steffens, Walther, Troxler, Görres ꝛc. Aber wahrlich, dieſe Disharmonie, dieſe Ungleichheit der Gleicher iſt weniger Unglück als nur Weglänge zum Ziel. Die Dummheit beginnt, womit die Weisheit ſchließt, mit Frieden; dazwiſchen liegt der Krieg.

Der politiſche Gährbottich — wovor ein bekannter einſichtiger Braumeiſter ſteht*) — brauſet noch mehr durch einander. Ein Mann im Hauſe Nro. 1809 hält daſſelbe für deutſche Himmelfahrt, was der andere im Hauſe Nro. 1789 für Höllenfahrt erklärt, obgleich zwiſchen beiden Fahrten ein wagrechter Steig und Flug durchgeht; man kann jetzo faſt über keine Partei mehr ſchreiben, ohne zwei Parteien zu beleidigen. Was in Deutſchlands Veränderungen der eine für faulende Gährung anſieht, hält ein Verfaſſer des Jaſons für geiſtige — ein dritter für weinſaure — ein vierter, wie ich, gar für die drei Gährungen, welche jedes Volk ſtets auf einmal zugleich durchmacht und aushält. Uebrigens wird ſich der neue richtigere politiſche Geiſt, ſowol an Höfen, wo noch meiſtens die kenntnißloſe Ungläubigkeit an den Zeitgeiſt verhärtet, als in den tiefſten Ständen voll Druck und Nacht nicht ſo rein als im Mittelſtande entwickeln. In dieſem wird ſich die rechte Anſicht der Zeit gerade ſo durch die Bekanntſchaft mit den entgegengeſetzten Anſichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläſer, welche vergrößern, mit denen, welche verkleinern, das Sehrohr entſteht. Indeß bleibt doch allen entgegengeſetzten Parteien die Gemeinſchaft eines erhöhten Liebe-Eifers für das Vaterland, und ſogar denen, welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erſcheint es jetzo größer, ſo wie die Ruinen von Palmyra (nach Gibbon) dem Auge durch die leere Wüſte umher erhabener vorkommen.

*) Nämlich 1809.

Aus einer ſolchen Kriegſchule von arbeitenden Regungen in Philoſophie, in Dichtkunſt, in Politik zugleich — vollends gegenüber dem mehr fort anfeuernden als feuernden großen Franken-Reiche voll Reizmittel — muß Deutſchlands Geſtalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müſſen wir den angefangenen Tag weder im Guten noch Böſen, etwa wie das bürgerliche Recht bei Vortheilen thut*), ſchon für einen vollendeten anſehen; denn Völker haben oft Tage aus Daniels langen Wochen. Wir müſſen uns nur nicht, weil (nach Büffon) zuweilen wirklich lebendige Küchlein ohne Eier geboren worden, darum unſere Eier auszubrüten ſchämen. Die Franzoſen wurden zu den jetzigen Franzoſen durch eine längere als die benannte Revoluzion oder Umwälzung gebildet und geballt. Laßt uns langſame Kalte keine kürzere fodern, wiewol doch an der ihrigen ſich die unſrige ihre Entwicklung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutſche Verarbeitung und Verdauung ausländiſcher Formen wird aus dieſen Saft und Blut von einem neuen Werthe zubereiten, den man den Nährſtoffen kaum angeſehen, ſo wie wir es mit galliſcher Chemie, Philoſophie und Poeſie gethan. — Geſetzt übrigens ſogar, was noch gar nicht ausgewogen iſt, es arbeitete in der Zeitmaſſe ein Uebergewicht giftiger Reize über geſunde: ſo braucht ihr nur an das europäiſche Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwieſenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck ſich politiſche Freiheit in England und Deutſchland und kirchliche in Frankreich und zuletzt in ganz Europa wiedergeboren — und von welchen armſeligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausſtrömte, und wie ſehr Päbſte gerade durch Deſpotie nur ihre eignen Gegenpäbſte wurden: — — alsdann werdet ihr nachfühlen und vorausſehen, durch wie wenige Lebenskräfte ſich die blos zum Leben geborne Menſchheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß; gerade wie der einzelne Menſch geſund in der atmoſphäriſchen Luft fortathmet, obgleich nur $^1/_4$ derſelben Lebensluft iſt, $^3/_4$ aber giftige.

*) Civilis dies inceptus habetur pro completo. z. B. das Teſtament eines Minderjährigen gilt ſchon, obgleich am letzten Tage ſeiner Minderjährigkeit gemacht.

Sei daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen — wenn nicht Aufbau, doch — Um- und Fortbau Deutſchlands. Wenn Montaigne*) die etwas ſelbſtſüchtige Freude darüber bezeigt, daß ſeine Alters-Hinfälligkeit zugleich in die ſeines Vaterlands einfalle: ſo erfreue ſich jetzo vielmehr umgekehrt jeder ſeiner Jugend — dieſes Brautſtandes der Zukunft — weil er damit länger und rüſtiger am neuen Baue helfen und höhen kann, und ſchäme ſich des feigen Sehnens nach Sterben. Denn gearbeitet muß doch einmal werden; von wem aber wird es feuriger geſchehen, von einer ſchon eingewöhnten eingefahrnen Nachkommenſchaft ohne Feuer der Neuheit oder von der jetzigen friſchen Geſellſchaft deutſcher Geſellſchaften zu höherem als literariſchen Zweck, da ſchon Herder bei andern Vereinigungen, z. B. der Jeſuiten, der Akademien, den höchſten Punkt ihres Wirkeifers in die Zeit ihrer Entſtehung ſetzt? —

Ich habe dieſen Edlen hier genannt. — Freilich ihm und Klopſtock und Gleim, und noch einigen Alten, welche genug gethan für die vorige Zeit, bleibe aus einer neuen, wo ihre Jünger arbeiten ſollen, ihr Wegziehen gegönnt. — Euer graues Haupt mit dem Lorbeerkranz liege, vom Grabe zugedeckt, ruhig unter dem Krieg- und Elend-Geſchrei; denn manches wär' euch in euern ſterbenden Jahren zu hart gefallen. — Aber Du, noch ſo junger oder verjüngter Johannes von Müller, ſollteſt noch nicht entflohen ſein; Du baueteſt ſo ſchön der neuen Zeit die alte an, und litteſt und ſchufeſt zugleich; — und ſuchteſt in der Nachwelt Vorzeit. So wirke denn Dir jeder Verwandte Deines Sinnes nach und thue Gutes und Beſtes, ohne etwas anders — nicht einmal die Hoffnung, geſchweige die Furcht — zu befragen, als ſein Herz voll Vorwelt.

*) III. 9.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

Vielleicht wäre der Ausdruck deutſches Chaos beſſer weggeblieben. Es gibt aber überhaupt nur ein beziehliches — ein geſchaffenes wäre ein Widerſpruch — und jede Vergangenheit iſt der Zukunft eines. Kein Gedankenſtreit kann einen ewigen Frieden ſchließen, ſondern nur einen Waffenſtillſtand für einen künftigen höhern Streit; und es wäre ſeltſam, zu erwarten, daß ein ſechstauſendjähriger Krieg ſich gerade heute mit einem Frieden ſchlöſſe, der noch länger dauerte als er. Der philoſophiſche Krieg ſcheint ſich immer mehr in einen theologiſchen aufzulöſen; denn wir haben jetzo neben den freien Chriſten Mittelchriſten, Altchriſten, Ueberchriſten und Romchriſten. Ueberhaupt ſcheint — wenn der gutgemeinte Ausdruck nicht zu kühn iſt — der Deutſche ein geborner Chriſt zu ſein; und nie kann die Religion aller Religionen das ehrliche, treue, warme, ruhige Herz der Deutſchen verlaſſen, welche ihren Ernſt weder durch Glut der Phantaſie dichtend verflüchtigen, noch die Andacht durch bloßen Verſtand vereiſen. Unſere allſeitige Mitte in allem, in Klima, Geiſt und Herz eignet ſich ja zum Mittelweg, welchen Tugend wie Chriſtenthum fodern.

Das Chaos, d. h. der Elementenkrieg in der Dichtkunſt, von welchem der Aufſatz ſprach, muß ſo lange, obwol immer matter und friedlicher kämpfend, fortdauern, bis irgend ein neuer Genius alle Richtungen durch eine neue auslöſcht, welche anfangs wieder in feindliche und freundliche zerſpringt. Nur ſpreche man uns, weil jeder Dichter, wie in manchen nordamerikaniſchen Dörfern jedes Haus, ſeine beſondere Sprache hat, darum nicht die literariſche Volkseigenthümlichkeit ab, wie einige, ſondern vielmehr eine eben deshalb zu; denn eben dieſe äſthetiſche lingua franca unterſcheidet uns in ganz Europa; und der höchſte Beweis davon iſt, daß wir in keine fremde Sprache rein zu übertragen ſind. Es iſt mit den deutſchen Köpfen wie mit den deutſchen Geſichtern; an keiner Wirthstafel ſitzt ein ſolches phyſiognomiſches Pickenick

und Allerlei, als an einer deutſchen, wozu wol manches beigetragen, nicht blos der Umſtand, daß vom dreißigjährigen Kriege an alle Völker unter uns Väter geworden; — und gleichwol wird durch die ganze Welt das deutſche wechſelnde Geſicht ſo gut erkannt, als das ſtehende engliſche, welſche, ruſſiſche, jüdiſche. Wenigſtens möglich iſt's daher und der Weg auch da, daß die deutſche Dichtkunſt einmal ihre ſo vielvölkerhafte Radien in ein centrum und maximum zuſammen neigt, welches den poetiſchen Stein der Weiſen darſtellt — und die Eigenthümlichkeiten aller Völker-Dichtungen in der höchſten Dichtung auslöſcht oder verklärt.

Endlich ſprach der Aufſatz im Jahre 1809 noch von Deutſchlands politiſchem Chaos. — Aber dieß iſt noch da; die Spaltungen haben ſich nicht ausgeglichen, ſondern wieder geſpalten und ausgedehnt. Indeß wie ſoll es Einförmigkeit der Meinungen geben, als unter einem Großſultan oder unter einem Kaiſer von China? Nur in Staaten wie beider Gewalthaber bewegt das geiſtige Blut, die Meinung; ſich nicht, ſondern ſteht feſt, aber fault und zerſetzt nichts als ſich ſelber. Eine Demokratie, ohne ein paar hundert Widerſprechkünſtler, iſt undenkbar; was iſt aber Deutſchland anders als ein Staatenbund von körperlichen Monarchien und Einer geiſtigen Demokratie, oder doch unter einem Amphiktyongericht auf dem Druckblatte und an der Wirthstafel? — Sogar Irrthümer und Verfinſterungen, welche den Zwiſpalt begleiten, ſind in der Tiefe der Stände Nebel, welche blos bethauen und beluſtigen. Nur wenn ſie die Höhe der Stände beſuchen, ſind ſie ſteigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders zurückgeben als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtſinn, die Voreile, die Läſſigkeit, erſt auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig ſchaden, auf den Bergen ſich ſo giftig bilden, daß das Eiſenhütlein, droben nur in der Hand gehalten ſchon vergiftet.

Zwielichter.

1.

Einheit und Vielheit.

Deutſchland war bisher ein weites vielzweigiges Geſträuch; aber ein Geſträuch beugt und tritt jeder um, der hindurch will. Frankreich war ein Baumſtamm, den man nicht niederrennt und bricht. Jetzo iſt letzter gar zu einem indiſchen Lianen-Baume, welcher ſeine Zweige wieder zu Wurzeln einſenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielſtämmig zugleich. (Statt der Vielſtämmigkeit

des Jahres 1809 findet das Jahr 1816 zwar nur Vielzweigigkeit; aber dieſe iſt deſto dichter in einander geflochten; und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widerſteht dem Zerreißen vielleicht ſtärker als mancher ſchönere Bund.)

2.

Deutſche Geſellſchaftlichkeit.

In der Geſellſchaft erſcheint der Deutſche ſelten als Menſch, d. h. als Geſellſchafter, ſondern als guter Beamter, Profeſſor, Soldat. Wie der Büttnergeſelle nach den Geſetzen ſeines Handwerks nicht ohne Schlägel oder Triebel, Bandmeſſer oder ſonſtiges Werkzeug auch nur drei Häuſer weit ausgehen darf: ſo zeigen wir uns ungern in Geſellſchaft anders als mit unſerem juriſtiſchen oder mediziniſchen oder anderem Triebel und Schlägel in der Hand, gleichſam um damit anzuzeigen, weß Handwerks man ſei. Daher gibt es keinen köſtlichern Geſellſchafter als einen Profeſſor, nämlich für Profeſſoren; und ſo iſt ein Juriſt einer der beſten Unterhalter für — Juriſten; — und ſo jeder vor der offenen Lade ſeines Gewerks. — Daher reift die jugendliche Freiheit und Beſtimmbarkeit, und unſre All- und Weltſeitigkeit im Schreiben endlich durch langes Geſchäft zur Einſeitigkeit im Leben. — Was übrigens jetzt uns in unſeren Klubbs, Harmonien, Kaſinen einen gemeinſchaft-

lichen Ton gibt, iſt das politiſche Kannengießern, und zweitens die Klubbs ſelber, als Kongreſſe aus allen Ständen.

3.

Wir.

Die deutſche Seele beſteht nicht, wie nach Thales die menſchliche, aus Waſſer, nicht, wie nach Demokritus dieſe, aus Feuer, ſondern, wie nach Hippokrates, aus beiden. Dieſe Miſchung von Feuer und Kälte — zu welcher ich noch die geographiſche von Süd- und Nord-Deutſchland bringe — könnte uns ſehr entwickeln und zu hohem Wuchſe treiben.

4.

Deutſche Oppoſizionpartei.

Kein Land ſagt ſich ſelber ſo viele Wahrheiten, als Deutſchland; denn ſeine kleine Staaten bilden ſich durch ihre Zerfällung ſo ſehr zu freien wechſelſeitigen Oppoſizionparteien gegen einander aus, daß ein Fürſt, der ſich aus Gründen ungern von ſeinen Unterthanen eine Wahrheit ſagen läßt, ſich ſolche leicht von benachbarten in Druck anſchafft. Dieſen Vortheil vergleiche ich mit dem ähnlichen der Ehe; denn indeß ein vornehmer Hageſtolz ſich Jahre lang mit Fehlern durch alle Geſellſchaften ziehen kann, ohne ein einziges Rügewort zu vernehmen: ſo genießt in der Ehe jede, ſogar die ſchönſte Dame, wie ſehr auch die ganze Stadt als eine männliche Sirene ihr ſchmeichle, das Glück, daß wenigſtens ihr Mann einen ganz andern Ton anſtimmt, ja zuweilen den Text lieſet und wettert; was aber auch die Frau mit Dank erwiedert, indem ſie den Gatten gleichfalls durchnimmt und warm hält; ſo daß Eheleute von Stande oder Mitteln in Wochen mehr Freimüthiges hören, als Unvermählte in Jahren.

5.

Veredelte Lebensart.

Die Satyrs griechiſcher Bildhauer hielten oft kleine Grazien in ſich verborgen. Nicht ohne Gewinn für das Auge kehren zuweilen heutige Weiber und Franzoſen, ja Deutſche es um, und ſind Grazien, in deren Innern man erſt die Satyrs entdeckt.

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Der Wunsch und Trieb, nicht blos im eigenen Bewußtsein, sondern auch im fremden, Vollkommenheiten zu besitzen, erfocht bisher größere Wunder, als alle übrigen Triebe zusammen; denn er überwand oft diese selber. Die Heiligkeit dieses Triebs, der, wie die Liebe, die einsamen Ich alle nach außen zu Einem Geisterbunde einschlingt, der zum eignen Oberhaupt oder Gewissen ein zweites sucht, und der, wie die Sittlichkeit, über Leben und Tod hinaus begehrt im Nachruhme, verdient eine tiefere und mehr würdigende Untersuchung, als ihm bisher seiner Abartungen wegen zu Theil geworden. An einem andern Orte wird sich stärker zeigen lassen, wie der Ehrtrieb unter allen der nächste Nachbar der Sittlichkeit und gleichsam ein Gewissen nach außen sei, indem er, wie das erste nach innen, nur sittliche Vorzüge zu seinen Preis-Ausstellungen erwählt, so sehr auch gegen diese Ansicht das Prunken mit Schönheit, Verstand, Geld und Glück zu streiten scheint*). Doch

*) Denn die sittliche Natur des Menschen hat eine eigne Zauberkunst, alle Gaben, Zufälle und Mißfälle des Lebens in sittliche Folgen einzukleiden, Unglück in Strafe, Glück in Lohn u. s. w. Er finde einen Juwel: so schreibt er viel vom Glücke seinem Verstande zu, und den Verstand wieder seiner frühern unbekannten Würdigkeit desselben vor der Geburt. Die schöne Frau hält ihre äußere Schönheit für Zeichen und Reichsinsignien ihrer innern Schönheit und von da aus mit kurzem Sprunge auch für den Lohn und Siegwagen derselben. Daher das Zürnen über Dummheiten, als wären sie Sünden.

ohne weitere Erforſchung dieſer Quelle brauchen wir ſie nur als Strömung durch die ganze Geſchichte reißen zu ſehen, um zu erſtaunen, daß ſie noch ſo wenig zum Bewegen der großen ſchweren Streit-Maſchinen zugeleitet worden. Bedenkt: Verachtung rädert den innern Menſchen von unten auf und flicht, kommt eigne dazu, einen fortlebenden Kopf auf das Rad. An Duell- und Krieg-Ehre ſterben Völker, wie an Scham über unverſchuldete Zufälle Jungfrauen auf der Stelle. — Doch vielleicht kein Menſch blieb in ſo finſtere kalte Ehrloſigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine Seele durch anwärmendes kleines Werthhalten vor dem grimmigen Selber-Gefrieren (wie es ein Selber-Entzünden gibt) errettet hätte. — Ruhige Aushaltung eines eigenen, öffentlichen Ehr-Bankbruchs ſetzt entweder eine faſt unmenſchliche Tiefe, oder eine übermenſchliche Höhe voraus; kurz zwei Fernen von den gewöhnlichen Menſchenſtimmen, in welche dieſe nicht hingelangen; wiewol doch der Menſch-Gott auf der Höhe immer einen Gottmenſchen und Gott ſelber in ſeinem Innern hat, der ihn auf dem äußern Pranger durch innre Kronen tröſtet.

Die Verwunderung über die Vernachläſſigung des längſten Völker-Hebels nimmt zu, wenn man die Zeit ſeiner Kraft berechnet; denn er kennt faſt keine und übermannt nicht nur, ſondern überlebt auch jeden Eigennutz.

Sogar der Güter-Geiz ſpürt ſich durch langes Bereichern endlich auf einen Geldhaufen, wie auf einen Berg geſtellt, von wo aus er in ein Kanaan langer Goldflüſſe blicken kann; aber der Ehrgeiz fängt jedesmal von Neuem an — vor einem ſchändenden Worte verſinkt der Glanz und Ehrenſchatz langer Jahre — ja dieſer Hunger begehrt noch Nahrung nach dem Tode des Magens. Wie ließ ſich nicht Voltaire bei dem funfzigjährigen Jubiläum ſeiner Silberhochzeit mit den Muſen, als er in Paris war und verſchied, wie ließ ſich nicht dieſer Triumphator unter der Aufführung ſeiner Irene, ſeines letzten Trauerſpiels (leider für ihn und Literatur ein fünfter Aufzug) ſich aus jedem Auftritte Boten mit Nachrichten zufertigen, was gefallen im guten Sinne oder gefallen

im böſen? — Und ſteigt dieß nicht bis zu Fürſten hinauf, welche, obwol im Lorbeerwalde ihres Hofes und ihres Volkes wohnhaft, doch nach neuen auswärtigen Lorbeern die Hand ausſtrecken?

Auch geſteht jeder das Streben nach Ruhm ſich und andern ein, aber weniger das nach Nutzen; und die Offenbarung ſelber leiht dem ſich genugſamen Unendlichen dennoch Freude an unſerer Anbetung.

Was iſt aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz der durchgreifenden Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als deſſen Bürger und Liebhaber unter den andern Bürgern und Liebhabern? Was iſt alles Geld deſſelben gegen das höhere Ehren-Gepräge, womit der Staat einen Menſchen zur Selbſt-Medaille umſtempelt? — Wie viel Austheilung der Staatspreiſe wirken, ſehen wir in olympiſchen Spielen und römiſchen Triumphen; — ganze Völker wurden beflügelt; ein leichter flatternder olympiſcher Blätterkranz hob mit Merkurs Schwingen an Kopf und Fuß ein ganzes Volk.

Was gebraucht denn jetzo, außer den ſchmutzigen Handhaben des Eigennutzes, der Staat, um die deutſche Mehrzahl, das Volk, bei der Ehre zu faſſen? — Infamien-Strafen; ſtatt des Lorbeerkranzes das Halseiſen, ſtatt des Oelzweiges den Staupbeſen, ſtatt griechiſcher Verehrung nach dem Tode unehrliches Begräbniß, und der Pranger iſt das Fußgeſtell, wo man als Selbſt-Monument und Schand-Bildſäule ſteht; die höchſten Staatsmänner gehen, wie hohe Geiſtliche, in ihren ſchwarzen Galakleidern als höhere Eſſenkehrer mit unſichtbaren Beſen und Leitern durch die Straßen, und beſteigen zum Abkehren und Abkratzen den Staat mit Staupbeſen und Galgenleiter. Kurz abführende Mittel ſind die Lebensmittel der Volkehre. Schon andere haben gegen dieſe Seelen-Vernichtung, welche dem Staate vom Bürger nichts zurückläßt, als eine kalte gekrümmte Bildſäule, oder noch öfter einen kriechend vergiftenden Erbfeind, genug geſprochen. Wenn der Mann höheren Standes nach Entſetzung ſeiner Würde wenigſtens in einen niedrigen hinab kriechen, und da noch unter neuen Gleichen leben kann: ſo trifft dagegen der ehrenentſetzte gemeine Menſch keine tiefere Stelle von Men-

ſchen mehr an, wo er als einer noch gehen könnte, ſondern er bleibt liegendes Gewürm unter aufrechten Menſchen.

Den römiſchen Triumphator erinnerte eine Geißel und eine Glocke*) auf ſeinem Wagen, daß er noch ein Menſch ſei; zu umgekehrtem Zwecke ſollte wol ein Prediger den an den Schandpfahl geknüpften Unglücklichen mit niederhängendem Geſicht zurufen, er ſei doch noch ein Menſch. Blos dann möchte Entehrung anzurathen ſein, wenn man Hoffnung hat, einen ganz ehrloſen Kongreß und Volkabſchnitt in Einem Hauſe zuſammen zu bekommen, wie zum Glücke in vollen Zuchthäuſern; denn alsdann, ſo wie bei Volk-Umwälzungen Schimpfnamen der Parteien endlich zu Ehrennamen und Wein und Handelzeichen derſelben reifen, z. B. bei den Sansculottes in Frankreich und den Gueux in Holland unter Philipp II. (welche beide Namen jetzo ohne Parteien, wenn nicht zu Ehren, doch in Gang kommen können): ſo iſt alsdann Ausſicht da, daß in einer geſchloßnen (ja zuſammengeſchloßnen) Geſellſchaft und Rebhühnerkette oder „Volk" von Spitzbuben aller Art die Ehren-Kleckſe endlich zu ehrenden Interpunkzionzeichen und Adreſſen gedeihen, ſo daß in einem ſolchen Kränzchen von Ketten und Schellen gerade der größte Spitzbube durch ſeine Entwürdigung ſich zu einem Groß-Indignitar (Groß-Unwürdenträger) umkehrt, und daß die Sitzung überhaupt einen negativen Adel geſtaltet.

Aber wie ergeht's vom Staate dem unbeſcholtenen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, ſetzen ſogar die Stellvertreter deſſelben — beſonders die niedern, die Polizei- und die Dorf-Beamten — in ihren Anreden bei Staatsbürgern, anſtatt Ehrgefühl, Ehrendickhaut (callus) voraus, und ſprechen den ſogenannten gemeinen Mann (welcher Name für den oft ſo ungemeinen!) zuweilen ſo an, als wäre jedes Bürger- und Bauer-Geſicht für ſie nur eine altdeutſche Verſchreibung mit leerem

*) Die Geißel deutet auf die Möglichkeit der Sklaverei, und die Glocke auf die Möglichkeit der Enthauptung, weil der dazu Verdammte durch ein Glöckchen jeden vor ſeiner Berührung warnen mußte. Rerum memor. etc. deperditar. Libr. duo a Pancir.; editi etc. per Salmuth. MDIC. p. 630.

Raum zu Schandgemälden und Schandworten, welchen ſie blos geſchickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger ſich gerade in Staatszimmern und Gerichtſtuben, welche doch nur durch ſeine Baufuhren und Baubegnadigungen feſtſtehen, das gefallen laſſen, was er auf dem Straßenpflaſter rächen würde; ordentlich als glichen die Beamten ſolchen Profeſſoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am meiſten ſchimpfen, in welchen ſie am meiſten geplündert. Das Adel-Wort Bürger in Rom und unter der franzöſiſchen Revoluzion iſt bei uns unter die Bürgerlichen verſtoßen.

Was überkommt aber denn ſonſt das gute arme Volk für Staatsehre, indeß in höhern Ständen täglich alle Titel höher aufwachſen — hundert Bandmühlen für Ordenbänder im Gange ſind — und jeder hohe Stand vom höchſten und tiefern zugleich Achtung empfängt, jeder Edelmann ſogar im Frieden Kriegauszeichnungen erhält, und der Gelehrte gar von der ganzen Gelehrten-Republik erhoben wird in Rezenſionen ja ſich von aſtronomiſchen Jahrbüchern ins goldne und ſilberne Buch des Sternhimmels als ein ewiger Fleck im Monde eingetragen ſieht, was bekommt denn, fragen wir alle, gerade die größere, wichtigere Menge für Reize der Ehre, für Ermunterungen zum Werthe?

So viel vor der Hand freilich noch nicht — muß man antworten — als ein Preis-Schaf und Preis-Rind in England; denn ein ſolches Thier wird mit dem Meſſer und ſogleich in Kupfer abgeſtochen, und kommt heftweiſe in Royal-Folio heraus, mit Anzeige von deſſen Gewicht und Fett; ſo daß das Vieh wieder als Wappenthier den Pächter, der es gemäſtet, vor dem ganzen Volke zu einem Preis-Menſchen adelt und zu ſich hinaufzieht. Indeſſen eine, aber kurze und ſpäte Staatsehre erlebt das Volk, aber nur, wenn es ſtirbt und wenn es in ſeinem Dorfe begraben wird. Wie Trajan kurz nach ſeinem Tode triumphierte (ſeine Bildſäule wurde als die Hauptperſon im Zuge getragen), oder wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung ſtarb: ſo ſtirbt der Bürger gewöhnlich einige Tage vor ſeiner Leichenpredigt, welche ihm vor der kleinen Verſammlung, die den Staat im Dorfe vorſtellt, von der Kanzel

herab olympiſche Kränze und Ehrenflinten und alle öffentliche Ehre zuwirft, ſo daß er um ſo mehr „avanciert," da ſchon ein lebendiger Krieger immer, wenn er den Abſchied bekommt, zu einer höhern Stufe aufſpringt. Nur fällt der Erfolg und Vortheil der Ermunterung durch ein ſo ſpätes Beloben leider mehr in eine andere Welt, als in unſere. Was der Staat durch dieſes Verſäumen einbüßt, iſt kaum zu berechnen, da gerade das Volk Auszeichnungen heißer antreiben, als einen andern, unter Lorbeern ſchon aufgewachſenen Stand, ſogar den gelehrten nicht ausgenommen, welcher ungleich dem ungelehrten, eben in ſich die Macht des Lobs durch Betrachtungen darüber entkräften kann.

Das Volk widerſteht oder entſagt keiner Auszeichnung, wie es etwan ein über Zeiten und Stimmen erhabner Geiſt vermag; daher wenn dieſer den Weg nimmt, den man bei den Römern baukünſtleriſch hatte, nämlich durch den Tempel der virtus (Tugendkraft) in den Tempel der honos (Ehre), ſo ſchlägt das Volk den umgekehrten ein, und ihm gebiert ſich erſt aus Scheinen Sein, wie leider oft dem großen Menſchen das Sein wieder zu Scheinen wird — ſo daß man ſagen kann: der Weiſe gleicht zuweilen mit ſeinen Kleinodien dem Italiäner, welcher ſie, wenn man ſie vor ihm preiſet, nach Landesſitte anbietet und hinſchenkt; hingegen aus dem Volks-Ideellen wird durch Loben Volks-Reelles, wie etwa der Rubel — bis 1700 eine bloße Gedankenmünze geblieben — durch Peter I. eine wahre haltige Münze wurde. Raubt dem höhern Stande die beſondere Auszeichnung: er bleibt doch immer mit einer geboren; reicht aber dem Volke keine, ſo kriecht es tiefer unter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt ihr vollends die verarmende Menge aus dem ſchmutzigen Eigennutze aufreißen und gegen die Sonne heben, ſie, die ſich, ſobald ſie von vaterländiſcher Ehre entblößt iſt, in jedem ausländiſchen Sumpfe ſatt fiſcht und angelt? — Gegen Wucher hilft nicht Papier-Geld, aber Papier-Adel. Das Lob iſt ein ſanfter Ton, welcher zum Tragen ungemeßner Laſten mehr ſtärkt, als die Drohung nur gewöhnliche aufbürden darf, ſo wie das überladene Kameel zuletzt keinen Peitſchen mehr, ſondern nur den Flöten folgt.

Leichter aber iſt die Einſicht in die Nothwendigkeit, das Volk, gleichſam wie bei Tänzen die Muſik, durch Händeklatſchen in feurige Bewegung zu bringen, als die Angabe der Mittel, es in unſern ſo bandloſen matten Staaten durchzuführen. Wie im Kriege uns die Franzoſen durch Ehrenlegionen zuvorkamen, ſo früher im Frieden z. B. durch die bekannten Roſenfeſte — durch das Sittenfeſt in St. Ferieux bei Beſançon für die beſte Jungfrau — in Blotzheim im Elſaß durch die Wahl des Augrafen u. ſ. w.*). Allein die Ehrenſäulen, welche ſolche Sittenfeſte aufrichten, verſchatten und erkälten vielleicht die zärtere Tugend, deren Lohn ihr Ort iſt, das Herz. Was aber der Staat öffentlich zu belohnen hat, ſind eben öffentliche Verdienſte, und alſo die um ihn zuerſt.

Hier tritt nun vor allen der Fürſt hervor; deſſen Zepter alles, was er dazu berühren will, in Lorbeer und dadurch den Lorbeerkranz in einen Erntekranz verwandeln kann. Könnte ein Fürſt nicht ganzen Städten einen neuen Volkadel für einzelne Verdienſte ertheilen? — In Japan wird ſtets die ganze Gaſſe mitgeſtraft, wegen eines Verbrechers daraus, wie bei uns im Kriege Ortſchaften für Vergehungen des Einzelnen verantwortlich und ſtrafbar werden; aber warum wendet man denn nicht viel gerechter dieſe Uebertragung von Einem auf alle auch im Falle des Belohnens und Belobens an? Welche Körper und Geiſter würden uns zufliegen, wenn ein Fürſt einer ganzen Stadt oder Dorfſchaft, blos wegen eines einzigen Mannes von hohem Staatsverdienſt, Würde und Kranz zutheilte, und ſo aus Einem Lebendigen den Ahnherrn geadelter Lebendigen, den Pflanzer von Lorbeergärten machte? Aber die Regierungen halten leider Strafen in Maſſe für erlaubter und nützlicher als Lohnen in Maſſe. Man wende nicht ein: daß Auszeichnung aller ſo viel thue als keine. In Rußland wird nach dem Gewinn einer

*) Dreijährlich wird blos der beſte Jüngling — ſind zwei beſte da, ſo geht der ärmere vor — zum Augrafen, d. h. Verwalter der Au, erwählt, und bekommt Kranz und Schaumünze.

Schlacht das ganze Heer mit Ehrenbändern beſchenkt, aber doch zum Staatsvortheil; denn da die Bebänderten und Sieger immer die kleinere Anzahl gegen die Bandloſen ausmachen: ſo blieben ſie ausgezeichnet genug. In Polen wurden oft bei Feldzügen ganze Corps geadelt; aber ungeachtet der Vielzahl und Armuth dieſes Adels gewann er doch dadurch ein Ehrgefühl, das ihm blieb, vor der Menge, woraus er ſtieg, und vor der Menge, in die er kam. Bevor der Preis und Einfluß ſolcher Würden durch die Vielzahl nur fällt, ſo haben ſie ſchon gehoben, oder haben gewonnen, — ehe ſie verloren; am Ende bleibt auch nach dem herabgeſetzten Preiſe dieſer Wappen weit mehr in einer emporgerückten Menge nachwirkend, als in der umherkriechenden iſt. Und behält eine ſolche ausgezeichnete Stadt, Gaſſe, Ortſchaft ꝛc. nicht noch genug unbezeichnete Nachbarſchaft und Ausland übrig? Und iſt z. B. der Adel unter lauter Adel ſich weniger ſeiner bewußt?

Ich rechne darauf, daß man hier nicht Adeln im heraldiſchen Sinn nehme; — ein Fürſt ſetze eine Krone auf ein Stadtthor, oder er verſpreche jährlich an einem gewiſſen Tage die Stadt zu beſuchen u. ſ. w., ſo beugt ſich der Lorbeerbaum über alle Köpfe herüber. — Er hat das Füllhorn der Ehre in der Hand, und ein Tropfen Dinte von ihr iſt Oel genug ins Feuer für ihn und Vaterland. — Dem goldnen Buch des Adels in Venedig könnte man wol ein ſilbernes, ja bleiernes des Bürgers in Deutſchland beizubinden ſuchen, und dahin gehörig zu ſchreiben anfangen.

Die ältere deutſche Zeit feuerte weit mehr, als wir, mit dem Gebläſe der öffentlichen Ehre die Glut zum Schmieden an, mit Kaiſerreiſen — Handwerker-Erhebungen und anderem Titelweſen — Turnieren — Ehrentagen — Bürgerſchaften, und zuweilen oft mit naiven Auszeichnungen. Unter letzte mag z. B. die gehören, daß in dem weiblichen Krönſchmucke, welchen ein Kaiſer ins Nürnberger Rathhaus geſchenkt, die verlobte Tochter einer Patrizierfamilie eine Woche lang täglich zwei Stunden auf dem Rathhauſe ſich zur Schau ausſtellen durfte, und den Namen „Kronenbraut“ davon trug.

Jetzo dürfte schwerlich eine Kronenbraut mehr zu haben sein, schon aus Mangel an einem Kronenbräutigam.

Noch allerlei Paradeplätze der Volkehren ließen sich nennen; z. B. die nur immer zum Beklatschen der Fürsten aufgesparten Bühnen, vor welchen unter den Spiel-Fürsten die Ernst-Fürsten von lauter leeren Händen Dank für volle bekommen. Kann eine Bühne nicht eine Viertelstunde lang ein kränzendes Elis werden? Soll auf dem Theater nur immer gestorbener Werth gefeiert werden, nicht auch lebendiger zuschauender? —

Weiter: wie, wenn die ältere Zeit Censores morum, Sitten- oder eigentlich Unsitten-Richter verordnete, vielleicht weil die Regierform das Gute als Jahr- und Tagbefehl voraussetzte, und nur das Schlechte als flüchtige Nacht- und Mistpilze aufschrieb; wie, sag' ich, wenn wir umgekehrt positive Sittenrichter bestellten, welche, statt wie Mouches oder Mouchards den Unrath, lieber wie Bienen den Honig suchten, und welche gleichsam nur Sonnentafeln und Sternkarten von Handlungen machten, mit welchen Völker glänzen? Ein solcher Sternseher, selber ein Mann von Ehre, vorbereitete vielleicht ein Volk von Ehre.

Da unsere Prytaneen jetzo meistens Ruhmfordische Küchen, höchstens Marschalltafeln sind — da ferner Paradeplätze und Vorzimmer fürstlicher Auszeichnung schwer auf Dörfern anzulegen sind: so wäre diesen ein kleiner Ersatz für diese Ruhmtempel zu gönnen, um so mehr, da sie das Gebäude zu einem Ehrentempel schon aufgeführt besitzen, nämlich die Dorfkirche. Bisher wurde diese mehr zu einem moralischen Nothstall und die Buß-Kanzel zur Pillory der Sünderohren genützt; an die Kirchthüren (ad valvas templi) wurden statt der Belobung- nur Befehlschreiben angenagelt, und wer sich darin ein Bette der Ehren betten wollte, in der Kirche, mußte sich hinlegen, und mit Tode abgehen, und unter ihrem Fußboden in dasselbe fallen. Aber wie ganz anders könnten die Prediger die Kirchen an großen Festtagen, z. B. am Neujahrtage, am Erntefesttage, zu öffentlichen Krönsälen von Preisbauern erheben und aus der streitenden Kirche triumphierende Kirchgänger entlassen!

Es führe nur ſich in ein Dorf nach dem andern ſo der Wettſtreit um öffentliche Auszeichnung ein, durch Geiſtliche und Staat: ſo könnte man ſtatt der ſtrafenden Bußtage in Kirchen einmal darin Ehren-Tage und geiſtige Erntefeſte feiern.

Aber für Dörfer, d. h. für die Mehrzahl, thun wir nichts.

Wie öffentliche metallne Denkmäler in Frankreich zugleich zu Springbrunnen dienen: ſo würden öffentliche Ehren-Denkmäler geiſtiges Lebenswaſſer allen Völkern zuſpritzen.

Aber für die Ehre thun wir nichts.

Wenn wir Kapitolium und Olympia einigermaßen erſetzen ſollen, ſo müſſen wir Enkel-Stolz einführen.

Aber für Ahnen-Stolz thun wir alles.

Wenn auch alles dieſes kein Oberer nur der Ausführung würdig achtet: ſo ſchreib' ich's doch.

Aber für die Ehre ſchreib' ich alles.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

— Und für die Ehre wurde doch etwas gethan. Die opfernde Auszeichnung des Volks errang eine belobende des Throns. Es iſt wenigſtens etwas; ſobald man ſich nur vom Irrziele umkehrt, ſo wird der kleinſte umgewandte Schritt ein doppelter gegen das rechte Ziel. Aber nicht blos der Krieg ſoll Betten der Ehre aufſchlagen, auch der Friede; und dieſer um ſo mehr, da er länger dauert und alſo mehre Bettfähige finden und machen kann. Indeß hoff' ich, wir dürfen hoffen.

Zwielichter.

1.

Der Fürſten-Günſtling.

Das Gliederreißen der Staatsglieder ſpürt er — da es anfangs nur die äußerſten Volktheile angreift, bevor es in den gekrönten Magen tritt — auf ſeiner ſchimmernden Hof-Eisinſel nicht ſehr. Ihn geht nur an, wer über, nicht wer unter ihm leidet. Sogar zwei mir bekannte Miniſter auf dem Kaukaſus hatten oft Stunden, wo ſie für Pöbel-Thränen — weil die Sonne, oder eigentlich deren Vetter*), häufig Waſſer zieht — eine Grube voll lebendigen Kalks waren, oder auch ein Keſſel voll geſchmolzenen Kupfers.

Es gab einmal einige Prinzen-Räuber; aber ein Unterthanen-Räuber am Fürſten-Herzen raubt mehr und mehre.

2.

Orientaliſcher-Generalſtab.

Was denkt ihr wol, daß dieſer Generalſtab iſt, welcher zum Elephantenorden unſterblicher Krieger gehört, weil er Elephantenameiſen kommandierte, welche ihn auf Flügeln erhoben — welcher eben aus der Diamantgrube des Schlachtfeldes ſteigend mit ſeinem Juwelen-Beſatz die Welttheile überraſcht und blendet — welcher (wenn er nicht blind ſein will) den Lehr- und den Nährſtand für ſeine dienenden Zwilling-Brüder (frères servants), für den rechten und linken Reſerveflügel (um ihn in Ermangelung eines feindlichen zu rupfen), kurz beide Stände für Filial-Stände des Kriegs (oder nach Aehnlichkeit der Pferde) für Vorleg-Kollegien des Kriegkollegiums, kurz, jeden Staatsdiener für einen

*) Bekanntlich nennen ſich die morgenländiſchen Fürſten Vettern der Sonne.

Heerdiener anſehen muß. — Ich fragte, was denkt Ihr wol, daß dieſer Generalſtab iſt? — — Beſcheiden.

3.

Polarität des Volks.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatskünſtler mehr als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammen-Manns darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte des Waſſergefäßes ſchwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abſtoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkpolarität beſitzt.

4.

Deutſche Armuth.

Wenn wir einigermaßen wieder zu wahren alten Deutſchen geworden, von welchen Tacitus ſagt: „ſie hätten kein Gold und Silber, ob aus Zorn oder Huld der Götter, wiſſ' er nicht; ein irdenes Geſchirr wäre ihnen ſo viel als ein ſilbernes, und Silber ſei ihnen ihres Kleinhandels wegen lieber als Gold;" wenn dieſe Aehnlichkeit da iſt: ſo beweiſet es wenigſtens, daß ein Land, gleich Schweden, alte Deutſche tragen kann, wenn es ſich gleich dieſem, wie die Sorbonne, pauperrima domus nennt. Gar zu außerordentlich ſollte demnach nicht gejammert werden, wenn man ein ganzes Volk zu jenen älteren hiſtoriſchen Völkern erhoben ſieht, welche (nach der Geſchichte) ſtets die größeren Umwälzungen und Eroberungen gemacht, und die, je weniger ſie zu vererben hatten, deſto mehr beerbten, und welche die ſogenannten ärmſten hießen. Obgleich nicht ohne Unrecht zu verlangen iſt, daß wir noch etwas Beſſeres als alte Deutſche, nämlich gar alte Chriſten werden, welche durch Entäußerung ihres Vermögens die Welt und deren Vermögen eroberten: ſo ſollten wir uns doch ſchämen, nicht einmal die Kraft und Anſicht des Mittelalters zu erreichen, welches ſeine geiſtigen Heere,

die Mönchorden, mit bloßem Nichts-Haben ausrüſtete, und zwar mit einem ſo unerhörten, daß viele darunter nicht einmal das Geld berühren durften, was jetzo niemand verbietet, wenn wir's haben — und daß die meiſten nichts das Ihrige nennen durften, ſelber das nicht, was ſie ſchon im Magen hatten — indeß wir alles frei für unſeres ausgeben, was wir gegeſſen —; denn gleichwol bezwangen die unbeſoldeten Heere die Welt; und können wir denn mehr zu leiſten verlangen?

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftbarbarei.

Wenn wir jetzo den antiken Bildsäulen ähnlichen, welche (nach da Vinci) den Kopf immer etwas gebückt tragen, so wollen wir ihnen wenigstens nicht in der andern von ihm bemerkten Eigenthümlichkeit gleichen, daß wir nicht auf die rechte Seite hinblicken; ich meine, wir wollen uns wenigstens nur vor fremden Schatten, nicht vor dem eigenen fürchten, als wären wir unsere Orkus-Vorschatten. Was Herder anmerkt: „Sobald die Freiheit in Griechenland dahin war (Sprache, Klima, Genius des Volks, Fähigkeit, Charakter blieben), so war der Geist der Wissenschaft wie verschwunden.“ Dieß können wir nicht auf uns beziehen, ohne erstlich Freiheit mit Demokratie, und zweitens ohne Länder mit Ländern zu verwechseln. Allerdings ist der ächte Despoten-Thron ein Magnetberg, welcher alles menschenverbindende Eisen dem Staate auszieht, und so, nur selber mit Nägeln besetzt, Schiff nach Schiff aus einander fallen läßt. — Aber erstlich Freiheit an und für sich ist nicht die Großmutter der Wissenschaft und Kunst. Sparta zeugte nur Einen dichterischen Mann, Alkmenes. Attika war nicht unter dem persischen Kriege, sondern unter Perikles und unter den 30 Tyrannen am kopfreichsten. — Rom war's nicht in seiner schönsten Zeit, sondern kurz vor und unter den Kaisern. — Nordamerika, Holland, die Schweiz lieferten aus ihrer republikanischen Freiheit heraus noch keine solche Denk-, Dicht- und Bild-Werke als Deutschland, oder früher Frankreich.

Die ſogenannte Revoluzion in England war keine für die Bücherwelt; und doch entdeckt dieſes freiere Land nur auf dem Meere, nicht, wie das beſtimmtere Deutſchland, im Innern der Kunſt.

Das Wiederaufleben der Wiſſenſchaften in Europa war nicht vom Riechſpiritus neuer Freiheit erweckt. Um den Ketten-Thron von Louis XIV. und XV. flogen mehre geflügelte Genius-Köpfe als im freieren Deutſchland oder als ſpäter in der feſſelloſen Revoluzion, welche mehr beweiſet, daß Wiſſenſchaft Freiheit, als daß Freiheit Wiſſenſchaft gebäre.

Kurz, Wiſſenſchaft und Kunſt ſind Blumen, welche an ſich — die grimmige Froſtnacht der Sklaverei ausgenommen — in allen anderen Jahrzeiten der Regierungformen unerwartet aufſprießen, wenn ſich die uns ſehr unbekannten Bedingungen dazu erfüllen, da wir nicht den Flug des Blumenſtaubs und den Flug der Bienen, die ihn tragen, oder des Windes, welcher getrennte Geſchlechter befruchtet, berechnen können. Z. B. Ein Kant entſtand, und neue philoſophiſche Welten verfolgen einander, und jede bringt der andern ihren jüngſten Tag! Woher kam die bisher nicht zurückgekehrte Brüdergemeinde herrlicher Köpfe unter der Königin Anna in England? — Und warum bleibt eine ähnliche unter Napoleon I. aus? — Will man letztes erklären, ſo ſage man nicht blos: daß Thaten Worte oder Gedichte erſticken, Aehren die Blumen, und daß ſiegend-thätige Völker von der Gegenwart berauſcht nicht die zur milden Kunſtgeſtaltung nöthige Ferne und Kühle gewinnen, und daß daher eine blitzende und donnernde Gegenwart nur die Beredtſamkeit entflamme, nicht die Dichtkunſt. Dieß ſage man nicht blos, ſo viel Wahres auch daran iſt, ſondern man rechne mehre Umſtände in die Erklärung ein; z. B. das ſelbſtiſche Verhältniß der Hauptſtadt zum ganzen Reiche; denn gewiß wird das beſte Gedicht einſt nicht aus Paris, ſondern aus den Provinzen kommen; und was die bildenden Künſte anbetrifft, ſo fehlt ihnen nur Friede, in ſofern auf ſie etwas von dem anzuwenden iſt, was Ammianus Marcellinus (XXIV. 6.) von den Perſern behauptet, daß ſie in den bildenden Künſten etwas zurückgeblieben, weil ſie blos Schlachtſtücke gemacht.

Auch Fichte, dieſer Polyphem mit Einem Auge — noch dazu ſchwer drehbarem — jagt ſich Furcht vor möglicher Barbarei ein. Wieder andere Schriftſteller wiſſen im Drucke auf gutem Papier vor Angſt nicht von den Barbarismen zu bleiben, welche hineindringende Tatarn oder Ruſſen in den wiſſenſchaftlichen Feldern Europens ausſäen würden. Aber ſo iſt der Menſch; bei großen fremdartigen Erreigniſſen fürchtet er immer ſeinen jüngſten Tag; wie die Mexikaner bei der Landung der Europäer die Vorläufer des Weltendes gekommen glaubten. Bedächten wir doch z. B. bei der franzöſiſchen Landung in Deutſchland, daß wir nicht republikaniſche Freiheit — welche nicht da war — gegen deſpotiſche Knechtſchaft — welche nicht kommen kann aus einem Lande, wo ſie ſelber nicht iſt — ſondern nur mehr oder weniger gemäßigte Monarchen gegen mehr oder weniger gemäßigte Monarchen vertauſchten. Wie oft war nicht in Europa dieſer Regenten-Umtauſch, und ohne Kultur-Mord! Denn etwas anderes iſt doch ein Wechſel der Regierungformen — wie der griechiſche — als der bloße Wechſel der Regenten, welchen der Tod ſo gut als ein Krieg- oder Friedenſchluß verordnet *).

Was die Tatarn anlangt — von den Ruſſen nicht einmal zu ſprechen — ſo würde ihr Einfall, wenn ihn Eroberungen feſthielten, blos ein Correpetitor des alten hiſtoriſchen Satzes ſein, daß ungebildete Völker ſtets von gebildeten in ſich aufgelöſet wurden, da Bildung überall als das ſtärkſte Zerſetzmittel der Völker gewirkt; denn wäre dieß nicht geweſen, ſo möcht' ich wiſſen, warum, da die Weltgeſchichte mit einer

*) Die Milde dieſer Stelle wurde nicht von Ironie, ſondern von zu großer Hoffnung und zu kleiner Bekanntſchaft mit den deutſchen Ländern eingegeben, die der galliſche Oberzepter angebohrt und abgezapft. Uebrigens wurden ja im Jahre 1809 und ſpäter noch die beſten juriſtiſchen und publiziſtiſchen Abhandlungen über Napoleons Bundes-Akte fortgeſchrieben und ſehr bündige Schlüſſe aus ihr gezogen, die um ſo weniger zu widerlegen ſind, da die Akte ſelber gar nie zur Erfüllung gekommen. So ſetzt Lichtenberg die Möglichkeit, daß Sternſeher ſich gar wohl, viele Jahre rechnend und beobachtend, mit Fixſternen beſchäftigen können, die längſt erloſchen ſind, deren Glanz aber auf dem langen Wege zu uns noch fortbeſteht.

überwiegenden Barbaren-Zahl anfängt, nicht dieſer Uebermacht endlich der Kleinzahl obgeſiegt ſtatt untergelegen, und warum fortdauernd nicht die ungebildeten, anſtatt der gebildeten Völker, erobern und ihr Bild aufprägen. Hierbei zog ich einen Hebel, welchen die Alten gar nicht hatten, nämlich den ewigen Perpendikel der Bildung, ich meine den Preßbengel des Buchdruckers, nicht einmal in Betracht. Noch dazu ſtreitet jetzo in Europa gerade für die gebildeten Völker die Mehrzahl, und für dieſe Mehrzahl wieder Uebergewicht der Kunſtkräfte, durch welches ſelber über die tapfern und vielzähligern Alemannen die Römer Siege gewannen. Aber — ſagt man — laſſet nur erſt den Rieſenſtaat Rußland ſich euch nachbilden und ſich mit der allmächtigen Vereinigung der Größe mit der Bildung auf euch ſtürzen . . . . Nun dann, antwort' ich, ſo bringt er demnach Bildung mit und nimmt ſie folglich nicht. Und wo liegt denn das große Unglück, wenn das Licht (gleich dem Glück und dem Handel) Völker nach Völkern durchwandert, und von jedem weiter zieht, aber von keinem ſcheidet, ohne wenigſtens Dämmerungen als Spuren zurück zu laſſen.

Wir haben übrigens, ihr Deutſche, ſogar beim traurigſten Falle der Wiſſenſchaften auf etwas anderes zu rechnen, als auf uns. — Es ſollen durch rohe und feine Barbaren alle Pflanzungen der Wiſſenſchaft niedergetreten ſein, und eine harte ſchneidende Winternacht liege über ihren erſtarrten Wurzeln auf: über einer andern Halbkugel wird eine Sonne ſtehen, und ein Neu-Deutſchland beleuchten und befruchten, das dem Alt-Deutſchland Samen und Frühling zurückbringen wird — nämlich Nordamerika; und dieſes, das uns wie an geographiſcher Lage und Wärmſtufe, ſo an Freiheitſinn und Menſchenart ſo ähnlich, ja von uns zum Theil ſelber bevölkert iſt, wird unſer hiſtoriſches Schauſpiel zum zweitenmale geben, nämlich daß auf der entgegengeſetzten Halbkugel wieder der Norden den Süden allmälig ergreift und verjüngend auffriſcht, bis jener mächtig genug die alte Welt in ſein Pflanzland verwandelt, ſie aber, ſelber von Reichthümern umrungen, weniger drückend behandelt, als Europa bisher ſeine Pflanzungen.

Ueberhaupt ein ſeltſames Land iſt Nordamerika, ſchon voll geographiſcher Vorbedeutungen, da in ihm, obwol in gleicher Breite mit uns, das Wetterglas ſtets höher ſteht, und da ſein Baum- und Blumen-Wuchs üppiger aufſteigt als unſerer. — Sinnbilder ſeines hohen Freiheitſtandes; daß es z. B. jede zu groß auswachſende Provinz zu ihrer eignen Geſetzgebung nöthigt und abſondert, oder daß es neuerdings ſich durch Unterſchriften der Städte für eine Entſagung von engliſchen Waaren freiwillig beſtimmte, zu welcher uns kaum Noth und Gewalt bekehren.

Die Fälle der Völker ſind nicht wie die eines Einzelnen, welcher nach dem Sturze auf dem Boden zu Todes-Staub verfliegt, ſondern ihre Kataraften gleichen öfter dem Falle des Stromes, welcher, obwol unterwegs verſtäubend, doch unten im neuen Bette wieder zu einem neuen zuſammenwächſt.

Nachſchrift über die deutſche Sprache.

Der obengenannte Polyphem ſitzt auch noch in einer Nebenangſt feſt, deutſche Sprache betreffend. Auch hier ſei meinem Haſſe gegen die Furcht, welche eine größere Lügnerin iſt, als die Hoffnung, nur daß uns die Lügen der erſten, entweder vor Freude darüber oder vor einer friſchen Furcht weniger im Gedächtniß bleiben, noch ein Wort an die gegönnt, welche, wie in der Orgel, zu der vox humana (der Menſchenſtimme) am ſchönſten den Tremulanten gehen finden. Noch keine Sprache machte blos auf Geheiß der Eroberer der mitgebrachten Platz, welches die Geſchichte der allſiegenden Römer — der von den Normännern beſiegten Engländer — der Deutſchen, die ſich ja früher über alle europäiſchen Länder wegſchwemmend ergoſſen haben, beweiſen, welche alle jede andere Verwüſtung in den erſtürmten Ländern hinterließen, als die der Sprache. Nur durch geiſtige, nicht durch kriegeriſche Ueberlegenheit, nicht durch Soldaten, ſondern durch Schriftſteller kann eine Sprache

die andere überwältigen. Wenn wir Deutſche uns nun, wie es ſcheint, mit einigem Rechte, wenn nicht für die Homere und Platone, doch für die Homeriden und Platoniker neuerer jetziger Kunſt und Wiſſenſchaft halten dürfen, und wir den Planeten Merkur und Venus nicht blos an Kleinheit, ſondern auch an der unverhältnißmäßigen Höhe unſerer (Muſen-) Berge gleichen: ſo haben wir wahrlich nicht zu beſorgen, daß unſer Sprechen von den Franzoſen überwunden werde, ſie mögen immer kühn ihre Muſen-Hügel auf einander aufthürmen als Himmelſtürmer. Da nicht einmal ihre Literatur der unſrigen unterliegt und entweicht: ſo kann gewiß noch weniger die unſrige ſich der ihrigen ergeben und das Feld räumen; um ſo mehr, da die ihrige — ſeit Voltaire, den beiden Rouſſeau's, Diderot, Mercier, Mad. Stael, und ſeit der Revoluzion — ſich faſt ſo viel dem engliſch-deutſchen Geſchmacke genähert, als ſich unſre von ihrem entfernt hat. Nur Nachbarländer verfälſchen einander wechſelſeitig die Sprache, wie die franzöſiſche, die italiäniſche Schweiz, Elſaß u. ſ. w. Wenn im Mittelalter das Latein als Staats-, als Altar- und als Katheder-Sprache das Deutſche nicht ausjagte; — wenn in Polen neben dem Latein, das da jeder Bediente*) ſpricht, das Polniſche, wie daneben in Ungarn das Ungarſche fortbeſteht, ſo ſeh' ich nicht, wie noch ein paar hundert franzöſiſche Wörter und Staatsverhandlungen, an eine ſo durchaus widerſpenſtige, gewaltige Sprache wie Schwärmer geworfen, dieſe zerſtören ſollen, anſtatt ſie eigenſinniger und wilder zu machen, ſo wenig als ſo vieljährige franzöſiſche Einquartierung deutſche Städte und Dörfer um ihre Sprache gebracht. So fürchte denn Niemand, daß wir unſere Bärenſprache**) blos darum, weil wir gegen unſre Natur einige Quadrillen nach Krieg-Muſik zu tanzen haben, verlernen werden: ſondern wir werden, dieß hoff' ich, auch ohne Wälder fortbrummen.

*) Sobiesky's Geſchichte von Abbé Coyer.

**) Ein Ungenannter in den berliniſchen akademiſchen Jahrbüchern behauptet, daß unſere Sprache am meiſten von den Tönen des Bären, am wenigſten von denen des Pferdes — letztes gegen die Meinung Karls XII. — entlehnt habe. Steeb über den Menſchen. S. 1078.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

Die vorſtehende Betrachtung geb' ich mit einem Nachſeufzer über die arbeitende Bruſt, welche damals in der galliſchen zuſammenziehenden Stickluft ſich mit Gewalt aus ihren Krämpfen zu erweitern ſuchte. Wälder brauſen, ohne die Zweige zu regen; nur ſo viel war damals den Deutſchen thunlich, inneres Regen und Tönen ohne äußeres. Gleichwol behielt ich Recht, ſogar in erquälten Hoffnungen; denn auch ein unausgeſetzt fortzwingendes Leben des kaltheißen Ideen-Molochs hätte nur die alten Ernten und die neuen Saaten niedertreten können, nie aber die Samenkörner ſelber. Sein Tod hätte plötzlich die Schneedecke gehoben. Vielleicht ein Jahrhundert früher, in der literariſchen Laubknospenzeit der Deutſchen, hätte ſein Froſt mehr verwüſten können; aber eine dichtende blühende Sprache wird von einigen Jahrzehenden noch weniger erdrückt als die griechiſche von den ſo lange und ſo eiferſüchtig niederbeugenden Römern. — So wie aber vollends die Vorſehung alles väterlich gelenkt, ſo wurde die Gefahr unſerer Sprache ein neues Glück derſelben; denn ſo ſehr auch in Berlin — der Mutterloge höherer Frei-Maurer deutſcher Freiheit — die Auferſtehung der altdeutſchen Dichtkunſt zum Beleben der Scheinleiche Deutſchlands trieb und entzündete: ſo war jene Auferſtehung ſelber früher ein Werk als ein Gegengift der traurigen Zeiten; die Aelteſt-Deutſchen waren gleichſam die Auferſtandenen, die unter Chriſtus Sterben aus ihren Gräbern gingen und predigten. So bleibt auch für Völker die Gärtner-Regel bewährt, daß man Bäume, wenn ſie nicht blühen wollen, durch ſtarke Verletzungen zum Blühen nöthigen kann.

Zwielichter.

1.

Völker-Schlagfluß.

Man ſchreiet, er habe den deutſchen Staatskörper getroffen. Recht gut, ſag' ich, die Glieder haben alſo, wie bei allen Schlagflüſſigen, nur die Bewegung verloren, aber die Empfindlichkeit behalten; aber iſt Euch kurze Lähmung nicht lieber, als fühlloſer, ſanfter, kalter Brand der Völker?

2.

Geſchrei wider Außen.

Dieſes ſollten wir erſtlich ſchon darum einſtellen, um dafür lieber ein deſto größeres wider Innen zu erheben, weil jenes doch in keinem Falle, dieſes aber vielleicht in manchem fruchten kann. Zweitens ziehe man, um ſanfter und leiſer zu ſchreien, in Betracht, daß die Gegenwart gerade ſo ſehr die Unart habe, den Beſiegten zu viel nachzuſehen, als die Vergangenheit die andere, dem Sieger zu viel zu verzeihen, z. B. Sieg-Schleichwege. So kommt auch die Mannzucht der Sieger vor ein härteres Gericht als die der Beſiegten. Drittens wäre man viel gerechter und milder, wenn man nicht immer die verdorbene Hauptſtadt mit den reinern Landſtädten, und nicht überhaupt die Pariſer mit den Franzoſen, ja die Gazettiers wieder mit den Pariſern verwechſelte. Und viertens dürfte auch die Betrachtung nichts ſchaden, daß ein Regent jetzo — in der noch feindlichen Stellung der Erdſtaaten gegen einander, welche eigentlich nur in Einen Bruderſtaat zuſammenfließen ſollten — ſeinem Lande ſehr viel, wenigſtens die Länder opfern könne, welche wiederum ſeines ſich opfern wollten. Oder was iſt denn Krieg, folglich deſſen Friedeſchluß anders als ein Looſen zwiſchen zwei Opferaltären? — Man vergebe dieſen Wahrheiten ihr altes Alter, da eben die Jugend

als feſtlebende Leidenſchaft jedes Alter verkennt, aber darum deſto nöthiger hat.

3.

Männlichkeit der Autoren.

Kein deutſcher Mann beinahe ſchämt ſich jetzo, keiner zu ſein, ſondern er ſtellt als Dintenfaß ein Lakrimatorium (Thränengefäß) hin und tunkt ein, und ſetzt der Welt (ſogar ſchon auf dem Titelblatt) die Angſtſchweiß-Tropfen vor, die man ihm in dieſem und jenem „ſchrecklichſten Jahre oder Augenblicke ſeines Lebens" ausgepreßt. Schämt ihr euch denn — eurer Unmännlichkeit nicht ſowol als — eures öffentlichen Bekenntniſſes derſelben nicht? Im alten Rom hätte kein Mann dergleichen geſtanden. Oeffentlich durfte man in Sparta nicht einmal über geliebte Leichen weinen, ausgenommen über des Königs ſeine. Die ſtandhaften früheren Chriſten — die alten Philoſophen — die Römer hatten (wie noch die kräftigen nordamerikaniſchen Wilden) den Grundſatz des Cartouche, welcher keinen in ſeinen Bund aufnahm, der nicht die Folter überſtehen konnte. Der Held zeigt wol ſeine Narben, aber nur der Bettler ſeine Wunden.

4.

Unſer Durchbruch.

Lange ſchon predigt uns nicht mehr die Kirche, ſondern höchſtens der Kirchhof. Damit wir aber doch einigermaßen bekehrt würden, ſendet uns das Schickſal aus demſelben Lande, woraus die erſten Biſchöfe und Geiſtlichen nach Deutſchland kamen — aus Frankreich — Geſetzprediger und Kreuzprediger, Ordenleute des Ehrenordens mit Kirchenparaden, Todtenorgeln, Kirchenkollekten — und die Kirchen werden wieder leicht zu Kirchhöfen, welche fortpredigen, gleichſam der erneuerte Gottesdienſt der erſten Chriſten in Gräbergängen (Katakomben).

5.

Deutſche Federkraft.

In der That an Federn — ſowol in Krieg- und Rechenkammern

als Studierſtuben — hatt' es uns bisher nie gemangelt, um damit zu fliegen; dazu aber hätten die Federn in Flügelknochen ſitzen ſollen.

6.

Ueber das Alter deutſcher Heerführer.

Wenn wir Deutſche leider nicht läugnen können, daß unſere Generale — ungleich den franzöſiſchen oder gar den römiſchen, welche nicht auf der Schneckentreppe des grauen Dienſtes, ſondern durch den Adlerflug des Verdienſtes aufſtiegen — erſt aus dem Rathe der Alten ausgehoben werden, als würden ſie ſchon dadurch jenem Alten vom Berge gleich, deſſen Todtſchlag-Befehle man überall und in jeder Ferne vollzog: ſo wollen wir uns doch auf der anderen Seite nicht abſprechen, daß wir tiefer unten, nämlich bei den Unter-Heerführern, d. h. von der Prima Plana bis zum Regimentſtabe, allerdings dieſelbe Achtung und Wahl für kriegeriſche Jugend nicht erſt ſeit geſtern zeigen, durch welche die Franzoſen ſo ungemein gewonnen; denn wirft man die Bürgerlichen bei Seite, ſo iſt's, hoff' ich, ungeläugnete Thatſache, daß wir recht oft die Blutjüngſten von Adel auf bedeutende Poſten ſtellen, ja zuweilen Junker ohne alle Kenntniſſe, ſobald ſie nur die erſoderliche Jugend beſitzen; denn wie ſonſt bei den Juriſten Bosheit das Alter ergänzt, ſo vertritt hier umgekehrt die Jugend Schlacht-Bosheit und Kenntniß; ſo daß oft unſern Krieg-Rock, Waffenmantel und Panzer ein Beſatz und Gebräme von ungebornen Lämmerfellen ausziert.

Will man den Edelmann zum Krieg und Krieger haben, ſo kann man ihn allerdings kaum jung genug aus dem Neſte ausheben, da er ſich im jetzigen heißen Klima der Lebensweiſe nur halb ſo friſch erhält, als ein gemeiner Menſch; ja eben dieſes frühe Verfallen gibt einem großen Theil des Adelſtandes für das Auge das ſchöne Anſehen eines chineſiſchen Kunſtgartens voll krummer Bäume, eingefallner Häuſer und ähnlicher Ruinen. Daher gleichen junge Edelleute alten Uhren, welche ſtets „avancieren.“ Aber eben darum iſt's ein verſchiedener Fall mit dem zähen Bürgerlichen, welcher ſo viel von ſeiner Jugend noch

ins Alter hineinnimmt; daher wie ein Scharfrichter erſt durch die Menge ſeiner Hinrichtungen ſich ehrlich und zum Doktor richtet: ſo muß der Bürgerliche erſt durch die Feldzüge voll Todtgemachter ſich adelig und zum Offiziere ſchießen und ſtechen. Aber auch liegen die Gründe dazu nicht in der Verachtung der Jugend, ſondern im Vorigen, und auch in der Menge der Edelleute, welche ſelten wie Bürgerliche etwas gelernt haben, wovon ſie leben können, und denen ihre Lebensart nicht immer die Lebensmittel verſchafft.

Wenn Verfaſſ. zuweilen mit jungen Offizieren ſprach, bevor ſie geſchlagen waren: ſo wurd' er mit Vergnügen an ihnen höchſte Krieg-Beredtſamkeit und Feindes-Verachtung gewahr, gleichſam wahre Herkuleſſe, obwol aus Pech, wie Dädalus einen geformt *), und folglich leicht am Schlachtfeuer laufend; indeß auch der lebendige Herkules ging bekanntlich im Feuer auf — und davon. Solche leibhafte Anreden voll Anfeuern nun, ſolche Sieg-Propheten ſind alte und gemeine Leute ſchon ſelten; und daher junge unſchätzbar.

Die Griechen nahmen früher Gallier und Deutſche für eins; wenigſtens in dieſer Achtung für kriegeriſche Jugend können wir uns mit Galliern verwechſeln laſſen. Wir gleichen (nur, wie geſagt, die Generale ausgenommen) wie ſie den alten Katten, an welchen Tacitus dieß als ſeltene Einſicht bewundert, daß dieſe das Vertrauen des Siegs nicht auf das Heer, ſondern auf den Heerführer ſetzten; wozu eine andere Stelle deſſelben recht erläuternd paßt, daß die deutſchen Fürſten oder Heerführer für ihren Ruhm, die Heere aber für ihre Heerführer gekämpft. Die Franzoſen handeln mit Recht und Glück nach der Vorausſetzung, daß der größte Verſtand ſchon Raum habe in Einem Kopfe, die Tapferkeit aber in ein paarmal hundert tauſend Fäuſten.

Gewonnen freilich haben wir, ſo viele ganz junge Edelleute wir auch immer voran und hoch ſtellten, bisher noch nicht alles, was die Franzoſen durch junge bürgerliche Offiziere und Generale errungen;

*) Leſſings Schriften B. 10.

doch dürfen wir als Gewinn daraus sowol die Erfahrung, daß aus den kleinen Ursachen und Kräften — hier eben aus unkräftigen abgematteten Offizieren — die größten Begebenheiten, d. h. Schlacht-Verluste, Länder-Verrückungen entstehen, als auch die gewisse Hoffnung ansetzen, daß, wenn die besten Fürsten blos durch Unglück erzogen wurden, eben so mancher Offizier durch starkes auf dem Schlachtfelde so gebildet heim gekommen, daß mehr von ihm zu erwarten ist.

7.

Trost.

Staatsschiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

8.

Soldaten-Plage.

Diese kann man länger haben als ächte Soldaten; so wie Zahnschmerzen länger als Zähne.

9.

Die Völker-Zypresse.

Der Aufenthalt unter Zypressen, glaubten die Alten *), heile und stärke. Nun so geht unter die Zypressen der alten Deutschen Gräber, ja der neuen.

10.

Das Menschen-Geschlecht.

Die ganze Erde wurde noch in keine Seelen-Nacht eingewickelt — denn wie hätte dann alles Umwenden ihr aus dieser helfen können? — sondern die Himmelsonne der Bildung senkte sich, wie auf den nordischen Meeren die andere Sonne nach langem Tag, bis auf die Wellen nieder, hob sich aber aus gedrohter Nacht unerwartet auf, und ein neuer Morgen fuhr hinter der Mitternacht aufgeblüht hervor.

*) Nach Plinius.

11.

Werth des Unglücks.

Ich hatte das Glück, unglücklich zu ſein, darf zuweilen ein Volk ſo gut ſagen, als ein Menſch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen laſſen, wenn ſie ſich zwiſchen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

12.

Unterſchied des Stillſtandes.

Gleich den Rauchſäulen der Vulkane ſteigt der große Mann eine Jugendlänge dem Himmel zu, dann zieht er, wie jene, nur wagrecht fort — ſo heben und wenden ſich auch die Völker, aber nicht ſo das Menſchengeſchlecht. Auf das liegende Volk thürmt ſich das höhere — Rieſen werden von Feuerbergen zugedeckt — ein Grab erhöht das andere, und ſo entſtehen aus den einzelnen Verſenkungen die allgemeinen Erhebungen, und aus Niederſchlägen Gebirgketten.

13.

Mißkennung großer Thaten-Menſchen.

Sie ſtehen im Aether-Blau vor der Zeit erhaben als Gebirge, aber eben darum wird alles, was vom tiefen Volkboden an ſie fliegt, für ihre Geburt gehalten. So ſcheinen die hohen Berge zu rauchen; aber der Schein kommt von den Wolken, welche ſich von unten an ſie ziehen und legen. — Nur die Tiefe nebelt, nicht der Berg.

II.

Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung der Reichsfeſtung Ziebingen.

[1810.]

Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung der Reichsfeſtung Ziebingen.

Je kleiner eine Reichs-Stadt, deſto größer ihre Geheimnißſucht; und ein ganz kleines Reichs-Dorf geſteht gar nicht einmal ſeine Exiſtenz. Vielleicht glaubte auch Ziebingen — ein anderes Ziebingen als das im Kroſſiſchen Kreiſe — wer ſich zu ſpät beweglich (mobil) wider den Feind mache, werde leicht zu früh beweglich vor demſelben und renne. Kurz, wäre Senat und Militär nicht ſo verſchloſſen gegen In- und Ausland geweſen als die Jubelpforte in Rom, welche man nur an Jubeljahren aufmacht und ſogleich zumauert: ſo hätt' ich von der bevorſtehenden Belagerung etwas erfahren, eh' die Thore zugeſperrt worden, und wäre fortgeritten; ſo aber wurde jeder Reiſende mit einkaſerniert, ohne etwas davon zu haben als dieſen Aufſatz.

Die ſchon aus öffentlichen Blättern bekannte Veranlaſſung war dieſe. Das Reichs-Städtchen Diebsfehra — nicht das meißniſche Dorf — beſaß mit Ziebingen auf den Gränzen eine Gemeinhut, worauf beide Städte ihre Gänſe weiden durften. Unglücklicher Weiſe fiel den 4ten Mai ein ſo ſtarker Hagel auf die Markung- und Koppelhut-Aue, daß vierzig theils Gänſe theils Ganſer erſchlagen wurden, den Diebsfehraner Gänſehirten nicht einmal gerechnet, welchen der Blitz niederſtreckte. Der Ziebingſche Gänſehirt ließ als Patriot alles Todte liegen, und trieb ſo viel Lebendiges wie ſonſt nach der Feſtung. Diebsfehra,

eine Stadt von mehr als anderthalb hundert Einwohnern, konnte eine ſolche Verletzung der Weide-Parität nicht ſchweigend erdulden, wenn ſie bleiben wollte, was ſie war — Miniſter mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wurden mit den ſtärkſten Vollmachten und Ausdrücken in die Feſtung geſchickt — auf Halbpart oder Parität der Gänſe wurde beſtanden — Schmerzengelder wurden gefodert — Sturmläufer gedroht. — Aber die Ziebinger, ſchuß- und ſtichfeſt durch ihre Feſtung, ſchickten ihnen nichts als ein Protokoll der Ausſage des Gemeindehirten, daß die Hagelwetter blos über die Diebsfehraner Gänſe gezogen; was, wie er beifügte, auch der erſchlagene Gänſehirt beſchwören würde, wenn er als Geſpenſt vor Gericht erſchiene. Angebogen war noch ein phyſikaliſcher Beweis vom Stadt- und Landphyſikus, daß nie eine Hagelwolke die ganze Erde treffe, ſondern ſtets nur einen Streif, neben welchem folglich nicht einen Gänſefuß breit davon der ungetroffene liegen müſſe; woraus erhelle, warum die in Frage geſtellte Wolke ſich blos an den feindlichen Gänſen verſchoſſen.

Der Krieg zwiſchen beiden Mächten war entſchieden, und todte Gänſe ſchürten, wie einſt lebendige kapitoliniſche, das Gefechtfeuer an.

Denn ſo ſehr auch Diebsfehra an Heereszahl den Ziebingern überlegen war: ſo beſaßen dieſe doch eine Feſtung, und noch oben darein den wackern tüchtigen Kommandanten: Ich ſterbe täglich und mein Leben; ein frommer und ziemlich abgekürzter*), obwol dennoch langer Name, welchen er nach der Sitte der Donatiſten und Presbyterianer bei aller Länge ſehr gut führen konnte, da man nur Kürze der Kommandowörter, aber nicht der Kommandantennamen verlangt. Auch brauchten die Belagerten nur die Thore zuzumachen, ſo konnte niemand wenigſtens — hinaus. Eingeriegelt wurden gegen alle Feſtungmaximen — blos um recht geheim zu bleiben — noch ein Elephant und ein Buchhändler.

*) Im Geſangbuche heißt es eigentlich: Ich ſterbe täglich, und mein Leben eilt immerfort zum Grabe hin ꝛc.; er wollte aber lieber ſich kurz und doch fromm, wie Erzgruben z. B. „Gott wird helfen, oder Gott beſcheert's", nennen.

Letzter hieß Peter Stöcklein und gab ſich für einen Nachkömmling von dem bekannten Peter Stöcklein aus, welcher 1513 der erſte Buchhändler in Leipzig war, und der erſt in ſeinem 102ten Jahre mit Tod abging. Vielleicht würde die deutſche Geſellſchaft in Leipzig ſich um Deutſchland, oder die daſige Buchhändlergeſellſchaft ſich um ihren primum adquirentem und buchhändleriſchen Adam einiges Verdienſt erwerben, wollte ſie an Ort und Stelle deſſen Begebenheiten und Nachkommen genauer nachgraben, und ſo durch anhaltende Forſchungen ſeinen beinahe unter der Erde verſteinerten Stammbaum ans Licht ziehen. Ich würde dann ſehen, ob der neue Peter Stöcklein wirklich, wie er vorgibt, oben dran ſitzt als Wipfel.

Der neue Stöcklein nun wollte nach der Meſſe eine kleine Luſt- und Geſchäftreiſe durch die beſten Schreib- und Kaufſtädte machen, um Gelder, Schriftſteller und Käufer einzunehmen — als der Teufel, als ewiger Naturforſcher, ihn wie einen Hornſchröter in die Feſtung feſtpflöckte. Stöcklein iſt ein wahrhaft gebildeter Mann, und voll gedruckter Kenntniſſe, um mit mehr Auswahl geſchriebene zu verlegen und durch Autoren Wiſſenſchaften um ganze Meſſen früher als ſich ſelber zu bereichern, gewiſſermaßen ein Vielwiſſer, indem er Sortiment- und Verlagbuchhändler zugleich iſt. Da er, was mich anging, faſt alles geleſen, was von mir geſagt worden in den — Rezenſierblättern: ſo ſchloß er ſich gern an mich und wünſchte ſich Glück zur gemeinſchaftlichen Einſperrung. Darauf ſetzt' er hinzu: von der einen Seite könn' er wol eine flüchtige Belagerung gebrauchen für ſein Belagermagazin — (er verlegte nämlich eines, ſo wie jetzo Kleider-, Sarg-, oder andere Magazine und bei Buchhändlern faſt alle übrigen Magazine zu haben ſind) — aber von der andern Seite wünſch' er als ein Anfänger, den man mitten in ſeiner Reiſe aufhalte, und der ſammt ſeinem Pferde kaum von der beſten beſchriebenen Belagerung in ſeinem Magazin ſatt werden könnte vor lauter Rabatt — da wünſch' er einen Verlagartikel von mir. Da ich aber keinen in der Taſche, noch im Kopfe hatte: ſo ſchüttelte ich dieſen; darauf ſagt' ich, um zu mildern, ſcherzhaft: ließe ich im Dis-

kurſe etwas von Gewicht fallen, ſo mög' er's aufnehmen und den Käufern auftiſchen. Aber ſpäter ſah ich, daß er wirklich mit der Rechten in der Taſche arbeitete, um Einfälle aufzuſchreiben, womit er ſeine Belagerung würzen wollte. —

Nun hebt dieſe ſelber an. Der geheime Ziebinger Ausſchuß wußte beſtimmt, daß man die Feſtung den 8ten Mai Mittags berennen werde. Dieſes Bekanntwerdenlaſſen zeigt, daß die Diebsfehraner ächter deutſch waren als jene; denn wie die Samojeterinnen ein Glöckchen tragen, damit die Aeltern jeden Schritt und Aufenthalt derſelben wiſſen, ſo klingeln die Deutſchen eben ſo ihre Märſche den Feinden aus, wodurch dieſe am erſten baldigen Frieden geben können. Ja wie Hoheprieſter mit Schellen am Rockſaume ins Allerheiligſte gingen, um ihren Gang eben anzuzeigen: ſo gehen ſie eben ſo laut in und aus Sitzungen, wiewol weniger um damit ihren Gang als den Gang der Sachen bekannt zu machen. — Jetzo wurden ernſthafte Vorkehrungen getroffen, wozu lächerliche recht gut taugen. Patriotismus war allgemeine Empfindung. — Der Nachtwächter dankte ab, weil Bomben, wie er ſagte, ihn gänzlich ſtörten, und ſpringende die Diebe noch eher verjagen würden als ein lahmer Mann — Die Fahnen wurden neu geweiht — Die allergefährlichſten, doch kriegerlaubten Stechwaffen wurden zuſammen geſucht, nämlich ſtumpfe und roſtige, vor deren Wunden Gott bewahre — Alle von uralten Belagerungen in Gebäuden wie Augäpfel eingeſetzte Kanonenkugeln wurden ausgehoben, um von Neuem loszugehen — Alles Scheibenpulver der Feſtung wurde dem Karthaunenpulver beigeſchüttet, weil von letztem mehr hätte da ſein ſollen — Wär's in einem der grimmigſten Winter geweſen, ſo hätte man leicht Kanonen aus Eis gebohrt wegen Mangel metallener; denn einige vorräthige hatte kurz vorher der Kommandant, verſchlagen genug, den Diebsfehranern aufgehangen und verkauft für eine tüchtige Menge Fäſſer mit Mehl, da eine Feſtung wol das Schießen, aber nicht das Schlucken entbehren kann. — Ueber das ſchwächſte Thor (ihr anderes war gut gedeckt) wurde eilig

ein kleiner Hundeſtall mit einer Thüre gegen den Feind und einer gegen die Stadt erbauet, und darein ein halb wüthiger Hund ſammt einer Kuppel geſunder gethan, die ſich unter einander während der Belagerung wüthig beißen ſollten, ſo daß man die tolle Nebengarniſon aus der Feldthüre auf den anſtürmenden Feind konnte hinabſpringen laſſen: ob aber krieggerecht, da man den Spaniern in Amerika ſchon die geſunden verdenkt, entſcheid' ich nicht — Das Pflaſter brauchte man zum Glücke nicht aufzureißen, weil gar keines da war, ſo auch keinen Dünger aufzutragen, weil er ſchon da war, indem ihn jeder Bürger vor ſeinem Hauſe unterhielt, um ſich durch dieſe verdaueten Heuhaufen an den Frühling zu erinnern — Der Kommandant foderte, um im höchſten Grade aufzumuntern, die Beſatzung vor ſich, und gab ihr eine Ehrenbelohnung für ihre künftige Tapferkeit voraus, indem er ſich von jedem ſeine Flinte reichen ließ, ſie an ſeine eigene Schulter legte und dann mit den Worten wiedergab: „Hier empfange von mir eine Ehrenflinte; biſt du in der Nähe eben ſo tapfer, ſo ſchlag' ich auch deinen Säbel zu einem Ehrenſäbel, und dann haſt du Ehre am Leibe" — Er ſetzte kleine Preiſe auf tapfere Träume voll Siege (wie ſonſt Tyrannen Strafen auf mörderiſche), um durch das Träumen das Wachen zu ſtählen — — Er ſelber kaufte ſich den neueſten Kriegſchauplatz, nämlich die Ziebinger Stadtkarte, und machte ſich darin wie einheimiſch, ſo daß er bei den verwickeltſten Vorfällen, der Feind mochte angreifen, wo er wollte, immer zu Hauſe war, und das Oertliche kannte, wohin die Leute zu beordern waren — Endlich ſogar der Zeitungſchreiber gehörte unter die Bollwerke und Baſteien der Stadt, und über alle Beſchreibung entzündete er jeden Ziebinger durch die der feindlichen Schwäche und durch die Gewährleiſtung des Siegs. Vaterland- und Reichsfeſtungliebe, ſchrieb er, ſchlägt ſogar im Herzen des Fötus vermittelſt der Mutter, und alles will ſich bis auf den letzten Mann wehren (was glaublich iſt, wenn vom letzten Mann nicht weit zum erſten iſt) — Nur bedauerte der Zeitungſchreiber, daß ſeine Zeitung, welche dem Feinde allen Muth rauben könnte, gerade von demſelben mit belagert werde.

Kurz nun fehlte zur beſten Vertheidigung nichts als ein Feind dagegen; der erſchien aber redlich den 8ten Mai Nachmittags.

Faſt hätte der Anfang uns ſämmtlich erſchreckt. Nämlich durch einen bloßen Zufall — und noch bevor das belagernde Heerkorps ſich völlig feſtgeſetzt — fügt' es ſich, da eben der Wind gegen die Stadt ging, daß ein Luftballon (kein größter) ſeinen ſinkenden Bogenflug gerade über der Feſtung beſchloß; wir alle hielten den Ballon für eine der verdammteſten Bomben, die man je zum Teufel oder zum Feinde gewünſcht; die tapferſten Ziebinger Geſichter wurden ſo weiß wie Hahnkämme im Winter. Aber dieſe Kampfhähne ſagten: „So beſchießt uns aber mit ordentlichen Bomben, ſo ſollt ihr ſehen.“ Gewiſſermaßen glichen alſo viele dem trefflichen Cicero, der, obwol ein großer Redner, doch bei jedem Anfange zitterte, darauf feſter fort ſprach, und endlich andere, z. B. einen Cäſar, ins Zittern brachte.

Deſto ſeliger ſind Belagerte, die ein Kommandant wie Ich ſterbe täglich und mein Leben beſchützt und verſchanzt. Es war zwar gar kein borſtiger Mann, deſſen Naſe ein geſpannter Büchſenhahn und die Naſenlöcher Schießſcharten ſind, und welcher ſagt, ich wollte beim Teufel, alles, Gemeiner und Unteroffizier, Bürger und Bauer, und Weib und Kind, alles wäre von Adel, damit ich mich mit ihm hiebe und ſchöſſe als meines Gleichen. — Vielmehr war umgekehrt der Mann ſehr milder, milchiger Natur, nicht ein Brei, ein dicker, worin ein Knochen oder Degen feſt ſteht, ſondern eine weite knochenloſe Markſuppe, und ſo viele Narben er auch aufwies, ſo hatte ſie doch ſämmtlich der Aderlaßſchnepper geſchlagen —; aber ſein Muth wurde blos gedämpft und mehr gehörig eingeſchränkt, da nahe an ihm ein Pulverhorn, wie eine Mine, geſprungen, und ihn, wie der Blitzſchlag Luther, theologiſch gemacht hatte. Wie im bloßen Löwen von Butter, welchen Canova als Küchenjunge geformt, ſich die ganze Größe des Künſtlers verrieth, ſo zeigte der Kommandant als weicher butterner Löwe ganz in jeder Linie den Umriß eines wahren Kriegleuen, und zwar ſehr und genug, er ließ die Krieg-Feſtung-Geſetze, gleich dem Zendaveſte, der auf

1200 Häute geſchrieben worden, blos weitläuftiger und gröber, doch unleſerlicher, weil das kurze Schreibrohr ein langes ſpaniſches Rohr war, auf die Kompagnien von Häuten ſchreiben und bringen, für die er zu ſtehen hatte; — es gab gar keinen ſo geringen Fehler, den er nicht mit kleiner Feſtungſtrafe ahndete in der großen Feſtung; — ſogar Hunde wurden arretiert und auf die Wache gebracht, welche an Schilderhäuschen den Sturm der Schildwache und ihr eigenes Waſſer abgeſchlagen. Man kann nun errathen, ob er ſich in den Kleinigkeiten wol weniger ſtreng und kraftvoll benommen.

Endlich aber zum Größern zurück! Wer je die Allmacht über Subordinazionherzen berechnet hat, welche große Generale durch herablaſſende Theilnahme an gemeinen Pflichten ausgeübt: der erräth leicht die Gründe, warum der Kommandant ſelber ſich zum Losſchießen der erſten Kanone auf den Wall begab und die ſieben Kanonen-Magiſter-Künſte*) ſo beorderte: „Wiſcht aus — Cartouche in den Lauf — ſetzt an — Schlagröhre hinein und richtet — Feuer!“ —

Aber der Feind, welcher wol glaubte, bei einem höflichen Salutieren müſſe man ohne Kugeln ſchießen, fand ſich beleidigt davon und machte nun keine Umſtände, ſondern den Anfang der Belagerung.

Es ging los. Schon die erſte feindliche Haubitze fuhr ins Schallloch des Kreuzthurms und warf mit ſchrecklichem Klange die Kindtaufglocke auf die Gaſſen hinaus. Die erſte Bombe fiel und zerplatzte, und riß den Pranger und einem Invaliden das einzige Bein, das er von Holz hatte, hinweg, und einem jungen Patrizier (was aber ſehr nach Scherz klingt) die Naſe von Wachs. Ueberhaupt hätte das Bombenfeuer der Diebsfehraner mörderiſch werden können, hätten ſie mehr als einen Mörſer gehabt; denn mit Bomben waren ſie fürchterlich verſorgt. So aber konnte die Feſtung ſich wenigſtens während des Ladſabbaths etwas erholen und zurüſten. Die erſte Bombe ſonderte ſogleich die Stadt

*) Eine Kanone hat bekanntlich 7 Trabanten — wie Saturn der Planet des Zeitgottes — oder Leute, die ſie handhaben.

in drei Theile; der erſte, welcher Lagerbier hatte, begab ſich zu dieſem hinunter; der andere ſammt den fluchenden Reiſenden in die bombenfeſte Kirche, und der dritte aus Handwerkern, mit zu vielen Werkzeugen und Kindern belaſtet, blieb wo er war, nur daß er ſeinen alten Düngerhaufen vor dem Fenſter viel näher an daſſelbe ſchob, ja auf daſſelbe als Fenſterladen und Schießhausmauer; eine närriſche umgekehrte Art von Miſtbeetfenſter, wo das Fenſter unten liegt.

Die erſten, welche in die Kirche gingen, waren ich, der Buchhändler und der Elephant.

Der Elephantenherr war zu bedauern, mit Mühe brachte er ſeinen Chriſtophel — (ſo hieß er ſeinen Thierrieſen) durch das enge Thor hinein — und nun nicht einmal hinaus. Da er ihn ſchon für gehöriges Schaugeld vorgewieſen: ſo war mit einem Vieh, das ſicher der Stadt ſo alltäglich wie eine Katze, kein Pfennig weiter zu verdienen, indeß der Chriſtophel ſo ungeheuer fortfraß, als wär' er noch ein Wunder der Welt. Weil nun den Landwallfiſch kein Keller faßte, und ihn doch im Stalle jede Bombe finden konnte: ſo that der Elephantenherr (ein ſtruppiger, mongoliſch-blickender, plattnaſiger Kerl) vor dem Senat mehr als zwanzig ausländiſche Schwüre, daß er, wenn ſein Chriſtophel nicht in der Kirche ſtallen dürfe, ihm ohne Weiteres drei Nöſel Branntwein zu ſaufen gebe, worauf ſein Thier (dafür ſteh' er) das erſte beſte Stadtthor einrenne.

Der Chriſtophel wurde als innerer Thürſteher hinter die Kirchthüre geſtellt. Ich und der Buchhändler betteten uns in die Sakriſtei, wo es ganz artig war. Er ſchlief nahe an mir, weil vielleicht im Traum, dacht' er, eine brauchbare Rede abfallen könnte. „Hier iſt endlich, ſagt' ich, Herr Buchhändler, Zeit und Ort zum Spaße und zu einem guten Tage. Die Alten (ließ ich fallen) verordneten bei Peſt, Niederlagen und dergleichen, ſtatt der Bußtage, Freudenfeſte; warum wollen wir Neuern denn nicht die Trauer, ſtatt mit Trauer, lieber mit Freude bekämpfen, und dem äußern Trauerſpiel mit einem innern Luſtſpiel entgegenſpielen? Aus welchen Gründen beſtehen Sie denn ſo ſehr auf der

entgegengeſetzten Meinung, Herr Stöcklein?" — „Gott bewahre mich! Iſt einer luſtig in Staatsnöthen, ſo bin ich's," ſagt' er ſehr ernſt. „Recht, ſagt' ich; ſollen denn die Menſchen den Fiſchen gleich werden, welche kein Zwerchfell haben und es alſo nicht erſchüttern durch Lachen? — Der Papiermüller kann nur bei heiterem Wetter fabrizieren; heiteres von innen aber iſt ſowol mir, der ich das Papier zum zweitenmale bearbeite und kohobiere, als Ihnen, der Sie es zum drittenmale abziehen, wahrlich noch nöthiger als dem Papiermüller."

Ich trat ein wenig aus der Sakriſtei — eine anmuthige Ueberſicht! Jeder weibliche Kirchenſtuhl war von Männern bewohnt, alle Logen von Patriziern beſetzt, von jeder Empor ſchauten Weiberköpfchen herab. Der weibliche Theil hatte ſich abſichtlich der höheren Emporen bemächtigt, um das männliche Beobachtungkorps unter ſich zu haben. So war die Kirche viel — zugleich Spinnſtube — Barbierſtube — Ankleidezimmer — Boudoir — Herren- und Bedientenzimmer — Eßſaal — Schlafſaal und alles.

Noch vor Nachts wurde der Feind fuchswild; unaufhörlich kanonierte und haubitzierte er, wiewol nicht jedesmal zu unſerm Schaden, da wir manche ſeiner Kugeln ihm wieder zuſchicken konnten. Lächerlich genug ſchoß er einen Gewitterableiter entzwei, als wenn man im Erdengewitter des Kriegs viel danach fragte, daß man von oben herab erſchlagen werde, ſobald man nur nicht von unten herauf erſchoſſen wird.

Zum Beſten der Kirchenverſammlung waren einige Leitern in die Kirche niedergelegt, welche von Perſonen, die um die Ihrigen bekümmert waren, aufgerichtet werden konnten, damit ſie ſähen, wie es draußen herginge. Die langen Kirchenfenſter ſtanden nämlich glücklicher Weiſe nackt und von keinen Emporen überbauet da, ſo daß eine Leiter bequem anzubringen war. Ich legte meine an und ſtieg hinauf — Stöcklein mir nach, um das aufzufangen, was mir etwa von der Leiter entfiel — und ſah in die Straßen hinein: ich ſah nichts als Tapferkeit auf der Gaſſe. Da eben eine Bombe niedergefallen war, ſo beorderte ein außer

ihrer Springweite ſtehender ſchöner Patrizier mit einem Muthe, der nichts fürchtet, ſeine Leute, mit ähnlichem hinzulaufen und Waſſer darauf zu ſchütten. Die Leute aber, vielleicht weniger muthig, als er, oder glaubend, ſie langten zu ſpät an, zögerten ein wenig, als zum Glück ein entwiſchter Tollhäusler, der alles, in einer verſteckten Ecke eingekrümmt, vernommen hatte, hervorſprang, und ſo lange auf die Bombe pißte, bis er ſie todt gemacht. Darauf grub er ſie heraus und rief ſpringend: „Platzkügelchen iſt mein, iſt mein!“ Dieſer Vorfechter der Garniſon und des Vaterlandes wird aber ewig in der Geſchichte glänzen mit ſeiner Bombe, gleichſam ſeinem Parisapfel der Ehre in der Hand, den er ſich ſelber gegeben; und ſeine Tollheit wird grade ein Lob ſeiner Klugheit mehr ſein. „Auch der Patrizier — ſagt' ich die Leiter zurück ſteigend — that das Seinige.“ — „O Verehrteſter, ſagte Stöcklein zurückweichend, fangen Sie unten wieder an, ich höre nichts.“

„Aber ich errieth — ſagt' ich unten am Leiterfuße — den Braven ſchon längſt und zwar aus ſeinem Geruche. Junge Garniſonoffiziere, wenn ſie parfümiert (wohlberäuchert) genug ſind, haben das Zeichen, woran man ächten damaſzierten Stahl erkennt, daß er nämlich einen unvertilgbaren Parfum aushaucht; etwas einziges an einem Metalle! Die gewöhnlichere Aehnlichkeit mit dem Damaſzener Säbel — in das Eiſen Scharten zu hauen, ohne eigne zu bekommen — bringt den wohlriechende Offizier nicht ſowol in den Krieg als aus dem Kriege, der ihn, wie den Stahl, wechſelnd abkühlt und erhitzt, ſo daß er bei dem Friedenſchluſſe als ein Mann daſteht, der jede Stunde ins Feld taugt. Wenn ich ſonſt wollte, könnte ich das Gleichniß noch zu einem triftigen Spruche ſteigern: der rechte Mann ſei ſcharf gegen Angriff, und doch zugleich anmuthig genug; wie der Damaſzener zerhau' er Eiſen und hauche Blumenduft.“ — Der Buchhändler konnte die Hand nicht aus der rechten Taſche bringen.

Die Nacht verdroß manchen von uns, weil das einfältige Hin- und Herſchießen uns bald im erſten Schlafe ſtörte, bald im zweiten, bald im dritten. Wird denn der Gottesfriede des Schlafs ſogar wenig bei

Belagerungen reſpektiert? fragt' ich. Schlaftrunken und ungemein verdrießlich guckt' ich aus der Sakriſtei in das Kirchenſchiff und deſſen wache Schiffmannſchaft hinaus; ergötzte mich aber doch einigermaßen an der Beleuchtung durch die Wachslichter auf dem Altar und durch einen ſchlechten Kronleuchter, der ſtatt des Taufengels in der Mitte hing. Mehre eingelaufne Juden waren ſo froh wie Fiſche im Waſſer, das kocht, wiewol ſie für ihren Interims-Uebertritt in unſere Kirche etwas Beſſeres verdienten. Plötzlich ſchlug gar eine Bombe auf unſer Sturmdach auf — alle Schlaftrunkenheit war fort — alle ſahen an die Kirchdecke und glaubten, jeder daran gemalte Prophet fahre hinunter und die Bombe ihm nach. Die einkaſernierte Judenſchaft verwandelte die Nepomukskirche in eine Kaſualſynagoge und ſchrie Zions oder dergleichen; denn für Beten nahm ich ihr Heulen. Am Tage machten ſie zum Glücke einige Geſchäfte im Tempel.

Auch hatten verſchiedene Betteljuden in Compagnie einem reichen Juden, der bei einer Kloſter-Verſteigerung und Zerſtörung mehre gut-erhaltene Beichtſtühle und Altäre erſtanden, ſolche für die Kirche abgemiethet, theils um die Altäre wieder an die Geiſtlichen zu vermiethen — da bei den allgemeinen Todesgefahren und Sterbebetten ſo viele gar nicht eingepfarrte Seelen zum letztenmale, und zwar täglich, das Abendmahl zu nehmen wünſchten — theils um die Beichtſtühle ſelber zu bewohnen, und ſich darin, wie in kleinern Judengaſſen, jüdiſch reiner zu erhalten.

Sogar die Bettler, welche in der Kirche ſich nähren und ſchützen wollten, machten mehre gar nicht verächtliche Geſchäfte, da ſie als ihre eignen Klingelbeutelträger herum ſammelnd immer wahre Chriſten fanden, die ſich gern als ſolche vor einer ganzen zuſehenden Gemeine bezeigten und täglich einen Pfennig heropferten, zumal in ſolcher Angſt. Nur hatte die kirchliche Bettlerſchaft vielen Verdruß und Kampf mit einem alten bettelnden Ehepaar, das, ſeit Jahren vor der großen Kirchthür ſeßhaft, jetzo auch hineingetreten war, und deshalb eine Art Recht auf die Almoſenladung des Kirchenſchiffs zu behaupten ſuchte.

Nach meiner Anſicht aber hat hier das Bettelpaar weit mehr Eigennutz als Recht.

Am Morgen verließ ich den Kirchenarreſt ein wenig und ſtrich — mit Stöcklein neben mir — in den Gaſſen umher. Wir gingen in den italiäniſchen Keller, wo wir den fröhlichſten Mann der Feſtung fanden, den Italiäner, weil ſein Keller zugleich ein Sturmdach und ein Himmel von Manna für ſeine Gäſte geweſen. Zu letzten ſchlug ich mich — nur Stöcklein ließ ſich weder vom Wirthe, noch von mir etwas geben —; und nach wenigen Gläſern erhob ich die Ziebinger auf Koſten der Fürſten. Denn ich ſagte: „Die meiſten Fürſten machen es mit den Kriegern, wie (nach Lichtenbergs Vorwurfe) die Aſtronomen mit den Sternen, welche ſich mehr um die Bewegungen derſelben als um deren Natur bekümmerten. — Sie glauben mit Goldkörnern den Staat fruchtbar zu beſäen; Goldſtaub halten ſie für lebendigen Blumenſtaub, der befruchtet und fortpflanzt. Indeß verſtehen ſie doch wol mehr, als wir errathen; man denke an den blinden Huber (den Naturforſcher), welcher über die Bienen die größten Entdeckungen blos dadurch ohne alle Augen machte, daß er von ſeinem Staatsbedienten, nämlich ſeinem Bedienten, ſich alles ſagen ließ, was dieſer ſah.“ Stöcklein wurde glücklich in der Taſche, ſeinem Glückhafen.

Wir gingen von da aus zu einem Töpfer, um ein Kabinetgefäß zu kaufen, welches allerdings nur dann in eine Kirche gehört, wenn ein Bett dazu da ſteht, worunter man's ſtellt, ſonſt nie. „Welche reine Farbengebung und Zeichnung,“ ſagt' ich, als ich in das Gefäß hineinſchauete, und die Blumenſtücke recht ins Auge faßte. „Meiſter! Führ' Er ſo fort, und lief' Er ſich täglich ſo ſelber den Rang ab, Meiſter, ob Er dann zuletzt uns nicht mit einer Barbarini- oder Portlands-Vaſe überraſchte, da möchte ich den Mann ſehen, der ſich herſtellte und ſchwüre, dieſe könn' Er ſo wenig machen, als ein ägyptiſcher Zauberer eine Laus.“ — Nur ſollte das Töpferhandwerk ſeine Kunſtwerke nicht, wie Chriſten ihren Schmuck, blos innen anbringen. Wie ſo mancher Kunſtliebhaber muß jetzo ſeine Schüſſel ſaurer Milch erſt auseſſen, bis

er allmälig durch den Löffel ſich ein gemaltes Blatt nach dem andern von dem Schüſſel- oder Blumenſtück aufdeckt, ſo daß er das Ganze nicht eher genießt, als bis er ſatt iſt? Als ich mich aber nach einigen der neueſten Werke des Künſtlers umſah: fand ich die Blumenſtücke ſämmtlich wie von einem Höllen-Breughel ſo verzerrt, und die Gefäße ſo verdreht, daß ich ihn darüber befragte. „Ach, ſagte der Töpfer, vor dem teufliſchen Geſchieße zittern dem Menſchen Arm und Bein; und da verfumfeiet er freilich jeden Bettel. So iſt alſo die Bemerkung nicht allgemein wahr, daß immer in Kriegläuften, wie z. B. in Athen, die Künſte beſonders blühen.

Unter der Hausthüre wetteiferten ich und der Buchhändler freundſchaftlich, wer den Topf öffentlich durch die Straßen tragen ſollte; er focht mir ihn aber endlich ab.

Als wir vor einem Fenſter ohne Miſt vorbei kamen, ſahen wir darin einen Schauſpieler ſitzen, der ſich in der Rolle Falſtaffs wollte malen laſſen, und deshalb anſtrengte, eines der komiſchſten Geſichter aus dem Stegreif zu ſchneiden, damit es für einen Theateralmanach zu ſtechen wäre. Aber — aus Bombenſchauder — ſah er wie ein Gekreuzigter aus, oder wie ein Scheintodter, oder wie ein Bleikoliker, oder auch wie ein Gichtmaterialiſt; indeß ſogar auf dieſem Wege erreichte er ſeinen Zweck, lächerlich auszuſehen.

Als wir in den Nothſtall der Nepomuks-Kirche zurück gekommen, ſo hoffte der liſtige Stöcklein — theils weil ich in der lachendern Stimmung war, theils weil er den Topf getragen — ſich vielleicht jetzo einen Verlagartikel auszuwirken, und wiederholte ſein Anbetteln. Ich verſprach in der Noth ihm, wenn er eine Rezenſieranſtalt anlegte, ſolche mit mehren Selbſtrezenſionen meiner Werke möglichſt zu unterſtützen.

Um 12 Uhr fuhr eine Hiobs-Poſt in die Kirche; der Kommandant hatte bei der Parole bekannt gemacht, er habe ſichre Nachricht, daß der Feind geſtern einen zweiten Bombenmörſer aufgetrieben und aufgepflanzt: „Jetzo kann es hitzig hergehen," ſagt' er. Nach der Tafel

brachte bei ihm leiſe der Feldprediger ſeinen alten Gedanken vor: „Fiele er nur einmal in der Nacht aus, ſo wäre das Meiſte vorbei.“

In der Welt kann der Umſtand nicht allgemein bekannt ſein, daß der Prediger als Gewiſſenrath und Beichtprediger viele Freiheit hatte, und gleich einem Kanarienvogel, der ſogar gefüttert nach ſeiner Speiſemeiſterin mit dem Schnabel hackt, eben ſo mit dem ſeinigen nach ihm picken durfte. Der klügere Kommandant verſetzte ihm: „er harre blos aufs Wetterglas und ſehe ſtündlich danach; noch fehle das nöthige Regenwetter, doch falle das Glas.“

Der zweite Bombenmörſer beſchoß ſchon voraus die Geiſter in und außer der Kirche. Die Thurmmuſik wurde blos unten im Thurme, nicht weit vom Elephanten geblaſen — kein Schornſteinfeger thronte mehr mit dem Beſenzepter außerhalb des Schornſteins, um über die Stadt hinweg zu ſingen, und wer einen Augias-Stall beſaß, verpachtete deſſen Ertrag karrenweiſe als Jalouſieläden gegen das Feuern.

Singende Prozeſſionen wurden jetzo durch die ganze Kirche gehalten (außen wäre Todesgefahr geweſen), und männliche zogen (aus Mangel an Platz) die Treppen hinauf, weibliche herab.

Stöcklein, der ein Haſenherz für eine Haſenſcharte hielt, deren man ſich nicht zu ſchämen braucht, ſagte geradezu heraus: „Ich wollte, ich ſchnürte daheim Ballen. Gern gäb' ich das neueſte Heft des Belagermuſeums auf, könnt' ich aus dem Satansloche hinaus!“

Und grade jetzo läßt ſich's zum Intereſſe an, ſagt' ich; Brand, Affairen, Stürme nicht einmal angeſchlagen, ſo ſehr ſie auch ein Muſeumheft verzieren mögen. Denn von nun an werden beide Städte vom Schickſal zu ſo ungeheuern Fechtbewegungen gegen einander getrieben, daß im Großen ſolche erſcheinen, als man im Kleinen bei einem gewiſſen Spaße mit Maikäfern bemerkt und belacht. Es werden nämlich zwei Käfer in Brod bis zur Hälfte eingeklebt; — dann werden die beiden Vorderfüße eines jeden in zwei lange Strohhalme eingetrieben, und darauf erwartet man die Folgen. Aber ſogleich fangen die inhaftierten vom Brod gedrückten Käfer, die mit ihren freien

Vorderfüßen zappeln wollen, mit ihren Rieſenrappieren gegen einander ſo gewaltig zu fechten an, und mit ſolchen Windmühlenbewegungen ſchlagen ihre langen Speere durch die Luft, daß Leute mitten im Lachen noch fragen: „Sind's Käfer?“ —

Stöcklein ging bei Seite, er hatte mir in der Taſche nicht ganz nachkommen könne.

Gegen Abend erſchien der alles bedenkende Kommandant mit der Nachricht, daß er jede Nacht ein paar Stunden lang Betſtunde wolle halten laſſen; gleichſam Wettergebete gegen das Krieggewitter; „in Kirchen kommen ja von jeher Verwundete und Krieggefangene; und was ſind wir armen Sünder denn geiſtlicher Weiſe anders?“ Er verſicherte noch gewiß, er wolle mit ſeinem eigenen Beiſpiele vorgehen. Welcher Mann! Solche Ich ſterbe täglich und mein Leben wären mehren Feſtungen zu gönnen.

Er hielt ſein ſchönes Wort, und erſchien, ungeachtet alles Schießens, Nachts in unſerm Nothſtall und Hafen. Wie Ageſilaus immer in Tempeln Herberge nahm, damit ſein Leben jedem Auge aufgedeckt vorläge: ſo wollte auch er durch den Kirchenbeſuch allen Ziebingern ſeine Geſinnung offen hinſtellen. Er hielt den Gottesdienſt aus, ſo ſehr man auch bombardierte — nur daß er von Zeit zu Zeit durch Adjutanten Befehle abſchicken mußte —; ja nicht einmal eine auf dem Nepomuks-Dach aufſchlagende Bombe vertrieb ihn von ſeinem Betpoſten.

Am Morgen brachte der Beichtvater wieder den Ausfall in Vorſchlag; aber noch immer ſtand das Wetterglas nicht bei Sturm, ſondern fiel erſt auf ihn zu!

Alle Tage wurde zu wenig geſchoſſen. Aus Langweile ſucht' ich, in Erwartung des lebhaften Nachtſchießens, meine Gedanken über den größten und in ſo fern wichtigſten Theil der Schriftſteller, nämlich den elenden, mir ſelber laut zu entwickeln; da aber lautes Sprechen lebendiger wird, wenn jemand da iſt, der zuhört: ſo war mir Stöcklein wie gefunden dazu. Ich entwickelte mir ungefähr folgendes vor ihm: Alle öffentlichen Bibliotheken bewahrten bisher nur gute Werke der Nachwelt auf. Es

fragt ſich aber, wenn die Nachwelt den Geiſt der vorigen Zeit aus dem Innerſten kennen lernen will, ob ſie dieſe Kenntniß richtiger aus genialen Werken, welche jedesmal über den Geiſt ihrer Zeit herausſpringen, zu ſchöpfen vermöge, oder vielmehr aus ganz elenden, welche als Nachdruck und Brut ihrer Zeit und durch ihre Menge am ſtärkſten deren Bild, beſonders die Schattenſeite, abzeichnen. Mit welcher Begierde würden wir, z. B. die Chartekenbibliothek der beiden während der Reformazion ſchreienden Parteien durchlaufen! Eben ſo wünſcht' ich eine Nachahmerbibliothek, z. B. von Göthe, von Klopſtock. Schlechte Bücher zerrinnen, wie Wolken auf immer; aber etwas in mir will haben, daß von jedem abgedruckten Schmierbuch wenigſtens Ein Exemplar übrig bleibe. Wie wird künftig Menſel die hungrige Nachwelt hetzen und peinigen, wenn er ihr ſo viele tauſend Büchertitel auftiſcht, zu welchen kein Blatt mehr auf der ganzen bewohnten Erde zu finden iſt! Glücklicher ſind wir und Er, die wir doch manches elende Buch noch auftreiben. Ich begehre indeſſen nur eine einzige Sudelbibliothek für ganz Deutſchland.

Hierzu wäre noch etwas zu wünſchen, was wol paradox genug ſcheint. Nämlich eine Geſellſchaft Buchhändler müßte ſich zuſammenſchließen blos zum Verlage elender Werke, anſtatt daß jetzo nur einer und der andere ganz damit umhangen iſt, oder daß ſie bei den meiſten gar ſich mit guten vermiſchen; um wie reicher würde unſre Literatur an ſonſt auf immer verlornen Werken anfangender Schriftſteller von 18 oder 81 Jahren ſein! Unehre, lieber Stöcklein, macht ohnehin ein ſchlechtes Buch nicht dem, der es verkauft und nicht lieſet, ſondern höchſtens dem, der es kauft und lieſet, und ein Rittergutsbeſitzer handelt ohne Beſleckung ſeines Wappens mit Schweinen und Fuſel. Auch befürchtet kein Vernünftiger, wie Sie, es werde etwan ein Autor ſich ſchämen, an einen Dutzendbuchhändler (nach Aehnlichkeit der Dutzendmaler und Dutzenduhren) etwas zu ſchicken, was Einige Buchhändler abgewieſen. In London war die Gaſſe Grubſtreet zum Pferch erbärmlicher Autoren in allen Büchern verſchrieen; und dennoch zog einer nach dem andern ohne Schaam hinein. Aber jeder mit Recht. Er konnte inner-

lich lächeln, und indem er seine fünf Treppen hinaufkletterte, vergnügt sagen: „Der Rock macht nicht den Mann, und die Gasse nicht den Autor; desto schlimmer, daß meine Schreibnachbaren wahre ausgemachte Narren sind.“ Eben so wird der Autor, wenn er seine Handschrift an den Dutzendhändler schickt, schalkhaft denken: „Wenn der Narr im Ernste auf ein miserables Buch aufsieht, so hab' ich ihn gewaltig geprellt; das Werk ist göttlich.“

Stöcklein, Sie müssen hier Vorurtheile fahren lassen, die ich selber sonst gehegt. Schlechte Autoren haben wahren Werth für schlechte Leser, oft für ganze Provinzen, allein gegen zweitausend schlechte Leser gibt es kaum zwei schlechte Schreiber. Ist aber das Publikum dem Chore des Aristophanes, das bald aus Wespen, bald aus Wolken, bald aus Fröschen bestand, so ähnlich: so sollte man doch auf das ernsthaft denken, was es nöthig hat. Auch scheint der Himmel, um einigermaßen dem verhältnißmäßigen Mangel an gemeinen Autoren abzuhelfen, ihnen desto größere Fruchtbarkeit verliehen zu haben, so daß sie in jeder Messe mit Drillingen, Fünflingen, Sechslingen niederkommen; so bemerkt D. Jahn „über die Kinderkrankheiten,“ daß gerade bei Armen und Schwächlingen Zwillinge am häufigsten erscheinen.

Auch treffen Sie ja in der Unterklasse der Schreiber alle Exemplare der Oberklasse, nur aber verkleinert, an, kleine niedliche deutliche Klopstocke, Göthe, Herder u. s. w.; so wie sogenannte fliegende Hirsche, oder Stiere, fliegende Böcke, fliegende Ferkel unter den Käfern. Dieß mag indeß vielleicht die Ursache sein, daß aus solchen schlechten Werken so viele feinere Leser übergroßes Vergnügen schöpfen, wie wenigstens der Ekel nach deren Lesung bezeugt, welcher gewöhnlich das Uebermaß der Lust begleitet; denn schon Cicero sagt, überall werden grade die höchsten Wollüste durch Ekel und Ueberdruß begränzt und beschlossen *).

Ich weiß, Stöcklein, daß Sie an das schnelle Dahinfahren und

*) In omnibus rebus voluptatibus maximis fastidium finitimum est. Cic. de Orat. III. 25.

Verſterben der Sudelbücher ſich am wenigſten ſtoßen; aber haben Sie nicht Recht? Die Hebräer haben kein Praesens, die Buchhändler kein Futurum; denn was hilft das Aufleben eines Verlagartikels nach dem Ableben des Verlegers, wenn der ſelber ein Ladenhüter des Sargs geworden; viele Werke ſollen ihrer Natur nach, wie Kalender, nicht ins Blaue hinaus leben; Tagſchriften z. B. gleichen den Terzien-Uhren, welche deſto kürzer gehen, je feiner theilend ſie in die Zeit eingreifen; — ſie müſſen — in einem deutlicheren Bilde — warm wie Eſelmilch, ſo wie ſie von dem Thiere kommt, genoſſen werden.

Endlich ſollte ich mich wundern, wenn Sie nicht mehr als einmal ſich hingeſetzt und folgendes erwogen hätten: daß Krüppelbücher einen beſondern Freibrief genießen. Allerdings gibt's in jeder bedeutenden Stadt einen Mann, der ihn am ausgezeichnetſten genießt; jeden Tag gibt er das Seinige in Druck und ergreift damit tauſend Leſer, ohne je von einem Kunſtrichter (dieß iſt aber eben der Freibrief) getadelt worden zu ſein, ſo ſehr er ſich auch wörtlich wiederholt, wiewol gerade dieß ſeine Leſer verlangen und eben darauf beſtehen, daß er nichts in Druck gebe als täglich blos den Namen ſeiner Stazion, wovon er — Poſtmeiſter iſt. Offenbar ſprech' ich von den gedruckten Städtenamen auf Briefen. Indeß hat der Trödelautor doch den Antheil am Freibriefe, daß er kurz, ſelten, und oft zu ſpät beurtheilt wird. Wenn nämlich die Kunſtrichter mit Staubbeſen, Prangern, Rädern und Stricken auf der reitenden Poſt ankommen in Zeitungpacketen, um ihm kein lebendiges Haar, ja kein graues zu laſſen: ſo hat er ohnehin keines mehr und alles liegt ſchon ſanft und tief begraben. Betrübt hingegen geht es unſterblichen Werken. Wie ſonſt die zartduftende Blume aus der ſcharfen Zwiebel wächſt, ſo entſpringt umgekehrt aus der poetiſchen Blume die beißende Kritik. Verdienſte reizen zu nichts als zur Hausſuchung nach Sünden; und man erfüllt grade das Gegentheil des preußiſchen Geſetzes, das blos Unteroffiziere, welche Verdienſtmedaillen haben, von der Fuchtel freiſpricht. Ich erſtaune oft, daß noch ſo viele göttlich ſchreiben. Wenn Plinius die Götter für weniger glücklich hält als die Menſchen, weil

nur dieſe ſich das Leben nehmen, jene aber unſterblich bleiben müſſen: ſo iſt dieſer Satz, obwol für ſterbliche Menſchen grundfalſch, doch für deren unſterbliche Werke grundwahr. Verſuchen Sie es, Freund Stöcklein, und ſetzen Sie blos aus Spaß eine unſterbliche Ilias auf, oder wenn's Ihrem Humor mehr zuſchlägt, ein ariſtophaniſches Luſtſpiel; glauben Sie mir, daß Sie dann mit Ihrem ſo köſtlichen Meiſterſtücke unter dem Arm — das wir alle nicht genug bewundern können, und weshalb ich ordentlich vor Ihnen niederknieen möchte — durch ein Jahrhundert und Volk nach dem andern kritiſche Spießruthen oder Gaſſen laufen müſſen — jeder friſchgeborne Rezenſent ſetzt vom Neuen etwas an einem ſo ſeltenen Werke aus (ich wollt', ich hätte den Spitzbuben bei der Hand oder bei den Haaren, blos um einen Unſterblichen wie Sie zu rächen). Nicht etwa einmal, wie Ihre Verlagſchreiber, werden Sie rezenſiert, ſondern ein paar tauſendmal, und fortgeſtochen, ſo lang es Federn dazu gibt. Daher rath' ich als guter Freund Ihnen nicht dazu, zur Unſterblichkeit. —

Er that, als nähm' er wirklich den ganzen Vorſchlag — ſcherzhafte Züge ausgenommen — für ſehr wichtig für ſein Fachwerk, damit er ſich niederſetzen konnte und vor meinen Augen das Hauptſächlichſte niederſchreiben und mich um Unterſtützung ſeines Gedächtniſſes bitten durfte; aber ich wußte wohl, daß der Kauz die Rede nur für einen Spaß anſah, der gedruckt trefflich zu gebrauchen wäre.

Nachts übertraf das Bombenfeuer — weil es zwei Mörſer machten — jedes, deſſen ſich die älteſten Ziebinger erinnerten. Sogar der Kommandant wurde in ſeiner Andacht geſtört, und mußte aus der Kirche heraus, beſonders da ihr gegenüber das Haus des Helfers (des Diakonus) zu brennen anfing. Ich beſtieg die Leiter, um die guten Löſchanſtalten zu beſehen. Aber etwas Wichtigeres zog mich an. Es kam die Helferin im höchſten Putze aus ihrem Hauſe heraus; ſie hatte, um ihre Hände frei zu behalten, und doch ihren Kleiderſchmuck zu retten, ſolchen auf einmal angezogen. Sie trug zugleich ihr Brautkleid — ihren Traueranzug — ihr Abendmahlkleid — ihr weißes Spitzenkleid — dann das

feuerfarbene ſeidene, und auf dem Kopfe einen majeſtätiſchen Hut mit Federn und in den Händen alle ihre feinen Hemden. Aber ſie wollte mehr retten. So ſchwer ſie ſich als Selberballenbinderin in dieſer Kleidergeſchwulſt bewegen konnte, ſo ſchritt ſie doch zu dem der Gefahr nahen Schweinſtall hin, um hier ein Kleinod aus der Gefahr zu ziehen. Nachdem ſie die Hemden aufs Schweindach gelegt, ſuchte ſie im Stalle mit den Händen nach der Schweinmutter, um ſolche aus dem Koben herauszuholen. Sie fing endlich die Mutter am Schwanze, und wollte (welch' unbedachtſames Unternehmen, und ſo wenig ſchicklich für den majeſtätiſchen Hut mit Federn!) und wollte, ſag' ich, ſolche an dieſem Hinterhefte heraus zerren. Aber nachdem ſie das Vieh nach unſäglicher Anſtrengung mit den Hinterfüßen bis an die Schwelle gezogen: ſo ſchoß es wieder in den Koben hinein wie ein Theaterdolch in ſeinen Griff. Sie erwiſchte wieder den Schwanzhenkel und zog unmenſchlich aus Angſt, und brachte das Thier ſchon mit den Vorderbeinen bis an die Schwelle: auf einmal war es wieder hineingefahren. Endlich erbarmte ſich ein Fleiſcherknecht des zu großen Jammers und faßte die Beſtie bei den Ohren und ſchleppte ſie dahin, wo die Dame vorausging.

Am Morgen hätte der wackere Ich ſterbe täglich und mein Leben nicht bei ſich ſein müſſen, ſondern des Teufels, wenn er, nachdem zwei Mörſer und ein Brand da waren und Regen, und das Wetterglas unter Sturm, nicht endlich dem Andringen nachgegeben hätte, in der nächſten Nacht auszufallen. Die ganze Feſtung ſpannte ſich darauf. Es wurde wirklich ausgefallen. Man ſchlich durch das untere Thor hinaus (das obere war das andere), aber kein Feind war zu finden. Der ausfallenden Beſatzung wuchs der Muth von Schritt zu Schritt, und ſie fluchte leiſe terribel darüber, daß ſie ihn nicht zeigen konnte. Endlich hörte ſie am obern Thore Gelärme. Der Ausfall war trefflich gewählt, denn die Diebsferahner wollten eben einen Einfall thun durchs obere Thor, und ſo ſich die Stadtſchlüſſel oder Stadtdietriche ſelber ſchmieden. Die Ziebinger zogen um die halbe Feſtung herum, und nun zeigte ein zufälliger Mondblick Feind dem Feind. Schreck-

licher Anblick! — Die Geſchichte meldet, daß der große griechiſche Feldherr Aratus ſtets vor einer Schlacht einen heftigen Durchfall bekam, der ſo lange anhielt, bis die Schlacht in Gang gekommen. Dieſe unſchuldige Anekdote mißbrauchte ein Ziebinger Kauz, um mit ihr, und gedeckt von der finſtern Regennacht, ſeinen Spaß glaublicher einzuleiten. Es hätten nämlich, verfocht der Kauz, beide Heere, ſobald ſie einander erblickt hätten, ſich in eben ſo viele Feldherrn Aratus verwandelt: ſogleich hätten beide durch Winke, oder Parlamentaire, oder ſonſtige Zeichen (hier will es mit der Wahrſcheinlichkeit ſchlecht fort) einen halbviertelſtündigen Waffenſtillſtand geſchloſſen — während deſſelben hätten beide Mächte einander gebückt gegenüber gehalten und erſt nach Ablauf der Sache hätten ſie ſich einmüthig aufgerichtet zum Angriff! — Doch zu ernſtern Gegenſtänden! Beide Heere gingen auf einander los, nur aber mit einer ſo mißtönigen ſich widerſchreienden Feldmuſik voll Graus-Lauten, als je eine Kirchenmuſik in einer Dorfkirche glühend in die Ohren gegoſſen; ein Zeichen der Furcht, woraus man indeß bei Feldmuſikanten nichts macht. Die Krieger hingegen gingen mit einem Feuer auf einander zu, daß ſie die kleine ſchon durch das Wetterglas verkündigte Erderſchütterung — ſo wie einmal die Römer und Karthager ein großes Erdbeben unter dem Gefechte — gar nicht verſpürten, ſondern glaubten, nur ſie ſelber bebten, nicht die Erde.

Wenn man im Gefecht laufende Soldaten mit ſtehenden vergleicht, ſo verlieren dieſe in ſo fern an Anſehen, in wie fern Raphael, welcher ſeinen Figuren meiſtens Bewegung, ſelten feſte Stellung gab, ein Mann iſt, der Schönheit kennt. Aber Schönheit bei Seite! Ein anfangendes Laufen beider Heere hatte ſeine Gründe; und wenn unter den Waffen die Geſetze ſchweigen (inter arma silent leges), ſo gehören die Krieggeſetze, z. B. Deſerzionverbote, auch dazu. Die Ziebinger merkten nämlich, ſchlau genug, daß einige Diebsfehraner weiter liefen, und verſchmitzt witterten ſie aus, daß dieſe wenigen, nur ein Vortrab der übrigen wären, die in das jetzo offen gelaſſene untere Thor hineinſtürzen wollten. Hier galt's Entſchloſſenheit. Der ganze

Ziebinger Ausfall verkehrte ſich auf der Stelle in einen Geſammt-Achilles, den Homer bekanntlich wegen ſeines Laufens ſo pries: Alle liefen, rannten, flogen — die Diebsfehraner ihnen nach, aber in der That zu langſam und matt — und ſo erreichten die Ziebinger glücklich als Sieger ihr unteres Thor, ohne einen eignen Mann verloren oder einen fremden eingelaſſen zu haben. Man trank die ganze Nacht durch auf den ſieghaften Ausgang. Indeß wird dieſer niemals fehlen, wenn ein Ich ſterbe täglich und mein Leben anführet.

Am Morgen als die Menſchen wieder zu ſich kamen, was auch Stöcklein that, herrſchte dennoch ſtarker Verdruß. So hat noch immer, ſagte jeder, das verfluchte Wehren und Siegen kein Ende, und niemand zieht einen Kreuzer davon. Beſonders ſah der Buchhändler aus, wie ein Pfefferſtrauch oder wie betrunken in Wermuthwein; denn er mochte das, was ich fallen ließ, noch ſo genau zuſammen ſummieren, ſo fand er doch am Ende, daß damit, wenn's gedruckt würde, nicht einmal die Haferrechnung bezahlt war. „O ihr Götter, helft einem Unſchuldigen doch aus dieſem unglücklichen Kerker heraus!" ſagt' er und ſah himmelwärts.

„Sie haben Sehnſucht?" ſagt' ich und faßte die Rechte, die ſonſt in der Taſche arbeitete. „O, wer nicht?" verſetzte er — „Daran erkenn' ich Sie, ſagt' ich, oder vielmehr die ſchöne höhere Natur des Menſchen; bei allem Reichthum des irdiſchen Lebens ſehnet er ſich nach einem höheren und durſtet und verdurſtet, ſo wie auf dem waſſerreichen Meere mehr Menſchen verdurſten als auf dem Trockenen. Sogar im Irdiſchen treibt der Menſch ſein Sehnen noch fort und ſchmachtet, auf Silberſtangen ſpringend, nach einer Goldſtange." Ich drückte die Stöckleiniſche rechte Hand recht herzlich, welche ſich nach nichts ſo ſehnete, als nach der Taſche; er wußte aber nicht, wie ein ſolcher Liebebund ſchicklich genug zu zerreißen ſei zum Nachſchreiben.

„Nun was uns mit jedem Heere mehr geſchlagene Buchhändler betrifft — verſetzte er mit einem weinerlichen Lächeln und mit einem Ton ohne Gleichen — ſo wiſſen wir nicht einmal von Silber-

ſtangen etwas (ach damit wäre jedes Handlungshaus zufrieden); an Leineſtangen hängen wir gerupft, oder an Räucherſtangen ſchwarz vor Aerger."

Niemand wundere ſich über des Mannes Witz; erſtlich iſt, wie man aus allen Streitſchriften ſieht, nichts leichter, als eine gegebene Allegorie fortzuſetzen, zweitens ſpricht jeder über ſein eigenes Fach am leichteſten mit Anſpielungen.

„So iſt der Menſch und Sie dazu — ſagt' ich — Die Weltgeſchichte, und die Weltkarte entwirft und mappiert er blos nach den Zwecken und Gängen ſeines kleinen Lebens, wie der Schiffer auf ſeinen Karten alle Welttheile als leere Räume bezeichnet, und nur Klippen, Meere u. ſ. w. als volle hinſtellt. Daher will der Menſch ſtets das Alte, was ſich immer leichter in ſeine Spekulazionen einfügt, als das Neue; jeder Gebrauch ſoll ſeine Silberhochzeit feiern, ſagt er, wenn auch Bleihochzeiten und Arſenikhochzeiten daraus werden. Aus dieſem Grunde halte ich den deutſchen Patriotismus, den ſo viele gemeine ums Vaterland ganz unbekümmerte Seelen jetzo zeigen wollen, mehr für einen warmen Privatpatriotismus, den gedachte Seelen für ihre eigne Perſon haben, weil ſie (und mich dünkt, nicht unphiloſophiſch) alles (omnia secum portantes) und folglich auch das Vaterland bei ſich tragen. Schön iſt's wol; es gibt dem Leichenzuge des betrauerten Vaterlandes mehr Anſehen, wenn auch niedrige Seelen ſchwarz mitgehen; ſo ſind bei vornehmen Leichenbegängniſſen nicht nur die Menſchen überflort, ſondern auch die kalten feſten Pferde ziehen in Trauerflören mit ..... Apropos, Stöcklein, in dieſer Nacht mach' ich, daß die Belagerung übermorgen eine Ende hat." . . .

Stöcklein wollte fragen, und herausholen — ja jubeln — ich aber ſagte, jeder Menſch erwarte die Nacht!

Ich überſpringe, wie immer, kleine Kriegvorfälle, welche dem guten Buchhändler, der im Muſeum vollſtändig und neu ſein will, vor dem Munde wegzuraffen ein Haus- und Kirchendiebſtahl wäre.

Nachts nach den Nachtandachten ſtieg ich, während der Prediger

von der Kanzel herabging, dieſelbe hinauf, wir grüßten uns im Begegnen, und ich fing oben an — aber faſt geſtört durch den einfältigen Buchhändler, der unten im Beichtſtuhle ſaß mit Feder und Dinte —:

„Euer Excellenz ſehen gütigſt nach, daß ein Fremdling, jedoch ein Legazionrath hier auf der Kanzel eine mündliche Friedenpredigt hält, wie er eine gedruckte an Deutſchland ſelber gehalten, wiewol in dieſem die Feſtung Ziebingen eigentlich mit ſteckt. Mußte nicht in Venedig ſonſt ſogar der Generaliſſimus ſelber ein Ausländer ſein, wie in St. Marino der Richter? Und wie wenig iſt dagegen ein Prediger!

Ich ſchlage hier Friedeninſtrumente vor, und vorher Friedenpräliminarien. Unentbehrlich ſind ſie nicht, ſondern entbehrlich. Ich habe geſehen, was Tapferkeit ausführt, was Standhalten, was Gegenſpiele mit Geſchütz, was Ausfälle theils ſind, theils thun. Wie hätte auch ſonſt die Feſtung nach Verhältniß ihrer Größe ſich ſo unglaublich länger gehalten, als die größten deutſchen bisher? Aber es iſt ordentlich, als ob die Tapferkeit in den kleinſten Ländern am dichteſten ſchlage — man denke, wenn nach Verhältniß der Volkmenge Perſien oder China ſo tapfer wären wie die Schweiz — ſo wie nach Linnée ein Baum, der im weiten Gefäße nur Blätter bringt, in ein engeres verſetzt, ſogleich Blüten treibt, welches er griechiſch genug Prolepsis nennt. Daher iſt das Beſchneiden der Länder ein häufiges Mittel, ſie tapferer zu machen, ſobald ſo viel von ihnen noch übrig gelaſſen wird, daß noch etwas da iſt, was tapferer ſein kann; alten abgelebten Ländern, wie deutſchen, iſt das Beſchneiden vollends am nöthigſten, wie die Gärtner im Herbſte nicht junge, ſondern alte Bäume am unbarmherzigſten beſcheren.

Zu fürchten hat Ziebingen an ſich vom Feinde nichts; und es kann täglich zehnmal ausfallen ohne Einen Mann zu verlieren; denn wenn der Ingenieur Borreux Recht hat, daß unter den Schüſſen des Fußvolkes, da ſie immer zu hoch gehen, nur der tauſendſte treffe, ſo ſind wir ſchußfrei, da der Feind nicht ſo viel auf einmal zu laden hat.

Selber große Feſtungen, wie z. B. Stettin und Magdeburg, die ſich nicht ſo lange hielten als wir, und die weniger den Degen zogen

als die Degenſcheide (aus dem Gehänge), ergaben ſich auch bei ihrer größeren Beſatzung doch nicht mit Unehre, und unſer Beiſpiel darf ſie nicht demüthigen. Bedenken wir: Stettiner Kommandanten laſſen ſich ungern auf ihr Haus (die Feſtung iſt ihres) den rothen Hahn ſetzen, den ſie für Anſpielung auf rothe Mützen und auf den galliſchen Gallus halten — Sie ſchließen, wenn ſchon auf Theatern, vollends in Heerſchauen, ſcheinbare Kriege zufällig wahre Verletzungen gemacht, daß wahrhafte mit noch größern bedrohen, daß ſie alle Wagen voll Verwundete, alle Gruben voll Todte, alle Gaſſen ohne Häuſer durch zwei Tropfen Dinte, woraus ihre Namenunterſchrift beſteht, wegſchwemmen können. Sie finden es oft ſo lächerlich, eine Feſtung feſt zuzuſperren und alſo mit dem Feind zugleich die Koſt auszuſchließen, als die Sitte jener Peruaner iſt, welche, um der Seele eines Sterbenden das Fliehen zu wehren, ihm Mund und Naſe u. ſ. w. mit Sorgfalt verſtopfen. — Wahre Stettiner und Magdeburger Kommandanten ſind viel zu ſtolz, da ſie ſich nicht einmal mit Fähndrichen hauen, ſich vollends mit dem gemeinſten Volke und Packknechtpack zu ſchlagen — Auch finden ſie jenes feine Talmudiſche Gebot, daß Weiſe ſtets in der Mitte des Disputierens, ohne etwas ausgemacht zu haben, aus einander ſcheiden ſollen, um länger an den Gegenſtand zu denken, noch beſſer auf die wichtigern Kriegdisputazionen anwendbar, ſo daß ſie es oft nicht einmal bis zur Mitte kommen laſſen — Gute Stettiner Kommandanten bleiben zart und behalten eine Thräne im Auge und leiden es nicht, daß, wie Lampenfeuer aus Branntewein allen Umſtehenden Todtenfarbe anſtreicht, dergleichen das Kanonenfeuer noch reeller thue, und ſie ſagen deshalb gern: wenn in der Türkei todte Feindes-Köpfe auf Wälle und Mauern geſteckt werden, ſo ſei es doch noch grauſamer, allda Freundes- nämlich Soldaten-Köpfe aufzupflanzen. Da übrigens ein Kommandant den Fürſten noch vielſeitiger als ein Geſandter darſtellt, durch Allmacht deſſelben, durch Herrſchaft über Leben und Tod: ſo hat er auch das Recht zu begnadigen, folglich auch den Feind, indem er ihn zu ſeinem Freunde macht.

Doch ich will fremde Feſtungen nicht länger vertheidigen, als ſie ſich ſelber vertheidigt haben; laßt uns in die zurückkommen, in der wir ſind!

Excellenz! Die Ziebing'ſche Ehre iſt gerettet, aber nicht die Ziebinger. Ich meine hier gar nicht, daß der unmächtige Feind, der auf die Feſtung, wie ſonſt der Raubvogel auf den Käfig ſtößt des Vogels wegen, endlich auch dem Vogel drohe: ſondern nach dem ſiegenden Wehrſtand will auch der Nährſtand ein wenig ſiegen. Wahrlich Gründe zum Friedenmachen ſitzen in jedem Kirchſtuhl, in jeder Gaſſe, in jedem Keller. Wollen nicht die Böttticher in einigen Tagen ihren Reifſtanz halten, und zwei Tage darauf die Bäcker ihre Fahnen ſchwenken, und ſehen ſie ab, wie mitten unter ſpringenden Bomben aufgeräumt zu ſpringen iſt? Fällt nicht nach acht Tagen der Diebsfehraner Viehmarkt, ſo ungemein erheblich für hieſige Viehzucht? — Schlagen ſich nicht die Altziebinger*) täglich halbtodt mit Stuhlbeinen, und ſchleppen einander an den Zöpfen herum und warten bis dieſe Stunde vergeblich auf unſere Obrigkeit, die hinaus reitet und ſie recht derb gerbt und abſtraft? — Hab' ich alles geſagt? — Kaum etwas: unter der Thüre ſteht der Apotheker und will ſeine Kräuter ſammeln, nicht hinaus könnend — Die Weiber beten zu Gott um Wetter, und wollen Flachs ſäen — Maikäfer außer der Feſtung ſollen abgeſchüttelt werden und die Hecken — Am Kirchthurm frißt der Chriſtophel, der Elephant, gräulich fort, und reibt ſeinen eigenen Elephantenherrn auf — Ein gewandter Buchhändler ſitzt in der Sakriſtei, und ſchreibt nach, und macht kein Geſchäft — Gegenwärtiger Mann ſelber ſteht hier und macht eine Predigt und räth an, eine oder ein paar Frieden-Pfeifen zu ſtopfen. Jedoch ſegnet er feurig die Gelegenheit, dadurch einem ſo wachſamen Kommandanten, als Euere Excellenz, wenn auch in der Nacht, bekannt zu werden. Amen!"

* * *

*) Altziebingen iſt ein unter der Gerichtbarkeit der Feſtung Ziebingen ſtehendes Dörfchen, das gern trinkt, ſonſt aber von keiner Bedeutung.

Die Kirchverſammlung rief: Vivat Ich ſterbe täglich und mein Leben! — Er aber ſchweigt ſehr bedeutend und begibt ſich aus der Kirche. Noch um Mitternacht iſt großer Conseil. Ein undurchdringlicher Schleier verbirgt der Welt die Staatsgeheimniſſe (ich bediene mich hier gern der dreifachen Prediger-Tautologia oder Einerleiſagerei als der gewöhnlichſten). Gegen fünf Uhr Morgens wird nicht mehr geſchoſſen.

Sogar am Morgen hörte man noch nichts Gewiſſes; aber von feindlicher Seite ſah man etwas deſto Wichtigeres im Thor, einen Diebsfehraner Parlementär begleitet (die Stadt wollte vor Erſtaunen ſterben) von einem Ziebinger Parlementär. „Nun, man iſt vielleicht auf keinem falſchen Wege, wenn man vermuthet, daß der Ziebinger ſchon in der Nacht abgegangen," ſagten Leute vom Handwerk.

Drei Stunden darauf — ich weiche hier von denen ab, die von vier Stunden ſprechen — fing ein Gerücht an, und dauerte fort, daß Mittags Diebsfehraner in die Feſtung, zugleich aber — ſpätere Jahrhunderte glauben es nicht mehr — Ziebinger in das Reichs-Städtchen einziehen ſollten, damit beide Städte ſo lange gegenſeitige Geißeln und Bürgen ihres Waffenſtillſtandes beſäßen, bis wieder Reichs-Gerichte die Sache entſchieden.

Doch geſchah es wirklich; um 11 Uhr ſtürmten alle Glocken — alle Hunde bellten wieder auf den Gaſſen — alle Dächer waren mit Menſchen ſtatt mit Schindeln gedeckt, und die Fenſter ſtatt des Düngers mit Geſichtern belegt — Die Ziebinger Mannſchaft ſtand gegen das obere Thor zum Ausmarſche, den Hintern den Diebsfehranern zukehrend, welche durch das untere einkommen ſollten, auf welchem die Hundereſerve entſetzlich anſchlug, weil die Zeit viel zu kurz geweſen, als daß ſie hätte toll und ſtumm werden können. —

Der Elephantenherr ſaß auf dem Chriſtophel vor dem Thore der Nepomuks-Kirche, und ſah herab und überall hin — Die Gaſſen waren mit Zuſchauergeſtripp überwachſen — Nur ich und Stöcklein konnten nicht durchſehen und durchkommen.

Der Buchhändler wurde darüber ganz toll; er mußte durchaus den Zug haben für ſein Muſeum. Endlich erſah er einen abgeladenen Frachtwagen; er würde ſich auf deſſen Leiter ſtehend zu erhalten geſucht haben durch Balancieren, hätte nicht zum noch größern Glücke ein zwei Mann hohes ausgepacktes Zuckerfaß daneben geſtanden. Darauf ſchwang ſich jeder von uns.

Als wir viel gemächlicher, als die ganze Heerde, oben auf dem Faſſe uns umſchaueten und eben die Feldmuſik einrücken ſahen: brach jählings der Faßdeckel unter unſern vier Füßen zuſammen und ich und der Buchhändler ſtanden unten in der Karthauſe und ſahen uns an. Ein verfluchtes Fallgatter wie ein Fallſtrick! — Der Buchhändler klopfte wie ein lebendig Begrabener — ſchrie wie ein Untergeſunkener — pfiff wie eine Maus unter Katzenzähnen; — aber nicht Ein neugieriger, ſpitzbübiſcher, mit Auge und Ohr in den Zug eingeſtrickter Dieb nahm ſich Zeit, wahrzunehmen, daß ich und der Buchhändler in der Welt und im Faſſe waren. Stöcklein wußte des Muſeums wegen nicht wo aus, wo ein. Er ſagte: ich werde, wenn alles und der Krieg es länger treibt, am Ende ein ausgemachter Spitzbube und drucke mich und alles nach. Er verfluchte ſich und ſein Tabackfeuerbeſteck (weil er's vergeſſen hatte), da er vielleicht, hofft' er, mit dem Schwamme das Faß in Brand hätte ſtecken können. Er verwünſchte meine und ſeine Schwere, da ohne dieſe der aufrechte Zwillingſarg mit vier Händen wäre umzuſtoßen geweſen. Als er gar die Reiterei vernahm, tanzte er im Faſſe den künftigen Reiftanz der Böttticher wild voraus und machte, wie eine vergitterte Hyäne, die Runde innen um den Käfig. — Endlich warf er aus unſerm parterre noble ſeinen Hut empor in den Himmel (ich hielt's für Jubelausbruch, es war aber Nothſchuß), um dem ſchaubeſoffenen Volke draußen anzumelden, daß ein Chriſt elend ſich abarbeite im tiefſten Schacht; aber kein Menſch ſah den Hut. Er warf ihn zum zweitenmale wilder und höher und — über das Faß hinaus: nun hatt' er auch den letzten Aufſatz, oder die Ajustage ſeines Halſes eingebüßt.

Er ſank in ſich hinein — den ſchlimmſten Ort und Sumpf, wohin

er gerathen konnte — ließ ſeinen Kopf hängen oder ſinken — denn der Geiſt war der Scharfrichter ſeines Leibes und köpfte ſolchen — und er war nichts mehr.

Ich blieb alles, was ich war, und dachte, es ſei für den Namen eines Zuckerfaſſes angemeßner, es zu einer Diogenes-Tonne zu machen, nicht aber, wie er, zu einem Regulus-Faſſe. „Ich weiß nicht, warum — ſagt' ich zu ihm — aber mir wird ordentlich ſo gemüthlich und heimiſch in unſerem Faſſe — wir beide ſtellen freilich die einzigen Zuckerhüte darin vor — Ich wollte nur, Sie würden nicht vor Aerger ſchwarz, oder ein Negerſchwarzer auf unſerer Zuckerinſel. Denn wenn ich mich ſo rund umſehe und erwäge, welches ſchöne Loos der Abgeſchiedenheit mitten im Volkes-Treiben uns blos einige Faßdauben zuſichern: ſo möcht' ich beinahe fragen, ob wir nicht zwei glücklichen Männern gleichen, die unten auf dem Meerboden in ihrer Täucherglocke ſitzen und von dem obern Wellengelärme keine Woge hören? — Wenn ſchon einem Philoſophen im Faſſe, das, wie ein griechiſcher Tempel, nur oben dem Himmel offen iſt, die Erde und ihr Ziebinger Getobe lächerlich vorkommt, wie viel mehr zweien auf einmal, die mit einander eine geſchloßne, ja eingeſchloßne Geſellſchaft bilden! — Wie gern, Freund Stöcklein, ſeh' ich mich als einen Robinſon auf dieſe Zuckerinſel verſchlagen, da ich Sie als meinen Freitag*) oder Charfreitag hier unten antreffe! — Und antworten Sie mir, wer iſt außer St. Marino noch ſo frei als unſer Faß, ich bitte?"

„Ich höre gar nichts mehr, ſagte kalt Stöcklein, mit dem Ohr am Faſſe; er meinte aber nicht meine Worte, ſondern die Pferde. Es war auffallend, wie froſtig, ja unhöflich der Mann ſich auf einmal gegen mich in der Zwiſchenzeit offenbarte, worin ihm ſein Schwanzartikel des Belagerheftes abgeſchnitten wurde. Man hält den Eigennützigen ſtets für zu höflich, wie für zu grob; deſto gleichgültiger ſei man gegen deſſen Erkalten und Erwarmen.

*) Der bekannte Freund Robinſons.

Ich machte nichts daraus. Er ſchrie endlich Feuer, damit das Faß umgeſtürzt werde, und ich ſchrie willig mit. Endlich warfen einige Lehrjungen, die aus Neugier auf den Leiterwagen geſtiegen waren, um ins laute Faß zu ſehen, dieſes boshaft um und wir krochen ins Freie, wie Höhlenforſcher auf dem Bauche in die ſchimmernden Höhlentempel. — —

Aber, Empfindung! gibt es etwas Eigenſinnigeres — Starrköpfigeres — mehr Wetterwendiſches und Umwälzendes — als du biſt? Denn wer war es anders, ſo viel ich weiß, als du, die mich plötzlich in einen ganz andern Mann (als wär' ich ein Federbuſchpolyp) auf der Gaſſe umſtülpte, da ich in dieſelbe im tiefſten Bückling und engſten Schritte aus dem Faſſe herausging? — „Satt, matt, ſchal, kahl!" ſo wiederholteſt du immer. „Ganz wahr! (ſagt' ich endlich) Krieg um Gänſe von Gäuſen geführt! O wie gleichgültig iſt mir's, daß ich keinen einzigen Punkt der Kapitulazion erfahren kann! Napoleon verlangte mit Recht die beiden Reichs-Neſter gar nicht. Auch ich mag ſie nicht, ſo wenig als Kalender vom vorigen Jahre, wollte ſie mir auch ein Buchhändler um herabgeſetzte Bücherpreiſe laſſen. Stöcklein laſſ' ich Stöcklein ſein; und der flachshaarige Ich ſterbe täglich und mein Leben kann meinetwegen heute ſterben. — Hätt' ich nur nicht ſo viel Worte darüber gemacht! Aber auf der Stelle ſoll der Aufſatz auf die Poſt, damit ich nur keines mehr ſage."

Dieß alles aber ſagt' ich, wie gedacht; ſo ſehr kann die Empfindung den nüchternſten Mann hinreißen.

III.

Dämmerungſchmetterlinge oder Sphinxe.

[1812.]

Dämmerungſchmetterlinge oder Sphinxe.

Vorwort.

Wer will, kann den folgenden abgeriſſenen Gedanken noch mehr Aehnlichkeit mit der Benennung Dämmerungſchmetterlinge zugeſtehen, als mir zur Ehre gereichen. Bekanntlich gibt es drei Geſchlechter der Schmetterlinge, Tag- (Papilio), Abend- (Sphinx), und Nachtvögel (Phalaena). Die Zeit dämmert — wiewol jede irdiſche dämmert, entweder vor oder nach der Sonne; und nur die Ewigkeit iſt licht; — und darin gönne man denn einigen Gedanken den kurzen trägen Flug, oder in einem Muſeum die Glastafel, worunter ſie angeſpießt glänzen, und etwas vorſtellen. Nur hängende Flügel haben ſie nicht, wie die körperlichen Sphinxe; aber hinten, wie dieſe, ein Horn, womit ſie folglich vornen nicht ſtoßen. Obwol ſo prächtige Abendvögel als das Abendpfauenauge, der Todtenkopf und der Phönix in dieſes Geſchlecht gehören: ſo beſcheide ich mich gern, daß ich hier nichts weiter fliegen und ſpießen laſſe, als die kleine Weinmotte, den Taubenſchwanz, die Zirkelmotte und die Ringelmotte, um mit Blumenbach in der fünften Auflage ſeines Handbuchs, S. 353, zu reden.

Erſte Sphinx.

Ueber die menſchlichen Anſichten der Zukunft.

Wenn wir uns die Vergangenheit Jahrhunderte weit zurückmalen, ſo erſcheint ſie uns durch einen Angentrug, der die fremde mit unſerer

kurzen jugendlichen verwechſelt, morgendlich-friſch und grün, und mehr mit Jünglingen als Greiſen bevölkert, als ob nicht auch die unſrige Greiſe bewohnten *). Schauen wir aber in die lange Zukunft jenſeits unſeres Grabes hinaus oder hinab: ſo ſtellt ſich uns gerade durch die umgekehrte Verwechslung alles mehr alt, abendlich und greiſenhaft dar, als ob jedem Greiſe nicht ein Jüngling vorgelebt hätte. — Sollte nun nicht dieſe Lug-Fernmalerei (Perſpektive) uns eben ſo Völker-Vergangenheit ausſchmücken, und Völker-Zukunft verunſtalten? — Warum wurde z. B. ſo oft die Nähe des jüngſten Gerichts vorausgeſagt, welchem doch das Gericht der Verſtockung einer ganzen Welt vorausgeht, alſo eine Vorhöllenzeit?

Da übrigens die Quellen des Irrens leichter zu zeigen ſind, als die Heilmittel deſſelben — indeß die Arzneimittellehre die Urſachen der Krankheiten ſchwerer als die Gegenmittel ausfindet — ſo ſei zu der angegebenen Irr-Quelle blos noch die bekannte dazu geſetzt, daß die Menſchen ihr Stückchen Marktfleck und ihr Stückchen Augenblick von jeher mit Welttheil und Weltgeſchichte entweder fürchtend oder hoffend verwechſelt haben, ihr Flüßchen etwa ſo nennen, wie Homer jeden Fluß, nämlich einen Ozean, oder auch wie phyſiſche Sündenkränklinge alte verſchuldete Schmerzen gern großen Seuchen und Wetterwechſeln zurechnen.

Daher trug der bloße einſame, mehr im Fernen als Nahen lebende Gelehrte oft über den in ſeine Zeit- und Thron-Enge eingekerkerten Staatsmann den Sieg in politiſchen Weiſſagungen davon, gleichſam ein Tireſias, von Göttern für die nahe Umgabe blind gemacht, aber dafür von ihnen durch ein wahres Wahrſagen der Ferne ſchadlos gehalten!

Nun weiter! Der Glaubige einer Vorſehung ruht in den Weltſtürmen ohnehin auf einem feſten Troſte; aber ſogar der bloße Glaubige der Geſchichte findet in dieſer den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem

*) So legen wir unwillkürlich in das alte Herz unſerer Aeltern denſelben Seelen-Frühling, den unſer junges vor ihnen und durch ſie durchlebte.

noch wenig bezeichneten Unterſchiede. Es gibt nämlich einen zwiſchen einem verſchlimmerten Zeitalter oder Volke, und zwiſchen einem verunglückten; wiewol blos jenes ganz in dieſes übergehen muß, nicht dieſes in jenes; folglich kann man über das eine auf lange hinaus prophezeien, über das andere weniger. Das Schickſal hält nämlich feſt einem unmoraliſchen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor, und läßt daſſelbe alle Verzuckungen des Vergiftens durchmachen, bis es am ſelberverfertigten und zurückgeſchluckten Gifte, wie die Klapperſchlange am eignen Biſſe, verſcheidet — — alles dieß konnte man z. B. dem römiſchen Reiche auf Jahrhunderte aus der Hand oder Fauſt leſen, welche die Adlerklaue oder Wolfstatze der alten Welt geworden.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes hebt ſich über menſchliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menſchen glauben nämlich, aber irrig, daß ein geſtürztes Volk nur von der Kette der Hülf-Möglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen ſei; wenn ſie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen worden, alle Rettleitern zu kurz ſind, um es empor zu bringen: ſo ſchließen ſie daraus auf deſſen Rettloſigkeit, ohne ſich aus der Geſchichte zu erinnern, daß ein Höhlen-Abgrund der Völker — ſo wie einige phyſiſche Abgründe — außer dem Rück-Ausgange nach oben, auch einen unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, ſo daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch ſichtbare alte Hülfmittel gerettet. Als Rom entſeelt ohne Freiheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortfaulenden*) Rieſenkadaver eine ganze daran gekettete Welt vermodern hätte müſſen, da ſelber durch die geſunden Nordheere die anſteckende Sargpeſt nur weiter gedrungen wäre: wer obſiegte der ungeheuern Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet alſo nicht errathen, ſondern vertrauen.

*) Deutſches Muſ. von Schlegel; fortlaufenden 1817. M.

Zweite Sphinx.

Landes-Reichthum und Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt, sondern nur durch alles, was es aus sich selber gebiert und emportreibt. Nur der gesunde dichte Baum trägt jährlich seine Honigblüten und Honigfrüchte, aber der Baum, in welchem Bienen ihren Honig aufhäufen, ist hohl und faul, und steht bald ohne Honigkelche da.

Dritte Sphinx.

Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit.

Drei ganz verschiedene Parteien leiden und siechen an Anspielungen; die erste macht, die zweite wittert, die dritte rügt sie. Wie nämlich in einer epikurischen Stallzeit auch der reinste Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu schreiben, und wie er sich in die unreine Stelle des Lesers versetzt, um desto sicherer diesen in seine reine zurückzusetzen: so muß ein politischer Schriftsteller jetzo in sein Inneres alle denkbare Zeitfeinde, Ketzer, Staats-Zeichendeuter zusammenberufen und sie abhören, um nur seine Meinung so zu sagen, daß sie nicht mit der ihrigen zu vermengen ist. Wie dem französischen Trauerspiel die Zeichendeuterei und Mißdeuterei solcher Auguren jeden freien Adlerflug anhielt und an Fäden band: so wird durch sie dem Witze und jeder Betrachtung der Weltgeschichte das Schicksal einer ähnlichen Enge bereitet. Ich mache mich anheischig, aus jedem Buche politischer Gattung, sei es zehen oder mehre Jahrzehende alt, mit einem guten Dionysius Ohr so viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit heraus zu horchen, daß man gar nicht begreifen soll, wie man im siebzehnten Jahrhundert bei einer sonst guten Wachsamkeit so viel zügellose Ausfälle gegen das achtzehnte hat so frei erlauben mögen.

Drei Worte seien hier ausgetheilt, eines an die freundschaftlichen

Ausleger, eines an die feindſeligen, und das letzte an die Textmacher ſelber.

Unter einem freundſchaftlichen Ausleger mein' ich den, welcher in einem fremden Buche ſeine eigne Meinung, obwol tief vergraben, entdeckt und mit ſeiner Wünſchelruthe erhebt. Allein die Ruthe kann wol dem Ruthengänger, aber auch den Vergraber ſchlagen, und das Gold, das jener hebt, kann leicht dieſer geſchmolzen zu verſchlucken bekommen. Dann ſchlägt es einem Manne, der gern ruhig, ja freudig ſchreiben wollte, die Feder aus der Hand, wenn ihm überall eine Entzifferkanzelei nachfährt, welche, laſſ' er auch allen Text weg, deſto mehre Noten ohne Text macht. Er überlegt oft, ob er zu einem Niesenden ſicher ſagen dürfe: Gott helf! weil man fragen könnte: „aber wem? dem Teufel, oder den Halbteufeln, oder den Halbgöttern, oder welcher Partei?" Treibt er's am weiteſten: ſo ſchläft er gar nicht ein, ſondern läuft wach herum, weil ihm niemand dafür ſteht, daß er nicht mit ſeinen Reden im Schlafe anſtößt. Aengſtigt ſich der Mann weniger unſäglich: ſo verwandelt er ſich doch aus einem Räthſel zur Charade, aus dieſer ſetzt er ſich in den Logogryh um, und aus dieſem kleidet er ſich gar in das Chronodiſtichon ein, das eine Zeit oder einen Namen mit lauter großen Anfang-Buchſtaben lobend zwiſchen kleine Gedanken hineinſchreibt.

Für je höher ſich vollends ein ſolcher Mann hält, deſto mehr glaubt er ſich verhüllen zu müſſen, da er, ſchützt er vor, ſelber nicht wiſſen könne, ob nicht unendlich viel Fund in jedem Satze ſtecke, den er vorbringe. — An ſich iſt es wahr; in jedem Kraftſchreiber, ſchon von Pope an, in deſſen Gedichten nach ſeinem eignen Geſtändniß Warburton mehr Einſicht entdeckte als er ſelber, bis vollends zu Shakſpeare und Homer hinauf, wovon jeder viel von ſich ſelber hätte lernen können, wenn er ihm von guten Kunſtrichtern wäre überſetzt und umſchrieben worden, kurz in ſolchen ſpricht ſich wie im Inſtinkte der Thiere, eine unbewußte göttliche Fülle aus, gegen welche freilich mancher Bileam nur als ſein Reitthier erſcheint.

Der feindſelige Ausleger — zweitens — ein Argus überall mit Brillen beſteckt und bepanzert, ſollte bedenken, daß das thätige (nicht das beſchauliche) Deutſchland nicht einmal Bücher als Hebebäume bewegen und rücken, geſchweige das verborgene Stengelkeimchen einer Anſpielung. Nur für Feuer-Völker*) wird ein Einfall ein Oberons-Lilienſtengel, welcher Maſſen regt. Von den, noch dazu mit blutigen Beiſpielen illuminierten Büchern der Revoluzion blieben die größern deutſchen Länder unverrückt. Ueberhaupt nur der Donner mündlicher Beredtſamkeit, der auf einmal über ein halbes Volk hinrollt, dieſer erſchüttert, befruchtet, erſchlägt; aber das Geigenharz des Witzes und der Anſpielung macht zwar Blitz und Donner nach, aber abgeſondert, jenen in der Kuliſſe, dieſen auf der Baßſaite im Orcheſter. Wäre gleichwol Wirkung von Anſpielungen zu beſorgen, ſo wär' es nicht vom Erlauben, ſondern höchſtens vom Verbieten derſelben. Wie man durch lateiniſche Sprache ſonſt der theologiſchen Ketzerei den voreiligen Einfluß auf das Volk abſchnitt: warum erwartet man nicht daſſelbe von der feinern Anſpielung bei politiſcher Ketzerei?

Endlich drittens iſt dem Textmacher oder Schriftſteller ſelber ein Wort ins Ohr zu ſagen, das er ſich darhinter ſchreiben kann. Der Textmacher hat den Fehler, daß er zu ſehr mir oder andern jungen Leuten nachſchlägt, als wir ſämmtlich auf Akademien waren. Wir glaubten nämlich, je ſchlechter ein Buch, oder je toller eine Mode uns vorkam, deſto eiliger hätten wir mit einem Erweiſe der Tollheit, oder mit einer Satire dagegen auszurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was ſie früher wußte und tadelte, als wir. So glaubt nun mancher politiſche Autor, es ſei ſeine beiſtimmige Meinung über Vorfälle, worüber jeder Kopf und jedes Gewiſſen der nämlichen Meinung iſt, der Welt zu unentbehrlich, und ſchickt ſolche, kaum halb eingewickelt, eingeſchachtelt und verzuckert in dieſe hinaus;

*) Aber wenn ſolche ſo leicht durch ein Bonmot entzündet werden, ſo werden ſie wieder eben ſo leicht durch eines beſänftigt.

ja zuweilen iſt ſeine Meinung gar nur ein parteiiſcher Irrthum. Der ganze Erfolg dieſes entbehrlichen Ausſprechens iſt, daß man zuletzt anderen auch das unentbehrliche erſchwert, und es iſt nicht das Verdienſt mancher Voreiligen, daß nicht das Leſen für ein zu lautes Sprechen gilt, wie man ſonſt in einem gewiſſen Mönchorden das Geräuſch des Blätterns als einen Bruch des Schweigens beſtrafte, und daß man nicht am Ende die Mad. Guyon nachahmt, welche Meſſen leſen ließ, damit ſie ſtumm würde*).

So erbittert doch, ihr Schriftſteller — denn dieß iſt die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder durch unnütze (oder gar parteiiſche) Rügegerichte; zumal wenn ihr mit wechſelſeitigem Haſſe keine andere Macht vermehrt, als die fremde. — Wählt nicht Polemik, ſondern Thetik, nicht Streitlehre, ſondern Satzlehre. Beförbert, erhebt, ernährt, wenn ihr etwas Gutes ſäen wollt, nur das vaterländiſch Edle, den Eifer für Wahrheit, den Glauben an göttliche Dinge, die Treue an gereinigter Volkeigenthümlichkeit. Macht nicht für unterirdiſche Gänge Minierkompaſſe, oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beſchädigung die rechten Stellen anzuweiſen: ſondern euer Licht ſei ein Stern, welcher die unſcheinbare Herberge anzeigte, wo der milde nackte kleine Heiland der Menſchen ſchlief. Kein Heiliger iſt zu bezwingen.

Die Gewalt des Sittlichen, das nur in den Einzelnen wohnen kann, legt ſich durch die Quäker, Herrnhuter, erſten Chriſten dar. Sie gleicht dem leiſen, zuweilen harmoniſchen Fort-Tröpfeln des Tropfſteinwaſſers in großen Höhlen; die kleinen Tropfen erſchaffen zuletzt feſte Steingeſtalten, Altäre und Wunderweſen, und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Flut, die Sündflut ſetzen nicht an, ſondern reißen nur weg.

*) La vie de Mad. de Guyon 1, 6.

Vierte Sphinx.

Deutſche Fürſtenliebe.

Wenn Tacitus ſchreibt: „Vom Konſulate des Metellus und Carbo bis zum Kaiſer Trajan — alſo faſt 210 Jahre — ſiegen wie an Deutſchland — aber nicht über Deutſchland:“ ſo erklärt ſich dieſes Wunder nicht blos aus deutſcher Tapferkeit und Vaterlandliebe — denn die zwingenden Römer und die bezwungenen Gallier und Helvezier glänzten mit beiden auch — ſondern vielleicht noch daraus, daß die deutſchen Fürſten, wie ſich Tacitus ausdrückt, für ihren Ruhm fochten, und die deutſchen Völker für ihren Fürſten. Auch ſeine andere Bemerkung gehört hieher, daß die Katten (dieſe tapferſten Deutſchen) große Einſicht bewieſen hätten, indem ſie im Kriege mehr auf den Feldherrn als auf das Heer gebauet und vertrauet. Was weckt und ſtärkt nun in Monarchien jenen Gemeingeiſt, welcher gleichſam einen Allerſeelenleib bildet, und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zuſammen ſchmelzt? Wenn man von der einen Seite mit freudiger Erhebung ſieht, wie kräftig ſchon ein beſchränkter Gemeingeiſt als esprit de corps ſich in Körperſchaften, Innungen, Ständen mit Selberopferung, mit Achtung für Idee und mit Menſchenwürde offenbaret: ſo nimmt man auf der anderen Seite deſto ſchmerzlicher wahr, daß nicht nur dieſe kleinen Staaten dem Einſchmelzen in den großen ſtrengflüſſig widerſtehen, ſondern daß auch die Einzelbürger, theilnahmlos getrennt, als einſame Bohrwürmer im Felſen des Staates leben, lieber alles aufopfernd als ſich; und fürchterlich ſondert in demſelben Staatskörper ſich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will ſchlagen ohne ſein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeiſt in einer Monarchie wecken und ſtählen und befeſtigen? Nur einer, welcher, ſo weit auch ſeine phyſiſche Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moraliſche gebietet, der Fürſt ſelber. Wie ſich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitlehrer verkörpern, wie ihm dadurch das

Göttliche zu einem perſönlichen Gotte wird: ſo verdichtet und verkörpert ſich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeiſtert, in ſeinen Fürſten, wenn dieſer den heiligen Vorzug, daß Wohlwollen, Einſicht, Kraft, Tapferkeit auf der magiſchen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanz herunter wirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewiſſen und Vermögen anwendet. Es iſt rührend und menſchheit-rühmlich, wie ganze Völker freudig ſchön für einen Helden ſterben und noch lieber für einen kriegeriſchen und moraliſchen Helden-Fürſten zugleich. Von dieſer Seite angeſehen zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der Friede in langer, und mancher Fürſt bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine inneren habe, ſondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürſten ächte gute Handlung führt ſelber für den Weltweiſen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für den Ausländer eine ungewöhnliche Süßigkeit bei ſich, ſo wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der ſüßeſte iſt. Kurz die Staaten müſſen wie die Bienen die Zellen in ihren Körben von oben herab zu bauen anfangen. Lebensbeſchreibungen ächter und guter Fürſten — welche Liebe und Widerſtand in ſchöner Größe verknüpfen, und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein iſt) ein mild blaues und ein feurig ſchwarzes Auge zugleich hatte — kurz ein Plutarch oder gar ein Tacitus geiſtig-gefürſteter Fürſten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich, und es würde vielleicht eben ſo dick ausfallen, als Tacitus Annalen — entgegengeſetzter Fürſten.

Fünfte Sphinx.

Schnelle Aufklärung und ſchnelle Verfinſterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß ſchnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber

zog, und daß der einem zu ſtarken Sonnenlichte ausgeſetzte Leuchtſtein ſich zerbröckelte und nicht lange nachſchimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirkſamkeit von ſchneller unvorbereiteter Verfinſterung, und tröſtet ſich nicht in kurzer Sonnenfinſterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu ſind die Fälle ganz ungleich; Licht, ſogar das plötzlichſte, reizt den Menſchen zum Licht, wie körperliches zum Nieſen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihn zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geſchichte der Freund der Erde ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen ſind nur die der Sonnenfinſterniſſe, und alſo keine wachſenden, ſondern eben ſo plötzlich verſchwindende.

Indeß, jede Regierung ſage daher an ihrem erſten Tage, wie Gott am erſten Schöpfungtage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erſt am vierten erſchaffen; dazwiſchen am zweiten und dritten wurden die Waſſer zwiſchen Himmel und Erde vertheilt und der Erde Blumen und Knospen gegeben; und darauf erſchien die Sonne, und die Blumen und Knospen wurden von ihr aufgethan und bis jetzo erhalten.

IV.

Die Doppelheerſchau in Großlauſau

und in Kanzen,

ſammt Feldzügen.

[1811.]

Die Doppelheerschau in Großlausau und in Kauzen sammt Feldzügen.

Eine Groteske.

Erstes Kapitel,

worin mehr als ein Fürst auftritt.

Sowol das kleine Fürstenthum Großlausau als das eben so enge Kauzen *) hatten Haupt- oder Residenzstädte — denn diese besitzt auch ein Land, das nicht einmal Dörfer aufzeigt, geschweige Städte; — beide Fürstenthümer aber wiesen noch zum Ueberfluß einige Dörfer um die Hauptstadt auf. Aus der Kleinheit dieser Länder mach' ich mir's am begreiflichsten, warum man sie auf keinen andern Karten angedeutet findet, als auf ihren eigenen Spezialkarten; aber auf ihren Generalkarten schon nicht; daher denn für Länder, die in keinem geographischen Atlas vom mythologischen Atlas Napoleon gefunden wurden, auch nichts von ihm gethan werden konnte, sondern sie mußten alles selber thun, und sich eigenhändig zu Souveräns zu krönen suchen, als alles um sie her sich souveränisierte. Aber niemand erfuhr's im Druck als die Unterthanen.

*) Es versteht sich, daß hier nicht vom Volke der Kauzen die Rede ist, welches Tacitus das edelste deutsche, das seine Größe nur auf Gerechtigkeit baute, nennt, und welches im Bremischen, Oldenburgischen und Ostfriesländischen, und das, wenn man den Reisenden so viel glauben muß, als dem Tacitus, noch da wohnt.

Der Großlauſauer Fürſt, Maria puer*), war ein Herr von Ehre und Glanz, ſo daß er Gott gedankt hätte, wenn ein Friedrich II. bei der Plünderung ſeines Schloſſes, wie bei jener des Grafen Brühl, nicht weniger als 600 Paar Stiefel, 322 Doſen, 80 Röcke, 528 Kleider und eine Stube voll Perücken vorgefunden hätte**), aber zur Anſchaffung vorher hatt' er von jeher das Geld nicht. Was er inzwiſchen ohne edle Metalle ausmünzen konnte, nämlich fremde Ehre, um eigne zu haben, das prägte er bei eintretender Souveraineté reich aus. Zu ſeiner Tafel ließ er keinen andern tafelfähigen Mann mehr zu, als einen von 32 Ahnen, welchen er aber vorher zu adeln hatte, um im Adelbriefe ihm die nöthigen 32 Ahnen anſtatt der gewöhnlichen 4 vorzugeben. Was nur ſein Zepter erreichen konnte, ſchlug dieſer zum Großkreuz, da er glücklicher Weiſe die nöthigen Orden vorher dazu geſtiftet, ſo daß er alles, was er berührte, ſchöner als Midas, ins Flitter-, Rauſch- und Katzengold von Titeln verwandeln konnte, und ſo durch dieſe Ehren ſich ſelber die honneurs machte; daher er einen Fremden von ſeiner Tafel ſelten anders wie als einen Commandeur fortſchickte. Er hätte wol gern das ganze Land geadelt, mußte ſich aber darauf einziehen, daß er die reſtierenden Unadeligen nur zu Räthen machte. Die ſämmtlichen Dörfer ſelber erhob er wirklich in den Adelſtand von Reſidenzgaſſen; und indem er, da die meiſten oft über eine halbe Meile von der Hauptſtadt ablagen, ſolche zu Vorſtädten der letzten ernannte, ſo umgab und umzingelte er ſich durch bloßes Ausmerzen und Einziehen der Dörfer vielleicht mit einem glänzenden großen Paris im Kleinen. — Ueberhaupt vergrößern Fürſten lieber die Stadt, als das Land, weil jene für die Menſchen ein Blumentopf iſt, in welchem die Gewächſe bekanntlich ſtärker wachſen und treiben als im Lande. —

Auch führte Napoleon wenige Ehrenämter ein, die Maria nicht in Ehrenämtchen nachgedruckt hätte; nur daß, da es ihm an Dienern

*) Ein Beiname nach alter Zeit. So hieß z. B. Anno 1235 der erſte Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg Otho puer.

**) Memoiren von Dutens.

und Geldern gebrach, er mehre nöthigſte Chevaliers d'honneur in Einen zuſammen zu ſchmelzen hatte, wie denn z. B. der Unter-Zeremonienmeiſter aus Mangel an Gage zugleich Ober-Zeremonienmeiſter ſein mußte. Wer aber den redlichen Maria nicht kannte, ſah ſeine Nachäffung Napoleons ordentlich für eine Satire auf die deutſchen Hof-Nachäffungen deſſelben an; aber der Treffliche wollte ausgemacht nur Glanz. Wie oft hatte er ſich nicht als die Katze von La Lande geträumt, die am Himmel als Sternbild ſitzt, oder ſich an die Stelle eines elenden todten Sextanten von Hadley geſetzt, der ebenfalls oben hängt? Und wie ſchmerzlich mußt' er aus ſeiner Täuſchung erwachen, wenn er ſah, daß nichts von ihm, nicht einmal ein Strumpf oder Stiefel droben glänzte! Wenn er alsdann fluchte und ſagte: „ich will nicht ſelig werden, wenn ich etwas anderes werde als berühmt:" ſo iſt es wol zu entſchuldigen.

Er bewies mehr als gemeinen Verſtand dadurch, daß er ſeinen Erbprinzen Napoleon taufen ließ; denn wenn ſein Prinz den kurzſtämmigen Thron beſteigt, eigentlich beſchreitet, ſo nennt dieſer ſich, weil er nicht anders kann, Napoleon den Erſten; „und dann (ſo denkt der Vater) wollen wir ſehen, ob nicht ein Napoleon der Erſte mehr in der Welt iſt."

Ein ganz anderer Fall war's mit dem Gränzfürſten von Kauzen, Tiberius dem neun und neunzigſten (Tiberius LXXXXIX); ein Herr von ſo wahrhaft kriegeriſchem Geiſte, ein Feind aller Marianiſchen Paradebetten und Paradepferde, aber ein Freund aller Paradeplätze.

Nur gehörte er leider unter die kriegeriſchen Fürſten, welche dem ſitzenden Jupiter von Phidias ähnlichen, welchem man vorwarf, daß er, wenn er in ſeinem Tempel ſich aufrichtete, mit ſeinem Koloſſen-Körper das Dach einſtieße; und in der That konnte der kriegluſtige Tiberius ſich nicht von ſeinem Throne erheben, ohne ſeinen Thronhimmel durchzuſtoßen. Als er vom Fortgange der eingeführten Konſkripzionen hörte: konſkribierte er, was nur zu haben war, und verſtärkte ſeine Heermacht dergeſtalt ſehr, daß er mit einer 150 Mann ſtarken jede

Minute ausrücken konnte, wiewol er doch oft heimlich nachsann, ob nicht gar der ganze Staat anzuwerben wäre. Es entging ihm nicht, daß Staaten, so wie man auf Universitäten sich in alle Würden und in die Erlaubniß zu lesen hinein disputieren muß, sich von jeher eben so in alle Würden und Selbsterlaubnisse hinein geschossen und gehauen haben. Daher ließ er sogar am Sonntage sein Heer schießen und prügeln. Schildwachen stellt' er auf vor jedes öffentliche Nest, vor das Rathhäuschen, vor das Drehhaus des Prangers, vor das heimliche Gemach in seinem Schlosse, und so weiter. Vorposten und enfans perdus vertheilte er sogar im Frieden vorsichtig, um alles mehr abzuhärten. Kurz er war der Mann, der auf nichts dachte, als alle seine Unterthanen auf dem leichtesten Wege zu den freiesten Republikanern zu machen, nämlich zu Soldaten; denn ein stehendes Heer wird nicht gefesselt, sondern fesselt blos das sitzende; ja Prätorianische Kohorten voll Kanonenfieber beherrschen nicht nur die Unterthanen voll Gefängnißfieber, sondern sogar ihre Beherrscher selber. — Seine Militair stand an Freiheiten der gallikanischen und der triumphierenden Kirche gegen den Zivilstand keinem (vorigen) preußischen nach.

Manche Einrichtungen von ihm verdienen daher wol Nachahmung, Er sah es gern, wenn seine Offiziere im Frieden, wo sie sich mit keinen auswärtigen Feinden messen konnten, sich an nähern übten, zu welchen sie für ihre Fechter- und Ritterspiele sich Bürger und Bauern leicht zuschnitten. Wenn daher ein Offizier, mit kurzem Verzichtleisten auf sein altes Vorrecht, nur mit Seines Gleichen und mit gleichen Waffen zu fechten, einen Bürger oder Bauer, der kaum Waffen hatte, geschweige die nämlichen, demungeachtet des Hauens oder Stechens würdigte: so machte der Fürst sich aus ein paar Bauernasen oder Bauerleben, die etwa dabei abgehauen wurden, natürlich wenig, weil damit drei oder vier tapfre Offiziere mehr gar nicht zu theuer erkauft wurden. Nach Dorfkirmessen — an deren Rheinufern der Freude gewöhnlich Rheinschnaken der Soldateska stachen — wurden daher die Gestochenen zur Strafe gezogen, wenn sie durch ihr Vertheidigen Männer angriffen, die

ſich an ihnen blos für höhere Feinde, wie Schützen an Schwalben für edlere Vögel, zu üben getrachtet.

Der Fürſt erreichte auch ſein Ziel; ja ſogar, wie nach Benzenberg die Gewitter im Winter gefährlicher ſind als die im Sommer, ſo ſchlugen ſeine Helden in der kühlen gemäßigten Kirmeß-Zeit noch ſtärker ein als in der Hitze der Schlacht.

Aber das Beſte fehlte jetzo dem Fürſten, ordentlicher ächter Krieg. Es fehlte ihm nämlich an einer Kriegkaſſe aus Mangel an einer Friedenkaſſe, daher unter ſeiner ganzen Regierung keinem Verbrecher (wie etwan im Orient) zerlaſſenes Gold in den Hals gegoſſen wurde, indem keines da war. Doch ungeachtet aller Armuth hätt' er den ſeltenen Vogel Phönix, den Krieg, der ſich immer im Feuer erneuert, erwiſchen können (ſah er ein), wäre ſein Land nur größer geweſen. Daher beneidete er ſehr gelbarme, aber größere Regenten, welche ihren ſtilliegenden Unterthanen, wenn ſie ihnen nichts zahlen und reichen können, blos Marſchordres geben; eine ſchöne Nachahmung des wunderthätigen Petrus, welcher (Apoſt. Geſchichte c. 3. v. 6) zu einem Bettler ſagte: Geld könn' er ihm nicht geben, aber wol (durch ein Wunder) Gehvermögen, worauf der lahme Kerl ſogleich aufbrach und marſchierte.

So ſtanden beide Fürſten und Helden dieſer Groteske gegen einander, jeder mit andern Vorzügen ausgerüſtet.

Zweites Kapitel,

worin Erklärungen und Zurüſtungen des Kriegs vorkommen.

Einſt beſuchte Tiberius LXXXXIX. ſeinen Gränznachbar Maria. Jener ſprach viel und froh von ſeiner bevorſtehenden Heerſchau (Revue) und beklagte nur, daß er des Lumpenpacks ſo wenig habe: „Herr Vetter, mein Lager wird, ſorg' ich, wie eine lebendige Trödelbude ausſehen, die Kerle haben nicht viel" — „Deſto beſſer, verſetzte Maria, daß Sie auch nicht viele Kerle haben. Ich habe einiges Volk." — Er ſprach nur

aus Beſcheidenheit ſo; denn da nach der Jurisprudenz ſchon 10 Mann*) ein Volk ausmachen: ſo wird man ſich von ſeiner Volkmenge einen Begriff machen, wenn ich ſage, daß ſie ſich über 500 Köpfe belief. Tiberius, ein geheimer Spötter des an ſeine Stelzen noch Kothurne anſchuhenden Fürſten, verſetzte: Kleider und Schneider machen Leute, und reimen ſich.

Es iſt wol kein ſchicklicherer Ort als dieſer, um die Welt an eine alte Notiz zu erinnern, und ihr eine neue zu geben. Erinnern muß ſie ſich nämlich, daß ſie geleſen, wie in Frankreich zwiſchen den Schneidern und Trödlern ein mehr als zweihundert und ſechs und vierzigjähriger Prozeß (Anno 1530 ging er an, 1776 ſchwebte er noch) geführt worden, worin dreißig tauſend Urtheile ergangen, um wo möglich auszumitteln, welche Kleider zu alten oder zu neuen zu rechnen ſind**). Nun hatte das Fürſtenthum Großlauſau — dieß iſt der Welt die neue Notiz — das Eigenthümliche, daß es, um die benachbarten Ländchen mit Kleidern zu verſorgen, faſt ganz aus Schneidern beſtand, wie etwan in Rußland ein Dorf lauter Handwerker von einerlei Art beſitzt***). Die Kauzen hingegen waren lauter Trödler, was weniger ſeltſam iſt, da ſowol im Fürſtenthum ſelber als in der Nachbarſchaft es ſehr an Leuten mangelte, denen wenig mangelte, und die etwas anzuziehen hatten.

Beide Länder oder Handwerker wünſchten einander nun nichts als wechſelſeitigen Todtſchlag; alte und neue Kleider ſtifteten da hitzigere Sekten, als ſonſt altes und neues Teſtament, oder jetzo äſthetiſche Antike und Moderne; Flicken des Trödels wurde für Schneidern genommen, ein kaum getragenes Kleid für ein neues und umgekehrt.

Nun fällt auf tauſend Sachen in unſerer Geſchichte Licht. Tiberius kam jetzo auf den Vorſchlag, den er dem Vetter thun wollte: „wie wär's,

*) Nach Bartolus ſind 10 Menſchen ein Volk (populus), nach Apulejus in ſeiner Apologie 15 Freie. Gundlings Otia. St. I.

**) Franzöſiſche Miszellen v. 1805. B. 10. St. 3.

***) Z. B. Rabotnika hat lauter Schmidte, Pawlowsk lauter Schloſſermeiſter, Semenova lauter Blechſchmidte u. ſ. w. Fabri's Journal II. 1809.

Herr Vetter, würfen wir unſre beiden Revüen für dieſes Jahr zuſammen, und jeder mit ſeinem Heere rückte gegen den Andern vernünftig an? Es ſähe bei Gott ordentlich wie ein Krieg aus; nur müßte man Spaß verſtehen. Geübt würden freilich die Leute unglaublich, und alle andre Revüen wären Bettel dagegen."

Ein ſolches Spiegelzimmer von Selbſt-Anſichten erfaßte den Maria als einen Liebhaber glänzender Sünden anfangs über die Maßen; aber als er ſich ein wenig ſammelte, gab er zu bedenken, es ſei, da ſchon auf dem Theater und in Heerſchauen, wo Freunde gegen Freunde fechten, ſich der böſe Feind zuweilen mit ſeinem Unkraut einmiſchte, und Feinde ausſäete, die einander gute reelle Schläge geben, es ſei, ſagt' er, in einem Falle noch mehr zu beherzigen und zu befürchten, wo fremde Heere, vollends gar Trödler und Schneider gegen einander ins Feld zögen, weil vielleicht mancher Trödler eine Schuld durch einen Kolbenſtoß abzuſtoßen ſuchen könnte, oder ein Schneider ſich ſeines Kerbholzes durch einen Ladſtock zu entledigen.

Er gab allerdings ſo fein als möglich zu verſtehen, daß die Kauzen oder Tiberianer viel ſeinen Großlauſauern oder Marianern ſchuldig wären. „Ah, pah, verſetzte Tiberius, ſchlage meinetwegen einander todt, was will; wenn man nur geſcheidt kommandiert, und ſeine richtigen Evoluzionen macht; Gerechtigkeit darf nach der alten Sprache kein Mitleiden haben (justitia non compassionem habere debet), und Krieg iſt das allerſtärkſte peinliche Recht. — Laſſen Sie Ihre Schneider, Herr Vetter, nur brav laufen, was ihnen nach dem langen Sitzen recht geſund ſein wird: ſo ſteh' ich Ihnen dafür, meine Leute ſchlagen ihnen keinen einzigen Ellenbogen entzwei."

Maria gab nach; er hatte überhaupt nur andeuten wollen, daß Tiberius Heer nicht viel hätte, ohne zu bedenken, daß er damit wider Willen lobe. Denn eben Platons idealer Republik, worin blos die Soldaten gar kein Eigenthum beſitzen durften, nähern ſich Staaten doch einigermaßen, in welchen ſie wenigſtens nicht vieles haben, ſo daß, wie man oft Bettler zur Strafe unter die Soldaten ſteckte, man zum Lohne

dieſe unter jene ſteckt. Nach Arvieux ſchürzen die arabiſchen Balbiere ſich die Aermel bis hinter den Ellenbogen zurück, um immer die Narben aufzudecken, welche ſie ſich zu Ehren ihrer Geliebten eingeſchnitten; aber wie vielmehr wird benarbten Kriegern nicht der vielleicht eitle, aber verzeihliche Wunſch, die Ehrenzeichen ihres Leibes den ganzen Tag vorzuzeigen, vom Staate erleichtert, wenn er ihnen abſichtlich nichts gegeben, was den Leib und alſo die Narben bedeckt?

Indeß war nun der Schaukrieg zwiſchen beiden Vettern organiſiert, und die Zurüſtungen fingen an. Maria Puer hielt ſogleich Kriegrath, und berathſchlagte ſich darin über die Schutzwaffen, welche Kriegern, wie die Großlauſauer Handwerker, noch nöthiger waren als Trutzwaffen. Um nur vor allen Dingen ſich den Rücken zu decken, wurde vom Fürſten ein Zopf genehmigt, der den ganzen Rücken bis ans Steißbein herablief, hinter dieſem Sturmzopfe und Ankerſeil war jeder ganz hiebfeſt, der lief; es war eine Ableitkette der Wunden, wie das Kettchen auf dem Kopfe der franzöſiſchen Pferde. Außerdem hatte ein ganzes Heer mit ſolchen Rückenſchlangen, Zornruthen und Krieggurgeln im Rückzuge etwas Pompöſes und jagte Schrecken ein.

Puer war überhaupt in ſehr verſchiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, nämlich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er ſie für die abſteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrſtand ſo ſehr unterſchieden vom Lehrſtande — für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entſprechenden längern Nackenbärte von hinten und überhaupt für die Zeiger und Perpendikel des Kriegs; und der Fürſt begriff es am leichteſten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wuſtrau nach Ruppin marſchierte, um ſich da einen Zopf machen zu laſſen auf eine ganze Woche. Nun konnte ihm als Generaliſſimus ſchon längſt nicht gleichgültig ſein, daß ſeine Truppen Zöpfe trugen, welche nicht in der Länge über Einen Kamm geſchoren waren. Demzufolge wurden, da man viele falſche anbinden mußte — manche Bandzöpfe waren wahre Haarröhrchen — Haarlieferungen an die Großlauſauerinnen ausgeſchrieben, die ſich bei

dieſer Gelegenheit als ſchöne Schweſtern jener alten Römerinnen erwieſen, welche ihre Haare zu Stricken gegen die belagernden Gallier abgeſchnitten und zuſammengedreht, daher die Venus calva (die kahle Venus) einen Tempel bekommen*). Wenn oft ſo eine Geliebte ihrem Geliebten, mit der Scheere in der Hand, ihr Haar abtrat, und ihres mit ſeinen durch ein Zopfband — wie beide künftig ſelber durch ein kirchliches — vereinigt wurden, ſo fielen Auftritte vor, welche ergriffen, und Bearbeiter verdienten.

Koſtſpieliger war die zweite Zurüſtung — weil dazu ganz andre Weſen Haar laſſen mußten als die Unterthanen — daß man der ganzen Armee die großen Hüte der Franzoſen aufſetzte, die jetzo jeder deutſche Offizier und Ziviliſt, der etwas vorſtellen will, aufhat, gleichſam Schwämme mit dünnem Stiel, aber unendlichem Hute. Nach dergleichen wurde ſogar für Kleinigkeiten, beſonders für Soldaten geſorgt; und es wurde den ganzen Tag konſkribiert und exerziert. Staat der Stieglitze, die man ſonſt Kanönchen abſchießen, und ſtatt der Pudel, die man Gewehre halten lehrte, wurden Meiſter und Geſellen geübt, ſo daß ſie, eben ſo wie die Juden am Bau des zweiten Tempels, arbeiteten, in der einen Hand das Handwerkzeug, in der andern die Waffe; aber iſt denn überhaupt Schneiderhandwerk von Krieghandwerk bei ſo vielem Stechen, Durchlöchern, Schneiden, Führen des heißen Eiſens anders als im Gegenſtande unterſchieden? Der ganze auf Kriegfuß geſetzte Staat ſah zuletzt ſo marzialiſch aus, wie engliſche Damen während der Bedrohung der franzöſiſchen Landung; Flinten, Kanonen, Trommeln waren etwas Gewöhnliches in weiblichen Haaren, und zwar ſogar von Gold als Nadeln; Helme und Tartſchen hingen in ihren Ohrläppchen, und eine Sturmleiter, vom Juwelier gezimmert, ſchimmerte am Buſen als Buſennadel**). Letztes gefällt mir, daß die Feſtung ſelber die Leiter zum Erſteigen heraushängt, und daß die Schönen überhaupt ſich blos bewaffnen, um entwaffnet und erobert zu werden.

*) Lactant. Inst. C. I. de falsa religion. c. 10.

**) Franzöſiſche Miszellen, B. 13. 1.

Ich übergehe mehre Zurüſtungen Maria's; gar nicht etwan als wären ſie weniger bedeutend — denn eine davon war, daß der Hofmaler als Schlachtenmaler angeſtellt und mobil gemacht wurde, eine andre die, daß der Zuckerbäcker auf die Hoftafel lauter Aufſätze von alten Helden und Siegen, ganze Schlachtſtücke aus Zucker liefern mußte, um die Generalität theils zu erhitzen, theils zu exerzieren — ſondern weil ſie in einem „Kriegkalender für gebildete Leſer aller Stände" einen Platz wegrauben, der größeren Kriegen gehört.

Wer nun für den nächſten Feldzug Muth ſuchte, der konnte ihn bei Maria puer finden. Als ein glanzliebender Herr wünſchte er ſchon in ſeiner Jugend nichts ſo feurig, als großen Helden ähnlich zu werden, und wie ein Cäſar, Friedrich II., Napoleon, aus großen und häufigen Schlachten zurück zu kehren mit dem Leben. Er äußerte oft, wer Kriegruhm liebe, werde wünſchen, lebendig heim zu kommen, um ihn zu genießen, und bedauerte die tauſend Todtgeſchoſſenen, die bei Lebzeiten nichts davon haben. „Himmel! ſagt' er, welche Wunder der Tapferkeit würde mancher thun, wenn er wüßte, er bliebe nicht, ſondern könnte ſie ſelber erzählen." — „Was iſt dieß anders als Kriegmanier, Herr Vetter? ſagte einmal Tiberius. Die Pferde, grade mehr als die Hälfte der Reiterei, gehen auch tapfer ins Feuer und bleiben; aber man redet von ihnen ſo wenig im Bulletin als vom Fußvolke; die Ehre gehört den Offizieren."

Tiberius ſelber fragte, gleich ſeinen Trödlern, nicht ſtark nach Glanz. Wie ſonſt Bärenwildpret auf den Hoftafeln, ſo gehörte er zu den wenigen tafelfähigen Bären an der Tafel. Dieß würde ich ſchon glauben, wäre auch die Anekdote von ihm erdichtet — denn eben das Erdichten bewieſe für mich — welche ich im Gaſthof ſelber gehört, wo ſie vorgefallen ſein ſollte, daß er nämlich, als er inkognito aus Eile ſich den Bart von einem fremden Balbier abnehmen laſſen, welcher zu unvorſichtig ein Viertel Backenbart mit weggeſchoren, den Backenbartputzer ſo lange geprügelt, bis die Wangen-Mähne wieder nachgewachſen war. Unglaublich genug! Gewiß aber betete er, wie die alten Römer,

die Lanze an, und hielt die Staaten für Flaſchen, welche nur der Flintenſchrot, d. h. der Krieg gut ausſpült und reinigt; worin er freilich den Selbſtvermittler, Adam Müller, auf ſeiner Seite hat. Daher wurd' ihm dieſer Krieg etwas dadurch verkümmert, daß wenig oder nichts todtgeſchlagen werden ſollte, und er ſo das ganze Aehrenfeld mit ſeinen Schnittern vergeblich, ohne einen Schnitt zu machen, durchziehen mußte. Maria hatte die entgegengeſetzte Bekümmerniß, daß er, wie einmal Sophokles für ſein Trauerſpiel mit einer Feldherrnſtelle belohnt wurde, umgekehrt für ſein Feldherrnamt mit einem Trauerſpiele bezahlt werde; den Tröblern war nicht zu trauen. Daher trauete Tiberius ihnen deſto mehr; er ließ ſeine kecken Tiberianer oder Kauzen faſt in nichts vorüben, als im Laufen, weil er, ſagt' er, ſich nicht ſchmeichle, daß ſie darin mit den Schneidern wettliefen, wenn dieſe das Feld räumten. Uebrigens verließ er ſich darauf, daß hier Schuldner, alſo Undankbare, gegen Gläubiger losſchlugen, und grade den Zorn mitführten, der den Menſchen, wie Sauerteig den Teig, ſo hebt. Zum Ueberfluß organiſierte er noch ein Freikorps von Kamm- und Knopfmachern, von welchen er ſich allerlei verſprach, wenn ſie alle übrigen Waffen aus der Hand würfen, und dann mit der letzten allein — da beide Handwerker die längſten Fingernägel führen müſſen — durch ihre zehn Pincetten oder Glaſerdiamanten die feindlichen Geſichter, alſo die gordiſchen Knoten des Kriegs, vortheilhaft zerſchnitten.

Jetzo ſtehen wir nun vor der großen Stunde, in welcher beide Mächte gegen einander vorrücken.

Nachts zog Maria aus, damit alle Unterthanen, wenn der Generalmarſch geſchlagen würde, nach der Kriegregel Lichter an die Fenſter ſetzten, gleichſam als Vorſpiel und Aurora künftiger Siegerleuchtung. Nie marſchierte wol ein Heer muthiger und gefährlicher aus dem Thore als die Großlauſauer Schneidermeiſterei, wenn Galiani Recht hat, daß Muth eine Frucht der Furcht iſt; denn die Verſammlung ſchien ordentlich die wiedergeborne Kirchenverſammlung zu Tours im Jahre 1163, welche bei Kirchenbuße alles Blutlaſſen verboten, und es gab Bebende

darunter, vor welchen wol ein herzhafterer Mann als Galiani hätte zu beben gehabt. Indeß wenn die Spartaner ſonſt blos unter Flötenſpiel auszogen, um ihren wilden Muth zu mildern: ſo ſtimmte auf dieſelbe glückliche Weiſe ſchon die Trommel und Trommete und andre Kriegmuſik den Großlauſauer Muth um vieles herab. An ſich aber war's erhaben, es zu ſehen, wie man auszog; nicht nur die ſogenannte Prima Plana war bei dem Heere (die Gemeinen verſtanden ſich von ſelber), ſondern auch ein Regimentſtab ſammt Unterſtab, und über fünfviertel Generalſtab; der Rumormeiſter aber erſchien als wahrer Ueberfluß. Ich ſehe ſie noch vor mir hinmarſchieren, die Helden der Zukunft. Wenigere Jammergeſichter wären freilich in der Armee geſehen und geſchnitten worden, hätte nicht Tiberius die Bosheit ausgeübt — wovon leider die ganze Armee gehört — daß er aus dem Tollhauſe einen verrückten Trödler, der ſich ſeit Jahren für einen Premierlieutnant in Kauzner Dienſten aus eigner Idee gehalten, in die Montur ſtecken und mit anmarſchieren laſſen. Dieß verwirrte aber die Schneider, wenigſtens viele.

Verſtändigere darunter ſagten ſich unverholen: „Dergleichen kann keinen vernünftigen Militair erfreuen. Wir ziehen da ſo fröhlich und keck in den Krieg, aber wer ſteht uns dafür, wenn der Verrückte dabei iſt (der keine Vernunft annimmt), daß nicht unſre Macht Beulen und Prügel heimbringt, ja noch mehre Beulen als Männer? Kann nicht der Premierlieutenant Ladſtöcke laden und abſchießen? — Beim Himmel! Hübſche Vexierſchlachten, wenn darin mehr Leute verwundet werden können, als in einem Realkrieg in Welſchland ſonſt im 15ten Jahrhundert, wo oft in einem Feldzuge kein Mann umkam. So hole doch der Teufel einen ſo unſinnigen Krieg, wobei man kaum des Lebens ſicher bleibt!"

Auch dieß verſtärkte nicht ſonderlich ihren Muth, daß Tiberius ſeine ganze Generalität von Affen mitgenommen, weil ſolches Vieh, unbekannt mit Kriegzucht, durch ungeſtümes Nachäffen tapferer Gefechte ja mehr Schaden anrichten konnte als die Fechtenden ſelber. Es beſtand aber die Generalität aus einem Hundsaffen und zwei Meerkatzen; und

der Regimentſtab aus einem ſeltenen Beelzebub mit Rollſchwanz (der Coacta oder Paniscus) und einigen Pavianen; allen aber hatte er beſtimmte Namen von Kriegwürden zugetheilt. Einer und der andere, der ihn näher kennt, als wir alle, will hinter dieſem Affen-Militair heimlichen Spott auf Maria's Kopiermaſchinen des Hofs und Kriegs vermuthen, was ich ſehr ungern ſähe.

Drittes Kapitel,

worin Würſte und Galgen von ſtrategiſcher Bedeutung ſind.

Endlich ſtanden beide Heere einander im Angeſicht..... Aber hier iſt der Ort, wo der Verfaſſer dieſes das demüthige Geſtändniß ablegen muß, daß er nur Levanen, Vorſchulen, Titane geſchrieben, und niemals Kriegoperazionen aus Mangel an Sachkenntniß, und daß folglich dieſer Mangel jetzo, wo ſeine Federzüge an Feldzüge ſich wagen ſollen, ihn ungewöhnlich bedenklich machen muß, wie er den Großlauſauer und Kauzner Feldzug beſchreiben ſoll, ohne entweder ſich lächerlich zu machen, oder die Helden, oder beides. Daher verſpricht er auch nur Unparteilichkeit für beide Mächte, und will ohne Rückſichten bald Tiberius, bald Maria loben; indem er doch der Hoffnung lebt, daß nach ihm irgend eine Feder von Handwerk, die vielleicht mitgefochten — gleichſam aus dem Adlerflügel ſelber ausgezogen — der Welt dieſen Krieg mit alle der taktiſchen und ſtrategiſchen Kenntniß darſtellt, ohne welche jede Beſchreibung davon lächerlich ausfällt.

Beide Heere waren darüber einig, daß der ganze Erfolg der Heerſchau oder des Feldzugs davon abhänge, welches von beiden zuerſt ſich des Galgenbergs — der übrigens nur mit Einem Manne beſetzt war, der noch dazu am Galgen hing — bemächtige; wer dann bei dem oder an dem Galgen war, ſah ruhig dem übrigen Kriege zu, und machte, wie der Gehenkte, blos aus Spaß noch Schwenkungen. Alle verſtändige Militairperſonen, die ich noch darüber geſprochen, verſicherten nun ein-

müthig, daß die Kauzen oder Trödler viel früher als die Großlauſauer den Galgen, woran ſo viel hing, hätten beſetzen können, wenn nicht unterwegs ein Unglück vorgefallen wäre, welches zum Unglück die Kauzen für ein Glück genommen. O ſo ſehr ſiegt todtes, aber tolles Gedärm über lebendiges, das leer iſt, und elende Würſte ſchießen ſich als Feldſchlangen ab, und halten ganze Heere auf! Es iſt nämlich nur gar zu erwieſene Thatſache — ich kenne jeden Zeitungſchreiber, der ſie zu verdecken ſuchte — daß die ſtreit- und eßluſtigen Kauzen auf ihrer Militairſtraße grade vor eines Fleiſchers Hauſe vorbeigemußt, das brannte. Nun warf die Lohe aus dem Rauchfange alle darin hängenden Würſte und Sauſäcke wie Wachteln und dreipfündige Handgranaten auf die Kauzen heraus, ſo daß der Kern des hungrigen Heers, davon durchbrochen, ſich umher ſtreuete, um die auf ſie gefeuerten Würſte aufzuleſen und aufzueſſen, mit welchen der Rauchfang, kein Hungerthurm, ſondern ein Füllhorn, kaum auf ſie zu ſpielen nachließ. Kein Kugelregen hätte die magern Trödler ſo aufgehalten, als es der Mannaregen von Einſchiebeſſen that; daher die Mannſchaft, ob ſie gleich dem Feinde ſchon drei falſche Zöpfe abgenommen hatte, doch ſo ſpät am Galgenberge anlangte, daß ſie ihn von den Großlauſauern ſchon in ſolchen Stellungen beſetzt antrafen, bei welchen wol mehr als einem Kauzen der Muth ſank, weil mit dem Galgen grade die Hauptfeſtung verloren ging. Noch dazu hatten die Großlauſauer — wahrſcheinlich durch Beſtechung — ſich den Stadtſchlüſſel des Pförtchens zum Galgen, nämlich zur Ringmauer, die deſſen Beine ziemlich hoch umgab, zu verſchaffen gewußt, ſo daß ſie im Nothfall den Rückzug in die Feſtungkaſematten offen behielten; denn ſtanden ſie einmal alle unter dem Galgen, und mitten von dieſem runden Mauerverhack hoch umſchloſſen, ſo war ihnen nichts anzuhaben, und alle Schneider konnten durch das Galgenpförtchen, wie in einem engen Thermopyläs-Paſſe, ſpartiſch heraus fechten.

Der Operazionplan war, wie es ſcheint, mit Verſtand entworfen. Inzwiſchen drangen dennoch die Trödler unter Anführung des toll ſeienden Premierlieutenants gegen den furchtbaren Berg vor und daran

auf. — Beide Generaliſſimi der Heere fochten vom Weiten auf dem rechten Flügel; — mit Erdklößen wurde ein böſes Erdfeuer gemacht; und es wurde ſogar ein Frauenſchneider in der Hitze des Gefechtes an den Beinen wie ein Schlitten herabgezogen. Zuletzt mußten die Großlauſauer der Uebermacht weichen, da der wahrhaft grimmige Premierlieutenant mit gefälltem Bajonet, nämlich mit gefälltem Flintenkolben auf jeden eindrang; denn die Kauzner Uebermacht beſtand nicht in Menſchen — obwol nach dem alten Kriegglauben der Belagerer zehnmal mehre ſein müſſen, als der Belagerten — ſondern in Kräften und Muth.

Wirklich erſtürmten die Kauzen den Berg; aber hier erwartete ſie jener Marianiſche Kriegverſtand, welcher ſchon lange vorher den Galgenſchlüſſel zur Janusporte ſich in die Hände zu ſpielen gewußt; der ganze rechte Schneider-Flügel zog ſich durch das Pförtchen hinter feſte Mauern zurück, entſchloſſen, aus demſelben, Schneider für Schneider, auszufallen.

Dennoch trat wieder der Tolle als ihr Unglückvogel auf. Gegen ein fürchterliches Knallfeuer und eine aufgepflanzte Batterie von Flintenkolben drang er allein vor das Galgenpförtchen, faßte den Drücker an, ſchlug daſſelbe zu, und zog den Schlüſſel ab. Der Kern der halben Armee war nun eingeſchloſſen vom Galgen, denn die Ringmauer dieſes Nothſtalls war viel zu hoch, als daß, ſogar Meiſter auf Geſellen geſtellt, ſie hätten auf den Wall heraus ſteigen können, um etwa von da aus etwas hinab zu thun. Anfangs ſchrie der ganze halbe Flügel: „aufgemacht unſere Feſtung! Iſt das Krieggebrauch und Revüengebrauch? Den Schlüſſel hinein, ihr Galgendiebe!“ —

Dieſer Name war den Trödlern nicht gleichgültig; mehre warfen — um vielleicht Artigkeit und Liebe mit Krieg zu vereinen — ungeheure Steine, womit das erſte Griechenland grade die Liebe und die Grazien (nach Winckelmann) darſtellte, in das Parterre noble hinein, welches, ſo dicht gedrängt, am Kopfe viel litt. Aus Muth feuerten wieder die Konklaviſten ihre Ladſtöcke in die Luft, und ſchoſſen ihren Gehenkten hei-

nahe wie einen Fahnen- und Schützen-Adler ab, ohne den Feind draußen anders zu verwunden als an Ehre durch Schimpfen. Jetzo aber flogen nicht nur Verbalinjurien und Spitznamen, ſondern auch die eingeflogenen Steine aus dem Bergkeſſel, und dieſe wieder gegenſeitig in dieſen Feſtunggraben zurück; ja es iſt erwieſen, daß einige Großlauſauer aus Mangel an Gelaſſenheit und an Ladſtöcken zuletzt ſelber Flinten hinauswarfen, um damit, ſtatt zu erſchießen, doch zu erwerfen.

Es iſt in der That ein trauriges Amt, Kriege beſchreiben zu müſſen, worin Feindſeligkeiten vorfallen, welche für Geſundheit, ja Leben der Krieger ſo leicht von ernſten Folgen ſind. Eine einzige Galgenleiter hätte das Großlauſauer Heer errettet und gehoben; daſſelbe wäre daran auf die Mauer geſtiegen, und hätte ſich von da unter die Feinde hinabgeſtürzt. Jetzo aber ließen die Kauzen gar vollends die ganze Gewerkſchaft und Beſatzung in dieſer la grande force des Galgens verhaftet zurück, und zogen davon, um zum Flügel des Fürſten Tiberius als Verſtärkung zu ſtoßen.

Hier, wo die Fürſten ſelber kommandierten, hatte in der That lange der Sieg geſchwankt, ja Maria Puer hatte durch Mehrzahl die Zunge der Wage auf ſeine Seite gezogen, als der Kauzenflügel gerade vom Galgen kam, und die Wagzunge ziemlich in die Mitte richtete, bis wieder das Tiberiſche Affenkontingent, das nach nachgemachten Gefechten dürſtete, den Fürſten Maria ſo mit Pfoten und Prügeln umringte, daß er in Gefahr kam, von ihnen, da ſie ſchlugen und ſprangen und kratzten, und nichts nach Fürſten und Heerſchauen fragten, gefangen genommen zu werden — wär' ihm nicht zum größten Glücke gegen das Auxiliar-Vieh ſeine Schneiders-Scheeren-Flotte vom Galgenberge her zu Hülfe geflogen.

Dieſe machten ihn frei, und die Mächte wieder gleich gewichtig, und führten leicht den Waffenſtillſtand, der zum Eſſen nöthig war, herbei, ſo daß beide Fürſten in Einem königlichen Zelte ganz friedlich ſpeiſeten.

Viertes Kapitel,

worin der Krieg eine ernſthaftere Wendung annimmt.

Wie der Schneider-Flügel aus dem Galgen-Gewahrſam und Gehorſam gekommen, iſt bald erzählt; nämlich der wackere Flügel, dem es am Ende läſtig wurde, über ſich als Flügelmann oder Adlerflügel nur den Gehenkten zu ſehen, und welchen nach Ehre dürſtete, und nach Eſſen hungerte, ſprengte zuletzt das Pförtchen auf, und machte ſich von dieſer Untiefe flott, mit Lorbeern bedeckt, nämlich mit Wunden, nicht von hinten, ſondern von oben.

Aber dieſe zeigte er leider ſeinem Fürſten Maria, und fragte an, ob dieß Völkerrecht und Heerſchau ſei, ſolche Kopfbeulen? Da wurde Maria fuchswild. „Ihro Hoheit — fing er an mit furchtbarem Anſtand und etwas ſieg- und weintrunken, und rückte den großen franzöſiſchen Krieghut ſo recht mit der Spitze gegen Tiberius, mit welcher ſo viele den Franzoſen jetzo eine bieten, gleichſam der geſchwollene doppelte ſchwarze Hahnenkamm — ich darf dafür, glaub' ich, Genugthuung erwarten." — „Das glaub' ich gar nicht, Herr Vetter und Bruder!" verſetzte Tiberius, der ſich von deſſen Trunkenheit etwas verſprach, nämlich ein Stückchen Krieg; daher nannt' er ihn mit Vergnügen Bruder; denn die Fürſten glauben durch gegenſeitiges Geben von Verwandtſchaftnamen anzudeuten, daß ſie wirklich Verwandten ähnlichen, weil dieſe immer am meiſten hadern und prozeſſieren. „Nein! Nicht die mindeſte (fuhr er fort). Warum hat ſich Ihr Volk nicht gutwillig unter dem Galgen ergeben? Und wären allen Schneidermeiſtern die Nähfinger oben an der Fingerkoppe durchſtochen: ſo wär' es blos der Fehler, daß ſie ohne Fingerhüte ins Feld gerückt." — Maria antwortete, vielleicht auf die Trödler anſpielend: „Aber ich ſchärfte nach dem Kriegrechte einer Heerſchau meinen Leuten ein, nicht einem Lumpen einen Lumpen zu rauben." — Tiberius verſetzte: „Ich braucht' es bei meinen Leuten weniger; Stehlen auch des kleinſten Lappens kennen ſie nicht; aber deſto mehr warnt' ich vor Todtſchlagen. Und doch, Herr Vetter, wollt'

ich's verſchmerzt haben, hätten ſie ſogar durch Zufall einen oder ein Paar Ihrer Offiziere eingefädelt am Galgen als Stricke."

„Narren und Affen waren Ihre Reſerven, gehören aber in keinen Krieg," rief Maria trunken. — „Aber in Ihren Frieden?" fragte Tiberius gelaſſen, als ob er's bejahe. Solche kalte Tropfen in eine warme Trunkenheit ſind blos Waſſertropfen in einen Keſſel voll geſchmolzenes Kupfer, Maria fuhr, wie dieſes, auf und ſagte: ſo fodr' ich denn Genugthuung!" — „Herr Vetter wiſſen, verſetzte Tiberius, daß ich Genugthuungen immer vorräthig halte, nur bitte ich Ihro Hoheit, mich ſogleich zu belehren, ob Sie ſich mit mir ſchießen oder hauen, oder ob wir mit allen unſern Kriegvölkern gegen einander fechten wollen."

Eine ganz verfluchte Wendung der Sache! dachte Maria; da ihr aber nicht auszubeugen war, ſo wählte er aus Glanzſucht ſtatt des Zweikampfs — dieſer ſchon von Junkern und Studenten abgenutzten Genugthuung — den Allkampf, den Krieg, und wollte ſich, um mehr Ehre zu haben, lieber mit zweihundert Armen, als mit zweien wehren.

„Krieg, Krieg!" rief er, und ſtand von der Tafel auf. Ein größerer Glückfall konnte allerdings Tiberius nicht begegnen; denn im ſüßeſten Frieden war ihm ſo erbärmlich zu Muthe als einem Seefiſch in ſüßem Waſſer, welcher gewöhnlich darin abſteht, aus Durſt nach ſalzigem. Er ſchloß gern Frieden, wie katholiſche Prieſter Ehen, nur mußte er ſelber nicht daran Theil nehmen ſollen.

Vor Freude über Krieg wurde Tiberius faſt friedlich, und faßte Maria's Hand, und ſagte: „ich denke in einigen Stunden ſehen wir uns wieder, Herr Vetter!"

Darauf ritt er davon, und befahl ſeinem Heere, das noch den Biſſen im Munde hatte, ihm nachzurücken. — Jetzo wäre der „verbeſſerte und der neue Kriegs- Mord- und Tod- Jammer- und Nothkalender auf 1734 von Adelshein" ein wahres Schatz- und Farbenkäſtchen auf dem Tiſche des Verfaſſers, um Farbenkörner für einen wahren Krieg daraus zu holen, deſſen Heerſchau ſchon vorher ſo ſehr ins Tapfere ſpielte. Aber leider darf ich wenig hoffen, dieſe Feldzüge mehr als erträglich darzu-

ſtellen, ſo gern ich's für mich ſelber wünſchte; da eine ſolche Darſtellung allerdings einigen Anſatz in mir zu einem kommandierenden General oder doch Diviſion-General hoffen ließe; denn wie, nach den Geſetzen, nur Perſonen Zeugen eines Teſtaments ſein können, die ſelber eines zu machen im Stande ſind: ſo brauche ich es wol den vielen Offizieren, die jetzo Kriege ſo gut beſchreiben und bezeugen, nicht erſt zu beweiſen, daß ſie ſolche eben darum eben ſo gut zu machen verſtehen, ſondern man kann ſich auf ihr Bewußtſein berufen.

Maria ſchickte eilig den Generaladjutanten an die Marianer, und ließ ihnen den Krieg ankündigen, den ſie ſowol zu leiden als zu führen hätten; darauf wurde am Nachtiſch, während man Zucker-Deviſen erbrach, ein kurzer Kriegrath gehalten, um zu wiſſen, was man zu thun habe. Einer der beſten Generale im Conſeil gab ſogleich den Rath, man müſſe, ehe man auf einen andern falle, erſt wiſſen, was der Feind zu thun gedenke. So fort wurde ein geheimer Spion abgefertigt, um den Bewegungen des Feindes vom Weiten nachzugehen, und nachzuſehen. Was allerdings am allermeiſten fehlte zum Schießen, waren Kugeln, welche man alle in der Hauptſtadt gelaſſen, gleichſam wie Augen im Haupte; daher wurde beſchloſſen, vor der Ankunft des Bleies mit allem Möglichen, mit allem Nahen zu laden — alſo in Ermanglung der Perlen, womit einmal die Moskowiter aus Kugel-Mangel*) geſchoſſen — nothfalls Sand abzufeuern, doch aber nur ſelten die Ladſtöcke, weil das eben ſo viel hieße, ſagte der Kriegrath, als das Gewehr ſtrecken, nämlich dem Feinde die Flinte an den Kopf zu werfen; höchſtens möge man mit den Stöcken bei Gelegenheit prügeln und ſtoßen.

Die Beſtürzung der Marianiſchen Armee über die Urias- und Hiobspoſt eines wahren Krieges war ſo allgemein und ſtark, als wären ſie geſchlagen worden, ja noch ſtärker, denn im letzten Falle wären ſie doch auf der Flucht oder gar in Gefangenſchaft geweſen, mithin ſchußfeſt. „Kartätſchen, ſagte ein Altmeiſter, laſſ' ich mich gern gefallen, aber nur

*) Singul. Geograph. von Berckenmeyer 1705.

ſollen ſie Schafwolle beſtreichen, nicht mich.“ Was die Leute noch aufrecht erhielt, war, daß zwiſchen ihnen und den Tiberianern der Unterſchied obwaltete, welchen Kunſtfreunde zwiſchen den Bildſäulen der beiden Freunde Kaſtor und Pollux mit Vergnügen wahrnehmen, nämlich den des Läufers und des Kämpfers. Das Heer wünſchte feurig, nur recht bald vor den Feind geführt zu werden, um früher davon zu laufen, und die eigne Rolle wie Orcheſter-Geiger beſſer zu ſpielen, ſo daß daſſelbe, wie dieſe, dem ganzen Kriegtheater nur den Rücken zeigte, und nur die Inſtrumente handhabte.

Es gab im ganzen Heere nicht drei, welche nicht chriſtlich und philoſophiſch dachten, und nicht die ſo oft und ſo vergeblich gepredigten Todes-Betrachtungen anſtellten, unaufhörlich erwägend, daß ſie jede Stunde ſterben könnten. So denkt der Chriſt und der Philoſoph ohne ſtolze Sicherheit des Sünders! — So der Geiſtliche, der, durch ſeine Leichenpredigt unaufhörlich an den Tod erinnert und erinnernd, nicht keck vor ein anſteckendes Bett voll Typhus tritt, ſondern lieber in ſeinem eignen zu Hauſe bleibt.

Fünftes Kapitel,

worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um ſich greifen.

Nach anderthalb Stunden paſſierte der heimliche Spion Maria's durch die ſchneideriſche Armee zurück, und hinterbrachte unterwegs den Truppen, wie er oben auf der Ruine ganz deutlich geſehen, daß die Kauzen ſich der Großlauſauiſchen Hauptſtadt ohne Schwertſchlag blos durch Trommelſchlag bemächtigt hätten. Wer in der Welt weiß, was Jammer iſt, dem brauch' ich den Großlauſauer gar nicht zu ſchildern. Von den vier Kardinallaſtern des Kriegs: nämlich Tödten, Schwelgen, Plündern und Fliehen, hatte der Feind durch den Vortrab die drei erſten voraus, und ließ höchſtens das vierte noch übrig. Da der Menſch überhaupt, als Gegenſpiel des Bären, der im Kampfe ſich menſchlich auf zwei Füße ſtellt, darin gern thieriſch auf vier nieder-

fällt, und da an den menſchlichen Soldaten wie an bleiernen ſich durch langen Gebrauch leicht die Röthe abfärbt (die Schamröthe), ſo daß ihnen deſto weniger Blut in die Wangen ſteigt, je mehres ſie aus fremden ausgelaſſen: ſo konnten (ſah jeder Meiſter voraus) vollends die Tiberianer in der Hauptſtadt nichts anders ſein, als des Teufels lebendig. Sie konnten — mußten angeſeßne Marianer befahren — die beſten Schuldſcheine durch Inſtrumente, und die Laus deo's durch Te deums tilgen, und ihre Schulden abſitzen durch bloße Einquartierung. Indeß iſt es doch, meiner Meinung nach, der Gebrauch, jemand zu bezahlen, indem man ihn vor den Kopf ſchlägt, von dem Gebrauche auf der Inſel Sumatra nicht verſchieden, wo man ehemals keine andere Münzſorte hatte als feindliche Schädel*); und natürlich greift man am liebſten zum nächſten. Was das Plündern anlangt, ſo ſei man doch gerecht, und mehr Chriſt als Heide; denn iſt Krieg ein Ausdreſchen der Völker, ſo iſt es nicht billig, wenn man dem Soldaten, der tritt und driſcht, wie die Griechen dem dreſchenden Thiere mit einem beſondern Zaume (im Griechiſchen ſolle er *Καυστικαπη* geſchrieben werden, denn ich verſteh' keines) das Maul verbindet; denn Gott hatte den Juden befohlen, ſo lange die Thiere von der Ernte freſſen zu laſſen, als ſie daran draſchen, daher grade dieſe Dreſcher ſich durch ſaure Arbeit mäſteten.

Jetzo wurde Generalmarſch geſchlagen, und Marſchſchritt kommandiert, unter dem unaufhörlichen zwar nicht Kanonen-, aber Trommeldonner ging man auf die eigne Reſidenzſtadt los, um ſie los zu machen und zu befreien. Es war kein einziger Held im ganzen Zuge, der nicht gewünſcht hätte, gleich einem Taſchenſpieler Kunſtfeuer zu ſpeien, um ſo damit dem verächtlichen Feinde recht ins Geſicht zu ſpeien und zu feuern; und jeder ſchwur, ihn zu verfolgen, wenn er lieſe. O überhaupt würde ſelten der Muth fehlen, wenn man mehr wüßte, wie viel dem Feinde davon abgehe! Wenn in Loango das Heer einem Haſen aufſtößt, ſo wird es auf der Stelle heroiſch, weil es den Haſen (ein recht

*) Dorville's Reiſebeſchreibungen. B. 2. S. 329.

nützlicher und wünschenswerther Aberglaube) für einen Geist ansieht, der ihm die Feigheit des Feindes ansagen soll, und in der That sollten nur die feigsten Regimenter als eben so viele Wagehälse über Feinde herfallen, so bald sich diese als Hasen zeigten, der Ehrenpunkt griff' ein, und kein Soldat will gern vor einem Vorläufer laufen.

Gleichwol wurde der kriegerische Muth später verstimmt von zwei Unfällen. Nämlich ein Rittmeister, welcher (und ich habe nie widersprechen hören) für den Achilles und Heros von Großlausau galt, setzte vor 50 rechten und 50 linken Augen kühn über einen Graben, und an sich glücklich genug; aber durch den Flug fuhr dem Gaule der Schwanz ab, der zu schwach an den Schwanzriemen befestigt war — (o welche Täuscher sind die Roßtäuscher sammt und sonders!) und zwar mehre Schwanzlängen vom Thiere hinweg, und das Roß schnalzte nur blos einen kurzen Schweif-Abhub empor, einen elenden Pfeifenstummel; jedoch keinem tapfern Mann that dieser ominöse Verlust, gleichsam einer Fahne, eines Bassaschweifes sonderlich wohl.

Für den zweiten Unfall steh' ich weniger, da er Spuren scherzhafter Uebertreibung trägt. Es soll nämlich ein Bettelmann an der Militärstraße gesessen haben, mit Wunden bedeckt, anstatt mit Pflastern und zwar im Gesicht. Ein angehender Badergeselle hatte dem Manne, um ihm ein Almosen zu geben, gratis den Bart abgenommen, um sich ungescholten an einem Menschen im Scheeren zu üben, welcher schon etwas vertragen konnte; und in der That blutete der Mann wie ein erobertes Land. Bettelvögte zwar wollen weiter sehen, und wagen die Vermuthung, daß der Kerl nur so fließend da gesessen, um auf seinen Blutströmen, wie auf Kanälen, sich Güter zuzuführen; aber im Ganzen steckt' er doch dadurch das tapfere Heer mit einer Blutscheu an; und dasselbe Menschenblut, das Löwen zum Angriffe der Feinde berauscht, machte die Marianer zu einem Angriffe der Feinde zu nüchtern. Fürst Maria ließ nicht nur sofort englisches Pflaster (the genuin courtplaister) für die Kinnwunden zerschneiden, damit wenigstens die Nachhut kein Blut sähe; sondern er vertheilte auch eine ganze Feldapotheke

von dieſem Pflaſter an die wichtigſten Perſonen des General- und des Regimentſtabes. Dem Generalfeldzeugmeiſter, dem bedeutendſten bei der Artillerie, gab er am meiſten vom court-plaister; einem braven Manne von ausdauerndem Muthe, da er ihn im ganzen langen Frieden gezeigt; nur in Kriegzeiten, die aber deſto kürzer dauerten, ſank er ihm etwas; daher Leute, die ſeine Muth-Vakanz im kriegeriſchen Zwiſchenraume kannten, denken mußten, mit ſeinen militäriſchen Ordenbändern und Ritterketten behäng' er ſich an Bruſt und Herz grade aus der Urſache, warum die franzöſiſchen Kavalleriſten ein Kettchen über den Pferdekopf hängen, nämlich an der ſchwächſten Stelle der Verwundung.

Das Heer erſchien endlich vom Weiten vor ſeinen eigenen Thoren, aber ohne die Freude, mit welcher es ihnen ſich ſonſt genähert: der Feind war Thürſteher der Stadtthore. Die Tiberianer ſtanden hinter einer Batterie von lauter aus dem Großlauſauer Zeughauſe geholten vernagelten Kanonen, zwiſchen jeder Kanone ſtand eine Feuerſpritze aus der Stadt, welche der tolle Premierlieutenant aufgeführt, und auf ihr ſtand ein Oberſter und hiner ihr ſieben Kanonierbediente. Ein harter Anblick wie zum Fürchten geſchaffen! Und in der That wird alles deſto härter, wenn man bedenkt, daß ein armer unſchuldiger Soldat im Kriege ganz wie ein verurtheilter in Friedenzeiten, welchen man durch die Kompagniengaſſe voll Spießruthen recht langſam führt, damit er nicht laufe, und ſich Hiebe erſpare, behandelt wird; indem man den treuen Menſchen, der ja nicht zu, ſondern vor dem Feinde laufen will, ordentlich an Bewegung hindert, damit er nur deſto mehr Schwertſchläge empfange. Sehr hart für einen unſchuldigen Soldaten, der lieber liefe.

Als endlich die Marianer ziemlich nahe an die Kanonen, worüber Lunten brannten, gekommen waren; machten die Tiberianer eine der beſten Evoluzionen; nun fing das Feuern aus mehr als zwanzig offenen Feuerſpritzen an, um das Feuer des Muthes zu löſchen. Ein ſolcher unverſehener Kugelregen (aus Millionen Waſſerkügelchen beſtehend) —

wüthete entſetzlich unter dem Handwerk. — Das Gewehrwaſſer fuhr grade ins Geſicht und Auge, wie Cäſar die Geſichter der Ritter des Pompejus anfallen ließ. — Sehen blieb ſo wenig möglich als Sand-Abfeuern, weil die Waſſerſtralen alle Pulverpfannen vernagelten ſogar die Reiterei wurde zurückgeworfen, weil die Pferde von Augen- und Naſeneinſpritzungen ſcheu wurden, und die Reiter ohnehin vorher; — auf die empfindlichſten Stellen, Magen und Nabel, ſpielten unaufhörlich zwanzig offene Waſſerſchlünde, ein wahres weniger Blut- als Waſſerbad. — Wie auch erſt die Nachwelt entſcheide, ob dieſe unerwartete Umwandlung eines Landkriegs in einen Seekrieg, einer Feuertaufe in eine Waſſertaufe, Kriegrecht für ſich habe: darf man doch beklagen, daß ſo viele Brave durch ein ſolches Waſſerſchießen, eine wahre Löſchanſtalt des Lebenslichts, in einen Zuſtand gebracht worden, wo ſie mehr Schweiß als Blut vergoſſen. Was hätten nicht die Marianer thun können, ohne die neue Kriegwaffe, nicht viel verſchieden von dem Kriegbrander vor Kopenhagen, deſſen Erfinder ſie mehr verdiente *) als die Marianer.

Einige ergaben ſich ſchon, um ſich abzutrocknen; vielen wäre der Galgenſtrick des Gehenkten lieb geweſen, als Trockenſeil; jeder wünſchte ſich einen altdeutſchen Schild, als einen Regenſchirm gegen den wagrechten Platzregen.

Jetzo aber gab der Rittmeiſter ohne Roßſchweif dem Fürſten einen kecken Rath, wofür er ein Paſcha von drei Roßſchweifen zu werden verdient hätte, den nämlich, dem Feinde verächtlich den Rücken zu kehren, und im Trabe davon zu rennen, und geradezu in deſſen, nur eine halbe Meile ferne Hauptſtadt, Kauzen einzubrechen, wenn ſie offen wäre; „wir wollen doch beim Teufel ſehen — fügt' er übermüthig hinzu — ob er uns mit ſeinem Geſchütze nachſchießen oder nachkommen kann, zumal da ihm unterwegs die Waſſermunizion ausgeht."

Maria Puer war ein Mann, — Verwegenheiten flattierten ihn;

*) Er erſoff. (Neuerlich wurde das Gegentheil verſichert.)

auf der Stelle genehmigte er den Operazionplan, und das Fortlaufen wurde kommandiert und zwar im Doppelschritte, womit man in Einer Minute 90 Schritte macht, und nicht 75 wie im Marschschritte.

Diese Kriegliſt that ihre Wirkung; die Tiberianer ſchoſſen unbedachtſam ſo lange mit harten Waſſern nach, bis ſie ſich verſchoſſen hatten, und der Feind ſich verlaufen. Jetzo war an ihnen das Laufen, aber die Großlauſauer Sonnen im Waſſermann, griechiſche Statuen in naſſen Gewändern, waren ſchon zu weit voraus, und ſie marſchierten um ſo ſchneller, da ſie aus mediziniſchen Gründen ſich aus dem kalten Bade ein Schwitzbad bereiten wollten. Auch ſchwitzte das ganze Heer; nur aber bedeutete dieſer Schweiß nicht wie nach Cicero das Schwitzen der Victoria in Cuma die Niederlage, ſondern den Namen der Göttin, die Beſiegung.

Denn die Kauzen in der Reſidenz, welche ihre Landsleute ſo hart hinter den rennenden Großlauſauern erblickten, konnten in der Eile nichts anders machen als den Schluß, daß die Schneider in die Stadt eingetrieben würden wie Vieh, und thaten demnach das Thor auf. Aber kaum waren dieſe Kameele durch das Nadelöhr der Stadt: ſo ſchlugen ſie die Thür hinter ſich zu — und draußen ſtanden die Nachſetzer verdutzt.

Am Ende machten die Feinde ſich nicht viel daraus, ſondern zogen, da die Marianer ſich als ſtarke Riegel gegen das Thor anſchoben, lieber in die Marianiſche Stadt voll Einquartierungen zurück.

Sechſtes Kapitel,

worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungſchreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird.

Die erſten, welche beide Feldherren in den eroberten Reſidenzen vor ſich kommen ließen, waren die Zeitungſchreiber derſelben; Tiberius machte dem Großlauſauiſchen, dem Herausgeber des patriotiſchen Archivs für Großlauſau — einem böſen Poſſenreißer und Mokier-

ſpieler — bekannt, es komme jetzt nur auf ihn ſelber an, wie viele Prügel er ſich wöchentlich erſchreiben wolle, indem man ihn kein Haar krümmen würde — wobei der Schreiber, ein Krauskopf, halb lächelte, nämlich mit der linken Mundecke — wenn er ihn und den Feldzug gehörig würdige, nämlich hoch genug, und der Welt das Beſte davon ſage, wiewol man ihm übrigens gern geſtatte, ſeine ſatiriſche Kolleradern gegen ſeine Landsleute ſchwellen zu laſſen. Der patriotiſche Archivarius verſetzte: „Mit Freuden, denn mir kann's einerlei ſein, wen ich auslache, ſobald ich mich künftig gedeckt ſehe. Ein Pritſchenmeiſter und ein Knittelversmacher wäre ja ein Stocknarr im eigentlichſten Sinne, wenn er Knittel und Stock ſelber fühlen wollte.“ Tiberius verſprach ihm das Fiskalat oder auch ein Polizeikommiſſariat in ſeinem Lande. — Und Schnabel (ſo hieß der Redner) hielt auch Farbe und Wort; und mit Vergnügen bekennt der Verfaſſer dieſer Groteske, daß er Schnabeln manche dunkle Mitteltinte verdankt, welche zur höhniſchen Darſtellung z. B. der Großlauſauer Galgenarreſtanten nur aus deſſen patriotiſchem Archive zu holen war.

Fürſt Maria hingegen, welcher den Zeitungſchreiber des Kriegsboten von und für Kauzen, Namens Maus, zu ſich berief, ließ den engen bangen Mann gar nicht ohne Höflichkeit an, vielmehr bezeigte er ihm Hoffnung, Maus ſelber werde den Kauziſchen Kriegboten wol nicht mißbrauchen, fremde Verdienſte, wenn auch feindliche, zu verkleinern; ſo wie auch er den Verfaſſer des Kriegboten ſo ſehr achte, daß er ihm den Charakter eines Großlauſauer Kriegraths auf der Stelle ertheile. Das war zuviel für Maus; ſo gelobt und gelabt fiel er ihm zwar nicht zu Füßen, aber auf die eignen vier innern, und verſprach alles, was in ſeinen Kräften ſtand.

Freilich ſtand in dieſen nicht viel, und dieſe ſehr unter den Schnabelſchen. Indeß hob doch Maus noch Abends im Druck an dem ſeltenen Fürſten Maria den milden Eroberer, den mildernden Stadtgouverneur und einſichtigen Feldherrn heraus, ohne ſehr gegen den Zeitungſchreiber Schnabel oder ſeine Landsmannſchaft zu ſchreiben,

theils aus Angſt vor beiden, theils aus Achtung. Ein guter Mann! wenn auch kein ſeltner! Im Ganzen auch ein verſtändiger. Der erſte Artikel des Kriegboten unter dem Titel: Kurzes résumé des Kriegs (er liegt vor mir) bekränzt am meiſten den Fürſten Maria, als Ur- und Bewindheber des Ausgangs, und läßt die Verdienſte der Schneider dahin geſtellt. Sein Gleichniß dabei gefällt denn doch: wie nämlich große Maler, z. B. Rubens, Raphael, ſagt' er, Schlachtenſtücke mit Kraft entwerfen, und dann ihren Schülern das andere zur Ausführung übergeben, ohne daß darum die Stücke den Namen ihres hohen Urhebers zu entbehren hatten: ſo macht der Fürſt den Entwurf zu einem Kriege, und läſſet dann ſeine Schüler, die Krieger, an der Ausführung mit arbeiten, gleichſam ein zweiter Claude-Lorrain, der den Kriegſchauplatz, wie der erſte die Landſchaften, ſelber beſtimmt, und die Menſchen, wie dieſer, von andern beſtimmen läßt.

Ich will einen Augenblick über Zeitungſchreiber nachſinnen, und dann erwägen, ob ihre nicht gemeine Fertigkeit, durch einen Sieg des Feindes plötzlich, wie oft der Magnet durch einen Blitzſtral, die Pole umzutauſchen — der abſtieß, zieht jetzo an — mehr zu wünſchen, oder mehr zu verwünſchen ſei. Allerdings hat auf der einen Seite die Anlage ihr Gutes, die zum Wechſel mit Tadel; ja ſie iſt vielleicht ein ſo reiches Geſchenk der Natur als das, welches ſie jenem mißgebornen Knaben mit zwei Steißen gemacht*), unter welchen der Junge — da beide ächter waren als ſonſt bei einer Dame mit einem Pariſer Cul — denjenigen nach Belieben ausleſen konnte, womit er zu Stuhle gehen wollte; wie geſagt, ein Zeitungſchreiber, der zwei ſolche Hintertheile für entgegengeſetzte Parteien bereit hat, um eines davon jeder geſchlagnen zu zeigen, gewinnt ſtets Ruhm und Schirm von der ſiegenden.

Auf der andern Seite iſt leider nicht zu bergen, daß ein ſolcher Schreiber mir ähnlich iſt, als ich noch Philoſoph war, oder andern, die

*) Briefe über Indien, im Freimüthigen von 1805.

es noch ſind. Ich erinnere mich deutlich, daß ich als Stubengelehrter in meiner Studierſtube ſaß, und das Kantiſche Lehrgebäude für mich wie eine gute Loge zum Licht im Kopfe trug, als ein Teufel, ein Buchhändler mir einen Bücherballen von Aneſidemus und Fichte und andern ins Haus ſchickte, wovon ich ſchon vorher durch andere erfahren, daß der Ballen das Lehrgebäude erſchüttere. „Jetzo um 1 Uhr biſt du noch, ſagt' ich auf- und abgehend, glücklich und kantiſch, und ſitzeſt feſt und froh auf deinem kritiſchen Dreifuß; nun kommt's auf dich an, wann du das noch eingepackte Syſtem annimmſt, daß dein Dreifuß die Beine abbricht." Ich entſchloß mich aus Vorliebe noch die ganze Nacht zu den Kantianern zu gehören, und erſt am Morgen den Ballen aufzuſchnüren, um ſpäter zu renegieren. Es würde Schmerzen geben, wenn ich meine Empfindung vom Lebewohl der Kritik, und wie ich dieſe ordentlich noch einmal glaubend überlief, unter dem Aufſchnüren malen wollte. Was half mir's aber, daß ich wieder ein gutes Lehrgebäude am Fichtiſchen Univerſitätgebäude und Sakramenthäuschen bekam, und darin mich als Miethmann ſetzte, als gar zu bald ein Schellingſcher Ballen einlief? — Ich ſagte aber trotzig: „dieſes neue Syſtem will ich noch annehmen, und zum Ueberfluſſe hernach das, welches wieder jenes umwirft; aber dann ſoll mich der Henker holen, wenn ich — bei meinem Ordinariat philoſophiſcher Fakultäten — es nicht anders mache." Aber ich mach' es auch jetzo anders, ich laſſe gewöhnlich ſechs oder acht Syſteme zuſammen kommen, und leſe das widerlegende früher als das widerlegte, und weiß mich alſo durch dieſes Rückwärts-Leſen — wie die Hexen mit dem Rückwärts-Beten des Vaterunſers bezaubern — ſo glücklich zu entzaubern, daß ich jetzo, wenn ich mir nicht zuviel zutraue, vielleicht der Mann bin, der gar kein Syſtem hat. Heimliches Mitleid heg' ich daher, wenn ich nach der Oſtermeſſe neben einem ſyſtematiſchen Kopfe in einem Buchladen ſtehe, und ihn überall von neuen Lehrgebäuden umſtellt finde, welche jede Minute, ſobald er eines aufſchlägt, ihn ummünzen können, und zum Selberwechſelbalge umtauſchen. „O Sie Unſchuldiger!" ſag' ich dann.

Wir kehren zu Krieg und Zeitung zurück. — Die Truppen beider Mächte blieben in den feindlichen Städten feſt; ohnehin war wechſelſeitiges Erobern der Städte, bei dieſem Mangel an allem groben Geſchütz, ſogar an vernageltem, unmöglich; und Herauswagen aus des Feindes Stadt unrathſam, weil die feindlichen Bürger das Thor zuwerfen konnten, und der Landesherr von ſeiner Hauptſtadt draußen im nackten Freien ſtand. Beide Feldherren ſchienen Windmühlen in Thälern zu ſein, denen nur zwei Winde zu Gebote ſtehen. Man brachte alſo, mochte man noch ſo großen Kriegrath halten, keinen andern Rath heraus, als den zu täglichen kleinen Streifkorps oder Streiflichtern, damit doch die Dörfer und die feindlichen Streifkorps auch etwas empfänden. Aber dieſe Scharmützel-Partien waren eben die Engel der Zeitungſchreiber, nämlich ihre Zeitungkorreſpondenten, ſo wie die Marodeurs ihre Colporteurs, damit jeder Gacettier ſich am andern chagrinierte — O mein Campe und Kolbe!

Einige Artikel ſeien mir aus Schnabels patriotiſchem Archiv einzurücken erlaubt, ich würde mehre ausziehen, wäre nicht ſeine Geſchicht-Muſe eine prima donna buffa. Der Artikel im Sonntagblatt ſagt, ſie hätten vor der Schlacht am Galgenberg die ſchöne altdeutſche Sitte zurücknachgeahmt, ſich Leichentext und Sarg bei Lebzeiten zu beſtellen. Darauf erhebt er mehre vom Regimentſtabe Maria's, und ſagt, ſie wären in ihrer Kühnheit ganz ſo ins feindliche Lager gegangen, wie ſonſt Trompeter in eines geführt werden, nämlich mit verbundenen Augen, wiewol dieſe Blindheit den Operazionen mehr geſchadet als genützt. Hämiſch fällt er gegen einen der beſten Offiziere aus, von welchem er ſagte, er ſei weit mehr von der Liebe als vom Haſſe beſchädigt worden, — und führt verſteckt die letzte Stelle an, die Naſe, von welcher er behauptet, er habe ſie als tapferer Mann verloren, weil er dem feindlichen Geſchlechte ſtets die Stirne geboten. Er will ihn zwar nachher damit entſchuldigen, daß nach einer bekannten Bemerkung an alten Bildſäulen grade die Naſen am meiſten beſchädigt ſind, bringt auch die ſcheinheilige Fikzion bei, daß, ſo wie jener Mann Sitzen mied, weil er ſich für gläſern hielt, ein anderer

das Stehen im Feuer fürchten kann, weil er ſeiner Naſe, nach der rhetoriſchen Figur pars pro toto, folgt, und ſich ſelber für wächſern hält; aber im Ganzen will er ihn doch lächerlich machen.

Weniger zweideutig iſt das Dienſtagblatt deſſelben Schnabels. Es lautet wörtlich ſo: „Unſer Tiberius hat wieder geſiegt, nicht über den Fürſten Maria Puer, ſondern über deſſen Truppen, ſo weit ſie vorkriechen und zwar in einem Kruge.“ Nur ſage man nicht vorher, ehe ich weiter beſchreibe, daß ſolches Wirthshäuſer Plänkern nichts entſcheide und beweiſe, freilich kann's anfangs blos beweiſen, und nur ſpäter entſcheiden; denn ein Plänkler macht ein Streifkorps, Streifkorps ein Regiment, Regimenter das Heer.

Ein Tambour vom Regiment Tiberius traf in einer Kneipe auf zwei feindliche Flügel, wovon jeder Einen Mann ſtark war. Aber der Trommler poſtierte ſich dem Heere kühn entgegen an einem Tiſche, und foderte ſein Glas. Er ſah ſcharf beide Flügel an, und Grattenauers Bemerkung konnt' ihm bekannt ſein, und zwar in ſonſtigen Kriegen die Geſundbrunnen für neutral gehalten wurden, aber nicht in jetzigen; und in der That ſind Kneipen, Krüge und Wirthshäuſer — dieſe Geſundbrunnen geſunder Trinkgäſte — die gewöhnlichen Kriegſchauplätze, wo die Krieger gerade das, was ſie am meiſten gebrauchen und am nächſten beſitzen, Stuhlbeine und Krüge, zu Waffen umarbeiten, gleichſam Glocken zu Kanonen, und ſo trunken Trauerſpiele mit einander ſpielen; daher die Griechen mit ſo feinem Sinne den Bacchus, nicht den Apollo, zum Patrone der Tragödien erleſen. Wenn übrigens Iſenflamm*) Recht hat, daß nichts ſo ſchnell nüchtern macht, als eine Verwundung: ſo ſind Wunden wol nirgends heilſamer angebracht, als in Häuſern, wo Trunkenheit an der Tag- und Nachtordnung iſt, und ein leerer Krug ſtellt, gut geworfen, an Köpfen alles wieder her, was der volle in ihnen eingeriſſen. — Kurz der Trommelſchläger nahm nach kurzem Rekognoſzieren der Geſichter beider Flügel ſeine Trommelſchlägel,

*) Ueber die Nerven.

und ſchlug mit dem rechten Schlägel den rechten Flügel, mit dem linken den linken dermaßen aufs Haupt, daß aus letztem einiges Blut floß. Seine wahren Abſichten dabei ſind, wenn nicht unbekannt, doch ſtreitig; denn auf der einen Seite nimmt der Feind an, der Tambour habe beiden Flügeln nur zur Ader gelaſſen, weil ſie zu unerſchrocken gegen ihn geweſen, womit der Feind auf die Römer anſpielen kann, welche den Sklaven, die zu kühn auftraten, zur Ader ließen; auf der andern nimmt der Freund mit mir an, der Pauker habe durch einige Kopfwunden nur das Gedächtniß der Marianer, ihre Niederlage betreffend, ſtärken und auffriſchen wollen, da bekanntlich Kopfwunden oft ſo ſtärkend auf das Gedächtniß wirkten wie Kräutermützen *).

Wahrhaft verwegen war's noch, daß der Zeitungſchreiber mitten in der Hauptſtadt ſeines vorigen Fürſten ſich erkeckte, dem Blatte ein Extrablatt anzuhängen, worin er den Marianern vorwarf, daß ſie eine der erbärmlichſten Ausſprachen hätten, da ſie nicht einmal v von f zu unterſcheiden wüßten, ſo daß er, wenn ſie ſonſt vor dem Schloßhofe ihres Fürſten Vivat gerufen hätten, leider mit ſeinem geübteren Ohre immer gehöret habe: Fi! Fat! — was aber gänzlich den Sinn entſtelle.

Es wäre zu weitläuftig, noch aus dem Dienſtag-, Mittwoch-, Donnerſtag-, Freitag-, Sonnabendblatte auszuziehen; genug er ärgerte damit ihren Mauſen halb todt, wie mit Giftblättern.

Der Zeitungſchreiber Maus ſchränkte ſich mehr auf das Leben des Fürſten Maria ein, und berührte die Trödler oder Tiberianer nur ſeitwärts, um nicht von ihnen anders und vorwärts berührt zu werden. Blos beiher malt er ihre Eß- und Verkaufluſt aus, welche ſie verſpürt haben ſollen, als ſie neben einer offenen Kirchweih in einem ausländiſchen Gränzdorfe — nur zwei Schritte von ihnen — ſich blos mit Feinden herum zu ſchlagen hatten, anſtatt Eſſen und Geld einzunehmen. Indeß erinnern ihre Begierden und ihr Schickſal in der Beſchreibung zu ſehr

*) Nikolai in ſeiner Fortſetzung der Pathologie führt aus Petrarch an, daß Pabſt Clemens VI. ſein ungeheueres Gedächtniß blos einer Kopfwunde verdankte.

an jene Hunde, welche als (aufrecht) ſtehende Truppe in menſchlicher Draperie ein Luſtſpiel geben müſſen — jämmerlich ſehen die ſtummen Figuranten einander auf die halb ſichtbaren Schwänze — die Peitſche iſt ihre dea ex machina in ihren Forcerollen — — und die Statiſten ſehnen ſich umſonſt von ihren Kothurnen, d. h. von ihren zwei Füßen auf ihre vier niederzufallen, und ganz andere Erkennungen als theatraliſche darzuſtellen. Unluſt genug für ein Luſtſpiel!

Zuletzt aber zankten ſich die Zeitungſchreiber immer wilder — Schnabel ſetzte den gelaſſenen Maus ganz außer ſich — Wortſpiele über die Namen, z. B. ſich mauſig machen, oder ſchreiben wie der Schnabel gewachſen, waren poſttägliche Sachen. — Maus ließ, ſo wie jener Schlachtenmaler zur Begeiſterung des Pinſels Krieginſtrumente um ſich zu ſpielen befahl, gewöhnlich eine Trompete neben ſich blaſen, damit er beſſer in die weitere der Fama ſtieße. — Kurz der Krieg war nun vom Feſtland aufs Papier geſpielt, und beide Schreiber verwandelten ſich zuletzt in die Parteigänger, welche ſie anfangs nur aus Schein auf fürſtliches Drohen hatten ſpielen wollen.

Ganz anders fiel's mit beiden Kriegvölkern aus. Der Krieg hatte nun ſchon ſo lange gedauert, ſo viele Tage, als der ſiebenjährige Jahre, eine Woche lang, mithin nur einen Tag kürzer, als ein ſineſiſches Trauerſpiel von acht Tagen, indeß Corneille die Trauerzeit gleichſam wie ein voriger Magdeburger Feſtungkommandant nur auf 30 Stunden einſchränkte. In beiden Reſidenzſtädten fraßen die Truppen mit Wetteifer, doch die Tiberianer das Meiſte; denn ſie, welche nicht vergaßen, daß die Schneider, ihnen an Anzahl überlegen, mit den zahlreicheren Mägen die Stadt ausſchöpfen würden, arbeiteten auf ein Gleichgewicht dadurch hin, daß ſie in Großlauſau doppelte Porzionen und Razionen für Einen Magen beorderten. Schwaches Plündern, Requirieren der Schuldſcheine und dergleichen war gar nicht gegen die Grundſätze der Tiberianer, welche vielmehr ſchloſſen, wenn ſchon Freunden alles gemein iſt, wie vielmehr Feinden. Ja es gab Köpfe unter ihnen, welche fragten, ſollten denn die Kriege, es werde nun darin eignes oder fremdes Blut ver-

goſſen, nicht ſo viel Recht haben, wie die elenden fünf jährlichen Aderlaßtage (dies minutionum) der Karthäuſer, an welchen man dieſen fettere Koſt, Freiheit vom Kloſter und Freiheit zu Spaziergängen, und ſogar weibliche Geſellſchaft verſtattet? — Freilich Handel und Wandel, alſo Tröblkr und Schneider ſtockten; nichts war los zu werden, nichts anzumeſſen. Beide Heere fühlten, daß die Aſtronomen ein treffendes Zeichen für den Erdenkreis im Kalender gewählt, nämlich einen Kreis mit einem Kreuze (♁), ſo wie ſie die Venus beinahe wie Thümmel mit einem umgekehrten angezeichnet (♀); — aber an dieſes arme Kreuz ſind wir zwei Mächte genagelt? Himmel wir? Wir, die wir umgewandt gern nach dem Evangelium die andern Backen hinhalten, wenn wir etwas auf die vordern bekommen haben; und die wir die Bitte der tapfern Sparter an die Götter, daß ſie Beleidigungen möchten ertragen lernen, gar nicht zu thun brauchen, da dieß ſchon Naturgabe bei uns iſt?

Dieſe Ueberlegungen wurden leider in beiden Reſidenzen ſo häufig, daß ſie eine Verſchwörung unter den Truppen beider Heere gegen die Fürſten einleiteten, welcher nichts fehlten als Anführer, die ſich unter Heerführern leicht finden. Denn ein wichtiger Umſtand — auf welchen alle künftige Geſchichtſchreiber dieſer Umwälzung aufmerkſam zu machen ſind — entſchied gewaltig dabei, der nämlich, daß ſowol die Tiberianer ihres Tiberius ſo ſatt waren, als die Marianer ihres Maria, beide hingegen nach einem Umtauſch der Fürſten hungerten. Bei den Landeskindern bedeutete ihr Landesvater etwas nicht viel Beſſeres, als was die Studenten ſonſt einen nannten, ein Loch im Hute: „ich habe mehr Landesväter in meinem Hute als du," ſagt der Muſenſohn, weil bei jedem Geſang, der „Landesvater" genannt, der Hut durchſtochen wird. Freilich verſtanden Kauzen und Großlauſauer unter Löchern ganz andere als in Hüten und Röcken. Es konnte z. B. den Tröblern wenig gefallen, ewig in Monturen geſteckt zu werden, die ſie vielmehr ſelber abſetzen wollten; denn Tiberius ließ nur das halbe Land, nämlich die weibliche Hälfte, kantonfrei. Ob es aber nicht beſſer ſei, wenn ein Land kein

Winter iſt, in welchem man bekanntlich von Amſeln nur die Männchen ſieht, ſondern lieber ein Frühling voll Weibchen, können wol Trödler nicht ausmachen, ſondern Gelehrte.

Auf der andern Seite waren die Schneider eben ſo wenig mit ihrem Fürſten zufrieden, welcher nicht ſowol Menſchen als Gelder, weniger Köpfe als Kopfſteuern eintrieb, um ein großes (Fürſten-) Haus zu machen. Daher ſagten die Trödler: ein Maria, der nur brillieren, nicht exerzieren will, gefällt uns beſſer, und Trödel dazu haben wir genug vorräthig. Die Schneider aber fuhren fort: „ein Tiberius iſt wieder uns lieber; Landmeiſter, Geſellen und Pfuſcher haben wir leider genug zum Land-Matroſen-Preſſen, aber einen Fürſten wie Tiberius nicht, der nicht verſchwendet, keinen Glanz und Zeremonienmeiſter fodert, und jeden als ſeines Gleichen an die Tafel zieht.“

Kurz dieſer gegenſeitige Wunſch eines Fürſten-, nicht Länder-Tauſches trug unglaublich viel zu der Verſchwörung der beiden Diviſions-Generale bei, nach deren Plane ſie die Fürſten in den feindlichen Reſidenzen ſitzen laſſen, und blos mit den Völkern wieder heimkehren wollten.

Der Erfolg war, wie Männer von Verſtand vorausgeſagt. Gerade ein ſolcher Krieg hatte beide Länder einander näher gebracht — was eben n a h e am meiſten nöthig haben — und ſie halb ausgeſöhnt; jeder wollte jetzo, ſtatt zu bluten und bluten laſſen, lieber leben und leben laſſen. Oft kam es mir vor, wenn ich die friedlichen Folgen dieſer Heerſchau und Kriegzeit überdachte, als ſei alles die Nachahmung eines bekannten hannöveriſchen Dekrets an die göttingiſchen Profeſſoren. Die Regierung ſchickte nämlich allen Profeſſoren, vom Doktor der Theologie an bis zum Profeſſor der Rechte und der Moralien, die Verordnung zu, daß ſie — da bisher unter ihnen weniger gegenſeitiges Befreunden als Befeinden obgewaltet — an jedem Sonntag um 4 Uhr eine Stunde lang auf der Esplanade mit einander ſpazieren gehen ſollten*), um

*) Konſtantinopel u. ſ. w. Jahr II. Heft 9. S. 360.

doch einigermaßen zuſammen zu kommen, und ſich zuſammen zu gewöhnen, und dadurch einander weniger zu verabſcheuen. Nun ſah gewiß die weiſe Regierung, ſo gut wie wir alle voraus, daß die Profeſſoren ſelten phyſiſch mit einander gehen konnten, ohne ſyſtematiſch aus einander zu gehen, und daß hundert Disputierübungen ſtets die gymnaſtiſchen am 4 Uhr begleiten würden; aber da ſie gleichwol das Zuſammenwandern (ſogar für den bloßen Satiriker ein ſchöner Anblick) — dekretierte: ſo hat ſie vorausgeſetzt, daß die Profeſſoren, eben durch nahes Streiten ſich ſo nahe zuſammen knüpfen würden — als unſere Schneider und Trödler.

Kurz Kauzen und Großlauſauer waren ſämmtlich nach kurzen ſtillen Erforſchungen, welche die höhern Krieggewalten, die Diviſions-Generale und Unterhändler, angeſtellt, ſogleich bereit, nach Hauſe zu gehen, und ſich regieren zu laſſen vom erſten beſten Feind-Fürſten, der eben zu haben ſtände, ſobald nur alles ginge wie ſonſt, oder noch beſſer; die Fürſten beider eroberten Länder (dieß wurde feierlich ausgemacht und unterſiegelt) möchten dann in dieſen als Geißeln (aber nicht als aktive wie Attila, ſondern als paſſive) ſo lange bleiben und herrſchen, als ſie dürften.

Alles gelang. Jedes Heer zog nach Haus; nur jeder Fürſt blieb in jeder Stadt gleichſam wie in ſeinem Bienenweiſel-Gefängniß zurück, und regierte zur Erholung hie und da. Wahrſcheinlich hat darin Maria geweint, und Tiberius geflucht. Uebrigens war's ein Glück, daß jedes dieſer Länder, wie viele jetzige, nicht ein durch Vaterland- und Fürſtenliebe feſt verknüpfter Staat war, ſondern nur aus loſe an einander geſtellten Unterthanen beſtand; ein ſchweres, aber nöthiges Meiſterſtück der jetzigen Politik, gleich dem Meiſterſtück der Böttticher, das aus lauter Faßdauben ohne Reifen beſtehen muß.

Jetzo war aber vor allen Dingen zu eilen, um dem Gewaltſtreiche die nöthige Rechtmäßigkeit und Stütze zu geben. Es wurden deshalb Deputierte von beiden Ländern nach Paris geſchickt, mit allen glaub-

würdigen Landkarten und Zeugniſſen verſorgt, welche vonnöthen waren, um Napoleon zu überzeugen, daß die Länder exiſtierten.

Auch brachten ſie die Bitte mit, daß ſie bald recht feſt regiert würden.

Aber im Gedränge der wichtigſten Angelegenheiten konnte, wie ſich denken läßt, bis dieſe Stunde nicht über dieſe kleine entſchieden werden, und beide Fürſten regieren die eroberten Interims-Länder noch vor der Hand fort.

Nachſchrift im Heumond 1816.

— Und noch am heutigen Heumonate ſitzen die beiden Fürſten auf ihren Tauſchthronen ſtill. Denn damals — im Jahre 1810 — hatte Napoleon ſo viele weit größere Dinge zu nehmen, Hannover — Holland — die zweite Kaiſerin — die Hanſe-Städte und Küſten, daß er keine Minute erübrigte, über zwei ſo kleine Fürſtenthümchen irgend einen Spruch Rechtens oder ein rechtliches Erkenntniß ergehen, nämlich ſie nehmen zu laſſen. Noch länger haben die beiden Fürſten jetzo zu ſitzen, da ſie auf deutſche Entſcheider warten, denn der deutſche Zeiger hat, wie ein richtiger Monatzeiger an einer Uhr, ſtets Monate von 31 Tagen und keine von 30. Deutſchland iſt, wie nach Cuvier das größte Thiergerippe der Vorzeit unter das Faulthiergeſchlecht gehört, vielleicht gleich groß und gleich faul; ſo zu ſagen ein Rieſe, welcher, wie ſonſt in Spanien Kammerherrn tanzenden Prinzeſſinnen, mit gelaſſenen Schritten einer ſpringenden Zwergin die Schleppe trägt. — — Jedoch bei einer dritten Auflage dieſes Berichts hoff' ich dem Leſer gewiß die Zeit genauer angeben zu können, wo von höhern Händen die Dauer feſtgeſetzt wird, die das Interim haben ſoll.

V.

Nachsommervögel

gegen das Ende des Jahrs 1816.

Nachſommervögel

gegen das Ende des Jahrs 1816.

Ich laſſe hier den vorigen Dämmerungſchmetterlingen einige Nachſommervögel nachfliegen — ihre Flügel tragen nicht viel Glanzſtaub — ihre tauſend Augen ſehen nicht über eben ſo viele Schmetterlinglängen hinaus — ihre Seltenheit iſt nicht weit her — aber laſſet ſie ein wenig flattern und einige Eier für den Frühling legen, ehe ſie vergehen mit dem Jahre.

1.

Die franzöſiſchen Emigrés und Remigrés.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repitieruhr, die nach dem Drucke zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angibt und wiederholt, bei welcher ſie ſtehen geblieben.

2.

Frankreich.

Unglückliches Land! — Ein Schiff, vom Waſſer angefüllt und umgelegt, richtet grade, wenn es unterſinkt, noch einmal ſeine Maſten empor. So haſt Du die Deinigen, unglückliches nur durch Zepterſtiche leckes Land, zweimal aufgerichtet, das erſtemal im Sturm der Baſtille, das zweite auf den unnützen Schlachtfeldern Napoleons. Wer kann Dich empor heben? Ein Menſch ſchwerlich, eine Zeit vielleicht.

3.

Die ſchönere Paſſionblume.

Die alte der Gärten ſtellt die Marterwerkzeuge Chriſti dar, mit ihren Blattſpitzen die Dornenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Faſern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geißelſäule — nur nicht das Kreuz bildet ſie nach. Kennt ihr nicht das Königreich, das einſt eine große Paſſionblume war, und in deſſen Blättern und Blüten alle Marterwerkzeuge erſchienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es ſich ſelber an, ein ſchönes und feſtes, das eiſerne *).

4.

Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Völker.

Und welche wär' es unter ſo wichtigen Pflichten? — Ihren deutſchen Völkern zu vertrauen. Was andere Völker erſt für ihre republikaniſche Verfaſſung ausgeſtanden und dargebracht: dieſes Blut und dieſes Geld haben Deutſche im 30jährigen Krieg, wie bekannt, ſchon für die Hoheitrechte ihrer Fürſten geopfert, und wer kann das liebende Opfer-

*) Erwägt man, wie der preußiſche Staat immer nach geographiſcher und nach hiſtoriſcher Lage und Richtung Licht aus- und verbreitend geweſen, und daß die Lichtſtralen in der letzten Zeit ſich bei ihm zur hebenden Flamme des Staats verdichtet; — rechnet man darauf die Verwandlung des jugendlichen Lern- und Lehrſtandes in einen Wehrſtand dazu, der Prüfung und Aushärtung und Kräfte in jenen zurückgetragen: ſo kann man die Verlegung einer Hochſchule in eine Hauptſtadt, nämlich das Zuſammengreifen, wenigſtens Zuſammenſtehen großer Wiſſenſchafter mit großen Staats- und Geſchäftmännern, das wechſelſeitige Ineinanderknüpfen der Lehre ins Thun, und das Erziehen der Jugend durch Eine Pallas der Tapferkeit und der Weisheit, ſo kann man dieß alles für ein großes Mittel der Zukunft anſehen, den Lücken der geographiſchen Abrundung durch eine geiſtige abzuhelfen; da zumal die in dieſem deutſchen Staate mehr als gewöhnlich hinaus- und umwirkende Hauptſtadt mit ihren geiſtigen Armen ſo gut über den Rhein hinreichen kann als nach Königsberg. Dabei wären bei einem Reiche, das auf ſo vielen Seiten anzufallen iſt, doch auch Umſtände gedenklich, wo es eben darum ſelber auf vielen Seiten anzufallen vermöchte.

feuer der Altbaiern, Tyroler, Heſſen, Brandenburger, Oſtpreußen, Pommern, Sachſen für ihre Stammfürſten, auch auf entgegengeſetzten Standhöhen anders anſchauen als erhebend? — Bedenkt, ihr Fürſten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben als ihr ihnen gegen ihn, und daß ſie dieß zu einer Zeit gethan, wo er eure Throne zu Treppen ja Treppengeländern des ſeinigen unterſtellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein ungeſchickter Bienenvater den Weiſel deſſelben mit dem Zeidelmeſſer zerſchnitt.

Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht ſo viel Hefe von der franzöſiſchen Umwälzung nachgeblieben, als manchem Fürſten Schaum von dem zurückwälzenden Prorektor derſelben, und daß nur Völker durch ausländiſchen Druck und einheimiſches Leiden Spannkräfte gewinnen, nicht aber deren Herrſcher, ja dieſe nicht einmal durch ausländiſche Nachhülfe. Dieſes Volk that das Höchſte für euch, nämlich nicht etwa den erſten Feldzug nach Paris, ſondern den zweiten. Nichts wiederholt ſich ſchwerer als die Begeiſterung; aber doch wiederholte das Volk ſie und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeiſterung und Opferung vielleicht wäre zu erſparen geweſen.

Und was hat denn — bedenkt — dieſes Aufflammen und Wiederflammen, dieſes Ballen ſogar der Schreibhand zur Kriegfauſt, dieſes Ueberſpringen aus der Bücher-Stube des Friedens in die Lager der Gewalt und das Einüben und Gewohnen darin, dieſes Stärken und Berauſchen der Jünglingherzen gegen den Feind durch altdeutſche Blumen und neudeutſche Blüten der Dichtkunſt — ſo wie Juno blos durch einer Blume Anrühren den Mars empfangen und geboren — was hat denn alles dieß in neuern tapfern und warmen Bürgern hervorgebracht oder doch vermehrt? Nichts als die Achtung für Recht und euch; das ſittliche Gefühl, das gegen Außen in rächender Geſtalt erſchien, nahm gegen Innen eine gehorchende an*).

*) Welche erquickende Erſcheinungen dieſer Art wären hier anzuführen, die

Bedenkt, Fürſten — damit ihr vertrauet — daß nicht einmal auswärtige Machthaber, welche uns mit republikaniſchen Hochzeiten heimſuchten, doch von uns keine galliſchen Bluthochzeiten zu beſorgen hatten, und daß die Deutſchen, wie ihre brittiſchen Anverwandten, ſo gern geſetzmäßig verbunden, zu Eidgenoſſenſchaften, zu Hanſebündniſſen, zu Brüderſchaften, zu Gilden, zu wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften aller Art, ſich doch zu nichts ſeltener verknüpfen als zu einem Aufruhr, zu einer ſiziliſchen Vesper — nämlich gegen Fremde nicht einmal; denn um ſo weniger iſt vom Innern die Rede. Für Throne gilt wol, was für die Berge, daß die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Volks einſchlagen, hingegen die gewitterhaften Thäler und Ebnen blitzen ſelten hinaufwärts.

Bedenkt, um zu vertrauen, wie ſie euch vertrauen, und ihre Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bundes-Stadt aufheben, wo ſonſt auch andere Hoffnungen, ja zuweilen Befürchtungen, die ihrigen gefunden.

Wenn ihr nun, ihr Fürſten, dieſes harmloſe, rachloſe, nie heuchleriſche, nie meuteriſche Volk zu würdigen verſteht, dieſen Schatz von Landes-Kindern, von welchen ihr euch ſicherer bewachen laßt, als ſich der ſcheue Tyrann Dionys von bloßen Kindern, — wenn ihr den ſeit Tacitus Zeiten beſtehenden Tugendbund eines zu keinem Laſterbunde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem das Zwillinggeſtirn eines Fürſtenbundes und ſpäter einer Völkerſchlacht aufgegangen: wem werdet ihr vertrauen, dem mehr als tauſendjährigen deutſchen Tugendbunde oder dem Schmalziſchen geheimen Rathe?

---

heſſiſchen Landſtände und Offiziere in ihren Vorſtellungen, die würtembergiſchen Landſtände, die Bauern am Diemel, ſogar die Muſenſöhne verſchiedener Hochſchulen in der Abſtellung ihrer Landsmannſchaften u. ſ. w.! Und warum ſoll man nicht auch kleinere Fürſten, in ſo fern ſie Deutſche ſind, in die glänzende Reihe aufnehmen (wie zuerſt die von Weimar, Koburg, Hildburghauſen, Naſſau ꝛc.), welche den größern zu Muſtern verbleiben können!

5.

Geſetze des Friedens.

Die Handhabung des Friedens wird uns jetzo vielleicht ſchwerer als die des Kriegs, und doch iſt jene die wichtigere. Das alte atheniſche Geſetz ſollte gelten, welches die Früchte des Oelbaums auf der Burg Athens nur unſchuldigen Kindern zu pflücken erlaubte; aber die Siege im Krieg werden gewöhnlich ſittlicher erfochten als die diplomatiſchen und miniſteriellen im Frieden.

6.

Ende jeder unſittlichen Gewalt.

Sie endigt wie die reißenden Strom-Wirbel, welche ihren Keſſel zuletzt ſo ſehr ausweiten und aushöhlen, daß ſie ſelber untergehen und ſtehen müſſen.

7.

Kraft des Lichts.

Fürſten, laſſet es euch täglich aus der neueſten Krieggeſchichte wiederholen, weil ihr's täglich vergeßt, daß Einſichten des Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer gibt; in der Geſchichte hat, wie in der Göttergeſchichte, Minerva am meiſten die Götter gegen die Giganten beſchirmt. — Nicht die feurigen, ſondern die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am längſten aus. Welches Sklaven-Volk hat nicht ſeine Leidenſchaften und ſeine Glut und folglich ſeinen Muth von den Mongolen an bis zu den Algierern? — Einſichten hingegen durch alle Klaſſen verbreitet, wie z. B. im brittiſchen Staate, wirken in allen Verhältniſſen und nach allen Richtungen hin und begaben mit einer feſtern Ausdauer langwieriger Laſten als alles flüchtige Feuer des Eifers. Kraft und Freiheit des Denkens ſind die Sonnenſtralen des Staats, an welchen alles Herbe ſich verſüßt; ſo wie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Näſſe kraft- und farblos bleiben, wenn ſie keine Sonne beſeelt.

8.

Fortſchritte der Menſchheit und einzelner Völker.

Macht unſer Volk einen Fortſchritt oder gar einen Aufflug: ſo glauben wir ſogleich, die ganze Menſchheit ſei mitgefolgt und nachgeflogen. Erblicken wir die Mitfolge nicht, ſo jammern wir über den großen Stillſtand der Welt und verzagen an der Zeit, welche doch ſo viele tauſend Hände hat und ſtets unzählige zum Geben übrig behält; denn wir vergeſſen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einem größern Himmel. Eben ſo kommt es uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdiſchen Wolken fliegen; verwundern uns aber, daß er ungeachtet des Scheins nicht aus ſeiner Stelle gewichen, bis wir endlich einſehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einem größern Himmel, als der unſerer Wolken iſt. — Einen bloßen Nachſommer kann es nur für einzelne Völker geben; aber die Menſchheit ſelber kann keinen Vor-, höchſtens nur einen Nachwinter haben.

9.

Gericht über Staat.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeſchieden vom Unſchuldigen, ſo muß er ſterben und erſcheinen. Dieſer Glaube wird zuerſt an Staaten wahr, wenn die Unſchuld zu Gott ſchreit nach Gericht, und ſie gehen unter mit ihren Mächtigen und werden gerichtet.

10.

Licht-Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzo ſogar faſt harte Fürſten die Geiſter ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber ſo, daß ſie dieſem geiſtigen Wachsthum eine gewiſſe Gränze ſetzen; ſo wie der Bierbrauer — um ein ſehr gemeines Beiſpiel zu gebrauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünſte keimen, aber den Keim nicht länger als zwei Linien eines Zolls aufſchießen läßt, weil ſie ſonſt auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würd' ich neuerer Zeiten als Fürſt an Folgendes denken. Die Völker können ſehr leicht gut angekorkten, fürſtlich zugeſiegelten Bier- oder Champagner-Flaſchen ähnlich ſein, in welchen ſo lange der verſperrte Geiſt ohne Schäumen ruht und wächſt, ſo lange der Kork nicht heraus gezogen worden: darnach aber wird's anders; unaufhörlich ſteigen die Blaſen und Perlen und geiſten fort, auch wenn wieder der Stöpſel darauf gedrückt worden. In Europa wird ſich nun in Einem fort Luft aus den geöffneten Flaſchen- oder Körperhälſen entwickeln, die Fürſten mögen ſo verſteckt als möglich verſtopfen wollen, entweder mit durchſichtigen Glasſtöpſeln, oder, wie die Welſchen den Wein, mit weichem Olivenöl. Nur über das Herz der Völker haben die Gewalthaber mehr Gewalt als über das Gehirn derſelben; und Völker werden leichter vergiftet als verfinſtert.

11.

Frühere Hoffnungen.

Iſt man von Gebirgen umgeben, ſo ſtellen ſich alle Gegenſtände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegeriſchen Zeit ähnliche Höhen, der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

12.

Nutzanwendung nicht der Faſtenpredigten, ſondern der Zeit.

Es gibt Wendezeiten oder Quatember der politiſchen Witterung, Endſcheidpunkte für Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern Oben, als die irdiſchen Obern einnehmen: — dieſe Zeiten halte man heilig und thue das Beſte darin, was man vermag. Eine ſolche Höhenzeit ſtand ſonnenwarm über Griechenland nach dem Siege über Xerxes: in ihr ſprangen alle alte Blüten auf und alle junge Früchte reiften. Eine ſolche Zeit arbeitet jetzo in Deutſchland nach dem Siege über den neueſten Xerxes — und zwar in Deutſchland am meiſten; denn nur dieſes litt am längſten und härteſten, und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brach-

liegen oder zum Unkrautwuchs oder gegen fremde Abſicht zur friſcheſten Aufblüte und zum Vollwuchs.

Wie Geſichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg und auf die Enkel ſpringen: ſo ſind wir unſern Großvätern geiſtig vielleicht ähnlicher geworden als unſern Vätern, und eine ältere Vergangenheit ſchlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigſtens. Aber in dieſer Zeit, aufgegangen durch eine am politiſchen Himmel wie am blauen gleich ſeltene Zuſammenkunft der obern Planeten, kann nur erſt recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unſer überwundenes Leiden für abgeſchloſſenes Handeln. Wir ſind erſt der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden ſüßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbſtſüchtigen des Geldes und der Luſt, die Eng- und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen friſchen Welt längſt Abgeſtorbnen auf einmal ſich in einen pythagoriſchen Bund verwandelt haben? Oder glaubt ihr, daß das Volk unten, das in der Feuersbrunſt aus Noth und Rache, mit einer Verdoppelung von Kräften, Rieſenlaſten bewegte, und Rettwunder verrichtete, jetzo im Frieden die Anſpannung werde wiederholen anſtatt nachlaſſen wollen, und daß es aus dem Kriege als ein republikaniſches Heer alter römiſcher Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geiſt, großer Gemeinſinn erſt gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchſte erſt durch das Beſitzen erkennt, und Gutes thun muß, um es recht zu lieben: ſo muß das Volk höhere Güter freier Regierung umſonſt bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — ſo wie der Bundtag Deutſchland — zu Gemeinſinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geiſtigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden außer der Preſſe, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landſtände erſetzte, nichts weiter als dieſe ſelber frei, vollſtändig und ausgewählt. So wird das Volk ſeine Verfaſſung,

nicht blos den perſönlichen Fürſten lieben und wird ſein Glück, nicht blos in Abweſenheit der Krieg- und der Friedenübel und perſönlicher Laſten, ſondern im Genuſſe allgemeiner Rechte ſuchen lernen. Wie tiefer würde jetzo ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes, ſondern ein aufgerichtetes, ihr Fürſten und ihr Staatenlenker, nur dieſes malt euch groß in der Geſchichte, aber nicht ſchimmernde Siege mit dem Schwerte, oder Ländergewinnſte mit der Feder; ſo wie ein See — wenn dieſes Bild nicht zu kleinlich iſt — ſeine Schönheit nicht von ſeiner Ausdehnung, ſondern von ſeiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel und Dörfer ſpiegeln.

Den Fürſten ſtehen nun zum mächtigſten heiligſten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beſeelten Jugend zu Gebote, welche den Fahnenſchwur, ſich und Feinde aufzuopfern, auch im Frieden halten, und jetzo eben ſo willig für ihre Bürger als vorher für dieſe und ihre Fürſten ſtreiten wollen. Den Fürſten ſtehen außer dieſen Feuergeiſtern noch die Lichtgeiſter der Zeit zur Seite, eine Cincinnatusgeſellſchaft hochgeſinnter Schriftſteller in allen deutſchen Kreiſen und in allen wiſſenſchaftlichen Fächern; und vor dieſen, an welche ſich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Heerführer, Geſchäft-, Staats- und Weltmänner reihen, gleichſam Uhren in einer großen Stadt, welche alle in einander ſchlagend zwar das Zählen erſchweren, aber doch alle Eine Stunde anſagen, vor dieſen können Fürſten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehülfen oder an fremder Vorbearbeitung ſich entſchuldigen, ja nicht einmal mit einem Mangel an fürſtlichen Muſtern und Vorgängern ſelber, wenn ſie im Beſitze ſolcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm verſäumen, ein ſchöneres Deutſchland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte geweſen, ein friſches Deutſchland, das künftig noch ſtärker bewaffnete und ſchneidende Sieg- und Sichelwagen aufhält, abſpannt und zerbricht, als die ſind, die das alte kahl geſchnitten haben.

Bedenkt noch, ihr gekrönten und beſternten Machthaber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz.

Tauſend Sterne oder Sonnen ſteigen und ſinken am Tage; niemand ſieht ſie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So ſiegen und ſterben auf dem Schlachtfelde Tauſende unbemerkt und nur der ſiegende und fallende Held wird mit ſeinen Stralen geſehen und genannt; und eben ſo durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geiſter ihren Morgen und Abend unſichtbar. — Und ſo iſt euer Vor-Glück, ihr Hohen, zu beneiden, wenn ſich in daſſelbe das allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unſern Tag unſcheinbar verlaſſen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgehen: ſo zeigen auch die unbemerkten Geiſterſterne einſtens in der andern Welt ihre Stralen, und ſtehen unter den Sonnen.

— Auch dieſe Faſtenpredigten ſchließt der Verfaſſer — der, dem Allgütigen dankend, gern die Arzenei der Vergangenheit über die geneſene Gegenwart verſchmerzt — wiederum mit ſeinen Hoffnungen und Ausſichten, und dieſe werden, da die vorigen ſogar im weiten Nebel der Zeit zuletzt wahr geworden, wol noch leichter ſich jetzo erfüllen, wo der Nebel gefallen iſt und als Thau in den Blumen liegt und die Morgenſonne hinter den Höhen ſteht und nach dem Vergolden zu erleuchten anfängt.

Ende des fünfundzwanzigſten Bandes.

Leipzig

Stereotypie und Druck von Gieſecke & Devrient.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Sechsundzwanzigster Band.

Digitized by Google

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Dritte vermehrte Auflage.

Sechsundzwanzigster Band.

Berlin.
Verlag von G. Reimer.
1862.

Digitized by Google

Inhalt des sechsundzwanzigsten Bandes.

Leben Fibels.

Seite

Vorrede 3
Vor-Geschichte oder Vor-Kapitel 6
1. Judas-Kapitel. — Geburt 15
2. Judas-Kapitel. — Jahreszeiten der Kindheit 16
3. Haubenmuster-Kapitel. — Musikalische Ehe-Ständchen 18
4. Leibchen-Muster. — Weihnachten 21
5. Herings-Papiere. — Die Studien 26
6. Judas-Kapitel. — Der Rektor Magnifikus 28
7. Zwirnwickler. — Der Smaragd 37
8. Judas-Kapitel. — Der Markgraf 41
9. Pfeffer-Düte. — Der alte Siegwart 43
10. Judas-Kapitel. — Still-Leben 48
11. Judas-Kapitel. — Wald-Gang 57
12. Kaffee-Düten. — Nach-Freuden statt der Nach-Wehen 62
13. Papierdrache. — Erfindung und Erschaffung des sächsischen Abc's . 65
14. Judas-Kapitel. — Fibels Einschiebessen, bis zum Aufdecken des Wandschränkchens 77
15. Vogelschuch. — Eröffnung des Schränkchens und des Testaments . 81
17. Nicht das 16te, sondern das 17te Kriminal-Kapitel. — Der Maienbaum im Paradies 86
18. Judas-Kapitel. — Hochzeit — Pelz 96
19. Judas-Kapitel. — Flitterwochen 102
20stes oder Pelz-Kapitel. — Der Definitiv- und Fundamental-Rath. 106
21. Judas-Kapitel. — Die großen Geschäfte 116
22. Schneiders-Papier-Maße. — Die biographische Akademie . . . 124
23. Laternen-Kapitel. — Eröffnung der Sitzungen 129
24. Patronen-Kapitel. — Sitzungs-Fortsatz 136

Seite

25. und 26. Judas-Kapitel. — Gelehrte Streitigkeiten — oder anti-kritiſche Sitzungen 143
27. Judas-Kapitel. — Der kleine Plutarch 158
28. Judas-Kapitel. — Der Nutzen der Akademien 164
Nicht Judas-, ſondern Jean Pauls-Kapitel. — Lauter Ka-pitelchen 167
Nach-Kapitel. — Neueſte Ausſicht 171
Zweites Nach-Kapitel. — Meine Ankunft 173
Drittes Nach-Kapitel. — Zweiter Tag 183
Viertes Nach-Kapitel. — Letzter Tag 189
Anhang 193

Des Feldpredigers Schmelzle Reiſe nach Flätz; nebſt der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne.

Seite

Vorrede 207
Schmelzle's Zirkelbrief über eine Ferien-Reiſe nach Flätz.
Einleitung, Schmelzle's Muth und Davonlaufen als Feldprediger be-treffend 211
Reiſe nach Flätz 219
Erſte Stazion, von Neuſattel nach Vierſtädten 220
Zweite Stazion, von Vierſtädten nach Niederſchöna 231
Dritte Stazion, von Niederſchöna nach Flätz 236
Erſter Tag in Flätz 239
Erſte Nacht in Flätz 251
Zweiter Tag in Flätz 256
Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten . . 271

Leben Fibel's,

des Verfaſſers der Bienrodiſchen Fibel.

Vorrede *).

Kein Werk wurde von mir so oft — schon den 16. Nov. 1806 das erste mal — angefangen, und unterbrochen als dieses Werkchen. Daraus sollte man (scheint es) muthmaßen, daß ich meine eignen jährlichen Veredlungen und Erhebungen im Buche von Zeit zu Zeit nachgetragen und nachgeschossen hätte; und ich hätte den Schaden, daß man vom Werklein sich etwas verspräche. Nimmt also ein irrender Leser dasselbe darum in die Hand, um sich darin auf seinem Sessel mit den größten Himmels- und Erden-Stürmern, die es je gegeben, in Bekanntschaft zu setzen — und mit Riesenkriegen gegen Riesenschlangen auf Riesengebirgen — mit reißenden Höllenflüssen der Leidenschaften — mit Nachhöllen voll Kreuzfeuer romantischer Liebes-Qualen — mit weiblichen Erzengeln und männlichen Erzteufeln — ja mit Ober-Häuptern, welche auf Staatsgebäuden als Drachen-Köpfe von Thränen-Rinnen den Regen in die Traufe verwandeln; — nimmt darum der Leser geneigt mein Buch in die Hand: so wart' er so lange, bis er's durchgelesen, um nach einem andern zu greifen, worin die Sachen wirklich stehen. Wahrlich in diesem steht nichts. —

Einige wenige harmlose, schuldlose, lichtlose, glanzlose, Leute mit ähnlichen Schicksalen durchleben darin ihr Oktavbändchen — das Ganze ist ein stillendes Stillleben — eine Wiege erwachsener Leser zum

*) Das Leben Fibels wurde verlegt von J. L. Schrag in Nürnberg 1812. — Gegenwärtige Ausgabe ist nach der eignen Handschrift J. P's revidiert. F.

Farniente — ein leiſes graues laues Abendregnen, unter welchem ſtatt der Blumen etwan die unſcheinbare Erde ausduftet, wozu höchſtens noch ein Fingerbreit Abendroth, und drei Stralen Abendſtern kommen möchten.

Weiter gibt's nichts darin, im Buch.

Wendet man ſich freilich am Ufer um von dieſem ſtillen Meerchen, und blickt landeinwärts in das Treiben und Laufen jetziger Zeit und Politik — ſammt deren daran gehängten Menſchen: ſo erſtaunt man über den Unterſchied und Glanz dieſer Treiber und Läufer, und vergleicht ſie bald mit den ſogenannten Bergmännlein, welche neben den Bergknappen ſo ausnehmend arbeiten, in Stollen fahren, Fäuſtel handhaben, Erz hauen, Bergzuber ausgießen, Haspel ziehen —

Freilich thun die Kobolde eigentlich nichts, und die Thätigkeit bleibt mehr akuſtiſch und optiſch, während der liegende Bergknappe ſchönes Erz gewinnt. So haben leiſe Menſchen tiefer, wenigſtens fruchtbringender, in die Zukunft hinein gehandelt als laute; den Stillen im Lande wurde öfters Raum und Zeit das Sprachgewölbe, das ſie zu den Lauten außer Landes machte.

So möge denn den weißen kleinen Lämmerwolken dieſer Bogen ein Durchzug am literariſchen geſtirnten Himmels-Gewölbe oder Laden-Gewölbe verſtattet werden, obgleich Lämmerwolken weder blitzen noch donnern, noch erſchlagen und erſäufen. Ich für meine Perſon bekenne gern, daß ein ſolches Werkchen, wie ich eben hier der Welt darreiche, mir, wenn ich's von einem Dritten bekäme, ein geſundnes Eſſen wäre, und Leben in mich brächte; denn ich würd' es auf die rechte Weiſe leſen, nämlich Ende Novembers, der wie der April und der Teufel immer ſchmutzig abzieht, oder auch ſonſt bei ſtarkem Schneegeſtöber und Windspfeifen; ich würde an einem ſolchen Abend mehr Holz nachlegen laſſen und die Stiefeln ausziehen, ferner die politiſchen Zeitungen einen Tag zu lange liegen oder ſie ungeleſen fortlaufen laſſen — ich würde Mitleid mit jeder Kutſche haben, die zum Thee führe, und mir blos ein Glas und ein vernünftiges Abendbrod aus der Kindheit beſtellen,

und für den Morgen ein halbes Loth Kaffee Ueberſchuß, weil ich ſchon voraus wüßte, wie ſehr ich durch ein ſo treffliches, ruhiges Buch (wofür dem Verfaſſer ewiger Dank ſei!) zur Anſpannung für ein eignes glänzendes ausgeholet hätte ....

So würd' ich das Werkchen leſen; aber leider hab' ich es ſelber vorher gemacht.

Bayreuth, den 17. Jenner
1811.

Jean Paul Fr. Richter.

Vor-Geſchichte oder Vor-Kapitel.

„Das Zähl-Bret hält der Ziegen-Bock" ſind die letzten ſieben Worte, die der Verfaſſer der gelehrten Welt zurief*); er hat Recht, wenn ich ihn anders hier verſtehe, was ich nicht glaube.

Dieſes Werk nun, das mit den Elementen aller Wiſſenſchaften, nämlich mit dem Abcdef ꝛc. ꝛc. zugleich eine kurze Religionslehre, gereimte Dichtkunſt, bunte Thier- und Menſchenſtücke und kleine Still-Leben dazu, eine flüchtige Natur- und Handwerks-Geſchichte darbringt, hat gleichwol einen Verfaſſer, den in der deutſchen Nazion kein Menſch namentlich kennt, ausgenommen ich. In ganz Sachſen, Voigtland, und Franken u. ſ. w. hat dieſes Werk Millionen Leſer nicht blos gefunden, ſondern vorher dazu gemacht; — ſogar ich gehöre unter die Männer, welche demſelben das erſte Monds-Viertel ihrer nachherigen gelehrten Glanz-Fülle verdanken, indem ich aus ihm nicht nur Buchſtaben erlernte, ſondern auch mein Buchſtabieren, und mein noch fortdauerndes Leſen der verſchiedenſten Lektüre.

Deſto unbegreiflicher bleibt es, daß gleichwol ſo viele gelehrte Geſellſchaften nebſt den ungelehrten, die deutſche in Leipzig, die lateiniſche in Jena, die bayreuthiſche in Bayreuth, und ſogar der lange Bartſtern-Schwanz von ſo zahlreichen Univerſitäten, und noch mehre Literatoren, und Nekrologen — z. B. Jöcher, Jördens, Meuſel ꝛc. ꝛc. — nicht viel

*) Das Werk ſelber, oder das Abcbuch iſt hinter dieſem Büchlein als Anhang beigefügt.

mehr von ihm wiſſen, als vom Mann im Mond, deſſen Namen gleichfalls, ſo bedeutend dieſer kinderloſe Adam und Univerſal-Monarch eines ganzen uns ſo nahen und wichtigen Nebenplaneten auch iſt, noch keine Katze kennt, geſchweige ein Menſch. Wenigſtens in Chirographa personarum celebrium. E collectione Christ. Theoph. de *Murr* Missus I. duodecim tabularum. Vimariae, sumptibus novi Bibliopolii *vulgo* Landes-Industrie-Comptoir dicti 1804. gr. Folio hofft' ich Sachdienliches zu finden, ging aber leer aus.

Zwar wird (mir unbegreiflich) in einem neuern Büchlein: Enthüllung der Hieroglyphen in dem Bienrodiſchen Abcbuche, Arnſtadt in Kommiſſion bei Klüger 1807, ein Konrektor Bienrod*) in Werningerode als Verfaſſer genannt; ob der gute Konrektor exiſtiert hat (geſtorben wäre er ohnehin ſchon jetzt), unterſuch' ich gar nicht; aber daß er das Abcbuch nicht geſchrieben, dazu braucht es weiter keines andern Beweiſes als mein Buch, welches hiſtoriſch darthut, daß Fibel das Werk gemacht; daher ja eben ſpäter allen Abcbüchern der Name Fibel geworden, wie man etwa raphaeliſche Gemälde Raphaele nennt, wiewol leider noch ganze gelehrte Knappſchaften aus Unwiſſenheit über den Verfaſſer ſagen die Fibel und es faſt zu lächerlich von Fibula ableiten.

Einen ähnlichen Fehler begingen wir jungen Leute ſonſt am verdienten und verdienenden Kirchenrath Seiler in Erlangen. Da nämlich das markgräfliche Konſiſtorium — gleichſam eine royal Jennerians Society — mehre ſeiner Werke, die Katechismen, den Biſchofs-Extrakt aus der Bibel, die lateiniſche Dogmatik, den Fürſtenthümern Bayreuth und Anſpach, nämlich den Kindern darin eingeimpft hatte: ſo hielten wir Impflinge, auf welcher Schulbank wir auch ſaßen, immer etwas Gedrucktes in der Hand, was wir unſern „Seiler" hießen. Als wir nun einmal nach der Schule mit unſern Seilern im Bücherriemen

*) Am Namen Bienrod iſt wirklich etwas Wahres, aber dieſe Lebensbeſchreibung ſelber wird am beſten zeigen, in wiefern der ganze Irrthum, der noch fortdauert, entſtanden.

vor dem Poſthauſe vorüber gingen und vernahmen, unſer Seiler ſtehe darin und beſtelle Poſtpferde, ſo wollt' es keiner begreifen, wie der gedruckte Seiler am Leben ſein und einen Geiſt haben könne, ſo daß wir alle ſo lange warteten, bis der ungedruckte herauskam und wirklich einſtieg.

Um nun mit einem Manne bekannt zu werden und bekannt zu machen, mit einem Fibel, den ich früher geleſen als Bibel und Homer, verſucht' ich viel ohne Erfolg. Mein gelehrter Briefwechſel ließ mich deshalb ſo leer, als ich war. — Aus den öffentlichen Bücherſälen ging ich ſo heraus, wie ich hinein gekommen — mehre Mädchen- und Knabenſchulmeiſter in Sachſen, die über Fibels Buch leſen ließen, ſtanden noch leerer vor mir als ich — der gelehrte Nicolai ſagte, er wiſſe alles, ausgenommen dieß — Herrn von Murr hab' ich ſchon genannt — Leſſings Bruder in Schleſien verſicherte mich, er wiſſe nicht, was ſein eigner Bruder gewußt, nämlich davon. — Ja ich ſtattete in Leipzig ſogar zwei Mitarbeitern des vorigen literariſchen Anzeigers, welche ich als hohle Köpfe (der eine hatte darin gegen mich gebollen, der andere geziſcht) zu kennen glaubte, einen gelehrten Beſuch ab, in der Vorausſetzung, daß ausgeleerte ausgeweidete Seelen oft am beſten vergrabene Schätze und Namen ans Licht, ſo wie leere Fäſſer, an verſunkenes Schiffgut angebunden, daſſelbe aus dem Meere aufziehen. Aber die Köpfe nahmen aus Einfalt die Frage für Spaß und krumm, ſo daß ſie mich beinahe nicht auf die hergebrachte langſame Weiſe wollten die Treppen hinab gelangen laſſen.

Die Sache mußte anders angefangen werden, nämlich fortgeſetzt.

Ich faßte den Entſchluß zu meinen gelehrten Reiſen — wol mehr gelehrte Aufenthalte — und hielt mich in Hof, Leipzig, Weimar, Meiningen, Koburg und Bayreuth wie andere Einwohner auf. Mein Schluß war dieſer: Kaufleute ſind nicht blos die Ausſchnitthändler mit Büchern, auch mit Handſchriften; ihr Gewölbe iſt das Invaliden-Hospital abgedruckter Bücher und der Magnetbruch von anziehenden Papieren. Der Buchhandel hat ſich vielleicht nie ſo ſtark als jetzt faſt mit

allen Handelszweigen verflochten, indem er überall die Tara feſtſetzt und der gemeinen Material-Materie erſt ein Kleid geben muß. Da er ſich aus den ſchmalen Buchläden ſo in die ſtolzen Kaufgewölbe aller Art gezogen, ſo iſt's kein Wunder, daß ein Buch, das ſonſt, nach der Verleger Klagen, mehr Leſer als Käufer fand, jetzt in zwangloſen Heften mehr gekauft wird, als ſogar geleſen.

So läßt denn der Handelsmann ſeine Ladenkunden täglich Weisheit und Kunſt — oder Licht- und Wärme-Stoff — alſo die größten Looſe ziehen, mit beigefügter Lotterie-Prämie von Magen-Waare, die mancher faſt dem gedruckten Gewinnſte vorzieht. Der Freund des Höhern findet hier gern den Belgier, Britten und Deutſchen wieder, den Völker-Drilling, welcher das Himmliſche vom Irdiſchen gebären und alles Göttliche ein Stück Fleiſch werden läſſet; ſo hat man auch von den Alten (den Vorgängern des Drillings) im Herkulanum*) eine Sonnenuhr gefunden, die in der Form eines Schinkens (der Schweinſchwanz wies die Stunden) eingekleidet geweſen.

Nun zurück zu den Kauf-Städten, in welchen ich nach Fibels Hand- und Druckſchriften forſchte. In Hof, wo der Handel ſehr blüht, hatt' ich gelehrte Ausbeute in Materialhandlungen zu finden gehofft; aber ſogar in Leipzig traf ich leichter alles Papier, ſelber Wiener an, als Fibel'ſches. Natürlich war in Meinigen, Koburg, Bayreuth, wo die Handelſchaft und folglich die wiſſenſchaftliche Makulatur viel weniger florieren, noch weniger zu erbeuten, und man mußte letztere mehr bei den Buchhändlern ſuchen. Zum Glück fuhr ich auf meinen Reiſen ſelten vor Landſchulmeiſtern vorbei, ohne bei ihnen einzuſprechen — oft mühſam genug; denn einmal im Sommer jagte ich einem eine Viertelmeile weit nach, bevor ich ihn endlich unter den Schweinen fand (deren Hirt er war) — und zwar that ich's, um mir von jedem das Abcbuch zeigen zu laſſen, worüber er im Winter las. Hier fand ich nun häufig auf der innern Aasſeite des goldnen Abcbuch-Deckels bald das

*) Stollbergs Reiſen B. III.

Wort Fibel, bald Heiligengut geſchrieben, bald mit griechiſchen Buchſtaben, bald mit hebräiſchen, ſyriſchen, — ja in einem ſtand mit arabiſchen: Fibel, Heiligengut. Ich zitiere meine Quellen — die dieſe Exemplare noch traktieren mit ihren Untergebenen — nämlich die H. H. Schulmeiſter in Münchberg, Hof, Schleiz, Plauen, Poſſek, desgleichen viele in Churſachſen. Ich dachte aber noch nichts, ſondern ſtutzte.

Endlich traf ſich's bei meiner Durchreiſe durch die Markgrafſchaft „Markgrafenluſt," daß ich in der Hauptſtadt gleichen Namens einem getauften Juden — der ſich funfzehnmal, wiewol ohne Erfolg, hatte taufen laſſen, um durch die Menge des Taufwaſſers und die wiederholten Exorzismen ſich rein zu waſchen — in die Hände gerieth, als er eben eine verbotene Bücher-Verſteigerung hielt. Sie beſtand anfangs aus 135 Bänden jedes Formats und jeder Wiſſenſchaft, aber ſämmtlich (zufolge des Tittelblattes) von Einem Verfaſſer Namens Fibel geſchrieben. Vierzigjährige Literatoren, wie ich, können nicht genug darüber erſtaunen, über ihre ſämmtliche Unkenntniß eines ſolchen vielbändigen Verfaſſers. Faſt aus Zorn erſtand ich, was Abends noch zu haben war, was aber blos Folgendes betrug:

1) Fibels zufällige Gedanken von dem bishero ſo zweifelhaften wahren Urſprung der heutigen Reichs-Ritterſchaft 1753.
2) Fibels Alphabetiſche Verzeichnuß und Beſchreibung der aus denen neuern Jauner-Actis und Liſten gezognen Jauner, Mörder ꝛc. Fol. Stuttg. 1746.
3) Fibelii catalogus Bibliothecae Brühlianae. Fol. Dresdae 1750.
4) Etat abrégé de la Cour de Saxe sous le Regne d'Auguste, Fibel 1734.
5) Fibels Erlangiſche gelehrte Anzeigen, Jahrgang 1749.
6) Fibels gründliche Ausführung derer dem Kurhauſe Baiern zuſtehenden Erbfolgs- und ſonſtigen Anſprüche auf Ungarn und Böhmen, wie in gleichen auf das Erzherzogthum Oeſterreich. Fol. München 1741.

7) Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten Europäischen Friedensschlüsse von dem Utrechtischen bis auf 1726, Coburg 1726.
8) Fibelii Nobilis territorio subjectus, Culmbach 1722.
9) Fibelii Biblia, Tondern 1737.
10) Lettres Turques de Fibel en Amsterdam 1750.
11) Histoire du Diable par Fibel. Amst. 1729.

Zwei Tage vorher hatte der Judenchrist Buchbinder blos auf leere Bände bieten lassen, gleichsam auf ausgeleerte Pastetenrinden für neues Meßgefüllsel; einen Tag vorher wurde den Materialkrämern, denen weniger am kostbaren Marmorbande als am Inhalte (am Papier) gelegen war, dieser allein versteigert.

Der jüdische Wieder-Täufling sagte mir, er habe die Werke nicht aus der ersten Hand, sondern aus der letzten, welches ich, da die seinige die letzte war — auslegte, er habe sie durch die göttliche Hülfe des Diebs-Gottes Merkur bekommen. Er erklärte aber, er sei französischen Nachzüglern auf die Dörfer nachgezogen, mit einem Packwägelchen, um in französischer Uniform — da er sein Aeußeres so leicht veränderte, als sein Inneres oder die Religion — den Marodeurs das, was sie weniger gebrauchen als zerstören könnten, um civilen Militair-Preis abzukaufen. Er nannte mir unter den passiven Raubnestern zufällig Heiligengut mit. Himmel! Fibel und Heiligengut standen ja schon in Höfer und Schleizer Abcbüchern arabisch; und konnte nicht der Verfasser von 135 Werken auch der vom 136sten sein, vom Abc? — Der Jude sollte mir noch das Uebrige von Fibel zeigen; er hatte aber nichts mehr davon vorzuweisen als kostbare leere Band- oder Buchschalen, die er dem Hofbuchbinder aufgehoben. Dennoch sah ich danach; und da fand ich nicht nur im ersten Bande noch anderthalb Ruinen Blätter, sondern unter diesen zum höchsten Erstaunen folgendes Titelblatt: „Curieuse und sonderbare Lebens-histoire des berühmten Herrn Gotthelf Fibel, Verfassern des neuen Marggrafluster, Fränkischen, Voigtländischen und Kur-Sächsischen Abc-Buchs, mit sonderbarem Fleiße zusammengetragen,

und ans Licht geſtellt, von Joachim Pelz, der heiligen Gottesgelahrtheit Befliſſenen. Erſter Tomus, ſo deſſelbigen Fata im Mutterleibe enthält.“

Seid außer euch, ihr ſämmtlichen Literatoren dieſer Zeit! —

— Und noch ganze 39 Bände waren da, welche den Theil ſeines Lebens nach der Geburt berührten, und in welchen oft über zwei bis dritthalb Bogen ſtehen geblieben: „Und welcher Höker erſtand das Uebrige darin?“ fragt' ich. Gar keiner, ſagte der Jude. Denn ach! die Marodeurs hatten die Lebensbeſchreibung, dieſe herrliche hiſtoriſche Quelle für uns alle, zerſchnitten, und aus dem Fenſter fliegen laſſen, und die beſten Notizen ſonſt ſchlecht gebraucht. Aber zum Glücke für uns laſen (nach des Juden Ausſage) die guten Heiligenguter alle übriggebliebenen Quellen auf und verſchnitten ſie zu Papierfenſtern, Feldſcheuen und zu allem — Daraus war immer etwas zu machen — wenigſtens Ein Buch aus den Vierzigen, welches nicht leicht aus den 40 franzöſiſchen Generalpächtern und nicht immer aus den 40 geiſtigen der Akademiſten zu deſtillieren war.

Ich kaufte dem Judenchriſten leicht um den Ladenpreis die Erlaubniß ab, alles Gedruckte aus den Werken auszuziehen, nämlich auszureißen, ſobald ich die Einbände verſchonte. So ſetzt' ich mich in Stand, in folgender Lebensbeſchreibung Kapitel, die aus ausgezogenen Blättern ausgezogen waren, gleichſam wie mit Judeneiden und Urkunden zu verbriefen, indem ich über ein ſolches ſetzte: Judas-Kapitel. Judas nämlich nennt ſich unſer wiedertäuferiſcher Judenchriſt; denn er hatte ſeinen frühern jüdiſchen Namen Judas, welchen Iſcharioth der Verräther geführt, vertauſcht gegen den chriſtlichen Namen Judas, welcher bekanntlich als Apoſtel im neuen Teſtamente mit ſeiner ſehr kurzen Epiſtel S. Judä ſteht. Indeß dieſe Namens-Aſſonanz oder Milchbrüderſchaft mag wol mehr, als man denkt, dazu beigeholfen haben, daß der ehrliche Judas immer vom Neuen nach Taufwaſſer durſtig wurde, weil er ſogleich, wenn er aus dem Taufbecken geſprungen und kaum abgetrocknet war, ſich wieder in ſeine Simultankirche zweier Judaſſe verlor

und Gütergemeinſchaft mit altem und neuem Bunde als ein et Compagnie machen wollte. Und ſo wurd' er's gar nicht ſatt, ſich zu bekehren.

Jetzt war wol für mich Fibelſchen Lebensbeſchreiber nichts in der Welt wichtiger als mit meinen Trümmern von hiſtoriſchen Quellen in der Taſche ſchleunigſt nach dem Geburtsdorfe Fibels abzureiſen, um mich da ein wenig anzuſetzen, um wenigſtens aus allen biographiſchen Papierſchnitzeln noch ſo viele aufzutreiben, als etwas nöthig wären, geſchickt jenen Luftballon zuſammen zu leimen, welcher, ſobald ich mein Feuer dazufüge, aufgeblaſen und rund genug wird, um den unten daran gehängten Helden Fibel (in Paris ſtieg zuerſt nur ein Hahn, gleich dem bekannten Fibelhahn, empor) von der Erde in die Höhe und in den Himmel zu tragen.

Als ich in Heiligengut abſtieg, ſo war es von höchſter Importanz, daß ich mich ſogleich an die Dorfjungen wandte, und namentlich an die Schwein-, Schaf- und Gäns-Hirten darunter, um durch Perſonen unter ihnen, welche zu Kompilatoren der im Dorfe zerſtreueten Quellen tüchtig waren, mir die nöthigſten einfangen zu laſſen. Ich ſollte auch ſo glücklich werden, daß ich dieſes ganze ſtreifende corps diplomatique gewann und anwarb — ein Aufwand von Düten voll Heller durfte dabei nicht geachtet werden — ſo daß ich die trefflichen barfüßigen Sammler nicht wie ein Forſtmann nach Fichtenraupen und Maikäfern, ſondern nach Kaffee-Düten, Heringspapieren, und andern guten (Heiligenguter) Papieren ausſchicken konnte. In wenigen Wochen war ich vermögend, gegenwärtiges Leben oder Buch anzufangen — in ſo außerordentlichem Grade wurd' ich von meiner nackten Pennypoſt unterſtützt durch Fidibus, durch Stuhlkappen, Papier-Drachen und andere fliegende Blätter Fibeliſchen Lebens (und mancher Wiſch iſt oft ein Kapitel ſtark) — welche mir die Knaben-Knappſchaft täglich einbrachte, daß ich alſo ſofort anfangen und nach den eingebrachten papiernen Verkröpfungen gut das Kapitel benennen konnte; ſo iſt z. B. ſchon das dritte, Haubenmuſter-Kapitel benannt und das vierte Leibchen-Muſter.

So wäre denn nun wieder durch Geſammt-Wirkung Vieler das entſtanden, was man ein Werk nennt, eine Lebensbeſchreibung durch Jungen, zwei Beſchreiber und den Helden ſelber. Ja vielleicht ſtell' ich im Kleinen perſönlich eine große Académie des Inscriptions vor — weil die Jungen deren korreſpondierende Mitglieder ſind, und ich zeitiger Präſident und beſtändiger Sekretair oder Erzſchreinhalter; — oder ich bin, will ich jenes nicht, doch jene Geſellſchaft in Edinburg perſönlich, welche Oſſians Ueberbleibſel ſammelt und prüft.

Das folgende Buch iſt demnach der treue Auszug aus den 40 bruchſtücklichen Bänden des Chriſten Judas und meiner Jünger, und das Dorf Heiligengut hebt ſich zu einer biographiſchen Schneiderhölle, voll zugeworfener Papier-Abſchnitzel.

Ich bekenne letztlich gern, daß ich oft unter dem Benutzen und Ueberfärben der köſtlichſten, aber unwahrſcheinlichſten (von den Knaben gelieferten) Züge, auf welche ſchwer ein Dichter zu fallen wagt, unmoraliſche Stunden hatte, worin ich es beinahe bereuete, daß ich nicht das Ganze für mein eigenes Gemächt ausgegeben, denn ich fragte mich, welcher kann mich denn einen Plagiarius (Gedanken-Dieb, oder Geiſtes-Räuber) ſchelten, da kein Beiträger nicht einmal leſen kann — — geſchweige ſchreiben, ich meine meine Jungen?

Was ich ſonſt noch zu ſagen hätte, wüßt' ich meines Wiſſens nicht.

Bayreuth, den 7. Juni 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

1.

Judas-Kapitel.

Geburt.

Komme nur endlich herein ins Leben, lieber Fibel, so winzig und anonym du auch noch bist! Du wirst schon mit der Zeit fünfte- oder sechstehalbe Fuß hoch, und bekannt und benannt genug, wie ja wir alle! Der neugeborne Zwerg bleibt stets die erste Kapsel des unsichtbaren Riesen, der später mit Bergen nach Himmel und Hölle wirft. — Mein Aufruf an den ungebornen Schriftsteller, daß er endlich in die Geburt und Welt trete, kommt nur den Lesern unnütz vor, die alle nicht wissen, daß er vor dem zehnten Monate noch gar nicht geboren war.

Endlich eines Tages stand sein Vater, ein armer Vogelsteller und Invalide eben hinter einem Finkenkloben, den er zum Fenster hinaus hielt, und lauerte auf den anhüpfenden Finken, um ihn an der Fanggabel hereinzuziehen, als ihm die Wehmutter aus der Klage-Kammer die frohe Botschaft brachte, es komme ein lebendiges Kind; dieß veranlaßte ihn, den Kopf langsam umzudrehen, und leise zu sagen: still! Aber eben da er den Finken am Fangholze herein zog, stand die Hebamme schon mit Fibeln auf beiden Armen vor ihm, und hielt ihm ihn hin; er gab (Fibel und der Finke schrieen erbärmlich, und jeder anders) blos die Worte von sich — und griff nach dem Vogel und sah den Kleinen an: — hab ich Ihn?

2.

Judas-Kapitel.

Jahreszeiten der Kindheit.

Das goldene Jahrhundert des Menſchen, nämlich die erſten Kinderjahre, legten ihr Fluggold ſogar noch den Spätjahren an, ſo gut und glanz-golden fielen ſie für unſern kleinen Gotthelf aus. Gotthelf war der Taufname eines Leipziger Rektor magnifikus, eines entfernten Schwertmagens (Verwandten männlicher Seits) von der Mutter, welchen der alte Vogler auf Antreiben der Kindbetterin leicht zum Gevatter bekam, weil man eine Einladung auf die Taufſchüſſel ſo wenig als eine Sarg-Rechnung abſchlagen darf. Der Rektor nahm die Bitte liebreich auf und theilte jetzt ſo freudig ſein Beſtes, wie ſonſt jedem, der bettelte, oder der nieſete, mit, ſeinen Chriſten-Namen: Gotthelf!

Der kleine Gotthelf hatte ſchöne Kinderjahre. In der Hoffnungstrunknen Jahrszeit im Frühling, nahm der alte Vogler ſtets ihn und einen Stechfinken mit in den helldunkeln Wald, um etwas zu fangen. Während der Alte zuſah, wie ſein mit Leimruthen beſtecktes Finken-Er die eiferſüchtigen Männchen auf ſich lockte: ſo ſchauete der Kleine auch mit hin, und lief zuerſt dazu, ſobald ſich einer an dem ſingenden Häſcher, oder am lebendigen Schwanenhals *) gefangen hatte; zuweilen ging er aber den hellen Waldſtreifen nach, und zog fußhohe Bäumchen aus, um ſie einige Schritte davon wieder elend einzupflanzen zu einem Gärtchen. Bald ſchnitzte er dem Baum die Wurzel ab, und ſteckte ihn als einen artigen Strauß auf ſeinen Wachshut, um ihn nachher der Mutter anzuſtecken, in Ermanglung von Blumen und Erdbeeren. Zuweilen wußt' er eine dicke Fichtenborke mit dem Einlegmeſſer auszubrechen, und ſie phelloplaſtiſch zu behandeln, indem er bald eine Kuh, bald einen Vogel, oder einen Menſchen aus dem Blocke der Rinde bil-

*) Namen des Fuchseiſens.

dete und erlöſete. Mit einer vom langen Morgenlichte ganz durchleuchteten Seele folgte er voll hörbarer Selbſtgeſpräche ſeinem ſtummen Vater nach, der unter allen Sprachen die menſchliche am wenigſten verbrauchte, dafür aber ſelber ein organiſierter Wild- und Vogelruf war; es gab wenige Vögel im Walde, mit denen er nicht in ihrer Mutterſprache hätte pfeifend reden können. Ueberhaupt gibt's viele Staats-Bürger, die lieber pfeifen als ſprechen.

Vier Ackerlängen vor dem Vater voraus war Gotthelf ſchon am Mutterhalſe mit ſeinen Armen und Geſchenken; nun mochte Engeltrut (ſo hieß die Mutter) immerhin Kopfſchmerzen oder Grillen in dem Kopfe haben, oder Arbeit in den Händen: ſie behielt jederzeit eine frei, um ihm damit die Backen zu ſtreicheln. — Eine andere Jahrszeit brachte Gotthelfen wieder andere Freuden, nämlich andere Vögel und Fang-Weiſen derſelben. Der Sommer hing voll Neſter, welche für jeden Heinrich den Vogler indiſche ſind, wenn er ſie leeren darf; wozu noch die Wachteln ſtoßen, die er fängt, eh' ſie nur eines machen. — Was für einen träumenden Jüngling der Oſſian iſt, nämlich eine magiſche Herbſtlandſchaft, das war vollends der Herbſt, wie für einen Maler, ſo für den alten Vogler, beſonders der Spätherbſt; ſein Nachſommer war ein Nach-Frühling und Vorſommer, ein üppiger Valetſchmauß des Jahrs. Wie ein zärtlicher Schwanengeſang des Lenzes fiel ihm das Kehraus-Geſchrei der Zugvögel ins Ohr; — und ſein Sohn ſtand überall dabei, und trug mit nach Hauſe, wenn viel gefangen wurde, es ſei auf Vogelheerden oder an Leimbäumen.

Freilich blühte für ihn der Winter am reichſten, und jede Stunde war ihm ein Sträußer-Mädchen (bouquetière), falls nämlich die Kälte grimmig genug war, der Schnee tief und das Wetter ſtürmiſch genug. Schon für ſich iſt das Leben eines guten Vogelſtellers, der ruhig pfeift und fängt, voll ſtiller Wochen und Wiegen, ein Mondregenbogen über ſchlafenden Dörfern. Nimmt man nun den ruhigen Winter, dieſe Natur-Sieſte, beſonders den in des Voglers Stube dazu: ſo läßt ſich alles begreifen. Ich denke mir ordentlich ſein Haus — ich könnt' es

ſogar beſehen, wenn ich aufſtehen wollte; — das Erdenſtockwerk hat Ein Zimmer und Einen Stall — Fußboden und Mauern ſind mit Sang- und Girrvögeln bedeckt und behangen — ein ganzer Frühling ſchreiet durch einander, und der Vogler ſingt als Gegenchor dazwiſchen und gibt Pfeif-Stunden — und im Schnee draußen ſtehen Schlagwände und Meiſenkäſtchen offen, um das Vogel-Odeum ſtärker zu beſetzen. Das Stricken der Wachtelnetze, das Flechten der Käfige und Kanariennester — die Stallfütterung der unkaſtrierten Sänger (Vater und Sohn bilden das Küchenperſonale für die Thiere, die Mutter das für die Menſchen) machen die kurzen Tage kürzer. Werden nun dabei noch bald Kanarienſtieglitze illuminiert, und türkiſch gefärbt, bald Staaren proſaiſche Stilistica geleſen, bald Gimpeln in Konſervatorien poetiſche Singſtunden gegeben: ſo thut dieß auf den jungen Gotthelf Wirkungen von wahren Folgen, und Folgen wirken wieder. Daher fällt man leicht Pelzen (dem erſten Lebensbeſchreiber) bei, welcher fragt, ob nicht dieſe erſten Kinder-Freuden und poésies-fugitives des Lebens unter Vögeln die erſten Kartons und Sbozzis zu den Thierſtücken des Fibel'ſchen ABC-Buchs in der jungen Seele abgeriſſen, indem im letztern nur fünf Menſchen — der Mönch, der Jude, der Vogelſteller, die Nonne und die Xantippe — aber funfzehn Thiere auftreten. Ich für mich bejahe die Sache; Ein warmer Tropfe vermag das harte Samenkorn der Kindheit zum Schwellen und Grünen zu treiben, indeß den ausgebreiteten Blätterbaum ein ganzer Regenguß nur wenig umſchafft und befruchtet.

3.

Haubenmuſter-Kapitel.

Muſikaliſche Ehe-Ständchen.

Die Ehe ſeiner Eltern war ein kopuliertes Ja-Nein und doch die friedlichſte im Markgrafthum. Der Vogler, ein alter langer hagerer

Soldat — der von ſeinen Heerzügen nichts heimgebracht als den Abſchied und eine Kugel, die noch in ihm ging — ſprach zwar zuweilen mit ſich, aber ſelten mit andern, höchſtens ſineſiſch, nämlich einſylbig. Wie in einem durchſichtigen Eispallaſt wohnhaft, ſah er ruhig und kühl die äußeren Schneeſtürme um ſich fliegen, und ſagte: „es iſt halt Welt;“ und war durch nichts zu ändern, nicht einmal durch die Frau. Darwider hatte ſie viel; ſie hatte ſich in den Träumen einer glücklichern Ehe verſprochen, ſie werde in der ihrigen, wie jede andere Gattin, ordentlich ſchmollen und weinen können; aber der Alte brachte ſie darum, und ſagte zu allem Ja, und machte keine Worte, ſondern blos was er wollte. „Sagſt einmal wieder Ja?“ fuhr ſie ihn oft außer ſich an; darauf nickte er Ja. Engeltrut hatte, obwol von gemeinem Stande (aus einem Dorfe bei Dresden gebürtig), doch etwas ſo Feines, Zartes und Sieches in Farbe und Bau, und etwas ſo Weich-Warmes im Herzen und Launenhaftes im Kopfe — und dieſer Fall iſt überhaupt öfter, als man glaubt, in den niedern Ständen — daß Wieland ſich wahrſcheinlich nur auf hiſtoriſche Gründe ſtützte, da er die Xantippe, deren Weiberruhm er ja ſelber herſtellen helfen, aus dem vornehmen abſtammen laſſen; denn auch das Land trägt liebenswürdige Launen, weibliche Biſarden und lebhafte ſokratiſche Geſpräche darüber.

Der Studioſus Pelz theilt im gegenwärtigen Haubenmuſter eine Geſchichte mit, die es wol beſtätigt. Engeltrut fuhr, als ſie einmal lange mit verbundenen Kinnbacken voll Zahnſchmerzen herum gegangen, und der Vogler immer dabei ſo gelaſſen geblieben war, als hätte er ſie ſelber, endlich los und ihn an, darüber daß er wie ein Eiszapfe dabei ſtehe, ohne ſich nur ein Gefühl wie ſie oder eine Ungeduld merken zu laſſen, eine Thräne gar nicht. Und doch iſt eine, beſonders eine männliche, oft der Tropfe Waſſers, womit ein Jahre lang vertrocknetes Räderthierchen wieder erwacht und luſtig ins Leben ſchnalzet. „Gedulde Dich, Trut, verſetzte er, morgen lauft der Bader durch, der zieht das Unweſen heraus.“ — Ja, ja, morgen, wenn ſchon alle Schmerzen längſt vorbei ſind — o du harter Mann! erwiederte ſie. Statt der Antwort pfiff

er darauf, wie er bei halbem Zorn über ganzen Unſinn pflegte, blos den ſogenannten ſcharfen Weingeſang des Finken, welchen das Jagd-Handwerk gemeiniglich ſo in Text-Worte ſetzt: Fritz, Fritz, willſt du mit zum Weine gehen? — Siegwart (es iſt ſein Taufname) wechſelte indeß nach den verſchiedenen Anreizungen zu lachen, zu zürnen, zu ſchmähen, zu vergeſſen mit den verſchiedenen Finken-Variazionen, wovon wol der Ritſcher, der Groß-, der Kleinrollende, der Musketierer, der Kuhdieb und Sparbarazier die beliebteſten ſein mögen, die er vorgepfiffen. Doch gab's ſeltne Fälle, worin er dermaßen in Zorn und außer ſich gerieh, daß er den Finken vergaß, und die Nachtigall machte, und vor kurzer Wuth liebend flötete.

Engeltrut hingegen hätte gern, wie von, ſo mit ihm gelitten; aber er ſagte und klagte kein Weh. Ihren Willen — den ſie oft am wenigſten wollte — ließ er ihr auch; und ſo war es natürlich, daß ſie klagte: „wollte unſer Herr Gott, er fiele einmal grauſam grob aus und traktierte einen wie ein anderer Mann, ſo wüßte man doch wie, und woran.“ Nicht einmal mit Eiferſucht, dem Fümet der Ehe, war dieſe ſchmackhaft zu machen; ob die Frau gleich, um nur etwas von der Würze dieſer Blumen-Zwiebel zu genießen, zuweilen wenn er Eier und Semmel niemand gab als ſeinem Gevögel, die Frage aufwarf: ein Staar iſt dir alſo lieber als eine Frau? Wie gewöhnlich gab er ihr recht und nickte.

Sein Fehler war wol — wenn wir dem Haubenmuſter trauen dürfen — ſein Name Siegwart, der ihn wider jedes Weinen und Jammern erbitterte; denn Siegwart kommt her von Quard, werd und heißt Beſchützer, daher Eward, Burckward, Siward, Weromir, Werner und (im Verkleinerungs-Sinne) Wernlein.

Er hatte für die Frau noch eine böſe Sitte, daß er an den h. drei Feſten nie zu Hauſe war, ſondern auf den Beinen, um Vögel abzuſetzen und die Kirche zu umgehen. Zum Unglück ſchleppte er ſtets den Kleinen mit, und überließ Mutter und Sohn dem gegenſeitigen Sehnen nach einander.

Alle von Dorfjungen eingebrachten Haubenmuſter beſtätigen, daß

er's gethan, um ihn dazu zu machen, was er ſelber geweſen — zum Rekruten. Gotthelf zeigte eine ſo goldne Streckbarkeit des Leibes — was ſucht aber ein Werber und Fürſt anders als, gleich dem Magneten, die Länge? — daß der langarmige Affe und der ähnliche Artaxerxes ihn in nichts erreichten, als im Arme. Um ihn nun zum Soldaten, ja zum Offizier zu bilden, wollte er ihn nichts lernen laſſen — verbot ihm Mutter und Kirche wie einen Hof — prügelte ihn faſt zum Prügeln — forcierte ihn zu forcierten Märſchen; — Wett-Laufen und Steif-Stehen, Schweißtropfen und Zähne-Klappen, Auswintern und Ausſömmern konnte nach ihm der Junge nicht genug haben, der doch Verfaſſer des künftigen ſächſiſchen Abcbuchs werden ſollte.

O wie ging es beſſer! Helf ſchrieb ſpäter das Seinige und ich hier das Meinige über jenes!

4.

Leibchen-Muſter.

Weihnachten.

Gotthelf ſollte einmal die ſchönſten Weihnachten der Erde erleben. Es war ſo:

Engeltrut kam in geſegnete Umſtände, Siegwart dadurch faſt in verfluchte; ſie war voll Gelüſte und Verabſcheuungen, und die 600 Krankheiten, die nach Hippokrates die Gebärmutter erzeugt, färbten mit ihren 600 Schatten ſein Leben etwas grau. Zu allererſt hatte ſie einen noch größern Abſcheu vor dem Manne, als ſonſt vor Wein und Sauerkraut — weil beide häufig mit fremden Füßen geſtampft werden. Dann war ihr jeder Vogel horribel, den er beſaß, ſeine Turteltauben ihre Baſilisken; das Dorf war ihr eine ſchmutzige Unterſetzſchale für Vogelhäuſer und eine überall offne Pandorasbüchſe; ſogar Gott ſelber ſank bei ihr zuletzt — blos Gotthelf nicht. Sie weinte einmal drei Tage lang, und war, da ſie keine Urſache dazu wußte, nicht zu tröſten, bis glücklicher

Weiſe ihr Helf, da er auf einer Gartenmauer ritt, ſich durch einen Sturz einige Glieder verſtauchte; dieß gab ihr wieder Leben.

Freilich hätte ſie eine ſchwangere Nabobin oder Fürſtin ſein ſollen: welche ganz andere Wünſche hätte ſie thun können, als blos ſolche, einen Lerchen-Hals zu braten, eine Henne zu kochen, blos zum Eſſen von Eiern ohne Eiweiß und Schale, und ſich wie Dorfbier durch Kreide zu entſäuern! Hätte ſie nicht als Fürſtin verlangen können, z. B. daß man ihr eine Zaunkönigs- und Elephanten-Mark-Suppe auftrage — oder daß ſie die zarten Hirſchkolben auf der Geburtsſtelle ſelber, auf dem Hirſchkopfe gereift d. h. gebraten bekäme? — Hätte ſie nicht ein Kanapee aus Barthaaren für ihre Kammerfrauen begehren können, ein Stadt-Thor als Rahmen für ihr Groß-Bild, Streuzucker ſtatt der Streu-blumen für ihre Einzugs-Straße, und noch ſtärkere Gaben, z. B. Windeln aus bloßen Palliums — Wickelbänder aus zerſchnittenen Schäferkleidern, eine Toiletten-Schachtel aus Paris mit 6 Pferden zu-gerollt, für das Wickelkind einen Chriſtbaum aus zerſpaltenen Hoheits-pfählen gezimmert und geäſtet, und ein Chriſtgeſchenk aus Thron-Inſignien? Könnte man ſolche Phantaſien zu erſchöpfen glauben: ſo ließen ſich noch mehre Foderungen einer gedachten Landes-Mutter gedenken, z. B. daß ſie ſchlechte Dekorazions- und Deckenmaler lieber ſelber auf einer Kochenille-Mühle zu Farbenkörnern und Farbentropfen vermahlen möchte — daß ſie vornehme Gefangene mit (Zucker-) Waſſer und (Zucker-) Brod traktierte — daß ſie ein Kollegium ins andere göſſe, das der Kammer in das der Juſtiz ꝛc. ꝛc. etwa wie Waſſer in Schmelz-Kupfer, oder wie Oel in Waſſer, oder wie Waſſer in brennendes Oel.

Bei mehren Völkern legen ſich daher die Väter ins Kindbette, um ſich von den bisherigen Mutter- oder Vaterbeſchwerungen der Schwanger-ſchaft zu erholen. Der alte Vogler heilte ſich ſeine Töpferkolik — eine paſſende Metapher, da er der Töpfer des Fötus war — blos durch ſein gewöhnliches Verreiſen; ließ aber der Geplagten ihren Liebling als maître de plaisirs zurück.

Welche Weihnachten wurden im Häuschen gefeiert! Kaum war er

aus dem Dorfe hinaus: ſo fing die mütterliche, oder Oppoſizions-Erziehung an. Zuerſt durfte Helf alle Vögel ſelber füttern; daher er der Heidelerche ſo viele Mehlwürmer vorwarf, daß ſie am dritten Feſttage verreckte. Darauf durfte er ihre Küchen-Soubrette ſein, und half für das Feſt-Gebäcke viele Mandeln ſchneiden, die er verſchluckte. Wie frohmurmelnde Frühlings-Waſſer floß den ganzen heiligen Abend heiteres Geſchwätz des Sohnes und der Mutter durch Stube und Stubenkammer. Sie brachte ihm Scharrfuß und Handkuß der vornehmen Herrſchaften in Dresden bei; und er ſcharrte und küßte unaufhörlich an der Mutter. Sie ſtand neben ihm ihre alten Kopfſchmerzen aus, aber ohne ſie zu bemerken.

Der Kleine war eine perſonifizierte triumphierende Kirche im Kleinen, ein tanzender Sitz der Seligen, blos weil er den ganzen Tag nicht das Geringſte zu fürchten hatte, nichts was ihn prügelte. Den wenigen mütterlichen Schlägen lief gewöhnlich eine lange Vorerinnerung und Kriegsbefeſtigung voraus und er ihnen unterdeſſen davon; hingegen der Vogler hatte die Gewohnheit, daß er als lange Windſtille daſtand und als Blau-Himmel; und daß daraus die Vaterfauſt unverſehends wie ein Wetterſtral auf die Achſelknochen fuhr.

An dieſem h. Abende war Helf ein verklärter Junge, Engeltrut eine verklärte überirdiſche Schwangere! Welches Fortgenießen! Mittags wurde gar nicht gegeſſen vor Back-Luſt. Schon um drei Uhr war — der Geſchichte zufolge — alles Scheuern abgethan und die Feſt-Kuchen dampften ausgebacken durchs Haus. Helf konnte ſich vor ſeinen eigenen Leuchter hinſetzen und fünf neue willkürliche Alphabete erfinden, womit er vieles zur Probe aufſetzte, was niemand leſen konnte, auch er nicht ohne Einſehen ins Alphabet. Abends ſoupierte er ſelig, denn es ſchmeckte der Mutter; dieſer aber ſchmeckte es, weil es ihm ſchmeckte. Euchariſtiſche oder ſakramentaliſche Streitigkeiten mit ihrem Manne fielen weg, denn ſie brauchte weder das Mahl anzupreiſen, wär' es verſalzen und verkohlt geweſen, noch es herabzuſetzen, wenn nichts daran gefehlt hätte.

Kinder lieben, wie Pariſer, langes Aufbleiben; die Mutter erlaubte

jenes, und in diesen stillen Goldstunden schrieb er fast in allen seinen Alphabeten etwas Unbedeutendes — die Mutter genoß ihren sitzenden Vorschlummer aus, obwol ein Gift des Nachtschlafs — aus der Pfarrei funkelte das goldne Feuerwerk des Christbaums herüber (der Bauernstand bescheerte sich erst am Morgen) — jeder Stern schien licht und nah, und der hohe Himmel war an das Fenster herabgerückt — Gotthelf kratzte mit der Feder sehr leise, um die Mutter nicht zu wecken — endlich legte er, matt von gelehrten Arbeiten, selber den Kopf auf den Tisch. Dann erwachte und erweckte die Mutter — erinnerte an Christkindchen und Schlafengehen — und befahl ihm, in dieser heiligen Nacht mit ihr nieder zu knieen, und Gott um alles zu bitten, besonders, daß er einmal kein Vogler werde, sondern ein Rektor magnifikus wie ihr Großvater und sein Herr Pathe. Er that's gern. Eben so ersuchte Lavater Gott, ihm das Pensum zu korrigieren, und Lichtenberg desfalls, ihm seine gelehrten Fragen auf Zettelchen zu beantworten. Recht hat hierüber jeder Beter; vor dem Unendlichen ist eine Bitte um eine Welt und die um ein Stückchen Brod in nichts verschieden als in der Eitelkeit der Beter, und er zählt entweder Sonnen und Haare oder beide nicht.

Nach dem Gebete ließ sie ihn in ihres Mannes Bette steigen, blos um es am Morgen wieder zu betten; eine Freude, um die sie der alte selber bettende Siegwart täglich brachte, der ungern Weibern mehr verdankte als seine Geburt und Kinder. „Wie wird unser Vater jetzt liegen, Helfchen? (sagte sie) Und schließ' ihn mit in Dein Abendgebet ein;" worauf sie den Sohn einsegnete und seine Hände selber für die ganze Nacht faltete, gegen jedes Gespenst. — Engeltrut wünschte nie Siegwarts Gegenwart sehnlicher als in seiner Abwesenheit; so wenig thut der Liebe die Ferne auch in der Ehe Abbruch, und so sehr muß der Mann wie ein Brennspiegel erst in die Brennpunkts-Ferne von dem Gegenstande, den er schmelzen will, geschoben sein.

Am Morgen verschwand Helfen das übrige Christgeschenk vor zwei Stücken desselben, von einem weiß-rothen Büchelchen von Marzipan,

und einem lackierten Näh-Buch der Mutter; aus dieſen an ſich leeren Büchern — was ſind aber die meiſten Bücher anders als höhere Bücherfutterale — ſchöpfte er mehr geiſtige Nahrung als ich aus ſo vielen vollen.

Landweiber verſäumen an erſten Feiertagen lieber die Kirche als die Küche; gleichwol blieb er nicht bei ſeiner Mutter daheim, ſondern verrichtete ſeinen vormittägigen Gottesdienſt. Sie maß dieß ſehr ſeinem Geſchmack an längern Predigten zu. Der Studioſus Pelz aber fügt bei, er habe ſich in der Kirche immer ſo geſetzt, daß, wenn der ſogenannte Heiligenmeiſter mit dem Klingelbeutel-Stab (dem wagrechten Opferſtock, der Heller-Wünſchelruthe, dem Quée mit Billard-Beutel) ankam, er dem Manne, weil der Stab nicht ſo lang war als die ganze Kirchenbank, ſolchen abnehmen und damit bei ſich und andern das einſäckeln konnte, was gegeben wurde. Dieſe kirchliche Untereinnehmer-Stelle, ſo wie die Predigt-Dispoſizion und die Predigt-Theile, welche er der Mutter unter dem Eſſen überlieferte, riſſen ihn in die Kirche hinein.

Aber auch Nachmittags, ob man ihn gleich da nur gratis erbaute, kam er gern mit dem ſchwarzen Müffchen an den Händen neben ſeiner Mutter wieder und ſchauete beim Eintritte ſehr familiär im ganzen Tempel herum, um zu zeigen, daß er früher da geweſen. Wenn er ſchon ſonſt aus dem umgekehrt gehaltenen Geſangbuche ſtark ins große Singen hineinſang: wie viel mehr jetzt, da er das Buch richtig hielt und nothdürftig las? Noch auffallender war die Schnelligkeit, womit er, ſobald nur oben am Chore auf die ſchwarze Tafel die weiße Seiten-Zahl des Sing-Lieds aufgeſteckt war, der Mutter das Geſangbuch aufſchlagen konnte mit dem verlangten Liede.

Wenn er dann nach Hauſe kam, und die goldne Stunde der Dörfer anfing, die nach der Abendkirche, ſo hatt' er die ſchönſte im Dorfe, den Pfarrer ſelber nicht ausgenommen. Die Herings-Papiere ſind dazu da, ſie uns zu malen.

5.

Herings-Papiere.

Die Studien.

Helf las. Vor den Augen des Voglers hätte er keinen Viertels-Abend über Büchern von Makulatur ſitzen dürfen; jetzt konnt' er alles leſen, was er poetiſches, juriſtiſches, chemiſches Gedrucktes aus dem Gewürzladen ſeiner Leſe-Bibliothek vorbekam, und konnte unter dem Leſen an andere Sachen denken, und in die köſtlichſten Nebenträume fallen, und zu jeder Seite Kuchen oder Aepfel abbeißen, gleichſam die ſauber geſtochnen Vignetten und Kupfer und Notenblätter ſeiner Makulatur. Nicht für jeden Gelehrten iſt ungeachtet ihres kleinern Laden-Preiſes Makulatur eine Lektüre, aus Mangel an Titelblättern, und weil ſie, wie das Epos, bald mitten, bald hinten anfängt, kann der Mann nichts daraus zitieren und ſaugt ſich elend voll Kenntniſſe, ohne im Stande zu ſein, nur einen Tropfen wieder aus ſich zu drücken mit beigefügtem Zitat; und doch bekommt er nur einen Namen durch Namen.

Hingegen floß die Makulatur ſo ſchön auf Fibels Leben ein, wie eine zweite allgemeine deutſche Bibliothek, und vertrat deren Stelle. Jene bildete ihn — da er vom Würzhändler Düten aus allen Fächern bekam — zu jenem Vielwiſſer, als welchen er ſich im Abc-Buch überall durch Thierkunde, Erziehungs- und Sittenlehre, Poeſie und Proſa zeigt. Eben ſo mögen aus Nicolai's Bibliothek die jetzigen Viel- und Zuviel-Wiſſer hervorgegangen ſein, blos weil ſie die Rezenſionen aus allen und fremden Fächern nicht umſonſt gekauft, ſondern auch geleſen haben wollen.

Seit dieſen Weihnachten aber kam Gotthelf ins Leſen hinein und war von niemanden mehr zu halten. Es gibt glückliche Menſchen — z. B. ihn ſelber, welchen ein Buch mehr ein Menſch iſt, als ein Menſch ein Buch, und welche in der Wahrheit den Irrthum des Franzoſen Mr. Martin nachthun, der in ſeinem Verzeichniß der Bibliothek des Mr

de Bose das Wort gedruckt als einen Schriftſteller unter dem Titel Mr. Gedruckt an- und fortführt. Ich kenne wenige Literatoren, für welche nicht gedachter Herr Gedruckt der Kreisoberſte und Kreisdirektor aller Erden- und Himmelskreiſe wäre und der einzige Mann, mit dem zu reden iſt, und der neue Adam der Welt — und das Heckmännchen aller Männer und Zeiten und das abſolute Ich; ich kenne, ſag' ich, wenige.

Was der angehende Gelehrte Fibel vom obigen Verfaſſer Gedruckt auftreiben konnte, damit verſtärkte er ſeine Bücherſammlung unter dem Dache, mit einem Korrekturbogen — mit alten Kalendern — mit einem ſeltenen Fingerkalender — mit einem Stück Bücherverzeichniß — mit einem halben Bogen eines Regiſters — mit allem. Die erſten Lettern, womit die Pfarrers Tochter als Namen-Setzerin auf Wäſche druckte, nahm er als wahre Inkunabeln erſtaunend in die Hand; und er ſah lange einem durchs Dorf gehenden Drucker durſtend nach, der in einer Kattunmanufaktur arbeitete. Die Anekdote iſt bekannt, daß er ſchon jünger, da er ſich eine gelehrte Feder wünſchte, weil er ſo oft geleſen, daß aus einer gelehrten Feder ſo manches Buch gefloſſen, in einigem Mißverſtändniß aus dem Schwanze eines Staars, den Siegwart für einen gelehrten Vogel und gelernten erklärt hatte, mehre Federn ausgezogen! Darauf habe — fährt die Anekdote fort — der Vogler, als er den Wildſchaden am Steiße des Staares vorgefunden, dem Sohne zum ſimpeln Auszug der gelehrten Niete noch eine Prämie bewilligt, die er, wie bekannt, ſtill mit der Hand austheilte an das Gliedmaß, das er eben traf. Die Mutter legte Sauerkraut auf die Beule.

Am meiſten zog ihn ein alter Markgrafen- Hof- und Staatskalender an und er las ihn vierzigmal, wie andere den Kant viermal und Bardili fünfmal. Das regierende Haus war zwar abgeriſſen; aber es waren noch immer hohe Chargen, Inſpekzionen und Deputazionen genug darin, um ihn außer ſich zu ſetzen; am meiſten erſtaunte und genoß er, daß ſein Dorf und der Pfarrer mit hineingedruckt waren, ſammt den gemeinſten umliegenden Neſtern mit Namen. Und Himmel,

wie bewunderte er dabei das herrlich in einander gefügte Uhrwerk des Staats, wo für das Kleinſte und Größte zuſammengreifende Dienerſchaft beſtellt daſtand, die Bonnetiſche thieriſche Stufenleiter im geiſtigen Sinn. Er fühlte dunkel, daß es nichts Gerechteres, Weiſeres, beſſer Verwaltetes gebe als einen Staat. Auch Verfaſſer dieſes erinnert ſich noch mit Sehnſucht aus ſeinen Knabenjahren dieſes ſüßen Gefühls.

Es iſt dieß eine der unerkannten Kindheitsfreuden, daß man in dem Adreßkalender — dieſem geiſtigen Hypothekenbuch der Staatsverwaltung — die feſtlich und ehrwürdig einherziehende Jubelkette des Staats, die Sattel- und Geſchirr-Kammer von Bärten, Perücken, Uniformen und Degen für das anſieht, was ſie ſo ſchön ſcheint. Was geht denn dieſer Jugendfreude ab, an Gehalt, außer Dauer? — Und erquickt ihre Erinnerung nicht ſo oft den kalten Staatsbeamten, der ſpäter den Staat für eine Schützen-Gilde zum Abſchuß eines Gewinnſt-Adlers oder eines Rebhühner-Volks anſieht, oder für ein Neſt von Prozeſſions-Raupen auf der Staats-Eiche? — Ja wer unbefangen genug bleibt, entdeckt ſogar reifer in Staatsgliedern noch manche Bewegungen, welche gleichſam ſeine alte Anſicht vorſpiegeln; und er vergleicht es mit jenem Tabacks-Liebhaber*), welcher vom Schlagfluſſe getroffen ſich jede Viertelſtunde regelmäßig bewegte, als nehm' er Taback, und ſich darauf ordentlich die Naſe abrieb wie jeder.

6.

Judas-Kapitel.

Der Rektor Magnifikus.

Als die Leidens-Woche vor Oſtern erſchien, ging Siegwart wieder der ſeinigen aus dem Wege, und mit Vögeln davon, um, ungleich den

*) Reil's Fieberlehre B. IV.

Heeren, Marſchtage und Ruhetage zugleich zu haben. Das Vorfeſt-Backen der Weiber iſt nicht ſowol wie das Backen des Zwiebacks und das Verproviantieren der Feſtungen ein Zeichen des nahen Kriegs als eine Urſache deſſelben. Langen vollends die Feſttage ſelber an, ſo bringen ſie den Engeltruten, die ſtets etwas vergießen wollen, entweder Schweiß oder Thränen, ſtatt der Arbeit, die Weinerlichkeit des Ruhens mit; ſo wird auf Kriegsſchiffen jede ausgeleerte Tonne ſüßes Waſſer wieder mit Seewaſſer gefüllt, damit das Gleichgewicht bleibe. Er ließ ihr wieder Gotthelfen daheim; ſie war noch in geſegneten Umſtänden.

Aber wie war ihr Sohn ſeit Weihnachten an Ruhm und Ruhmbegierde geſtiegen! Wie würde ſie jetzt ſchon, hätte ſie anders eine Wünſchelruthe ſeiner geiſtigen Gold- und Waſſeradern in Händen gehabt, aus ſo vielen großen Zügen und Kindereien des Knaben den Fibel errathen haben, der eine ſächſiſche Fibel ſchrieb! — Der ſtörende Vogler lag auf ihm blos als Leichenſtein, der die Keimſpitze nicht erdrückt, weil ſie ſprießend ſich um ihn heraufbeugt. Wann wünſchte Fibel mehr zu werden, als jetzt? Sein Vater war ihm wenig, er ſtand nicht im Adreßkalender; mehr ſeine Mutter. Denn Engeltrut hatte aus dem alten Churfürſtlichen Sächſiſchen Hof- und Staats-Kalender aufs Jahr ihrer roſenwangigen Jugend das gedruckte Blatt geriſſen und gerettet, worauf ſie mit ihrem Tauf- und Geſchlechts-Namen (geborne Böpple) ſtand, als ſogenanntes „Extra-Weib bei der Hofdame.“ Den Dorf-Honoratioren war das Extra-Blatt längſt mitgetheilt, und Siegwarten früh vorgehalten als Jugend-Patent und Frauen-Heiligenſchein.

Laßt uns aber das Oſterfeſt mitfeiern und nachſchauen, was Fibel thut vor der Welt ...

Durch Heiligengut lief die Landſtraße und folglich viel Volk. Noch wurde von Erziehern wenig ausgerechnet, in welchem Grade eine Landſtraße, die mit ihren Silberflotten der Städte ein nacktes Dörfchen durchſchneidet, einen Knabenkopf anleuchte und befrachte, und abſchleife, der ſich eben aus dem Fenſterchen ſteckt, wenn etwas vorüber rollt — und wie dieß ſo einfließe, daß oft vornehme Reiſende zehnmal mehr

ausbilden als Reiſen, — und welchen Schwung jedes rothe Kutſchenrad, jeder galonierte Treſſenhut einem armen Dorf-Teufel ertheile, der wie Fibel gern alles einmal erreichen will, was vorfährt, und gern bebändert hinter jedem Kutſchenkaſten ſtände, oder vergoldet darauf ſäße.

Wollen wir der Geſchichte glauben — und wem wollen wir weiter über Vergangenheit glauben? — ſo ritten ſchon Vormittags am dritten Oſtertage mehre Studenten ein, als Vorzeichen, und ſaßen ab im Pfarrhofe, um dem Pfarrer den Vaters-Bruder zu verkündigen, den Rektor magnifikus der Landes-Univerſität. Es gibt Filial-Dörfer, die vielleicht abbrennen, ohne daß je in ihnen das lange Wort Magnifizenz ausgeſprochen wurde; dießmal lief der koſtbare Laut umher, wie ein gemeiner Vieh-Titel; und es wurde davon geredet, wie viel ein ſolcher akademiſcher Kommandant und Kommandeur ſei, wie nahe er hinter dem Regenten regiere als detto, wie Fürſtenſöhne ſelber oft dieſen Poſten (den einzigen Zivil-Poſten) bekleideten.

Fibel ſtellte ſich einen Rektor magnifikus ungefähr vor wie die h. Dreifaltigkeit und voll ausgehender heiliger Geiſter; er dachte, ein ſo großer Mann komme ſogleich mit Rektor-Mantel und Zepter in der Hand auf die Welt. — Die Mutter bekam einige heftige Kopfſchmerzen vor Ausmalen ihres Großvaters.

Fibel war zu Einbrechen und Einſteigen entſchloſſen, um ein Paar Blicke auf einen Mann zu werfen, von welchem er ein Sinnenbild haben mußte, wenn er nachher nach ſeiner Weiſe Stunden lang träumen wollte, er ſelber ſei es. Aber die Mutter zeigte, daß ſie in Dresden geweſen und daß ſie einen Großvater beſeſſen; ſie ſagte zu Gotthelf, ſie wolle mit ihm zu Seiner Magnifizenz gehen und ihn inſkribieren laſſen; „dann biſt Du auf einmal ein gemachter Student; ſo war's ſchon bei meinem Großvater.“

Das Schickſal wollt' es anders; ein langzöpfiger Pedell ſchritt ein, und fragte nach dem Vogler, und nach einem abgerichteten Staar für Seine Magnifizenz. Sie warf vor Freude ihre Antworten durch einander, bat ihn, ſich den Matz herauszufangen — verſicherte, ihr Mann

ſei nicht da — ſagte, ſie habe ihm den Vogel eigenhändig verehren wollen — und ſchloß, ſie ziehe ſich ſtracks an, und überreiche ſelben.

Nach einer kleinen Doppel-Toilette, als ſie ſich in ihre dickſten Kleider eingehüllet, und Helfen an ein langes Lederband des ſpaniſchen Rohrs befeſtigt hatte, trafen beide — den Staar trug Fibel in einem Säckchen — in der Gaſtſtube des Pfarrers ein.

Die Gelehrten, der Pfarrer und Rektor fuhren noch lange in den ſach- und wortreichſten Diskurſen über den Psalmum abcdarium fort, ehe ſie jene ſtehen und paſſen ſahen. Helf überſetzte ſpäter der Mutter nach Vermögen (da er kein Latein konnte) das Geſpräch, es ſei über das Abcbuch und den Pſalter geweſen. Aber wie erſtaunte über des Rektors Erhabenheit unſer Paar, das ſtatt eines bloßen gelehrten Lichts einen herrlichen Schwanzſtern anzubeten fand.

Der Rektor hatte nämlich eine dreiknotige Zipfelperücke auf.

Andere und gute Perücken, Zopf- und Beutel-Perücken, ja ſolche, die weit am Rückgrat hinabliefen, hatte man in Heiligengut längſt gekannt, aber noch keine, welche über beide Achſeln bis auf die Bruſtknochen herunter wuchs.

Zum Glück ſtellte der Staar (im Sacke wurd' ihm die Zeit lang wie der Athem kurz, und der Aufenthalt verdrießlich) dem Rektor ſeinen Träger vor, und wurde Oberzeremonienmeiſter, indem er im Säckchen, um ſeine Sprachübungen (in lauter Vokativen) zu treiben, den Rektor anredete: Spitzbube, Rekkel ꝛc. ꝛc. — Es ſind nur die Voglers-Leute mit dem Staaren, ſagte der Pfarrer, und winkte ihnen zum Verehren zu.

Jetzt trat die Mutter hin und küßte freude-bebend des Rektors rechte Hand, der Sohn darauf weinend die linke, und ließ, weil er den Vogel hielt, ſeinen ſpaniſchen Stecken fallen. „Das Männchen hier, hat das Mätzchen?" fragten Magnifizenz. „O Gott, ja wol! Es iſt mein Söhnchen" verſetzte die Mutter. Der geſäckte Vogel wurde frei, und auf des Prorektors fette gleißende Hand gelaſſen; auf derſelben redete ihn der Staar mit ſeinem ganzen Laſter-Sprachſchatze an. „Nur Jammerſchade, ſagte die Mutter, daß mein Alter nicht Zeit ge-

nug gehabt, der Matz ſollte Euere Magnifizenz ganz anders ſchimpfen, er wollte die Sache nach den 10 Geboten vornehmen. — „Man kann, ſagte der Muſen-Weiſel, mit dem zufrieden ſein, was er vorgebracht.“ — „Nein, ſagte die Frau, mein Mann nimmt eine Sünde nach der andern her, und richtet ihn zu ihr ab, ſie ſind aber beide erſt beim Huren und Stehlen.“

Ich habe oft, ſagte der Prorektor, ſich an ſeinen Verwandten wendend — Gottes Weisheit in den Vögeln bewundert, welche faſt allein zu ſprechen ſcheinen unter allen Thieren, obwolen vierfüßige, wie der Eſel, uns in Geſtalt und Wandel viel näher ſtehen mögen. Es iſt mir aber aufgefallen, daß ſolche nichts ſagen als Schimpf- und Schand-Worte; nicht etwa als ob ich nicht wüßte, daß ja Menſchen ihnen dergleichen erſt beibringen; ſondern dieſes hab' ich erwogen, daß, da doch die Lehrer der Vögel wie der Kinder unter höherer Leitung ſtehen, erſtere immer Injurien zu ihren Vokabeln nehmen. Hier ſteckt eben wieder geheime Weisheit des Allwiſſenden; die Steine ſchreien, Kinder und Narren und Vögel reden die Wahrheit; und daher die wahren Schimpfworte, welche z. B. dieſer Staar vorhin ausgeſtoßen. Und ein ſolcher Vogel beleidigt dabei eben ſo wenig als ein Pfarrer, welcher Schneider oder Weber auf der Kanzel Diebe ſchilt*), oder der Eſel Bileams. — Ach, Gott ſteckt oft das Allergrößte ins Allerkleinſte! ſo zu ſagen die größte Weisheit in die größte Dummheit. Pedell, packe Er mein Microscopium aus, und bring' Er's hieher.“

Denn anfangs vorigen Jahrhunderts waren mehr Größen gemein, als Vergrößerungsgläſer und Größenlehren. Es war freilich nur ein bloßes einfaches Mikroſkop, etwas das man jetzt Kindern beſcheert; aber der Rektor magnifikus machte viel daraus — und viel damit.

Je mehr er Flaſchen auf das Faß ſeines Leibes abzog, deſto mehr erhob er Gott verſtärkter, indem er die verſchiednen Nichtswürdigkeiten

*) Die Helmſtädter Fakultät erklärte eine ſolche Scheltung frei von Injurie. Leys. sp. 548. Med. 7.

vorbrachte, womit, wie mit eingeſchnitztem oder untergeſtelltem Thronvieh, bisher die Büchermacher Gottes Thron verzierten und hoben. Da er noch nicht Derhams Aſtrotheologie leſen können: ſo konnt' er nicht auf die gemeineren Beweiſe unn Verherrlichungen und Wappenhalter des göttlichen Throns verfallen und nicht wie etwan mit Menzius auf den Froſch — mit Meier auf die Spinne — mit Sloane auf den Magen — mit Stengel auf die Mißgeburt — mit Schwarz auf den Teufel. — — Er verfiel auf etwas anderes, auf ein dem viergehäuſigen Menſchen-Ich nächſtes Ich — auf die Laus.

Als ihm das einfache Vergrößerungsglas gebracht worden: ſah er ſich — wie ein Dedikator — nach dem Gegenſtande zum Vergrößern um. „Mein Söhnchen, ſagt' er, ein Pediculus, den Du uns abgeben wollteſt, würde für uns alle ein Lehrer ſein, oder auch einige Pediculi." Gotthelf guckte ihm ohne die geringſte Anſtalt zu einer Antwort ins Geſicht. „Söhnchen, fuhr er fort, zeige Deinen Kopf!" Dieſes hielt ihn vor ihm unter. „Sehr ſcharmant — rief der Teleolog — ich halte etwas feſt, gleichſam die Petit Schwabacher von Gottes Schrift im Buche der Natur, einen homunculum auf dem homine, einen winzigen Fingerkalender der großen Ewigkeit." Nun ſteckte er den homunculus auf eine feine Nadel vor dem Vergrößerungsglaſe, und bat die Geſellſchaft, ſowol das Thier zu betrachten als die Schlußketten, die ſich aus demſelben ziehen ließen — ferner ließ er bemerken, wie eben das Kleinſte gleich dem Zwergbaum das größte Obſt abwerfe — dann wollt' er bemerkt wiſſen, daß der homunculus, die Laus, durchſichtig ſei und nichts Feſtes zeige als den Magen, der ſich bald größer, bald kleiner ziehe — und endlich bat er, noch einen göttlichen Fingerzeig oder Zeigefinger nicht zu überſehen, den nämlich, daß Mohren ſchwarze Läuſe beſäßen, Brünetten brünette, Blondinen blonde; denn ſo ſehr auch erſtlich der Schöpfer durch gleichartige Farbe des Gewildes und des Bodens, z. B. bei Haſen, Raupen, Rebhühnern, für die Sicherheit durch ihre Verwechslung mit der Farbe des Bodens ſorge, und folglich hier auch, ſo ſei doch, da das Weſen auf dem Menſchen ſelber ſitze, noch mehr darüber auszudenken,

denn ſobald man betrachte, daß dem Menſchen (wie dem Deutſchen) nichts ekelhafter und abſcheulicher vorkomme, als was ihm gerade am nächſten und ähnlichſten liege — (hier berief er ſich auf Gerüche, Läuſe, Verwandte, Affen u. ſ. f.) — und zwar darum, weil uns der Schöpfer auf unſere Erbärmlichkeit hinführen wollte: ſo ſei es Wohlthat des Schöpfers, daß er uns den Anblick ſolcher Spiegel-Dinge durch ähnliche Farbe mit unſerem Kopfe erſpare, und ſo habe Gott auch an dem vorſtehenden blonden Kindeskopfe ſeine Güte dadurch bewieſen, daß keine brünetten Läuſe darauf zu ſehen, ſondern leicht verwechſelbare blonde.

Erſt da der Staar „Dieb!" ſagte, kam er wieder zu ſich und fragte nach dem Preiſe des Pasquillanten. — „Ach Gott, verſetzte die Voglerin, wenn Euer Euer ihn nur nähmen! — — Nur für meinen Sohn da will ich mir etwas ausflehen, es möchte nämlich eine Inſkripzion zu einem Studenten ſein" — Als der Rektor nach langem Mißverſtehen endlich begriff, daß ſie jetzt ſchon eine begehre: packte er in der Wein-Laune wirklich einen ſolchen gedruckten lateiniſchen Inſkripzions-Bogen aus, worin dem Namen leerer Raum gelaſſen war, und reichte ihn Helfen mit dem Befehle, ſeinen hinein zu ſchreiben, oder zu inſkribieren. Fibel ſchrieb ſich belebend zwiſchen gedrucktes Latein; der Rektor unterſchrieb nichts, ſondern ermahnte nur eifrigſt zu allen gelehrten Sprachen und Studien. Ja der Pfarrer las ihm das Blatt in einer guten Ueberſetzung vor.

Mutter und Sohn kehrten als Selbſt-Ehrenſäulen, als lebendige Krönungs-Kleider nach Hauſe, wohin ſie ſich ſehnten, um einander an den Hals zu fallen. „Ach Gott ſei Dank, ſagte die Mutter weinend, daß ich einen Studenten geboren habe." — „O ich möchte, rief er, vor Freude die Abendglocke läuten, damit nur die Bauern zuſammenliefen, und meine Inſkripzion durchläſen! Oder ich könnte ſie auch deutſch vormachen; denn ſie verſtehen zu wenig von der Sache."

„Aber die Wildmeiſterin muß es in einer halben Stunde wiſſen."

Die Sache bekommt ſehr leicht Licht, wenn ich fortfahre. Nämlich im Fangwalde ſeines Vaters ſtand ein einſames Jägerhaus, worin nichts wohnte als der verwittibte Jäger mit ſeiner einzigen Tochter, welche man jetzt ſchon in ihren unreifen Jahren die Wildmeiſterin nannte, weil ſie dem Jagdmann Hausfrau, Haushofmeiſter, Rathskollegium und alles war, was er brauchte, um ruhig zu ſchießen und zu ſchnarchen. Dieſe Wildmeiſterin — Drotta — hatte Helfen ſchon in der Kindheit, wenn ſein Vater im Walde Finken durch Aneinanderleimen fing, auf ſchönere Weiſe an ihre Pſyche's Flügel geleimt, weil er immer zu ihr hineinſprang. Sie hatte aber den Fehler, den ſie lange fortſetzte, daß ſie ihren jungen Siegwart häufig ausprügelte, eine Sache, für welche er aus Geſchmack ſo wenig war, daß er am Ende nur auf den Waldberg*) ging, von welchem aus er geradezu in die Fenſter des Jägerhauſes und auf den Spielplatz ſehen und alles finden konnte, was einem Herzchen Flügel und Flammen gibt. Er war aber bei aller Biegſamkeit von keiner Liebe jemals abzubringen; in Buchſtaben und Menſchen nun hatte er ſich einmal verſchoſſen, und unter letztern beſonders in Drotta; kein Teufel zog ihn vom Alphabet, kein Engel oder Geliebter von der Liebe ab.

— „Ich bin ein Studioſus. Guten Abend!" rief er der im Walde und im Oſterputze einſam flickenden Drotta zu, und hielt ihr den Einſchreibe-Bogen aufgeſchlagen entgegen. Sie fand wirklich ſeinen geſchriebenen Namen mitten im Hofzirkel gedruckter und lateiniſcher Buchſtaben regierend, und ſagte: Ei! — „Höre Sie aber!" fuhr er fort; und verlas ihr das ganze lateiniſche Studier-Patent langſam ohne ſonderliche Proſodie. „Schön! ſagte ſie, aber das muß doch etwas heißen?" Er verdolmetſchte (linde Laute!) ihr das Latein — denn er ſelber konnte keines — ſtellen- und gedächtniß-weiſe, nach des Pfarrers Ueberſetzung, zu welcher er jedesmal irgend eine lateiniſche Zeile des

*) Soviel ich aus meinem Fenſter ſehe, iſt's ein mitten aus dem Walde aufſteigender runder Berglopf.

Textes beilas, nur daß zu ſeiner an ſich richtigen Ueberſetzung niemals die vorgeleſenen Zeilen einpaßten, ſondern entweder zu früh kamen oder zu ſpät. Als er aber gar erklärte, daß aus einem Studenten, gleichſam als aus einem Vezier-Menſchen, gewöhnlich alles Vornehme würde, was man nur wollte, was mußte da nicht erſt das Mädchen ſagen? — Eigentlich nichts; ſie war ſo langſam im Glauben als ſchnell im Handeln. — „Wer von uns hätte gedacht, daß Er ſo viel würde? Vergeſſ' Er nur ſeine alten Freunde nicht darüber!" — Sie ſchied von ihm mit ungewöhnlichem Ernſt; vielleicht auch darum, weil ſie gerade dieſen Abend 14¼ Jahr alt wurde.

Aber wie war nicht Fibel an dieſem Oſterfeſte aus allen alten Gräbern auferſtanden, und nach mehren Himmeln voraus gefahren! Des Pfarrers Spaßrede, er müſſe nun alles lernen, war Salbe für ihn. Der Univerſitäts-Bogen, und das Schmarotzer-Thier, das Peter Pindar*) zum Achilles und Aeneas eines Heldengedichtes gemacht, erhoben ihn zu einem Helden. In der erſten Woche lernte er griechiſche Werke leſen (vom Pfarrer borgte er ſich die Grammatik dazu); — im zweiten Monate lernte er das Hebräiſche, und las das A. Teſtament in der Urſprache; — im dritten das Syriſche; — im vierten und fünften das Arabiſche. Die ſämmtlichen Sprachlehren waren vom ſpaßhaft-gefälligen Pfarrer zu verleihen. In dieſen vier Sprachen konnte er zum Erſtaunen des ganzen Hauſes jedes Buch leſen, das man ihm vorlegte; ja einmal aſſekurierte der Pfarrer öffentlich die Sache. Natürlicher Weiſe verſtand er nicht ein Wort von dem, was er vorlas; aber der Stoff ging ihn, wie einen Dichter, nichts an, ſondern nur die Form. Deſto reicher fiel ſein reiner Genuß an den orientaliſchen Sprachen aus, weil deren Lettern-Formen und Selbſtlauter-Unterſätze ſie weit über alle neueren Sprachen hoben. Indeß wollte er ſogar in Wörter-Gelehrſamkeit nicht zurückbleiben, ſondern lernte aus einem alten guten Werke, das ich ſelber in meiner Jugend ohne Nutzen

*) In der Lousiade.

geleſen, in ſieben Wochen das mexikaniſche, arabiſche, isländiſche, engliſche, däniſche, grönländiſche, franzöſiſche Vaterunſer auswendig; dann in jeder ſpätern Woche wieder ein fremdes, kurz ein linguiſtiſches Paternoſter; ſo daß er ſchon vor Adelung im Mithridates ganz den nämlichen Sprachforſchungs-Weg betrat. Dadurch ſetzte er ſich in Stand, vor dem Eſſen bald als Hottentot, bald als Türke, bald als Franzoſe ſeine Andacht zu verrichten; dem Himmel ſelber, der alle Sprachen verſteht und vernimmt, konnt' es gleichgültig ſein, welche er nähme. Fibel war jetzt überhaupt ein ganz anderer Menſch.

Glücklich iſt der Knabe, dem früh genug der begeiſternde Geiſt begegnet, der ihn plötzlich über die langweilige breite Wüſte der Verſuche hinweg wirft ans Ziel und ihm für immer nachleuchtend ſtehen bleibt, das wankende Jugend-Herz ausſtärkend, wie ein Prophet ſein Volk! — Nur in der Jugend rollt das Glücksrad, ſpäter knarrt das Pflugrad und mühſam-langſam gibt die Furche, was der Glückstopf reichlich ausgießt.

Gleichwol ſchien das Schickſal jetzt noch nicht alles mit allen Gerüſten vorbereitet zu haben, um aus Fibel das zu bauen, was er nachher geworden, einen Baumeiſter eines neuen alphabetiſchen Gebäudes.

7.

Zwirnwickler.

Der Smaragd.

Der alte Vogler ließ jedem, alſo auch dem Sohne ſeinen Lauf und Flug; man kann, ſagt' er, nichts anders werden, als was man iſt, und wen's treibt, der heckt, und da mag er von ſeinen Eiern leben. Auch hatt' er, wie jeder gemeine Mann, eine anbetende Hochachtung für Geſchriebenes, vorzüglich Unlesbares. — „Und es ſchadet ja einem Soldaten nichts, wenn er auch noch ſo viel weiß und ſein tartariſches Vaterunſer verſteht.“

Dafür aber hatt' er eine andere Sorge. Da ſeine Frau bisher dem Erſtgebornen immer einen ſtärkern Nachtrab von Verwandten nachgeboren, die ohne Leben die Welt verließen, weil ſie ohne Namen auf ſie kamen; und da ſie einmal Zwillinge, dann einmal Drillinge geboren und begraben, ſo machte Siegwart, beſonders nach den jetzigen Schwangerſchafts-Nöthen ſich auf nichts gefaßt als auf Vierlinge — vier letzte Dinge auf einmal, auf einen Poſtzug, der ihn leichter in die Tiefe als in die Höhe zog. Ein ſchwacher Erſatz war es, daß ſie nicht getauft wurden; ſie mußten doch immer ſo gut begraben werden wie der ächteſte Chriſt.

In der That iſt's auf der einen Seite hart, daß gerade die Armen — nach allen Bemerkungen der Aerzte und Naturforſcher — die meiſten Kinder nicht nur nach einander, ſondern auch auf einmal bekommen — zumal wenn man die dürftige Wiege, die Wickelſchnur, und die Bruſt und die Kaſſe berechnet, die nun wider Erwarten ſich in vier Theile und Zöglinge zertheilt. Aber auf der andern Seite iſt's eben trefflich, daß gerade hier das Geſetz ſich menſchlich wiederholt, welchem zufolge im Reiche der Thiere die verfolgteſten und furchtſamſten, z. B. Fiſche und Haſen, die fruchtbarſten ſind, ſo daß ſich eben ſo im menſchlichen Reiche die Unterthanen mehr vermehren als die Oberherrn.

Als das Entbinden Engeltrutens anfing, erſah Siegwart ſchon aus zwei todten Zwillingen wie an Vorläufern, was nachkomme; und ging den kleinen Leichen aus dem Wege und in den Wald, ſeine Seelen-Freiſtatt, und überlegte die Stoll-Gebühren.

— — Ständ's nicht im Zwirnwickler beglaubigt: ſo müßt' ich mich ſchämen, der Welt die Seltſamkeit zu berichten; aber dießmal gleicht das Wickelpapier, um welches eine Frau ihre Garnkugel aufgezwirnt hat, dem naturphiloſophiſchen Schreibpapier, welches die Schreiber zum Granitkern der Weltkugel machen. Die Sache iſt wahr:

Als nämlich der arme Vogler, der bisher nichts Außerordentliches erlebt hatte, als was er ſelber gezeugt, ſinnend ſaß: hört' er ſich oben

im Blau mit menſchlichen, obwol ausländiſchen, Worten anreden: Filou, bourreau, diable sacre etc., und zu gleicher Zeit fiel ein goldner Ring vor ſeine Füße nieder. Er hob ihn auf, und ſah in die Höhe; ein grüner Vogel, ſo groß wie ein Papagei (wahrſcheinlich auch einer) flog über ihn hin und nahm mit dem Antritts-Gruße: Filou Abſchied. Aber vermuthlich war der Vogel ſelber, ſo wie die Elſtern, Dohlen und andere ſprachkundige Vögel, welche gern zwei benachbarte Gebote, das 8te und das 7te, zugleich übertreten, der Hausdieb des Ringes geweſen. Gott weiß aber wo. Als Siegwart den Ring näher beſah, fand er etwas in ihm, was er zum Zauber-Ring und Fiſcher-Ring ſeiner ausgeleerten Zukunft machen konnte, nämlich einen in kleine Brillanten gefaßten unſchätzbaren Smaragd, wiewol freilich der im Kloſter Reichenau von $28^3/_4$ Pfund größer iſt *). Vor Ueberraſchung verhörte er, was der Vogel noch pfiff; im Ganzen ſchien's ein ſehr unregelmäßiges ſpringendes Durcheinanderpfeifen der verſchiedenſten Vogelweiſen.

Mit dieſem grünen Stein der Weiſen ging er eine Viertelſtunde im Walde auf und ab, um ſich einen Gebrauchszettel deſſelben zu entwerfen. Dieſer lief auf einen Nicht-Gebrauchszettel hinaus; er wollte der Frau kein Wort davon ſagen — Fibeln ohne Golddünger aufſchießen laſſen zum Rekruten oder auch zum Schreiber, und nach nichts in der Welt mehr fragen, als nach ſeinen Vögeln. Nur einen Aufwand wollt' er machen, ſich einen Papagei kaufen, als den Chorführer oder ſchottiſchen Meiſter und Lehrer der untern Klaſſen des Sprachgevögels.

Ruhig trug er ſeine Theaterkaſſe künftiger Spiele in ſeinem Pfeifenkopfe mit Deckel nach Hauſe. Doch da das Feuer ſeiner Augen graue Aſche geworden war — bei ihm ein Zeichen entweder der Entrüſtung oder der Entzückung —: ſo errieth ihn doch die matte Mutter von vier Leichen, und fragte, was ihm fehle? — Nichts, ſagt' er.

Ich wollte, man könnte öfter, ſo wie wir Lebensbeſchreiber, den Menſchen in der erſten Stunde beſchleichen, wo er in die Goldgrube

*) Von Karl V. geſchenkt. Keyßlers Reiſen.

einer goldenen Zukunft fällt. Großes Glück ist die Feuerprobe des Menschen, großes Unglück nur die Wasserprobe; denn jenes schließt die Zukunft auf, dieses nur zu; und folglich zeigt nur jenes das keckere Herz in mehren und freiern Bewegungen.

Als Siegwart ruhig die quadrinomische Wurzel in die Erde gesenkt (die Leichen-Vierlinge), gleichsam die vier Ahnen, die man in Adelsbriefen einem Bürgerlichen unterbettet: untersuchte er den goldnen Ring genauer; die Jahrszahl 1666 konnt' er lesen, aber nicht die Zuschrift: pour l'amour de mon Dieu et de ma Déesse Ph. Ch. Th. Er brach nun das Gestein aus dem Golde (wie Bergleute Gold aus dem Gestein), weil er den Juwel wollte schätzen lassen, ohne die Ringschrift irgend einem Spitzbuben zu zeigen, der zum ganzen Eigenthum sich als Eigner angetragen hätte. Nach mehren Wochen trug — als er nur allein zu Hause war — ein Kleiderjude den Handelsack seiner Trödelbude in sein Haus, um einige Lumpen zu erhandeln. Siegwart führte ihn ins zweite Stockwerk, und erschreckte den Handelsmann ordentlich mit dem Frühlingsglanze des Steins. Da der Jude verhoffte, er habe ihn gestohlen, so wünschte er, am Diebstahle Theil zu nehmen und bot zwei Thaler — dann sogleich das Doppelte, weil Siegwart lachte — dann das Dreifache, und schwur, er thue es blos, weil er den Stein als Arznei gegen einen eingesessnen Magenkrampf einzunehmen vorhabe. „Noch einen, den letzten Thaler!" rief er und verschluckte vor dem angaffenden Vogler den Stein.

Siegwart faßte vor der Hand erst des Juden Rechte und Linke, und sah ihn mit erloschenem grauen Blick ins spitz-eckige Gesicht. Dann drückte er ihm die Gurgel zu, und sagte, während der Pazient schwarz anlief wie eine Trauerschnalle, er werde ihn entweder erdrosseln oder das Genicke brechen, sobald er rufe und nicht stillhalte, bis er den Stein wieder aus ihm herausgeholt. Der stumme Jude bot alles, was er von Professor Engels Mimik besaß, auf, um Ja zu sagen. Darauf nahm Siegwart aus dem Gesangbuch seiner Frau eine schöne Pfauenfeder — — wie auch auf großen Tafeln Pfauenfedern mit Silber-Griffe zu

gleichem Gebrauche bereit liegen — ſpannete ihm den Mund ſtark über die natürlichen Schranken auseinander und ſcheuerte und krauete mit der weichen Feder linde die Zungenwärzchen, den Kehldeckel und Schlundkopf des Schnurrjuden, um deſſen Magen zu umgekehrten Bewegungen und zur Edizion eines ſo wichtigen Dokumentes anzuſpornen. Der Jude bewegte ſich zwar heftig, doch kam nichts, ſein Magen hatte ſo gut wie ein Ring den Stein gefaßt und der Smaragd wurde ein Ladenhüter, der nicht abgehen wollte. Endlich ſagte der Jude, wie wär' es auch anders möglich, da er ſeit geſtern keinen Biſſen über die Zunge gebracht, und nichts im Magen habe, als das Steinchen. Hierauf reichte der Vogler ihm den nächſten Stettiner Apfel, der auf dem Kleiderſchrank ſtand, und einen Schluck reines Waſſer, worin ſich die ſchönſten Blumen ſchon wochenlang erhalten hatten. Sobald der Steinfreſſer die Henkers-Mahlzeit hinunter hatte, ſetzte der Vogler ſeine Feder wieder an, um jene wieder emporzuheben und damit den wichtigſten Impoſt des Hafens. Endlich gelang es der Feder, wie einer diplomatiſchen, dem Raubneſt des Magens einen Zeſſionstraktat abzupreſſen. Mit weißen Farben und kühlen Schweißen und Magenkrämpfen zog der Jude von dannen.

8.

Judas-Kapitel.

Der Markgraf.

Jeder danke Gott, der den großen Diamant Pitt nicht in der Taſche hat, oder im Ohrläppchen, oder am Ringfinger; weil ein Leben, worin man jede Minute fürchten müßte, ein Königreich aus der Taſche oder aus dem Ohr zu verlieren, wol ein wahres Galgenleiter-Leben wäre. Der Schnurrjude hetzte dem Vogler die benachbarte Judenſchaft auf den Hals, deren Prozeſſion der Hofjude unter dem Deckmantel eines Wachtel-Kaufs beſchloß. Da Neuigkeiten leichter als Klagen, weil dieſe

eben ſelten jene ſind, zu Fürſten-Ohren auffliegen: ſo vernahm's auch der Markgraf. Er ließ den Vogler holen. Engeltrut glaubte, man rädere ihn am Hofe, Gotthelf aber, man adele ihn wol! Nur Siegwart vermuthete, man wolle den Stein und nahm ihn mit. Er hatte Muth vor Land- und Reichsgrafen; ein Markgraf, ſagte er, führt ſo gut ſeinen Steiß bei ſich, als ich ſelber. — Aber nach den neuern Logikern zieht er daraus eine Fehl-Schluß-Kette. — — Ich will hier niemand unterbrochen haben, wenn ich blos ſage, daß es mit dem Anwuchſe der Zeit weniger Irrthum und mehr Irrthümer, weniger Fehlſchlüſſe als Fehl-Schluß-Ketten geben müſſe.

Der Markgraf war ein luſtiger junger Herr. „Nun mein lieber Kriegskamerad, wie ich höre, ſo . . .“ Sogleich zog dieſer ohne Weiteres den Ring heraus, und ſagte: „Da iſt er, der Ring!“ Den Fürſten erfreute die Krieger-Keckheit und die Entfernung von den kleinlichen Sargdeckeln, hinter welchen die Lebendig-todten erſt die Sachen abwarten wollen. „Ihr, lieber Korporal, könnt den Juwel zu nichts gebrauchen, ich entdecke vielleicht an Höſen den Beſitzer; wie viel woll't Ihr, mit Einem Wort?“ — „Ich bitte um ſo viel Souverains, als Tage im Jahre ſind, ſagte Siegwart, nämlich um halbe, denn ich weiß wohl Tag von Nacht zu unterſcheiden.“ — „Doch viel!“ ſagte der Fürſt. „Ich habe nämlich (ſagte der Mann) 366 Tage nach dem Schaltjahre gemeint, weil man doch nicht wiſſen kann, wann eines einfällt.“

Der Fürſt holte und legte lachend ihm ſelber den Goldhügel von 366 halben Souverains in die Hand, und wünſchte den Vogler bald wieder zu ſehen.

Dieſer nahm unterwegs blos den halben Schalttags-Souverain heraus, um ihn zu Hauſe vorzuweiſen, als Fürſten-don gratuit, und damit den Schatz und Gang zu verſtecken. — Im Dorfe ſelber half's ihm wenig; in den höchſten Häuſern, von Sakriſtei und Thurm bis zum Hirtenhaus, wurde wochenlange davon geſprochen, daß der Markgraf ihm das Leben und einen halben Souverain geſchenkt.

9.

Pfeffer-Düte.

Der alte Siegwart.

Will etwan das Schickſal allegoriſch mit mir ſpielen, daß er mir des Voglers Gold-Grund gerade in Pfeffer-Düten zuſchickt? Denn was können die Dorfjungen dafür?

In der That niſtete er jetzt in einer Laube von Pfefferſtrauch. Seine Goldgrube von 365 halben Souverains hatt' er ſelber wieder eingegraben; was damit anzufangen und auszumachen ſei, dieß konnt' ihm nicht einmal ein Freihafen beantworten, der ein Marktplatz der ſeltenſten Vögel iſt; denn nach dieſen und ihren Verkaufs-Preiſen fragt' er jetzt als Reicher weniger.

Am Ende wurd' er, nach gemeinem Ausdrucke, melancholiſch; ihm preßte die metalliſche Einſpritzung mit Gold die lebendigen Adern auseinander. Er ſetzte ſich aus dem alten Siegwart faſt in einen gedruckten Roman-Siegwart von 1775 um. — Er hatte jetzt Tage, wo er ſo viel ſprach, wie einer ſeiner beſten Vögel, und wo er einem mexikaniſchen Vaterunſer Gotthelfs zuhörte. — Er beſuchte an heiligen Tagen ſtatt der Dörfer die Kirche, wo er ſehr ſchlief. — Seinen Sohn ſtempelte er nicht mehr zum Soldaten, ſondern er ſagte: der Balg mag werden, was er will. Kurz die alte Bleikugel, die ihm ſeit dem Kriegs-Abſchied im Leibe herum zog, wurde vom Goldklumpen, der ihm im Kopf herumging, ſpezifiſch überwogen. Die Bleikolik ſchneller Armuth frißt nicht ſo viele Kräfte weg als die Goldkolik ſchnellen Reichthums. Aus ſolchen Veränderungen — denen gleich, die ein Geizhalz erlebt, wenn er zu ſchenken anfängt, oder ein Wahnſinniger, wenn er wieder zu ſeinen Sinnen kommt — konnte die Welt ſchließen, ſein Tod ſei nahe. Seltſam iſt's, daß der ausländiſche Engel, der uns Irdiſchen die Erdentracht abzieht oder abbricht, ſchon von ferne durch ſein Annahen ſogar am innern Menſchen verändert; wie mag er erſt einreißen und umformen, wenn er dicht am Sterbebette ſteht, und nachher!

Man weiß nicht bestimmt, wem er den Traum — denn seine Frau wußte ihn nicht — erzählt hat, den er am Abende gehabt, als er mit dem Golde des Fürsten heim kam: „Ein schwarzer Papagei flog mit dem Ring im Schnabel auf ihn zu; und fragte: kennst du mich? Ich bin der Todtenvogel. Du lebst noch so viele Tage, als ich dir neulich Goldstücke vom Fürsten gebracht: bestelle dein Haus!"

Er bestellte nichts, er sagte, jeder sorge für sich, kann's der Rathgeber, so kann's ein anderer Narr auch. Es dauerte aber nicht die 365 halben Souverains oder Tage hindurch, so warf ihn ein schnelles Ermatten auf das vorletzte Kopfkissen.

Nach einer siechen Nacht raffte er sich wild, aber leichenweiß wieder auf, und wankte in den alten Faugwald hinaus, wahrscheinlich um die untergeackerten Souverains zu befreien. Dieß wird noch dadurch viel glaublicher, daß er im Dorfe umherschlich und alle zum Begraben nöthige Dienerschaft, vom Pfarrer bis zu den Trägern, voraus besoldete, damit nachher seinen beiden Leuten durch keine Unruhe das Trauer- und Familienfest verkümmert würde.

Darauf bestellt' er sich auf Abend einen Sarg, blos mit Bretterfarbe, ohne daran gepinselte Lebens-Schlußvignetten und Nachtstücke; er wolle, sagt' er, lieber in einem liegen, als einen riechen. Er kam so matt nach Hause, daß er kaum einen Rosenstock aus dem zweiten Stockwerk in ein Wandschränkchen seiner Schlafkammer hinuntertragen konnte. Bald darauf kam der bestellte Schulmeister als Notar mit Testaments-Zeugen nach, vor welchen er testierte und schwur, sie hätten für das erste nichts aufzuzeichnen — denn alles, wie es gehe und stehe, gehöre seiner Frau — sondern sie hätten blos das Wandschränkchen mit gutem gerichtlichen Siegellack zu verpetschieren. — Darauf befahl er, als sie es thun wollten, der wieder hereingerufenen Frau, dem armen Rosenstock vorher so viel Wasser zu geben, daß es oben und unten wieder herausliefe, was sie denn ganz vollzog mit einem Ueberschuß von warmen Thränen. Endlich aber ließ er ein geschriebenes Testament aufsetzen, das nicht früher als das Wandschränkchen zu erbrechen sei,

nämlich erſt wenn Gotthelf ſechzehn Jahre (heute noch nicht funfzehn) alt geworden.

Nach Abgang der Todesſiegel-Bewahrer griff der Vogler in die Taſche, und zog 7 (halbe) Souverains heraus, und gab ſie, wie 7 Brode, dem Familienpaare mit der Bemerkung, daß man damit ſchon, wenn man arbeite, auslange bis zu Eröffnung des Wandſchränkchens; wobei er noch dem ſtummzerfloßnen Sohne das Verſprechen, ein Skribent zu werden, wegen ſeiner netten Hand, abnahm, das Gotthelf vielleicht auch ohne Verwechslung eines Schreibers mit einem Schriftſteller gegeben hätte; denn der Menſch verſpricht aufrichtiger den Scheidenden — ſie mögen nun in die Erde oder um dieſe reiſen — als dem eingewurzelten Nachbar! Und dieß nicht etwan in Hoffnung, daß die Abweſenden nichts fodern und rügen, ſondern weil man vor ihren verklärten Bildern deſto mehr von ſich ſelber in ihrem Namen fodert.

Jetzt ſchon weinte Engeltrut wie eine Regenwolke; dann aber gar wie ein Wolkenbruch, als der Tiſchler der Menſchen kleinſtes Haus brachte — worin man jedoch, wie ein Emporkömmling, täglich ein größeres macht, weil man es täglich, durch verkleinerndes Einſtäuben geräumiger einrichtet für einen neuen Gaſt von Wurm. — Der Vogler dingte dem Tiſchler ein Drittel des Sargpreiſes — des Preiſes für die nicht gemalten Gemälde — zum Erſtaunen des Tiſchlers und Aller ab, wiewol ſich noch unterſuchen läßt, ob nicht eben ein lebendiger Sarg-Saſſe und Konklaviſt etwas herunterbieten könne. Er ließ ſich ſeine Montur anziehen und damit in den viel zu ſchmalen und kurzen Sarg (der tiſchleriſche Dieb hatte auf einen Mann ohne alles Gefühl gezählt) einſchachteln; geſchworen mußte ihm dabei werden, daß keine Todtenfrau ihn anrühre oder gar waſche für ein Paar Würmer, die ſelber nicht reinlich leben. Verfaſſer dieſes muß ſchon irgendwo anders die Abneigung bemerkt haben, welche die meiſten Männer gegen Todtenfrauen (Leichenweiber) und Wehmütter hegen, vielleicht weil ſie dem Zwiſchenreiche der beiden in das Leben und aus dem Leben führenden

Frauen ungern ihre männliche Machtvollkommenheit unterordnen; denn gegen Leichenbeſorger und Geburtshelfer hätten ſie wol weniger.

So ſehr das Volk auch Abendmahl, wie Teſtament, für eine Selbſtverſchreibung an den Tod anſieht: ſo konnte ſeine zerronnene Frau ihn doch nicht in dieſer freien Wohnung liegen ſehen, ohne ihn zu freier Koſt zu bereden, zum Abendmahl. Er wollte aber lange nicht, bis er endlich ſagte: der Pfarrer möge kommen, wenn man ihn vorher eine halbe Stunde allein gelaſſen, damit er ſein letztes Haus-, Heil- und Stärkungsmittel verſuche.

Engeltrut ſah und hörte ihm unter dem Gebrauche dieſes Mittels heimlich zu durchs Schlüſſelloch .....

— Die ſächſiſche Zenſur könnte — ſo liberal ſie auch gegen das ſei, was Meß-Fuhrleute bei ſchlechtem Wetter auf dem Wege ſagen — letztern nicht erlauben, mein Buch auf eine Meſſe zu fahren, wenn ich auch nur Eine Seite mit den Flüchen anfüllte, welche der Vogler ausſtieß im Sarg. Er ſtellte ſich's ſo lebhaft vor, er ſtehe in voller Blüte auf keinem engern Felde als dem Schlachtfelde und zwar als Korporal vor ſeinen Leuten, daß er unter dem Schwunge der längſten Arme und dem Ballen der magerſten Fäuſte entſetzlich fluchte und ſakramentierte. Der Fluch-Orkan ſollte ihn etwas ſtärken, hatt' er gehofft. Aber der alte heiße, ſonſt eiſenhaltige Sprudel überlegte ihn dießmal blos mit einigem Mattgold nachglänzender Zeit, und er ſank kränker ins enge Haus zurück. Er fühlte, im Krieg ſei mehr Geſelligkeit; gemeinſchaftliches Kämpfen — Siegen — Sterben und geſelliges Uebereinanderfaulen.

Engeltrut holte den durch ſein Sakramentieren deſto nöthigern Beichtvater ſammt dem Sakrament. — Nach dem Abendmahl ſagt' er: in dieſer Nacht fahr' ich ab, und eßt vorher. Ach Vater! ſagte Helf. — „Nun ſo leiſtet mir noch einen chriſtlichen Liebesdienſt!" ſagt' er. Er ließ ſich ſeinen Leibvogel (blos ein Kanarienmännchen) auf die Bruſt ſetzen — dann ſollte die Frau entweder ein weltliches Schlemper- oder ein geiſtliches Kirchenlied ſingen, und der Sohn zuweilen auf eine

Soldatentrommel klopfen, damit alle ſeine Vögel auf einmal anfingen zu pfeifen. Nach der Bitte zog er ſelber mühſam ſeine Mütze über die Augen herein bis an den Mund und ſagte: Adje!

Als der Sohn auf die Trommel ſchlug, und die Mutter ein Kirchenlied ſang: legten die Sangvögel ihren ganzen Ton-Markt aus, die Sprachvögel warfen ins harmoniſche Wettrennen alle Schimpfworte der Menſchen, und der Kanarienvogel ſprang auf der untergehenden Bruſt umher. „Es iſt halt Welt," murmelte Siegwart unter der Mütze. Die Mutter ſang fort, ergriff aber damit ſich ſelber hart, und ſie mußte noch die väterliche Hand dem Sohne ins Geſicht feſt drücken, der ſeine Hände für die Trommel-Klöppel brauchte. „Es iſt halt Welt," ſagte der Vogler, aber mit viel anderem Tone als vorher. Die Wogen rauſchten ihm lauter, womit der Raubfiſch ankommt, welcher den Menſchen verſchlingt. Aber der Traum ſeiner Kriegs-Jugend erleuchtete das Todtenmeer mit ſeinem Glanz und er rief: „drauf und dran!" und drückte den Kanarienvogel auf der Bruſt entzwei. „Sie pfeift!" ſagt' er endlich, und dieſes war ſein letztes Wort; — aber niemand weiß, ob er damit ſeine Nachtigall oder eine Schlachtfelds-Kugel gemeint. Kurz darauf wurd' er ſtill und war todt.

Die Frau bemerkte es zuerſt, und fuhr über ihn her mit ſchreienden Schmerzen. Der Sohn trommelte fort, weil er ihn wegen der offenen Augen noch für lebendig anſah. Seine Mutter drückte ſie zu und ging zur Finſterniß in ihr Kämmerchen zum Weinen. Jetzt durfte Gotthelf dem ſtillgemachten Krieger, der's ſonſt nie litt, die aufgeſparten Sehnſuchts-Küſſe vieler Jahre geben; und eine unerſättliche Liebe küßte zum letztenmale. Darauf ging er, weil der Vater der Mutter befohlen hatte, zu eſſen — in die Küche, ſchürte das mit dem Sterben ausgegangne Feuer wieder an, und kochte unter ſolchen Umſtänden das Ei (es war das Abendeſſen) gut genug, wenn man bedenkt, daß in der Stube des tauben Voglers alle ſeine Leib-Vögel munter fort trompeteten und ihre Maie, Juni's und Juli's ſangen, und daß dem Kinde das Herz zerrann.

So wenig der alte Soldat uns ſonſt anging — z. B. in der Fenſterſcheibe — ſo iſt's doch, als nähmen wir jetzt Antheil an ihm. Wie kurz iſt das Sterben gegen das Leben! Aber eben die Kürze gibt das Gewicht. Zweimal zeichnet ſich jeder Erdenſohn vor allen Zuſchauern aus, 1) wenn er hier ankommt, 2) wenn er fortgeht. Auch gibt's noch keine Mode zu ſterben, jeder ſtirbt originell.

Doch nunmehr laſſe der Alte ſich zudecken von Holz und Gras. Es gefällt mir ſehr, daß zufällig eine Rotte ſingender Soldaten durchs Dorf zog, und ſo etwas von militäriſchem Begräbniß ihm nachwarf.

Als der Vater einige Fuß tief als ein ganz unbekannter Mann in die Erde einſank und der Sohn bedachte, daß dieß ſo viel ſei, als habe man den Mann durch die halbe Erdkugel durchgeſenkt, beſonders da er auf deren Rinde keinen eingeſchnittenen Namen nachgelaſſen, nämlich im Heiligenguter Adreßkalender keinen: ſo war es ihm, als habe alle Welt, nicht blos er, einen Vater auf immer verloren, und es quälte ihn ſehr; und er ſchwur am vollen Grabe noch einmal den Teſtaments-Schwur, den freilich Siegwart anders gemeint: „Bei Gott, er werde ein Skribent" und ſchreibe, damit nur durch ſeine gelehrte Feder ſein armer Vater weit und breit bekannt werde, bei Gelegenheit ſeiner ſelber.

10.

Judas-Kapitel.

Still-Leben.

— Und hätte eine Familie ein Dutzend Thränenkrüge voll geweint: ſtets wird, wenn ein Hausvater, der über ſie einen etwas dicken und langen Zepter hingehalten, aus ihr ſcheidet, ſogleich nach den erſten Tagen ein eigenes Wohlbehagen den Trauerbund umfließen, weil der Bund jetzt ſelber mit dem zurückgebliebenen Zepter in der Hand herum gehen kann; bei jedem Schritte ſtößt er auf Luſt, nämlich auf einen nicht mehr verbotenen Schritt.

Durch das ganze Siegwartiſche Haus fächelte dieſes friſche Mai-Wehen.

Die halben Souverains freilich gaben dem durchziehenden Zephyr viel ausländiſche Blütendüfte mit. — Hier aber ſei mir vom guten Leſer eine kleine Bequemlichkeit vergönnt, daß ich nämlich, da ich ſonſt das Wort in ſo vielen Kapiteln zu oft ſchreiben müßte, zu meiner unſäglichen Langweile, künftig überall in jedem Kapitel, wenn ich hinſetze Souverain, darunter nur ſtets einen halben verſtehen dürfe. Hat doch Thümmel ſogar den lebendigen Souverains ähnliche Titulatur-Abkürzungen vorgeſchlagen zum Vortheil ihrer Kanzelliſten!

Sogleich nach der Leichenbeſtattung mußte in der Haushaltung, wie in jeder, jemand da ſein, der den ordentlichen Hausvater und Ehe-Mann vorſtellte; Helf verſprach's, dergleichen vorzuſtellen, doch ohne Nachtheil ſeiner Studien. Deshalb ſetzte er ſehr bald die Siegwartiſch Ledermütze auf als Hauskrone, hackte das Holz — und kleiner dazu als der Vogler — holte jeden Abend aus dem Mieth-Beete die Souper-Kartoffeln, und ſtellte ſich Abends häufig unter die Hausthüre und ſah ernſt ins Dorf hinein. Jeden Abend beſah er mit der Mutter das Wandſchränkchen und deſſen Papier-Riegel und Siegel-Schloß aus Vorſicht. Da er als Hausvater immer — oder er war ein Menſch ohne Erziehung — den nöthigen Thaler Geld in die Haushaltung zu ſchaffen denken mußte, ſo ging er von Zeit zu Zeit in die Stadt, um den Souverain umzuwechſeln, der eben nach Abgang des alten die Regierung antrat. Den neuen verwahrte er gut in ſeiner Schweinsblaſe, die auf dem Lande der Beutel der Männer iſt, wie ein hölzernes Schrauben-Büchschen der Beutel der Weiber; — er zerſetzte in der Stadt bei dem Schnurrjuden Judas — eben dem Pazienten, der den Smaragd als krampfſtillendes Mittel gebrauchen wollte — das Gold ins allerkleinſte Silbergeld, das ihm Judas mit Freuden gab, da er ſah, wie gern der junge Menſch einen recht vollen Beutel mit nahm; und jener löſete freiwillig Einen volksrepräſentierenden Souverain in den vielzähligen Münzen-Pöbel auf — Zu Hauſe ſchüttete Helf aus der Blaſe

einen Kreuzer-Berg — kein Fürſt weiß, wie viel 4 Thlr. 4½ Gr. 3 Pf. ſind, aber wol ein Heiligenguter, nämlich faſt eine unermeßliche Summe. In die erſten Tage nach dem Regierungs-Antritt eines Goldſtücks fiel ein goldenes Zeitalter; dann kündigte ein ſilbernes, eiſernes, papiernes das Verſilbern eines neuen Souverains an. Nur Weiblichkeit und Jugend erklären durch ihre Hoffnungs-Kraft ein ſolches in den Tag Hineinleben, das ſich unter der allmälig ausſterbenden Heptarchie (Sieben-Herrſchaft) der ſieben Souverains auf die ihnen noch unbekannte Ausbeute des Wandſchränkchens verließ. Es ſei ihnen gegönnt!

Sein 15tes Wiegenfeſt fiel zum Glücke gerade gegen die Zeit, wo ſie vom verwechſelten Souverain nichts mehr hatten. Geburtstage waren wichtig — da an ſeinem 16ten das Guckkäſtchen ihrer Zukunft, das Wandſchränkchen ſollte geöffnet werden; — daher ging er am Tage vorher mit dem Goldſtücke und mit dem Auftrage in die Stadt, ſich ein Angebinde und ſich und der Mutter den Wiegenfeſtbraten zu kaufen. „Auf dem Lande, ſagte die Mutter, haben die Bauern gar keinen Geburtstag, weil ſie nicht dreſſiert ſind, aber Du glaubſt nicht, wie in Dresden am Hofe jeder einen der prächtigſten Geburtstage hat, den man ſich denken kann.“

In der Stadt wurd' er auf einmal drei oder viermal ſelig. Der Jude Judas band ihn an mit einem Paar abgeſchabten Plüſchhoſen, beſetzt mit den bekannten zwei Vorder- und einer Hinter-Glatze und (damals ein Meerwunder) mit zwei Uhrtaſchen, wollte aber kein Geld, ſagte keinen Preis, bevor Helf ſie bis zum nächſten Geburtstage abgetragen hätte.

Bekanntlich weiß ein Jude mehr vom Innern einer Stadt auswendig als ſelber der Polizeilieutenant, ſo wie Hebammen die Zukunft der weiblichen Hälfte; die gegen ſchwaches Beichtgeld beichtſitzende Judenſchaft iſt die eigentliche Obſervazionsarmee aller Haushaltungen, ſie ſind lauter Lafontaine's, voll Familiengeſchichten, nie aber um ſolche auszutragen, ſondern die Stadt- und Land-Geſchichtsforſcher wollen blos pragmatiſch und praktiſch ſein. Das Borgen der Hoſen ließ dem ſeligen Helf Geld zu einem Selbſt-Angebinde, zum Ankaufe eines ſchönen

Werks, des ſogenannten „neu geöffneten Ritterplatzes“ in drei Duodezbänden, worin er ſich in allen Wiſſenſchaften umſehen konnte, weil er noch immer zweifelhaft war, in welcher er ein Skribent werden wollte.

Er ſollte noch das Glück haben, daß die Markgräfin Mutter den Tag vor ihrem Geburtstage vom Schlagfluß getroffen wurde, ſo daß die eingefallene Hoftrauer das halbgebackne und gebratne Hof-Souper an den Pöbel zu verſteigern nöthigte. Jeder Tagelöhner, der tafelunfähigſte Tiſchler konnte erſtehen, was er bezahlte. Helf hatte für die Gerichte ſeines eignen Geburtstages das ſchon mitgebracht, was bis jetzt unerklärt in allen Sprachen mit demſelben Worte benannt wird, alſo auch in der deutſchen, nämlich einen — Sack; in dieſen ging viel. Er ließ ſich aber mehr für die Mutter als ſich — was fragen Menſchen mit Ritterplätzen in der Taſche mehr nach Koſt aus der Hofküche — ein ſchönes souper fin zuſchlagen, nämlich einige Plätzchen ſogenannten krachenden Rahm — Prinzeß-Paſtete, und Haſenkuchen ein Paar Schnittchen — einen Wiener Spieß-Krapfen — ein Galanterie-Küchlein — und ein Marzipan auf herzogliche Art *).

Allem ſetzte er die Spitze durch ein Arzneigläschen auf, das er ſich für ſeine liebe Seele im Walde, für Drotta, mit dem feinſten Stachelbeer-Eiſe ſtopfen ließ, und das er ſauber in türkiſches Papier einwickelte.

Seiner Mutter, einem Dresdner Extraweibe, eine halbe Hofküche in der Taſche zuzutragen, war ein ſo froh aufwehender Gedanke, daß ihm wirklich war, als blaſe ihn in Träumen der ſtarke Rückenwind über die Fluren weg — den Stock hielt er wagrecht (in der Stadt ſteilrecht), und nicht einmal im Ritterplatze las er, blos um recht zu fliegen.

„Denkſt denn Du — ſagte die Mutter, als er ausgepackt — dieß iſt mir etwas Neues? Sieh, dieß da heißt krachender Rahm, dieß

*) Wer dergleichen aus eigner Küche verlangt, findet die Anweiſungen in dem „Neuen lehrreichen Magazin vor junges Frauenzimmer die ganze Kochkunſt ꝛc. ꝛc. Carlsruhe 1770 bei Maklot, 2 Bände.

Marzipan auf herzogliche Art; aber alles iſt herrlich.“ Jetzt wies er ſein Arzneiglas voll Eis für die Geliebte vor; aber es war zu Waſſer erwärmt: „ſo kann ich's ihr gar nicht zu eſſen, ſondern nur zu trinken geben, wenn ſie es nicht bis in den Froſt aufhebt,“ merkt' er an.

Beide ſprachen ſich Abends faſt halbtodt über die Stadt, dennoch ſchauete der erhitzte Helf im Ritterplatz von den meiſten Wiſſenſchaften, z. B. der Aſtronomie, Reitkunſt ꝛc. ꝛc. ein Blatt an, ohne es zu leſen; und vergaß auch nicht der ſchlafenden Mutter die Pantoffeln ſo vom Bette abzukehren, daß ſie am Morgen blos die Fußzehen hineinzuſtoßen brauchte.

Der hellſte Morgen erſchien! Er betete dießmal ſein Vaterunſer blos in der Mutterſprache. Die Mutter ſegnete ihn ein, als er noch im Bette aufrecht ſaß, und nannte ihn ihren Stecken und Stab — ſie las mit dunkeln Augen die ausgeſchlüpften Federchen ſeines Bettes zum Nachfüllen auf, während ſie Nachtträume vortrug, die ein gutes Jahr bedeuteten.

Der Tagsheld that nach friſcher Morgenluft einen Gang durch das Dorf mit zwei Händen in Uhrtaſchen, und zwei Schenkeln im Plüſch, und grüßte jedes Kind, und einige Leute von hinten, die zu ſehr ins Feld eilten. Daheim fand er ſchon alles weggekehrt und hergeputzt zum Studieren — die Mutter in einem ſtatt der Schürze vorgebundnen weißen Schnupftuch wirthſchaftend und lange warme Lichtſtreifen von der Novemberſonne in die nette Stube gezogen. An dieſem Tage ſollte er, verlangte die Mutter, keinen Finger rühren, ſondern wie Neapel den Beinamen des Müßigen tragen, und in Einem fort an ſeinem Tiſche ſitzen. Er kam auch aus dem neueröffneten Ritterplatze nicht heraus. Himmel! er ſchlug ſich darin an dieſem Morgen zu einem heraldiſchen Ritter, zu einem numismatiſchen, zu einem geſchichtlichen, zu einer ganzen gelehrten Ritterſchaft, und zu mehr, was er las. Aber ein Umſtand, der bisher ihm — ſonſt beſchlagen faſt in allen Wiſſenſchaften, durch die ganzen Bücher des Pfarrers und durch die halben des Krämers — erhitzt im Zeugungsalter der Bücher, und kein Kind mehr — geſpornt

durch Teſtament und Trieb — und ſchon ein alter Autodidaktos (Selbſtgelehrter) — ein Umſtand, ſag' ich, der immer die Hand ihm hielt, wenn er mit ſeiner Feder ſeinen literariſchen Prachtkegel (noch lag der Obelisk) vor der Welt ganz aufrichten wollte; dieſer böſe Umſtand war der, daß, er mochte die Feder, an welche Wiſſenſchaft er wollte, ſetzen, er ſogleich mit zwei oder drei Bogen fertig war, und abfahren mußte, und ſeine Meinung wider Willen ſchon vollſtändig und gut herausgeſagt und herausgeſchrieben hatte — die Sache war erſchöpft — oder er — das Buch ſelber ſah nach nichts aus — eben ſo gut hätt' er einen Kometenſchwanz auskämmen können, als etwan einen halben Bogen noch zuſchießen; und doch ſtand zu ſeiner Scham die Welt umher voll Folianten über alles geſchrieben.

Aber Fibel blieb getroſt, er wußte der Parnaß will wie Wien*) erwartet ſein, ja noch länger, da dieſes ſelber noch auf jenen wartet; ja hatt' er nicht vom Pfarrer Gelehrte unter den Händen gehabt, welche ihren literariſchen Eierſtock länger im Bauche als auf dem Neſte ausbrüteten, ſo daß ſie erſt bei grauen Haaren aus dem Legdarm etwas Langes, einen Folianten zogen? „Eh' ich vielleicht mein Winterholz klein gehackt, ſagt' er, die Hände reibend, hab' ich was Langes beim Schwanz; aber dann arbeit' ich wie ein Pferd, und bring' es fertig."

Hier iſt ein Punkt, wo alte Schriftſteller jungen nachahmen ſollten; nämlich ſie ſollten ſich nur halb ſo viel Mühe geben, ihren Ruhm zu erhalten (ſtatt daß er ſie erhalten muß), als jene ſich geben, einen zu erwerben; denn nur wenige junge bedienen ſich ihres Privilegiums, anfangs blos ſchlecht und für das Volk zu ſchreiben, ſo wie etwan auf einem gut geſchärften Mühlſteine zuerſt (wegen des abfallenden Sandes) nur für das Vieh gemahlen wird, erſt ſpäter für uns!

Aus dem neugeöffneten Ritterplatze hatte Helf nur einen Schritt zum Eßtiſch, wo der krachende Rahm, das Marzipan auf herzogliche Art und der Haſen- und Galanteriekuchen, d. h. der Nachtiſch als Vor-Tiſch

*) Vienna vult expectari.

verſpeiſet wurden. Es war mehr eine Seelen- als Magen-Mahlzeit. — Die Mutter gerieth dadurch nach Dresden an den Hof und in ihre ſchöne alte Zeit — der alte Siegwart ſchritt friſch als Liebhaber mit dem Rekrutenhute vor ſie, und führte ſie an den honneteſten Ort, und rauchte. „Ein ſolcher Mann lebt gar nicht mehr wie Er!“ ſagte ſie. Ich weiß nicht, werfen mehr die Brautfackeln oder die Leichenfackeln das ſchönſte Licht auf ein Ehe-Geſicht; indeß der längſte Tetzel'ſche Ablaßkrämer auf Jahrzehende bleibt dennoch der Tod, und das Grab der Traualtar einer innern Silberhochzeit. Der Vogler hatte dem gedachten Tetzel ſo gute Ablaßzettel zu danken, daß Mutter und Sohn weinten aus Zärtlichkeit gegen ihn, gegen einander und gegen den Tag voll ſtiller Luſt.

Unter dem Tiſchgebet kam es der Mutter, als ſie im Spiegel den langen betenden Gotthelf ſah, deutlich vor, als ſtehe der alte Vater darin, und ihr wurde wunderlich zu Muthe. Als ſie es aber dem von ſo vielerlei angeregten Sohne ſagte, ſo hob ſich dieſer wie begeiſtert auf den Zehen empor, und faßte ihre beiden Hände mit den Worten: „Mutter, Mutter, Ihr ſollt an mir einen Verſorger in Euern alten Tagen haben, ſo gut als wenn mein ſel. Vater noch lebte — das Geſicht im Spiegel bedeutet viel an einem Geburtstage; denn ich weiß es recht gut.“ Er meinte aber ſeine Feder-Saaten.

Plötzlich that er einen Sprung aus dem mütterlichen Romane und aus allen Rührungen in ſeinen eignen, und ſagte: „Abends geh' er zur Wildmeiſterin.“ So ſchnell nach andern an ſich zu denken, ſcheint kühn; aber beneidet Kinder, Wilde und gemeine Stände, welche unbefangen das Herz, das noch am alten Liebes-Pfeile ſteckt, doch von einer andern Seite aufthun, und welche ſchnell von eigner und fremder Rührung auf das Gleichgültigſte ſpringen. In uns verfeinerten Ständen hingegen muß (es ſchickt ſich durchaus nicht anders) die Hungerquelle der Rührung nur allmälig verſickern. Gewiſſe Reſpekt- oder Reſpitminuten ſind nach warmen Worten herkömmlich, bevor man ein kälteres gut anbringt. Oft vexiert es aber äußerſt. Ich erinnere mich noch gut, daß ich einmal

mit einem empfindſamen philoſophiſchen Adjunkt, Namens Mitreiter, dem ſpäter im Reichs-Anzeiger ſieben unbezahlte Hauswirthe nachſetzten, im Leipziger Roſenthal fühlend luſtwandelte, nachdem wir uns vorher, weil ich ihn einen unſittlichen Schleicher mit Unrecht (nämlich um Ein Jahr zu früh) geſcholten hatte, ſeitwärts im Gebüſche gerührt entladen, ausgeſöhnt und umhalſet hatten. Mitreiter mit ſeiner Hand in meinem Arm liegend, drückte und ſchwieg in Einem fort; die Baßſaite der Empfindung ſollte ſich langſam auszuſchwingen ſcheinen. Ich mußte (ſchicklicher Weiſe, beſonders als Beleidiger) auch zart fühlen und mit ihm im langſamen Ausſchwingen wettrennen, ein elendes Spiel, ähnlich dem Spiele der Knaben, welche wetten, weſſen Spinnenbein, das ſie der Läuferſpinne ausgeriſſen, am längſten zapple. Gleichwol war es Thatſache, daß ſeine Hand auf meinem Arme ſämmtliche Drucke der Empfindung erſchöpft hatte, und nicht mehr wußte, was ſie auf ihm, ihrer Gefühls-Taſtatur, anfangen ſollte. Mich vollends hungerte nach etwas Feſtem von Diskurs. Jetzt ſchäme ich mich freilich vor Höfen und Leſewelten zu bekennen, daß ich in der Deſperazion über die Herzens-Strapazen nach einer kindiſchen Knabenkunſt griff, nämlich daß ich, wie ein Fallgatter, plötzlich (als wär' ich angeſtoßen) niederfiel auf den Steiß und auffaß, und heraufläschelte. Mitreiter hatte mich kaum aufgezogen, als ſchon die lebhafteſten Geſpräche regierten. —

Wollen wir wieder Helfens Stubenthüre aufmachen! Er gehe Abends zur Wildmeiſterin, hatt' er frei geſagt. So ſehr er und dieſe in ihren Naturen abwichen; ſo deutlich die Sechzehnjährige in dieſem ihren Bücher-Helden den Haushaltungs-Zwerg niſten ſah; ſo wenig ſogar Helfen der Unterſchied zwiſchen dieſer ewig fliegenden und bauenden Arbeitsbiene und zwiſchen ſeiner kränklich-zarten und mehr für Finger- als Arm-Arbeiten zugeſpitzten Mutter entging: ſo vermochte doch dieß alles nichts gegen das, was ich eben zu berichten habe, daß eine Art Zuneigung beide ſo langſam und doch ſo ſteigend anflog, wie etwa die Morgenröthe mitten unter dem Anſchauen unmerklich, und doch glühender die fernſten grauen Wölkchen überfließet. Aber die

Sonne, woraus ſich alles erklärt, ſtand für beide noch tief unter dem Geſichtskreiſe.

Seine Mutter machte oft, wenn ſie den Sohn tief in den Muſerberg hineingefahren ſah, heimlich und ohne ein Wort zu ſagen, ſich einen Weg zur einſamen Wildmeiſterin, blos um Helfen Abends unerwartet von ihr zu erzählen. Engeltrut war gezwungen, jede Seele zu lieben, die ihre Geliebten liebten; ſo wie jedem theuern Herzen alles zu ſagen, was es für daſſelbe, und in ihrem Frohes gab. Daher hatte ſie oft mehrmals vor Drotta, wie vor Gotthelf, ihres ſo weit aufgethan (ein Mittel, das fremde zuzudrücken), daß ſie herausſtieß: „ach ich thue oft vor dem Wandſchränkchen meines Seligen wie vor einer heiligen Bundeslade mein Gebet. Beſcheert uns der gütige Gott etwas darin: o liebe Jungfer Wildmeiſterin! Sie weiß, wie mein Sohn denkt und ich; aber es ſei alles Gott anheimgeſtellt.“ — Dabei ſenkte Drotta ohne alles Erröthen blos die Augenlieder ein wenig. Sie wußte aber, daß ihr Vater, der nichts beſaß als Büchſen und Hunde, ihre leere Hand nur einer vollen laſſe.

Gotthelf verſaß ſeinen Geburts-Nachmittag ſo zufrieden-windſtill, als ſtände gar keine Himmelfahrt in den Wald bevor. Um ſich ſah er die Mutter in Ruheſtand mit einem Strang am Halſe, woraus ſie die Fäden zum Nähen zieht, und die Orts-Schulmeiſterin, die ſchneller ſpinnt als ſpricht, beide mit ihren Kaffeeſchalen in der Hand; denn jeder Prorektorats- oder Souverains-Wechſel wurde mit Einem Lothe Kaffee gefeiert, was anfangs des vorigen Jahrhunderts vielleicht kein kleinerer Aufwand war, als anfangs des jetzigen. Helf ſelber las leiſe ſeinen griechiſchen Autor herunter, wobei nur Schade, daß er nicht auch die Vokabeln verſtand. Die Schulmeiſterin fand es, obwol Gaſt, ganz billig, daß die Mutter für den „Studenten“ die Haut der Sahne abfiſchte. Die drei Köpfe heizten ſich immer wärmer; der Kaffee macht Araber, der Thee nur Sineſer, ſagt' ich einmal, und in des erſten ſchwarzer Stunde wiederſcheint wie im ſchwarzen Spiegel alles lebendiger als in des andern farbloſem. Helf' überſetzte nach dem Walde

ſchmachtend noch feurig einen deutſchen Bogen in hebräiſche Buchſtaben; oft ſchrieb er lange fort, ohne aufs Papier zu ſehen, nicht um Geſchicklichkeit zu zeigen, ſondern um eine zu haben, falls er einmal im Finſtern zu arbeiten hätte.

Endlich ſchied der Gelehrte aus dem Flachs-Kreiſe; es war, als ob man eine Univerſität aus einer Stadt verſetzte.

11.

Judas-Kapitel.

Wald-Gang.

Unbeſchreiblich mit ſich und dem Leben zufrieden, ſich und die Landſchaft beſchauend und über keinen Zaun und Hügel verdrießlich, kam er, mit den ſtatt der Uhren pulſierenden Fingern in den Uhrtaſchen vor dem bekannten Jägerhauſe an, deſſen ächte Geweih-Kronen auf den hölzernen Hirſchköpfen er bis auf jedes Ende auswendig wußte. Alles war offen, aber niemand zu Hauſe als ein Paar Hunde, welche blos wedelten ohne aufzuſtehen. Auch die Leerheit war ihm etwas Altes. Der alte Wildmeiſter, am Tage mit der Büchſe belaſtet, Abends mit dem Kruge, überließ der Tochter — die er deshalb ſo hoch ſchätzte wie den beſten Hühnerhund — das Haus und den Tag. Oft ſaß ſie in langen Winterabenden, nur vom finſtern Sturme und vom krachenden Walde umgeben, unter Thieren allein und zog ſich nur durch Vorarbeiten des Morgens in die ſchwarze Nacht einen kleinen lichten Raum. Schnaubte freilich ihr Vater froſtroth und trinkroth endlich ein, ſo kam Lenz und Morgenroth in die Stube, und alle Hunde ſprangen. Jeder Bericht von ihm war ihr ein Roman aus der Leihbibliothek, und jedes Zankwort blos ein Vexierzug, der ihr Inſtrument ſtumm machte. Wie ſanft thut einer Einſamen Abends ein Menſch, wenn ſie den ganzen Tag keine menſchliche Stimme gehört als ihre ſingende, und kein Geſicht geſehen als

ihres! — Iſt's daher ein Wunder, daß wir uns unter einander nicht viel inniger lieben als Wölfe und Spinnen, wenn man bedenkt, daß wir alle ganz verſchwenderiſch mit Menſchen überſättigt werden, daß der Eine in der Mittelſtadt 10,000 Menſchen zu lieben vorbekommt, der Andere in der Reſidenzſtadt gar 50,000 und vollends ein Kerl in Paris? Werft aber einen Pariſer Egoiſten nur ein Vierteljahr in einen einſamen Hunger- oder nur Leuchtthurm und ſeht dann nach, wenn ihr ihm wieder aufmacht, ob er nicht als weicher Menſchenfreund herauf kommt.

Als der wartende Gotthelf am offnen Fenſter ſaß und die Hunde bewirthete: ergriff ihn eine Hand von draußen an den Haaren — die vollroſige Drotta guckte unter ihren großen Augenbraunen herein und ſagte: „will Er mit einbeeren? — Guten Abend!“ und hob eine Hand voll Vogelbeere für die Droſſeln-Schneuß empor.

Er war ſogleich dabei und draußen. Er ließ ſie rathen, was heute für ein Tag ſei. Peters Tag, ſagte ſie. Noch ein anderer, ſagte er. Er bat ſie, ſeinen grünen Plüſch zu betrachten — er gab ihr 1 Loth gemahlnen Kaffee — ſie errieth nichts. Er ließ ſie das Beeren-Eis trinken, ſie wurde nicht klüger. Endlich ſagte er: 1, 2, 3, und zählte bis 15. „Was denn? verſetzte ſie — Wenn Er aber etwa Seinen Geburtstag meint: ſo hat mir ihn die Mutter ſchon vorgeſtern geſagt, und unſer Herr Gott wird gewiß für Ihn ſorgen, nicht allein dieſes Jahr, ſondern auch die folgenden, was ich von Herzen wünſche.“ — Sie gab ihm haſtig das Vogelbeer-Drittel mit der Bitte zu eilen, damit ſie ſich zu Hauſe vernünftig ſetzen könnten und ein Wort reden. Auf daß er ſich nicht im Walde verlaufe, ſchlug ſie ein geiſtliches Lied zu ſingen vor, ſie einen Vers, dann er einen. Sie wählte das Abendlied: Der lieben Sonne Licht und Pracht. Aber ſie ſangen ſich bald aus einander, weil er die Gegenſängerin näher glaubte, da er (vielleicht aus Einfalt) nicht wie ſie ſeine Stimme mit der Ferne verdoppelte. Die Finken, welche in ein wärmeres Land gerade in dem Monate abfliegen, wo er ſelber im kältern angekommen war und wo der ſel. Siegwart am Geburtstage einen als

Geißel gefangen hatte, ſchlugen oder ſchrieen ſchon durch den ſonſt Herbſt-ſtummen Wald; daſſelbe thaten die Kreuzſchnäbel, wie er in dieſem Monat eben angekommen; und es war überhaupt im ganzen Wald viel lebendiger Ton, und man dachte mehr an Lenze als an ſonſt was. Endlich legte gar die Abendſonne an mehren Stellen einen kleinen Waldbrand an, und viele Stämme flammten von der Wurzel bis an die Gipfel.

Ihm wurde das Innere ſüß-ſchwer, er wußte nicht wie — und gleich dem Waſſer in einem unſichtbar-lecken Schiffe ſtieg es ihm die Bruſt immer voller hinan; die meiſten Beeren legte er während Drotta's Singen außerhalb der Schlinge. Sie kam wieder und hatte zwanzig Fallen mehr eingeködert, und verbeſſerte kopfſchüttelnd die ſeinigen.

Er ſah einige Tropfen auf ihrem Geſichte für Arbeits-Regnen an; ſie habe weinen müſſen, weil ſein Singen in der Ferne wie das ihrer ſeligen Mutter gelautet; ach, Gotthelf, ſetzte ſie hinzu, wohl dem, der noch eine hat! Hier floß er ganz ins Lob der ſeinigen auseinander, die jeden Menſchen ſo pflege und warte. „Nun, ſagte ſie, das thäte noch lieber eine Tochter an ihr, und es ſchickte ſich auch nicht anders.“ Er wußte aber, von der Liebe zart gemacht, kein Mittel, der Haupt-Sache näher zu kommen und etwa damit heraus zu fahren, daß ſie und ſeine Mutter einander unendlich beglücken würden. Gerührt und verwirrt war er ohnehin von Drotta's Verſicherung ſeiner Echo-Stimme aus dem mütterlichen Grabe, und überhaupt vom ganzen Geſpräch über zwei gute Mütter zugleich — denn das männliche Geſchlecht hat eine beſondere Achtung für Liebe gegen Mütter; er faßte ihre Hand. „Was Er für eine weiche Hand hat gegen meine!“ ſagte ſie. „Vom Studieren, ſagte er; mich ſticht alles.“

Während ſie in der Zimmer-Finſterniß Licht anſchlug: trieb er's ſo weit, daß er ſeufzete: „ich wollte, ich wäre ſechzehn Jahre alt!“ — Sogleich hielt ihn wieder das ferne Gebetläuten aus ſeinem Dorfe auf, während deſſen beide die Hände ſchweigend falteten und laut ſagten: Amen! Leichter wurde ihm ſein Redefaden unter ihrer Arbeit zu ſpinnen

und zu zwirnen, als ſie Abendbrod für Hund und Wildmeiſter einſchnitt und den Kaffee für ſich und Helf abkochte. Er holte die neueſte Zeitung zur Welt — übrigens ſogar für die leſende Welt und Nachwelt die älteſte: — jetzt dauer' es nur noch ſein Jährchen, ſo werde das Schränkchen aufgemacht. — „Wenn nun aber nichts drinnen wäre" ſagte ſie. „Nun, ſo wär' ich ein geſchlagner Mann, verſetzte er. Ernähren will ich mich und die Mutter wol mit meiner bloßen Feder, nach dem Beiſpiel der allergrößten Gelehrten, die ich im Drucke kenne; aber damit allein iſt mir und der Mutter ſchlecht geholfen!" — „Leider Gottes!" ſagte ſie traurig. Nach dieſem Wörtchen war es ihm nicht möglich, aus der Kaffee-Schüſſel mit eingebrocktem Brode mit zu eſſen, ſo ſehr ſie ihm auch die Taſſe, nämlich einen Löffel, aufzwang. Er hatte nachzuſinnen. So iſt der Menſch; hundert Zweifel an ſeinem Glücke durchfliegen wie Wölkchen ohne Schatten ſeine Seele, er merkt es kaum vor Sonnenſchein. Jetzt ſprech' aber ein anderer von den nämlichen Zweifeln einige aus, ſofort iſt ſein Himmel bedeckt.

„Eſſ' Er — ſagte ſie — was hilft alles? Er kennt meinen Vater. Dieſes Jahr lang dürfen wir einander nicht gut ſein, und an nichts denken." Er ſah die Hirſchgeweihe an den Wänden an, und ſie kamen den feuchten Augen rege und ſtechend vor. Sie trocknete ihre eigenen, und ſtreichelte zärtlich von ſeiner Achſel bis zur Schreibhand herab und fügte bei: „ſchick' Er nur die Mutter immer fort! — Ein Jahr iſt bald vorbei."

Dieſe warme Gegenwart ſiegte über die kalten Bilder der Zweifel; aus dem Kaffee-Satze waren anmuthigere Prophezeiungen zu holen. Auf welchen Sonnenſtäubchen fliegt oft dem Menſchen eine kleine Sonne, ein Himmelsgarten an und wurzelt ein! Ein ſolches flatterndes Stäubchen bewohnt' er jetzt, und ſah davon herab.

Das Stäubchen wurde viel breiter, als ſie das Licht ausſchneuzte und ſagte, ſie wolle ihn ein wenig begleiten und durch den dunkeln Wald auf den kürzern Holzwegen führen. Sie zog ihn im Finſtern an ſeiner Hand und befühlte einen weichen Finger nach dem andern. Als beide

endlich aus dem Walde kamen und vor die hinab liegende im Monde gleißende Landſchaft traten, an deren Abhang unten ſein lichtervolles Dörfchen lag: begleitete ſie ihn wieder über nächſte Raine und Fußſteige. Die Nacht war vielleicht die letzte ſchöne laue des Novembers, der einen verkürzten Nachſommer des Nachſommers mitbringt, der Mond war nach ſeiner Herbſt-Sitte unerwartet früher am Himmel erſchienen — das Saatgrün des künftigen Frühlings und die rothe Blätterglut des Laubholzes färbten die bleiche Nacht und Jahreszeit lebendiger — rufend kamen am Himmel Winter-Vögel an, und Sommer-Vögel zogen ab, und auf den ſilbernen Gebirgen aus Gewölk, dachte man, müßten die Sommer-Gäſte ausruhen und in die künftigen Länder ſchauen — und die ganze hinabglänzende Abdachung der Landſchaft nach dem noch erleuchteten Dörfchen hin füllte die Seele mit Wunſch und Glück.

Lange ſah Drotta den im Mondlicht blinkenden niedrigen Kirchthurm an. Dann ſagte ſie haſtig: gute Nacht, behielt aber ſeine Hand. Er ſagt' es auch und faßte ihre zweite.

„Ich habe ſchon gute Nacht geſagt, lieber Helf!" ſagte ſie mit anderer Stimme, und der Mond ſchien auf ſie, und zeigte den Liebesglanz ihrer Augen und alle offnen Roſen ihres Angeſichts. „Auf ein ganzes Jahr, gute Nacht?" fragte er und konnte ſeiner Thränen ſich nicht enthalten. Und ſie ſanken einander in den erſten Kuß, ohne zu wiſſen wie. Alle Glut und Kraft und Kühnheit ihres Weſens wollten Drotta's Lippen gleichſam in ſeine eindrücken und die Küſſende unterſchied ſich wild von der Sprechenden. „Schick' Er morgen die Mutter," ſagte ſie, und entlief.

Er ſah ihr wenig ſehend nach, bis ſie der Wald verſchlungen hatte. Dann ſprang er mit Schwingen am Rücken den Abhang hinab. — Jeden Graben und Zaun überflog er leicht treffend. Im Dorfe und in ſeinem Häuschen verwunderte er ſich über die vielen Lichter, als wäre er ſo gar lange weggeweſen. — Die zu einer ſchmerzhaften Lage herniedergeſchlummerte Mutter weckt' er gelinde und führte die Schlaftrunkne an

ihr Bette, und ſagte ihr, er wolle ſchlafen, und morgen erzähl' er ſchon alles.

Er ſah aber vorher lange in den Mondſchein hinaus — Landſchaft und Seele verwebten ſich in einander ſeltſam und ſüß — er floß mit dem Schimmer in die Auen hin, und der Schimmer zog wieder in ſein Herz und glänzte auf allen Gedanken. Und als er endlich die Augen ſchloß, hörte er nur Eine, Eine Stimme unaufhörlich, und die Liebesthräne quoll davon heiß aus den geſchloßnen Augenliedern.

O gönnt Jugend und Traum den Sterblichen! Sie gleichen den Blumen zu ſehr, welche nur ſo lange ſchlafen, als ſie blühen; ſind ſie abgeblüht, ſo ſtehen ſie aufgethan der kalten, naſſen, langen Nacht. Jünglinge und Jungfrauen ſchlummern und daher träumen ſie; raubt ihr den Schlaf, ſo raubt ihr den Traum und den zarten Keimen der Zukunft den Schirm!

12.

Kaffee-Düten.

Nach-Freuden ſtatt der Nach-Wehen.

Da die Liebe in der dürftigen Zeit mehr darreicht als die Ehe in der reichen, ähnlich den Vögeln, welche auf den unbelaubten Zweigen ſchlagen, aber im Herbſt auf den fruchttragenden verſtummen: ſo hatte Gotthelf ein Jahr voll froher Jahrzehende vor ſich; denn den herrlichen Kuß konnt' ihm niemand nehmen; und das goldne Ophir und Peru, aus welchem ſeine Eheringe geholt und geſchmiedet werden konnten, lag ihm im Wandſchränkchen ſicher verwahrt. Er wunderte ſich daher, wie er bei Drotta ein oder ein Paarmal habe ins Lamentieren gerathen können; aber die vielen Rührungen durch das Wiegenfeſt erklären es jedem. Jetzt lebte und zehrte er von dem beſten Kuſſe, den es unter den vier Arten und Jahreszeiten der Küſſe gibt, nämlich vom Frühlingskuſſe, recht gemächlich.

Ich weiß nicht, ob allen Leſern die Eintheilung ſo bekannt iſt als mir; die Sache ſelber iſt etwas Altes und ich wundere mich über Unwiſſende; um aber dieſen auch zu helfen, verſchwend' ich ein Paar Worte.

Mit dem beſten, dem Abſchieds- oder Valet- oder Schluß-Kuß — denn jeder kann ihn anders nennen — fängt jeder an, ſo wie Fibel; ein blutjunger Mann hat nämlich lange, weich und warm geſprochen, getraut ſich aber nicht — und er trifft's auch — ſeine Lippen anders anzuwenden. Beim Abſchiede ſpringt er davon, nachdem er vorher den Dixi-Kuß für nothwendig und nicht für zu kühn gefunden. Ein Schulmann von mehr Witz als Geſchmack würde dieß die erſte Konjugazion von vieren nennen.

Unter dem zweiten oder Mittel- oder Orientier-Kuß kann man nie etwas anders meinen als den ohne Stock und Hut; den nämlich, den ſich junge Leute in einer Rede geben, die ſie fortſetzen, wenn ſie können vor Liebe; aber freilich wird oft länger jener als dieſe fortgeſetzt.

Zum dritten — hier ſei einmal kein Einfall — greift das Brautpaar; er wird beim Eintritte unter vier oder vierzig Augen ohne Bedenken gereicht. Er präludiert ſchon ſehr dem vierten Kuſſe vor, und iſt deſſen augenſcheinlicher Vorläufer.

Von dieſem vierten oder der kalten Jahrszeit aus dem Quartett wüßt' ich nichts zu ſagen — er ſeines Orts kann überall gegeben werden, es ſei vor oder nach dem Zanken, oder noch der Eheſcheidung.

Aber durch welche Mittel ertrug Gotthelf eine durch die feſte Drotta ausgeſprochene Jahres lange Eheſcheidung vor der Ehe? Denn der Winter male der Liebe immerhin den Frühling voraus, und der Frühling ihr das Paradies, und dieſes ſpiegle ſie ſelber zurück: man hat nicht daran genug, man will einander ins Auge faſſen und bei der Hand. Auch die Mutter konnte nicht ganz die Stellvertreterin oder den Wiederſchein der Geliebten vorſtellen (ob ſie gleich, als ein Weberſchiffchen zwiſchen beiden hin und her ſchießend, ſie noch feſter in einander webte, indem ſie zu Hauſe die Geliebte erhob und im Walde den Sohn, und beider Tugenden ab- und zutrug); denn auch das ſtärkſte Erregen der

Sehnſucht trägt wenig zum Stillen derſelben bei. War Helf aber nicht ſo glücklich — könnte ein Mann ſagen, der im Dorfe die kleinſten Kindereien ſeines Nächſten wüßte — die Wildmeiſterin gerade am Sonntage in der Kirche und im Kirchenputze zu ſehen? und macht nicht die Sonntags-Glaſur und Laſur des mittlern und tiefern Standes, den man ſechs Tage lang im abgeriſſenen Einbande geſehen, einen tiefern Eindruck, als alle Parade-Farben einer Dame, welche man nie ungefärbt erblickt, und die ſich nur für fremde Augen, nicht für eigne Hände kleidet? Und iſt es denn ſo unbekannt, könnte der Mann fortfahren, daß ſich Helf am zweiten Pfingſttage auf dem Chore hinter eine Birke ſtellte, und unaufhörlich der zu einer Goldſchleie aufgeſchmückten Drotta — da auf dem Lande am zweiten Feiertag die Kleider-Ausſtellung des jungen Volkes iſt — unaufhörlich und ungeſehen ins andächtige Geſicht ſah, ſo daß er ſich theils durch den Maienduft der grünenden Kirche, theils durch die Augen einen Doppel-Rauſch zuzog? Endlich — beſchließt der Mann aus dem Dorfe — kann er ja bekanntlich das frohe Ereigniß nicht läugnen, daß ein lungenſüchtiger Anverwandter des Wildmeiſters und des Vogelſtellers begraben wurde, und Helf mit Drotta den Leichentrunk einnahm, nach dörflicher Sitte, und er ſie, wie den Abendſtern der Liebe, in der ſchönen Nacht des Trauerkleids erblickte, ja ſie über den Tiſch hinüber hörte; wie oft aber auf dem Lande der Genius des Todes ſich blos die Augen zubinde, um als ein Amor herumzufliegen, iſt wirklich ſtadtkundig.

Aber was auch der Heiligenguter ſage: wem einmal ein Frühlingskuß auf den Lippen ſitzt, wie Helfen, der würde, von der theuern Geberin abgeſchieden, nicht zu bleiben wiſſen — er würde, mit den feurigen Naphtaquellen in der Bruſt, in der ein Jahr langen Wüſtenei deſto leichter verdurſten — er würde ſtark ſich Werthern nähern, folglich dem Pulver, das die Mühle ſelber, worin es bereitet wird, in die Luft ſprengt — dieß würde er ſo gewiß thun, als ich hier erſt das 12te Kapitel ſchreibe, ſobald ſich nicht aus den Wolken ſelber ein Arm ausſtreckte mit dem beſten Arzneifinger an der Hand — ſobald es daraus nicht

plötzlich Brandſalben oder Balſam auf dergleichen Schmerzen regnete und göſſe — ſobald der Mann nicht unerwartet in einen zweiten Glückshafen oder Glückstopf einliefe — ſobald das Schickſal nicht einen ganz unerwarteten Mardi-gras an ſeine Faſttage ſtellte. — — — Aber Helf überkam den gedachten Finger — gedachten Balſam — Hafen — Topf — und mardi; — und von wem?

Von ſich; er erfand das alte ſächſiſche oder Bienrodiſche Abcbuch.

13.

Papierdrache.

Erfindung und Erſchaffung des ſächſiſchen Abc's.

Leidenſchaftlicher ſah wol niemand aus, als ich in der erſten Stunde, wo ich das 13te Kapitel aus dem Juden-Buche ausgeriſſen fand, man müßte denn mich ſelber in der zweiten ausnehmen, wo ich die Sache dennoch bekam, als eine ſpielende Knapp- oder Knabſchaft (es war nicht meine biographiſche) das Kapitel an mein Fenſter ſteigen ließ, als Papierdrachen. Ein artiger Schickſals-Wink! Er will damit wol ſagen: ſo heben wir Autoren auf Papier uns ſämmtlich hoch genug (höher vielleicht, als unſere Beſcheidenheit anerkennen will); Wind (er bedeutet das Publikum) trägt auf- und fortwärts; an der Schnur hält den Drachen ein Knabe (er ſoll den Kunſtrichter vorſtellen), welcher durch ſein Leitſeil dem Flugthiere die äſthetiſche Höhe vorſchreibt.

Bei ſolchen Erfindungen wie die eines ganz neuen Abcbuchs für ganze Länder, die es leſen, ſind auch Kleinigkeiten, welche um deren Geburt umher waren, gleichſam als Mütter und Wehmütter, in hohem Grade wichtig. Das Schickſal wollte nämlich haben, daß Fibel eines Abends vor der zerbrochenen Fenſterſcheibe des Schulmeiſters vorbei ging, und daß darein ſtatt des Glaſes der ſogenannte Abc-Hahn eingeklebt war, deſſen Thierſtück die ältern Abcbücher mit einem Prügel in der Kralle abſchließt. Aber dieſer Scheiben-Hahn wird noch viel

wichtiger durch einen Traum, womit er Fibels erſten Schlummer ſchwängerte, und welcher nachher ſo gewaltig alle Schulbänke und Abeſchützen erſchütterte.

Alle Vögel ſeines Vaters — träumte er — flatterten und ſtießen gegen einander, pfropften ſich in einander und wuchſen endlich zu Einem Hahne ein. Der Hahn fuhr mit dem Kopfe zwiſchen Fibels Schenkel, und dieſer mußte auf deſſen Halſe davon reiten mit dem Geſichte gegen den Schwanz gekehrt. Hinter ihm krähete das Thier unaufhörlich zurück, als würd' es von einem Petrus geritten; und er hatte lange Mühe, das Hahnen-Deutſch in Menſchen-Deutſch zu überſetzen, bis er endlich herausbrachte, es klinge ha, ha. Es ſollte damit weniger — ſah er ſchon im Schlafe ein — der Name des Hahns ausgeſprochen (das n fehlte), noch weniger ein Lachen oder gar jener Verwunderungs-Ausbruch vor den damals noch unerfundenen Park-Graben angedeutet werden, ſondern als bloßes ha des Alphabets, welches h freilich der Hahn eben ſo gut he betitteln konnte wie b be, oder hu wie q ku, oder hau wie v vau, oder ih wie x ix. Fibel hörte hinter ſich über funfzehn Schulbänke das Abc aufſagen, aber jedesmal das h überhüpfen; endlich fuhr der Reithahn unter ſie, und ſie riefen einhellig: ha, ha ꝛc. ꝛc. ohne zu lachen. Und Helf konnte jetzt ſehen, daß jede Bank ein A b c buch voll eingeſchnitzter Bilder war — z. B. bei A einen Hintern, bei B eine Birkenruthe für jenen — aber nur um H war nichts gemalt, bis der Hahn leibhaftig den Buchſtaben vorſtellte ſo wie Hennen die en.

Da rief Helfen eine Stimme mehr aus dem Himmel als aus der Hahn-Gurgel zu: „ſitze ab, Student, und ziehe aus eine Schwanzfeder dem Hahn, und ſetze damit auf das Buch der Bücher, voll aller matres et patres lectionis, das Werk, das der größte Geiſt ſtudieren muß, ſchon eh' er nur fünf Jahr alt wird, kurz, das tüchtigſte Werk mit dem längſten Titel, das ſo viele Menſchen aus Kürze blos das Abc-Buch nennen, da ſie es das Abecedeeefgehaikaelemenopequereseſteteuvauweixypſilonzet-Buch nennen könnten; ſchreibe dergleichen, m e i n Fibel, und die Welt lieſt."

Darüber wurd' er — was wol jeder angehende Schriftſteller würde — wach, und ſetzte ſich im Bette auf; der Traum war heiß in ſeine Bruſt gefahren und beſtellte darin ein ganzes neues Leben voraus. Helf konnte gar nicht genug mit ſich ſprechen aus der Sache. Er müſſe gar erſtaunen — ſo überſetz' ich ungefähr ſein Selbſtgeſpräch — daß er, der bisher ſo viel in ausländiſchen Alphabeten gearbeitet, noch nicht das Geringſte in ſeinem eignen Alphabet für Abc's gethan, ordentlich als hab' ihn die Sucht, den glänzenden Vielwiſſer zu ſpielen, verblendet. — Er habe Gewalt und Zeit genug gehabt, das alte Abc durch ein neues aus dem Weg zu räumen, blos ſchon dadurch, daß er neben jeden ſchwarzen Buchſtaben einen rothen gemalet hätte, ein rouge- et noir-Spiel, bei welchem jeder Abcdarius nur verlieren könne. — Könn' er's nicht viel weiter treiben, und jeden Buchſtaben mit einem kleinen Gedicht von zwei Reimen verſehen und ihn ſo in die Gehirnrinde einſchneiden? — Und könn' er nicht ſogar mit ganzen Thieren und Werkzeugen Einen und denſelben Buchſtaben benamen und anfangen, z. B. das E mit Eſel und Elle, oder F mit Froſch und Flegel? — Ja könn' er nicht (denn das entwerfende Feuer eines Autors wächſt fürchterlich) ſogar die Holzſchnitte der Sachen eindrucken laſſen über den Reimen? Himmel! wären ſie nicht vollends zu illuminieren? —

Aber man ſieht hier, wie ungeheuer in einem Autor alles aufwächſt, und wie ein Würmchen, kaum federlang, noch ehe er vom Seſſel aufſteht, ſich zum Lindwurm*) ausſtreckt und verdickt. Dem Muhammed diktierte die Taube in Einer Minute 180,000 Offenbarungen**), aber dieſe Taube ſitzt auf jeder Schulter, über welcher ein Kopf ein Buch entwirft, nur ſagt ſie mehr ins anſtoßende Ohr.

Fibel ſprang aus dem Bette, das Zudeckiſſen über den Bett-Stollen hinausſtoßend. Er erlebte die ſchönſte Dämmerung, in welche ein Menſch ſchauen kann; denn in einem Buche, deſſen Schöpfung man

*) Dieſer beſteht nach der Naturgeſchichte aus vereinigten Würmer-Marſchſäulen.

**) Siehe Düvals Leben.

ſich eben vorſetzt, ſteckt ein halbes Leben, und Gott weiß, wie viel Zukunft dazu; Verbeſſerungen, Erweiterungen regneten in ſeinen Kopf hinein, indem er leiſe auf und ab ging aus Mangel an Licht; denn es war den 6ten Dezember oder Maria-Empfängniß-Tag. Auch Verfaſſer dieſes bekennt hier, er nähme ſelber mit einem Vorhimmel vorlieb, deſſen Seligkeit darin beſtände, daß er jeden Tag auf den Plan eines neuen Buchs verfiele, ſo wie mit einer verdammten Vorhölle, wo er zur Strafe blos einzupacken vorbekäme, Bücher in Packpapier, Briefe in Umſchläge, alles in Reiſekäſten.

Jetzt da wir freilich das fertige Abc vor uns liegen haben*), denken wir es uns ſchon ſo fertig gelegen auch in Fibels Gehirn, daß er es aus dieſem nur bei dem Kopfe heraus zu ziehen brauchte; aber könnte man nur in eines Autors Gehirn-Uterus nachſehen, welche Menge zurückgebliebener Glieder, ja ganze Halbzwillinge des Buchs würde man darin aufgeſpeichert finden!

Am Morgen ſchüttete er vor der Mutter ſeinen Nachtfang aus, aber unter dem Ausſchütten ſchnalzte immer mehr nach. Er konnte es kaum erwarten, daß er anfing und die Feder nahm.

Schon die erſte Blatt-Seite — ſonſt eben kein Spielplatz und Luſtlager für den Autor, ſondern ein Exerzier- und Kampfplatz, weil er nur mit den beſten Ideen anfangen will, und folglich ein Richtplatz ſo vieler Gedanken, die er ausſtreicht — ſchon die erſte Seite war ein ſchönes Tuskulanum und Utopien für Helf, er ſchrieb das kleine Abc in ſchöner Kanzleiſchrift, ohne einen Buchſtaben auszuſtreichen, geſchweige ein Wort, luſtig und ungeſtört herab. Zwiſchen alle ſchwarze Buchſtaben ſteckte er rothe auf, um allgemeine Aufmerkſamkeit zu erregen; daher die meiſten Kinder Deutſchlands ſich noch der Freude entſinnen, mit welcher ſie aus den ſchwarzen die roth gekochten wie gahre Krebſe herausfiſchten und genoſſen.

Ein Mann, der ohnehin ſchon längſt mit Roth ſchrieb — denn Fi-

*) Siehe Anhang.

bel trieb's ſogar zu Blau und Grün — muß allerdings bei dem Roth-Auflegen auf das Anlitz ſeines Werks roth-froher dageſtanden ſein, als die letzten römiſchen Kaiſer, die ſich allein mit rother Dinte zu ſchreiben vorbehielten, wiewol ſie damit faſt nur Staats-Verbrechen, wie jetzt die Schullehrer Donat-Schnitzer zeichneten.

Menſchen überhaupt, welche mit mehr als Einer Dinte ſchreiben, ſind heimlich-ſelige Käuze, und finden bei jeder Einkehr in ſich ſchon den Tiſch gedeckt und luſtige Geſellſchaft; Fibel war von der Zahl der Käuze. Sobald er mit rother Dinte Druckſachen ſchrieb, ſo ging er faſt in Reih' und Glied mit den alten Rubrikatoren, welche ſonſt die Buchſtaben roth anſtrichen, und überhaupt in alles Schwarze ihr Roth einſchwärzten.

Den Genuß des reinen Alphabets oder der erſten Seite tiſchte er ſich und Andern oben über der Druckerlinie auf jeder ſpätern Seite immer wieder auf*), ohne daß die Abc-Schützen-Geſellſchaft beſondern neuen Nutzen davon ziehen könnte; denn Buchſtaben gab's ja im Werke ohnehin wie in jedem andern genug.

Aber er konnte eben ſolcher Buchſtaben über der Linie**) nicht ſatt werden, welche in der feinſten Ordnung in Reih' und Glied, nämlich alphabetiſch da ſtanden, noch nicht in einzelne Worte verſprengt und verrückt; unter der Linie ſah er nur die angewandte Buchſtaben-Matheſis, oben aber die reine.

Himmel aber! zu welch' einem Himmelsbürger hätte ein Erdenbürger geboren werden können — zu einem wenigſtens, der in Ambroſia und in Nektar erſoffen wäre — wenn der Himmel einen Fibel hätte wollen unter den Chineſern aufgrünen laſſen, welche achtzigtauſend Sprachzeichen beſitzen und welchen mithin ein Abc-Buch von einigen Folianten zu geben wäre. O Himmel! So etwas — Nur aber wär'

*) Ich verweiſe auf das Werk ſelber, das als die erſte literariſche Amme wol in keiner Bibliothek fehlen ſollte, ſo wie auch Griechen und Orientaler ſtets ihre phyſiſchen Ammen in der Familie fortbehielten. Ich hab' es daher dieſem Buche beigedruckt; und beziehe mich ſtets darauf.

**) Siehe Anhang.

er unter ſolchem Honig erſtickt, und wir hätten nichts. Von deſto mehr Gewicht mußten ihm die wenigen Buchſtaben ſein, die wir beſitzen, und 24 bleierne konnten ihm wol ein ſo großes haben, als jene 23 goldene waren, jeder einen Centner ſchwer, von welchen ich, Gott weiß in welchem Reiſebeſchreiber, einmal Meldung gefunden.

Es muß zu ſeinem Freudenhimmel noch eingerechnet werden, daß er nicht nur mit Fraktur und Kanzleiſchrift — die ſo nahe an Druckſchrift gränzt — ſondern auch mit Dinte ſchrieb, welche Guttenberg anfangs (nach Schröckh) gebrauchte ſtatt der Druckerſchwärze. Helf ſah ſich ſchon halb gedruckt; ſah er ſich um, ſo war er ganz gedruckt, falls im Wandſchränkchen etwas war.

Er ging nun — mit dem Gefolge ſeiner unzähligen Abcſchützen hinter ſich — ins Ab-Eb-Ib hinein; eine Buchſtabier-Methode, von welcher ihn durch das ganze Buch hindurch nichts abbrachte, auch keine neuere blendendſte nach ſeinem Tode. Er that auf dem Papier keinen Schritt, ohne von einer Sylbe zur andern auf zwei über einander liegenden Theilungs-Strichen (z. B. Stri-che)*), wie auf einer Brücke überzugehen; aber auf dieſe Weiſe eben ſchließt er ſich an das lange Narren- und Weiſen-Seil der Erfinder an, nämlich als der Erfinder der — Gedankenſtriche, welche im jetzigen Surrogaten-Jahrzehend ſo bewährteſte Gedanken-Surrogate geworden. Die neuern Nießhaber dieſer Erfindung ſetzten freilich die parallelen Striche neben einander, ja oft drei, blos um vielleicht — — — mehr Raum auf dem Papier zu leeren und in dem Beutel zu füllen.

Es iſt kein Wunder daher, daß ein ſolcher Mann und Buchſtabierer ſpäterhin ſo bittere Feinde fand; und daß ein Heinike ſeiner Buchſtabier-Methode ſo viel Unheil zuſchrieb als Malthus der Uebervölkerung. Ich weiß, ſie hätten ihm, hätten ſie ihn über der Arbeit ertappt, den Schreibarm abgeſägt.

Er ſetzte blos die geiſtlichſten Sachen, z. B. das Vaterunſer, den

*) Siehe Anhang.

Morgen- und Abendſegen zum Buchſtabieren in Bewegung — ſo wie die Deutſchen Anfangs Bibeln, die Welſchen aber nur Klaſſiker druckten — nur ſchwankt' er anfangs am Schreibtiſch bei ſich, ob er z. B. das Vaterunſer und die beiden Segen zugleich mitzubeten hätte, wenn er ſie ſylbenweiſe hinſchriebe — was ſehr ins Verdrießliche und Langweilige fiel — oder ob er die Andacht auf die ſchicklichern Zeiten verſparrte, wo es ſchneller zuging. Letzteres wählt' er um ſo lieber, da es doch nicht geklungen hätte, wenn er im Abendſegen, den er am hellen Tage abſchrieb, hätte ordentlich andächtig verfahren und halblächerlich für das Verleben eines Tages danken wollen, der noch tageshell daſtand. Himmel! wie muß ein Mann den Dampf und Rauch des Lebens durch ſeine Schreibſpule von ſich weggeblaſen haben, wenn er nicht nur *) nach dem Morgenſegen hinſchreibt: „und als-dann mit Freuden an dein Werk ge-gan-gen und et-wa ein Lied ge-ſun-gen, als die Ze-hen Ge-bot, o-der was ſonſt bei-ne An-dacht gie-bet" — ſondern wenn er auch dem Abendſegen die Zeile anſetzt: „Und als-dann flugs und fröh-lich ein-ge-ſchla-fen."

Sogar das Körperliche bei ſeinem geiſtigen Erzeugen kehrte ſich zu ſeinen Freuden um, z. B. er ſchnitt in ruhigen Muße-Stunden mehre Federn voraus, um ſie im Feuer bei der Hand zu haben — er deckte Dintenfaß und Dintentopf vor allem Staube zu, was ſo viele von uns verſäumen, ſo wie das Abwiſchen der Federn nach dem Schreiben! — Ja war es nicht ſein eigner Dinten-Koch (und dadurch hofft' er, nicht mit Unrecht, ſein Goldkoch zu werden) und ſetzte, ſobald es regnete oder ſchneite, die beſte Dinte im Dorfe an, und prüfte die Schwärze von Stunde zu Stunde, um leſerlicher aufzutreten? — Und bracht' er nicht unter dem letzten Souverains-Wechſel eine Feder ſo theuer, als ein ganzer Flügel oder Fleberwiſch iſt, nach Hauſe, und geſtand der Mutter frei, dieſe Seefeder — zwar bekanntlich ein Seethier, er wollte aber ſagen ein Seekiel — ſei wohlfeiler gar nicht zu haben, als um einen Batzen der Kiel? —

*) Siehe Anhang.

„Jetzt aber, fügt' er entſchloſſen bei, jetzt geht's auch an die hochtrabendſten Reime, die es nur gibt, und da gehören die wackerſten Seefedern dazu; Reime, wie nur im Geſangbuche ſtehen, müſſen vorkommen, und alles ſehr ſchön ausfallen!"

Er fing denn das Reimen an, und folgte ſeinem Rufe, dem Hahnenrufe.

Bekanntlich ſtellt' er in ſeinem Werke immer neben etwas Lebendiges etwas Todtes, eine Frucht oder ein Werkzeug, z. B. neben die Gans die Gabel, neben die Sau den Szepter, neben den Affen den Apfel; ein ſchöner Wechſel, welchen ſpäter die Franzoſen zu ihrem revoluzionären Kalender entlehnten, und glücklich nachahmten, um die Tage, ſtatt nach Schutzheiligen, lieber nach Schutzthieren und Schutz-Geräthſchaften zu benennen.

Dreierlei macht aber den Autoren das Leben ſauer, erſtlich der Anfang, weil ſie gleich auf der Schwelle mit Wolken und Juwelen vor den Leſern blitzen wollen; — zweitens die Wahl unter der Fülle, wenn ſie über eine ganze halbe Welt zu reden und zu gebieten haben, z. B. ein Beſchreiber der gräßlichſten Vorfälle jetziger Zeit; — drittens die Wahl, wenn wenig oder gar nichts da iſt. Z. B. wenn einer ein Namens-Lexikon der jetzt in Paris kurſierenden Myſtiker und erſten Chriſten ſchreiben wollte, wovon er (ungleich dem daſigen Atheiſten-Lexikographen) ſchwerlich für jeden Diphthong einen Mann finden würde.

Dieſe drei Torturen oder Theile der Buße ſtand auch Fibel aus. Die erſte Seite, worauf bekanntlich der Affe und der Apfel ſtehen, hatt' er als die Façade ſo feſtlich als möglich mit Raphaels-Tapeten vollzuhängen, um dem Leſer oder dem Buchſtabierer gleich vornen einen Vorſchmack zu geben, auf was er drinnen im Lehr- und Bilderſaale ſich zu freuen habe. Noch dazu mußte die erſte Seite, da ſie allein ſtand — neben jeder folgenden ſchlug ſich (die letzte ausgenommen) immer die Nebenſeite auf — und da ſie alſo den Vortheil des Kontrapoſts entbehrte, ſich mit eigenthümlichen Schönheiten waffnen, um ihre Stelle würdig zu behaupten.

Auch mußte die Welt — ließ ſich ohne Scharfſicht vorausſehen — ihr Auge zu allererſt auf die erſte Seite mit drei Haupt- und drei Bei-Figuren richten, weil die Anfangs-Buchſtaben ihrer Namen zugleich die Anfangs-Buchſtaben des Titels ſeiner Schrift, nämlich das A b c waren.

Es gehört unter die vielen Autorfreuden, welche ich unter dem Schreiben dieſer Lebens-Beſchreibung genieße, daß ich die ganz unbekannte Anekdote — ſie wäre denn der Götting'ſchen Bibliothek bekannt — aus meinen Dorf-Papieren geben kann, daß Fibel auf folgende Weiſe anfing:

Der A d a m gar poſſierlich iſt,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

Mehre Deutſche meiner Bekanntſchaft wünſchen, er hätt' es ſtehen laſſen, daß ſein Vorbertuchs-Bilderbuch, wie das Menſchengeſchlecht, anfing mit dem A Adams. Das Schickſal und er ſelber wollten es anders. Der nackte Adam, der wol nach, aber nicht unter dem Apfel-Biß in Pelze zu kleiden war, wollt' ihm nicht als der anſtändigſte Großzeremonienmeiſter vorkommen, der nackend ſowol A b c-bilder als die langen Menſchenreihen anführte. Dabei blieben noch dazu Be und Ce unbeſetzt.

Auch, wie geſagt, das Schickſal wollte ein anders, indem es ihn durch einen **Affen**, **Bären** und ein **Cameel** aus dem elenden Eismeer heraus fahren ließ ans Ufer; nämlich ein Bärenführer that ihm dieſe Vorſpann-Dienſte dadurch, daß er mit ihnen für Geld durch das Dorf zog und gleichſam ihren farbigen Schatten für ewige Zeiten auf die erſte Seite warf. So ritt denn unſer Fibel auf dem dreileibigen Geryon ins Holzſchnitt-Werk hinein, wozu ihm bald ein Quintett von vaterländiſchen, aber dummen Thieren ſtößt, Dachs, Eſel, Froſch, Gans und Haſe.

Am meiſten ſind wir Menſchen dem Bärenführer Dank für das repräſentative Syſtem ſchuldig, daß durch ſeinen Durchzug unſer alter Stammvater und Stammhalter Adam ſich unſerer anſtändiger in den Stief- und Zerr-Menſchen, den Affen, verwandelte. Letzterer homme postiche kann nach einem umgekehrten Anthropomorphismus in ſo viele Aepfel beißen, als er will. Dabei iſt er, wie Adam erſt nach dem

Falle, ſchon von Natur in Thierfelle anſtändig gekleidet; und es iſt überhaupt zu einem geſandtlichen Repräſentanten Adams, des wahren Menſchenkönigs, indem ein Stellvertreter doch nicht alle Vorzüge ſeines Fürſten haben kann, recht gut der Affe gebrauchbar und zuſchickbar, da dieſer, kann er auch nicht alle höhern Eigenheiten ſeines Repräſentandus darſtellen, doch die andern niedrigern an ſeiner Natur wie durch ein Kreditiv erträglich aufweiſet, unter welchen er tückiſche Laune, Wolluſt, Poſſierlichkeit, Unbezähmbarkeit wol ohne Eitelkeit anführen darf.

Die zweite obgedachte Noth, die ein Autor hat, nämlich die Wahl unter dem Ueberfluſſe, erlitt Fibel an dem Buchſtaben S, dem bekannten Lexikons-Rieſen, ja Rieſengebirge, das mit ſeiner Länge kaum aufhören will und ſich daher flegelhaft über einen Bogen nach dem andern legt, indeß ſich X und Z kaum ſehen laſſen. Der vom Wörter-Zufluge geſtochene Fibel wurde noch mehr verfolgt vom Lexikon, worin er gewöhnlich die Subſtantiven jedes Artikels, als z. B. des S (ſchon hier bei mir ſitzt S an S), nachſchlug; und er hätte vor ſo vielen S- oder Es-Thieren ſich gar nicht zu retten gewußt, wäre nicht ſein Landesherr auf einer Saujagd mit Hülfstruppen zu ihm geſtoßen. Sofort hatt' er dieſes Gedicht:

Es Sau — — Sſ Szepter
Die Sau im Koth ſich wälzet ſehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr.

Er wurde mit S gleichſam überregnet, denn er konnte ſogar den Szepter in einen Sau-Spieß (worin allein 4 S niſten) umſchmieden. Ein feiner Takt rieth ihm das S-ch-wein, das ſeinem Ohre ſo nahe und ſeinem Gaumen noch näher kam, nicht aufzunehmen, ſondern die Sau aus der höhern Jagd, das ſogenannte ritterliche Thier, das ſich mit ſeinen Hauern viel näher an Thron und Szepter ſchließt.

Die dritte Noth, die einen Autor befällt, iſt die: wenn er nicht weiß, was er ſagen ſoll. Sie traf Helfen ſehr hart vor den Buchſtaben qu, x, y, z; ſolche undeutſche Buchſtaben legten einem ehrlichen ächtdeutſchen Schreiber Schreibdaumenſchrauben an; es ſollte ſein und es

war von ſolchen Ausländern ſchlechter Dank für ſeine Gaſtfreundſchaft, daß ſie ihn nöthigten, ſich halb verdreht zu zeigen. Wahrlich es kommen künftige Kapitel in dieſer Geſchichte, wo man über dieſe Buchſtaben mehr hören wird.

So verſah nun Fibel mit unendlicher Mühe und Freude alle 24 Buchſtaben mit kleinen Sinn-Gedichten, welche bis auf dieſe Stunde im Maule der Nazion fortdauern. Sein feilendes Ausbeſſern war gewaltig; er hatte alle Hände voll Arm- und Schlichtfeilen — voll Jätemeſſer — Stimmhämmer — Erd-Siebe — Schwingfutter — und Poliermühlen. Daraus läßt es ſich freilich erklären, daß er uns Füße und Reime von einer Reinheit geſchenkt, welche ſich jetzt ſelten macht; z. B. Reime, wer „iſt, frißt" — „Bär, her" — „Laſt, Gaſt" — „Hund, kund" — „Säck, weg (wäck)" — „Nacht, macht" ꝛc. ꝛc.; — wozu aber noch kommt, daß er anſtatt wie Büffon (nach Mad. Necker) Vormittags die Subſtantiva und Nachmittags die Adjektiva zu Papier zu bringen, es gerade umkehrte und am Morgen nur die Beiwörter und erſt Nachmittags und Abends, wo er mehr Zeit hatte, die viel wichtigern Hauptwörter ausſann und hinſetzte; ſo wie es ein ſpäterer Kunſtgriff war, daß er den frühern Kunſtgriff Boileau's, ſtets den zweiten Vers früher als den erſten zu fertigen, gleichfalls geſchickt umkehrte und jedesmal den erſten zuerſt machte, und den andern aus der Zukunft abholte. Dieß gibt aber auch ſeinen Gedichten eine Nette und eine ſolche Säuberung von allen minneſängeriſchen Flicklauten der Neuern — z. B. von ſehre, deme, Zoren ꝛc. ꝛc. — daß ich mich gar nicht verwundere, wenn unſere größten deutſchen Dichter ihn früher laſen und ſtudierten als irgend einen andern Poeten, den Homerus ſelber nicht ausgenommen.

Gleichwol wär' es unbillig, eine ſolche ausgefeilte Vollendung von unſern neueſten Dichtern zu begehren, da es genug iſt, wenn ſie dieſem Polyklets-Kanon vom Weiten nacharbeiten.

Fibeliſche Muſterhaftigkeit im Abcbuche, kann ein Sonettiſt ſagen, iſt wol in Geſängen von Zwei Zeilen und Einem Reime zu erreichen,

aber ein Mann verſuche einmal, nach ihr in einem großen Werke von vielen Reimen in Einem Sonett zu ringen: er wird bald eine tödtliche Verſe-Ferſe eines Achilles und Herkules an mehr als einem Fuße vorzeigen.

Selber jenen demant-dichten und demant-hellen Sinn und Inhalt der Fibel'ſchen Gedichte*) möcht' ich nicht zu ſtrenge unſern Dichtern zumuthen. Vielmehr iſt's eben bei ihnen das Zeichen, daß ſie vom Phöbus (wie wir den Apollo heißen, und Franzoſen ſchwülſtigen Unſinn) nicht weit mehr entfernt ſind; ſo wie auch bei den Kometen das Zeichen der Sonnen-Nähe iſt, wenn ſie, wie dieſe, den Kern rein verflüchtigen, und durchſichtig werden, und ganz zu Schwanz, der hier Aſſonanz und Reim bedeuten mag.

Dennoch bleibt den Dichtern des letzten Jahrzwanzigs genug übrig, worin ſie ſich muthig mit Fibeln meſſen dürfen — auch wär's unbegreiflich, wenn ſo ein doch weniger von der Kunſt als vom Genie begünſtigter Voglers-Junge allein ganze myſtiſche und romantiſche Schulen überwöge und niederzöge; — ich meine aber beſonders eine gewiſſe, in Fibeln ſehr vertrocknete Wäſſerigkeit im edeln Sinn. Dieſe weiſen wir aber auf, und wir können, wie Juweliere ihre Edelſteine, ſo mehre unſerer poetiſchen Edelſteine nach ihrem hellen weißen Waſſer ſchätzen und ausbieten. Wir beſitzen Dichter vom erſten Waſſer, vom zweiten, vom dritten; und in Roßdorf's Dichtergarten ſpiegeln und wallen Dichter vom zehnten Waſſer.

*) Z. B. Das Fleiſch der Gänſe ſchmecket wohl
Die Gabel es vorlegen toll.
Oder: Gebratne Haſen ſind nicht bös ꝛc. ꝛc.
Und ſo ſind faſt alle mehr oder weniger griechiſch-plaſtiſch und real-klar.

14.

Judas-Kapitel.

Fibels Einſchiebeſſen, bis zum Aufdecken des Wandſchränkchens.

Das Werk war auf- und ausgebauet, und die Kranzrede auf dem Dachſattel hatte Fibel ſchon ſeit der erſten Mauer mehrmals an ſich gehalten; — bekam es vollends noch Drucklettern und illuminiertes Vieh dazu, ſo war etwas in Heiligengut fertig errichtet, was man, ſeit der Kirchthurm ſtand, niemals da geſehen. Im ganzen Dorfe lief das Gerücht um, daß der Student ein neues Abc-Buch für alle Kinder, auch die ausländiſchen, verfertigt; — ein Unternehmen, das freilich der Ortsſchulmeiſter, der ſo lange Fibelhahn auf dem Miſt und im Korbe war, für windig und abſurd erklärte.

Der junge Autor — froh, ſchon Geld noch unter der Regierung des letzten Halbſouverains erſchrieben zu haben — trug ſeine Abcfiguren, womit er, wie mit Schachfiguren, König und Königin, ſich und Mutter decken wollte, in die Buchdruckerei der Stadt, und zeigte dem Druckerherrn ſein Papier vor, und fragte ſanft an: wie viel bekommt man dafür? Fibel meinte damit, wie viel er ſelber für das Gedruckte werde erhalten; der Druckerherr aber verſtand natürlich, wie viel er ihm für ſeine eigne Schwärze und Arbeit zahle, und verſetzte daher: je mehr Exemplare, deſto mehr wird ausgebatzt. — „Nun, ſagte Gotthelf, ſo will ich eine unglaubliche Menge haben, und will das Geld gleich mitnehmen.“ Sogar die letzte Wendung zog den Druckerherrn noch nicht aus dem Labyrinth, bis er endlich aus dieſem durch einen neuen Antrag Fibels in ein unbändiges Lachen gerieth, wozu ſich Geſellen und Jungen geſellten. Jetzt wurde dem Schriftſteller das Weſen der Buchhändler auseinander geſetzt, wobei er freilich ausſah und zuhorchte, wie eine ſprachunkundige Mutter, welche ihres Sohnes wegen mitten in den lateiniſchen Reden einer Gymnaſiums-Feierlichkeit ſitzt.

So trug er denn ſeinen Verlags-Artikel zum Verleger der Stadt

und wollt' ihn losſchlagen für Geld. Aber der Mann ſchlug den Artikel aus; und es iſt wahre Schonung, daß ich den Namen eines Buchhändlers verſchweige, der ein Werk fahren ließ, wovon nachher ſo viele tauſend Buchbinder in Sachſen und Franken ſich bekleideten und beköſtigten. Noch ſchwerer wird mir das Verſchweigen, wenn ich weiter erzähle, daß er faſt hämiſch dem jungen Schriftſteller zu Selbſtverlag und Selbſtdruck rieth, und ihm den Kauf einer kleinen Handbuchdruckerei, die er ihm vorzeigte, antrug; „mit dieſen Lettern, ſetzt' er hinzu, getrau' er ſich Werke von jedwedem Fache, ſogar die allerexzellenteſten zu drucken." Helf ſchlug ein, und fleht' ihn blos um Gotteswillen halb kniefällig an, ihm die Buchdruckerei nur ſo lange aufzuheben, bis er ſeine Erbſchaft gewonnen, bis in den tiefen November. Es wurd' ihm zugeſagt.

Er ging ſo froh nach Hauſe, als hätt' er in der Taſche eine der beſten Taſchendruckereien mitzubringen; indeß glaubte die Mutter ſeinen Hoffnungen mitten in der Noth ſchon darum, weil er ihr niemals widerſprach. So lebten nun beide ſich in den November hinein. Wenn man blos daran zu denken gewohnt iſt, wie viel Große brauchen, um ihr ſchales Leben einigermaßen abzuſüßen — Lumpenzucker, halbe Baſſern, Großmelis, Kleinmelis, Fein-fein, Raffinade, Kandis, Roſenzucker und Bleizucker: — ſo erſtaunt man freilich, wie unſer Paar mit dem matten Zuckerwaſſer auskam, welchem es täglich ſo viel Waſſer nachgoß, daß das Geſöff wie gutes Waſſer nach nichts ſchmeckte. Es finden ſich Belege in beider Geſchichte, daß ſie einmal Abends nichts als einen einzigen Kartoffel verſpeiſten, aber einen ſo ungeheuern und dieſen ſo freudig und ſatt, daß ihnen dazu nichts zu wünſchen übrig blieb als ein Gaſt. Aber was machte jede Entbehrung ſo leicht? — Das Wandſchränkchen.

Mit Freuden darbt, hungert, dürſtet jeder vor der Thür einer Silberkammer, wenn er weiß, ſie thut ſich ihm auf, nach wenigen Tagen. — Und — wenn wir die thierdumme Furcht wegwerfen — ſitzt nicht jeder von uns an der Thür einer ſolchen Kammer?

Fibel gehörte überhaupt unter die wenigen Menſchen, die ſich von den vielen unterſcheiden, welche dem Hunde ähnlichen; man ſtreiche dieſem irgend etwas ihm Abſcheuliches auf Naſe und Schnauze, ſo leckt er gleichwol an demſelben, wie ſonſt am Wohlſchmeckenden, ſo lange bis er's hinein und rein aufgenoſſen hat; gleichermaßen wiederkäuen die meiſten Menſchen lieber das aufgelegte Widrige als Süße, und ſaugen es ſtückweiſe in ſich, bis ſie endlich unter lauter Fluchen über den bittern Nachgeſchmack ihn erſchöpfen. Aber der leichtſinnige Fibel hielt nur den Honiggeſchmack im Munde feſt, und ließ das Uebrige aus dem Magen gehen, wohin es konnte. Möchte doch jeder ein Regiſter, eine Spieltabelle über Hoffnungen und Befürchtungen halten, und Ende Jahrs nachleſen, wie unendlich viele — Befürchtungen gar nicht eingetroffen ſind! Aber der Menſch vergißt leichter altes Fürchten, als altes Hoffen, denn er ſetzt eben nicht das Drohen, ſondern das Verſprechen der Zukunft, d. h. des Weltgeiſtes voraus.

Sogar Fibels Mutter, welche kein Ehe-Krieg mehr überzog, ängſtigte ſich nicht darüber, daß der Magen des Sohnes mit den Jahren größer wurde; indeß andere Mütter ſchwache Freude über die Menge und Thätigkeit der kindlichen Zähne bezeigen, ſo großes Vergnügen ihnen auch früher das erſte Erſcheinen jedes einzelnen Zahnes gemacht. — Und dafür, alte Mutter Engeltrut, dafür, daß du deinem Sohne das ſchreibende und hoffende Leben nicht durch unnützes Zagen verkümmerteſt, ſei dir noch auf deinem Grabhügel Dank gebracht!

Allerdings lagen um Fibels Haus noch ganz andere Paradiesgärtlein. Es wird hier nicht ſowol die Mutter-Poſt gemeint — die wöchentlich perſönlich mit jedem neuen Reim und Thier, aus der Eierſchale gebrütet, zur Wildmeiſterin abging, und ihr einmal gar das Jägerhorn und den Reim mitbrachte: Das Jägerhorn macht Luſt und Freud' — als der Tubus und Berg. Vielen iſt aus einem frühern Kapitel dieſes Werks der Waldberg bekannt, von deſſen Abendſeite man gerade in die Fenſter des Jägerhauſes hinein ſchauen konnte. Vom Pfarrer bekam er gern ein altes Fernrohr geliehen, weil er, ſagte der

Pfarrer, „das Wort Teleſkop ausſprechen konnte, was bei uns der Schulmeiſter ſelber nicht vermag, geſchweige der Bauer.“ Dieſe Himmelsleiter holte er ſich nun an grimmigen pfeifenden Wintertagen und ſetzte ſie ans Auge, wenn die Abendſonne den Berg mit Glanzroth überlegte. Da hing der ferne kalt-windige Gipfel dicht an ſeiner Naſe vor dem Fenſter und er, mit dem ganzen Leibe im warmen Stuben-Bade, lagerte ſich bequem auf den fernen Schnee hin, und konnte nun die wärmſten Blicke aufs grüne Jäger-Haus herabwerfen, worin er bald Dotta allein antraf, bald ſeine Mutter dazu, welches letzte leicht voraus zu wiſſen war.

Verſchieden von dieſen Winterluſtbarkeiten ſind die Sommerbeluſtigungen des optiſchen Aelplers, wenn er Abends ganz ſpät ſein langes ziehbares Schnecken-Fühlhorn in der Hand und am Auge — den ſonnenrothen Berg mitten ins Dorf mit ſeinem optiſchen Zauberſtabe verſetzte, und wenn er dann auf dieſem Verklärungs-Tabor ſich niederließ, auf das von ihm ſelber früher zu einer Bank zuſammengetragene Steinhäufchen, und er keck herunter thronte, und fort ſchauete — wenn darauf die Sonne den Berg wie einen heitern Greis mit ihren letzten Roſen überkränzte, und endlich ihn ſtehen ließ und unterging, ſtatt ihrer aber die ſchönſte Abenddämmerung zum Vergolden nachſchickte; und wenn dann in der Stube Fibel oben mitten auf dem fernen Gipfel ſaß, und unter dem Gebetläuten herabſah in die Wildmeiſterei, und jeden Waldvogel, und Dotta's Abendgeſang vernahm durch den Tubus, und dabei ohnehin oben genau zuſah, wie die Einſame das Haus verwaltete und herum arbeitete: — — in ſolchen Umſtänden war es freilich kein Wunder, wenn er das Tubusglas ohne Nutzen abwiſchte, weil er fälſchlich dachte, der Tubus ſei naß, aber nicht ſein Auge. —

Kenner des menſchlichen Herzens müſſen es halb und halb, alſo ganz erklären können, daß er, ſobald ſein Abc-Werk faſt ins Reine gebracht und geſchrieben war, ſeine Liebe gegen die vom Walde verhüllte Braut faſt wie einen halben Schmerz empfand und ſich kaum zu

helfen wußte; und ich bin auf der Seite der gedachten Kenner, wenn ſie z. B. bemerken, daß eben jedes Blatt voll Reime und Thiere gleichſam als ein guter dicker Ofenſchirm und Sonnenſchirm ſich unter dem Ausarbeiten vor die Geſtalt geſtellt, die ſeinem kindiſchen Herzen ſo warm gemacht. Vollends war nun der Monat der großen Entſcheidung über das Schickſal ſeines Abc, ſeiner Mutter, ſeiner Liebe ſo nahe herangedrungen, der Windmonat oder November, worin das Wandſchränkchen, wie bekannt, teſtatoriſch geöffnet werden mußte. Allerdings konnte vielleicht ſich kein Batzen im Schränkchen zeigen, ſondern etwan irgend ein Spaß; daher auch dem Helden der Geſchichte nicht zu verargen iſt, daß er in der Nähe des ſo großen Tags — der im nächſten Kapitel aufgeht, ſeinen Tubus, bisher dieſe Saftröhre und Brunnenröhre ſeines faſt ausgetrockneten Lebens, oder dieſe Balancierſtange ſeines ſchwankenden, nun nicht mehr ans Aug' und in die Hand nimmt, ſondern lieber ohne alle Hoffnungen erwartet, was ſogleich kommt in der folgenden

15.

Vogelſcheuche.

Eröffnung des Schränkchens und des Teſtaments.

Ich wollte, es wäre nicht ſo vieles in dieſem dünnen Leben wichtig, ſondern man hätte aus einer oder ein Paar Millionen Dinge ſich wenig zu machen, und könnte ſich aufs Ohr legen. Aber Himmel! welche ſchwere eingreifende Minuten, die oft das Geh- und Schlaggewicht ganzer Jahrhunderte aufziehen oder abſchneiden, haben nicht die größten Königreiche z. B. an einem Schlachttage auszuhalten? Und ſo geht es bis zum Einzelnen herab, der oft Stunden hat, wo für ihn ein Urtheil — ein Examen — ein Landtag — eine Tapetenthür — ſein eigner Leib eröffnet wird — oder ein Teſtament.

Und im letzten Falle ſind wir alle jetzt durch Fibel, dem man das

väterliche aufmacht. Wahrlich ein Autor, dem das fünfzehnte ſo lange als Vogelſcheuche aufgehangene und jeden Schnabel abtreibende Kapitel endlich von Heiligenguter Jungen eingeliefert wird, dem wird leicht der Inhalt ſo ſcheuchend, als das Papier auf dem Felde war. Schon der Anfang ſetzt in Angſt:

Die Mutter nämlich hatte für dieſen zu wichtigen Tag, zugleich Geburts- und Erbſchafts-Tag, nicht nur Kammer, Küche und Treppe geſcheuert, ſondern auch viel Eß- und Trinkwaare hingeſetzt für die drei Herrn Aufſchließer; — hatte nun der Vogler im Wandſchrank nichts hinterlaſſen: ſo blieb, nach dem Abzug der drei Aufmacher, die blanke Stube, ſo wie das ganze hoffnungsleere wüſte Häuschen, als eine widerwärtige Hinterlaſſenſchaft der ſo hoffnungsreichen Vergangenheit zurück. Inzwiſchen ſoll dieſer Eingang auch nicht dem ärmſten Leſer einer Leſebibliothek ohne Noth das Leben ſauer machen, ſondern es ſoll geſetzt fortgefahren werden.

Es erſchien denn der Schulmeiſter Flegler als Dorfs-Notar, ſammt zwei Zeugen, da kein Juriſt noch Unglück allein kommt, ja Fakultäten die Urtheilsverfaſſer mehrfach auf einander ſitzend verſenden, wie oft in der Paarzeit vier Fröſche auf einander ſitzen, oder wie man Schnecken gepaart verſchickt. Flegel ſagte, heute erſcheine der Tag, wo er komme, und an woſelben er nach der Bevollmächtigung des ſel. Erblaſſers als Executor testamenti wirklich auftrete mit allen gehörigen gewöhnlichen Zeugen. Sowol dieſes als ſein Daſein brachte er darauf gehörig zu Papier.

Engeltrut weinte, weil ſich vor ihr der verklärte Vogler gleichſam halb im Sarge, obwol ſtäubend aufrichtete und ihr in dieſer halben Auferſtehung ordentlich die Hand reichte, als ſei er da drunten freundlich geworden.

Sein Sohn paßte ſcharf auf alles auf, und dachte am meiſten an die Mutter und an das A b c.

„Von höchſter Importanz iſt's endlich, ſagte Flegler — daß man allerſeits von Gerichtswegen ſich zum Beſichtigen und Erbrechen des

Wandſchrankes erhebet und den Schrank zur Erbſchaftsmaſſe ſchlägt, wenn auch kein Geld oder Geldeswerth darinnen iſt; — denn das Protokoll vom heutigen dato muß ordentlich geſchloſſen werden.“ Die Fünfer verfügten ſich ordentlich in die Kammer — der Schulmeiſter ſah erſt dieſe, dann noch genauer die Siegel an — dann die Papierſtreifen als Eiſenbänder über der Thüre, ob nicht gar darauf geſchrieben ſei — dann ſchnitt er behutſam die Streifen vom Siegel los — endlich ſperrte er auf.

Der verwelkte Roſenſtock in ſeinem Topfe ſtand darin. Sonſt war's leer; — und als die Zeugen alles ſehr unterſuchten, blieb's leer.

„Dennochen, ſagte der Schulmeiſter, muß der Topf ins Protokoll eingetragen werden, mein liebes Studentchen,“ und ſchlug Helfen auf die Achſel, ſchnell hinter einander Kopf nickend. Er gehörte unter die willigen Menſchen, welche gern einem andern, wie Simon dem Erlöſer, das Kreuz nachtragen, wenn ſie wiſſen, daß er daran geſchlagen werde.

Flegler verfügte ſich in die Stube an den Protokolltiſch, gebot aber ſogleich in die Kammer hinein, den Topf neben das gerichtliche Protokoll hinzuſtellen. Die halb erſtarrte Mutter war nicht vermögend ihre erfrornen Hände zu rühren, der Student aber ergriff den Topf und ließ — weil dieſer zu ſchwer war, oder ſein Herz — ihn aus den Schreibfingern gleiten, und die Blumenſcherbe zerſprang in hundert Scherben.

Indeß kam aus der Erde — und woraus denn überhaupt ſonſt? — Gold heraus; an 300 Souverains (halbe) hatte der Münzmeiſter Gotthelf durch einen leichten Handgriff ausgeprägt. Die Kammer (nämlich die vier Fakultäten darin) ſchrie vor Luſt, über den Aufgang des goldnen Sternen-Gewimmels: „die Erbſchaft iſt da, die Erſchaft!“ Der im Niederſchreiben unterbrochene Flegler fuhr in die Kammer und that im erſten dummen Schrecken die zornige Frage: wer von euch da hat das Gold eingeſchwärzt? — Man reiſet jetzt durch wenige Länder, welche eine ſolche Frage nicht gerne hätten, oder einen goldeinſchwärzenden Taſchenſpieler. Der Schulmeiſter half ſich ſogleich aus dem

Dummſein dadurch, daß er beſtimmt erklärte, nicht das geringſte Goldſtück dürfe der Erbſchafts-Maſſa unterſchlagen werden, weil er dieſe zu Protokoll zu nehmen habe; freilich da niemand ihre Größe kannte, war jede ſichtbare die ganze. Es gibt eben ſo oft einen diabolus ex machina als einen deus ex machina; Flegler wäre gern jener auf Fibels Lebenstheater geweſen; ſo aber arbeitete er unter dem Golde verdrießlich fort, wie ein Goldarbeiter in ſeiner Werkſtatt, über welchen eben ein die Metalle ſuchendes Gewitter zieht.

Er gehe! —

Aber ich wünſchte, auch andere und anders theilnehmende Heiligenguter überließen Frau und Sohn ihrer gegenſeitigen Seligſprechung und ihrem Weinen vor Luſt und Dank. Engeltrut wurde an dieſem Tage zum zweitenmale Siegwarts Braut und Preis-Gattin und ihr Lebenstheater drehte ſich wie ein römiſches Amphitheater auf Angeln um, und ſie wurde aus der Zukunft zugekehrt der Vergangenheit. Helf aber ſaß ſeines Orts tief bis über die Ohren und Augen in lauter Zukunft; er ſah nur Abc und die Braut. Erſt ſpäter als ihre Glückwünſcher und Glückverwünſcher über Schwelle und Dächlein hinaus waren, fiel der Mutter der Geburtstag Gotthelfs faſt wie etwas Neues wieder ein, und ſie ſagte, er müſſe nun mit ihr hinknieen und Gott für alles danken. Er that es mit Freuden, und knieete neben ſie hin, und ſagte Gott Dank, doch aber mehr dafür, daß er Erbe, als daß er Menſch geworden, indeß die Mutter mehr an ſein Gebären als an ſein Erben dachte.

Jetzt war es nun Zeit für die Mutter, ſich aufzumachen, und die Sache der Welt zu berichten. Großen Schmerz ſteckt man leichter ins tiefe Herz zurück, als große Freude — obgleich die Aeußern, die Menſchen, an jenem den größeren Antheil nehmen; — aber man plaudert aus hundert Gründen: weil man doch mehr die Theilnahme vorausſetzt, und wieder nach ihrer Entbehrung weniger fragt — weil man in der Freiheit der Freude losgebunden alles liebt — weil ſogar ein fremdes kaltes Ohr und Herz die Glut der eigenen Entzückung nicht löſcht — weil zwar Ueberſchmerz das Herz langſam zerläßt, aber

Ueberfreude es gewaltſam zerſprengt, auch ſchon, weil man ſich unbeſorgter den reißenden Paradieſesflüſſen der Entwürfe als den zurückgehenden Höllen-Strömen der Fehlſchlagungen übergibt, und weil man daher bei großen Freuden-Stürmen zuerſt dem Herzen Luft zu machen hat durch die Lungen, d. h. durch Sprechen — und endlich, weil Engeltrut zuvörderſt zur Wildmeiſterin ging.

Gotthelf hingegen ließ ſeine Freude am Schreibpapier aus, und feilte aus den Reimen das Dümmſte luſtig weg. Denn nun rückte ja die Zeit — die Goldſcheiben lagen als Räder zum literariſchen Siegswägelchen ſchon da, und brauchten nur eingebohrt und angeſchraubt zu werden — immer näher mit dem Wägelchen an, wo er ſich aufſetzen und auf ihm hinausfahren konnte in die Welt und Unſterblichkeit. Er hatte die Taſchendruckerei ſchon ſo gut als in der Taſche; durch das güldne Abc des Teſtaments war das bleierne des Buchs zu kaufen und zu ſetzen. So ſehr iſt ſogar der größte Schriftſteller, gleichſam wie jetzt Europa, zu den Metallen verurtheilt, wie ein Römer-Knecht, dieſer Silberdiener und Goldſohn der metalliſchen Verhältniſſe, obwol in einem andern Sinn als der Silberdiener einer fürſtlichen Silberkammer oder der Goldſohn einer mütterlichen Herzenskammer. Und ſo ſchrieb denn Fibel frohſam weiter, und gebar ſelig Reime, welche die Welt kennt, aber nie kennen würde ohne den Druck.

Er ſiebte und filtrierte fürchterlich an ſeinen Abc-Gedichten, aber ohne viel Glück; denn im Haarſieb und Filtrum oder Philtrum ſaß immer die Wildmeiſterin, und verſtopfte die kritiſchen Löcher. Zuletzt ging er, da er müde war, ſpazieren, faſt bis an Drotta's Gehege, um ſeine Mutter und von ihr die Nachricht früher zu haben, was das Wandſchränkchen für Wirkung im Walde gethan. Er ſelber hatte unmöglich der erſte Reichthums-Bote bei der Geliebten ſein können, um ihr Ja oder Nein feſt heraus zu fodern — entweder ſie roth, oder ſich blaß zu machen, dieß überſtieg die Kräfte ſeines Herzens.

Die Mutter überbrachte mit mehr Freude, als ich Urſache dazu finde (denn ich höre noch nichts von Einwilligung des Vaters), die Nachricht,

daß der alte Jäger ſchon zu Hauſe geweſen, und in zehn kurzen Flüchen ſeine Entzückung über den Verſtand ſeines ſeligen Dutzbruders ausgedrückt — und daß die Wildmeiſterin ſogleich höchſt geſcheidt mit ihr die Anlegung und Sicherheit eines ſolchen Kapitals beſprochen. „Mutter, rief Helf, jetzt kommt Leben ins Haus! Und Ihr ſollt recht in Euerer Kommodität ſein.“

Natürlicher Weiſe ſprach er dann von leichten Verlobungen, und von Taſchendruckereien und Autorſchaften deutlicher als je.

Nicht das 16te, ſondern das 17te Kriminal-Kapitel.

Der Maienbaum im Paradies.

Ich ſtelle das ganze Dorf zum Zeugen auf, daß ich das 16te Kapitel vermittelſt aller Jungen deſſelben nicht aufzujagen vermochte. Ja die Welt kann ſich glücklich preiſen, daß ich wenigſtens das unſchätzbare 17te Kapitel, worin ſo viel von Liebe vorkommt, an einer alten Halsgerichtsordnung Karls des Fünften als Einkleidung oder Umſchlag angetroffen. So zieht ſich doch immer genug Zuſammenhang mit dem Vorigen fort. Ich finde Helfen im Kapitel, das ich eben ſchreibe, ſchon im Mai anſäſſig und noch unverheirathet, aber voll Liebeserklärung; ferner finde ich Winke in dem, was ich ſchreiben werde, daß er die Taſchendruckerei zwar gekauft, aber noch nicht, vielleicht aus Unkunde des Druckens, für Abc und Welt verwandt; endlich erſeh' ich aus dem, was ich ſogleich erzähle, leicht, daß Sohn und Mutter manches ausgeſtanden, manchen kothigen Schnee durchwatet, bis ſie da angelangt, wo wir fortfahren.

Wollt' ich ſonſt die Lücke, welche über einen ganzen Winter hinausreicht, blos mit Dichtungen zufüllen: ſo könnt' ich's wol, oder ich müßte in meinem Leben nicht gelebt oder geleſen haben, um nicht ſogleich ſo viel Jammer und Noth bei der Hand zu haben, um zwei ſorg- und

ſchuldloſe Menſchen auf eine Folterleiter zu ſpannen, die ſich vom November bis zum Johannistag hinüber legt. Himmel! wie leicht wäre nicht beider gewonnenes Hirtenländchen von Doppelluſt ſogar durch den froſtigſten Autor dick zu überſchneien! — Und wenn dem Leſer ſo ſehr an Thränen liegt, und er ſich aus dem Thränen-Gefäß oder Lakrymatorium eines Paares nicht ſatt ſchöpfen kann, ſo liegt ja noch immer das Heidelberger Thränenfaß des Kriegs vor ihm, woraus er mit einem Stechheber ſich ſo viel Jammer holen kann, als er nur Luſt hat.

Inzwiſchen bei dieſer Gelegenheit rühr' ich mich ſelber, und jeden andern. Wünſchen wir uns lieber Glück zum Verluſte des ſechzehnten Hiobs-Kapitels! Zu errathen iſt's ja von ſelber aus allen Winken, die ich ſogleich hie und da einſtreuen will, daß der alte Forſtmann ſich als Hemmkette und Hemmſchuh aus Starrſinn dem Brautwagen beider Liebenden anſchnallte. Auch ſagt' ich es ſogleich zu mir, als man das breite grüne Paradies aller dieſer Leute aus dem Wandſchränkchen zog: „ſo kann es nicht bleiben; ein Paar finſtere Wolkenſchatten, ja einige Hände voll Hagel wirft der Himmel wahrſcheinlich darauf.“ — Und o, wie iſt's eingetroffen. Sechs Sproſſen, d. h. 6 Monate, ſind der vor die Naſen der Helden und der Leſer hingeſtellten Himmelsleiter ausgebrochen.

Die Sache iſt dieſe:

Der Wildmeiſter war, wie alle Einſame oder Waldmenſchen — denn ein Wald iſt noch weniger volkreich als ein Dorf — unter die Schaumünzen von Selbſt-Gepräge gehörig, unter die ſogenannten Feſthaſen, die man für das Feſt mitten aus dem Jagdverbot herausſchießt. Er hielt ſich für klüger als alle Haſen, Rehe, Sauen und Jägers-Burſche, folglich für klüger als die ganze Welt, denn dieſe beſtand bei ihm nur aus jenen. Perſonen nun von ſolchem höchſten Verſtande, wofür der Forſtmann ſich galt, nehmen jedes Dekret — ſobald ſich ihm nur niemand mit Gründen widerſetzt — leicht zurück, weil ſie den Selbſt-Löſeſchlüſſel den ganzen Tag in der Taſche tragen und ſie wenigſtens bei

ſich Recht haben, wenn ſie Nein nach dem Ja ſagen und umgekehrt. Gleichwol waren ſeine Wald-Kabinetsordres, ſeine pragmaticae sanctiones, ſeine Kreisdirektorialkonkluſa, ſeine edicta perpetua ſo unwandelbar und ehern, daß ſie niemand ändern konnte, als er ſelber, was er eben darum, mehr ſich als andern zu Gefallen, unaufhörlich that. — So kam er denn nun einſt kurz vor dem Johannisfeſte, halb freude-, halb bier-trunken nach Hauſe und ſagte ungewöhnlich-freundliche Worte zur Tochter, woraus dieſe indeß auf nichts ſchloß, als auf Schüſſe.

Endlich zerriß ihm das Herz und dabei zeigte er eines und er hob an: „den Tannenbaum für Johannis (zum Maienbaum) habe ich prächtig losgeſchlagen, um drei Thaler zu theuer; beſonders muß ich Dir ſagen, Du ſollſt endlich einmal Deinen Studenten heirathen, ſo gewiß die Burſche den Maienbaum aufrichten.“ — Die Tochter fing an: „herzallerliebſter Vater, und wenn Ihr meine leibliche Mutter wäret, ſo könntet Ihr nicht mehr an mir thun, daß Ihr ſo . . . .“ Er aber fuhr unbekümmert um ihre Antwort fort: „denn ich habe mir's bei mir wohl überlegt, wenn ich einen einzigen Jägers-Burſchen zu Hauſe laſſe, ſo iſt mir das ſo gut, als wenn Du da biſt. Ich will Dich an Deinem Glück gar nicht hindern, da Dein Kerl einmal die Jagdkugel *) im Maule hat.“

Aber er erklärte feſt, daß ſie „ihrem Patrone“ nicht eher die Heirath antragen dürfe, als am Johannis-Vorabend, wenn der Maienbaum aufgerichtet würde, und zwar nicht eher als im Augenblick, wo er aus dem Wirthshauſe mit dem Hifthorne dreimal hinter einander herausſtoße und beide „jagdgerecht“ blaſe. Am Morgen darauf ſagte er: ich weiß, was ich geſtern geſagt, aber es bleibt dabei.

Wir müßten das untergegangene Kapitel geleſen haben, um recht in Drotta's freudig aufgeſtürmtes Herz hinein zu kommen. Sie muß viel gelitten und wenig geſprochen haben; es muß ihr der Aufſchub ihrer

*) Eine Kugel ſo groß wie ein Ei aus vielen nahrhaften Beſtandtheilen gebacken, womit Jäger und Pferde ſich lange gegen den Hunger wehren können.

Liebe, den ſie vor dem Reichthumstage ſo leicht ertrug, nach der Ankündigung deſſelben ſehr hart auszuhalten vorgekommen ſein. Sie ſah bleich aus, ſo ſtark und arbeitſam ſie war. Aber der Schmerz der Liebe zernagt Geiſter und Körper, männliche und weibliche Kraft, und der Schmerz frißt heißer weiter, weil der Menſch zu niemand wie bei andern Leiden ſagen darf: ich leide, denn er könnt' es nur zur zweiten Seele ſagen, mit der er nicht reden darf, oder die mit ihm leidet.

Nachmittags vor Johannis kam ſie mit dem Vater im Wirthshaus in Heiligengut an, als die jungen Burſche mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals, etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maienbaumes einſammelten. Drotta gab — ſie hatte nichts anders — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur langen Siegesflagge her, welcher der Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegesſäule ihrer Wünſche geworden. Endlich wurde der weiß-glatte voll-geſchmückte Freiheitsbaum dieſes Freuden-Abends in die Erde eingetrieben, und Hebſtangen und Haltſtricke der Dorfjugend hoben ihn unter Luſt- und Lenk-Geſchrei in den abendrothen Himmel hinein, und ſein vielfarbiger Gipfel-Schmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing ſpielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz ſchlecht und ſah nach dem Wirthshaus. Von einem Mann, der zehnmal mehr Souverains vorſpannen konnte, als Seſoſtris Fürſten, galt's im Dorfe ſchon viel, wenn er nur anfaßte; auch war er der Student. Kaum war der Luſtbaum eingekeilt, ſo fingen Geigen und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze; — ein Tanz am hellen Mittag iſt Tarantelſtich — die gelaſſenſten Burſche wollten einen Vorſchmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen, und thaten's. Die Wildmeiſterin näherte — Freundinnen waren die Sproſſen der Jakobsleiter — ſich dem ſcheuen Helf, der ihr bisher mit nichts nachgegangen war als mit Blicken. Ihre offene Freundlichkeit ſogar in der väterlichen Nachbarſchaft ſetzte ihn nicht in nachſinnende Verlegenheit, ſondern in trunkenes Entzücken. Ein ſo ſchneller Zug aus dem Freuden-Becher oder Tummler

ſtieg ihm in den Kopf, daß er alles ſich drehen ſah und ſich ſelber zu drehen entſchloß. Er fragte ſogleich nach nichts, und wenn hundert Väter Dotta's im Wirthshauſe ſäßen, ſondern ergriff ihre Hand und fuhr ins umlaufende Weltkörper-Syſtem hinein mit allen Schraubengängen älterer aſtronomiſcher Syſteme oder ſeines eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm Karteſiſche Wirbel — auf der Geliebten blaſſem Angeſicht ſchlugen gar zu anmuthig wieder rothe Blüten aus — ihm war bei dem Niederſchlagen ihrer Augen, als ſei ſie ordentlich zu vornehm für die Baum-Runde — aber die kleinen Drucker ihrer Hände gaben dem Gemälde ſeines Glücks gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in den Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitsflagge des Lebens, wie ein all-verknüpfendes Liebes-Band. Gotthelf wurde ein völliger geſchwungener Brand im Feuerrad, das den Baum umlief — zum erſtenmal ermüdete ein Tänzer eine Tänzerin.

Das Abc hatte ſich tief in ſeinem Kopfe zurückgezogen; er war ſelber ein Abc-Hahn, mit geſchwungenen majeſtätiſchen Flügeln.

Sie bat endlich um einen Sitz. Am Wirthshauſe ſtand ein Kirſchbaum mit einer ſchlechten Laube, in welcher man auf einem hölzernen Bänkchen gut verdeckt und ungeſehen ins Feſt-Gewühl einſchauen konnte. In Dörfern dürfen ein Paar warme Menſchen ſich ſchon hinſetzen und hinbegeben, wohin ſie wollen; kein Argwohn verbietet oder verbittert die Unſichtbarkeit. In Städten freilich erſcheint jede Entfernung von den Zuſchauern als eine von der Tugend, und kein koſtbares weibliches Herz wird allda in Wäldern und Feldern oder in Zimmern geſichert und gedeckt genug geglaubt, ohne eine Ehren-Wache von hundert Hoch- und Nachtwächtern mit Schnarren, von Addisons spectators und Schirmgöttinnen u. ſ. w., ſo daß weibliche Herzen von Stand, und überhaupt ſtädtiſche Damen wegen ihrer Zartheit und Reinheit zu einem ſo außerordentlichen Werthe geſchätzt werden, daß man ſie gänzlich Kunſtwerken, z. B. Caſſanova's und anderer guten Künſtler fürſtlichen Bildſäulen, gleichſtellt, vor welche man gegen Verletzungen Tag- und Nacht-Wachen ausſtellt.

Anfangs ſaßen beide Liebende dem fernen Rund-Getümmel mit Wonne gegenüber; die Kinder wurden wach und liefen heraus, und wiegten ſich im Hemde auf Wagendeichſeln. Die Männer kamen aus dem Wirthshauſe, die Weiber aus den Stuben, und alles freuete ſich in einander. „Mir iſt heute ſo tanzerlich zu Muthe, Jungfer Wildmeiſterin, ſagte Helf; ich könnte faſt von einem Stern auf den andern ſpringen, und wol darüber weg, da ſie einander ſo nahe hocken. Und ach, Sie iſt wol ſogar ſehr gut gegen mich, allerliebſte Wildmeiſterin.“ — Sie drückte ihm die Hand ungemein zärtlich und ſcharf; was aber wol kein Unparteiiſcher für einen Bund-Bruch gegen ihren Vater erklärt, in ſo ferne er bedenkt, daß der Forſtmann außer der Zungen- und Büchſen-ſprache gar keine andere kennt und vorausſetzt, mithin keine Finger- oder Augen- oder gar Herzens-Sprache.

Aber dieſes Anwehen der nahen Liebe bei dem Anblicke des hüpfenden Menſchenſpiels kehrte auf einmal den nahen Fibel um, er ſaß als der leibhafte Gott der Sehnſucht da, er ſagte und klagte, wie wenig ihn jetzt die ganze Erbſchaft freue, kaum das Abcbuch, ſobald er gegen den Waldberg hinſchaue. Sie bat ihn aber mit frohem Tone nur um ein kurzes Gedulden; und es ſei gar kein halbjähriges. Dieſes goß ſchon wieder ſo viel Labſal in den Gott der Sehnſucht, daß er ganz froh ausrief: „Wie doch heute die Kirſchen noch ſo ſchön blühen und riechen!“ Drotta fing zu lachen an, weil er den mit athmenden Blüten hinauf ſteigenden Je länger je lieber für Kirſchblüten genommen.

So ſaßen ſich beide weit in die Nachmitternacht hinein. Der alte Jäger vergaß das Hifthorn über das Trinkhorn. Um den luſtigen Maienbaum wurde es leer und leerer, und Liebende nach Liebenden gingen ſelig nach Hauſe. Das lang in den Himmel hinein flatternde Purpurband des Mädchens und der Waldberg voll Mondſchnee und die aus den feſten Sternen herabſchießenden Erden-Sterne und das Herüberglänzen weißblühender Schotenfelder, und ein langer dicker weißer Raubvogel, der gar nicht von der Thurmfahne weg wollte, und das zärtliche Neigen der Gipfel eines Wäldchens gegen einander — — —

dieß machte ihn, und zuletzt auch das Mädchen immer wehmüthiger; es war für ihn hart, ſo vor dem Glücke als Verarmter zu ſitzen, und für ſie noch härter, einen theuern Troſtloſen neben ſich zu ſehen, dem ſie den nahen Troſt vorenthalten mußte.

Zuletzt als er's nicht mehr aushalten konnte, ſtand er auf und ſagte: „nun gut! ſo ergeb' ich mich denn in Gottes Willen! Lebe Sie immerdar recht herzvergnügt, Jungfer Wildmeiſterin! Und ich und meine Mutter werden wol von nun an ewiglich allein beiſammen bleiben." Er nahm und drückte ihre Hand, und wollte ſie fahren laſſen .... — — als auf einmal der heitere Forſtmann luſtig mit dem Hifthorn aus einem Wirthsfenſter heraus blies und der Tochter das Zeichen der Einwilligung gab.

Aber Drotta konnte vor Herzensfülle nicht reden, hielt nur ſeine Hand feſter, mit der andern aufs Fenſter zeigend, und fing zu weinen an. Er fing auch an. Jetzt war ihr vollends die Erklärung des herausgeblaſenen Vaters-Ja unmöglich. Sie rief daher bänglich: Vater! Vater! — Er kam mit dem Horne heraus, ſie fiel ihm an die Bruſt und ſagte: „ich habe ihm noch nichts geſagt, ſag Er's!" — „Nun mein gelehrter lieber Student, hob er an, in acht Tagen iſt Er mein Schwiegerſohn" und zog ihn bei den Haaren an ſeinen Kußmund.— —

Es gibt viele Entzückungen in der Welt, viele herrliche Nachmitternächte und Waldberge — viele rothe Bänder, die ausgewickelt im Morgenrothe flattern — viele Wildmeiſter und Studenten. — Aber die Nachmitternacht und alles Zubehör behält der Student allein; er ſank in einen unauflöslichen Kuß der Geliebten hinein und der Jäger blies wieder das alte Lied, um nur etwas zu thun, und zu begleiten. Wie glänzten jetzt die Sterne anders und der Blütenſchnee der Erbſenfelder — wie wollte das Band gleichſam von Oſten herüber zu Weſten flattern und wie ſpielten mit allen farbigen Tüchern und Bändern des Freuden-Baumes die duftenden Frühlingswinde! Und wie waren zwei Menſchen ſo froh!

Es war gut, daß ſie dem Vater in das Wirthshaus folgen mußten;

denn ein Jahrzehend vergeudet ein Menſch in einem ſolchen Minutenzehend, und es iſt daher gut, zwiſchen ſolchen Minuten einige Stunden und Tage einzuſchalten.

Der Jäger wollte ſogleich mit dem Himmel des Paars in die Schlafkammer der Mutter einbrechen; aber die Tochter bereitete ihm im Kruge ſeinen Wärmtrank zu, weil er die Nachmitternacht noch mit Jagen verbringen wollte. Sie wußte geſchickt ſo lange daran zu kochen, daß der Vater die ſieche Schwiegermutter nicht aus dem ſchönſten Morgenſchlafe jagen konnte. Alsdann erſt zogen alle — der Vater auf dem Hifthorne voran jubelnd — die Morgenröthe gerade im Angeſicht — Lerchen über dem Kopfe — friſcher Morgenluft entgegen — ins Mutterhäuschen ein, und Drotta weckte ſie gelind.

Die Mutter, welcher ſonſt das Weinen der Thau war, der den Kelch der Freudenblume glänzend anzeigt und füllt, ſtand anfangs bei dem Empfange trocken da und ſah lächelnd und wie verworren umher; ihr Freuen war zu groß und zu weit.

Der Jäger zog nach den nöthigſten Anreden bald ſeinen Thieren nach. Drotta blieb, auf ihre Bitte an den Vater, den ganzen Tag im Häuschen zurück, um, wie ſie ſagte, der Mutter die Einrichtung ein wenig abzulernen. Sie wurde im Hauſe halb Braut, halb Frau. Die Mutter verrichtete vor lauter halb lächelndem halb weinendem Zuſchauen faſt gar nichts. Die Sonne und der Frühlingsduft füllten die offene Stube. Fibel an ſich wankte ohne bedeutenden Verſtand im Hauſe herum; denn die Nacht läßt ſich wol den Schlaf entwenden, aber nicht den Traum, ſondern ſchickt dieſen als Nachregenten, als letztes Mondsviertel in den ganzen hellen Tag.

Er wollte ein wenig feilen am Hochzeit-Kranze, am Jägerhorn*) und ſonſt, aber er hätte eben ſo gut die Thurmfahne polieren können; es wurde nichts vor Luſt. Er machte daher mit ſeinen ſeligen Nach-

*) Nämlich in der Zeile: „Das Kränzlein ziert den Hochzeitgaſt" — und „Das Jägerhorn macht Luſt und Freud'."

träumen einen Spaziergang in die Küche, dann gar eine Reiſe ins Dorf bis zum Pfarrhaus, und trat ſchleunig die Rückreiſe wieder an, um zu ſehen, was ſich zu Hauſe nach einigen — — Minuten etwa Neues zugetragen. Darauf konnt' er ſich leichter zu einer längern Reiſe durch Heiligengut entſchließen. Er trat ſie an. Das ganze Dorf ſchien ihm neu umgebaut zu ſein und zu lächeln, um in ſeine Feier zu ſtimmen. Johannisfeſt war ohnehin. — Stolz und ſieghaft und die geröthelte Fahne voll Bänder herum werfend, ſtand der Maienbaum als Siegespalme und Ehrenſäule ſeines Lebens im Dorf. Alles war ſchon im Voraus ſo luſtig, daß mehre Mädchen die Gänſe im Sonntags-Anzuge auf dem Gemeinde-Anger weideten. Ihm gefiel viel, ſogar der Bogen, den der Mäher machte, und darauf die nett hingelegten Beete Heu. Er ſagte zum Schulmeiſter Flegler: gehorſamſter Diener, und dieſer verſetzte: ſchönen Dank, aber er war ganz zufrieden damit Am Pfarrhauſe leerte ſich eine ganze Kutſche voll vornehmer Herren und Damen aus, und er grüßte die Fremden ſämmtlich, und wurde noch beſonders hingeriſſen von einem unbeſchreiblich roſenroth-blühenden Damengeſicht, weil er nicht errieth, daß blos der rothe Fächer es mit Purpur-Wiederſchein bezog, — und zum Freudenglanze des gaſtlichen Pfarrhauſes, der ſonſt alle ſeine Wünſche überſtieg und verdunkelte, gab er gern ſein ſtilles Ja, weil er zu Hauſe die Wiederholung bereit ſtehen wußte. — Und endlich ſangen noch ein paar mit eingefahrne Stadt-Kinder, weil es Kindern an Text fehlt, das A. B. C. D. u. ſ. w. luſtig vor, und er hörte ſeine Zukunft voraus.

Er ging nach Hauſe und brachte an den Mittagstiſch eine ganze Bruſt voll hellen Tagsſchein, mit heitern Geſtalten bevölkert, mit. Unter dem Gaſtmahl ging ſein Auge von der Geliebten zur Mutter, von dieſer zu jener; Drotta allein ſchien am gefaßteſten und männlichſten, nur ein beſonderer Zug einer ihr ſeltenen Rührung ging durch das ganze Geſicht, der aber auf dieſem das fremde Herz mächtiger angriff als ein ganzes Auge voll Waſſer. Sie war weit mehr für die Mutter thätig und vorſorgend als für den Sohn; aber ihm war gerade dieſes Schwieger-

töchterliche ungemein erfreuend, denn er konnte vor Liebe beben und hineinlieben, wenn er jemand ſeine Mutter recht herzlich lieben ſah. Gleichwol hatt' er nicht den Muth, die Braut vor den Augen der Mutter zu küſſen, ſondern er verſparte es, bis dieſe hinaus ging.

Falls auf der Erde es kurz vor der ſchweren Gold- und Silberhochzeit eine Aether-Hochzeit gibt: ſo war an dieſem Tage Fibel gewiß ein Aether-Hochzeitgaſt auf der letztern; aber man dankt ordentlich dem Schickſal dafür, das ihn ſonſt in manchen Punkten nicht am reichſten ausgeſteuert, ausgenommen etwa ſein Bischen Unſterblichkeit und ſein Zufriedenſein. Letzteres herrſchte faſt zu ſtark in ihm, den Ruprecht des Lebens verheirathete er mit Chriſtkindlein; für die Aehrenleſe der Freude ſah er ſchon Strohleſe an, und ſo war ihm ein leeres geſchwärztes Buch ſchon ein Buch geſchlagenen Goldes. Das Schickſal mochte ihm Hübſches reichen, was es wollte: er hatte ſtets einen guten Vergrößerungsſpiegel im Auge angebracht, und dadurch leicht die Kirſche zum Pfirſich geſchwellt, und die Beere zum Apfel.

Blos anlangend ſeine Unſterblichkeit, übertrieb er nichts, ſondern verſprach ſich eine ſo weit ausgeſtreckte, als die Homeriſche iſt, welche wie ſeine blos bis an den heutigen Tag langt; denn den morgenden haben ja die ſelber noch nicht erlebt, welche ſie weiter breiten, zum Beiſpiel wir.

Ich errathe leicht mit Vernügen, wie ſehr die gefühlvolle Welt ſich auf einen Hochzeittag freuet und ſpitzt, dem eine ſolche Vigilie vorgeflogen, und von welchem ſie (ſo ſagt ſie mit Recht) ſchwer glauben könne, wie er nur zu erreichen ſei, geſchweige zu übertreffen.

18.

Judas-Kapitel.

Hochzeit — Pelz.

In Warschau — werden wöchentlich drei Sonntage hinter einander gefeiert; der Jude feiert seinen vor dem christlichen; der Türke seinen vor dem jüdischen, am Freitage, und nur der Christ verschiebt seinen bis Anfang der Wo. e.

Fibel hatte seinen Sonntag vor dem Sonnabend gefeiert, den Himmel vor dem Vorhimmel; kurz sein Hochzeittag that — wenn er auch alt-fürstlichen Beilagern nach Verhältniß nicht nachstand, wo man die Lämmer nach Heerden und die Gewürze nach Zentnern und die Flaschen nach Fässern verschluckte — es doch dem vergangenen Verlobungstage nicht gleich, wo die Stubenluft ordentlich himmelblauer Aether wurde, und die Sonnenstäubchen als Sonnen darin spielten, und den ich hier gern zum zweitenmale beschriebe, wenn ich Leser dazu fände.

Kurz im Heumonat 1704 wurd' er kopuliert, wechselte seinen Ring, und Drotta ihren Namen. Den ganzen Tag begriff er nicht, wie eines einzelnen Menschen wegen, wie er, so vieles in Bewegung gesetzt wurde, Pfarrer — Schulmeister — Glocken — Orgel — mitsingende Leute — der Schwiegervater — Gäste — Schüsseln; und er sah eben so demüthig als geputzt darein. Aber Himmel, wenn er erst noch höher sich hätte müssen erheben lassen, und etwa eine schwere Ordenskette und ein schweres Großkreuz noch dazu auf der Brust hätte zu schleppen bekommen! Dennoch halte ich diese Schwäche einem Mann zu gut, von dem so selten (heute zum erstenmale) ein ganzes Dorf auf einmal Notiz nahm. Daher bilde ein anderer in Auszeichnungen aufgewachsener Glückssohn sich nicht so viel darauf ein, daß er sich kein besonderes Verdienst der Bescheidenheit daraus macht (was auch Verfasser dieses immer that), wenn er gleich den größten Fürsten sich fähig fühlt, so leicht und

unbeſchwert einen Krönungs-Anzug, ſchwer wie einen alten Panzer, Kardinalshüte mit drei Kronen oben darauf zu tragen — dabei einen Zepter, ſchwerer als Ehrenſäbel — große Paris-Aepfel ſtatt Rockknöpfe — einen Hoſenband-Bandorden als Bruchband vornen und auf dem Hintern hinten eine breiteſte Medaille. Freilich Fürſten, ſchon in der Wiege blos von Huldigungen eingeſungen und mit Vivats aufgeweckt, ertragen gar noch mehr; ſie halten gleich Taſchenſpielern die Bruſt als Ambos unter, worauf das ſchwere Land gut geſchmiedet wird; und wie Luftſpringer auf ihren Händen Gruppen tragen, ſo balancieren ſie auf ihren Zeptern Völker. Ja ſogar berühmte Autoren härten ſich zuſehends ſo kräftig gegen Auszeichnung ab, daß ſie zuletzt das größte Lob viel leichter ertragen, als den kleinſten Tadel. — —

Der Bräutigam Fibel ſollte in ſein Hochzeithaus noch eine andere Glücksgöttin und maitresse de plaisirs hinein bekommen, als er ſchon darin hatte an ſeiner Braut. Ein Extrapoſthorn wurde geblaſen. Nach einer Stunde meldete der Wirthsſohn einen wildfremden Herrn Magiſter Pelz an, welcher, ſagt' er, den Krug voll Bauern ganz außer ſich ſetze, weil er ihnen die kleinſten Punkte ihrer bisherigen Prozeſſe auswendig vorſage. Sogleich trat Pelz ſelber herein, noch ein friſcher Jüngling nach römiſchem Sprachgebrauch, nämlich 45 Jahre alt, mit langem Rauſer und Hut, großen Hiebſchmarren auf einem entſchiedenen Geſichte, und einer überlangen, aber ſchief geſchneuzten Naſe, und fragte nach Herrn Fibel; „er ſei, ſagte er, der Vetter des Buchdruckers, welchem Herr Fibel die Taſchenpreſſe abgekauft. — Da ihm nun der Druckerherr geſagt, daß er ein neues treffliches Werk über das Abc unter der Feder habe und noch nicht unter der Preſſe: ſo biet' er ihm hiemit ſeine Dienſte an, indem er ein ganzes Semeſter lang ein Druck-Faktor geweſen; er zeige deshalb hier als Probebogen einige Druckbogen vor." — Fibel ſah die deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen Druckbogen mitten im hochzeitlichen Rauſche nicht oberflächlich, ſondern ſcharf und nüchtern durch, und mußte ſie ganz genehmigen. Freilich konnte muthmaßlich Pelz die Muſter-Bogen bequem aus jedem Buche geriſſen haben; aber Fibel ſagte ſich

gleich heimlich beim erſten Erblick: „Daran erkennt man doch den Mann von Wort. Er fängt gleich mit der That an, aber wie wollte man ſich denn ſonſt auf einen verlaſſen?“

„Druckerfirniß — fügte Pelz unter dem Bogen-Beſehen hinzu — kocht wol kein Gelehrter ſo ſchwarz als ich; aber die Sache hält ſchwer; und ich will eben ſo gut eine Glocke in der Glockengrube gießen, als Druckerſchwärze im Keſſel ſieden; denn es kommt ſo viel auf die Luft an, und Gott weiß auf was.“

„Herr Magiſter Pelz — antwortete endlich der Bräutigam — ich glaube, Sie haben mir bis daher gefehlt und wir können in Gottes Namen das Werk anfangen, wenn Sie hier bleiben. An Geldern und Manuſkripten und Preſſen fehlt es uns ja nicht.“

„Ich laſſe mir's gefallen“ ſagte Pelz. Die Braut aber ſah ihn ſehr ſcharf an (er ſie auch) und ſagte nichts; — ſie wollte vielleicht am hohen und Sonn-Tage der Flitterwoche ihrem künftigen Manne noch nicht widerſträuben. —

Jetzt legte der Magiſter den Raufer ab, und bat um ein Glas, zufügend: „es geht zuweilen einem Gelehrten fatal; aber er hilft ſich. Ich habe auf der Univerſität mich für jeden duellirt, der es haben wollte, und bin dabei alt geworden, und ſatt quantum satis. — Glauben Sie mir, Demoiſelle, fuhr er gegen die Braut fort, es thut nicht wohl, ſich drei oder viermal quer auf die Naſe herum hauen zu laſſen, beſonders auf eine große. Ich gedachte einmal mit einer ſolchen Naſe in den Krieg; aber nirgends gab's vernünftigen; — es hilft auch einem Magiſter legens nicht genug, wenn er auf Akademien von allerlei Köpfen leben will, es ſei nun, daß er manche menſchliche hell macht und darin aufräumt als ihr Pfeifenräumer, oder es ſei, daß er meerſchaumene, wie ich gethan, braun raucht und ſolche gut abſetzt an Liebhaber. Ich machte mich daher auf den Weg zu meinem Vetter, dem Buchdrucker, um ihm mit zu helfen, beſonders aber mir ſelber. Buchdruckerei iſt überhaupt etwas erſtaunlich Edles, ſo daß ſich ganze Länder um die Ehre ihrer Erfindung gezankt und gerauft; denn der Pariſer ſchreibt ſie dem Nikolas Geaſon

zu — der Römer dem Olrico Gallo — der Harlemer dem Lorenz Janſen; ſo gut auch alle dieſe Städter wiſſen könnten, daß der Straßburger Johannis Mäntelin ſie wahrhaft und zuerſt, und ſogar der Mainzer Guttenberg ſie viel ſpäter erfunden hat. Dieß war die einzige Urſache, warum ich mir ein hübſches Säckchen mit Spatzenköpfen gefüllet (es iſt ordentlich, als ſollt' ich immer nur von allerhand Köpfen leben), blos damit ich mich unterwegs von Dorf zu Dorf beköſtigte, indem ich die Köpfe an die Bauern abſetzte, welche ſie ihrem Amtmann einzuliefern hatten. — Und ſo bin ich denn glücklich hier angekommen, und habe keinen Kopf mehr als meinen eigenen."

„Der Herr, ſagte die Braut, mag einen hübſchen Sack voll Köpfe bei ſich geführt haben, da die Extraposten bei uns ſo theuer ſein."

„Demoiſelle, verſetzte er (und zog ein Baumblatt heraus), dieß iſt mein Posthorn, darauf ſchmettere ich wie ein Poſtillon. Freilich die Räder und die Pferde fehlen einem dabei."

Helf war ganz außer ſich über die Offenheit des Mannes, er ging unter allen Hochzeitgäſten herum und pries ihn bei jedem Gaſte beſonders, am ſtärkſten dem Wildmeiſter. Pelz bat ihn um das Manuſkript. Helf brachte vier oder fünf ſauber geſchriebene Manuſkripte des nämlichen Werks auf einander gelegt; denn gegen die Gefahr des Verluſtes (ſah er leicht) war es nicht oft genug abzuſchreiben. Der Magiſter las ſie alle mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit durch und trank, ohne es zu wiſſen, unaufhörlich darein. Dann ſtand er auf, faßte Fibels Hand, ſchüttelte ſie und ſagte nach einiger Pauſe: „Ausbund von einem habilen Autor! Ich ſaufe heute einen Keſſel Druckſchwärze aus, wenn das Werk nicht eines iſt, welches uns bisher noch gefehlt, und dabei ſo exzellent. Wahrlich die Manuſkripte haben mich ordentlich (hier unterbrach er ſich durch einen Trunk) berauſcht." Fibel wurde blutroth und wollte faſt weinen vor Luſt. Dieſes offene Pelziſche Lob, das ſpäter Sachſenland, Voigtland und Frankenland blos kräftiger wiederholten, durch Einführung des Werks ſelber, war freilich für Fibel, da es das erſte gehörte war, ein köſtlicher, aber betäubender Biſambeutel eines Biſamſchweins. Aber ach,

wollen wir Autoren alle uns doch nur der Allmacht des erſten Bewunderns, das wir erhielten, erinnern (wiewol mein eignes Gedächtniß hier ſo weit nicht zurück reicht), um Fibels balſamiſche Betäubung zu theilen. Das erſte Lob iſt oft ſchon darum das ſchönſte, weil es zuweilen das letzte iſt; denn ein himmliſches, beſonders aber ein originelles Schreiben gleicht dem Nieſen; bei dem erſten verbeugt ſich jeder im Zimmer, oder ruft gar: Gotthelf! nieſet aber ein Mann aus Schnupfen fort, und hundertmal hinter einander, ſo nimmt niemand mehr von deſſen Naſe Notiz. Daher bleibt jedem Schriftſteller ſein erſter Lobredner ſo unvergeßlich, indeß er den ſpätern zwanzigſten, hundertſten, millionſten, vielleicht (ſoll ich anders nach mir ſelber urtheilen) kaum eben ſo viele Sekunden lange im Kopfe behält.

Pelz blies freilich Fibels Feuer fieberhaft an. Denn er that, als er die Abcbuchs-Reime auf jedes Thier und Werkzeug in den Manuſkripten geleſen, die treffende Frage an den Bräutigam, warum er nicht z. B. über die Zeilen:

Der Affe gar poſſierlich iſt,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

das Thier ſelber Holzſchnitt-mäßig und den Apfel dazu, und ſo überall alles zum Anſchauen hinſetzen wolle?

„In Holz ſchneiden kann ich (ſtammelte freudetrunken Fibel) — hab' ich ſchon geſchnitten — und es war gleich anfangs mein Gedanke;" — aber die Thorflügel eines langen Roſengartens hatte Pelz vor ihm aufgeriſſen.

„Sie könnten dann etwan die lebendigen Sachen ausſchneiden; ich würde, da ich mich etwas weniger darauf verſtehe, mich auf die todten legen; z. B. Sie machten den Eſel, ich die Elle*) — Sie machten den

*) Nämlich zum Reime:

Der Eſel träget ſchwere Säck'
Mit Ellen mißt der Krämer weg.

Und ſo zu den übrigen bekannten Reimen des Abc-Buchs.

Froſch, ich den Flegel — Sie die Gans, ich die Gabel — Sie den Haſen, ich den Hammer," fuhr der Magiſter entflammend fort.

Fibel bekam Roſenkränze auf, und aß Syrup mit Vorleg-Löffel; ach nur gar zu herrlich, Herr Magiſter! ſagt' er.

„Ja — feuerte der Magiſter fort — das Werk wäre zu einem unglaublichen Grade von Importanz zu treiben, wenn man gar nicht nachließe, ſondern ein Farbenkäſtchen anſchaffte, und daraus jedes Thier und Inſtrument ſehr nett für die Kinder anfärbte und illuminierte."

„Um Gottes willen, Herr Pelz, ſtill! Ich weiß kaum, was ich ſagen ſoll" verſetzte Fibel; ein Keſſel voll Roſenöl war auf ihn ausgeſchüttet, und es verdampfte an ihm ein Roſen-Eden.

„Es iſt daher auch wol geſcheidter, verſetzte Pelz, wenn ich einen gewiſſen Definitiv- und Fundamental-Rath vor der Hand noch verſchiebe, das Allerhöchſte, womit Sie einmal dermaßen Viktoria ſchießen können, daß ſich Mann nach Mann ordentlich einen Narren an Ihnen frißt, aus bloßem Applaus." —

Ach, du lieber Herre Gott! rief Helf, und fuhr in den Tanz hinein mit der einſamen blos zweihändig daſtehenden Fleglerin, um mit ihr die Tanz Sonate à quatre mains abzuſpielen. Freilich hätt' er lieber mit Pelzen gewalzt. — „Und doch — ſagt' er zu ihm fortfahrend — ſteht mir noch der Fundamental-Rath bevor!" — Aber nur nicht heute, ſagte Pelz. — Gott! wie herrlich wird der erſt lauten! rief Fibel.

Welcher Abend indeß! wie durchſtrömten die beiden Paradieſesflüſſe der Autorſchaft und der Heirath ſich einander! — Er konnte kaum die nahe Viertelſtunde erwarten, wo er der kurz- und dünnſtämmigen Mutter, und der großgebaueten und ungelenken Ballkönigin (Reine de Bal), ſeiner Braut, ausführlicher das Glück erzählen durfte, das er in Geldern und Lorbeeren mit beiden ſo theilen wollte, daß er höchſtens das Drittel annahm. —

Endlich nach dem trägen Abfluß aller Gäſte, erfiſchte er das Glück, Mutter und Braut allein vor ſich zu haben, und ihnen zu melden, welche Flitterwochen und Flitterjahre allen dreien bevorſtänden. Vor beiden

allein konnt' er ſein Herz ausdrücken. Der Mutter war, da er ihr die gute Nacht anküßte, als ob ſie ihre Silberhochzeit feiere, denn ſie glaubte beiden Abc-Machern alles aufs Wort. Die Braut fragte nach dem einen weggegangenen ihr verdächtigen Abc-Macher ſo wenig, daß ſie ſich ſchon bei dem andern dagebliebenen für ſelig genug hielt. Mutter und Tochter und Sohn konnten ſich kaum von ihren wechſelſeitigen Küſſen ſondern.

— Und ſo waren denn endlich einmal drei Unſchuldige vom Schickſal nicht beraubt, ſondern beſchenkt. — Beinahe möcht' ich meinen Anfang dieſes Judas-Kapitels, der die Verlobung über die Hochzeit heben wollte, Lügen ſtrafen; aber man prüfe doch ſelber!

19.

Judas-Kapitel.

Flitterwochen.

Das roſenfarbige Morgenthor der Zukunft war aufgethan und Fibel ging am Arme Pelzens hindurch.

In wenig Tagen hatte dieſer die große Weltdinte, den Buchdruckerfirniß gekocht — darauf die erſte Seite des neuen Werks als geſchickter Setzer geſetzt — dann ſie als geſchickter Drucker abgedruckt — und konnte ſie dem Verfaſſer als geſchicktem Korrektor darreichen.

Deine erſte Druckſeite, mein Fibel? Dieſen Konfekt-Teller der Schriftſtellerei — dieſe ſchönſte belle-vue auf Papier — dieſen Everding'ſchen Vorgrund eines langen herrlichen Schreib-Lebens — dieſes Luſtlager von tauſend Hoffnungen bekamſt du in die Hand? Und mit welchen Empfindungen? Sprich, angehender Autor des künftigen Werks! — Doch laſſ' es! Wir Autoren ſelber haben längſt dieſen Himmel vorempfunden, Leſern aber, die nicht wenigſtens ein oder ein paar Trauer-Anzeigen mit Mittrauer-Verboten haben drucken laſſen, iſt dergleichen doch durch kein Beſchreiben zu beſchreiben.

Dabei wurde nun noch gar in Holz geſchnitten — von Fibeln Menſchen und Vieh des Abc's, von Pelzen nur Sachen — die 24 Holzſchnitte. Trefflich ähnlich ſtiegen vom Holze oder Formbret, dieſer Bruttafel und Pflanzſtätte der beſten Vorbilder, ſogleich der Affe und der Apfel wohlgebildet aufs Papier.

Aber was war doch dieß alles, wenn Fibel gar ſeine drei einzigen Farben nahm — roth, gelb und grün, und damit die abgedruckten Holzſchnitte langſam und prächtig illuminierte und tettauierte? Wenn er die Farben-Toilette ſeinen Thieren machte, und gleichſam über dem regendunkeln Holzſchnitt den farbigen Regenbogen langſam zog? — Wenn er dieß alles that und erlebte, was war, wurde gefragt, alles andere daneben? Aber allerdings gab es noch etwas, welches ſich recht gut mit ſeiner färbenden Freude meſſen konnte; es war das Zuſammenfreuen und Zuſammenklingen eines dreiſtimmigen Seelen-Satzes (Mann und Frau und Mutter); ſogar der Kauz Pelz warf auf das Eſſen den bunten Streuzucker ſeiner Erzählungen. Seine Mutter ferner hatte es ſo gut, und wurde von der Schwiegertochter auf den Händen und Lippen getragen, und es fehlte ihr nichts als etwan — Arbeit; Drotta's Liebeszeichen ſog ſie durſtig ein, da deren ganzes Kraftweſen ihr ihren wackern Siegwart zurückſpiegelte. Nur eine Aehnlichkeit mit dieſem wollte ihr nicht gefallen, daß Drotta mit Weibern eben ſo ungern geſchwätzig war, als der ſtumme Vogler. — Der Magiſter that oft von Weitem — ſo zärtlich verzerrte ſich der Univerſitäts-Goliath und Schläger — als ob er Miene habe, die verwittibte Engeltrut gar zu heirathen; was man dahin und an ſeinen Ort geſtellt ſein laſſen muß, nämlich in die andere Welt, wo beide nun hauſen, denn in dieſer kam es zu nichts.

Fibel, obſchon ein Ehemann, blieb doch ſeiner Mutter ſo unterthan, als würd' er gar nicht älter. Drotta aber nahm ihn aus Pflicht für ein Stückchen Vater und Wildmeiſter; ſie befragte ſeinen Willen in der kleinſten Sache, ob ſie gleich wußte, daß er in ſeine höhern gelehrten Arbeiten eingeſenkt ihr jeden ihrigen ließ; denn ſie ſagte: „ein Ehe-Mann muß ſein Recht haben.“ Und ſo ſtand denn ſein Lebensbaum

voll bunter Blüten, Früchte und Sangvögel. Unter dieſe Vögel gehörte beſonders der metriſche und rhythmiſche Geiſt der Gattin, welche — ungleich ſeiner zuweilen ein wenig chaotiſchen Mutter — alles zur rechten Zeit, für den rechten Ort, im rechten Maße beſtimmte; was die Nachwelt ſchon daraus ſchließen kann, daß ſie Abends alles bereit hinſtellte, was man am Morgen brauchte und genoß, Waſſer, Milch, Bier und mehr.

Nur eine faſt ſpitzige Feder ſpitzte ſich aus dieſem Eiderdunen-Ehebett etwas heraus, und konnte ſtechen; und dieſer Kiel war Pelz. Anfangs der Flitterwochen ſah die helle Wildmeiſterin dem Treiben und Reden des Magiſters noch blos nach und zu, wiewol es ihr immer am Montage weniger gefiel als am Sonntage, und Mittwochs weniger als Dienſtags. Aber mögen nun die ſchweigende Nachgiebigkeit die Flitterwochen geboren haben, oder überhaupt der neue Uebergang aus Vaters-Händen in Gatten-Hände, immer trägt die junge Frau viel mehr töchterliche jungfräuliche Beugſamkeit in die Ehe hinüber als ehefräuliche; ja man könnte behaupten, es werde das unſchuldige Kind kaum früher aus elterlicher, mithin ehemäunlicher Gewalt frei gelaſſen (emanzipiert), als bis es ſelber ein noch unſchuldigeres Kind unter dem Herzen trägt, wodurch auf einmal zwei ſchlagende Herzen ſowol den Mann als dem Manne ſchlagen.

Obgleich dieſe Freilaſſung bei Dotta nicht eintrat, ſo nahm ſie ſich doch die Freiheit, ihrem Manne zu ſagen, ſie wiſſe nicht recht, was ſie von Pelzen zu denken habe; womit ſie wahrſcheinlich andeuten wollte, er ſei ein Windſack; oder er ſei ihr im Hauſe neben Fibel das, was in der heiligen Bundeslade die Aarons-Ruthe neben dem Manna war. Fibel lächelte ſehr im ganzen Geſichte herum, und ſchüttelte ſeinen Kopf, den er in der Sache aufgeſetzt. „Geht denn nicht alles, ſagt' er, ſchon herrlich über die Maßen, und hat er mir nicht noch gar ſeinen Definitiv- und Fundamental-Rath zugeſagt? den er mir auf der Stelle gibt, ſobald nur drei Exemplare abgedruckt ſind. — Auf dieſen Fundamental-Rath aber muß jeder harren, wenn er nicht ein unvernünftiger Mann und Autor heißen will."

Kurz der ſonſt nachgiebige Mann gab hier nicht nach. So wie es keinen vollendeten Sklaven, ſo wenig als einen vollendeten Alleinherrſcher gibt, ſo ſaß noch kein Mann im Fußblocke aus weiblichem Pantoffelholz, der nicht wenigſtens ein oder das andere Glied ſich freibehalten hätte. Ich kannte einen trefflichen Ehemann, welcher nicht aus Schwäche, ſondern aus Kraft und Liebe immer mit dem Willen ſeiner Frau zuſammen traf; aber doch mußte dieſe über einen hartmäuligen Fehler herbe klagen, den er ſich nicht abgewöhnen ließ — nämlich am Morgen aus dem Bette an die Wand zu ſpucken, anſtatt ſich blos umzukehren gegen die Stube. Das Abcmachen war für Fibel dieſes Spucken. Er war ein guter Sohn, ein guter Gatte, ein guter Menſch, aber er blieb doch ein Autor. Gleich manchen Luftſchiffern warf er ſein als Ballaſt mitgenommenes Geld herunter, um höher und leichter zu ſteigen. Er war am Tage eben ſo warm gebettet, wenn er die Federn hielt, als Nachts, wenn ſie ihn hielten.

Wenn indeß Drotta ihn in ſeinem Himmels-Brod-Studium öfters durch ihre Zweifel über Pelzen ſtörte: ſo beherzige doch jeder, der an dieſer Sache wahren Antheil nimmt, daß ſie nach ihrem magern im Waldmoos erwachſenen Stande unter dem Küſſen in der Ehe das ſogenannte Schnäbeln der Tauben verſtand, von welchem Bechſtein*) bewieſen, daß es kein Küſſen, ſondern ein wechſelſeitiges Aetzen ſei. Ich meines Orts, der ich an ihr ſo viel Antheil nehme, beherzige dieß zuerſt, und ſoll es auch.

Fibel aber hielt ſich an die alte Antwort des Magiſters feſt: „ſind drei Exemplare abgedruckt, ſo geh' ich mit dem Fundamentalrath heraus, und dann ſehen wir."

Im eben folgenden Kapitel erfahren wir alles ſo gut wie Fibel.

*) In ſeiner Naturgeſchichte der Vögel.

20ſtes oder Pelz-Kapitel.

Der Definitiv- und Fundamental-Rath.

Dieſes ganze Kapitel wurde in einem Impf- oder Pelzgarten im Graſe gefunden, und ſchien zum Verbinden der Pelz-Wunden gedient zu haben, was einer leicht fein-allegoriſch deuten könnte, wenn er wollte.

Pelz gab endlich feierlich ſeinen Definitiv- und Fundamental-Rath her: „Fibel möge nämlich dem Markgrafen das Buch mündlich zueignen, und drei Exemplare für die jungen drei Herren Markgräfchen ad usum Delphini ſehr ſubmiß — ja und ſubmiſſeſt überreichen.“ —

— Es ſteht nicht in meiner Gewalt, Fibels Erbeben zu malen; ich fahre alſo ſogleich mit dem fortfahrenden Pelze fort:

— „Und dann muß vorzüglich bei Serenissimus angehalten werden um ein rechtes A b c-Edikt oder ein gutes Privilegium, daß das Buch von den Kindern aller Völker ſeiner Markgrafſchaft zum Buchſtabieren und Leſen verbraucht werde. Und was brauchen wir dann weiter?“ —

Es ſtände noch weniger als vorhin in meinen Kräften, Fibels Erbeben, und zwar ein ſüßeres, zu ſchildern, wenn nicht der Magiſter ſogleich beigeſetzet hätte:

„Freilich brauchen wir noch etwas Wichtiges, einen Mann, der unſere drei A b c-Bücher nett einbindet und außen auf der Schale alles vergoldet, ſowol die Buchſtaben als den Deckel und Schnitt — und dieſen Mann haben wir ſchon bei der Hand in der Hauptſtadt, Pompier heißt er, ein réfugié, aber er weiß, was Vergolden iſt.“

Denn nach dieſen Worten war Fibel in einen warmen leichten Himmel aufgelöſet, und ſeine Hoffnung ſchwamm als Sonne darin. Er verſetzte: „kriegten wir nur gleich dieſen Pompierer her zu uns, lieber Pelz!“

Er war bald gekriegt. Es kam ein gutes langes geſprengeltes Männchen unter einer Perücke. — Den Schmetterlings-Flügeln ſeines

ſeidnen Anzugs mochte die Hand der Zeit Schmetterlingsſtaub abgeſcheuert haben, aber ſeine papiernen Manſchetten hatten ihre Farbe — es hatte Ehre im Leibe — wenigſtens auf dem Leibe — jedes Glied war ein Solotänzer und der Inhaber ſelber voltigierte um jede fremde Seele geſchickt. Helf hatte ſchon viele Höflichkeiten in ſeinem Leben empfangen; aber ſo große wurden ihm noch nicht angethan. Damals nannte man einen Franzoſen noch kriechend, aber ſo unrichtig wie im Mittelalter der tapfere Drache ein Wurm genannt wurde.

Pompier geſtand, er ſei außer ſich über die Ehre, Sr. markgräflichen Durchlaucht und Herrn Fibel einige attentions durch ſeine Chryſographie*) beweiſen zu dürfen. — — „Chryſographie?" Allerdings! Außer Weibern und Titeln liebte der Franzoſe von jeher nichts ſo ſehr als griechiſche Wörter. Auch hat ein ſolcher fremde Wörter ausſpielende Grec mehr für ſich als wir. Wir können aus der lateiniſchen Sprache borgen, aber er, der mit ihr in der ſeinigen ſchon überflüſſig verſehen iſt, wendet ſich lieber an die großmütterliche griechiſche, aus welcher die lateiniſche entſprang. Was den franzöſiſchen Grec aber ganz rechtfertigt, ſind die beiden alten Geſchichts-Sagen**), daß die Franzoſen von übriggebliebenen und entwiſchten Trojanern abſtammten, und daß ſie ſchon unter Philipp und Alexander gegen die Griechen gedient hätten; denn in jedem Falle beweiſet es doch ihre alte (auch ſonſt bewährte) Antipathie gegen die Griechen, daß ſie ſo recht aus Hohn und Parodie ihnen ordentlich ihre Wörter nachreden und nachäffen.

Kaum hatte Pompier die erſten Höflichkeiten abgethan — nie die letzten — ſo fiel er, wenigſtens im Abſtich mit ſich ſelber, faſt grob aus; indem er gerade heraus foderte, was ihm für die Arbeit gehöre. Dieſes franzöſiſche Polariſieren des höflichen oder anziehenden Pols mit dem eigennützigen oder abſtoßenden, kann nur Menſchen unerklärlich ſein,

*) Chryſographen nannte man ſonſt die Schreiber, welche in Bücher die Anfangsbuchſtaben mit Gold einmalten.

**) Leibnitz führt dieſe Sagen, obwol widerlegend, an in ſeinem Essai sur l'origine des François.

welche die dazwiſchen liegende Indifferenz gegen Menſchen nicht errathen.

Aber Drotte'n war der ganze Mann verdrießlich, nur der Magiſter noch mehr, weil dieſer ihr, wie ſie auf dem Kopfkiſſen klagte, einen Brodfreſſer nach dem andern einſchwärze. Doch Fibel beharrte auf Nachruhm. In kurzer Zeit hatte der Franzoſe ohne zögernden Eigennutz Einbinden und Vergolden vollendet, und konnte die drei erſten Pracht-Exemplare zum künftigen devoten Ueberreichen überreichen. Es war für Pompier, der ſich mehr an das Große der ganzen Sache heftete, Herzens-Angelegenheit, daß er Fibeln zur Uebergabe der Prachtbändchen Fußfall empfahl. Wie gern wär' er ſelber fürſtlichen Füßen zu Fuße gefallen, hätt' er daran kommen können! „Warum bin ich, ſagt' er ſich ſelber ins Ohr, malheureusement nicht ſo glücklich wie der Tropf da, daß ich ſtatt ſeiner den Thron beſtiege und auf der vorletzten Thronſtufe niederfiele, um mich zu heben? — Wird der Dorfbengel Fibel dem Markgrafen nur halb ſo viel douceurs zu ſagen wiſſen, als ich vorbrächte? — Darauf bin ich wirklich begierig."

Der Beſuch des Hofes wurde nun Sache des Hauſes. Das Kleinſte wurde zugenäht, eingekauft, abgebürſtet, ausgekämmt und eingeſteckt, was der Haus- und Buch-Vater zu ſeiner Erſcheinung am Hofe bedurfte.

Da Helf glaubte, es verſtoße gegen den Reſpekt, zu Fuße, und blos auf den gemeinen Fußſteigen der Landleute zu ſeinem Landesvater zu marſchieren: ſo lief er Tags vorher in die Stadt, und beſtellte eine Chaiſe (Kutſche), welche ihn ſammt ſeinen drei Dedizier-Abc's ſchon am Morgen darauf (er traf Abends vorher zeitig genug ein) aus dem Dorfe abzufahren hatte.

Sein Triumphzug (die Nachricht davon drang bis an die äußerſten Häuſer des Neſts) bleibt für biographiſche Pinſel nach mir; genug, unterwegs ſaß er auf dem Kutſchenkiſſen halb gekrönt, und lächelte ſehr heraus, ſo oft es ſchnell fort, oder jemand vorüber ging, und wär' ich dabei geſeſſen, ich hätte mit ihm zuſammen gelächelt. Er müßte nicht bei ſich geweſen ſein, wenn er unter ſeinem Kutſchenhimmel ſich bei

ſolchen Umſtänden und den drei A b c büchern nicht für den Prinzenhofmeiſter, und in ſo fern höchſten Orts einmal deren allgemeine Einführung geboten werde, den Landesherrn für den Lehrherrn der Markgrafſchaft angeſehen hätte, für den König Dionyſius, der ſyrakuſiſcher Schulmeiſter geweſen, wie Homer ſmyrniſcher. Allerdings konnte Fibel ſich ſelber mikroſkopiſch oder vergrößert erblicken, wenn er erwog, daß er, anſtatt wie Peſtalozzi ſeine neue Lehrmethode anfangs nur Bettelkindern anzuverſuchen, gerade umgekehrt an Fürſtenkinder-Probierſteine ſeine Bücher ſtreichen wollte, indem ein Erziehungsbuch, ſobald es ſogar hohe Prinzchen aufbeſſert, die ſich ungern an Bücher gewöhnen, noch tauſendmal mehr (durft' er ſchließen) den tiefen breiten Kinder-Pöbel umarbeiten müſſe; welchem ja Arbeit zweite Natur iſt. Und wenn er ſich erinnerte, wie reich ſein Vater bei dieſem ſpaßhaften Sereniſſimus weggekommen war, ſo ſpritzte er ſich ordentlich mit Couragewaſſer und Riechſpiritus an.

Nur da er die Fenſter-Reihen des Schloſſes und gar einige Balkons erblickte und raſſelnd über den Rubikon der Schloßbrücke, und kletternd über die Alpe ſeiner noch geſchloſſenen Wagenthüre ging: ſo war ihm außen auf dem Schloßpflaſter beim Ausſteigen viel von Cäſar und Hannibal entfallen, was er von beiden beim Einſteigen mitgenommen, und womit er in der Kutſche ſo bedeutend auffaß.

Der Fürſt ſchwoll ihm durch Annähern immer rieſenhafter auf, und über einen Menſchen hinaus; die bedeckten Glieder, wie Schultern, Schienbeine, Nabel, Eingeweide, konnt' er ſich bei ihm gar nicht mehr gedenken, nur ein Geſicht mit ein Paar Händen.

Als er vollends im alten Rieſenhauſe, im Schloſſe, die in der Mitte hohlgetretenen langgeſtreckten Steinſtufen aufſtieg, ließ er auf jeder Stufe ein Stückchen Herz fallen, ſo daß er auf der oberſten keines mehr hatte.

Endlich traten gar im langen Korridore alle goldne Familien-Bilder vor ihm ſo ins Gewehr, daß er ſeines ſtreckte, und nichts weiter blieb, als ein ſchwacher markgräflicher Unterthan und Knecht, deſſen

Geſichts-Oval ſich etwa ſo zum glänzenden Kron-Geſicht verhielt — aber ich halte das Gleichniß nicht für erlaubt — wie zur Sonnenſcheibe die Knieſcheibe, oder wie ein Chriſtuskopf zu einem Dachrinnenkopf. Die Menſchen ſuchen Gott in der Höhe des Himmels, als ob der Himmel nicht auch in der Tiefe und in ſeinen wagrechten Enden wäre; Fibel ſuchte nach derſelben verwechſelnden Hoheits- und Höhenmeſſung eben ſo ſeinen Gott-Markgrafen; und ſtieg ſo viele Treppen hinan, daß er am Ende einen Dachgelehrten hätte finden und beſtürzen können; eine närriſche Verwechslung von Höhe mit Hoheit, nach welcher man große Kaiſer gar nur auf Babels-Thürmen ſuchen müßte oder auf Ceſtius-Pyramiden *).

Noch dazu that er faſt auf jeder Treppe einen falſchen Fußfall, und ſtieg, ſo zu ſagen, wie andere Hofleute unter lauter Fallen, weil ihm vier oder fünf Falſch- oder Pſeudo-Markgrafen mit ihren goldnen Treſſen und Bamlotten aufſtießen, ungefähr nach Anzahl der Pſeudo-Neronen, wie man ſonſt annahm; denn ſpäter waren die Neronen wieder in guten und aufrichtigen Sorten zu haben. — Er kam ſogar in die Gefahr, als er den bordierten Leib-Huſaren hinter ſich hörte, vor ihm einen Fußfall die ganze Treppe hinunter zu thun. — So trieb er ſich irre im weiten Schloſſe, weil Vezier-Markgrafen gerade unter der Tafelzeit ganz ſchmackhaftere Sachen an Ort und Stelle zu bringen hatten als ihn. Niemand litt mehr dabei als ſein Hut, den er nach dem Haarkräusler-Zeremoniell gewöhnlich als Findling vor jede vornehme Thür legte, die er aufmachte. Es war einer der neueſten, trefflichſten, aber engſten Hüte, welcher ſeine Stirne — da er unterwegs ihn ſehr hereingedrückt hatte, weil er ihn weiten wollte, um ihn leichter abzunehmen — mit einem artigen Heiligenzirkel oder rothen Schnitt gerändert hatte. Sie ſtand ihm ganz erträglich, dieſe königliche Kopfbinde.

Nach der Tafelzeit gelangte er endlich ausgehungert in das Bibliothekzimmer, worin er einen bejahrten Mann ohne alle Treſſen und

*) Um welche bekanntlich in Rom die Deutſchen begraben werden.

Bamlotten im Mittags-Schlummer antraf. Hier, ſtatt ſelber niederzufallen, regte er den Mann an, ſich aufzurichten, weil er ſich von ihm einige Auskunft über den Fürſten verſprach: „Welcher Sackermenter weckt mich da aus meinem beſten Schlafe? — Wer Teufel von den Leuten hat denn Ihn hereingelaſſen!“ — ſchrie der Markgraf! So hatte denn Fibel als wahrer Hofmann mehr Nachdruck auf Bediente, als auf den Herrn geſetzt, ſo wie der Tonkünſtler auf die Vorſchlags-Note mehr Gewicht des Ausdrucks, als auf die Hauptnote legt. Hier that er, doch mehr aus Schrecken als vor Ehrfurcht ſeinen ſechſten Fußfall und ſteckte die Hände in die Taſche nach den A b c-Büchern; kniete aber ſo verblüfft und ſprachlos mit ſeinem Stirn-Ringe und Diffuſionsraume *) fort und war, wie ein Schlagflüſſiger, unvermögend, nur die Hände aus den Taſchen, geſchweige damit etwas zu heben. Endlich aber, da der Fürſt nach dem erſten Knallfidibus des Erwachens den knieenden närriſchen an der Stirn wie von einem Poſtmeiſter roth adreſſierten Menſchen anſah, ſprang er auf und lachte unbändig. Es war ein luſtiger alter Herr.

An ſich iſt das Niederfallen vor Fürſten-Füßen nicht lächerlich, ſondern gut angebracht, es ſei nun, daß man ſich hinwirft, wie bei dem Samielwinde und dem Blitze, um etwas Aehnlichem zu entgehen, oder wie der Buzephalus, um einem Alexander unterthänig und dienſtbar zu ſein, oder wie die Römer vor dem Pabſte, um geſegnet zu werden.

Von Erfahrungs-Seelenkundigen kann viel darüber geſchrieben werden, daß Fibel vom markgräflichen Gelächter auf einmal etwas gehoben wurde, gleichſam als ſtelle durch daſſelbe der Fürſt den Menſchen ſich näher, wie etwan ein Gott, der lacht. Er trieb es bis zur Anrede und ſagte, indem er die drei Bücher herauszog: „Herr Durchlaucht!“ Um ſich noch deutlicher zu erklären, fügt' er noch bei, er wolle dieſe von ihm ſelbſt geſchriebenen und gefärbten Bücher den drei kleinen Herren Durchlauchten Markgräflein hiemit unterthänigſt dediziert haben, damit Hoch-Wohl-Dieſelben recht bald leſen lernten.

*) So heißt der Farbenrand der gewöhnlichen Sehröhren-Gläſer.

Was ſpäter ganze Länder thaten, dieß that der Fürſt früher um ſo leichter, weil ihm Fibel gar zu lächerlich vorkam: er genehmigte das ohnehin gute Leſebuch. So fand er's, nachdem er erſt Ein Exemplar davon durchgeleſen. Er rief ſogleich ſeine kleinen drei Königlein aus dem Morgenlande herzu und gab ihnen die drei Gaben, mit deren Triklinium ſie freudig entſprangen.

„Was will Er ſich für eine Gnade ausbitten?" ſagte der Fürſt. Nun gibt es wol auf alle Fürſten-Fragen keine ſchwierigere Antwort als auf dieſe, welche auf einmal alle Spar- und Glückstöpfe, und ägyptiſchen Fleiſchtöpfe der Wünſche, alle Zuckerdoſen und Zuckerinſeln der Luſt, Silberſchränke und Silbergruben des Glanzes in langen Reihen aufgedeckt hinſtellt, ſo daß man eigentlich nichts zu nehmen hätte, als ſeine eigne Hand, um damit alles Geliebteſte zu nehmen, wenn man in der Eile nur ſogleich wüßte, was. — Das wußte Fibel; denn ſeine Antwort war mehre Tage älter als die fürſtliche Frage; er verſetzte nach Pelzens Rath: er bitte ſich die Gnade aus, daß ſeine Werke in allen Ländern und Staaten Ihro Durchlauchtigkeit dürften einpaſſieren und gekauft werden, anſtatt der ganz alten Abcbücher. Ueberall raſch, ſo wie ſcherzvoll und prunklos, reſolvierte der Fürſt auf der Stelle, Fibel ſolle davon ſo viel drucken als anginge, er räume ihm drei unbrauchbare Zimmer im alten Schloſſe zu Heiligengut dazu ein, und werde ſeinem Konſiſtorium befehlen, durch einen Umlauf das verbeſſerte Abc-Buch allen Schulen des Landes vorzuſchreiben.

— Beiläufig! Sollte nicht eine Konſiſtorial-Anſtalt, die ein ganzes Land zum Findelhauſe Eines vielgebärenden Kopfes aufthut, wie z. B. die bayreuthiſche längſt für Dr. Seilers Religionsſchriften als Muſter gethan, viel öfter als geſchieht, für geiſt-arme Geiſtliche, welche ſchreiben, durch ſolche Einfuhr-Gebote ſorgen, gleichſam wahre gezwungene Leſer-Anlehen, welche ja geiſt-arme weit mehr als geiſtreiche, die ſich ſelber einführen und bezahlen, bedürfen.

— Fibels Erſtaunen darüber war vielleicht das größte nach dem Falle Adams, wenn nicht noch größer als das paradieſiſche adamitiſche,

denn Er ſtieg, aber Adam nicht. — Dennoch war ſein Stolz auf die Umarbeitung des Staats, oder gar der drei Markgrafen nicht ſo groß, als er hätte ſein dürfen; vielleicht war bei letzterem Unterthanen-Demuth im Spiele, vielleicht auch die Betrachtung, wie ohnehin gewöhnlich es von jeher war, daß die Thronhöhen und Thronbühnen immer von unten her, von den mittlern Ständen, erhellt werden, wie das Theater (oft beſetzt von größten Königen) nur durch Lichter von unten herauf erleuchtet, oder durch den ſo tief ſitzenden Vorhelfer und Einbläſer (Souffleur) belehrt wird. Aus Behagen an Fibels Luft- oder Aetherſprüngen der Entzückung, oder an deſſen unbeholfenen Eiertanz zwiſchen den unausgebrüteten Eiern ſeiner aufſteigenden Zukunft, beſeelt ihn der Fürſt zum Abendeſſen bei ſich, das er gewöhnlich ohne Damen und Rang, nur mit frohen Genoſſen genoß, unter welche auch der Rektor magnifikus ſeiner Reſidenz und Univerſität gehörte.

Uebrigens litt auch ſeine jovialiſche Gutmüthigkeit nie, daß ein Gaſt irgend eine andere miteſſende Seele in ein lächerliches Licht ſetzte, als dieſe ſich ſelber; eben dadurch gewann Fibel die Freiheit, ſich ſelber rein darzuſtellen und auszuſprechen, und wie eine unſchuldige beſcheidne Jungfrau, ohne Selbſtwiſſen, durch ſein ganzes Weſen zu ergötzen; er konnte (er war dazu aufgefodert) ſein verlebtes Leben ſeinem Landesherrn vortragen, ohne zu errathen, in welche lachende Stimmung er damit dieſen ſo wie mehre Große des Reichs in der Stube verſetze.

Aber ſo viele Freude leidet der Teufel an keinem Menſchen; auch hier folgte der Satan ſeinem alten Naturell, nach welchem er an jedem Wiener Apolloſaal der Freude gern ein kleines Zucht- und Todtenhaus derſelben anlegt, neben jedem Freuden-Tempel eine Begräbniß-Kapelle. Es waren nämlich damals noch die Zeiten, daß Markgrafen, Herzoge und andere Standesperſonen Taback rauchten, ſo wie Rektores magnifizi; der Landesherr präſentierte daher dem Studenten ſo gut wie dem Rektor magnifikus den Pfeifenkopf. Fibeln nun konnt' es jetzt keinen Vorſchub thun, daß er niemals in ſeinem Leben geraucht. Denn da er deſſen ungeachtet den Pfeifenkopf heiter genug anſetzte — weil er es für

Majeſtäts-Verbrechen hielt, ſeinem Regenten und deſſen Beiſpiele nicht nachzufolgen und nachzurauchen: — ſo mocht' er kaum zehn bis zwölf Züge gethan haben, als fremde Dinge in ſeinem Kopfe, in ſeinem Herzen, in ſeinem Magen vorgingen und aufſtanden, welche ich nur ſehr matt und unklar dem Leſer darſtelle, wenn ich ſie mit den bekannten Umwälzungen des berühmten Stein- und Kunſtkenners Stoſch zuſammen halte, welche in dieſem Kenner walteten, als ihm in Paris, nachdem er als ächter Kunſtfreund im großen Kunſtkabinet das berühmte Angelo's Pettſchaft, weniger wie ein anderer den Göthe als wie Johannis das Buch, verſchlungen hatte, nämlich wirklich und ohne Metapher, als dieſem Kunſtfreunde, ſag' ich, ein Brechmittel vom höflichen zarten Aufſeher des Kabinets (weil er nicht zum Beſten ausſehe, ſagte der menſchen- und pettſchaftsfreundliche Mann) ordentlich aufgedrungen wurde, welches ihn und ſeinen Magen nichts koſtete und nahm, als eben nur das — Pettſchaft, das ſo für ihn aus einem geſchnittenen Stein zu einem ſchneidenden wurde; — — und doch vergleich' ich Stoſchen nicht mit Fibeln.

Der treffliche Markgraf, ein fertiger Geſichter-Leſer, zumal wenn ſie wie feuerſpeiende Berge rauchten, that nur einfach die Frage an Helf, ob er etwa ſich an andern Taback gewöhnt habe; der Rauch-Schüler betheuerte: er kenne gar keinen beſſern als dieſen.

Nach einiger Zeit ſah die Tabagie auf ſeinem Geſichte das Mienen-Gefecht immer hitziger werden, wodurch er — aber ſittlicher als andere — das Seinige zu behalten ſuchte: als endlich der Fürſt dem Leibhuſaren einen Wink gab, den tapfern Geſichts-Fechter in die benachbarte Bibliothek abzuführen. — Fibel gehorchte Fürſten, geſchweige fürſtlichen Bedienten, und folgte ſogleich.

In dieſer nahen Bibliothek wies ihn der Leibhuſar auf den Leibſtuhl an, zeigend auf einen der größten Folianten, in welchem jemals ein Blatt war; ſo ſehr maskieren Große nicht nur Batterien, oder ſich, oder Schönheiten des Parks, oder durch Tapetenthüren Schönheiten des Kabinets, ſondern auch Alles. Aber Fibel wurde weder von ſeinem

Magen noch deſſen Krebsgängen, noch von ſeinem Kopfe mit deſſen karteſianiſchen Wirbeln auf die Sprünge des Huſaren gebracht, ſondern er dachte ganz anders und nahm an: „da ein Foliant das größte iſt, was je geſchrieben worden — wie vielmehr dieſer da, der noch größer iſt!“ Als er vollends vor deſſen ſchönem Rückentitel las: „compendiense Hand-Bibliotheque und repertorium gelehrter Sachen“ konnt' er da wol als ein vernünftiger Mann ſich einbilden, daß der Foliant der Feind aller Folianten ſei? — und die Untiefe ſo mancher ſtrandenden Unſterblichkeit — der Kaſſazionshof der gelindeſten Rezenſionen — die papinianiſche Maſchine und das Gebeinhaus ſowol theologiſcher als philoſophiſcher Skelette — der Judenkirchhof der Akten — die Schneiderhölle von Depeſchen — kurz daß der große Foliant und Polyphem nur eine kleinere allgemeine deutſche Bibliothek und oberdeutſche Literaturzeitung ſei, welche blos die Gefährten des Ulyſſes verzehrt? Hieße dieß nicht (mußt' er annehmen) den Bock zum Gärtner der umherſtehenden Bücher, ſogar aller ſeiner Abcbücher ſetzen?

Da endlich der Huſar ſah, daß Fibel die Sache nicht herausbrachte: ſo deckte er ihm das, was zum Verſtändniß des Folianten nöthig war, auf und ging, ihn ſeiner eignen Einſicht überlaſſend, davon.

Nüchtern, leicht, aber gebleicht, als hab' er unterirdiſche Erſcheinungen gehabt, kam Fibel ins heitere Zimmer zurück, und rauchte mit friſchen Kräften die Pfeife gar aus.

Uebrigens ſpielte er den ganzen Abend den Mann von Lebensart durch, ſo daß — weil er wußte, wie ſehr ein Gaſt dem Wirthe jede Mühe abzunehmen habe — er fleißig die Wachslichter ſchnäuzte. Wenn indeß Fibel Abendſtunden lang den Mann von Welt in einem ſolchen Grade vorſtellte, daß nichts an ihm auszuſetzen war, als höchſtens der Dorf-Inſaſſe, der einem ledernen Schlauche gleicht, von welchem dem feinſten geiſtigſten Wein, den man in Spanien darin aufbewahret, einiger Leder-Geſchmack nachbleibt, wenn er, ſag' ich, ſich ſo poli benahm: ſo übertreibe man dennoch nicht ſein Lob; ihm wurde ja der Mann von Lebensart leichter als andern, die von Fürſten etwas zu

ſuchen haben, denn er hatte ſchon gefunden; für ihn war der Fürſt eine Uhrfeder, die ſeine ſchöne Zukunft im Gang erhielt, nicht eine Uhrfeder, womit ein Gefangener ſich aus den Ketten ſägt.

Als ihm zuletzt der Fürſt die Einweiſungs-Akte auf die drei Zimmer des alten Schloſſes beſiegelt und unterſchrieben mitgab: ſo — dieß iſt Thatſache, denn jedes Pferd war ihm eine Schnecke — rannte er zu Fuße nach Hauſe. Welche glückliche Inſeln und Roſenthäler er da ausgepackt, konnte man noch um drei Uhr Nachts ſehen; ſo lange blieb das Haus erleuchtet, überall brannten Lichter, ſowol in der Stube als in der Kammer, in jeder eins. Pelz und Pompier tanzten mit einander eine Brautmenuet, und Pelz ſagte, morgen ſag' er noch etwas. — Die Mutter weinte freudig über ihren begrabenen Mann, weil er noch früher den Markgrafen geſehen — und Drotta beſah das Siegel des Befehls an den Schloßverwalter. Nur Fibel war bei ſich, freilich die einfältigſte Stelle oder Perſon, bei welcher er in ſolchen Verhältniſſen ſein konnte.

21.

Judas-Kapitel.

Die großen Geſchäfte.

Wer einige Monate nach dem vorigen Kapitel ſich auf die Zehen geſtellt und durch die Fenſter in die drei bewilligten abc-dariſchen Arbeits-Zimmer des Schloſſes hineingeſehen hätte: würde vier Menſchen in voller Arbeit gefunden haben, Fibel mit dem Farbenpinſel in der Hand, Pelz mit der Feder zum Verſchreiben des Druck-Papiers, Pompier mit der Buchbinderpreſſe und voll Buchbindergold — und einen vierten, uns noch gar nicht vorgeſtellten, mit der Druckpreſſe, Namens Fuhrmann.

Letzten, einen halb verhungerten und viertels verdurſteten Buchdrucker ſchlug Pelz, da jetzt die Sache ins Große ging, und ganze Län-

der und Zeiten aus der Rauſe und dem Futtergerüſte des Letternkaſtens zu ernähren waren, zum Haupt-Uhrgewichte des Preßbengels vor. Der beſtellte Fuhrmann lief aus der Stadt richtig ein und brachte an ſeinem Kopfe ein getreues arbeitſames Geſicht mit, worauf geſchrieben ſtand, daß ſein Lebensbuch bisher ein langer Geſchäftsbrief, oder ſein Leben ein verlängerter Werktag geweſen; ein guter Schlag Menſchen, dem ſogar der müßige Sonntag, beſonders drei Feſttage hintereinander nicht gelegen kamen. Die erſte Sache, wonach er fragte, waren die Druckſachen, und er wünſchte, „der Herr Buchdruckerherr (Fibel) ließ' ihn noch Nachmittags über die Preſſe."

Anfangs des Kirchenjahrs, wo die Dorfkinder nicht mehr auf die Weide, ſondern in die Schule gehen, um, ſtatt zu weiden, geweidet zu werden, ſollte nach ausdrücklichem Markgräflichen Befehl die nöthige Anzahl neueſter Abc-Bücher ausgefertigt daliegen, um in alle Landes-Schulmeiſtereien eingewieſen zu werden.

Aber ſie waren alle ſchon drei Sonntage früher fertig, ſo daß ſpäter die Exemplare bedeutend überſchoſſen zum Vortheil für alle ausländiſche Eltern, welche zu Weihnachten den Kindern Chriſtkindchen-Geſchenke damit zu machen verlangten. Die unparteiiſche Geſchichte ſetzt nun hierin auf Fuhrmann den Kranz, denn ſein Nacharbeiten war ſo außerordentlich, daß ihn kein Vorarbeiter einholte; er trieb den Korreſpondenzer (ſo nannte er Pelzen) und jeden zum Zuliefern an, und fiel faſt in Grobfraktur gegen Fibeln aus, wenn dieſer mehr fremden als eignen Vortheil beherzigte, und Sachen und Leuten den Lauf ließ.

Dieſe drei Mitarbeiter oder die drei Leiber des Rieſen Geryon (Fibel ſtellte die Seele im Rieſen vor) arbeiteten und wohnten in den drei Schloßzimmern, gleichſam auf einer Inſel St. Trinidad; daher auch das untere beſeelte Stockwerk im Dorfe allmälig die Fibelei hieß, wozu noch Fibelei-Leute, der Fibelei-Hund ꝛc. ꝛc. kamen. Verfaſſer erinnert ſich noch gut, in Jena gehört zu haben, daß man das große Schütziſche Haus, aus welchem die Literatur-Zeitung kam, die Literatur genannt, und ſo nach dieſer Analogie Literatur-Mägde, Literatur-

Knechte, Literatur-Hunde, Literatur-Stall u. ſ. w. gebildet; unſchuldige Ausdrücke an ſich, welche man aber von der oberdeutſchen Literatur-Zeitung nicht ohne die Gefahr gebrauchen dürfte, figürlich verſtanden zu werden.

Kaum waren viele hundert Pracht-Abc's im Lande eingeführt und ausgetheilt, ſogar im Geburts-Dorfe ſelber die nöthigen: als die angeſehenſten Buchbinder in großen bayreuthiſchen, voigtländiſchen, ſächſiſchen Städten, z. B. in Bayreuth, Münchberg, Hof, Plauen, Schleiz bedeutende Beſtellungen machten, ſo daß man gar nicht ſchnell genug abdrucken und anfärben konnte, wenn gar der Drucker Fuhrmann mit einem vollbefrachteten Schiebkarren aufbrechen und die Werke in die Korreſpondenz-Städte ſchieben ſollte. Der Name Buchführer kommt (nach Nikolai) davon her, daß damals und noch ſpäter (in Baiern) ſolche geiſtige Küchenwagen oder Küchenkarren (der Buchführer oder Buchſchieber war ſeine eigne Vor- und Hinterſpann) wie einräderige Theſpis-Wägen voll Kunſt im Reiche umliefen und abluden. Auch Armeen wurde oft dieſe fahrende Habe der Gelehrſamkeit nachgeſchoben. Der Buchführer brachte auf ſeinem leeren Munizionskarren unermeßliche Schätze zurück, ein halbes Peru, das nicht in die Kreuzer, ſondern in die Batzen lief; dieß machte zu viel Eindruck aufs ganze Haus, ja auf das Ferney unſers kleinen Voltaire; welcher jetzt weit und breit darin bekannt und geſucht wurde, und der Pfarrer ließ ihn grüßen.

Aber ihm waren die Blätter am aufſchießenden Lorbeerbaum zu pflücken lieber als die Früchte am Brod- und Silberbaum. Einer lebenslänglichen Armuth ſo vergnügt zugewohnt, und immer aus dem engen Spalte ſeiner Selbſt-Armenbüchſe ſo langſam-dürftig heraus ſchüttelnd als hinein ſteckend, konnt' er gar nicht begreifen, wenn er jetzt von dünnen Lichtern zu dickern aufſpringen ſollte — von Bindfäden zu Strumpfbändern — oder von hölzernen Löffeln zu blechernen — von einem Korb Leſe- zu einer halben Klafter Fuhrholz. Es betäubte ihn anfangs die Flut. Aber da ſeine Mutter als ein Extraweib am Dresdner Hofe gern den alten Glanz ihres vorigen Hofes erneuerte; und da

Drotta als Haushälterin lieber im Großen als Kleinen, z. B. den Kaffee lieber zu einem ganzen Pfunde als zu Lothen einkaufte; und vorzüglich da an ſeinem ganzen Menſchen kein Saugäderchen eines Schluck- und Geizhalſes, oder kein Stäubchen eines Geld- und Aſchenziehers war, was ich um den Perioden leichter zu ründen, noch ſtärker in der Note*) beweiſe; und da er überhaupt die lebendige Gefälligkeit ſelber war: ſo trank er leicht bei ſo viel Glanz und Auffoderung Bier ſtatt Kovents; aß wöchentlich mehr als einmal Fleiſch und machte faſt ein halb ſo großes Haus als der Pfarrer. Drang denn nicht der Ruhm ſeines Reichthums ſogar zum Chriſtjuden Judas, aus deſſen Judäa von Kapiteln ich ſelber dieſes ein und zwanzigſte ziehe? Und holte dieſer Neu-Chriſt nicht ſelber den Kaufpreis der bekannten vorgeſchoßnen Plüſchhoſen ohne Zinſen, den er blos nach dem jetzigen Vermögen beſtimmte? Aber was ihm noch mehr den Zunamen des Glücklichen, den Sulla führte, gewährte, war der Ruhm, den er, aber nicht wie Sulla, durch Abhauen, ſondern Aufhellen der Köpfe gewann. Geehrt vom Landesfürſten und deſſen Ländern — von vorbeigehenden Abcſchützen, deren jeder eine wandelnde Ehrenſäule oder ein vorgetragenes römiſches Ahnenbild ſeiner Nachahnen war — vom verworrengemachten Wildmeiſter, welcher doch ſonſt, wie er ſagte, wiſſe, wo der Haſe liegt; vom Franzoſen, welcher ſeit der großen Cour beim Fürſten ſich kaum zu den Nägeln des Fibel'ſchen Stiefel-Abſatzes zu erheben getrauete, und von allen? Pelz ſetzte gar wie in einer Glashütte ſeine Pfeife an, und ließ aus ihr den flüſſigen durchſichtigen Fibel in der Form eines großen Mannes oder Koloſſus geblaſen, abfliegen. Wenn

*) Er lebte nämlich von jeher auf geradewohl in den Tag, nämlich in das Abc-Buch hinein. Es iſt eine Sentenz, wenn ich ſchreibe: Die meiſten Menſchen wollen im Sommer ihres Lebens, vorſorgend, recht viele Eiskeller und Eisgruben füllen für den Winter deſſelben; aber das Alter oder Grab iſt ſelber eine Eisgrube. Und im Alter ſchlagen vielleicht Erinnerungen reich-genoſſener Freuden dem ruhigen Buſen beſſer zu, als das Daſein jetziger. Denn der Alte lebt rückwärts, wie der Jüngling voraus, und das Stelldichein beider iſt immer in einer Welt außer der Gegenwart.

er damit Hofleuten glich, welche Fürſten — wie Köchinnen Tauben — aufblaſen, um wie dieſe beſſer zu rupfen: ſo unterſchied er ſich zu ſeinem Vortheil von den Leichenpredigern mancher verſtorbenen Fürſten, welche gleich Aegyptern todte Krokodille einbalſamieren, ſo daß man die Vormittagsſtunde pünktlich weiß, wo im ganzen Lande die größten und ähnlichſten Lügen geſagt werden, z. B. die ſonſt noch gewöhnlichere theologiſche, daß die Unterthanen den Tod des Fürſten durch ihre Sünden verſchuldet hätten, da ſie durch dieſe vielleicht öfters das Leben deſſelben verdienet hatten. Kurz Pelz blies Helfen möglichſt auf, und im Ganzen gut genug; nur äußerlich wollte dieſer nicht gebläht genug ausſehen; ſein obwol längſt erwarteter Ruhm machte weniger ſeine ſtolze Kälte, als ſeine beſcheidne Wärme gegen alle größer, die um ihn waren — es war ihm, als wären alle die Seinigen mit ihm zugleich geſtiegen, und als müſſe er dem halben Dorfe danken, da er ja in dem ganzen bisher geboren und erzogen worden. Er war der Sanfteſte und Beſcheidenſte gegen die von ihm beglückte Klein- und Großwelt umher, der Verſenkte ins Geſchäft, der feurigere Liebhaber ſeiner Mutter und ſeiner Frau.

Doch innerlich ging es mit dem Blähen erträglicher; er ſah tagtäglich ein, wen er vor ſich habe, ſich nämlich, und wie ſehr er von Kindheit an Recht gehabt, ſich für einen großen Mann, den er künftig mit Händen würde greifen können, ſo wie für einen langen zu halten, und wie beides ſchön zugetroffen. Himmel, wie viel Entſchuldigung hat ein Menſch, der auf einmal ſehr viel wird! Unvermerkt und dann erſtaunt, ſieht ſich der Menſch ſo ins Große hineingezogen als die Dörfer um London ins London, und er weiß nicht zu unterſcheiden, ſondern hält ſich ſtatt eines vorigen Dorfs für eine geborne Gaſſe in der Hauptſtadt.

Je länger aber Fibel überlegte, daß ſein Ruhm faſt größer ſei als ſein Büchelchen, das nur ein Bändchen ſtark war, und je mehr er ſich mit andern Gelehrten verglich, welche einen ähnlichen großen Ruhm kaum durch ein Dutzend ſchweinslederne Folianten mit Regiſter errangen:

um ſo mehr hielt er es für Pflicht, noch etwas Uebriges zu leiſten. Er erſtand nämlich in Verſteigerungen Bücher jedes Bands und Fachs und Idioms, welche auf den Titelblättern ohne Namen der Verfaſſer waren; in dieſe Blätter druckte er nun ſeinen Namen ſo geſchickt hinein, daß das Werk gut für eines von ihm ſelber zu nehmen war; und jetzt erſt fällt helles Licht rückwärts auf meine Vorrede, und auf mein Erſtaunen, als ich aus der Bücher-Verſteigerung des Chriſten-Judas die ſchon darin gedachten Werke erſtand, z. B.

Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargeſtellt in Sammlung der neueſten Friedensſchlüſſe von dem Utrechtſchen bis auf 1726, Coburg 1726 — oder

Histoire du Diable par Fibel. Amst. — Und ſo weiter; denn ich habe noch viele nicht angeführt, z. B.

Villa Borghese di Fibel 8. in Roma 1700 oder das ſeltne Werk tale of a Tub from Fibel Lond. 1700 oder Pensées libres sur la Religion à la Haye de Fibel 1723 — und noch andere Findlinge von höchſt gottloſem und unzüchtigem Inhalt, die er unwiſſend an Kindesſtatt annahm. Die ſchwerſten Werke war er im Stande heraus zu geben, ſobald er ſich bei Pelzen erkundigt hatte, in welcher Sprache ſie geſchrieben waren, damit er das Einzudruckende „von Fibel" der Sprache angemeſſen ausdrückte, entweder durch di oder durch autore oder durch de oder from etc. Aber mit der menſchlichen Schwachheit werd' es zugedeckt, daß er einmal vom Reize, einen Folianten geſchrieben zu haben, ſich ſo weit verlocken ließ, daß er ſeinen Namen als Verfaſſer auf ein Werk ſetzte, das einige Jahrzehende vor ſeiner eigenen Geburt geboren worden, unter dem Titel „Acta in Sachen zwiſchen dem teutſchen Orden, dann Bürgermeiſtern und Rath der Rs-Stadt Nürnberg das Exercit. Relig. zu St. Elisabeth und Jacob betreffend, von Gotthelf Fibel Nürnberg 1631." —

Uebrigens ſagen alle Unparteiiſchen, daß faſt wir alle es nicht ſo machen wie Fibel, ſondern viel ſchlimmer, weil wir nicht wie er, nur auf anonyme Gedanken eines Einzelnen, ſondern auf die unzähligen

vieler Tauſende, ganzer Zeitalter und Bibliotheken unſern Namen unter dem Titel „unſere gelehrte Bildung“ ſetzen und ſogar bald dem, bald den Plagiarius ſelber ſtehlen.

Indeß einen lebendigen Feind hatte der milde Menſch in ganz Heiligengut. Lebendiger Feind? Welch ein Wort voll glühender Widerhaken für ein ſtilles Herz! Nicht aus Haß, nicht aus Schwäche, aber aus Gewohnheit der Liebe wird eine warme Seele ſchon durch die Vorſtellung, noch mehr durch die Gegenwart eines Haſſers durchdringend verwundet.

Es hieß dieſer Fibels Feind Flegler, der bekannte Schulmeiſter, der einige Tage nach dem Dekretalbriefe des Konſiſtoriums, welcher Fibels Abc einzuführen anbefohlen, keine Suppe mehr recht verdauen konnte, und den Dekretalbrief noch weniger.

Es läßt ſich ſchon ohne das 21ſte Judas-Kapitel denken, daß ein ſo lange in der Schulſtube anſäſſiger Schulmann eben ſo gut einen Diamant zerkäuen könne als die Nuß aufbeißen, daß ihm ein Voglers-Junge Geſetze vorſchrieb und den gemalten Fibelhahn, der einen Stock in der Kralle auf dem letzten Blatte des alten Abcbuchs hält, daraus verjagte. Allen Papieren zufolge wurd' er darüber gelb, und legte alſo an ſeinem Leibe die Farbe an, welche ſonſt andere Bankbrüchige (Bankerottiers) tragen mußten.

Er wollte durchaus ſein Abc mit dem Hahne behalten, welcher daher als Kampfhahn gegen Fibel oder als Petrus-Hahn noch dieſe Stunde den Namen Fibelhahn trägt. Zehn Frei- und Pracht-Exemplare wurden von ihm dem ſchenkenden Verfaſſer ſehr verächtlich zurückgeſchickt. Im Kruge macht' er ſich öffentlich luſtig über das Werk und ſagte, der Menſch ſchreibe nicht einmal orthographiſch, ſondern Trache, Ygel und Yüdenkirſchen; dabei ſchwank' er ſo ſehr in ſeiner Rechtſchreibung z. B. zwiſchen Juden und Yüden. Ja Flegler, nur ein maleriſcher Laie, griff ſogar die Fibeliſche Bilder-Ausſtellung an, und fand manches verzeichnet, z. B. den Schwanz des Ochſen zu lang, den des Eſels zu dünn, und fragt' er die Bauern nicht, ob jemand wol je einen grünen Dachs, eine

rothe Katze anderswo habe ſtehen ſehen als im Abcbuch? Sogar — und dieß iſt ſo betrübt — auf den Lehrſtuhl ſeiner Abc-Jugend ſetzte er dieſen harten Richterſtuhl und that Fibeln bei der Schulbank wirklichen Abbruch. Kurz wie Attila eine Völker-Knute, ſo war Flegler eine Fibelio-Mastix.

Ich weiß ſchon ſo gewiß voraus, als ich's herſetze, daß irgend ein trüber Jeremias hier ſagt: „ſo iſt's denn ſtets das Schickſal aller großen Autoren und großer Anfänger, daß ſie bei dem Eintritt in den Unſterblichkeits-Tempel die Zeremonie an ſich müſſen gefallen laſſen, welche alle Hottentotten beim Eintritt in die Volljährigkeit, in die Ehe, in ein Ehrenamt erfahren, daß ſie nämlich nach hottentottiſcher Sitte ein Prieſter — anpißt?" —

Ja wol, verſetz' ich freudig, iſt's unſer ſämmtlicher Fall, aber werden denn die trefflichen Folgen der Sache von einem von uns durch eine literariſche rota romana geräderten Rieſen berechnet? Oder ſind es denn eben nicht jene ungerechten überharten Kritiken, welche uns alle der Beſcheidenheit wieder zuführen, um welche wir ſo leicht durch gerechte kommen? Iſt nicht das Schandtäfelchen einer recht Dummen-Teufels-Rezenſion gerade das Bretchen, welches ein Thurmdecker ſcharf in der Hand und vor das Auge hält, um, darauf hinſtarrend, nicht in ſeiner Höhe zu ſchwindeln, wegen der zu großen Tiefe der Hunderte unter ihm? — Himmel! wie oft hat ſelber der Verfaſſer dieſes ſeinen Dank groben und einfältigen Kunſtrichtern auszudrücken gewünſcht, welche ihm ſo viel von ſeinem gerechten Selbſtbewußtſein wegſchnitten, daß er beſcheiden genug wurde! — Es halte ſich doch jeder wahrhaft große Autor für ein Rom (Fibel iſt eines), das durchaus eines Karthago bedarf (Flegler iſt's), damit daſſelbe (wie die Szipionen ſo richtig weisſagten) immer an einem Feinde ſeine außerordentliche Größe übe und erhalte, und jeder Tropf nehme ſich für ein Karthago eines Roms.

22.

Schneiders-Papier-Maße.

Die biographiſche Akademie.

Die kleinen Schneidersjungen ſelber brachten mir und — was noch mehr iſt — der Welt dieſes zwei und zwanzigſte Kapitel, das ihr Vater mit der Scheere aus der großen vierzig-bändigen Fibels Lebensbeſchreibung zu einem ſchönen langen papiernen Maß für einen Mann von faſt ſechs Fuß zugeſchnitten; ordentlich als hätt' er damit dem ſo langen Fibel ſelber einen Ehrenrock anmeſſen wollen. Für mich wie für ihn waren die Papierſtreifen Ordensbänder; gleichſam zuſammenhaltende Papierſtreifen dieſer Lebens-Weltkugel. Sie erzählen aber Folgendes:

Der Magiſter Pelz brauchte kein Kirchen- und Staats-Jahr, um einzuſehen, daß er durch den Ueberfluß an Exemplaren zuletzt ſo überflüſſig werden würde, daß er auf kein Geld weiter Ausſicht hätte als auf Reiſegeld. Freilich hielt ihn die Betrachtung etwas aufrecht, daß Fibel ganz unvermögend war, irgend einen Menſchen, ſogar einen Bettler abzudanken (das jetzige Irr- und Strafgeſetz einer Geldſtrafe gegen zufälliges Almoſengeben hätte ihn ſelber in die Almoſenkaſſe geworfen); ja ein Schuſtermeiſter konnte ihm ein Paar ſineſiſche Stiefeln liefern, welche jeden Tag ein neues Hühnerauge aus den Zehen ausbrüteten: er gab ſie nicht zurück, ſondern trug ſie und ihren Druck vergnügt. Ferner liebte er wie alle Heimiſch-Selige, Ordnung und die Unverrücktheit jedes Dings; ihm nun von ſeinen drei zugewöhnten Arbeits-Köpfen einen nehmen, hieß ihm wie einem Höllenhunde einen Kopf abhauen.

Aber — und dieß war kein Troſt für Pelz — Drotta ſtand da, und konnte ihren Arm, und daran ihren Finger ausſtrecken und Pelzen die Thüre zeigen. Die Allmäligkeit der Weiber iſt ſo furchtbar als die Plötzlichkeit der Männer. Daher verfiel er auf etwas. Männer, die, wie

Fibel, bei Ländern und einem Fürſten in Kredit ſtehen, ſind es gewohnt, ſich für etwas zu halten; und in der That brannte Fibels Name mit 24 roth-erleuchteten Buchſtaben am Triumphbogen, wie — um das Gleichniß zu Waſſer auf der Achſe zu holen — in London Goldſmiths Grabmal*) mit Drucklettern, welche eine benachbarte Feuersbrunſt zu Einem Fluſſe geſchmolzen hatte, glänzend und dauerhaft überfloſſen wurde. Um ſo leichter konnte Pelz dem lammfrommen Abſchützenmeiſter auf deſſen eigenem Trommelfell ſeine Viktorien und Tedeums abtrommeln, und ihm geradezu zu verſtehen geben, er ſei ein verdammt großer Mann; obgleich ſonſt die Schmeichelei mit dem Kandis-Zucker nicht nur die Süßigkeit, ſondern auch die Eiſes-Durchſichtigkeit gemein haben muß.

Es war an dem merkwürdigen Tag, wo bei dem Pfarrer eigner Geburtstag war, und ſo große Cour von Amtsbrüdern oder ſchwarzen Kirchenſklaven, daß der Rauchfang noch zwei Stunden nach der Eßſtunde aufrauchte und der Bratendampf die äußerſten Häuſer ergriff und ſich, ſtatt in Bratenröcke, in Armenſuppen-Röcke zog. An dieſem Tag war's, wo Pelz und Helf auf einem Berge auf abgetriebenen Baumſtöcken ſaßen und in den Weihrauch des Pfarrhauſes hinein ſahen und an die Ehre dachten, welche die Menſchen auf der Erde haben. „Ich ſollte der Pfarrer geweſen ſein, fing Pelz an, einen Mann wie Sie hätt' ich dazu gebeten." — „Es ſind aber, Herr Magiſter, Pfarrherrn dabei, welche jeder ſchon ſeinen guten Band Leichenpredigten herausgegeben, voran mit ſeinem kurzen Lebenslauf und mit lateiniſchen Lobgedichten auf ſich."

Jetzt konnte Pelz ſeine Schleuſen aufziehen: „Ach, das iſt's ja! Wozu iſt man denn ein berühmter Mann in vielen Ländern, wenn man den Ländern oft bis auf die kleinſte Kleinigkeit, auf Huſten, Schnarchen, Nieſen unbekannt bleibt? Es ſollte doch wahrlich (oder ich bin ein Narr) von einem großen Mann jeder Schritt und Tritt, und jeder Zahn, der

*) Im Freimüthigen vom Jahre 1802.

in ſeinem Gebiß und in ſeinem Friſierkamm fehlt, der Welt ſo gut bekannt ſein, als irgend eine Lücke in alten Handſchriften, zumal da er ſelber neue gibt. Siebzehn Predigten wurden anno 1541 gehalten und ediert, blos damit ſie Luthers Lebenslauf vortrügen .... Herr, Sie ſollten etwas von ſich drucken laſſen!"

„Was ſoll ich denn noch, außer dem Abc?" ſagte Fibel.

„Gar nichts — verſetzte Pelz; aber wir andern thäten's. — Herr Fibel! erwägen Sie, wenn ich nun die Feder nähme und Ihr Leben von vornen an beſchriebe und alles Ihr Weſen, und nichts vergäße, und wir drei Leute es dann wöchentlich abdruckten, bis ein Band nach dem andern daraus würde." — —

„Und das ginge?" fragte Fibel, und drehte vor Freude nach ſeiner Gewohnheit an einem Beinkleiderknopfe. —

„Und wenn — fuhr Pelz fort — ich vollends Fuhrmannen und Pompieren anhielte, mir wöchentlich jede biographiſche Kleinigkeit von Ihnen einzuliefern, und ich ſelber am ſtärkſten hinter Ihnen her wäre."

„Falls Sie drei mich ſo wegbekämen und ich ganz leibhaftig im Druck herauskäme — und einen ſchönen Mordſpektakel gäb's mir zu Ehren — und Wind ſollten Sie von mir von allem bekommen" ... vor Bewegung drehte er ſich einen Knopf ab, und warf ihn weit den Berg hinunter. —

„Ich meine nämlich vorzüglich — fuhr jener fort — wenn ich den Beiſpielen der größten Biographen folgte, oder auch Paravicini singularia de viris claris zum Stickmuſter nähme, oder auch den Selbſt-Lebensbeſchreiber Montaigne oder hundert andere, welche alle von den größten Gelehrten, ſie mochten entweder ſie ſelber ſein oder nicht, das Kleinſte, Exteriör, Leibes-Oeffnung (wie Montaigne), Schubſpitzen, Handſchrift, Flüche, Schwüre, Spitzbübereien, gedruckt in die Welt ſchickten." —

„So möchte man eben des Henkers werden, wenn alles ſo herrlich ginge (ſagte Helf und warf den zweiten Hoſenknopf hinunter), und meines guten Vaters würde dabei, hoff' ich, ſehr nach Verdienſt gedacht." — —

„Ach was das? Sogar des Groß- und Ur-Großvaters, ſo weit hinauf Nachrichten zu haben ſtänden. Nun wenn aber, fahr' ich endlich fort, die Sache ſich vollends ins Große triebe und Fuhrmann und Pompier und Ich jeden Sonntag gleichſam eine biographiſche Akademie und Seſſion in der Fibelei hielten und Sie bei der Sitzung ſäßen und ich das Eingeſammelte vorläſe, bevor es in der Woche gedruckt würde....“

„O mein zu ſchönſter Magiſter Pelz! (ſagte Fibel Knopf drehend und werfend) ich weiß nur jetzt nicht, wo ich bin, und bin freilich dabei, bei der Sache... o du lieber beſter Gott!“

„Ich meine nur aber ſo — fuhr Pelz fort: — wenn wir nun dieß alles ſo verſtändig einfädelten und abdruckten, daß wir gar in unſerer biographiſchen Akademie, eben weil bisher in allen Akademien nur auf todte Mitglieder Reden gehalten wurden, ſo wie die alten römiſchen Kaiſer nur dem nächſt verſtorbenen, oder die Päbſte den nächſt verſtorbenen katholiſchen Königen Lobreden wie grüne Erdſchollen nachwerfen, wenn wir, wie geſagt, es ſo machten, daß wir, ich nämlich, Sie als wohlſeliges Mitglied, oder richtiger als den verſtorbenen Stifter der Akademie anſähen und anſprächen, nur damit ich dann hundert Dinge ſagen könnte, welche ſonſt gegen Ihre Beſcheidenheit verſtießen.“ — —

„Natürlich ſtänd' ich lebendig bei der Sache und hörte ihr zu, nur ſäh' es nicht ſo aus; aber es thäte nichts“ — ſagte Helf ſchon ohne Verſtand.

— „Freilich! Wenn ich nun vollends den elenden Flegel von Flegler, welcher uns jeden Sonntag Nachmittags im Kruge angreift, in der Fibelei der Welt in ſeiner lächerlichſten Blöße zeigte, worin er ſtatt ſeiner ausgefallnen Kritik- und Hundszähne den Simſonſchen Zahnkinnbacken vorweiſen muß, und es dann am Montag und Dienſtag in Druck ſetzte vor die ganze ziviliſierte Welt hin — und ihn zu lächerlich machte, von hier bis in die Vorſtadt von Hof in Voigtland hinein — wiewol es von der andern Seite gut iſt, daß wir einen Feind haben,

weil ohne einen uns die in Biographien ſo nöthigen gelehrten Streitigkeiten fehlen würden: — thäte man nun dieß alles trefflich ....."

— Hier gab Helf vor Luſt und Dank Pelzen einen kräftigen Schlag auf den Schenkel und ſagte: „und ſo würde wahrlich die ganze Schenke zu Verſtand gebracht; aber um Gotteswillen, herrlicher Magiſter, Sie wollten was ſagen und fingen an: wenn" ....

„Mehr nicht (ſagte er); denn alles wäre eben fertig, nämlich einer der berühmteſten Skribenten, den Sie nur kennen; denn mich ſollte der Donner erſchlagen, wenn ich nicht jede Woche wöchentliche Nachrichten von Ihnen gäbe, und ſollt' ich die ſchlechteſten haben. Setzen wir beide nun, ich und Sie, Ihr Leben lange genug ſo mit einander fort, ſo kann Ihr lebendiges Leben zuletzt ſo ſtark ins Gewicht fallen als Faßmanns Quartanten-Geſpräche im Reiche der Todten, und Ihre Biographia Fibeliana ſo vielbändig werden als die Biographia brittannica, ob dieſe gleich aus mehren Leben beſteht."

„Pelz! Gott! (verſetzte Fibel ſchwindelnd, und hielt ein ausgerauftes Bäumchen in der Hand) das iſt der Ehren gar zu viel für mich Voglers-Sohn in dieſem Dorfe; aber wahrlich, ich will gern demüthig einher gehen, und mich in Gottes Augen für einen Madenſack halten, wenn Sie die bewußten Bände fertigen, und meiner ſo ſehr in Ehren gedenken; und glauben Sie mir, ich würde mir etwas einbilden auf das Lob eines ſolchen Mannes, wie Sie, Wertheſter!"

Auf dem Heimwege hatte er (dummer Weiſe trug er noch immer das ausgerupfte Bäumchen) viele Mühe, ſeine drei abgedrehten Kammerherrn-Knöpfe von vornen (welche drei das Ganze hielten, weil damals aus Mangel an Luxus die jetzige Mode der Knöpfe nach der Zahl des Cinq-Quaramboles oder der fünf thörichten Jungfrauen fehlte, ſo wie in Otaheiti und in der innern Schweiz aus derſelben Abweſenheit des Luxus und des Diebſtahls den Hütten die Vorlegſchlöſſer mangeln) — — Fibel hatte Mühe mit fünf Fingern die abgängige Drei zu decken, bis er das Bäumchen wegwarf, und alſo zehn Finger, wie zur Deckung von zehn Geboten aufbieten konnte, um gehalten in das Dorf einzuziehen,

wo ſeine künftige biographiſche Akademie ſtand. Es ſollte wol ein luſtiger Einfall des Schickſals ſein, daß daſſelbe ihn darin auf einen wieder erwiſchten Rekruten ſtoßen ließ, welchem das Werber-Kommando ähnliche Knöpfe gegen das Entlaufen abgeſchnitten; ſeht, wollt' es ſagen, wie zwei Rekruten der Unſterblichkeit in einerlei Haltung ihrer Gewänder vor einander vorüber ziehen auf die Bahn der Lorbeeren zu.

23.

Laternen-Kapitel.

Eröffnung der Sitzungen.

Den Weibern im Hauſe leuchtete noch wenig von der Sache ein, als ſchon am nächſten Sonntage ſich ſämmtlicher lebensbeſchreibender Gelehrten-Verein (die biographiſche Akademie) ſammt Fibel in die Fibelei zur erſten Sitzung begab. — Bevor wir aber einen Schritt dem Vereine nachthun, muß ich voraus bemerken, daß ich freilich Pelzens akademiſche Vorleſungen in einem ganz andern, nur damals noch neuen Deutſch vor mir liegen habe, als ich ſie hier leſen laſſe; aber da mir die Welt zu erwarten ſchien, daß ich an die Stelle des altfränkiſchen Styls einen glänzenden klaſſiſchen ſetzte, und die ſteife Chryſaliden-Puppe voriger Sprache zur jetzigen leichten Sommervogels-Geſtalt ausbrütete, damit das Ganze mehr Glanz hätte: ſo wendete ich ihm dieſen Glanz zu.

— Sollt' es im Folgenden der ſpäten Nachwelt mißfallen, daß man dieſe ſelber Fibeln ſo ſehr ins Geſicht weiſſagt, und er ſchon bei Lebzeiten ſo viel Lob ausgehalten hat: ſo frag' ich dieſe ſpäte Nachwelt, ob nicht noch größere Leute ſich daſſelbe lebendige Einmauern in ihre Ruhmtempel, oder das lebendige Begraben unter ihre Rauchopferaltäre mußten gefallen laſſen? Himmel! wie viel Lob müſſen nicht die guten Fürſten tragen, ſogar die ſchwächſten! Dennoch ertrugen ſie's wacker und wurden nicht ungehalten, daß ganze Korporazionen ſie ſo ſtark ins

Geſicht lobten, als die orientaliſchen Fürſten ſich ſelber, und ſie als Gargantuas auf Thron-Chimboraſſo's aufſtellten und an einem Karl dem Kahlen den Haarwuchs und an einem Johann ohne Land die europäiſchen Beſitzungen vorhoben.

Allerdings iſt Uebertreibung des Lobs da recht gut und angemeſſen, wo der Fürſt blos ſchwaches verdient. Die Griechen gaben für den olympiſchen Kämpfer erſt dann zu einer (ikoniſchen) Statue, die ihn nach ſeiner wahren Wirklichkeit darſtellte, Erlaubniß, wenn er drei Siege davon getragen; hingegen nach Einem Siege durft' er nur größer und edler, als er war, abgebildet werden.

Aber es beweiſet eben das ſchöne griechiſche Gemüth der Hofleute wie der Zeitungsſchreiber, daß ſie von einem kleinen Helden-Fürſten, der kaum einmal geſiegt, ſtets blos hohe, über die Wahrheit hinaus veredelte Darſtellungen geben, und der Fürſt ſelber, wenn er griechiſch genug denkt, willigt in bloße Verſchönerung ein; aber ein Helden-Fürſt, der dreimal und öfter geſiegt — es ſei im Felde, Kabinette oder ſonſt — darf wol auf eine bloße treue (ikoniſche) Abbildung Seiner Anſpruch machen, und kann zu ſeinen übertreibenden Hof- und Zeitungs-Sprechern recht gut im Jähzorn ſagen: „wie? ihr ſchmeichelt mir ja, als hätt' ich noch nichts gethan? Geht Beſtien! Ihr leckt, aber nicht Lazarus-Wunden heil, ſondern geifernd Wunden der Waſſerſcheu an.“ — Indeß gibt's noch immer ſanftere gekrönte Heroen, welche, anſtatt ihre Anſprüche auf eine ikoniſche Darſtellung geltend zu machen, ſich mit koloſſalen über ihre geiſtige Lebensgröße hinaus gehenden begnügen, vertrauend auf die gerechtere Nachwelt, welche die Karten und Masken abzieht. Wie ſollte nun unſer Fibel, der bei Weitem nicht ſo groß iſt, als ein Heros, viel daraus machen, daß zu viel aus ihm gemacht wird?

Sonntags nach dem Mittagseſſen verfügte ſich nämlich die ganze Akademie in die Fibelei. Der Magiſter ſtellte ſich vor den Letternkaſten (es ſollte den Katheder vertreten), die beiden Akademiſten Fuhrmann und Pompier ſaßen ihm gegenüber; das wohlſelige Mitglied Fibel ſetzte ſich aus Schicklichkeit ſo, daß es ihnen den Rücken wies, theils ſollte der

Rücken in etwas Verſtorbenes hinein ſpielen, theils konnte auf dem gegen die Wand gekehrten Geſichte ſich beſſer die Beſcheidenheit erhalten, unter ſo außerordentlichem Lobe bei Lebzeiten.

Verehrlicher Gelehrten-Verein!

„Der Zweck unſerer Geſellſchaft iſt, das Leben unſers ſeligen Präſidenten und Mitglieds allmälig zuſammen zu tragen, um es dann der Welt gedruckt zu ſchenken. Keine Anekdote aus ſeinem wöchentlichen Leben ſoll uns zu ſchlecht ſein, daß wir mit ihr nicht deſſen ſonntägliche Beſchreibung aufſtutzten.

Eh' wir aber zum Leben ſelber ſchreiten, wird es gut ſein, den Seligen vorher flüchtig im Allgemeinen zu loben, weil wir ſonſt Thoren wären, wenn wir ein Leben lieferten, woran nichts wäre. Seine jetzige Seligkeit allein gäbe ungeachtet des Sprichworts de mortuis nil nisi bene (von Todten ſage nur Gutes) noch keinen Grund zum Lobe ab. Die ganze Geſchichte iſt ja eine Gegenfüßlerin dieſes hohlen Sprichworts und ſpricht als Teufels-Advokatin gerade nach Jahrhunderten die gelobteſten Fürſten, Helden und Gelehrten zu Unheiligen ſtatt zu Heiligen. Wie lange muß denn einer verſtorben ſein, damit man anfangen könne, ihn, ſtatt zu loben, ſo zu tadeln, wie Geſchichtſchreiber an ſo vielen Tauſenden thun? Denn der ſeichte Vorwand, ſolche ſtrafende Todtengerichte darum zu verwerfen, weil die Todten ſich nicht mehr vertheidigen können, gälte ja noch ſtärker für ältere als neuere. Nur in folgendem Sinne kann das Sprichwort gelten: „Du Vertrauter und Zeuge eines Verſtorbenen, ſage ihm nichts Böſes nach, was du allein weißt; denn du biſt nur Ein Zeuge, dem noch dazu das fremde Eingeſtändniß fehlt."

Aber wir haben beſſere Gründe als den Tod, aus unſerm Seligen viel zu machen. Das Knauſern mit Lob kommt überhaupt Männern lächerlich vor, welche längſt geleſen, daß Lobreden ſogar auf die gemeinſten Sachen, auf den Rettig (von Marcianus) — auf das Podagra (von Pirchheimerus) — auf den Koth (von Majoragius) — auf den Hintern (von Coelius Calcagninus) — auf Hölle und Teufel (jenes von Mussa, dieſes

von Bruno) geſchrieben worden. Sogar mündlich hat man es von jeher mit Loben weit getrieben, und wie ſchriftlich Major die Lüge, oder Dornavius den Neid, ſo mündlich beides an Hofleuten geprieſen, und wenn nicht, wie Archippus, den Eſels-Schatten, doch den Mächtigen, unter deſſen Schatten ſie ſtanden.

Aber wozu dieß? Wir haben hier einen ganz andern Mann vor uns, welcher uns (nicht wir ihm) Ruhm macht, das bekannte Mitglied unſerer Akademie; und es wäre blos deſſen eigne Schuld, wenn er nicht einer der größten Männer wäre, aber dafür hat er geſorgt:

Er hat das Abcbuch gemacht.

Wer ſchon blos bedenkt, was Buchſtaben ſind und wie ſie einen Kadmus durch ihre Erfindung unſterblich gemacht, und Fibel hat ſie bekanntlich forterhalten und gelehrt, Erhaltung aber iſt zweite Schöpfung — conservatio altera creatio; — wer nur geleſen, daß unbedeutende Menſchen ſchon dadurch auf die Nachwelt gekommen, daß ſie den vorhandenen Buchſtaben noch einige hinzu erfanden, z. B. Evander, der den Römern aus dem Griechiſchen*) die Buchſtaben h r q x y z zuführte, indeß unſer Fibel auch die übrigen 18 darbringt — wer nur obenhin erwägt, daß über dieſe Vier und Zwanziger kein Gelehrter, und keine Sprache hinaus zu gehen vermag, ſondern daß ſie die wahre Wiſſenſchaftslehre jeder Wiſſenſchaftslehre ſind und die eigentliche ſo lange geſuchte und endlich gefundene allgemeine Sprache, aus welcher nicht nur alle wirklichen Sprachen zu verſtehen ſind, ſondern auch noch tauſend ganz unbekannte, indem 24 Buchſtaben**) können 1391,724,288,887,252,999,425,128, 493,402200 mal verſetzt werden — und wer ſich aus dieſem allen ſehr leicht erklärt, warum dieſe vier und zwanziger Union***) von jeher in ſolchem Werthe geſtanden, daß (zufolge dem Talmud) Gott noch Freitag Abends, kurz vor dem erſten Schabbes, ſie ſo wie der Bileamſchen Eſelin Mund, mit welchem ſie daher als Koätaneen (Gleichzeitige) immer in

*) Isidor l. 1. Etym. c. 4.

**) Nach d'Alembert.

***) Anſpielung auf die künftige zwanziger Union von Bahrdt.

beſonderer Freundſchaft geblieben, nachgeſchaffen — wer gar berechnet, daß ſogar der Kaufmann, das arithmetiſche Thier, dem die Zahlen noch mehr gelten, als einem Pythagoras, gleichwol ihnen nicht ſo viel kreditiert als den Buchſtaben, ſondern hinter jede Zahlenſumme die buchſtäbliche Summe als Aſſekuranz nachfügt — ein Mann, ſag' ich, der nun dieß alles überſchlüge, und addierte, würde ſchwerlich ſich der Frage enthalten, wer iſt wol größer als Fibel?

Und doch kann ich dem darüber außer ſich ſeienden Manne antworten: Fibel ſelber iſt größer. Denn dem Höchſten hat er noch ein, oder ein paar Giebel aufzuſetzen gewußt, und der Mann iſt in demſelben A b c buch ein paar hundert Sachen auf einmal; oder wodurch ſonſt hätte der Selige ſich ſo viele Ehrenſäulen aus Sachſen, Franken, Voigtland abgeholt, als daß er nicht blos Proſaiſt iſt, ſondern Dichter, nicht blos Dichter, ſondern Formſchneider und Koloriſt und Naturforſcher und das Uebrige.

Der Selige hat, wie große epiſche Dichter, den poetiſchen Theil ſeiner Arbeit in 24 Geſänge oder 24 Reime abgetheilt, wie er es denn ſchon wegen der Zahl der Buchſtaben nicht anders machen konnte*). Aber vom Epiker Tryphiodorus, welcher eine Odyſſee zwar auch in 24 Büchern machte, und jedes Buch nach Einem der 24 Buchſtaben nannte, aber gerade dieſen Nenn-Buchſtaben darin aus literariſcher Seiltänzerei nie gebracht, z. B. im erſten kein A, im zweiten kein B, — von dieſem nnterſcheidet ſich unſer Epiker Fibel ſo ſehr zu ſeinem Vortheil, daß er gerade in jedem Geſang den Buchſtaben, wonach er ihn nannte, z. B. im erſten A, Der Affe gar poſſierlich iſt ꝛc. ꝛc. zweimal nicht nur anbrachte, ſondern Gott weiß wie oft. Himmel! wie wäre hier ein feiner Humaniſt (er müßte Kenner ſein) ein Mann für uns, der kritiſch ſcharf die verſchiedenen Dichtungsarten abſonderte und aushöbe, unter welchen unſer Dichter hinüber- und herüberlaufend abwechſelt, denn bald dichtet er komiſch in X, Xantippe war eine arge Hur', Die X mal X macht hun-

*) Siehe Anhang.

dert nur (der zweite Reim iſt ein guter Stich gegen das päbſtliche Recht, das in ſeiner Definizion einer H. weit über Hundert hinaus geht). — Bald ſtreift er in M ins Didaktiſche über, z. B. Zum Beten iſt der Münch verpflicht, Mit Meſſern ſtich bei Leibe nicht. — Bald in T ins Elegiſche: Vor'n Trachen uns bewahre Gott, Die Trage uns aus aller Noth. — Bald in Y ins Lyriſche, z. B. Des Ygels Haut voll Stachel iſt, Nach Yüdenkirſchen mich gelüſt. — Die meiſten Geſänge ſind jedoch blos epiſch. Nirgends beſſer aber als hier lernt man begreifen, wie die Alten im dickbändigen Homer die Enzyklopädie aller Wiſſenſchaften finden konnten, wenn man in einem ſo ſchmalen Werkchen nicht weniger antrifft, indem darin bald Geographie vorkommt, z. B. polniſche: (Wie grauſam iſt der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her) oder arabiſche: (Kameele tragen ſchwere Laſt,) oder italiäniſche in M. (Mit Meſſern ſtich bei Leibe nicht) — bald Kriegskunſt in D. (Soldaten macht der Degen kund) — bald Myſtizismus in L. (Geduldig iſt das Lämmelein, das Licht gibt einen hellen Schein) — bald Teleologie in O. (Das Ohr zu hören iſt gemacht).

Möchte ich doch mit dem Wenigen, was ich aus der Fibeliſchen Enzyklopädie als dem poetiſchen Theile des Werks ausgehoben, den Humaniſten Beiſpiel ſein, wie überhaupt alle Klaſſiker, beſonders die Alten, ſo behandelt werden können, daß man in ihnen das findet, was man ſucht, nämlich alles. Ein guter Humaniſt ſollte wahrlich im Stande ſein zu ſagen: „gebt mir irgend eine alte elende matte klaſſiſche Charteke her, ganz nahr- und mehllos und nur voll von Wurmmehl, ich will Euch zeigen was darin ſteckt, wenn nicht ein Vor-Homer, doch ein Nach-Homer, oder ich will nicht Profeſſor der Alten heißen.“ Noch berühr' ich flüchtig das letzte Verdienſt unſers Seligen, die Zeichnung und Farbengebung der A b c-Bilder. Gleich Raphaels Stanzen und Madonnen (ich kann mir's gedenken) gefallen vielleicht anfangs Fibels Bilder ſchwach, ja wie bei jenen, ſo iſt es vielleicht bei dieſen blos das Zeichen einer affektierten Kunſthöhe, wenn ein Mann, um für einen Kenner zu gelten, ſich ſchon von deren erſten Anblicke entzückt anſtellt.

Ein anderes aber iſt, wenn er dieſe Kunſtwerke ſtudiert und ſie alsdann würdigt und genießt, was mein Fall iſt.

Alles, was ich bisher vorgebracht, bitt' ich den lebensbeſchreibenden Gelehrten-Verein nur für eine matte Abſchattung des großen Deckenſtücks von Kopf- und Bruſtſtück zu nehmen, das der Selige oben an das Pantheon ſeines Ruhm-Tempels gleichſam aus den Abc-Bildern muſiviſch zuſammengeſetzt geworfen hat. Freilich ſind meine heutigen Worte nur ein paar ausgerupfte Schwanzfedern als Kopfputz, welche nur wenig die ganze Größe des Vogels Strauß ausſprechen. Nur von den Beiträgen des ganzen lebensbeſchreibenden Gelehrten-Vereins unterſtützt, kann ich in den nächſten Sitzungen an die Lebensbeſchreibung gehen, ſoll ſie anders mehr als gewöhnliches Intereſſe erregen.

In den nächſten Sitzungen iſt es nun von der höchſten Wichtigkeit, ſo wie Wirkung für uns, in die Fußſtapfen der größten Biographen zu treten, und alle Fragen genau zu beantworten, welche die Welt an die eines Fibels thut —

über des Helden Geburt und Eltern

über deſſen Briefwechſel —

über deſſen Latinität, Gräzität, Hebräizität —

über deſſen Lieblings-Menſchen und Lieblings-Eſſen —

über deſſen Schriften und Verbeſſerungen derſelben —

über andere Schriften, die ihn blos zitieren —

über andere Gelehrte, die er gekannt, wovon Scioppius eine vollſtändige Liſte der ſeinigen in einer Handſchrift in der königlichen Bibliothek zu Neapel hinterlaſſen —

über ſeine gelehrten Streitigkeiten, Ehrenbezeugungen, Lächerlichkeiten und Uebriges —

über ſeinen Todestag, der gar noch nicht auszumachen iſt.

— — Auf dieſe Weiſe würde vielleicht der Selige mit Wohlgefallen aus dem Schooße Abrahams herunter auf unſere biographiſche Fibelei ſehen und droben für uns wirken."

Darauf hob ſich die Sitzung einmüthig auf, und der ſelige Fibel

kehrte ſich um, und kehrte wie Herkules aus dem Orkus ſo nach Hauſe, daß er hienieden Abends aß.

24.

Patronen-Kapitel.

Sitzungs-Fortſatz.

Ich kann mich hier ſehr leicht lächerlich machen, wenn ich nicht verſtändig verfahre. Setz' ich nämlich die Pelziſchen Sitzungen her, ſo bring' ich das aus ihnen ausgehobene Leben zum zweitenmale und fange mitten im Buche wieder beim Anfange des Lebens an. März' ich die Sitzungen aus, ſo fehlt gerade der Theil des Fibel'ſchen Lebens, der in die Vorleſungen hinein fällt, und es wird das ganze Werk ein Wrack.

Um alſo die papiernen Patronen dieſes Kapitels, die aus Flintenläufen zurück geblieben, zu Land- und Schiff-Patronen für mein Buch zu machen, iſt es nothwendig, daß ich zwar in Sitzungen über Fibels jetziges Leben eine Weinleſe, aber in Sitzungen über deſſen früheres nur eine Aehrenleſe halte, und ſo werden, hoff' ich, alle ſo befriedigt, daß man weder pfeift noch keift.

In der zweiten Sitzung mußte die Lebensbeſchreibung mit Fibels Theogonie oder deſſen Ahnen-Vortrab angefangen werden; aber Pelz klagte ſehr darin, daß man zwar in Lebensbeſchreibungen glücklich einen Sprung bis zu dem Urahnen Adam, aber den Rückweg nicht herab durch die ſpätern Vorahnen eines Helden machen könne, was doch ſo verdrießlich ſei. Schon der gewöhnlichſte Biograph ſchickt ſeinem Helden ein Leben deſſen Vaters, deſſen Großvaters, Urgroßvaters abgekürzt voraus; aber viel weiter rückwärts hinauf ringt der höhere Lebensbeſchreiber, deſſen Ziel wäre, wo möglich gleich nach der Sündflut anzufangen und Noahs Kaſten zum treibenden Lohkaſten des Stammbaums ſeines Helden, oder zum Mumienkaſten von deſſen Vorfahren

zu machen. Könnt' er's, der Mann, es gäbe gewiß ein Werk von mehren Bänden. — Aber unendlich beſſer ſtehen ſich Lebensbeſchreiber, wenn ſie herabwärts gehen von dem Helden zu deſſen Enkeln; hier iſt das Notizen-Flötz unerſchöpflich und die Geſippſchaft iſt ein Wurmſtock von friſchen Biographien, den man nur auszubrüten braucht. Mich wundert daher, daß Biographen eines berühmten Mannes ihn nur bis zu ſeinem Tode verfolgen, und ſelten durch Enkel und Urenkel hindurch. Eigentlich nimmt ja keine Biographie ein Ende, denn die darin aufgeführten Kinder des Helden zeugen neue, und ſo fort, und alles iſt dem Helden verwandt. Leider kann nur der Lebensbeſchreiber nicht die durch ganze Jahrhunderte fortfließende biographiſche Nachkommenſchaft erleben, ſondern legt die Feder ſchon beim Enkel nieder. Deſto unerwarteter war's mir, und uns allen, daß Richardſon und andere engliſche Romanſchreiber dem Leben ihrer romantiſchen Perſonen hinten nur dürftige Nachrichten von deren am Ende des Romans gebornen Kindern u. ſ. w. anheften und uns mit einem kurzen Robespierre's Schweif abſpeiſen, da es bei ihnen als Dichtern ſo ſehr in ihrer Macht ſtand, dem gedichteten Leben wie einem Wechſel voll Indoſſi ein Allonge nach dem andern anzukleben und romantiſche Prozeſſionsraupen von Urenkeln ſo ausgedehnt nachziehen zu laſſen, daß die ganze Weſen-Kette nicht eher abreißen konnte, als mit dem Lebens-Faden des Dichters ſelber. Von dem an ſich unbedeutenden engliſchen Dichter Dyer erzählt Johnſon*) — ſo ſehr vergißt der Britte ſeine kleinen Dichter ſpäter als der Deutſche ſeine großen — daß er ſich gerühmt, eine Frau geheirathet zu haben, deren Großmutter eine wirkliche Shakſpeare von einem Bruder Shakſpeare's war. Dyer lieferte dadurch wenigſtens einen guten Beitrag zu Shakſpeares Nach-Lebens-Beſchreibung bis zu ſeiner Zeit.

Nun komme die Welt wieder auf Fibeln und Pelzen und die zweite Sitzung. Letzter that viel, nämlich das Seinige, und ſuchte trotz den nothdürftigſten Nachrichten Fibeln ſo weit herzuleiten, als

*) Lives of the english Poets Dyer.

wäre dieſer eine Makulatur, welche eine lange Ahnenreihe von Lumpen, weißer Wäſche, Garn, Flachs und Leindotter aufweiſt. Die von Pelz aufgeführten Ahnen Fibels ſtehen auch im 1 B. Moſ. K. 10. V. 26 bis 29.

„Und Jaketan zeugte Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah. V. 27. Hadoram, Uſal, Dikela, V. 28. Obal, Abimael, Seba. V. 29. Ophir, Hevilah und Jobab. Das ſind alle Kinder von Jaketan.“ Die Fibliſchen heißen zwar anders als die bibliſchen, aber der Leſer denkt ſich in der That bei den einen ſo viel als bei den andern, da die Stammbäume eine Indifferenzial- und Integral-Rechnung ſind, welche nach Euler und Schulz*) eine Rechnung nicht mit Größen, ſondern mit Nullen iſt; wie man denn dieſe Nullen am Stammbaum in Kupfer geſtochen hängen ſieht.

Fibels Enkel und Urenkel berührte Pelz nicht ſehr, erſtlich weil dieſe Stuben-Nachzügler eines genialen Feld-Herren darum unbedeutender ſind, als der Ahnen-Vortrab, in ſo fern öfters ein Köpfchen einen Kopf erzeugt, ein Proſaiker einen Dichter (wie die ungeflügelte Blattlaus eine geflügelte), ein figürlicher Neptuniſt einen Vulkaniſten, als umgekehrt ein Kopf ſeines Gleichen**). Zweitens ging er auch darum leicht über Fibels Enkel ꝛc. ꝛc. weg, weil dieſer nicht einmal Kinder hatte.

Große Lebensbeſchreiber — ſah Pelz — wetteifern gemeiniglich in Verſuchen, ſchon aus der Kindheit oder Zwiebelwurzel des Helden die ganze künftige Tulpe vorzuſchälen, aus der kindlichen Typologie den Meſſias, ſo daß die nachherigen männlichen Krönungskleider nichts ſind als die vorherigen kindiſchen Windeln, und daß die Kartenhäuſer deſſelben ſchon die Modellzimmer ſeiner künftigen Lehrgebäude, Krönungs-

*) Deſſen ſehr leichte und kurze Entwicklung der wichtigſten mathematiſchen Theorien 1803.

**) Nur adeliges ritterliches Blut zeugt wieder daſſelbe; daher nach denſelben Grundſätzen nach den Eskimos ſogar ein Schiffskapitän wieder einen zeugt, und ſie führen einem ſolchen ihre Weiber zu, um Kapitäne zu bekommen.

säle und babyloniſchen Thürme u. ſ. f. vorſtellen. Es zeigt Studium der großen Biographen, daß Pelzen kein Zug aus Fibels Kindheit klein und elend genug vorkam, mit welchem er nicht deſſen jetzige Größe zu beſchreiben hoffte. Aus der Laus, welche, wie wir alle geleſen, der Rektor magnifikus ihm zu mikroſkopiſchen Beluſtigungen vom Kopfe abgehoben, zog Pelz viel, und legte ſie gleichſam, ſo wie jener Floh ein Kunſtwägelchen zog, als Vorſpann Fibels Siegswagen vor. Pelz hatte nämlich Recht, da er darthat, daß die Hand eines Prorektors voll akademiſcher Juſkripzionen, welche eine Laus von einem jugendlichen Kopfe hebt, zugleich einem Floh ins Ohr ſetzt; mit beſſern Worten: kann ein junger Menſch gleichgültig dabei bleiben, wenn der Finger eines berühmten Mannes ihn berührt und wie ein Zitteraal elektriſch durchſchlägt? — Ich für meine Perſon verſichere aufrichtig, daß es, wenn ich in jüngern Tagen das Glück gehabt hätte, mit Göthe im Billardzimmer zu ſein, und zufällig bei dem Weggehen ſeinen runden Hut für meinen anzuſehen und mitzunehmen, ich verſichere, daß es für meinen Kopf, hätt' ich den Hut nur einige Tage auf ihm herumgetragen (im Hutfutter müßt' ich ſeinen Namen erfahren haben), daß es von Folgen geweſen, und ich etwas geworden wäre.

Faſt das halbe Abc-Buch nun wußte Pelz aus den Knospen der Kinderjahre herauszuziehen.

Es iſt bekannt, daß ich im Judas-Kapitel die ungleichartige Zuſammenſtellung des 18ten Geſangs:

Die Sau im Koth ſich wälzet ſehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr,

auf eine leichte Weiſe aus einer fürſtlichen Saujagd-Partie zu erklären ſuchte, welche eben durch das Dorf ritt, als Fibel epiſch beim S ſaß und ſang, wobei auch deſſen Preisertheilung an die Sau ſtatt an das Schwein für mich ſpricht. Aber mein gelehrter biographiſcher Amtsbruder Pelz will hier anderer Meinung ſein, und glaubt (in der 10ten Sitzung) den erſten Keim des achtzehnten Geſangs (nach ſeinem Entwicklungsſyſtem) auf dem Wirthshaus-Tiſche zu finden, allwo der

kleine Fibel unter dem Spielen der deutſchen Karten ſo oft geſehen habe, daß die Sau regelmäßig den König ſteche oder beſiege; wobei Pelz noch die Frage thut (ich muß ſie aber halb für Spaß halten), ob nicht Fibel damit einige franzöſiſche von ihren Maitreſſen beſiegte Könige, z. B. den damaligen Louis XIV. vom Weiten anſteche, beſonders da der Szepter (im Bilde) ſich gegen das Thier wie gegen eine Eſther neige, ja da es bei dem S das Hauptbild vorſtelle. „Hätt' er nicht eben ſo gut einen Schach oder S—chützen oder S—chlangenkönig zum S auswählen können und einen S—auſpieß ſtatt S—zepter zum Seitenſtück?" fragt Pelz, und will die Nachwelt entſcheiden laſſen. Zu dieſer gehör' ich zwar und kann als ſolche entſcheiden, aber ich überlaſſe wieder meiner noch ſpäteren Nachwelt die Entſcheidung.

Mein verehrter Mit-Plutarch, Pelz, hatte noch andere Sitzungen über die Jugend-Geſchichte, aus welcher er, um den jetzigen großen Mann ſchon im Kinde zu zeigen, alle Züge eines Einfalts-Pinſels aufzutreiben ſuchte, welche (als Vorläufer eines Raphaeliſchen Götter-Pinſels) ihn in die Reihe der großen Männer ſtellen konnten, die mit ähnlichen Zügen debütierten. Es iſt derſelbe Gedanke, auf welchen nachher Jean Jaques im Emile verfallen, daß ſich das Genie in der Kindheit oft durch Stupidität anſage, ſo wie (füg' ich und die Erfahrung bei) die vorzeitigen Geiſtes-Reifen den Bäumen gleichen, welche je weniger Früchte, deſto mehr Blüten tragen. Daher brachte Pelz bei, daß Fibel noch im 14ten Jahre immer einige Bedenkzeit haben mußte, wenn er die rechte Seite von der linken gut unterſcheiden ſollte (im Spiegel konnt' er's nicht einmal) — daß er mehrmals auf die Zähne eines Heurechens aufgefußt, mit deſſen Stiel er ſich dadurch an die Stirne geſchlagen, und daß er lange fortgeglaubt, zwei angezündete Lichter zugleich müßten langſamer verbrennen als eines allein, da jedes dem andern beim Leuchten helfe. Ja ſtellte der Lebensbeſchreiber nicht die Mutter als Zeugen auf, bei der Thatſache, daß der Selige einmal im Regen mit einem neueſten Hute neben einem Spießgeſellen gegangen, der einen der verſchoſſenſten aufhatte, und daß er ihn gebeten, den ver-

ſchoſſenen ihm (er wollte ſeinen neuen ſchonen) zum Aufſetzen zu leihen, und dafür den feinen zu tragen? — Aus ſolchen erwieſenen Beiſpielen, wo Fibel den Kopf verloren, bat Pelz jeden, ſelber zu ſchließen, welch' ein großer er ſei.

Meng' ich meine Meinung herein, ſo bin ich ſehr der ſeinigen. Die Sache iſt in der Gelehrten-Geſchichte noch viel ſtärker erwieſen, und die Einfalt in ein höheres Alter hinauf geführt. Es iſt noch wenig, daß man den ſcharfſpaltenden Thomas von Aquino blos in ſeiner Kindheit Ochs genannt, wie den Brutus etwas ſpäter brutus; war nicht in viel ſpätern Jahren Leibnitz ſo unvermögend in Leipzig, als Swift in Oxford, Magiſter zu werden? Und wie viele Jahre lang hatte wol der Mathematiker Schmidt keinen Anſatz zu allen Wiſſenſchaften, ſogar zu ſeinen, den mathematiſchen? Grade bis in ſein vierzigſtes — überhaupt ein beſonderes Jahr, gleichſam die vierzigtägige Genie-Faſten (Quadrageſimä), nach welchem erſt auch Rouſſeau*), Cromwell**), Muhammed ***) aufflogen und ſich ganz zeigten.

Aber die Gelehrten ſollten berechnen, daß in dieſem Satze noch weit mehr ſteckt.

Liegt es uns dadurch denn nicht ganz nahe, daß es vielleicht hienieden Genies geben könne, welche bis ins 80ſte Jahr (die doppelte Quadrageſimä) und alſo bis in den Tod ſo einfältig und vernagelt bleiben, als andere bis ins 40ſte, ſo daß ſie erſt in ſpätern Jahren, alſo nach dem Tode ihre Blütenknöpfe wie die Aloe nach ihrem dreißigjährigen Wetterkriege aufſprengen und prangend aus einander fahren und ſo der Welt — aber der zweiten — zeigen was an ihnen iſt?

Ich will dem Satze nicht länger nachſinnen, weil ich ihn ſonſt immer weiter treibe. Denn da nach der bewährten Umkehrung der vorigen Erfahrung folglich vorzeitig-kluge Kinder im Alter wenig werden, und da unſer achtzigjähriges Erden-Sein nur eine bloße düſtere Kinderſtube

*) Confessions.
**) Hume.
***) Gibbon.

zum Ewigkeits-Sonnentempel iſt: ſo ſteht mir leider niemand dafür, daß nicht irdiſche Genies dieſer Welt, wie Herder und Göthe, als vorzeitig-kluge für die zweite (gleichſam Barattier's des Himmels) vielleicht in der zweiten, dritten, vierten Welt, wo gerade der aufgeblühte Jüngling ſich zeigen ſoll, die auf der Erde gegebenen Hoffnungen nur ſchlecht erfüllen, indeß dagegen ihnen dort viele ihrer hieſigen Rezenſenten deſto weiter vorſpringen, je weniger dieſe zu ihrem Glücke hier etwas von dem gezeigt, was man Verſtand nennt. Sogar ich Unbedeutender bin nicht ſicher, daß ich nicht im Himmel auf den Sand geſetzt werde und vor den Seligen das Schaf mache. —

Fibel nahm alle dieſe faſt befremdenden Geſichts- und Feld-Züge Pelzens ganz gut auf, da keiner davon auf ſein Abc-Weſen losging. Nur die Wildmeiſterin, welche einige Sitzungen mißtrauiſch belauſcht hatte, wollte gar Mäuſe merken und muthmaßen, Pelz habe ihren Mann zum Narren, und wolle von ihm profitieren. Aber die Schwiegermutter dachte weiter, und gab ihr durch ihre gelehrten Anverwandten in Dresden Licht, deren Verſtand man auch, ſagte ſie, ſelten habe verſtehen können.

Die Leſer wiſſen ſchon ſeit mehren Bogen, daß der Magiſter Pelz alle Pflichten guter Lebensbeſchreiber in den Seſſionen erfüllt und des Helden Vergangenheit ausführlich abgehandelt — denn woher ſollt' ich die vorigen Kapitel darüber ſonſt nehmen, falls ich ſie nicht geradezu erfabeln wollte? — Und jedes Mitglied hatte Pelzens biographiſche Subſidien und dons-gratuits nach eigner Weiſe geliefert, z. B. Pompier viel von der Heirath und von des alten Siegwarts Cour bei dem Markgrafen — Fuhrmann hingegen mehr ſolide Artikel z. B. Siegwarts Tod — Pelz ſich ſelber manches mehr Komiſche.

— Ich habe nur ſchlechte Freude am vorigen Abſatze; denn ich ſehe ja, daß ich immer mehr den Lebensbeſchreiber der Lebensbeſchreiber mache, und ganz unvermerkt durch die Sitzungen mich in die ſchon erzählten Kapitel zurück werfe.

Andere verſprochne lebensbeſchreiberiſche Artikel that Pelz kürzer

ab; nämlich bei dem Artikel Latinität, Grazität, Hebräizität, Arabizität des seligen Mannes führte er dessen Kenntniß und Schreibung der lateinischen, griechischen und hebräischen Alphabete und die ähnlichen Vaterunser an, wie ich aber ja auch schon beim Henker in weit frühern Kapiteln erzählt.

Der versprochne Artikel „Fürstliche Gnadenbezeugungen gegen den Helden" ist leider auch schon da gewesen.

Der versprochne Artikel „Hauptwerk, welches der Gelehrte geschrieben" ebenfalls. Natürlicher Weise meint Pelz das Abcbuch; aber, lieber Gott, ist denn dieß jetzt etwas den armen Lesern noch Unbekanntes?

Der versprochne Artikel „Andere Werke, welche des Seligen Namen tragen," bekanntlich die anonymen, auf deren Titelblatt Fibel elendiglich seinen Namen einschwärzte, und welche Pelz sämmtlich in Folio, in Quarto, in Sedezimo in den Sitzungs-Saal einschleppen ließ, um den dummdreisten Pompier und den dummscheuen Fuhrmann, welche freilich aus Unkenntniß namhafter Autoren namenlose schlecht kannten, durch das Titelblatt, das sie lesen konnten, auf die Gedanken zu bringen, daß Fibel sie gemacht. — — Aber ihr Heiligen alle, und selber euch Leser ruf' ich zu Zeugen an, ob ich nicht dieß alles schon längst gemeldet, sowol in der Vorrede vieles davon, als im 21. Judas-Kapitel den Rest? — Und doch soll ich Unschuldiger noch immer zurückschreiben? Aber Gott wird neue Kapitel senden.

25stes und 26stes Judas-Kapitel.

Gelehrte Streitigkeiten — oder antikritische Sitzungen.

Und da sind sie, zwei auf einmal! Die verdammte biographische Vergangenheit ist fort und man fängt ordentlich zu leben an. Künftig kann nun nichts mehr kommen, was ich öfter zu erzählen hätte als Einmal in dem dazu anberaumten Kapitel, und alles, was nur vorfällt,

iſt den guten Leſern noch nicht erzählt, ſondern wahre Neuigkeit. Vorfallen aber muß noch viel in den künftigen Kapiteln, da ja Fibel, Mutter, Frau und alles noch lebt, was erſt künftige Kapitel begraben.

Dadurch entkomm' ich unſchuldiger Verfaſſer dieſes Werkes dem Vorwurfe, dem Jupiter, dem größten Planeten, zu gleichen, als biographiſch rückgängiger Stern; man ſieht, daß mein Ruhm darin beſteht, dieſer größten Welt unſers Syſtems darin zu ähnlichen, daß ich, wie er, nach der ſcheinbaren Rückläufigkeit den ſchönen Bogen des Fortgangs rein beſchreibe.

Ohne die geiſtige und ſauere Gährung gelehrter Streitigkeiten hätten wir ſchwerlich jene köſtlichen Felſen-Keller und Eſſigkammern, voll März- und Oktober-Bier, oder Oſter- und Michaelismeßbücher, welche wir Bibliotheken nennen und aus welchen wir ſo ſchöpfen. Der Janustempel iſt der Heidenvorhof zum Ehrentempel. Ich habe mehrmals den Ausdruck gelehrte Raufereien dadurch verfochten, daß ich gute ſchwarze polemiſche Dinte das ächte eau épilatoire nannte, womit man in Paris jedes Schönheits-widrige Haar ausbeizt und durch welches oft ein Kritiker einen ganzen Weisheitsbart abnimmt. Und ich möchte auch wiſſen, was denn ſonſt anders als dieſes Beſpritzen und Beflecken mit polemiſcher Dinte uns von jeher zu jenen Streitſchriften und Antikritiken aufgemuntert hat, worin wir Feuer ſpeien und eben wie Veſuvius durch Speien und Auswerfen uns immer höher aufmachen. Schon blos was ich allein durch ſchreibende Feinde an Beſcheidenheit auf der einen, und an Selbſtachtung und Gelehrſamkeit auf der andern gewonnen, iſt kaum zu berechnen. So manchem Rezenſenten, der gleich den türkiſchen Schreibern mit dem Schreibzeug den Dolch trug, klopft' ich ſtark auf die Achſel und ſagte: „Schreib' und ſtich, Männlein, du ſtichſt mich in Kupfer, und dein Dinten-Aetzwaſſer iſt mein Salböl.“

Wie ſchön hätte daher neuerdings Arndt in ſeinen „Briefen an Freunde*),“ durch die Frechheit ſeines Urtheils über mich auf

*) Briefe an Freunde von E. M. Arndt. Altona 1810. p. 150. „Doch rang dieſer edle Menſch (Schiller), indem er zeugte und bildete und ſuchte die

mich einfließen können, wenn er dem Mangel an Verſtand und Wahrheit, woran das gute Urtheil leidet, durch ein reiches Werk, worein er's geſteckt hätte, in etwas abgeholfen hätte. Aber er wollt' es nicht recht, ſondern ſchrieb ein leeres Buch, worin freilich ſein Urtheil, und wäre es noch zehnmal frecher geweſen, für keine zwei Pfennige werthe Beſſerung auf mich wirken konnte. Den Schaden hab' ich allein, weil dadurch meine Verſtockung wächſt. Sonſt iſt das Werk als eine generatio aequivoca der frühern Schlegel'ſchen Dinten-Infuſion gut genug und der Zeit angemeſſen, in welcher man höhern Orts Kraft ungern ſieht. Es that ſich nämlich eine Geſellſchaft ſchwächlicher Egoiſten, oder guter Maul-Rieſen (nach Art der Maul-Chriſten) auf dem Druckpapier zuſammen, welche die Thränen der Empfindſamkeit auszurotten ſuchte, und welche ſagte, man ſolle mehr von Kraft reden. Es kann aber allen Miniſtern nicht oft genug bewieſen werden, daß dieſe ſcheinbar verdächtigen Kraft-Menſchen ihren Namen ſo wie die Butterblumen führen, aus welchen niemals Butter wird (denn die Kühe freſſen ſie nicht), und die man nur der gelben Farbe wegen ſo tauft; es ſind gute thatenreine Seelen, welche, ſo wie man nach Marzial, Lipſius und Bayle*) ſehr wohl unzüchtig ſchreiben kann, ohne im Geringſten ſo zu leben, mit

Wahrheit und Schönheit mit Ernſt und Liebe: nie trieb er in Eitelkeit ein unheiliges Spiel mit dem Heiligen, wie ſo viele, die nur auf die Zerſtörung des Menſchlichen und Tapfern in uns hinarbeiten und alles in die Ungeſtalt der Weichlichkeit und Empfindung hinüberſpielen. Ja wenn ſie noch ſpielten! nein, ſie raſen und wüthen und zerfleiſchen und zerreißen den Menſchen in ſeinen heiligſten Theilen ſo tief, daß jedes geſunde Herz ein unbezwinglicher Ekel gegen dieſe Verderber anwandelt. Der erſte dieſer verbrecheriſchen Verweichlicher, dieſer Nervenausſchneider menſchlicher Kraft, dieſer Anatomen des innerſten Heiligthumes des Herzens, dieſer dumpfen Todtengräberſeelen, iſt der berühmte Jean Paul Richter, der das Schönſte durch Unmaß verdirbt und alle Empfindung und Sehnſucht des menſchlichen Gemüthes über die Grenze der Mäßigkeit und Ruhe hinauslockt: ein gefährlicher Menſch durch lebendige Gluth und hohe Geiſtigkeit und durch viele ächte Götterblitze; aber ein verderblicher Verführer und Vergifter, durch welchen alles Geſtaltvolle und Männliche untergehen muß in dem, der ſich ihm ergibt."

*) Dictionnaire Art. Virgile.

ähnlicher Unſchuld die Kraft-Sprache ohne ſchädlichen Einfluß ins Leben reden, wie Britten die franzöſiſche ohne franzöſiſche Geſinnung. Freilich ſieht ſich zuletzt mancher für ein Donnerpferd an, der nur ein Donneresel iſt. Auch der gute Arndt findet beinahe alles um ſich her klein und gemein, wenn er es mit ſeinem großen Leben vergleicht; dieſes beſteht, ſeinem Buche zufolge, jetzt darin, daß er ſich ſeiner Jugendzeiten erinnert, in welchen er ſich großer Ritter- und Römer-Zeiten erinnerte, wenn er die halbe Nacht in den Rheingegenden und in Italien mit guten Freunden ſpazieren gegangen und getrunken. —

Um zu Fibeln zurück zu kommen, ſo gibt es ſogar unter den Literaturzeitungen jetzt nur wenige, welche durch unſchuldige Bosheit und Einfalt Schriftſteller zu guten Streitſchriften ſpornten; und es thut mir leid, daß ich dem Univerſitäts-Tetrarchat von literariſchen ökumeniſchen Konzilien, Heidelberg, Halle, Jena, Leipzig, jenes Lob nicht geben kann (höchſtens iſt ihre Dinte zuweilen offizineller 4 Räuber-Eſſig); aber von der fünften Literatur-Zeitung (ein ſchönes fünftes Rad, das erträglich rädert), von der Ober-Deutſchen, behaupten ſogar Feinde, daß ſie mit ihren Waſſern jene erhabne Pisse-Vache für die untenſtehenden Köpfe Nieder-Deutſchlands ſei, und recht als Tropfbad unterwegs verſtäubend ſo wenig auffalle.

— Es iſt Zeit endlich der Pelziſchen Antikritik-Sitzung beizuwohnen. Der Schulmeiſter Flegler war im Wirthshaus die gelehrte kritiſche Anſtalt jeden Sonntag nach der Abendkirche und nach der Sitzungszeit. Er durfte freilich ein langes Geſicht dabei machen, daß er ſo lange berühmter Schullehrer mit dem Wappenſchild des Abchahns, der einen Prügel hält, und der ſelber Fibeln unterrichtet und geprügelt hatte, nun von ſeinem jungen Jünger ſich Schulbücher mußte in die Hand geben laſſen; ſein Hahngeſchrei im Wirthshauſe ſollte den verläugnenden Petrus wenigſtens ins Bereuen hineinkrähen. Da Pelz mit deſſen Rügen und Hahnkämpfen mehr als eine Sitzung beſtreiten konnte: ſo trank er gern nach dem Gottesdienſt im Wirthshauſe ſein Glas, und holte vermittelſt des Widerſprechungs-Geiſtes, gleichſam wie mit einem

Stechheber, aus dem Schulmanne alles Sauere gegen Fibel heraus, was er in der nächsten Sitzung aufzutischen und abzusüßen hatte.

Ich glaube nicht, daß ich dem Schulmeister Abbruch thue, wenn ich seine gelehrten Angriffe Fibels in die gefällige Form einer Rezension, mit Auslassung seiner Sprache, zusammen ziehe und nur so viel pöbelhafte Ausdrücke aufnehme, als sich mit einer gesitteten Rezension vertragen.

Oberdeutsche Literaturzeitung.

No. 0000001.

Pädagogik.

A. A. a b c d e f g h u. s. w. (von Herrn Gotthelf Fibel) ohne Druckort. (In Heiligengut bei dem Verfasser. (Einen Oktavbogen stark.)

Es war uns vor Ekel unmöglich, den abscheulichen langen Titel abzuschreiben. Der Verfasser dieses sein sollenden Schulbuchs (es scheint ein junger Mensch zu sein) gehe doch ja vorher in eine Schule, aber nicht als Lehrer, sondern als Schüler, damit er wenigstens Rechtschreibung lerne. Peil statt Beil, Trache statt Drache (das wir von draco ableiten), Jüden-kirschen statt Judenkirschen, Appfel statt Apfel, sind wahrlich zumal in einem Schulbuche Schnitzer gegen den Priscian Adelung, die wir wenigstens in unserem Hör- und Lehrsaale nicht einmal Abcschützen verzeihen würden, die noch nicht schreiben könnten. Der Schulbakel gehört weniger i n als a u f die Hand des Herrn Verfassers. Das Machwerk selber (bei dem wir uns nicht aufhalten) ist aus den allerbekanntesten abgedroschensten Sachen zusammengeflickt, aus dem A b c und den Diphthongen (wobei der Verfasser sich ewig oben auf der Zeile jedes Blattes wiederholt*)) — aus den bekannten Syllaben — aus dem Vater-Unser, das der Plagiarius aus der Bibel wörtlich abgeschrieben, so wie die 10 Gebote, sogar das 7te — aus dem christlichen Glauben, der schon zu Luthers Zeiten im Katechismus gestanden.

Jetzt kommt aber der originelle Theil des Buchs, der uns eine Gemälde-Ausstellung mit einer (scilicet!) poetischen versio interlinearis

*) Siehe Anhang.

auftiſcht. Wir wollen nun ein wenig beleuchten, was Herr Fibel im Fache der Kunſt geleiſtet. Was erſtlich das Kolorit, ſo wie auch die Farbengebung anlangt, ſo geſtehen wir gerne, daß uns das ſchlechteſte Stück von Titian Vecelli (aus Friaul, geſtorben 1576) tauſendmal beſſer mundet, als das beſte in Herrn Fibels Gallerie; den unſer großer Koloriſt fertigt alles mit 3 Farben ab, mit Gelb, Grün und Roth. In dieſer dreifarbigen Kokarde iſt beſonders Roth ſeine Leibfarbe, es ſei nun ſeine Schminke oder ſeine ſonſt nicht unnöthige Schamröthe, wiewol auch Zorn und Trunk roth machen. Genug unſer Rothgießer und Rothgerber treibt uns einen rothen Bären, rothen Wolf und eine rothe Katze vor; auch anderem Vieh, dem Kameel, Eſel, Lamm u. ſ. w. legt er hinten und vorn immer etwas Roth auf. Ob nun aber durch dieſe türkiſche Garnfärberei die Jugend wahre Begriffe von dem Kolorite auch nur des gemeinſten Viehs einſauge, entſcheide der Leſer.

Was die Zeichnung anlangt, ſo ſchiebt dieſer kleine Guckkaſten zwanzig Thierſtücke und nur für Menſchenſtücke vor. Doch das ſei; der Kunſtkenner hält ſich nicht an Stoff, ſondern an Form, und ein guter Ochs iſt Rezenſenten lieber als ein ſchlechter Evangeliſt Lukas, daneben er ſteht. Aber leider müſſen wir, wenn wir nicht ganz unſere niederländiſche Schule und niederländiſche Reiſe vergeſſen wollen, in dieſem gemalten Viehſtalle die Frage aufwerfen: wo iſt hier ein David Teniers (Vater und Sohn, jener 1649 geſtorben, dieſer 1674) — ein Potter — ein Stubb — ein Jacob Ruysdal (aus Harlem, geſtorben 1681) —? Freilich ein Lamm iſt da, aber man vergleich' es mit dem Nicolaus Berghem (aus Amſterdam, geſtorben 1683); freilich ein Gaul iſt da, aber man vergleich' ihn mit einem Philipp Wouwermann (aus Harlem, geſtorben 1668)! Und ſo könnten wir die ganze herrliche Maler-Reihe durchgehen, aber immer vergeblich fragen: iſt der und der da? —

Wollte der junge Mann in der Blumenmalerei etwan einen Huyſum erreichen oder gar übertreffen (wie es bei den blumiſtiſchen Zeilen ſcheint: „Das Cränzlein ziert den Hochzeitgaſt; Vom Rettig man den Koth ſchabt ab; Nach Yüdenkirſchen mich gelüſt") — ſo ſoll uns jeder

für einen Verläumder und Verkenner ächter Malerei erklären, wenn wir je ſagen, daß dieſes herbarium vivo-mortuum nur vom Weiten an eines unſterblichen Huyſums herbarium perenne reiche.

Noch ſind, wie geſagt, 5 Menſchenſtücke darin, 1) Ein Mönch, gegen welchen ein Meſſer gerichtet iſt; ſoll das bedeuten, daß Mönche Könige erſtachen, oder daß Mönche zu erſtechen ſind? 2) Eine Nonne; wer aber die Nonne della sedia von Raphael Urbino geſehen (geſtorben 1520), der entſcheide zwiſchen beiden Bildern. — Das dritte Menſchenſtück iſt ein Jude, ja Judas mit Beutel, worunter die versio interlinearis ſteht, der Jüde (Jude) ſchindet arme Leut. An ſich mag der Jude mit dem Hute, und mit der Rechten am Magen, mit der Linken im Beutel, ganz gut, und vielleicht das Beſte in der ganzen Gallerie ſein; aber ob gegen die Zeichnung, Stellung und die versio: „er ſchinde" nicht die ganze Judenſchaft eine Injurienklage anſtellen, ob nicht jetzt, wo die Chriſten immer jüdiſcher werden, gerade eine Annäherung und Gemeinſchaft von Tempel und Kirche, gleichſam der Einband des alten Teſtaments ins neue, mehr dadurch gehindert als befördert werde, muß laut gefraget werden. Auch in den Jüdenkirſchen kommt wider unſer Vermuthen ſpät der Jude wieder vor, und der Verfaſſer gelüſtet nach ihnen; was ſoll man davon denken? Der Verfaſſer iſt gewiß zu rechtſchaffen, um ſich an Juden (zumal da er auf keiner Univerſität war, und da borgen mußte) durch Aufhetzung der Jugend zu rächen. Es iſt aus dem Buche nicht anzunehmen, daß er ſonſt andere widrige Familienverhältniſſe mit Juden*) gehabt; um ſo mehr fällt der Ausfall auf.

Das 4te Menſchenſtück iſt ein Vogelſteller. Wir ſagen nichts darüber; ein Sohn kann einem Vater doch nicht ſo viel Unſterblichkeit zurückgeben, als er von ihm vorher erhalten, indem er vom Vater für die ganze Ewigkeit gezeugt worden.

*) Der Rezenſent ſpielt vielleicht auf des Juden Judas Verſchlucken des Edelſteins und deſſen Wechſelſchäft mit dem Fibelſchen Hauſe an, aber Fibels gutmüthige Seele war keines rachſüchtigen Einfalls auf ein Einzelweſen fähig, und zwickte aus Weichheit ſo wenig als ein Krebs mit ſeinen weichen Scheeren in der Mauße.

Das fünfte Menſchenſtück iſt die Xantippe. Ihr Zurückflughaar und Vorwärtsſchritt wird keinen Kenner, der nur Einmal des Peter, ſogenannten Höllen-Breughels, Furienbilder (geſtorben 1642) zu ſehen bekommen, täuſchen und beſtechen, daß er dieſe Xantippe ſo wie auch den Trachen (im Buchſtaben T des Abc) für etwas Gelungenes und Wahrhaftes hielte.

Schließlich bedauert Rezenſent jeden Leſer ſo wie ſich, der ſich durch dieſes Machwerk durcharbeiten mußte. Aber wie ſoll man erſt einen armen Schulmann genug beklagen, welcher gar ein ſolches unhaltbares Flocken-Gewebe zum Leitfaden im Labyrinthe des Schulgebäudes täglich in die Hand zu nehmen und daran Kinder zu führen hat? O Dii immortales! R. F.

Unter dieſe Rezenſion ſetzte die Redakzion folgende Note: Zu unſerer und gewiß auch des Leſers Freude iſt noch eine zweite Rezenſion von einem großen Aeſthetiker und Hiſtoriker eingelaufen, von welcher wir nur das Ende (da der Anfang ganz der vorigen, obwol auch aus anderer als artiſtiſcher Anſicht zuſtimmt) hier zum Beſten geben.

— „Aber eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit zieht der Herr Verfaſſer durch die Art auf ſich, wie er ausländiſche Formen behandelt, und der Jugend darſtellt; und dieſe ſind, q, x, y, z. Der Herr Verfaſſer ſchreibt ſo:

Q q Kuh Q q Quarkkäs.

Was Wunder? Die ſehr rothe Kuh,
Gibt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

Andere mögen den Jambus Quark-Käs rügen (offenbar ein Spondeus); wir bemerken für Schullehrer nur, daß es nicht Q q, ſondern Qu qu ſtehen muß, wenn der Schüler nicht Quark leſen ſoll wie Kuark. Gleichwol kommt nach Qu (ark) doch ein K (äſe), wobei noch zu fragen, ob es denn in allen Käſekammern einen anderen Quark gebe, als einen käſigen (etwas anders iſt freilich figürlicher). — Uebrigens dauert es einen Verehrer des berühmten Verfaſſers, daß er ſich an dieſer Strophe durch Ausdrücke, „die ſehr rothe Kuh" ferner „gibt weiße"

(?) Milch, Quarkkäs dazu (als ob ſie auch den Käſe aus dem Euter gäbe), ſchlechte Krittler auf den Hals hetzt. Auch dürfte mancher Verehrer der Fibel'ſchen Dichtkunſt den faſt geſuchten Gegenſatz „ſehr rothe Kuh und weiße Milch" um ſo mehr weg wünſchen, je mehr er ſonſt deſſen von allem antithetiſchen Witze geläuterten Geſchmack ſo ſchätzt.

Wir gehen nun weiter, aber leider zu bösartigen Punkten (denn der redliche Kunſtrichter fragt nach nichts), und hier finden wir nun folgende Strophe:

X x Xantippe X mal X.
Xantippe war eine arge Hur (Hur')
Die zehnmal zehn macht hundert nur.

Dieſer Denkvers (versus memorialis) heftet dem jungen deutſchen Volke nicht nur den Irrthum auf, das römiſche Zahlzeichen X ſei mit dem deutſchen Ix einerlei, ſondern er vergiftet dem Volke, wenn es noch im Neſte ſitzt, den erſten gelehrten Imbiß mit einer Hure. Kann es der Verfaſſer am jüngſten Gerichte, wenn er mit der Xantippe verklärt auferſteht, bei ihr verantworten, daß er ſie mit einem Strohkranz ins Dreh- oder Drillhäuschen öffentlich eingeſchoben und geſperrt? Wenn ſie, wie einige vermuthen, aus höherem Stande geweſen*) — wogegen wenig vorzubringen iſt, als höchſtens des Sokrates Verſicherung, daß ſie ſehr gut hausgehalten — ſo iſt das unſchickliche Beiwort im Abcbuch eine wahre Injurie und Unmöglichkeit. Ja ſogar, wenn man annehmen will — was viele thun — daß Damen, umpanzert von höchſter Zartheit, Tugend, Prüderie und gegen die kleinſten Verſtöße, gerade gegen die größten am unbewehrteſten ſind, ordentlich den Hausthüren in Aleppo**) ähnlich, welche gegen Diebe von Eiſenblech ſind, aber nur hölzerne Schlöſſer haben; wenn man dieß anführen will, ſo iſt doch wieder auf der andern Seite für Xantippens Tugend zu bemerken, daß ſie ungemein zänkiſch und haushälteriſch war, und

*) Auch Wieland äußerte ſpäter dieſe Vermuthung.
**) Ruſſels Beſchreibung von Aleppo.

damit ſich nahe an Altjungferſchaft anſchloß. Auch dieſes Zanken und ihre Hausdragonaden ſind durch die Geſchichte längſt entſchuldigt; denn wie Sokrates ohne ſie nicht Sokrates geworden wäre, ſo Xantippe ohne ihn nicht Xantippe, weil ſie, hätt' er mehr gezankt, es ſelber nicht nöthig gehabt hätte. Schweigen bringt die beſte Frau auf, die eben im Reifen iſt; ja auf einem ſo ſtillen Meere, wie Sokrates, kommt ſelber die wildeſte nicht weit. Wie oft mag die gute Xantippe, wenn der wie ein mit Sporn geſtochenes Pferd lautlos bleibende Sokrates ihre Geduld erſchöpft hatte, vor ihrer Freundin geklagt haben: „O Gute, wenn du nun alles gethan haſt gegen einen ſolchen Ehemann und Pflaſtertreter, was nur geſtattet iſt, Vorſtellungen, Tiſchumwerfen, Nachgießen, und er doch immer bleibt wie er iſt: — ſo ſage mir doch — prügeln und todtſchlagen kannſt du ihn nicht — wie du mit einem ſolchen Eisblock und Eisbock leben willſt? Schon der bloße Gedanke daran macht mich wieder furiös und fuchswild." — In unſern Zeiten iſt freilich eine Xantippe (welcher der unparteiiſche Sokrates ſelber das Lob einer guten Haus- und Kinder-Mutter gegeben, und welche in deſſen Kerker ſo ſehr um ihn geweint) kein gewöhnliches Geſchenk für einen Ehemann, und man ſollte den Beinamen Xantippe nicht aus Schmeichelei an ſo viele Weiber verſchwenden, als man thut.

Wir kommen zum Ypſilon.

Y y. Ygel — Y y. Yüdenkirſchen.

Des Ygels Haut voll Stacheln iſt,
Nach Yüdenkirſchen mich gelüſt.

Der Jude und der Igel müſſen ſich hier ihren Anfang aus Griechenland holen, ein i graec. Mit dem Juden vornen, der den Beutel hält, ging er weit höflicher und orthographiſcher um. Ueberhaupt ſetzt den Verfaſſer das Ende mit den drei Auslands-Buchſtaben x, y, z in ſolche Noth, daß er damit, wie die Mathematiker mit x, y, z, geſuchte (ihm) unbekannte Größen bezeichnen könnte. Denn auch im Z geht's her wie folgt:

Z. z. Ziegenbock. Z. z. Zählbret.

Die Ziege Käſe gibt zwei Schock,
Das Zähl-Bret hält der Ziegen-Bock.

Die zweite Zeile enthält die letzten ſieben Worte des am Buch-Kreuz hängenden Verfaſſers; daher man bei einem, der im Ausmachen iſt, den ſogenannten Verſtand ſo wenig erwartet, als findet. Auch im erſten Gnomon will der Sinn fehlen, da ohne Zeit-Beſtimmung eine Ziege eben ſo gut 100 Schock als ein halbes gibt. Lächelnd bemerkt Rezenſent, daß Käſe dreimal im Werklein vorkommt, hier und im K. (Quark-Käſe). Aber ernſthaft rügt Rezenſent die Unvorſichtigkeit (um kein ſtärkeres Wort zu gebrauchen), die zarte Jugend durch das Fuſti und Sporco der Zweideutigkeiten, durch die pontiniſchen Sümpfe des ſechſten Verbots zu ziehen, da man vor Kindern den alten Malern nachſchlagen ſollte, welche Adam und Eva ſogar vor dem Falle mit Feigenblättern dargeſtellt. Uns fällt noch einmal bei der Xantippe das Hochzeitkarmen oder der Trauſchein zweier Thiere auf, welche ohnehin in keiner Kryptogamie (Geheim-Ehe) leben, ſondern von welchen die eine eheliche Hälfte die andere in die Welt geſetzt, den ſogenannten Sündenbock der Juden; — doch wollen wir hiermit nur vor Gefahr und Vergiftung der armen Kindheit zur Vorſicht warnen, denn wir laſſen gerne zu, daß der Verfaſſer nicht ſowol abſichtlich als unvorſichtig, und ohne Willen mehr gegen als für die Kindheit geſchrieben.“ — — I. P.

* * *

Pelz mag wol manche Fleglereien ſelber ausgeſonnen haben, um mit fremden Angriffen eigne Siege zu vervielfältigen. Aber was machte Fibel dabei? Das Lamm; er glaubte hundertmal grob und feindſelig zu ſein, wenn er nichts war als gerecht und ſtill; ſeine Galle glich der Galle des Fötus, die nur ſüß iſt, daher meinte er, eine Rache von Belang zu nehmen an Flegler, wenn er vor deſſen Fenſtern gar nicht vorbei ging, höchſtens nur bei deſſen Wegſein, oder im Finſtern, weil er's für zu große Beleidigung hielt, ſich am Tage nicht umzudrehen und

alles am Fenſter zu grüßen. Jeder Billige muß eine ſolche durchlöcherte Gallenblaſe oder Zornſchale eines ſonſt guten Mannes, vor einem antipathetiſchen Jahrhundert, in deſſen Heldengedicht, wie in Voltaire's Henriade, die Eris die Maſchinengöttin iſt — eine literariſche wie kriegeriſche Jahrszeit, worin, wie bei Nordiſchen, Arabern, Perſern die Schwerter Namen trugen, man durch Schwerter einen gewinnen will — jeder Billige muß dergleichen entſchuldigt zu ſehen wünſchen. Aber Fibel kann dadurch entſchuldigt werden, daß Flegler im Leſen ſein erſter Lehrer und — da er ſelber nichts weiter lernte — ſein letzter war. Die Unauslöſchlichkeit der erſten Liebe gilt auch für die erſte Achtung und Bewunderung gegen Lehrer, ja das Kind bewundert mehr den erſten wiſſenſchaftlichen Lehrer als den erſten moraliſchen, erſtlich weil der moraliſche, z. B. der Vater, immer zwiſchen Irrgängen und Rechtgängen wechſelt, wozu noch das kindliche Gewiſſen kommt, das nur Eines kennt; zweitens weil das Kind Richter über das Herz, aber nicht über das Gehirn iſt.

Sind, wie es ſcheint, die beiden Rezenſionen gleichſam Vorlegblätter aller ächten Rezenſionen: ſo iſt die Antikritik, die Pelz darauf vorlas, ein Muſter, wie alle gute Antikritiken abzufaſſen ſind; denn er machte, ohne Fleglers Einwürfe im Geringſten zu berühren und ſich durch unnützes Eingehen in die Sache den Streit abſichtlich zu erſchweren, den Schulmeiſter blos lächerlich und verächtlich, und hetzt ihn blos im Allgemeinen ſo gut ab, und ſchickt ihn heim, daß jeder Antikritiker geradezu dieſe Antikritik wörtlich gegen jeden kritiſchen Anfall abſchreiben, und als ſtehende Antwort für ſich ſelber gebrauchen kann. Er ſagte nämlich Folgendes in kurzen Sätzen:

„Akademiſt würde den Seligen zu beleidigen glauben, wenn er auf die Rezenſion nur antwortete — Solcher Anfälle iſt ohnehin jeder Schriftſteller gewärtig — Die Zeit wird gewißlich richten — Auch muß jedes Buch ſich ſelber vertheidigen — Und iſt denn irgend ein Menſchenwerk vollkommen? Wo aber plura nitent, ego non offendor — Ich würd' es auch ſchon darum für verlorne Mühe halten, dem Herrn

Gegner zu antworten, weil zwar wol in Kirchen-Geſchichten Beiſpiele vorhanden ſind, daß Märtyrer ihre heidniſchen Scharfrichter bekehret haben, aber keines in der Gelehrtenhiſtorie zu finden iſt, daß ein Autor ſeinen Kunſtrichter durch Antikritik herumgebracht hätte — Noch mehr iſt dieß der Fall, wenn, wie hier, Neid und Alter einſtimmig mit einander in Ein Horn auf der Stirne blaſen, das ſie für eine Fama's Trompete anſehen — Unſer Gegner, wir wollen ihn nur den Doktor Abcdarius heißen — wie man der Anfangsbuchſtaben wegen den Bilderſtürmer Andreas Bodenſtein Carlſtadt nannte — iſt ein Bilderſtürmer der neuen Abcbilder, weil ſein Fibel-Hahn ſeitdem nicht allein Hahn im Korbe ſein darf — Es thut freilich einem greiſen Lehrer nicht wohl, wenn ſein Schüler ſeine Schultern beſteigt und um einen ganzen Mann höher noch einmal ſo viel ſieht und ihm dabei Schwielen tritt, und ſeinem Kopfe den Hintern zukehrt. Aber in dieſen Fall kommen wir alle, und auch ein Fibel kann einſt nach Jahrhunderten ſo übertroffen werden, daß Schüler auf den Schultern thronen. — Indeß gewiſſe grauweiße Köpfe werden, wie ungehopfte weiße Biere, nie hell; ſie glauben, wenn ſie ſich auf das ſtellen, was ſie ihren Kopf nennen, gefüllten Wein-Flaſchen zu ähnlichen, welche, auf den Kopf geſtürzt, ſich länger erhalten. — Zuweilen hab' ich ſolche Neider eines Muſenpferd-Reiters gern den Hunden verglichen, welche einem Pferde, je ſchneller es durch die Gaſſen fliegt, deſto heftiger nachfahren und nachbellen. Aber wahrlich ihr Fehdehandſchuh iſt kein Handſchuh — und jeder Kunſtrichter muß wie H. D. Abcdarius das Werk, das er angreift, abgreifen und abnützen, und dabei denken: „mein Tadel iſt unparteiiſch, aber das Buch iſt trefflich, und ich ſtreit' ihm auch nur die Unſterblichkeit in der Mitwelt, nicht in der Nachwelt ab."

Es ſoll keine Anzüglichkeit obwalten, wenn Akademiſt hier leicht anfragt, ob Abcdarius ein Werk, das ſein eigner Landesherr laut genehmigt und hoch geſtellt, ohne ein gelehrtes Majeſtätsverbrechen tiefer hängen dürfe? Der Abcdarius verdient freilich nicht unſere Schonung und die Auslaſſung jeder Perſönlichkeit, da er ſelber den Seligen mit dieſer jede

Minute angreift, und als Kampfhahn ſich nicht blos mit Flügel- oder Schreibfedern bewaffnet, ſondern wie die engliſchen Streithähne an den Sporen mit Federmeſſern, nämlich mit Anzüglichkeiten, unter welchen Akademiſt nur der Vorrückung des dreifachen Käſes und des Bocks erwähnt. Ein Mann, der Fibels Leben und Haushalten näher kennt, müßte doch wiſſen, wie ſo vieles iſt, und wie eben ein Biograph die feinſten Züge eines Schriftſtellers aus ſeinem Leben leicht erklärt. Es kann Fibeln unmöglich Schande machen, daß er und ſeine Vor-Verwandtſchaft dem Gott Jupiter geglichen, welcher noch als Dauphin ſich von einer Ziege ernährte. Nun iſt dieſe Ziege-Amalthea ein ſo kurzes Ding, gegen eine lange Kuh gehalten, die in keinen kurzen Viehſtall hineingeht, daß von jeher Arme, die von Viehzucht lebten, ihren Viehſtand eben auf dieſes läppiſche Springthierchen eingezogen und ſich von dieſer Franziskaner und Rumfordiſchen Milchſuppe erhalten haben. Deſto mehr ſollten Gelehrte es am edeln Wohlſeligen loben, daß er als Sohn ſeiner Eltern die gedruckte Ziege auf ſeinen Gehirnhügeln herumklettern läßt.

Akademiſt beantwortet alle gelehrten (sic!) Einwedungen des H. D. Carlſtadt blos mit der einfachen Frage: was wol für ſolche gelehrte Kriege zu ſchließen ſei, welche mit Perſönlichkeiten, gleichſam mit unmoraliſchen Scharfſchützen angreifen, und woher anders kommen die Perſönlichkeiten, als aus ſeiner eignen, da er, bisher von den Eier legenden Zins- oder Rauchhennen ſeines Fibelhahns beköſtigt, ſich aus des letzteren Schwanze eine Hahnenfeder ausrupft, und ſie auf den Hut ſteckt, mit welcher der Gottſeibeiuns von jeher als Kokarde und Schwungfeder auf dem Haupte einher getreten? Iſt ſchon Erwiedern der Perſönlichkeiten ſchlecht: wie viel mehr Anfangen derſelben! — Uebrigens macht ſich Akademiſt ein Vergnügen daraus, dem Herrn kritiſchen Abcdarius (eigentlich Anti-Abcdarius) auf Ehre zu verſichern, daß gerade die X+y+z Stellen des Abc's, welche der gute Mann anſicht, diejenigen ſind, welche (vielleicht auch der Anſtrengung wegen) bei dem Seligen ſtets die Preiſe davon getragen haben; denn wenn jener

Autor*) Recht hat, daß gerade das, was dem Schriftſteller unter dem Niederſchreiben am meiſten gefallen und zugeſagt, auch dem Leſer am meiſten gefallen werde, indeß ein eigner Tadel bedenklich mit fremdem drohe: ſo dürfte wol des Seligen Zufriedenheit mit den Endpunkten und Deſſert-Weinen des A b c's der ſtärkſte Beweis ihrer Trefflichkeit ſein, gegen welche Kritiken ſehr verſchwinden.

Wenn Cicero bei allem Lobe und Werthe doch geſtehen muß: „ich gefalle allen andern, aber nicht mir ſelber genug," ſo ſollten wir wahrlich Schriftſteller höher achten, welche wirklich von ſich ausſagen, daß ſie andern und ſich gleich ſehr gefallen; ein ſeltenes Glück und Verdienſt, ſich nicht nur über fremden, auch über eigenen Tadel erhoben zu finden, da doch jeder ſich am häufigſten bei ſich hat, und ſich alſo kennen kann, und alle Schwierigkeiten ſeiner Siege auswendig weiß.

Dieß iſt indeß das Wenige, was man den D. Abcdarius würdigen wollte, entgegen zu ſetzen. Eh' er künftig urtheilt, räth man ihm, doch ſelber ein ähnliches oder gleiches Abcbuch zu ſchreiben. Freilich möchte man unſerm Nachbar Endres**), da ihm dieſer Rath ſauer auszuführen fiele, lieber den leichtern ertheilen, daß er, wie ſein Vorfahrer Carlſtadt, ein ordentlicher Bauer würde, zu Markte führe, und, wie jener, im hieſigen Wirthshaus als der neueſte den ältern Bauern Bier einſchenkte.

Und ſo glaubt denn Akademiſt den Nachbar Endres hinlänglich zurecht gewieſen und ihm die Leerheit ſeiner Einwürfe blos durch kaltblütige Gründe ins Licht geſtellt zu haben. Das Publikum aber wäge die Gründe beider Seiten ab. In jedem Falle belohnt ſich Akademiſt mit dem Bewußtſein, daß er die Sache ſtatt der Perſon angegriffen; ein Bewußtſein, wodurch dieſe Antikritik ſich vielleicht nicht zu ihrem Nachtheil von andern Antikritiken unterſcheidet. Dixi et locutus sum."

*) Auch Grave behauptete ſpäter daſſelbe.

**) So hieß der Bilderſtürmer D. Carlſtadt, weil er ſich als Doktor in den Bauernſtand herabpromoviert hatte und alle Bauerngeſchäfte trieb. Bernhards curieuse Hiſtorien ꝛc.

Vergnügt und überzeugt erhob ſich die Sitzung aus der Fibelei heraus, beſonders Fibel, Fuhrmann und Pompier.

27.

Judas-Kapitel.

Der kleine Plutarch.

Obgleich Pelz die Vergangenheit erſchöpft hatte, ſo ſchlug ſich doch aus jeder Woche wieder friſche nieder, und ſein Ufer wuchs täglich. Er ſtellte den Grundſatz in der Fibelei auf, daß Plutarch das beſte Beiſpiel gegeben, aus den kleinſten Punkten gleichſam in Punktiermanier den treueſten Kupferſtich eines Mannes zu liefern; daher umſchiffte den Helden der biographiſche Dreidecker die ganze Woche überall, um etwas für den Sonntag aufzufiſchen, und irgend einen reichen Zug zu ihren hiſtoriſchen Zügen zu thun. So gelang es denn auch Pelzen in den nächſten Sitzungen den Helden dadurch weiter auszumalen, daß er vermiſcht bemerken konnte, Fibel gehe gern mit gebognen Knieen, ſo wie man mit ähnlichen reitet — Er ſei ein Mann, nicht nach der Stadtuhr, ſondern nach der Sekundenuhr — Er hänge die Röcke immer zuſammengefaltet, die Aasſeite auswärts gekehrt an den Nagel — Er zünde für ſeine Perſon jedes Talglicht am unter dicken Ende an, ob er gleich ſeinen Weibern den Nutzen davon nicht beibringen könne, daß das Rinnen des Talgs oben das dünnere Ende ſchön verdicke — Zu ſeinem Ordnungs-Zuge gehöre noch die außerordentliche Sorgfalt für Magazine an Federmeſſern, Federn und an Dinte von allen Farben, ſo wie ſein Eintunk- und Schreib-Reglement, und Regulativ, daß er (was leider ſo viele verſäumen) die Feder abwiſche, nachdem er damit geſchrieben, weil ſich ſonſt die Feder-Spalte verklebt, und daß er jedes Dinten-Faß gegen Beſtäuben zudecke.

Selber gegenwärtiger Mitarbeiter an der Lebensbeſchreibung wurde

in dem hohen Begriff, den er ſich längſt von Fibels Gutmüthigkeit gemacht, ungemein durch folgende kleine Pelziſche Pinſelſtriche beſtärkt. Der gute Held nahm vor jedem die Jungen ätzenden Vogel den Umweg; er vermied ſo ängſtlich, falſche Erwartungen in ſeinem Seidenpudelſpitz zu erregen, daß er, da derſelbe von allem Eßbaren ſein Bröckchen-Fleiſchzehend erhob, ihn an ungenießbare Sachen, z. B. Obſt, das er aß, riechen ließ, damit ſich Spitz auf nichts vergeblich ſpitze. Trugen hingegen Täuſchungen zum Glück des Hundes bei, z. B. deſſen Vorausſetzungen unter Fibels Aufkleiden, mitlaufen zu dürfen: ſo ließ er dem Hunde das Hoffen, und ſagte nur beim Abgehen: zurück! und fragte jeden: warum dem Thiere die kurze Luſt nicht gönnen? Aus derſelben warmen Herzens-Quelle ſpringt auch ſeine Sitte, Spitzen, der alles Beſte ohne rechten Genuß auf einmal durch die Gurgel jagte, dadurch zu einem feinern Lebens-Genuß zu zwingen, daß er z. B. die Fleiſchſtückchen in gebrochne Brüche zerfällte und überall in der Stube umher ſäete, und ihn ſo nöthigte, nicht nur mehre kleine Hoffnungen, ſondern auch Biſſen mit wahrem Geſchmack zu verzehren.

Sogar ſeiner Frömmigkeit wurde ſtark gedacht, ſo ſehr dieſe bei einem gut geſchriebenen Werke ein opus supererogationis iſt. Gute Werke, die man ſchreibt, ſollten von guten, die man thut und von denen man leichter in Einem Tage zwanzig vollenden kann, als von jenen ein halbes, dispenſieren, beſonders einen Verfaſſer von Predigten, Sittenlehren und ſo weiter. Shakſpeare wurde durch das Schreiben göttlicher Werke unſterblich, ungeachtet er im Ausführen derſelben als Schauſpieler es nur bis zum Mittelmäßigen und im Hamlet nur zum Geiſte gebracht, den er nicht einmal hinter einem Körper, ſondern hinter einem Helme und Panzer zu ſpielen hatte. Eben ſo ſollte man moraliſchen Schriftſtellern, nachdem ſie ſchon das Ihrige gethan und die reinſte Sittenlehre auf das Papier geſtellt, nicht gar zumuthen (was deſto mehr ihren Leſern obliegt), dieſelbe auch im gemeinen Leben darzuſtellen.

Für nichts lernt ein Mann ſich leichter halten als für einen großen, ſobald er die erfoderlichen Leute dazu um ſich hat; und Fürſten werfen

dieſe ſo leichte Täuſchung einander billig vor. Man findet ſich freilich ſo unvermerkt in etwas Großes verwandelt, wie etwa um London herum allmälig die Dörfer ſich als Hauptſtadtgaſſen einſchwärzen und anſchienen und die Landleute ſich unter der Hand in Großſtädter umſetzen. Aber obgleich der Student Fibel an ſeinem biographiſchen Hofe auch gezwungen war, ſich für ſo groß zu halten, als er lang war (er maß bekanntlich ſechs Schuh), ſo ſah er die Verſtandes-Größe blos wie die körperliche für eine Gabe Gottes an, an welcher ihn dieß am meiſten freuete, daß er durch ſie mehr zum frühern Leſen der Bibel (durch ſein Abcbuch) und zum ſchönen Ernähren ſeiner Mutter und Frau, und der väterlichen Thier-Verlaſſenſchaft helfen können. Ja zuletzt wurde ihm dieſes Nachſchleichen und Niederſchreiben der drei biographiſchen Staatsinquiſitoren faſt ſo verdrießlich, daß er, da er nicht nieſen konnte, ohne ins Lebensprotokoll hinein zu nieſen, und keinen Schritt thun, ohne die drei angeſchnallten lebendigen Schrittzähler hinter ſich — (ſie hätten gern ſeinen Lutheriſchen Tiſch- und Bettreden aufgepaßt, wären ſie nicht von Tiſch und Bett geſchieden geweſen) — daß er, ſag' ich, ſich's als eine beſondere Gefälligkeit von der Akademie ausbat, in jedem Monate Eine Woche ganz frei für ſich zu behalten, aus der gar nichts ausgezogen und eingetragen werden ſollte, und mit welcher er ſo frank und frei umſpringen könnte, als beſäß er wirklich dieſe Lebenswoche als Eigenthümer — — aber thut er dieß denn nicht auch ſonſt, und lebt ſelber von Woche zu Woche?

Ueberhaupt ein wunderlicher Heiliger und Seliger! O ein anderer hätte Gott gedankt, daß er drei Evangeliſten, und rechnet man mich vollends dazu, vier Evangeliſten ſeines Lebens bekommen, von welchen die Drei nie zu nahe (wie ſchon Kant's und Schillers Lebensbeſchreiber beweiſen) dem Helden anwohnen konnten. Ja nicht einmal blos unter Einem Dache ſollte der Heldenſänger mit ſeinem Helden ſich aufhalten, ſondern ſogar unter Einer Hirnſchale, wodurch, da nur Einer darunter Platz hat, natürlich der Held und ſein Sänger in Eines zuſammen fallen, und mit einander das herausgeben, was man eine Selbſtlebensbeſchrei-

bung, Autobiographie, Confessions u. ſ. w. nennt; aber welcher Vortheil, da alsdann der Selbſt-Beſchreiber allein die geheimſten Ehren- und Schandthaten weiß und ſie am zarteſten von ſich erfährt!

Wahrlich! Fibel hätte das Glück mehr ſchätzen können, Leute um ſich zu haben, die ihren Helden warm aufgreifen und ungemein kenntlich abboſſeln in Wachs, und ihn ſo der Nachwelt wie ausgebälgt hinſtellen. Louis XIV. ließ ſeine beiden Geſchichtsſchreiber Boileau und Racine ſogar ſeinen Feldzügen — als den Gegenſtänden der demokratiſchen Satire des einen, und der heraklitſchen Trauerſpiele des andern — nachfahren, damit ſie ſelber das Unſterbliche ſähen, was ſie zu verewigen hätten, und aus dem Schlachtenblut Weingeiſt abzögen, um den Monarchen darein konſerviert zu hängen. — Traten nicht immer ein oder mehre Studenten in Wittenberg dem großen Luther auf die Ferſen nach, und hielten ihre Schreibtafeln unter, um für die Nachwelt alles aufzufangen, was er fallen ließ? — Dieſe Vorſicht wird aber nur zu oft vergeſſen, wenn die großen Männer noch am Leben ſind. So könnte z. B. — um nur vom allerdünnſten kürzeſten Lichtchen der Welt zu ſprechen, von mir — mir überall ein lebensbeſchreibender Menſch auf Wegen und Stegen nachſetzen, bis in mein Haus und Schlafzimmer hinein, ja der leere Menſch könnte ſich als Reitknecht und Abſchreiber anbieten, und mir in jedes heimliche und öffentliche Gemach nachdringen, blos damit er etwas zu liefern hätte, wenn ich abgefahren wäre, und könnte wirklich auf dieſem Wege (denn er ſchnappte von mir jeden Laut und Zug und Wiſch auf) die meiſten Spezereien und Salze ſammeln, womit man die Wallfiſche der gelehrten Welt mit einem ſolchen Glück einmariniert, daß ſelber der ſterbliche Schreiber ſich am unſterblichen mit verewigt, z. B. Lord Oxford an Swift. — Dieß, ſag' ich, könnte jetzt geſchehen bei Lebzeiten, aber noch zeigt ſich niemand dazu, und vergeblich bin ich Jahre lang am Leben und führe in Bayreuth meine Geſpräche und den beigefügten Lebenswandel, ohne daß da nur ein Hund die Feder nähme, und charakteriſtiſche Züge heimlich für ſolche Mémoires von mir aufgriffe, als ich (aus

Mangel eines andern) mich leider künftig ſelber zuſammen zu tragen genöthigt ſehe.

(Sollten wir aber nicht überhaupt, ihr guten Mitgelehrten, in den Zeit-Strom, wie die Pariſer Polizei in die Seine, öfters Netze einlegen und ausſpreizen, um gelehrte namenloſe Schein-Leichen aufzufangen, und ihnen ſo Leben und Namen wieder zu geben? Welche ſchon halb verfaulte Schein-Todte mögen an den beiden Freimüthigen, an der Allgemeinen deutſchen Bibliothek, und an andern noch blühenden Anſtalten gearbeitet haben, welche, ganz und gar vergeſſen, doch ſo leicht auf die Beine und auf den Pranger zu ſtellen wären, wenn man ſie nennte? —)

Wir kehren zu unſerm Pelz zurück.

Er muß manche Mißwochen aus biographiſchen Mißjahren erlebt haben, da er den Seligen zu mehren kleinen Charakterzügen anzuſpornen ſuchte, welche in Sitzungen und unter die Preſſen zu gebrauchen wären. So rieth er Fibeln zu einem gelehrten Zerſtreutſein; „die größten Gelehrten, ſagt' er, lieferten in ihre Lebensgeſchichte die größten Beiſpiele von Zerſtreuung — bald hielten ſie in London Frauen-Daumen für Tabacks-Stopfer, bald in Paris fremde Wohnungen für ihre eigene — bald hatten ſie in Paris die bekannteſten Autoren aus der Bibel nicht gewußt, ſondern fragten entzückt, ob man den Baruch geleſen — Könne er denn nicht eben ſo gut nicht wiſſen, was Er gewußt — Könn' Er nicht im Wirthshaus einen Hund einkaufen, und unterwegs deſſen Namen vergeſſen, und ſo in der größten Verlegenheit, da Hunde wie Rezenſenten niemals ihren Namen ſagen, vor einer Wiedertaufe gar nicht mit ihm umzuſpringen wiſſen? — Er, Pelz, könne ſich Gelehrte denken, welche an manchen Tagen kaum wüßten was ſie wollten — welche Pferde auf der Leipziger Roßmeſſe kauften, die $^5/_4$ zu theuer wären, — er geſtehe, er ſelber würde ſich zu bedeutenden Zerſtreuungen bereit zeigen, falls ſie für ſein eignes Leben in Druck gefodert würden."

„O Gott, rief Pelz in zu großem Feuer aus, wär' ich nur an Ihrer Stelle, ich wollte wahrlich tauſendmal einfältiger erſcheinen, als

Sie, oder ein Schaf — ich wollte mir oft gar nicht zu helfen wiſſen, ich wollte oft ſo einen kleinen Schuß haben, und nicht einmal den Zunamen meines Vaters oder meines Kindes wiſſen, was ſonſt nur Perſonen höheren Standes zu ignorieren vermögen.“

Aber alle Beweggründe brachten Fibeln in der Zerſtreuung nicht ſonderlich vorwärts. Je mehr er ſich an die Sachen erinnerte, die er bei Gelegenheit vergeſſen ſollte, deſto mehr entſann er ſich ihrer.

Als eine erträgliche Zerſtreuung könnte man es anſchlagen, daß er einigemale in Bücher-Verſteigerungen, nachdem er bei dem zweiten Ausruf das zweite überbietende Gebot gethan, bei dem dritten alles ihm zuſchlagenden Ruf, noch ein drittes höchſtes ihn ſelber überbietendes nachſandte. Dieß war vielleicht etwas.

Noch weniger ging es aber mit ihm fort, als ihm Pelz die Pflicht vorgeſagt, großen Gelehrten, welche erbärmlich ſchreiben (docti male pingunt), dadurch zu ähnlichen, daß er wenigſtens eine Hand ſchriebe, die kaum zu leſen wäre. Unleſerlichkeit wurde ihm aber ſchwer; durch Geſchwindſchreiberei kam er gerade am weiteſten von ihr ab. Aus Verzweiflung fiel er endlich in ſeine alte ſüße Schnörkelei und Liebesdienerei mit Zierbuchſtaben zurück — und gerade dieſe waren zum Glücke endlich kaum zu leſen.

Allmälig wurde die Wochenſaat für die Sonntags-Leſe ſo dünn geſäet, daß zuletzt in den Sitzungen jedes Wiegenfeſt im Hauſe, allerlei Geräthe und Lappen des Seligen für die Nachwelt ſpezifiziert wurden, falls dieſe nach Ueberbleibſeln und Reliquien Nachfrage hielte. Ja Pelz zeigte dem Vereine Fibels Kinderſchreibzeug und Weiberrock der erſten Jahre und anderes Gerümpel vor; und ſetzte dazu, wie viel er darum gäbe, könnt' er nur einen Schreib- oder Kopf-Knochen des Seligen habhaft werden; ein elender Mangel, da oft von gewöhnlichen Heiligen ganze Arme und Köpfe noch dazu in Doubletten, ja in vielfachen Auflagen zu haben ſeien. Ja um nur Sonntags-Perikopen zu haben, machte Pelz ſich ſelber zum Epiſteltext, über welchen er einiges ſagte, was doch wieder mit der Leichenpredigt auf Fibel zuſammen hing. Eben

da ich auf dem Wege war, dieſe Verquickung und Gütergemeinſchaft des Lebensbeſchreibers mit dem Helden etwas ins Lächerliche zu ziehen, fiel mir bei, daß ich biographiſcher Korreferent auch mich ſchon in die Vorrede und nachher ins Dorf ſelbſt lebensbeſchreibend geſetzt habe; — — mithin gibt's hier nichts zu lachen.

In einer Woche aber ging die Dürre und Darre für Pelz ſo weit, daß ihm Sonntags nichts übrig blieb, als über den Nutzen aller Akademien überhaupt, welchen dieſe theils brächten, theils zögen, eine kurze Vorleſung zu halten.

28.

Judas-Kapitel.

Der Nutzen der Akademien.

Es war gerade der Brandſonntag des Dorfs, der für den an Materialien abgebrannten Pelz ſo ſehr das Beſchneidungs-Feſt — wurde — welches Feſt, beiläufig geſagt, wir jüdiſch und ſymboliſch genug zum Evangelium des Neujahrstages unſeres Beſchneidungs-Jahrhunderts machen — daß er die Sitzung mit der Bemerkung anhob, er habe nur dieſen Tag erwartet, um einmal große Akademien, falls er bisher einer kleinen einige Ehre durch die Praxis gebracht, auch durch die Theorie zu rühmen. Er ſagte erſtlich den Verächtern der Akademien der Wiſſenſchaften ins Geſicht, ihre abgenutzte Einwendung, als ob von Geſellſchaften immer das Kleinſte, und nur von Einzelnen immer das Größte geleiſtet werde, nehm' er gern an, ja er treib' es noch weiter und behaupte, daß wenn der Staat einzelne Gelbarme und geiſtreiche Köpfe zur Unterſtützung ausſuchte, und ferner ſtatt der lebendigen Mitglieder, lieber todte Inſtrumente, phyſikaliſche, chemiſche ꝛc. ꝛc. anhäufte, wir ganz reichere Werke bekommen würden, als die meiſten akademiſchen Vorleſungen ſind.

Pelz räumte willig ein, ſo wie von jeher große Kirchen- oder große

Rathsverſammlungen wenig geliefert, ſo ſei es auch mit Gelehrten-Konzilien (wie, ſetz' ich ſelber hinzu, Lavater bemerkt, daß die Schattenriſſe mehrer Männer zu Einem Geſichte zuſammen exzerpiert, den Schattenriß eines Narren gäben) —; die Dichter oder Philoſophen zuſammen gethan in Eine Akademie, brächten ohnehin nicht einen einzigen beſſern Dichter oder Philoſophen mehr zuwege, weil ja ſonſt die Anhäufung der Dichter oder Philoſophen auch in der Zeit wie im Raume ſo wirken müßte, daß der letzte Dichter der beſte aus ſo vielen würde. — Ja er geſtand Gegnern der Akademien freiwillig, es ſei ihm recht gut bekannt, wie erbärmlich die Gelehrten verſchiedener Klaſſen, z. B. ein Geſchichtſchreiber, der eine ſcheidekünſtleriſche Vorleſung auszuhalten, ein Scheidekünſtler, der eine hiſtoriſche zu beſuchen und auszudeuten hätte u. ſ. w., ſchon ſogleich Ekel mitbrächten und Ekel mitnähmen, wie etwan zu Cicero's Zeit*) es zum artigen Gaſt gehörte, vor der Mahlzeit ein Brechmittel zu nehmen, und nach derſelben wieder eins, womit Pelz gleichnißweiſe nur ſagen wollte, der Akademiſt behaupte vor und nach der fremdartigen Vorleſung einen gewiſſen, nichts behaltenden Ekel.

Aber jetzt, nachdem er den feindlichen Taureadoren guter Akademien alles nur Billige eingeräumt zu haben glaubt, ſtößt er ſie ziemlich unſanft mit den bloßen leichten Fragen nieder: wie niedrig ſie es denn anſchlügen, daß die Akademien große Säle, und darin Büſten der größten Männer, ſammt lebendigen wirklichen Mitgliedern, und Ehrenmitgliedern der letztern hätten? Ob ſie Sekretäre der Akademie, welche überall hinſchreiben, ferner die Geburts- und Jubelfeſte, die fremden Zuhörer für nichts und für Spaß anſähen? Ob nicht die Akademien jedesmal, wären auch die Vorleſungen ſämmtlich weniger wichtig ausgefallen, ſo wichtige Protokolle darüber führen ließen, daß ſogar Fremde nicht dabei bleiben dürfen? Ob ſie nicht die ſeltenſten ſchwerſten Preisfragen, ſtatt gemeiner leichter Antworten gäben, und nicht, anſtatt ſich

*) Meiners Geſchichte des Verfalls der Sitten der Römer.

ſelber krönen zu laſſen, andere krönten? — „Man nehme, ſagte Pelz, die Akademien weg, ſo ſind auf einmal alle Protokolle derſelben kaput und fort, und die Säle, die Diener, die Ehrenmitglieder und die verſchiedenen Klaſſifikazionen der Glieder; oder wäre dieß alles nichts? Ja lieſet zuweilen (was nicht ſo unerhört iſt) irgend ein trefflicher Akademiſt vollends ein reiches herrliches Werkchen vor: ſo gibt das Opus noch gar Ueberſchuß des Gewinns, welcher als ein Supernumerar- und Surplus-Opus doch auch ſehr mit anzuſchlagen iſt. So könnt' ich mich noch beſonders über die großen akademiſchen Gebäude und weiten Säle auslaſſen, in ſo fern, wenn nach Newton der Raum das sensorium der Gottheit iſt, dieſe Räume die sensoria gelehrter Untergötter ſind. Ja ich könnte getroſt die Frage aufwerfen, warum man, wenn ein Gellius Vibius am Ende ſelber wahnwitzig wurde, weil er als Redekunſt-Lehrer ſeinen Schülern Geberden und Worte von Wahnwitzigen zu oft vorzumachen geſucht, warum man, ſag' ich, nicht mit viel mehr Recht verhofft, daß im umgekehrten ſchönern Falle der Ernſt, die Würde, die Wichtigkeit, die Sprache, kurz die ganze Außenſeite großer Weiſen, welche von allen Akademiſten gefodert und gezeigt wird, zuletzt dieſe ſelber innen in das umſetzen, was ſie außen in Sitzungen vorſpielen? — Ein ſchöner Zug der Akademiſten iſt's noch, daß ſie auf jedes Mitglied neidlos eine Lobrede halten, und zwar ſogar nach deſſen Tod, der es doch der Nachwelt überliefert, bei welcher ein Nach-Ruhm ſo ſehr lange dauert; und noch dazu mit ſo ſchönem Verzicht auf ſich, da der Lobredner ſchon weiß, daß er dadurch nicht ſein eigner, ſondern bald vergeſſen wird*). — — Mehr dergleichen könnte ich noch zum Vor-

*) Solche kalte, aber doch ſchmelzbare und rieſenhafte Darſtellungen von Perſonen ſind ſchöne Schnee-Lobreden, welche Hofleute und Akademiſten täglich machen, ſo wie jetzt in Paris ein Künſtler die alten römiſchen Kaiſer-Bruſtbilder koloſſal in Schnee vorzeigt, oder wie die Armen dem Louis XVI. für Holz-Geſchenke im harten Winter 1784 einen Obelisk aus Schnee (Siehe Campe's Reiſebeſchreibung Th. 8.) aufrichteten. Und doch ſchmelzt vielleicht dieſer Obeliskus an der Geſchichte nicht ſo ſchnell als ein ſteinerner.

theile akademiſcher Vorleſungen beibringen, ſind indeß meine eignen nur von einigem Werthe, ſo läßt ſich ſchon daraus urtheilen, von welchem große Vorleſungen größerer Akademien ſein müſſen.“ —

Ich Lebens-Mitbeſchreiber finde gleichwol die wahrſte Empfehlung der Akademien von Pelzen ausgelaſſen, nämlich daß der Staat durch ſie vor dem adeligen und dem unadeligen Volke und vor den Geſchäftstreibern den ſonſt in magerer Einſamkeit nachdunkelnden Anbeter der Wiſſenſchaft, alſo damit die Wiſſenſchaft ſelber durch dieſe öffentliche Pflege und Krönung von außen, auf einen unſichtbaren Neben-Thron neben ſich ſetzt, auf welchem man leicht alle äußeren Throne nur für Thronſtufen zum innern anſieht.

Nicht Judas- ſondern Jean Pauls-Kapitel.

Lauter Kapitelchen.

Verdrießlich und faſt grimmig hab' ich das Kapitel ohne eine Zahl überſchrieben, denn ſeit Wochen läuft nichts mehr von den Dorfjungen ein, und ich ſehe mich mitten im Buche und im Dorfe mit leeren Händen feſtſitzen, ohne einen Ausweg zu einem ordentlichen Ausgang. Treib' ich aber das Ende nicht auf: ſo iſt mein ganzes Buch ein elender Fiſch, dem der Schweif, ohne welchen er ſich nicht ſteuern kann, oder ein Pfau, dem der Schwanz abgeſchnitten iſt, um deſſen Glanz-Rad ſich doch der ganze Vogel dreht. Es gibt ja keinen Leſer in der Welt, der mich nicht anfahren und fragen wird: „wie ging's aber denn zuletzt mit Fibeln, mein Freund?“ Und es wird ungern oder nicht angenommen, wenn man ſich etwan mit Homer, der den angekündigten Tod des Achilles auch nicht abgeſungen, vergleichen und rechtfertigen wollte, denn neuerer Zeit ſoll man eben (fodern ſie) mehr leiſten als Homer.

Etwas wol hab' ich doch gethan; und liefere es denn hier. Es muß nämlich tiefern Geſchichtsforſchern ſehr wohl bekannt ſein, daß einſt die

Jeſuiten, um des ſpaniſchen Königs Philipp II. Staats-Heimlichkeiten auf Papier zu haben, durch Geld und Liſt einen Vertrag über die täglichen Lieferungen des königlichen Nachtſtuhls abgeſchloſſen, weil ſie aus dem Stuhle an jedem Ziehungstage manches zerriſſene brauchbare Staatspapier deſſelben zu ziehen hofften, um den Hintergrund der Entwürfe dieſes geiſtigen unſichtbaren Weibs (Femme invisible) zu haben. Sie ſchloſſen ganz recht, der Nachtſtuhl kann gut aus einer ſpaniſchen Wand der königlichen Pläne unſer ordentliches bureau décachetage von D'Argenson werden, oder ein paſſives Beichtſitzen, oder eine versio interlinearis dieſes ſchwer zu verdeutſchenden Königs, kurz der Ambasciadore unſers Jeſuitengenerals; denn wenn wir dieſem, endigen ſie, alles mittheilen, ſo wird aus dem Nacht- ein Weber- und Seidenſtuhl, worauf wir einige Seide ſpinnen zu guten Geweben.

Dieſe Anekdote kann viel dazu beigetragen haben, daß ich bei einem Mangel an umlaufendem Papier, welchen geldloſe Staaten gar nicht kennen, auf den Gedanken verfiel, ob nicht die Göttin Gelegenheit (denn Gelegenheit nennt man in mehren deutſchen Kreiſen einen bekannten Inkognito-Ort; daher vielleicht auch der Ausdruck Gelegenheits-Gedichte) mir mehr zubringen könne, als alle Jungen des Dorfs. Denn es war vorauszuſetzen, daß wenigſtens die bedeutenden Perſonen die von den Franzoſen zerriſſenen ausgeſtreueten Nachrichten von Fibel als Druckſachen durch ihre Kinder aufleſen ließen, und ſie dann verwandten, wie ſie wollten. Ich ſtattete daher dem gewöhnlichen Honoratioren-Dreimaſter der Dörfer, dem Pfarrer, dem Rektor (ſo hieß der neueſte Schulmeiſter, wie in Städten wieder der Rektor Profeſſor) und dem Amtmann die nöthigen Beſuche ab, welche ohne Unhöflichkeit nicht wohl zu unterlaſſen waren. Vergnügt und reichlich genoß ich die gute Geſellſchaft jedes Honoratioren und führte mit ihm die gehörigen Geſpräche, ohne welche ein Beſuch ein Bettel iſt; und tauſchte gern, wie Diskurſe fodern, unſere verſchiedenen Meinungen über Kriegs- und Friedensläufe, über neue Bücher und alles um. Darauf nahm ich zufällig — ich ſann in Einem fort darauf — einen kurzen Abtritt, um

bei dieſem Abſtecher vielleicht etwas zu holen für mein Buch; — ordentlich als wäre jedes Gemach nur das Vorzimmer eines heimlicheren (wie es denn auch politiſch ſo iſt), verurtheilt' ich mich ſelber willig auf den Armenſünderſtuhl der Menſchheit (nach König Alexanders Meinung) oder auf Philipps II. Thron-Unterſatz, um, wie geſagt, mein Buch mit dem guten Geruche zu ſchließen, in welchem ich ſchon als Poet bei der Welt ſtehe. Nun hab' ich von jeher eine Art von feinerem Sittengeſetz darin beobachtet, daß ich an den beſagten benannten namenloſen Orten nie etwas anders geleſen, als Gedrucktes; aber nichts Geſchriebenes, in welches letztere kein Fremder hinein zu gucken hat, er ſitze hoch oder niedrig. So that ich wieder; — aber es ſchien als ſollte ſeltene Rechtſchaffenheit auf der Erde einmal belohnt werden, ich fand wirklich Abſchnitzel von Fibels gedruckter Lebensbeſchreibung, und ſteckte ſie zu mir, da ja Gelegenheit Diebe macht, aber ohne einen einzigen Gewiſſensbiß. In der erſten Freude über den dritten Honorazior, bei welchem ich die letzten biographiſchen Kleeblätter fand, rief ich freilich: es iſt halb unerhört, ein ſolcher zweimaliger Gewinn, eines biographiſchen Paroli; einen Pelz, Pompier, Fuhrmann; dann einen Pfarrer, Rektor und Amtmann; alle ſechs arbeiten an Einem einzigen Leben, ein lebensbeſchreibendes Trabanten-Sextett, das um den Uranus*) Fibel lauft, wobei ich mich nicht einmal zähle, weil er ſonſt ein Saturn mit ſieben Trabanten wird! Ich weiß nicht, was ich dazu ſagen ſoll, zu dieſem biographiſchen Zyklus. — Jetzt aber weiß ich's, daß wenig davon zu ſagen, da alles, was ich bei dieſen Cour- und Sitz- und Ziehungs- (Nachmit-) Tagen erhob, ſich auf ſo karge Zeilen belief, daß ich mich ſchämen würde, ſie als Ausgangs- oder Abtritts-Kapitelchen abzuſetzen und vorzuſetzen, wenn es ein beſſeres Mittel gäbe, die allgemeine von ſo vielen Bogen geſpannte Neugierde der Welt erträglich zu ſtillen. Aber es iſt nichts anders zu machen als Kapitelchen, wie da folgen.

*) Auch der Uranus am Himmel hat ſechs Trabanten, wie Saturn ſieben.

Erſtes Kapitelchen.

Sogleich nach einem Geburtsfeſte des Sohnes ſtarb die gute Mutter Engeltrut und phantaſierte erhabene Sachen vom Dresdner Hofe und vom Rektor magnifikus und von unſerem Herrgott. Ihr berühmter Sohn ließ ſie mehre Tage länger unbegraben liegen, als ſich wol ſchickte, weil er unter dieſer Zeit erſt etwas gelaſſen zu werden hoffte, um als berühmter Gelehrter hinter der Leiche mehr mit erlaubten mäßigen als unmäßigen Thränen nachzufolgen.

Zweites Kapitelchen.

Der berühmte franzöſiſche Biograph Pompier ſtarb allhier mehr aus Ueberfluß als aus Mangel an Jahren, und wurde mit den Lettern ſeines Namens beigeſetzt, wer aber ſeinen Lebensfaden abgeriſſen ... (hier war dem Kapitelchen das Ende abgeriſſen).

Drittes Kapitelchen.

Der ehrliche Fuhrmann ließ alles fahren, und fuhr ſelber lebendig ab. Die vortreffliche Gemahlin Herrn Fibels, von welcher ſo viel Gutes zu ſagen wäre, wenn es nicht parteiiſch wäre, gab ihm eines und das andere Wort mit, das er als einen guten unentgeltlichen Wanderpaß anſehen konnte.

Viertes Kapitelchen.

Gewaltige Aenderungen und Durchbrüche in Herrn Studenten Fibels Seele — die ganze Fibelei halb aufgehoben ... (Hier fehlt alles.)

Fünftes oder Abtritts- und Abgangs-Kapitel.

Eben ſetzt und druckt ganz allein der letzt übrig gebliebene Magiſter Pelz das letzte Kapitel der Lebensbeſchreibung, unſer guter Herr Fibel iſt obwol alternd doch geſundend. Pelz, bisheriger Redakteur des lebensbeſchreibenden Gelehrtenvereins, geht eben auch fort und druckt's nur vorher. Niemand bleibt nun mehr im Dorfe zurück, der das Leben des großen Fibels fortſetzen könnte, ausgenommen Er ſelber durch Fortleben. Vielleicht in ſpätern Zeiten treten hohe Biographen auf, welche unſere Spreu zu Waizen ſichten. (Ich J. P. Richter geſtehe unverholen, daß mir dieſe Abtritts-Stelle eine gute Idee von mir gegeben.) Im Himmel oder wohin man ſonſt verdammt wird — denn im Himmel iſt doch nur der Unendliche allein ganz ſelig — hoff' ich meinen Lebensbeſchriebenen wieder zu treffen. Soli deo gloria. Vierzigſter oder letzter Band.

† † †

Und Sic (ſetz' ich dazu) transit gloria mundi.

Nach-Kapitel.

Neueſte Ausſicht.

Unerwartet iſt vieles, was eben kommt, und ich würd' es ſelber nicht glauben, wenn ich's nicht ſelber erzählte. Niemals denkt man mehr an ſeinen Kopf, als wenn man in ihm drinnen etwas ſucht (wie ich hier den anſtändigen Beſchluß), oder auf ihm oben etwas trägt, wie Fleiſcher, Mauerer, Wäſcherinnen die Gefäße; in jedem ſolchen Falle gibt man auf den Kopf Acht;*) wer Kronen trägt, iſt ein zu ſeichter Einwand.

*) So hat 1812 und 1826. Es fehlt aber offenbar eine Zeile. Leider fehlt auch im Manuſkript von Jean Pauls eigner Hand, das ich bei gegenwärtiger

Die Sache war nämlich so: nachdem der bisherige Fluß der Fibel'schen Geschichte gleichsam als eine perte du Rhône nur unter die Erde hin verschwunden war: so mußt' ich nachsuchen, wo die Geschichte oder der Fluß wieder hervorbräche, und befragte deshalb alle Welt. Diese versetzte: mir könne wol niemand Auskunft geben, als das alte Herrlein in Bienenroda, ein trefflich steinaltes Männchen, von mehr als 125 Jahren, das einige Meilen vom Dorfe abwohne, und das am gewissesten alles wisse, was sich etwa zu dessen Jugend-Zeiten mit Fibeln zugetragen. — Nicht der Ruhm (man glaube mir), ein Hadrian zu sein, der bei dem Orakel über Homers Lebensumstände nachfragte (nämlich ich bei dem alten Herrlein in Rücksicht des Abc-Stellers), sondern die nahe Aussicht entzückte mich, endlich einmal nach meinem jahrelangen Wunsche einen ältesten Mann der Erde lebendig in die Hände zu bekommen; aber darunter verstand ich weniger einen Methusalem von 969 Jahren, als einen Peter Zorten von 185 Jahren aus dem Temeswarer Banat, weil jetzt unserm Gefühle und Gewohntsein und Gewißsein eigentlich der Ungar älter vorkommt als der Jude. „Eine eigne Empfindung, sagt' ich, ja eine neue müßt' es erwecken, ein ganz abgeflossnes Jahrhundert lebendig und kompakt im noch laufenden vor sich zu haben — nämlich einen vorsündflutigen (antediluvianischen) Menschen der Zeit bei der Hand und Haut anzugreifen, über dessen Haupt so manche Jugend-Morgen und Alter-Abende ganzer Zeugungen weggeflogen, und vor dem man selber am Ende weder jung noch alt da steht — einen ausländischen hinterzeitigen fast unheimlichen Menschen-Geist zu hören, welcher allein unter den eisgrauen Tausendschläfern und Bekannten seines schon überlebten Greisen-Alters übrig blieb, und der nun als Wache vor den alten Todten sehr kalt und befremdet ins närrische Neue des Lebens blickt, in der Gegenwart keine Abkühlung findend für

---

Ausgabe benutzt, grade das Blatt mit dem Anfang des Nachcapitels und selbst in den sehr reichhaltigen Studien zum Fibel findet sich kein Fingerzeig. Ich würde zu lesen vorschlagen: „daß es nicht immer thue, wer Hörner oder wer Kronen trägt, ꝛc." F.

den angebornen Geiſter-Durſt, kein Zauber-Geſtern und Zauber-Morgen mehr, nur das Vorgeſtern der Jugend und das Uebermorgen des Todes. — Und wenn nun folglich der gar zu alte Mann, wie ſich denken läßt, immer nur von ſeiner Vor-Vergangenheit, von dem Früh-Roth ſpricht, das jetzt am längſten Abende ſeines längſten Tages ordentlich mit dem Abend-Roth in Mitternacht zuſammen rückt, ſo muß man ſchon vorher romantiſch werden und empfinden, ehe nur der Ueber-Greis geſtorben iſt, dem ſeine Todes-Sonne in ſpäter Mitternacht aufgeht und ſchön Abend- und Morgenroth verknüpft.

Dennoch wird auf der andern Seite einer, wie ich, nicht ſonderlich jünger neben einem ſolchen Stunden-Millionär, wie der beſagte Mann in Bienenroda ſein ſoll, und muß weit mehr von Sterblichkeit als von Unſterblichkeit dabei empfinden; ein Greis erinnert ſtärker als ein Grab, je älter jener, deſto mehr ſpiegelt er Sterben vor, je älter dieſes, deſto weiter ſchauet man zurück in hinter einander abgeblühte Jugenden hinein, und das eingeſunkne beherbergt zuweilen eine Jungfrau, aber der veraltete zuſammen gefallne Leib nur einen eingedrückten Geiſt.

— Meine Sehnſucht nach dem alten Herrlein nahm durch die Nachricht, daß er ſich blos den Bienenroder nenne — wobei jedem von ſelber das Bienrodiſche Abc-Buch einfällt — dermaßen zu, daß ich die erſte Gelegenheit ergriff, die ſich im folgenden Nachkapitel zur Reiſe nach dem Dorfe darbot.

Zweites Nach-Kapitel.

Meine Ankunft.

Die Reiſe-Gelegenheit war ein markgräflicher Retour-Wagen mit Sechſen, in welchen mich der Leibkutſcher, da ich dem Markgrafen und dadurch dem Kutſcher vorgeſtellt war, willig einnahm. — Ich habe meine Urſachen, folgende Anekdote vorher zu erzählen, ehe ich im Dorfe ankomme.

Ein Graf A — a, der ſein wichtiges Empfehlungsſchreiben dem Miniſter B — b zu überreichen hatte, ſuchte aus Umſtänden noch ſpät Abends zu Fuße deſſen Haus, konnte aber weder dieſes, noch ſich ſelber recht finden, ob er gleich jedes Haus doppelt ſah, und die Gegenſtände um ihn noch ſtärker umliefen als er ſelber. Zum Glück legte das Wenige, was er über das Vielzuviel getrunken, ihn in eine Gaſſe ſeitwärts hinein. Unten fand er ſchon Herz und Bruſt eines andern Herrn, der aus ähnlichen Gründen ſich nach den Geſetzen der fallenden Körper gerichtet hatte. Schrecklich fluchte der untere Herr über den ungeſchliffnen Menſchen, der ſich auf ihn herunter gebettet habe. Ob er denn nicht wiſſe, befragte er den Grafen, daß er den Miniſter B — b vor ſich habe. „O entzückend, hinreißend!“ rief der Graf vor Freude darüber, daß der Miniſter drunten vorräthig lag. — „Ich bin der Graf A — a und ſuche Ihre Exzellenz ſchon ſeit einer Stunde überall.“ Hierauf machten beide, ohne ſich erſt von Neuem zu umarmen, da ſie ohnehin einander ſchon an die Bruſt gedrückt hatten, ſich verbindlich, aber mühſam mit einander auf, und halfen ſich gegenſeitig heraus, um, ſo gut das Gehen gehen wollte, Arm in Arm in das miniſterielle Haus zu kommen, wo ſie dieſen Abend ſich den Wechſelfall ſo oft wieder erzählten, als ſie fort erzählen konnten. —

Ich bitte dieſe Anekdote ſo lange zu vergeſſen, als ich nicht daran erinnere, weil wir auf viel wichtigere Dinge zu merken haben. Noch vor Bienenroda zeigte der Kutſcher mit der Peitſche auf ein Obſtwäldchen voll Geſang und ſagte: dort ſitzt es, das alte Herrlein, und hat ſein kleines Vieh bei ſich. Ich ſprang aus dem Fürſtenwagen, und ging auf den ſogenannten Bienenroder zu. Da mich dem alten Herrlein meine ſechs markgräflichen Pferde (ich durfte es erwarten) als einen Mann von Rang vorſtellen mußten — meiner ſchlichten einfachen Kleidung nicht einmal zu gedenken, womit ſich immer Fürſten und Helden vor ihrem vergoldeten Gefolge auszeichnen, ſo nahm es mich ein wenig Wunder, daß das Herrlein (ohne dem Pudel das Bellen zu wehren) noch lange mit ſeinem Haſen fortſpielte, bevor es langſam —

als wären Markgrafen ihm tägliches Brod — den wachstuchenen Hut von einem Kopf voll Haare abzog.

In einem zugeknöpften Ueberrock — wofür ich seine Weste ansah — in ein Paar Strumpfhosen von unten herauf — seine ungeheueren Strümpfe waren's — und in einem Halstuch (Cravatte), das aber bis auf den Magen herabhing, schien der Greis modisch genug bekleidet. Noch seltsamer war sein überalter Körper zusammen gesetzt, der Grund des Auges ganz weiß, der in der Kindheit schwarz ist — mehr seine Länge als seine Jahre schienen ihn zum Bogen zu krümmen — die aufwärts gedrehte Kinnspitze gab seinem Sprechen ein Ansehen von Wiederkäuen —; aber dabei waren seine Züge lebendig, seine Augen hell, die Kinnbacken voll weißer Zähne, der Kopf voll blondes Haar.

Ich fing endlich an: ich hätte blos seinetwegen Pferde genommen, um einen Mann zu sehen, für welchen es gewiß wenig Neues unter der Sonne gebe, ob er gleich selber etwas Neues unter ihr sei. Um ihn zu Mittheilungen über Fibel zu gewinnen, fuhr ich fort: „Eigentlich sind Sie als ein Fünf und Zwanziger ein Mann in Ihren besten Jahren; denn nach dem Hundert geht eine ganz neue Rechnung an; daher Personen von hohem, wieder von Eins an zählenden Alter, z. B. die Frau Verdut*) oder der Greis von Rechingen, Zähne und Haare und jede Verjüngung wieder bekommen, wie ich ja an Ihrem eignen Haar und Gebiß errathe. Ein Anderes ist ein Mann in Achtzigern, wie Peter Zorten, der Ungar, welcher freilich in seinem fünf und achtzigsten Jahre nach dem Weltlaufe (zumal da er schon vorher 100 Jahre zurückgelegt) nichts Anders erwarten konnte, als was darin eintraf, der Tod. Ich weiß übrigens aus dem erbärmlich philosophierenden Museum des Wundervollen, bei Baumgärtner in Leipzig (B. 7. 5.) recht gut, daß

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par Sigaud de la Fond T. 1. — Der 120jährige Greis von Rechingen in der Ober-Pfalz bekam 4 Jahre vor seinem Tode neue Zähne, die nach sechs Monaten wieder neuen Platz machten, und so fort. Hufelands Makrobiotik. Und so noch viele Verjüngungen der Veraltung.

Caſtegnada verſichert, in Bengalen ſei ein Mann 370 Jahre alt geworden, und habe viermal neues Haar und Gebiß, und übrigens 70 Weiber gehabt, und daß mithin ein Menſch, wenn man bei dieſer wie bei andern Nachrichten auch nur die Hälfte für wahr annimmt, wenigſtens 185 Jahre alt werden kann. Genau genommen halten Sie ſich ohnehin für etwas älter, als Sie wirklich ſind, wenn ich nach den Schalttagen rechnen ſoll; denn da nach jedem vierten Jahre viermal ſechs Stunden eingeſchaltet werden, dieß aber ſcharf genommen falſch iſt, weil nach genaueſter Berechnung jedem Jahre nicht ſechs, ſondern nur 5 Stunden 48 Minuten 45 Sekunden 30 Terzien fehlen: ſo bleibt Ihnen ſogar bei Auslaſſung des Schalttags, wie z. B. Anno 1800 geſchah, doch noch ein Vorſchuß von Zeit übrig, den Sie nachzuleben haben."

Ich hatte mich ſelber ſo verwickelt — weil ſich mir die aſtronomiſche Schmeichelei unter den Händen dünner ausſpann — daß freilich der Bienenroder kaum wiſſen konnte, was er dazu ſagen ſollte; und daher ſagt' er auch nichts.

„Ich meines Orts geſtehe gern, knüpft' ich wieder an, wär' ich einmal über das Jahrhundert-Ziel oder die Kirchhofmauer von 100 Jahren hinüber, ich würde dann gar nicht wiſſen, wie alt ich würde, oder ob ich's wäre, ſondern friſch und frei, wie ja die Weltgeſchichte öfters gethan, mitten in Jahrtauſenden, wieder von anno Eins zu zählen anfangen. Warum ſoll denn ein Menſch nicht ſo alt werden können, als mancher indiſche Rieſenbaum, der noch ſteht? Uebrigens ſollte man ordentlich protokollariſch alle Ueber-Greiſe vernehmen über die Mittel, wodurch ſie ihr Leben ohne den Geheimerath Huſeland in Berlin ſo ſehr zu verlängern wußten, als der Geheimerath ſelber nicht kann, da er ſich nur zu achtzig bis neunzig anheiſchig macht. Wie ſtellten Sie es eigentlich an, theures altes Herrlein? Aus einer langen Naſe allein iſt ſchwer, dünkt mich (beſchloß ich in einigem Aerger über das Schweigen des Herrleins), ein langes Leben zu drehen, wiewol ein Franzoſe*) die Sache behauptet."

*) Irgendwo habe ich in der That von einem Franzoſen dieſe Bemerkung

„Einige meinen wol — verſetzte das Herrlein ſanft — weil ich immer froh geweſen, und das symbolum gebraucht: nunquam luſtig, semper traurig*), aber ich ſchreib' es gänzlich unſerm lieben Herrgott zu; die Thiere da um uns her ſind ja auch nunquam luſtig, wenigſtens meiſtens luſtig, leben aber doch nicht ſo weit über ihr Ziel hinaus, als der Menſch, weil dieſer das Ebenbild des ewigen Gottes auch in der langen Dauer vorſtellt." Der Mann ſchwieg. Solche Worte von Gott haben auf einer hundert und fünf und zwanzigjährigen Zunge viel Gewicht und Troſt; — und ich wurde anfangs ſehr ſchön angezogen; aber bei Erwähnung der Thiere fiel der Bienenroder wieder auf ſeine Thiere und fing — als ſei er gleichgültig gegen einen mit Sechſen gekommenen Mann — wieder mit ſeinem Viehſtande zu ſpielen an, mit dem Haſen, Pudel, Seidenſpitze, Staare, ein Paar Turteltauben auf ſeinem Schoße; auch ein luſtiger Bienenſtand im Obſtwäldchen gehörte, da er die Bienen mit einem Pfeifen heraus, mit einem andern hinein rief, zum Viehhofe, der ihn wie ein Hofzirkel umſchrieb. Zu erklären war das Ganze nicht anders, als durch meinen Gedanken: alte Menſchen und alte Bäume haben eine rauhe kratzende Borke an, junge aber eine ſehr glatte weiche.

Er ſagte endlich: „es ſoll ſich aber niemand wundern, daß ein gar alter Mann, der ja alles vergeſſen, und den auch niemand kennt und gern hat, als der liebe Gott, ſich blos mit dem lieben Vieh abgibt. Wem kann ein altes Herrlein viel dienen? Ich gehe in den Dörfern da herum, wie in lauter blutfremden Städten; ſeh' ich Kinder, ſo kommen ſie mir wie meine grauen Kinderjahre vor; ſeh' ich Greiſe, ſo ſehen ſie wie meine vergangenen Greiſenjahre aus. Ich weiß nicht recht, wohin ich jetzt gehöre, und hänge zwiſchen Himmel und Erde; doch Gott ſiehet mich immer hell und liebreich an mit ſeinen zwei Augen, der Sonne und dem Monde. Und die Thiere leiten zu keiner Sünde an, ſondern zur Andacht; und mir iſt ordentlich, als ſäh' ich Gott ſelber vieles thun, wenn

gehört oder geleſen, für welche ſich indeß manche phyſiologiſche Begründung finden ließe.

*) Er wollte blos das Umgekehrte ſagen.

meine Turteltauben ihre Jungen ſo wärmen und ätzen; denn von ihm erhielten ſie ja doch ihre Liebe und Kunſt gegen die Jungen geſchenkt.“ — Auf einmal ſchwieg der Kreis lange und ſah ordentlich wie wehmüthig vor ſich hin; das Kindtaufsglöckchen in Bienenroda ſchellte ins Gartenwäldchen herein. Endlich weint' er ein wenig; ich weiß aber nicht, wie ich nach ſeinen vorigen ſchönen Worten zu der Einfalt kam, die Tropfen blos für Zeichen altkranker Augen zu halten. „Mir iſt immer, ſagt' er, da ich wegen meines Alters nicht gut höre, als wenn das Kindtaufsglöckchen aus dem fernen Heiligengut ſchwach herüber klänge; hundertjährige Kinderjahre ſteigen aus alten tiefen Zeiten auf und ſehen mich verwundert an, und ich und ſie wiſſen nicht, ob wir weinen oder lächeln ſollen. Oh! Oh!“ — Darauf ſetzte er hinzu: Hieher mein Alertchen! Er meinte ſeinen Seidenpudelſpitz.

Jetzt hatt' er mich ſelber auf die Bahn zu meinem Reiſe-Ziel gebracht. „Beſter Herr Bienenroder, hob ich an, in dieſem Heiligengut, das Sie alſo kennen, hab' ich eben das Leben des ſeligen Herrn Gotthelf Fibel, der das berühmte Abcbuch gemacht, verfertigt und beendigt und mir geht nur noch deſſen-Abgang mit Tod ab. (Hier lächelte das Herrlein und nickte ſehr tief.) Niemand kann wol ſeinen Tod beſſer wiſſen als Sie, und überhaupt ſind Sie der Einzige, der mir ſeltene Züge aus ſeiner Kindheit zuſchanzen und beſcheeren könnte, zumal da jede ins kindliche Gehirn geſchriebene Geſchichte, wie eingeſchnittene Namen in einem Kürbiß, mit den Jahren größer bis zur Fraktur anwächſt, indeß ſpätere Einritzungen bald verquellen. Sagen Sie mir um des Himmels Willen alles, was Sie vom ſeligen Manne wiſſen; denn in der Michaelis-Meſſe 1811 muß ſein Leben in Nürnberg bei Schrag heraus.“

Er antwortete: „exzellentes Genie — Literator — Man of Genius — homme de lettres — autor clariss. . . . .“ Da ich vermuthete, der Greis ziele auf mich: ſo wollt' ich abwehren, er ließ ſich aber nicht halten, denn er hatte ſich ſelber gemeint. „Wie geſagt (fuhr er fort), für alles dieſes und für mehre prächtige Titel, die ich alle deshalb aus-

wendig gelernt, hab' ich mich zwar ſonſt gehalten, als ich noch jener verblendete eitle Fibel war, der das gedachte faſt mittelmäßige Abcbuch gemacht und drucken laſſen. . . . ."

Das alte Herrlein iſt der ſelige Fibel! — — Hundert und fünf und zwanzig, ja ein tauſend acht hundert und elf Ausrufungszeichen hinter einander geſetzt, malen nur ſchwach mein Verwundern darüber vor, wenn man das ſtärkere dagegen hält, in welchem jetzt auf dieſem Blatte ganze kalte ernſte Lager von Literatoren, wie Körke aus lange verſperrten Flaſchen, in die Höhe fahren und ſich die Hände reiben vor unermeßlicher Freude, daß die Sache ſo iſt. — Beinahe hätte ich in der erſten Dummheit des Jubel-Sturms große Freude über ſein jetziges Deutſch gezeigt, und mich verwundert, daß ein Mann, wie Fibel, von deſſen bearbeitetem Leben ich eben herkäme, ſo gut ſpreche. Aber ich kehrte mich bald zur Beſinnung und zum Lobe Fibels um. „So weiß ich denn nicht, verſetzt' ich, was mir in dieſem Jahrhundert Froheres und Vortheilhafteres hätte aufſtoßen können, als gerade der lebendige Held ſelber einer Lebensbeſchreibung, in welche noch eilig ſo manches nachzutragen iſt, da ſie Herr Schrag ſchon in dieſem Herbſte verlegt. Glauben Sie mir, mehr als einen Irrthum über Sie reut' ich nun leicht in meinem Werkchen aus, z. B. den ſeit jetzt erſt erklärlichſten, daß ein gewiſſer Konrektor Bien-Rod in Wernige-Rode Ihr Werk ſolle geſchrieben haben."

„So müßte ich auch davon wiſſen (verſetzte das Herrlein). Aber meinen guten lateiniſchen Namen Fibel, ſo ſchön er ſich auch mit Bibel reimt, tauſcht' ich willig gegen den deutſchen eines ganzen Dorfs weg, und hieß mich nur den Bienenroder, um dem Hoffahrtsteufel in mir ein und das andere Horn und Bein zu brechen, weil leider alle Welt, den vorigen Fibel zu ſehen, gefahren kam, und mich mitten in jeder Demuth ſtörte. Dieſe Ueberſetzung eines lateiniſchen Namens in einen deutſchen iſt, hoff' ich ja, die entgegengeſetzte Ueberſetzung eines deutſchen in einen lateiniſchen, z. B. Schwarzerde in Melanchthon, welche ſo oft von der Eitelkeit gemacht wurde." —

„So ganz aus ähnlicher Eitelkeit — bracht' ich ſelber aus meiner

kleinen Kenntniß bei — überſetzte ſich ja Neumann in Neander — Schmidt in Faber — Horn in Ceratimus — Herbſt in Oporinus — und eine Menge, die ich recht gut kenne, wie ich mich denn ſelber*), aber freilich als angehender Autor, und alſo aus Demuth, ins Franzöſiſche verdeutſcht habe. — Sie übrigens ſind freilich überhaupt ſtark berühmt, und die größten Städte in Voigtland und Reußen bildeten ſich Ihrem Werke nach — Nachfolger, nämlich Nachſchreiber Ihres Abc's haben Sie längſt unglaublich viele gehabt — Sogar Ihr Bilder-Abc bekam an einem Herrn Bertuch (Legazions-Rath wie ich) einen Nacharbeiter, deſſen Sie Sich gar nicht zu ſchämen brauchen, da er Ihr Werk in ſeinem Bilderbuch, wiewol ohne alle Dichtkunſt, in Ihrem Geiſte fortſetzt, wenn auch viel koſtſpieliger und dickbändiger, doch minder fühlbar bei bloßer heftweiſer Lieferung. Und das Leben eines ſo wichtigen Mannes habe ich aus 40 Bänden der Pelziſchen Vierziger ausgezogen, ſo viel mir nämlich der letzte Krieg noch Bruchreſte davon gönnen wollen."

„Es war der ſiebenjährige" — ſagte der Greis, welcher ganz wie der alte ſchwache Pütter den letzten franzöſiſchen mit jenem verwechſelte.

„Ungefähr — verſetzt' ich; — aber deſto größer iſt mir der kleinſte Nachtrag von den Lippen des Helden ſelber; und beſonders ſind mir mehre alte ſpäte Jahre nöthig, um gehörig in der Michaelismeſſe zu ſchließen. O Gott, wie viele Autoren oft einem einzigen Buch zum Großſäugen unentbehrlich ſind, zumal einem großen, nicht etwan wie dem Jupiter Ziegen, Bienen, Bärinnen als Ammen, oder etwan wie mir ein Pelz, Pompier und Fuhrmann, kurz wie viele Autoren oft einem Autor nöthig ſind, davon weiß ein Autor ein Wort zu ſagen."

— „Faſt — fing Fibel, aber mit unbeſchreiblicher Milde, an — ſollt' ich Sie Herr Legazions-Rath für Pelz den zweiten halten, ſo lieblich Sie auch ausſehen und ausſprechen; aber nur der erſte beſtach mich ſtark mit Loben. Es mag denn ſein! Es iſt mir jetzo vieles auf der Erde gleichgültig, ausgenommen der Himmel darüber; und ich ſehe

*) Verfaſſer dieſes heißt urſprünglich Johann Paul Friedrich Richter.

jetzunder nur gar zu deutlich ein, wie eitel ich ſonſt von meinen Gaben gedacht. Wer der Erde abſtarb, nicht der Welt, denn dazu gehören mehre Leben, wenn nicht gar eine ganze Ewigkeit, ja der Ewige ſelber iſt ja nicht dem All abgeſtorben, vielleicht weil er ihm ewig-ur-vorgeboren iſt..... Ach mein alter Kopf wollte etwas Anders ſagen" —

Nach dieſen letzten Worten wurd' ich noch neugieriger auf die Erklärung der Metallverwandlung oder Brodverwandlung des vorigen unſcheinbaren Fibels in dieſes glänzende Herrlein und ich bat ihn, mir ſeinen Uebertritt in dieſen neuen Charakter zu erklären und zu motivieren. Ihm freilich konnte das Motivieren ſeines Charakters gleichgültig ſein, da er ihn ſchon hatte, aber nicht dem Leſer, der es von mir wiſſen will. Fibel verſetzte: nachher recht gern, aber jetzt ſei es ſchon ſpät.

Er ging in ſein Gartenhäuslein — ich ihm nach — und er that einen Pfiff; ſogleich kam ſein ſchwarzes Eichhörnchen von einem Baum, worauf er mehr zur Luſt als zur Koſt war — mehre Vögel, Nachtigallen, Droſſeln, Staaren (die Vogel-Pudel) flogen von ihren Gipfeln in die offnen Fenſter zurück — ein von Alter aus Roth- zu Schwarzwildpret angelaufner Gimpel trabte im Stübchen einher, närriſche Laute von ſich gebend, die er ſelber nicht erklären konnte. — Der Haſe trommelte auf Hinterfüßen den Abend aus mit Vorderfüßen — es gab kein Hündchen im Häuschen, das nicht in froher menſchenliebender Laune hinein geſprungen kam, und ich hebe ſtatt aller nur das Alertchen aus; doch am froheſten trat wol der Pudel an, welcher ſchon wußte, was die Glocke geſchlagen, daß er nämlich jetzt eine blecherne Büchſe mit Schieber an den Hals bekomme, worin der Speiſe-Zettel des Abendbrods liege, das er aus dem Bienroder Wirthshauſe zu holen habe. Er war Fibels Küchen-Geſchäftsträger oder Küchenwagen — deſſen Vertumnus und Feldpoſt — und Ambassadeur in Bienenroda und Introducteur des Ambassadeurs im Wäldchen (durch Anbellen meiner als Legazions-Rath). — Fibels übrige dienende Brüder und Schweſtern waren nur Kinder, die ab- und zuliefen.

Erſt nachdem er angemerkt: „man ſollte auch den engen Thieren

ſo weit bildend nachhelfen, als man kann, da man gewiſſermaßen ihr Herrgott iſt, und man ſolle ſie zu guten Sitten abrichten, da ſie wol nach dem Tode fortleben könnten; Gott und Vieh ſei immer gut, aber der Menſch nicht" — da ließ er ſich auf mein Erinnern zu ſeinem bringen. Greiſe geben wie alles Körperliche ſo auch das Geiſtige mit zitternder Hand, die die Hälfte verſchüttet; dennoch bekam ich Folgendes unverſchüttet: Er mochte etwan erſt hundert Jahr alt ſein, als er in einer, ſein Leben wieder gebärenden Nacht, von Neuem zahnte, und unter Schmerzen wilde Entwicklungs-Träume durchlebte. Vormitternachts erſchien ſeine verſtorbene Frau, und ſagte ihm, ſie ſei ſeinetwegen von Todten auferſtanden, um ihn auszuſchelten und zu benachrichtigen, daß Pelz ein Spottvogel geweſen und er ſelber ein Gimpel. Dann träumte er Nachmitternachts, er halte ein breites Sieb in Händen, und müſſe durchaus deſſen Geflecht auseinander ziehen; das feſt geflochtne Sieb und der Holz-Rand ängſtigten ihn unſäglich, und nichts konnt' er zerreißen, als träumend ſich ſelber, bis er endlich plötzlich ſtatt des Siebes die ganze große lichte Sonne in ſeinen Händen hielt, welche ihm blendend ins Geſicht ſchien. — Er erwachte neugeboren und entſchlief wie auf wogenden Tulpen wieder. Da träumte er, er ſei Ein Jahr alt nach dem Hundert — und ſterbe als ein ſchuldloſes einjähriges Kind, ohne Erden-Weh und Erden-Schuld, und finde droben ſeine Eltern, welche ihm einen ganzen Zug von ſeinen Kindern entgegenführten, die ihm auf der Erde unſichtbar geblieben, weil ſie blos wie helle Engel ausgeſehen.

Er ſtieg aus dem Bette nicht nur mit nahen neuen Zähnen, ſondern mit neuen Ideen. Der alte Fibel war abgebrannt, und der rechte Phönix ſtand da und ſonnte die Farben-Schwingen. Er war verklärt auferſtanden aus keinem andern Grabe als aus dem Körper ſelber. Die Welt wich zurück; der Himmel ſank heran.

Als er mir die Sachen erzählet hatte: ſagte er mir, ohne auf den dienſthabenden Pudel zu warten, ohne weiters gute Nacht, und zeigte mir mit den zum Beten gefalteten Händen den Weg. Ich ging ab, zog aber lange im Obſtwäldlein umher, das blos aus Kernen gewachſen, die

er eingeſteckt. Er aß nämlich ſelten eine Kirſche, ohne den Kern — oft zum Verdruſſe der Bauern, welche auf ihren Rainen nichts Hohes haben wollten — einzuſchwärzen und in die Erde zum Verklären zu begraben. Ich kann, ſagte er, keinen Kern umbringen; reißt auch nachher der Bauer das Bäumchen heraus, nun ſo hat es doch ein Bischen gelebt und war als Kind geſtorben.

Im Wäldchen hört' ich ein Abendlied orgeln und ſingen; — und ich brauchte nur zurück an Fibels Fenſterchen zu treten, um zu ſehen, daß er darin eine Drehorgel langſam umdrehte, welche er durch ſeine Singſtimme mit einem ſanften Abendlied begleitete. In der eintönigen Einſamkeit und bei ſeinem Abſchnitzel von Stimme reichte dieſe, noch mehr als eine Vogler'ſche ſimplifizierte, Orgel ſchon zu ſeiner Hausandacht zu; und ich ging nachſingend nach Hauſe.

Drittes Nach-Kapitel.

Zweiter Tag.

Schon unterwegs, als ich am Morgen wieder kam, wußt' ich's ein wenig voraus, er würde mich halb vergeſſen haben. Im Nachtfroſte des Alters, das (beinahe ohne Gegenwart) nur von Vergangenheit und Zukunft lebt, iſt dergleichen natürlich; in der alten Lebens-Sanduhr höhlet ſich oben alles immer mehr aus, und unten ſteigt der Hügel höher, den ihr Grab oder Vergangenheit nennen könnt. — Ich hätte allerdings erwarten können, er werde ſich um einen Mann von einiger Importanz, welcher ja ſein Fibliſches Leben unter der Feder hatte, angelegentlicher bekümmern — vorzüglich werde er nachforſchen, was der Mann in Sprachen und Wiſſenſchaft gethan — ob er in der Poeſie ein lebendiges goldnes Alter und tauſendjähriges Reich im Kleinen ſei — und ob es noch unentdeckte Inſeln gebe, die von ihm nichts wiſſen — von allen

dieſen Fragen über mich, deren Beantwortung ja immer zu ſeinem Ruhme ausfallen mußte, that er keine einzige, wenn ich die matte ausnehme: ob ich denn wol in der Schrift, was er ſo inniglich von Herzen hoffe, ſeiner lieben Eltern recht mit Ehren gedächte. Er ſetzte dazu: „ach ſie ſind doch zu wenig bekannt, ſowol auswärts als in Heiligengut, und ſogar ihr Sohn iſt viel bekannter.“ Ich that zwei Schwüre, daß ich das Schönſte von beiden geſagt; ich holte aber vielerlei von dieſem Schönſten noch aus dem frommen Sohne heraus und ſchob es ein.

Schön war der Morgen im Obſtwäldlein: der Alters-Reif ſchien geſchmolzen und beweglich nur als Morgenthau in Fibels Spätflor zu ſchimmern. Selber die Liebe ſeiner Thiere gegen ihn, die, wie Kinder, den zu errathen ſcheinen, der ſie gern hat, machte den Morgen in einem Obſt-Wäldchen ſchöner, wovon jedes Bäumchen eine von ihm genoßne Frucht zur Mutter hatte. Das Thierreich war Erbſchaft von ſeinen Eltern, nur natürlicher Weiſe waren es die Urenkel und Ur-Ur-Enkel ꝛc. ꝛc. des elterlichen. Das ganze Wäldchen beherbergte ſingende und brütende Vögel, aber er konnte mit wenigem Pfeifen ſämmtliche zahme Nachfahrer der väterlichen Singſchule von ihren Gipfeln auf Schoß und Schultern locken. Es anzuſchauen, wie er geſchwind zärtlich umflattert wurde, erquickte das Herz. Ueberall, wo die Sonne anglänzen konnte, hatte er ordentlich mit dem kindiſchen Wohlgefallen eines Greis-Kindes bunte Glaskugeln auf Stäbe geſteckt oder im Bäumchen gehangen, und in dieſes Farbenklavier von Silberblicken, Goldblicken, Juwelenblicken blickte er unbeſchreiblich vergnügt hinein. Ich gab ihm ungemein Recht, es waren verglaſete Tulpenbeete, dieſe bunten Sonnenkugeln, welche mit mehr als zehn Farbenfeuern das Grün anſteckten — ja manche rothe thaten in den Zweigen, als wären ſie reife Aepfel-Fruchtſtücke — aber am meiſten erquickte ſich der alte Mann an den nachſchillernden Landſchaften auf dieſen Welt-Kügelchen, gleichſam der nachfärbende Verkleinerungs-Spiegel der beweglichen Ausſichten. „Ach, ſagte er, wenn ich ſo recht in die Farben hineinſchaue, die Gott der dunkeln Welt gegeben, und zu welchen er immer ſeine Sonne gebraucht: ſo iſt mir, als ſei ich

geſtorben und ſchon bei Gott; aber da er in uns iſt, ſo iſt man ja immer bei Gott.“

Hier brach ich endlich mit der lang gehegten Frage heraus, wie er denn bei ſeinen Jahren zu einem ſo guten Deutſch komme, als kaum die neueſten Schreiber ſprächen. „Er wäre etwan zwei Jahre wieder alt geweſen, verſetzte er (ſeine 100 Jahre vorher verſtanden ſich von ſelber) als er mehre Jahrszeiten hindurch jeden Sonntag einen heiligen geiſtigen Geiſtlichen zu hören fand, welcher ſein Deutſch mit einer ſolchen Engelszunge ſprach, daß er ſogar, wenn er einmal auf der Kanzel verſterbe, im Himmel keine beſſere brauche. — Den Prediger ſo wie die Stadt konnt' er mir nicht beſchreiben, aber wol ſein Kanzel-Weſen, wie er ohne Ueberfluß der Worte und der Mienen und der Bewegungen ſprach — wie er das Schönſte und Stärkſte mit milden Tönen ſagte — wie der Mann gleich einem Johannes, der, nahe am Himmel ruhend, zur Welt ſpricht, ſeine Hände ruhig auf das Kanzelpult oder in die Kanzel-Aermel legte; — wie jeder Ton ein Herz, und jeder Blick ein Segen war — wie dieſer Chriſtusjünger Kraft in Liebe verhüllte, ſo wie der feſte Diamant*) in weichem Gold gefunden wird, das ihn auch ſpäter am Menſchen einfaßt — wie die Kanzel ein Tabor für ihn wurde, worauf er ſich und Zuhörer verklärte, und wie er unter allen Geiſtlichen am beſten das Schwerſte vermochte, würdig zu beten. . . .

Mehr als einmal wollt' ich glauben, er habe jenen großen Geiſtlichen gehört, deſſen Namen ich nie ohne die Erinnerung des höchſten Glücks und des höchſten Verluſtes ausſpreche, und über deſſen Grab ſeine Kirche ſich als Denkmal wölbt. Aber nicht alle Umſtände wollten den frohen Glauben beſtätigen.

Immer wärmer wurd' ich dem uralten Manne zugethan, und ſoderte von ihm ſo wenig als von einem Kinde volle Liebes-Erwiederung. Zuletzt mahnt' ich mich ſelber zum Scheiden an, um den Frieden ſeiner

*) Nämlich der mazedoniſche.

Abendtage mit nichts Weltlichem zu ſtören. Er ſollte jene erhabne Alters-Stellung ungetrübt behalten, wo der Menſch gleichſam wie auf dem Pole lebt, kein Stern geht da unter, keiner auf, der ganze Himmel ſteht und glänzt, und der Polarſtern der zweiten Welt ſchimmert unverrückt über dem Haupte. — Ich ſagte ihm daher, ich würde Abends wiederkommen und Abſchied nehmen. Er verſetzte zu meinem Erſtaunen, da er vielleicht Abends ſelber einen nehme von der ganzen Welt, ſo möcht' er ſich nicht gern im Sterben geſtört ſehen; dieſen Abend leſ' er die Offenbarung Johannis hinaus, und da könn' es leicht um ihn geſchehen ſein. — Ich hätte nämlich früher erzählen ſollen, daß er nichts las als die Bibel, von vorn an bis zu Ende, und dabei des feſten Glaubens war — daher er die letzten Bücher ſchneller las — er werde bei dem 20ſten und 21ſten Verſe des 22ſten Kapitels der Offenbarung Johannis: „Es ſpricht, der ſolches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen — Ja komm Herr Jeſu. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſei mit euch allen. Amen!" verſcheiden.

So wenig ich an dieſes ſchnelle Verwelken ſeines ſo langen Nachblühens glaubte, ſo vollzog ich doch ſeinen eingebildeten letzten Willen — wiewol wir bei jedem guten Willen eines Menſchen bedenken könnten, ob es nicht ſein letzter ſei — und nahm mit der Bitte Abſchied, mir Aufträge in Rückſicht ſeiner Verlaſſenſchaft ans Dorf mitzugeben. Er ſagte, längſt ſei alles beſorgt, und die Kinder wüßten's. Er ſchnitt einen Zweig von einem aufbewahrten Chriſtbaum ſeiner Kindheit ab, und verehrte mir ihn als Vergißmeinnicht.

Gleichwol bracht' ich trotz der Unfehlbarkeit meines Unglaubens die Abendzeit in Bienenroda mit einigen Aengſten zu. Abends bolte ſein Wirthſchaftspudel das Abendeſſen, begleitet von dem Seidenſpitz Alert. Ordentlich als wollt' ich ihn um einen Hund beerben, behielt ich den Spitz, ein Muſterthier von Haar und Herz, bei mir, um nur etwas vom alten Herrlein zu haben. Doch hing ich dem Pudel in einem Selbſt-Steckbrief die Nachricht des Thier-Plagiats an. Sehr und ſchön wedelte der Geſtohlne um mich; — als ein Simultaneum von Spitz und Pu-

del, alſo von Schlange und Taube, war er in ſeiner Gattung ſo klaſſiſch, als er ſein konnte.

In der ſchönen Sommernacht konnt' ich's zuletzt nicht laſſen, an das Obſtwäldlein dem Häuschen zuzuſchleichen, um gewiß zu ſein, daß mein gutes Herrlein nicht Bibel und Leben zugleich beſchloſſen. Unterwegs fand ich einen ſchwarzgeſiegelten zerrißnen Briefumſchlag, und über mir traten die weißen Störche ſchon den Rückflug in warme Länder an; es war aber dabei auf vielerlei zu verfallen. Ich wurde nicht ſehr geſtärkt, als ich aus ſeinem Wäldchen alle Vögel ſingen hörte, welches deren Vorfahren ja auch bei dem Tode ſeines Vaters gethan. Vor meinen kurzſichtigen Augen ſtreckte ſich ein aufrechtes Gewölke, voll ſpätes Abendroth, als eine langhinblühende fremde Landſchaft aus, und ich begriff gar nicht, wie ich bisher das fremde, roth ſchimmernde Land überſehen können; deſto leichter konnte mir einfallen, es iſt Sein Morgenland, wohin Gott den müden Menſchen zieht. In mir war alles ſo verworren, daß ich ordentlich für ein herabgefallenes abendrothes Wolken-Stück eine rothe Bohnen-Blüte anſah. Endlich hört' ich im Wäldchen einen Menſchen ſingen, und eine Orgel gehen; kurz der alte Mann drehte ungeſtorben das Abendlied: „Herr, es iſt von meinem Leben abermal ein Tag dahin." Daher, und zu ſeinem Singen kam das der Vögel in der Stube und auf fernen Zweigen. Sogar das Summen der Bienen, die in lauer Sommernacht in die Lindenkelche ſich vertieften, wehte die Flamme meiner Freude höher auf. —

Er lebte. — Doch ſtörte ich ſeinen heiligen Abend nicht; er bleibe bei dem, ſagte ich, der ihn mit ſeinen Gaben und mit Jahren umringt, und denke an keinen Menſchen hier unten beſonders.

Nachdem ich ſein Lied bis zum letzten Verſe ausgehört, um noch gewiſſer ſeines Selbſt-Ueberlebens zu ſein: ſchlich ich langſam fort, und fand zur Freude in der ewig jungen Natur noch ſchöne Beziehungen auf ſeine veralterte, von der Wieſenquelle an, dieſer ewigen Woge, bis zu einem Nachſchwarm von Bienen, der ſich (wahrſcheinlich Vormittags vor 2 Uhr) an ein Lindenbäumchen angeſetzt, ordentlich als ſollt' er

durch ihr Beherbergen ihr Bienen-Vater werden, und lange leben; — und jeder Stern winkte mir eine Hoffnung zu.

Gleichwol tödteten und begruben ihn in meinem Bette die Träume bald ſo, bald ſo, doch immer ſchön genug. Einmal ſtarb mir darin der Greis in einer Frühlingsnacht — einmal wieder an einem Neujahrstage — zuweilen ſaß er an ein väterliches Obſtbäumchen angelehnt und der Blitz fuhr blos vom Himmel herab, um ihn in dieſen hinauf zu tragen — Einmal trugen ſeine Bahre hohe Rieſenkinder her, und wurden unter dem Tragen kleine rothblühende bekränzte Greiſe. — In einem andern Traume drückt' er ſich ſterbend ſelber die Augen zu, und ſagte: ich will nichts mehr ſehen, es ſteht Jeſus Chriſtus neben mir. — In einem andern Traume bückte er ſich ſchmerzhaft tief bis ans Grab ſeiner Mutter nieder und bog nur deſſen Blumen an ſein Geſicht, und brach keine; auf einmal fuhr die Mutter aus dem Grabe und fuhr mit ihm über die Wolken in den nächſten Stern — In verſchiedenen Träumen hörte ich nur die Anfangszeilen unbekannter Sterbelieder z. B.: An der Ewigkeit zerrinnt die längſte Zeit — längres Leben, kürz're Ewigkeit — Nichtiges hat Gott nicht aus Nichts gemacht — Todtenſtaub wird Blütenſtaub und die Seele trägt Seelen.

So ſpielt das Schlafen mit dem Menſchen, wie der Menſch mit dem Wachen.

Viertes Nach-Kapitel.

Letzter Tag.

Da ich zum letztenmale zum Helden dieſer Geſchichte ging, dacht' ich unterwegs an die Stelle, die ich hier ſchreiben werde: daß nämlich nach dieſem Nachkapitel ganze Brigaden von Literatoren, die nun daraus erfahren, wo Fibel lebendig zu haben iſt, aufſitzen, oder einſitzen werden (manche machen ſich gar nur auf die Beine), um das alte Herrlein zu beſichtigen; — und ſo hätt' ich dem armen Schul-Weiſel in ſeinen alten Tagen einen ganzen Bienen-Schwarmſack über ſeinem grauen Kopfe ausgeſchüttet. — Literatoren, Literatoren, ſeid ihr nicht durch die Figur der Epizeuxis, oder auch Anaphora, welche daſſelbe Wort am Anfang zweimal nachdrücklich wiederholt, von euern gelehrten Reiſen zu ihm abzubringen? Und wenn ich gar mich der Epiphora bediene, welche daſſelbe Wort am Ende wiederholt, und ich rufe: laſſet doch einem Manne kurz vor der letzten Ruhe die vorletzte Ruhe: bleibt ihr dann noch des Teufels lebendig?

Ich hatte Nachts ſeinen Alert bei mir behalten, welcher, ſeltſam genug, ſo gern bei mir blieb, und mit mir ging, ordentlich als ob der Seidenſpitz mich als den Lobredner des Poſt-Spitzes in den Hundspofttagen kennte und ſchätzte, was doch bei ſeiner Kälte gegen Lektüre nicht denklich iſt. Ich will ſogleich auf der Stelle die Nachricht geben — die ich wahrſcheinlich nachher vergäße — daß der Bienenroder, als er die Anhänglichkeit dieſes Superlativ-Viehs ſah, mir mit demſelben ein anſehnliches Geſchenk gemacht, das bekanntlich noch lebt. Der Hund Alert ſollte wahrſcheinlich ein Ehrenſold ſein, ein Ehrenhund oder ein Medaillon — oder ein evangeliſtiſches Wappenthier (wie denn Lukas hinter ſich ſeinen Ochſen hat, Matthäus ſeinen Engel) — oder ein prophetiſches Wappenthier (da bekanntlich die Propheten, Bileam und Muhammed, jeder einen Eſel hat) — oder überhaupt nur eine Andeutung, theils meiner perſiſchen Reinlichkeit, theils meiner perſiſchen Abkunft (da

wir Deutſche von den Perſern abſtammen, dieſen größten Freunden ſowol der Reinheit als der Hunde), oder wollte das Herrlein die Sache blos aus Liebe thun: genug ich habe den Hund und dato kratzt er ſich lebendig auf meinem Schreib-Kanapee; auch ſoll er gern jedem Leſer, der ſich davon mehr zu überzeugen wünſcht, wenn er mir die Ehre eines Beſuchs erweiſt, ins Bein fahren. Verreckt es einſtens für eine beſſere Welt, als dieſe iſt — worin er nichts Heiliges hat, als blos das heilige Bein, das er verlängert als Schwanz nach dem Himmel kehrt und bewegt — ſo ſtopf' ich ihn aus mit dem Vegetabiliſchen, das er jetzt haßt und das ihm dann bei dem Mangel an Magen ſo lieb ſein kann wie einem Braminen.

Doch zurück — All mein Trauer-Träumen hatte mir kein Trauer-Wachen mitgegeben, ſondern jedes genommen: wie hätt' ich ſonſt ſo froh auf den nächſten Seiten von Alert ſprechen können? Ich ging recht früh ins Wäldchen, um den Greis noch im Schlafe zu ſehen, in dieſem alten Vorſpiel des Todes, in dieſem warmen Traume des kalten Todes. Aber er hatte ſich ſchon in der groß gedruckten Bibel bei Hülfe eines flammigen Morgenroths weit über die Sündflut hinaus geleſen, wie ich aus den Kupferſtichen erſah.

Da ich's für meine Pflicht hielt, ſeine Einſamkeit nicht lange zu ſtören, ſo ſagt' ich zu ihm, ich ſchiede und gäbe ihm blos ein leichtes Abſchiedsbrieſchen ſtatt Abſchiedswörtchen — ein Blättchen, das wol niemand zu leſen bekommen ſoll: — da heftete er ſo warme Augen darauf, daß ich reine Freude über den Eindruck, den das erſte kleine Manuſkript von mir auf ihn machte, empfand, bis er mich freundlich fragte, ob ich nicht mehr von dieſem himmliſchen Streuſand hätte. Es hatt' ihn nämlich beſonders der blaue Streuſand ergriffen, in deſſen Aether ich die geſtirnten Gedanken meines Blättchens geſtreuet hatte. Er bat mich geradezu um meine Sandbüchſe; denn es kann ſein, ſagt' er, daß ich noch an jemand ſchreibe, vielleicht an Gott ſelber. Dabei erzählte er mir einmal recht redſelig, daß das Wort Blau ihn überall beſonders gerührt — z. B. die blauen Berge in amerikaniſchen Reiſebeſchreibungen bis

zur Sehnſucht; — und ſo hab' er die Flachsblüte und die Kornblumen und blaue große Glasſchalen von jeher ſehr geſchätzt. „Und meine ſelige Mutter hatte noch im Sarge lebendige blaue Augen," ſetzt' er dazu.

Ich ſchied ſehr bewegt, doch verſchloſſen; es war nicht die Rührung eines Abſchieds, den man von einem Freunde, einem Jünglinge, einem Greiſe nimmt, ſondern die des Abſchieds von einem fremdartigen entfernten Weſen, das uns nur kaum von ſeinen hohen kalten Wolken, die es zwiſchen Erde und Sonne halten, nachblickt. Es gibt eine Seelen-Stille, ähnlich der Körper-Stille im Eismeer und auf hohen Gebirgen; jeder Sprach-Laut unterbricht, wie einer in einem zarteſten Adagio, zu proſaiſch hart. Auch das Wort „zum letztenmale" hatte der Greis ſchon längſt hinter ſich.

Außer dem Hunde, ſchenkte oder vermachte er mir noch eilig meine in Duft und Farbe romantiſche Lieblingsblume, eine blaue ſpaniſche Wicke in einem Thon-Töpfchen; deſto lieblicher, da dieſer Schmetterling von Blume ſich ſo leicht verhaucht und ſeinen Düften nachſtirbt. Er bat mich, es nur nicht übel zu nehmen, da er ſein gewöhnliches Morgenlied, nach überlebtem Sterbe-Abende, noch nicht angeſtimmt, wenn er mich gar nicht begleite, oder mir nicht einmal nachſehe, und er könne ohnehin nicht ſehr ſehen. Darauf ſagte er faſt wie gerührt: „o recht wohl zu leben, Freund. Auf Wiederſehen, wo meine ſeligen Anverwandten auch dabei ſein werden, und der große Prediger, deſſen Namen ich vergeſſen habe. Auf Wiederſehen!" -

Sogleich trat er ganz ruhig an ſeine Drehorgel. Ich löſete mich von ihm wie von einem Leben los. Wiewol er ſeine Orgel unter den Bäumen ſpielte, und ſein Geſicht mir nachgerichtet hatte: ſo wußt' ich doch, daß ich ſeinen blöden Augen bald zum unbeweglichen Nebel werden mußte, und blieb daher ſtehen, als er das Morgenlied (vom alten Neander) anfing:

Noch läßt der Herr mich leben.
Mit fröhlichem Gemüth
Eil' ich ihn zu erheben;
Er hört mein frühes Lied.

Unter dem Singen flogen um ihn ſeine Vögel; auch die Hunde ſchienen der Muſik gewöhnt und ſchwiegen, und den Bienenſchwarm wehte dieſe gar in ſein Häuschen hinein. So entfernt er mir war, und ſo ſehr von den Jahren gegen das Grab gebückt, ſo ſah er doch von Weitem wegen ſeiner ſo langen Geſtalt noch aufgerichtet genug aus.

Eben bauete in Abend, wohin mein Weg zuführte, die Morgenſonne einen Regenbogen mit allen Farben in den frühen Tag hinein, und der Morgen glühte noch mit ſeiner einzigen roſigen nach; und Morgen und Abend, Anfang und Ende, die Farbenthore der Zeit und der Ewigkeit ſtanden gegen einander aufgethan, und beide führten nur aus Himmel in Himmel. Ich blieb ſo lange ſtehen, bis der Greis den letzten (den zwölften) Vers ſeines Morgenliedes geſungen:

Bereit, den Lauf zu ſchließen
Auf deinen Wink, o Gott!
Und lauter im Gewiſſen:
So finde mich der Tod. —

Dann zog ich meine Straße langſam weiter.

Anhang.

A a b c d e f ff g h i k ck l ll m n o p q
r s ß ſ ſſ ß ſt t u v w x y z tz.

A B C D E F G H J K L M N O P Q
R S T U V W X Y Z.

a b c d e f ff g h ch i j k ck l ll m n o p
q r s ß ſ ſſ ß ſt t u v w x y z tz.

A B C D E F G H I K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z.

Die ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

a e i o u y.

Die ſtum=men Buch=ſta=ben.

b c d f g h k l m n p q r ſ t v w x z.

Die dop=pelt ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

ä	ö	ü	au	eu	ei	ey	ie
Käß.	Götz.	Thür.	Staub.	Eul.	Pfeil.	Bley.	Sieg.

Ab	eb	ib	ob	ub
Ba	be	bi	bo	bu
Ca	ce	ci	co	cu
Da	de	di	do	du
Fa	fe	fi	fo	fu
Ga	ge	gi	go	gu
Ha	he	hi	ho	hu
Ja	je	ji	jo	ju
Ka	ke	ki	ko	ku
La	le	li	lo	lu
Ma	me	mi	mo	mu
Na	ne	ni	no	nu
Pa	pe	pi	po	pu
Qua	que	qui	quo	quu
Ra	re	ri	ro	ru
Sa	se	si	so	su
Ta	te	ti	to	tu
Va	ve	vi	vo	vu
Wa	we	wi	wo	wu
Xa	xe	xi	xo	xu
Za	ze	zi	zo	zu

Du beſter Lehrer Jeſulein,
Mein Lernen laß geſegnet ſein,
Daß all mein Thun durch deine Gnad'
Erſprieslich werd' und wohlgerath', Amen.

Das Zäh=len.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30. 40. 50. 60.
70. 80. 90. 100. 1000. 10000. 100000.

Das hei=li=ge Va=ter Un=ſer.

Va=ter Un=ſer, der Du biſt im Him=mel. Ge=hei=li=get wer=de Dein Na=me. Zu=kom=me Dein Reich. Dein Wil=le ge=ſche=he wie im Him=mel, al=ſo auch auf Er=den. Un=ſer täg=lich Brod gieb uns heut. Und ver=gieb uns un=ſe=re Schuld, als wir ver=ge=ben un=ſern Schul=di=gern. Und füh=re uns nicht in Ver=ſu=chung. Son=dern er=lö=ſe uns vom Ui=bel. Denn Dein iſt das Reich, und die Kraft, und die Herr=lich=keit in E=wig=keit, A=men!

Der hei=li=ge Chriſt=li=che Glau=be.

Ich glau=be an GOTT den Va=ter, All=mäch=ti=gen Schöpf=fer Him=mels und der Er=den.

Und an JE=ſum Chri=ſtum, Sei=nen ein=ge=bohr=nen Sohn, un=ſern HErrn, der em=pfan=gen iſt von dem Hei=li=gen Geiſt, ge=boh=ren von der Jung=frau=en Ma=ri=a, ge=lit=ten hat un=ter Pon=ti=o Pi=la=to, ge=kreu=tzi=get, ge=ſtor=ben und be=gra=ben, nie=der=ge=fah=ren zur Höl=len, am drit=ten Ta=ge wie=der auf=er=ſtan=den von den Tod=ten, auf=ge=fah=ren gen Him=mel, ſit=zet zur Rech=ten GOt=tes, des all=mäch=ti=gen Va=ters. Von dan=nen Er kom=men wird zu rich=ten die Le=ben=di=gen und die To=den.

Ich glau=be an den Hei=li=gen Geiſt, ei=ne hei=li=ge Chriſt=li=che Kir=che, Ge=mein=ſchaft der Hei=li=gen, Ver=ge=bung der Sün=den, Auf=er=ſte=hung des Flei=ſches, und ein e=wi=ges Le=ben, A=men.

Die hei=li=gen ze=hen Ge=bo=te Got=tes.

Das er=ſte Ge=bot.

Ich bin der HERR dein GOtt, du ſolt nicht an=de=re Göt=ter ne=ben mir ha=ben.

Das an=de=re Ge=bot.

Du ſolt den Na=men des Herrn dei=nes Got=tes nicht ver=geb=lich füh=ren, denn der HErr wird den nicht un=ſchul=dig hal=ten, der Sei=nen Na=men ver=geb=lich füh=ret.

Das drit=te Ge=bot.

Ge=den=ke des Sab=baths, daß du ihn hei=li=geſt.

Das vier=te Ge=bot.

Du ſolt dei=nen Va=ter und dei=ne Mut=ter eh=ren, auf daß du lan=ge le=beſt im Lan=de, das dir der HERR dein GOTT ge=ben wird.

Das fünf=te Ge=bot.

Du ſolt nicht töd=ten.

Das ſech=ſte Ge=bot.

Du ſolt nicht e=he=bre=chen.

Das ſie=ben=de Ge=bot.

Du ſolt nicht ſteh=len.

Das ach=te Ge=bot.

Du ſolt nicht fal=ſche Zeug=niß ge=ben wi=der dei=nen Näch=ſten.

Das neun=te Ge=bot.

Du ſolt nicht be=geh=ren dei=nes Näch=ſten Haus.

Das ze=hen=te Ge=bot.

Du ſolt dich nicht laſ=ſen ge=lü=ſten dei=nes Näch=ſten Weibs, noch ſei=nes Knechts, noch ſei=ner Magd, noch ſei=nes Och=ſen, noch ſei=nes E=ſels, noch al=les was dein Näch=ſter hat.

Das hei=li=ge Sa=kra=ment der Tau=fe.

Der HERR JE=ſus ſprach zu ſei=nen Jün=gern: Ge=het hin in al=le Welt, und leh=ret al=le Völ=ker, und tau=fet ſie, im Na=men des Va=ters, und des Soh=nes, und des Hei=li=gen Gei=ſtes. Wer da gläu=bet und ge=tau=fet wird, der wird ſe=lig. Wer a=ber nicht glau=bet, der wird ver=dam=met.

Sprüch=lein.

Chri=ſtum lieb ha=ben iſt beſ=ſer denn al=les Wiſ=ſen, A=men!

Der Mor=gen See=gen.

Des Mor=gens, ſo du aus dem Bet=te fäh=reſt, ſolt du dich ſeg=nen mit dem hei=li=gen Creu=tze, und ſa=gen:

Das walt GOtt † Va=ter † Sohn und Hei=li=ger † Geiſt, A=men!

Dar=auf denn kni=end o=der ſte=hend den Glau=ben und Va=ter Un=ſer, wilt du, ſo magſt du dieß Ge=bet=lein dar=zu ſpre=chen.

Ich dan=cke dir, mein himm=li=ſcher Va=ter, durch JE=ſum Chri=ſtum, dei=nen lie=ben Sohn, daß du mich die=ſe Nacht für al=lem Scha=den und Ge=fahr be=hü=tet haſt; und bit=te dich, du wol=leſt mich die=ſen Tag auch be=hü=ten, für Sün=den und al=lem Ue=bel, daß dir al=le mein Thun und Le=ben ge=fal=le. Denn ich be=feh=le dir mein Leib und See=le, und al=les in dei=ne Hän=de, dein hei=li=ger En=gel ſei mit mir, daß der bö=ſe Feind kei=ne Macht an mir fin=de, Amen.

Und als=denn mit Freu=den an dein Werk ge=gan=gen, und et=wa ein Lied ge=ſun=gen, als die Ze=hen Ge=bot, o=der was ſonſt dei=ne An=dacht gie=bet.

Der A=bend See=gen.

Des A=bends, wenn du zu Bet=te ge=heſt, ſolt du dich ſeg=nen mit dem hei=li=gen Creu=tze, und ſa=gen:

Das walt GOtt † Va=ter, † Sohn und Hei=li=ger † Geiſt, A=men.

Dar=auf denn kni=end o=der ſte=hend den Glau=ben und Va=ter Un=ſer, wilt du, ſo magſt du dies Ge=bet=lein da=zu ſpre=chen.

Ich dan=cke dir mein himm=li=ſcher Va=ter, durch JE=ſum Chri=ſtum dei=nen lie=ben Sohn, daß du mich die=ſen Tag gnä=dig=lich be=hü=tet haſt, und bit=te dich, du wol=leſt mir ver=ge=ben al=le mei=ne Sün=de, wo ich un=recht ge=than ha=be, und mich die=ſe Nacht auch gnä=dig=lich be=hü=ten. Denn ich be=ſeh=le dir mein Leib und See=le, und al=les in dei=ne Hän=de, dein hei=li=ger En=gel ſei mit mir, daß der bö=ſe Feind kei=ne Macht an mir fin=de. A=men.

Und als=dann flugs und frö=lich ein=ge=ſchla=fen.

A a Aaffe. A a Apffel.

Ein Affe gar poßierlich iſt,
Zumal wenn er vom Apffel friſt.

B b Bär. B b Baum.

Wie grauſam iſt der wilde Bär,
Wenn er vom Honigbaum kömmt her.

C c Camel. C c Cranz.

Camele tragen große Laſt,
Das Cränzlein ziert den Hochzeitgaſt.

D d Dachs. D d Degen.

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

E e Eſel. E e Elle.

Der Eſel träget ſchwere Säck,
Mit Ellen mißt der Kramer weg.

F f Froſch. F f Flegel.

Der Froſch Coax ſchreit Tag und Nacht,
Der Flegel gar ſehr müde macht.

G g Gans. G g Gabel.

Das Fleiſch der Gänſe ſchmecket wohl,
Die Gabel es vorlegen ſoll.

H h Haaſe. H h Hammer.

Gebratne Haaſen ſind nicht bös,
Der Hammer giebt gar harte Stöß.

I i Jüde. I i Jägerhorn.

Der Jüde ſchindet arme Leut,
Das Jägerhorn macht Luſt und Freud.

K k Katze. K k Kamm.

Die ſchlaue Katze frißt die Mäus,
Der Kamm herunter bringt die Läus.

L l Lamm. L l Licht.

Geduldig iſt das Lämmelein,
Das Licht giebt einen hellen Schein.

M m Münch. M m Meſſer.

Zum Beten iſt der Münch verpflicht,
Mit Meſſern ſtich bei Leibe nicht.

N n Nonne. N n Nagelbohr.

Die Kloſternonne will thun Bus,
Ein Nagelbohr man haben muß.

O o Ochs. O o Ohr.

Ein Ochſe ſtöſſet, daß es kracht,
Das Ohr zu hören iſt gemacht.

P p Pferd. P p Peil.

Ein Pferd dem Reuter ſtehet an,
Das Peil gebraucht der Zimmermann.

Q q Kuh. Q q Quarkkäs.

Was Wunder? die ſehr rothe Kuh,
Giebt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

R r Rab. R r Rettig.

— — — — — — — — — —.

Der Raben Lied iſt: Grab, Grab, Grab,
Vom Rettig man den Koth ſchabt ab.

S s Sau. S ſ Scepter.

— — — — — — — — — —

Die Sau im Koth ſich wälzet ſehr,
Das Scepter bringet Ruhm und Ehr.

T t Trache. T t Trage.

— — — — — — — — — —

Vorm Trachen uns bewahre GOtt,
Die Trage uns aus aller Noth.

V v Vogelſteller. U u Uhr.

— — — — — — — — — —

Der Vogelſteller früh aufſteht,
Er fragt nicht ob die Uhr recht geht.

W w Wolf. W w Winkelmaas.

— — — — — — — — — —

Der Wolf das Schäfgen frißt mit Haß,
Der Tiſcher braucht ſein Winkelmaas.

X x Xantippa. XXXXXXXXXX.

— — — — — — — — — —

Xantippa war eine arge Hur,
Die X mal X macht hundert nur.

Digitized by Google

Y y Ygel. Y y Yüdenkirſchen.

Des Ygels Haut voll Stachel iſt,
Nach Jüdenkirſchen mich gelüſt.

Z z Ziege. Z z Zählbret.

Die Ziege Käſe giebt zwei Schock,
Das Zählbret hält der Ziegenbock.

Des Feldpredigers Schmelzle

Reiſe nach Fläz

mit fortgehenden Noten;

nebſt

der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne.

Vorrede*.

Ich glaube, mit drei Worten ist sie gemacht, so wie der Mensch und seine Buße aus eben so vielen Theilen.

1) Das erste Wort ist über den Zirkelbrief des Feldpredigers Schmelzle zu sagen, worin er seinen Freunden seine Reise nach der Hauptstadt Flätz beschreibt, nachdem er in einer Einleitung einige Beweise und Versicherungen seines Muthes vorausgeschickt. Eigentlich ist selber die Reise nur dazu bestimmt, seine vom Gerüchte angefochtene Herzhaftigkeit durch lauter Thatsachen zu bewähren, die er darin erzählt. Ob es nicht inzwischen feine Nasen von Lesern geben dürfte, welche aus einigen darunter gerade umgekehrt schließen, seine Brust sei nicht überall bombenfest, wenigstens auf der linken Seite, darüber lass' ich mein Urtheil schweben.

Uebrigens bitte ich die Kunstkenner, so wie ihren Nachtrab, die Kunstrichter, diese Reise, für deren Kunstgehalt ich als Herausgeber verantwortlich werde, blos für ein Portrait (im französischen Sinne), für ein Charakterstück zu halten. Es ist ein will- oder unwillkürliches Luststück, bei dem ich so oft gelacht, daß ich mir für die Zukunft ähnliche Charakter-Gemälde zu machen vorgesetzt. — Wann könnte indeß ein solches Luststückchen schicklicher der Welt ausgestellt und beschееret werden,

*) Schmelzle wurde verlegt von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen 1809. — Bei der gegenwärtigen Ausgabe konnte theilweis die eigne Handschrift J. P's benutzt werden. F.

als eben in Zeiten, wo ſchweres Geld und leichtes Gelächter faſt ausgeklungen haben, zumal da wir jetzt wie Türken blos mit Beuteln rechnen und zahlen (der Inhalt iſt heraus) und mit Herz-Beuteln (der Inhalt iſt darin)? —

Verächtlich würde mir's vorkommen, wenn irgend ein roher Dintenknecht rügend und öffentlich anfragte, auf welchen Wegen ich zu dieſem Selbſt-Kabinets-Stücke Schmelzle's gekommen ſei. Ich weiß ſie gut und ſage ſie nicht. Dieſes fremde Luſtſtück, wofür ich allerdings (mein Verleger bezeugt's) den Ehrenſold ſelber beziehe, überkam ich ſo rechtlich, daß ich unbeſchreiblich ruhig erwarte, was der Feldprediger gegen die Herausgabe ſagt, falls er nicht ſchweigt. Mein Gewiſſen bürgt mir, daß ich wenigſtens auf ehrlichern Wegen zu dieſem Beſitzthume gekommen, als die ſind, auf denen Gelehrte mit den Ohren ſtehlen, welche als geiſtige Hörſaals-Hausdiebe, und Katheder-Schnapphähne und Kreuzer die erbeuteten Vorleſungen in den Buchdruckereien ausſchiffen, um ſie im Lande als eigne Erzeugniſſe zu verhandeln. Noch hab' ich wenig mehr in meinem Leben geſtohlen, als jugendlich zuweilen — Blicke.

2) Das zweite Wort ſoll die auffallende mit einem Noten-Souterrain durchbrochne Geſtalt des Werkleins entſchuldigen. Sie gefällt mir ſelber nicht. Die Welt ſchlage auf und ſchaue hinein, und entſcheide ebenfalls. Aber folgender Zufall zog dieſe durch das ganze Buch ſtreichende Theilungslinie: ich hatte meine eignen Gedanken (oder Digreſſionen), womit ich die des Feldpredigers nicht ſtören durfte, und die blos als Noten hinter der Linie fechten konnten, aus Bequemlichkeit in ein beſonderes Manuſkript zuſammen geſchrieben, und jede Note ordentlich, wie man ſieht, mit ihrer Nummer verſehen, die ſich blos auf die Seitenzahl des fremden Haupt-Manuſkripts bezog; ich hatte aber bei dem Kopieren des letztern vergeſſen, in den Text ſelber die entſprechende einzuſchreiben. Daher werfe niemand, ſo wenig als ich, einen Stein auf den guten Setzer, daß dieſer — vielleicht in der Meinung, es gehöre zu meiner Manier, worin ich etwas ſuchte — die Noten gerade ſo, wie ſie ohne Rangordnung der Zahlen untereinander ſtanden, unter den

Text hinſetzte, jedoch durch ein ſehr lobenswürdiges künſtliches Ausrechnen wenigſtens dafür ſorgte, daß unter jede Text-Seite etwas von ſolchem glänzenden Noten-Niederſchlag käme. — — Nun, die Sache iſt einmal geſchehen, ja verewigt, nämlich gedruckt. Am Ende ſollte ich mich eigentlich darüber erfreuen. In der That — und hätt' ich Jahre lang darauf geſonnen (wie ich's bisher ſeit zwanzigen gethan), um für meine Digreſſions-Kometenkerne neue Licht-Hülſen, wenn nicht Zug-Sonnen, für meine Epiſoden neue Epopöen zu erdenken; ſchwerlich hätt' ich für ſolche Sünden einen beſſern und geräumigern Sündenbalg erfunden, als hier Zufall und Setzer fertig gemacht darreichen. Ich habe nur zu beklagen, daß die Sache gedruckt worden, eh' ich Gebrauch davon machen können. Himmel! welche fernſten Anſpielungen (hätt' ich's vor dem Drucke gewußt) wären nicht in jeder Text-Seite und Noten-Nummer zu verſtecken geweſen, und welche ſcheinbare Unangemeſſenheit in die wirkliche Gemeſſenheit und ins Noten-Untere der Karten; wie empfindlich und boshaft wäre nicht in die Höhe und auf die Seite heraus zu hauen geweſen aus den ſichern Kaſematten und Miniergängen unten, und welche laesio ultra dimidium (Verletzung über die Hälfte des Textes) wäre nicht mit ſatiriſchen Verletzungen zu erfüllen und zu ergänzen geweſen!

Aber das Schickſal wollte mir nicht ſo gut; ich ſollte von dieſem goldnen Handwerks-Boden für Satiren erſt etwas erfahren drei Tage vor der Vorrede.

Vielleicht aber holt die Schreibwelt — bei dem Flämmchen dieſes Zufalls — eine wichtigere Ausbeute, einen größern unterirdiſchen Schatz herauf, als leider ich gehoben; denn nun iſt dem Schriftſteller ein Weg gezeigt, in Einem Marmorbande ganz verſchiedne Werke zu geben, auf Einem Blatte zugleich für zwei Geſchlechter, ohne deren Vermiſchung, ja für fünf Fakultäten zugleich, ohne deren Gränzverrückung, zu ſchreiben, indem er, ſtatt ein ekles gährendes Allerlei für niemand zu brauen, blos dahin arbeitet, daß er Noten-Linien oder Demarkazionslinien zieht und ſo, auf dem nämlichen fünf-ſtöckigen Blatte die un-

ähnlichſten Köpfe behauſet und bewirthet. Vielleicht läſe dann mancher ein Buch zum viertenmale, blos weil er jedesmal nur ein Viertel geleſen.

3) Das dritte Wort hat blos zu ſagen, daß die Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne ein unſchuldiger Kalender-Anhang des Buches ſein ſoll, der kein Beichtſiegel erbricht.

Wenigſtens den Werth hat dieſes Werk, daß es ein Werkchen iſt, und klein genug; ſo daß es, hoff' ich, jeder Leſer faſt ſchon im Buchladen ſchnell durchlaufen und ausleſen kann, ohne es wie ein dickes erſt deshalb kaufen zu müſſen. — Und warum ſoll denn überhaupt auf der Körperwelt etwas anderes groß ſein, als nur das, was nicht zu ihr gehört, die Geiſterwelt? —

Bayreuth,
im Heu- und Friedens-Monat, 1807.

Jean Paul Fr. Richter.

Zirkelbrief

des

vermuthlichen katechetiſchen Profeſſors,

Attila Schmelzle,

an ſeine Freunde,

eine Ferien-Reiſe nach Fläz enthaltend,

ſammt einer Einleitung, ſein Davonlaufen und ſeinen Muth als voriger Feldprediger betreffend.

Nichts iſt wol lächerlicher, meine werthen Freunde, als wenn man einen Mann für einen Haſen ausgibt, der vielleicht gerade mit den entgegengeſetzten Fehlern eines Löwen kämpft, wiewol nun auch der afrikaniſche Leu ſeit Sparrmanns Reiſe als ein Feigling zirkuliert. Ich bin indeß in dieſem Falle, Freunde, wovon ich ſpäter reden werde, ehe ich meine Reiſe beſchreibe. Ihr freilich wißt alle, daß ich gerade umgekehrt den Muth und den Waghals (iſt er nur ſonſt kein Grobian) vergöttere, z. B. meinen Schwager den Dragoner, der wol nie in ſeinem Leben einen Menſchen allein ausgeprügelt, ſondern immer einen ganzen geſelligen Zirkel zugleich. Wie furchtbar war nicht meine Phantaſie ſchon in der Kindheit, wo ich, wenn der Pfarrer die ſtumme Kirche in Einem

103) Gute Fürſten bekommen leicht gute Unterthanen (nicht ſo leicht dieſe jene); ſo wie Adam im Stande der Unſchuld die Herrſchaft über die Thiere hatte, die alle zahm waren und blieben, bis ſie blos mit ihm verwilderten und fielen.

fort anredete, mir oft den Gedanken: „wie wenn du jetzt geradezu aus „dem Kirchenſtuhle hinauf ſchrieeſt: ich bin auch da, Herr Pfarrer!“ ſo glühend ausmalte, daß ich vor Grauſen hinaus mußte! — So etwas wie Rugendas Schlachtſtücke — entſetzliches Mordgetümmel — Seetreffen und Landſtürme bei Toulon — auffliegende Flotten — und in der Kindheit Prager-Schlachten auf Klavieren — und kurz, jede Karte von einem reichen Kriegs-Schauplatz; dieß ſind vielleicht zu ſehr meine Liebhabereien und ich leſe — und kaufe nichts lieber; es könnte mich oft zu manchem verſuchen, hielte mich nicht meine Lage aufrecht. Soll indeß rechter Muth etwas Höheres ſein, als bloßes Denken und Wollen: ſo genehmigt Ihr es am erſten, Wertheſte, wenn auch der meinige einſt dadurch in thätige Worte ausbrechen will, daß ich meine künftigen Katecheten, ſo gut es in Vorleſungen möglich, zu chriſtlichen Heroen ſtähle. — Es iſt bekannt, daß ich immer, wenigſtens zehn Aecker weit, von jedem Ufer voll Badgäſte und Waſſerſchwimmer fern ſpazieren gehe, um für mein Leben zu ſorgen, blos weil ich gewiß vorausſehe, daß ich, falls einer davon ertrinken wollte, ohne weiteres (denn das Herz überflügelte den Kopf), ihm, dem Narren, rettend nachſpringen würde, in irgend eine bodenloſe Tiefe hinein, wo wir beide erſöffen. — Und wenn das Träumen der Wiederſchein des Wachens iſt, ſo frag' ich Euch, Treue, erinnert Ihr euch nicht mehr, daß ich euch Träume von mir erzählt habe, deren ſich kein Cäſar, Alexander und Luther ſchämen darf? Hab' ich nicht — um nur an einige zu erinnern — Rom geſtürmt und mich mit dem Pabſte und dem Elephantenorden des Kardinal-Kollegiums zugleich duelliert? Bin ich nicht zu Pferde, worauf ich als Revüe-Zuſchauer geſeſſen, in ein bataillon quarré eingebrochen, und habe in Aachen die Perücke Karls des Großen, wofür die Stadt jährlich 10 Rthlr. Friſiergeld zahlt, und darauf in Halberſtadt von Gleim Friedrichs Hut erobert,

5) Denn ein guter Arzt rettet, wenn nicht immer von der Krankheit, doch von einem ſchlechten Arzte.

100) Die Bücher liegen voll Phönixaſche eines tauſendjährigen Reichs und Paradieſes; aber der Krieg weht und viel Aſche verſtäubt.

und beide aufeinander aufgesetzt, und habe mich doch noch umgekehrt, nachdem ich vorher auf einem erstürmten Walle die Kanone gegen den Kanonier selber umgekehrt? — Habe ich nicht mich beschneiden und doch als Jude mich zählen lassen, und mit Schinken bewirthen, wiewol's Affenschinken am Orinoko waren (nach Humboldt)? Und tausend dergleichen; denn z. B. den Flätzer Konsistorial-Präsidenten hab' ich aus dem Schloßfenster geworfen — Knall- und Allarmfidibus von Heinrich Backofen in Gotha, das Dutzend zu 6 Gr., und jeder wie eine Kanone knallschlagend, hab' ich so ruhig angehört, daß die Fidibus mich nicht einmal aufweckten — und mehr.

Doch genug! Es ist Zeit, mit Wenigem die Verläumdung meines Feldpredigeramtes, die leider auch in Flätz umläuft, blos dadurch, wie ein Cäsar den Alexander zu zerstäuben, daß ich sie berühre. Es sei daran wahr, was wolle, es ist immer wenig oder nichts. Euer großer Minister und General in Flätz — vielleicht der größte überall — denn es gibt nicht viele Schabacker — konnte allerdings, wie jeder große Mann, gegen mich eingenommen werden, doch nicht mit dem Geschütz der Wahrheit; denn letzteres stell' ich Euch hier her, Ihr Herzen, und drückt Ihr's nur zu meinem Besten ab! Es laufen nämlich im Flätzischen unsinnige Gerüchte um, daß ich aus bedeutenden Schlachten Reißaus genommen (so pöbelhaft spricht man), und daß nachher, als man Feldprediger zu Dank- und Sieges-Predigten gesucht, nichts zu haben gewesen. Das Lächerliche davon erhellt wol am besten, wenn ich sage, daß ich in gar keinem Treffen gewesen bin, sondern mehre Stunden vor demselben mich so viele Meilen rückwärts dahin gezogen habe, wo mich unsere Leute, sobald sie geschlagen worden, nothwendig treffen mußten. Zu keiner Zeit ist der Rückzug wol so gut — ein guter aber wird für das Meisterstück der Kriegskunst gehalten — und mit solcher Ordnung,

---

102) Lieber politischer oder religiöser Inquisitor! Die Turiner Lichtchen leuchten ja erst recht, wenn du sie zerbrichst, und zünden dann sogar.

86) So wahr! In der Jugend liebt und genießt man unähnliche Freunde fast mehr als im Alter die ähnlichsten.

Stärke und Sicherheit zu machen, als eben vor dem Treffen, wo man ja noch nicht geſchlagen iſt.

Ich könnte zwar als hoffentlicher Profeſſor der Katechetik zu ſolchen Verſumſeinungen meines Muthes ſtill ſitzen und lächeln — denn ſchmied' ich meine künftigen Katecheten durch ſokratiſches Fragen zum Weiter-Fragen zu: ſo hab' ich ſie Helden gehärtet, da nichts gegen ſie zu Felde zieht als Kinder — Katecheten dürfen ohnehin Feuer fürchten, nur Licht nicht, da in unſeren Tagen, wie in London, die Fenſter eingeworfen werden, wenn ſie nicht erleuchtet ſind, anſtatt daß es ſonſt den Völkern mit dem Lichte ging, wie den Hunden mit dem Waſſer, die, wenn man ihnen lange keines gibt, endlich die Scheu vor dem Waſſer bekommen — und überhaupt ſäuſelt für Katecheten jeder Park lieblicher und wohlriechender als ein ſchwefelhafter Artilleriepark, und der Kriegsfuß, worauf die Zeit geſetzt wird, iſt ihnen der wahre teufliſche Pferdefuß der Menſchheit. — —

Aber ich denke anders — ordentlich als wäre der Pathengeiſt des Taufnamen Attila mehr, als ſich's gehört, in mich gefahren, iſt mir daran gelegen, immer nur meinen Muth zu beweiſen, was ich denn hier wieder mit einigen Zeilen thun will, theuerſte Freunde! Ich könnte dieſe Beweiſe ſchon durch bloße Schlüſſe und gelehrte Zitate führen. Z. B. wenn Galen bemerkt, daß Thiere mit großen Hinterbacken ſchüchtern ſind: ſo brauch' ich blos mich umzuwenden und dem Feinde nur den Rücken — und was darunter iſt — zu zeigen, wenn er ſehen ſoll, daß es mir nicht an Tapferkeit fehlt, ſondern an Fleiſch.— Wenn nach bekannten Erfahrungen Fleiſchſpeiſen herzhaft machen: ſo kann ich darthun, daß ich hierin keinem Offizier nachſtehe, welcher bei ſeinem Speiſewirth große Bratenrechnungen nicht nur machen, ſondern auch unſaldiert beſtehen läßt, um zu jeder Stunde, ſogar bei ſeinem Feinde ſelber (dem Wirthe), ein offenes Dokument zu haben, daß er das Seinige (und Fremdes dazu)

128) In der Liebe gibt's Sommerferien; aber in der Ehe gibt's auch Winterferien, hoff' ich.

gegeſſen, und gemeines Fleiſch auf den Kriegsfuß geſetzt, lebend nicht, wie ein anderer, von Tapferkeit, ſondern für Tapferkeit. — Eben ſo wenig hab' ich je als Feldprediger hinter irgend einem Offizier unter dem Regimente zurückſtehen wollen, der ein Löwe iſt, und mithin jeden Raub angreift, nur daß er, wie dieſer König der Thiere, das Feuer fürchtet — oder der, wie König Jacob von England, welcher, davon laufend vor nackten Degen, deſto kühner vor ganz Europa dem ſtürmenden Luther mit Buch und Feder entgegen ſchritt, gleichfalls bei ähnlicher Idioſynkraſie ſowol mündlich als ſchriftlich mit jedem Kriegsheer anbindet. Hier entſinn' ich mich vergnügt eines wackern Sous-Lieutenants, der bei mir beichtete — wiewol er mir noch das Beichtgeld ſchuldig iſt, ſo wie noch beſſer ſeinen Wirthinnen das Sündengeld — welcher in Rückſicht der Herzhaftigkeit vielleicht etwas von jenem indiſchen Hunde hatte, den Alexander geſchenkt bekommen, als einen Hunds-Alexander. Der Macedonier ließ zur Probe auf den Wunderhund andere Helden- oder Wappen-Thiere anlaufen — erſtlich einen Hirſchen — aber der Hund ruhte; — dann eine Sau — er ruhte; — ſogar einen Bären — er ruhte: jetzt wollt' ihn Alexander verurtheilen, als man endlich einen Löwen einließ; da ſtand der Hund auf, und zerriß den Löwen. Eben ſo der Souslieutenant. Ein Duellant, ein Auswärts-Feind, ein Franzoſe iſt ihm nur Hirſch und Sau und Bär, und er bleibt liegen; aber nun komme und klopfe an ſein älteſter ſtärkſter Feind, ſein Gläubiger, und fodere ihm für verjährte Freuden jetziges Schmerzens-Geld ab, und woll' ihm ſo Vergangenheit und Zukunft zugleich abrauben: der Lieutenant fährt auf, und wirft den Gläubiger die Treppe hinab. Leider ſteh' ich auch erſt bei der Sau, und werde natürlich verkannt.

---

143) Die Weiber haben wöchentlich wenigſtens Einen aktiven und paſſiven Neids-Tag, den heiligen, den Sonntag; — nur die höhern Stände haben mehr Sonn- als Werkeltage, ſo wie man in großen Städten ſeinen Sonntag ſchon Freitags mit einem Türken feiern kann, Sonnabends mit einem Juden, Sonntags mit ſich ſelber. Weiber gleichen köſtlichen Arbeiten aus Elfenbein, nichts iſt weißer und glätter und nichts wird leichter gelb.

Quo — ſagt Livius XII. 5. mit Recht — quo timoris minus est, eo minus ferme periculi est, oder zu deutſch — je weniger man Furcht hat, deſto weniger Gefahr iſt faſt dabei; ich kehre den Satz eben ſo richtig um, je weniger Gefahr, deſto kleiner die Furcht, ja es kann Lagen geben, wo man ganz und gar von Furcht nichts weiß — worunter meine gehört. Um deſto verhaßter muß mir jede Afterrede über Haſenherzigkeit erſcheinen.

Ich ſchicke meiner Ferienreiſe noch einige Thatſachen voraus, welche beweiſen, wie leicht Vorſicht — d. h. wenn ein Menſch nicht dem dummen Hamſter gleichen will, der ſich ſogar gegen einen Mann zu Pferde auflehnt — für Feigheit gelte. Ich wünſchte übrigens nur, ich könnte eben ſo glücklich einen ganz andern Vorwurf, den eines Waghalſes, ablehnen, wiewol ich doch im Folgenden gute Fakta beizubringen gedenke, die ihn entkräften.

Was hilft der Helden-Arm, ohne ein Helden-Auge? Jener wächſet leicht ſtärker und nerviger, dieſes aber ſchleift ſich nicht ſo bald wie Gläſer ſchärfer. Indeß aber die Verdienſte der Vorſicht fallen weniger ins Auge (ja mehr ins Lächerliche) als die des Muthes. Wer mich z. B. bei ganz heiterem Himmel mit einem wachstuchenen Regenſchirme gehen ſieht: dem komm' ich wahrſcheinlich ſo lange lächerlich vor, als er nicht weiß, daß ich ihn als Blitzſchirm führe, um nicht von einem Wetterſtral aus blauem Himmel (wovon in der mittleren Geſchichte mehr als ein Beiſpiel ſteht) getroffen zu werden. Der Blitzſchirm iſt nämlich ganz der Reimarus'ſche; ich trage auf einem langen Spazierſtocke das wachstuchene Sturmdach, von deſſen Giebel ſich eine Goldtreſſe als Ableitungskette niederzieht, die durch einen Schlüſſel, den ſie auf dem Fußſteig nach-

34) Nur die kleinen Tapeten- und Hinterthüren ſind die Gnadenthüren; das große Thor iſt die Ungnadenthüre, die Flügelthüren ſind halbe Januspforten.

21) Schiller und Klopſtock ſind poetiſche Spiegel vor dem Sonnengotte; die Spiegel werfen ſo blendend die Sonne zurück, daß man in ihnen die Gemälde der Welt nicht geſpiegelt ſehen kann.

ſchleift, jeden möglichen Blitz leicht über die ganze Erdfläche ableitet und vertheilt. Mit dieſem Paradonner (paratonnere portatif) in der Hand will ich mich wochenlang ohne die geringſte Gefahr unter dem blauen Himmel herumtreiben. Indeß' deckt dieſe Täucherglocke noch gegen etwas anderes — gegen Kugeln. Denn wer gibt mir im Herbſte Schwarz auf Weiß, daß kein verſteckter Narr von Jäger irgendwo, wenn ich die Natur genieße und durchſtreife, ſeine Kugelbüchſe in einem Winkel von 45° ſo abdrückt, daß ſie im Herunterfallen blos auf meinem Scheitel aufzuſchlagen braucht, damit es ſo gut iſt, als würd' ich ſeitwärts ins Gehirn geſchoſſen?

Es iſt ohnehin ſchlimm genug, daß wir nichts gegen den Mond haben, uns zu wehren — der uns gegenwärtig beſchießt mit Geſtein, wie ein halber türkiſcher; denn dieſer elende kleine Erd-Trabant und Läufer und valet de Fantaisie glaubt in dieſen rebellierenden Zeiten auch anfangen zu müſſen, ſeiner großen Landesmutter etwas zuzuſchleudern aus der Davids Hirtentaſche. Wahrhaftig, jetzt kann ja ein junger Katechet von Gefühl Nachts mit geraden Gliedern in den Mondſchein hinaus wandeln, um manches zu empfinden oder zu bedenken, und kann (mitten im Gefühl erwirft ihn der abſurde Satellit) als zerquetſchter Brei wieder nach Hauſe gehen. — — Bei Gott! überall Klingen-Proben des Muths! Hat man mühſam Donnerkeile eingeſchmolzen und Kometenſchwänze angliſiert: ſo führt der Feind neues Geſchütz im Mond auf, oder ſonſt wo im Blau!

Noch eine Geſchichte ſei genug, um zu beweiſen, wie lächerlich gerade die ernſthafteſte Vorſicht bei allem innern Muthe oft außen dem Pöbel erſcheinet. Reiter kennen die Gefahren auf einem durchgehenden

---

72) Den Halbgelehrten betet der Viertelsgelehrte an — dieſen der Sechzehntheilsgelehrte — und ſo fort; — aber nicht den Ganzgelehrten der Halbgelehrte.

35) Bien écouter c'est presque répondre ſagt Marivaux mit Recht von geſelligen Zirkeln; ich dehn' es aber auch auf runde Seſſions- und Kabinetstiſche aus, wo man referiert und der Fürſt zuhört.

Pferde längſt. Mein Unſtern wollte, daß ich in Wien auf ein Miethspferd zu ſitzen kam, das zwar ein ſchöner Honigſchimmel war, aber alt und hartmäulig wie der Satan, ſo daß die Beſtie in der nächſten Gaſſe mit mir durchging und zwar — leider blos im Schritte. Kein Halten, kein Lenken ſchlug an; ich that endlich auf dem Selbſtſtreitroß Nothſchuß nach Nothſchuß und ſchrie: „Haltet auf, ihr Leute, um Gotteswillen aufgehalten, mein Gaul geht durch!“ Aber da die einfältigen Menſchen das Pferd ſo langſam gehen ſahen, wie den Reichshofraths-Prozeß und den ordinairen Poſtwagen: ſo konnten ſie ſich durchaus nicht in die Sache finden, bis ich in heftigſter Bewegung wie beſeſſen ſchrie: „haltet doch auf, ihr Pinſel und Penſel, ſeht ihr denn nicht, daß ich die Mähre nicht mehr halten kann?“ Jetzt kam den Faulpelzen ein hartmäuliges ſchrittlings ausziehendes Pferd lächerlich vor — Halb Wien bekam ich dadurch wie einen Bartſtern-Schwanz hinter meinen Roß-Schweif und Zopf nach — Fürſt Kaunitz, ſonſt der beſte Reiter des Jahrhunderts (des vorigen), hielt an, um mir zu folgen — Ich ſelber ſaß und ſchwamm als aufrechtes Treib-Eis auf dem Honigſchimmel, der in Einem fort Schritt für Schritt durchging — Ein vieleckiger rockſchößiger Briefträger gab rechts und links ſeine Briefe in den Stockwerken ab und kam mir ſtets mit ſatiriſchen Geſichtszügen wieder nach, weil der Schimmel zu langſam auszog — Der Schwanzſchleuderer (bekanntlich der Mann, der mit einer zweiſpännigen Waſſertonne über die Straßen fährt, und ſie mit einem drei Ellen langen Schlauch aus einem blechernen Trichter benetzt) fuhr ungemein bequem den Hinterbacken meines Pferdes nach und feuchtete während ſeiner Pflicht jene und mich ſelber kühlend an, ob ich gleich kalten Schweiß genug hatte, um keines friſchern

---

17) Das Bette der Ehren ſollte man doch, da oft ganze Regimenter darauf liegen, und die letzte Oelung und vorletzte Ehre empfangen, von Zeit zu Zeit weichfüllen, ausklopfen und ſömmern.

112) Gewiſſe Weltweiber benutzen in gewiſſen Fällen ihre körperliche Ohnmacht, wie Muhammed ſeine fallende Sucht — auch iſt jene dieſe — blos um Offenbarungen, Himmel, Eingebungen, Heiligkeit und Proſelyten zu erhalten.

zu bedürfen — Ich gerieth auf meinem hölliſchen trojaniſchen Pferd (nur war ich ſelber das untergehende Troja, das ritt) nach Malzleinsdorf (einer Wiener Vorſtadt), oder waren's für meine gepeinigten Sinne ganz andere Gaſſen. — Endlich mußte ich Abends ſpät nach dem Retraiteſchuß des Praters im letztern zu meinem Abſcheu und gegen alle Polizeigeſetze auf dem geſetzloſen Honigſchimmel noch herum reiten, und ich hätte vielleicht gar auf ihm übernachtet, wenn nicht mein Schwager, der Dragoner, mich geſehen und noch feſt auf dem durchgegangenen Gaule gefunden hätte. Er machte keine Umſtände — fing das Vieh — that die luſtige Frage: warum ich nicht voltigiert hätte, ob er gleich recht gut weiß, daß dazu ein hölzerner Gaul gehört, der ſteht — und holte mich herab — und ſo kamen alle berittene Weſen unberitten und unbeſchädigt nach Hauſe.

Aber nun endlich einmal an meine Reiſe!

Reiſe nach Flätz.

Ihr wißt, Freunde, daß ich die Reiſe nach Flätz gerade unter den Ferien machen mußte, nicht nur, weil Viehmarkt, und folglich der Miniſter und General von Schabacker da war, ſondern vornämlich, weil er (wie ich von geheimer Hand ſicher hatte) jährlich den 23. Juli am Abend vor dem Markttage um fünf Uhr ſo voll Gaudium und Gnade ſich ausließ, daß er die meiſten Menſchen weniger anſchnauzte als anhörte und — erhörte. Die Gaudiums-Urſache vertrau' ich ungern dem Papier. Kurz, ich konnte ihm meine Bittſchrift, mich als unſchuldig vertriebenen Feldprediger durch eine katechetiſche Profeſſur zu entſchädigen und zu beſolden, in keiner beſſern Jahrs- und Tags-Zeit über-

120) Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wenn er in dem Faſſe, ſondern wenn dieſes in ihm wohnt; und die gewaltige Hebkraft des Flaſchenzugs in der Mechanik ſpürt er faſt von einem Flaſchenzuge anderer Art beim Flaſchenkeller wiederholt und gut bewährt.

3) Die Kultur machte ganze Länder z. B. Deutſchland, Gallien ꝛc. phyſiſch wärmer, aber geiſtig kälter.

reichen, als Abends um 5 Uhr Hundstags-Anfang. Ich ſetzte mein Bittſchreiben in drei Tagen auf. Da ich weder Konzepte, noch Abſchriften deſſelben ſchonte und zählte: ſo war ich bald ſo weit, daß ich das relativ Beſte ganz vollendet vor mir hatte, als ich erſchrocken bemerkte, daß ich darin über dreißig Gedankenſtriche in Gedanken hingeſchrieben hatte. Leider ſchießen dieſe Stacheln heut zu Tage, wie aus Weſpen-Steißen, unwillkürlich aus gebildeten Federn hervor. Ich warf es zwar lange in mir hin und her, ob ein Privat-Gelehrter ſich einem Miniſter mit Gedankenſtrichen nähern dürfte — ſo ſehr auch dieſes ebene Unterſtreichen der Gedanken, dieſe wagrechten Taktſtriche poetiſcher Tonſtücke, und dieſe Treppenſtricke oder Achilleſſehnen philoſophiſcher Sehſtücke jetzt eben ſo allgemein als nöthig ſind — allein ich mußte doch am Ende (da Ausſchaben Standesperſonen beleidigt) das beſte Probſtück wieder umſchreiben und mich wieder eine halbe Viertelſtunde am Namen Attila Schmelzle quälen, weil ich immer glaube, dieſen ſo wie die Brief-Adreſſe, die beiden Kardinalgegenden und Punkte der Briefe, nie leſerlich genug zu ſchreiben.

Erſte Stazion, von Neuſattel nach Vierſtädten.

Der 22. Juli, oder Mittwochs Nachmittag um 5 Uhr, war von der Poſtkarte der ordentlichen fahrenden Poſt ſelber zu meiner Abreiſe unwiderruflich anberaumt. Ich hatte alſo etwa einen halben Tag Zeit, mein Haus zu beſtellen, welchem jetzt zwei Nächte und drittehalb Tage hindurch meine Bruſt als Bruſtwehr, der Verhack mit meinem Ich ab-

99) Gleichwol hab' ich bei allem meinen Grimm über Nachdruck, doch nie den Ankauf eines Privilegiums gegen Nachdruck für etwas anderes oder ſchlechteres gehalten als für die Abgabe, die bisher alle chriſtliche Seemächte an die barbariſchen Staaten erlegten, damit ſie nicht beraubt würden. Nur Frankreich hat, eben der Aehnlichkeit wegen, ſowol das Nachdrucks-Privilegium als die barbariſche Abgabe abgeſchafft.

1) Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade; jede Kanonenkugel, die Höhlen oder Gruben hat, geht krumm.

gehen ſollte. Sogar mein gutes Weib Bergelchen, wie ich meine Teutoberga nenne, reiſete mir unaufhaltſam den 24ten oder Freitags darauf nach, um den Jahrmarkt zu beſchauen, und zu benutzen; ja ſie wollte ſchon ſogleich mit mir ausreiſen, die treue Gattin. Ich verſammelte daher meine kleine Bedientenſtube und publizierte ihr die Hausgeſetze, und Reichs-Abſchiede, die ſie nach meinem Abſchiede den Tag und die Nacht erſtlich vor der Abreiſe meiner Frau und zweitens nach derſelben auf das Pünktlichſte zu befolgen hatten, und alles, was ihnen beſonders bei Feuersbrünſten, Diebs-Einbrüchen, Donnerwettern und Durchmärſchen vorzukehren oblag. Meiner Frau übergab ich ein Sach-Regiſter des Beſten in unſerm kleinen Regiſterſchiffe, was ſie, im Falle es in Rauch aufginge, zu retten hätte — Ich befahl ihr, in ſtürmiſcher Nacht (dem eigentlichen Diebs-Wetter) unſere Windharfe ans Fenſter zu ſtellen, damit jeder ſchlechte Strauchdieb ſich einbildete, ich phantaſierte harmoniſch, und wachte; desgleichen den Kettenhund am Tage ins Zimmer zu nehmen, damit er ausſchliefe, um Nachts munterer zu ſein. Ich rieth ferner, auf jeden Brennpunkt der Glasſcheiben im Stalle, ja auf jedes hingeſtellte Glas Waſſer ihr Auge zu haben, da ich ihr ſchon öfter die Beiſpiele erzählet, daß durch ſolche zufällige Brenngläſer die Sonne ganze Häuſer in Brand geſteckt — Auch gab ich ihr die Morgenſtunde, wo ſie Freitags ab- und mir nachreiſen ſollte, ſo wie die Haus-

32) Unſer Zeitalter — von einigen papiernes genannt, als ſei es aus Lumpen eines beſſer bekleideten gemacht — beſſert ſich ſchon halb, da es die Lumpen jetzt mehr zu Charpien als zu Papieren zerzupft, wiewol oder weil der Lumpenhacker (oder auch der Holländer) eben nicht ausruht; indeß, wenn gelehrte Köpfe ſich in Bücher verwandeln, ſo können ſich auch gekrönte in Staatspapiere verwandeln, und ummünzen; — in Norwegen hat man nach dem allg. Anzeiger ſogar Häuſer von Papier, und in manchen guten deutſchen Staaten — hält das Kammer-Kollegium (das Juſtiz-Kollegium ohnehin) ſeine eignen Papiermühlen, um Düten genug für das Mehl ſeiner Windmühlen zu haben. Ich wünſchte aber, unſere Kollegien nähmen ſich jene Glasſchneiderei in Madrid zum Muſter, in welcher (nach Baumgärtner) zwar neunzehn Schreiber angeſtellt waren, aber doch auch eilf Arbeiter.

tafeln ſchärfer an, die ſie vorher dem Geſinde einzuſchärfen hätte. Meine liebe, kerngeſunde, blühende Honig-Wöchnerin Berga antwortete ihrem Flitterwöchner, wie es ſchien, ſehr ernſthaft: „Geh nur Alterchen, es ſoll alles ganz ſcharmant geſchehen — Wäreſt du nur erſt voraus, ſo könnte man doch nach! Das währt ja aber Ewigkeiten.“ — Ihr Bruder, mein Schwager der Dragoner, für den ich aus Gefälligkeit das Paſſagiergeld trug, um auf dem Poſtkiſſen einen an ſich tapfern Degen und Haninsfeld, ſo zu ſagen als körperlichen und geiſtigen Verwandten und Spillmagen vor mir zu haben, dieſer zog über meine Verordnungen (was ich leicht dem Hage- und Kriegsſtolzen vergab) ſein braunes Geſicht anſehnlich ins Spöttiſche, und ſagte zuletzt: „Schweſter, an deiner Stelle thäte ich, was mir beliebte; und dann guckte ich nach, was Er auf ſeinem Reglements-Zettel hätte haben wollen.“ — „O, verſetzte „ich, Unglück kann ſich wie ein Skorpion in jede Ecke verkriechen; ich „möchte ſagen, wir ſind den Kindern gleich, die am ſchön bemalten Käſt„chen ſchnell den Schieber aufreißen und — heraus fährt eine Maus, „die hackt“ — „Maus, Maus, Raus, Raus! (verſetzte er, auf und nieder trabend). Herr Schwager, aber es iſt fünf Uhr; und Sie werden ſchon finden, wenn Sie wiederkommen, daß alles ſo ausſieht wie heute, die Hunde wie die Hunde, und meine Schweſter wie eine hübſche Frau: allons donc!“ — Er war eigentlich Schuld, daß ich aus Beſorgniß ſeines Mißdeutens nicht vorher eine Art von Teſtament gemacht.

Ich packte noch entgegengeſetzte Arzneien, ſowol temperierende als erhitzende, gegen zwei Möglichkeiten ein — ferner meine alten Schienen gegen Arm- und Beinbrüche bei Wagen-Umſtürzen — und (aus Vorſicht) noch einmal ſo viel Geld-Wechſel, als ich eigentlich nöthig hatte.

---

39) Epiktet räth an, zu reiſen, weil die alten Bekanntſchaften uns durch Scham und Einfluß vom Uebergange zur hohen Tugend abhalten — ſo wie man etwa ſeine Provinzialmundart ſchamhaft lieber außer Lands ablegt und dann völlig geläutert zu ſeinen Landsleuten zurückkommt; noch jetzt befolgen Leute von Stand und Tugend dieſen Rath, obwol umgekehrt, und reiſen, weil die alten Bekanntſchaften ſie durch Scham zu ſehr von neuen Sünden abſchrecken.

Nur wünſchte ich dabei wegen der Mißlichkeit des Aufbewahrens, ich wär' ein Affe mit Backentaſchen, oder ein Beutelthier, damit ich in mehr ſichere und empfindungsvolle Taſchen und Beutel ſolche Lebens-Prezioſen verſchanzte. Raſieren laſſe ich mich ſonſt ſtets vor Abreiſen aus Mißtrauen gegen fremde mordſüchtige Bartputzer; aber dießmal behielt' ich den Bart bei, weil er doch unterwegs, auch geſchoren, ſo reich wieder getrieben hätte, daß mit ihm vor keinem Miniſter wäre zu erſcheinen geweſen.

Ich warf mich heftig ans Kraft-Herz meiner Berga an, und riß mich noch heftiger ab, aber ſie ſchien über unſere erſte Ehe-Trennung weniger in Jammer als in Jubel zu ſein, viel weniger beſtürzt als ſeelenvergnügt, blos weil ſie auf das Scheiden nicht halb ſo ſehr als auf das Wiederſehen und Nachreiſen, und die Jahrmarkts-Schau ihr Augenmerk hatte; doch warf und hing ſie ſich an meinen etwas dünnen und langen Hals und Körper faſt ſchmerzhaft als eine zu fleiſchige und derbe Laſt, und ſagte: „Fege nur friſch davon, mein ſcharmanter Attel (At„tila) — und mache dir unterwegs keine Gedanken, du aparter Menſch! „— Haben wir denn zu klagen? Einen oder ein paar Püffe halten wir „mit Gottes Hülfe ſchon aus, ſo lange mein Vater kein Bettelmann „iſt" — „Und dir aber, Franz, fuhr ſie gegen ihren Bruder ordentlich zornig fort, bind' ich meinen Attel auf die Seele, du weißt recht gut, „du wüſte Fliege, was ich thue, wenn du ein Narr biſt, und ihn wo im „Stiche läſſeſt." Ich verzeih ihr hier manches Gut-Gemeinte; und Euch Freunden iſt ihr Reichthum und ihre Freigebigkeit auch nichts Neues.

Gerührt ſagt' ich: „nun, Berga, gibt's ein Wiederſehen für uns,

---

2) Ein Soldat huldigt und gehorcht in ſeinem Fürſten zugleich ſeinem Fürſten und ſeinem Generaliſſimus; der Ziviliſt blos ſeinem Fürſten.

29) Und wie viel iſt nicht in der Jurisprudenz Jurisimprudenz, ausgenommen bei Unrechts-Gelehrten! —

39) „Die größere Hälfte" iſt ein ſo meßwidriger Ausdruck, daß ihn kein Meßkünſtler anders als von der Ehe, ja ſogar nur von der ſeinigen gebrauchen könnte.

ſo iſt's gewiß entweder im Himmel oder in Flätz; und ich hoffe zu Gott, das letztere." — Stracks ging's rüſtig davon. Ich ſah mich durch das Kutſchen-Rückfenſter um nach meinem guten Städtchen Neuſattel; und es kam mir gerührt vor, als richte ſich deſſen Thurmſpitze ordentlich als ein Epitaphium über meinem Leben oder meinem vielleicht todt zurückreiſenden Leichnam in die Höhe: — wie wird alles ſein, dacht' ich, wenn du nun endlich nach zwei oder drei Tagen wiederkommſt? Jetzt ſah ich mein Bergelchen uns aus dem Manſardenfenſter nachſchauen; ich legte mich weit aus dem Kutſchenſchlage hinaus, und ihr Falkenauge erkannte ſofort meinen Kopf; Küſſe über Küſſe warf ſie mir mit beiden Händen herab, dem ins Thal rollenden Wagen nach. „Du herziges Weib, dacht' ich, wie machſt du deine niedrige Geburt durch die geiſtige Wiedergeburt vergeßlich, ja merkwürdig!"

Freilich das Poſtkutſchen-Gelag und Pickenick wollte mir weniger ſchmecken; lauter verdächtiges, unbekanntes Geſindel, welches (wie gewöhnlich die Märkte thun) der Flätzer durch ſeine Witterung einlockte. Ungern werd' ich Unbekannten ein Bekannter; aber mein Schwager, der Dragoner, war, wie immer, ſchon mit allem, mit Himmel und Hölle herausgeplatzt. Neben mir ſaß eine höchſt wahrſcheinliche Hure — Auf ihrem Schoße ein Zwerg, der ſich auf dem Jahrmarkte wollte ſehen laſſen — Mir gegenüber blickte ein Kammerjäger mich an — Und unten im Thale ſtieg noch ein blinder Paſſagier mit einem rothen Mantel ein. Mir gefiel gar niemand, ausgenommen mein Schwager. Ob nicht die Hure meine Bekanntſchaft zu einer eidlichen Angabe benützen, ob nicht Spitzbuben unter den Paſſagieren mich und meine Eigenheiten und Zufälle ſtudieren würden, um auf der Tortur mich in ihre Bande zu flechten — dafür konnte ſich mir niemand verpfänden. An fremden Orten ſchau'

---

45) Die jetzigen Schriftſteller zucken die Achſeln am meiſten über die, auf deren Achſeln ſie ſtehen; und erheben die am meiſten, die an ihnen hinaufkriechen.

14) Manche Dichter gerathen unter dem Malen ſchlechter Charaktere oft ſo ins Nachahmen derſelben hinein, wie Kinder, wenn ſie träumen zu piſſen, wirklich ihr Waſſer laſſen.

ich ſchon ungern — und aus Vorſicht — an irgend ein Kerkergitter lange empor, weil ein ſchlechter Kerl darhinter ſitzen kann, der eilig herunter ſchreiet aus bloßer Bosheit: „Drunten ſteht mein Spießkamerad, der Schmelzle!“ — oder auch weil ein vernagelter Scherge ſich denken kann, ich ſuchte meinen Konföderierten oben zu entſetzen. Aus einer wenig davon verſchiedenen Vorſicht dreh' ich mich daher niemals um, wenn ein Staar mir nachruft: Dieb!

Was den Zwerg ſelber anlangt, ſo konnt' er meinetwegen mitfahren, wohin er wollte; aber er glaubte ein beſonderes Froh-Leben in uns zu bringen, wenn er uns verhieße, daß ſein Pollux und Amtsbruder, ein ſeltener Rieſe, der ebenfalls der Meſſe zur Anſchau zuzog, gegen Mitternacht uns unfehlbar mit ſeinem Elephanten-Schritte nachkommen, und ſich einſetzen oder hintenauf ſtellen würde. Beide Narren beziehen nämlich gemeinſchaftlich die Meſſen als gegenſeitige Meßhelfer zu entgegengeſetzten Größen; der Zwerg iſt das erhabne Vergrößerungsglas des Rieſen, der Rieſe das hohle Verkleinerungsglas des Zwergs. Niemand bezeugte große Freude an der Ausſicht der Nachkunft des Mas-Kopiſten des Zwergs, ausgenommen mein Schwager, der (iſt das Wortſpiel erlaubt) wie eine Uhr blos zum Schlagen gemacht zu ſein glaubt, und mir wirklich ſagte: „Könn' er einmal oben in der ewigen Seligkeit „keine Seele zuweilen wamſen und koram nehmen, ſo fahr' er lieber in „die Hölle, wo gewiß des Guten und der Händel eher zu viel ſein wer„den.“ — Der Kammerjäger im Poſtwagen hatte, außerdem ſchon, daß uns niemand ſehr einnimmt, der blos vom Vergiften lebt, wie dieſer Freund Hain der Ratten und dieſe Mäuſe-Parze, und daß ein ſolcher Kerl, was noch ſchlimmer, ſogleich ein Mehrer des Ungeziefer-Reichs zu werden droht, ſobald er nicht deſſen Minderer ſein darf — dieſer hatte

103) Die Großen ſorgen vielleicht ſo ämſig für ihre Nachkommen wie die Ameiſen; ſind die Eier gelegt, ſo fliegen die männlichen und die weiblichen Ameiſen davon und vertrauen ſie den treuen Arbeitsameiſen an.

10) Und liefert das Leben von unſern idealen Hoffnungen und Vorſätzen etwas anderes als eine proſaiſche, unmetriſche, ungereimte Ueberſetzung?

überhaupt ſo viel Fatales an ſich, zuerſt den Stechblick wie eines Stilets — dann das hagere ſcharfe Knochen-Geſicht in Verbindung mit ſeinem Vorrechnen ſeines anſehnlichen Gift-Sortiments — dann (denn ich haßte ihn immer heißer) ſeine geheime Stille, ſein geheimes Lächeln, als ſeh' er in irgend einer Schlupf-Ecke eine Maus, ähnlich einem Menſchen — Wahrlich mir, der ich ſonſt ganz andern Leuten ſtehe, kam endlich ſein Rachen als eine Hunds-Grotte vor, ſeine Backenknochen als Untiefen und Klippen, ſein heißer Athem als Kalzinier-Ofen und die ſchwarzhaarige Bruſt als Welk- und Darr-Ofen — —

Ich hatte mich auch — glaub' ich — nicht viel verſehen; denn bald darauf fing er an, der Geſellſchaft, worin ein Zwerg und ein Mädchen war, ganz kalt zu berichten, er habe ſchon zehn Leiber mit dem Dolch nicht ohne Luſt durchſtoßen — habe gemächlich ein Dutzend Menſchen-Arme abgehauen, vier Köpfe langſam geſpalten, zwei Herzen ausgeriſſen, und mehr dergleichen — und keiner davon, ſonſt Leute von Muth, hab' ihm im Geringſten widerſtanden — „aber warum? ſetzt' er giftig „hinzu, und nahm den Hut vom häßlichen Glatzkopf — ich bin unver„wundbar — Wer von der Geſellſchaft will, lege auf meiner Glatze ſo „viel Feuer an, als er will, ich laſſ' es ausbrennen."

Mein Schwager, der Dragoner, ſetzte ſogleich einen brennenden Tabacksſchwamm auf den Schädel, aber der Jäger ſtand es ſo ruhig aus, als wär' es ein kalter Brand, und er und der Dragoner ſahen einander wartend an, und jeder lächelte ſehr närriſch — „es thue ihm blos ſanft, ſagt' er, wie eine gute Froſtſalbe, denn dieß ſei überhaupt die Winterſeite an ſeinem Leibe." Hier griff mein Schwager ein wenig auf dem nackten Schädel umher und rief verwundert: „er fühle ſich ſo kalt

---

78) Die Weiber halten alles Weißzeug weiß, nur kein Buch, ob ſie gleich vielleicht manchen polemiſchen Folianten, eh' er in die Papiermühle gekommen, als Brauthemde am Leibe mögen getragen haben. Die Männer kehren es nur um.

7) Der geharniſchte deutſche Reichskörper konnte ſich darum ſchwer bewegen, weshalb die Käfer nicht fliegen können, deren Flügel recht gut durch Flügeldecken — und zwar durch zuſammengewachſene — verſchanzet ſind.

an wie eine Knieſcheibe.“ Nun hob der Kerl auf einmal nach einigen Vorrüſtungen zu unſerem Entſetzen den Viertels-Schädel ab und hielt ihn uns hin, ſagend: „er habe ihn einem Mörder abgeſägt, als ihm zufällig der eigne eingeſchlagen geweſen;“ und erklärte nun, daß man das erzählte Durchſtechen und Arm-Abhauen mehr als Scherz zu nehmen habe, indem er's lediglich gethan als Famulus auf dem anatomiſchen Theater. — Inzwiſchen wollte der Scherztreiber doch keinem von uns ſehr ſchmecken und zu Hals, ſo daß ich, als er den Kapſelkopf, den Repräſentazions-Schädel, wieder aufſetzte, ſchweigend dachte: dieſe Miſtbeet-Glocke hat gewiß nur den Ort, nicht die Gift-Zwiebel verändert, die ſie zudeckt.

Am Ende wurde mir's überhaupt verdächtig, daß er, ſo wie ſämmtliche Geſellſchaft (auch der blinde Paſſagier), gerade demſelben Flätz zuſchifften, wohin ich ſelber gedachte; beſonderes Glück brauchte ich mir davon nicht zu verſprechen; und mir wäre in der That das Umkehren ſo lieb geweſen als das Fortfahren, hätt' ich nicht lieber der Zukunft getrotzt.

Ich komme endlich auch auf den roth gemantelten blinden Paſſagier, wahrſcheinlich ein Emigré oder ein Refugié (denn er ſpricht das Deutſche nicht ſchlechter als das Franzöſiſche), entweder Nameus Jean Pierre oder Jean Paul ungefähr, oder ganz namenlos. Sein rother Mantel wäre mir ungeachtet dieſer Farbenverſchmelzung mit dem Scharfrichter — der in vielen Gegenden trefflich Angſtmann heißt — an ſich herzlich gleichgültig geblieben, wäre nicht der beſondere Umſtand eingetreten, daß er mir ſchon fünfmal in fünf Städten (im großen Berlin, im kleinen Hof, Koburg, Meiningen und Bayreuth) wider alle Wahrſcheinlichkeit aufgeſtoßen, wobei er mich jedesmal bedeutend genug angeſehen, und dann ſeines Wegs gegangen. Ob er mir feindlich nachſetzt

8) Mit Staatseinrichtungen iſt's wie mit Kunſtſtraßen; auf einer ganz neuen unbefahrnen, wo jeder Wagen am Straßenbau mit arbeiten und zerklopfen hilft, wird man eben ſo geſtoßen und geworfen, als auf einer ganz alten ausgefahrnen voll Löcher. Was iſt alſo hier zu thun? Man fahre fort.

oder nicht, weiß ich nicht; nur iſt auf alle Fälle der Phantaſie kein Objekt erfreulich, das mit Obſervazions-Corps oder aus Schießſcharten vielleicht mit Flinten hält und zielt, die es Jahre lang bewegt, ohne daß man weiß, in welchem es abdrückt. — Noch anſtößiger wurde mir der Rothmantel dadurch, daß er auffallend ſeine weiche Seelenmilde pries; dieß ſchien beinah auf Ausholen oder Sichermachen zu deuten. Ich erwiederte: „mein Herr, ich komme eben, wie hier mein Schwager, vom Schlacht-„feld her (die letzte Affaire war bei Pimpelſtadt), und ſtimme vielleicht „deshalb zu ſtark für Mark-Kraft, Bruſt-Sturm, Stoß-Glut, und es „mag für manchen, der eine brauſende Waſſerhoſe, eigentlich Landhoſe „von Herz hat, gut ſein, wenn ſeine geiſtliche Lage (ich bin darin) ihn „mehr mildert als wildert. Indeß gehört jeder Milde ihr eiſernes „Schrankengitter. Fällt mich irgend ein unbeſonnener Hund bedeutend „an, ſo tret' ich ihn freilich im erſten Zorn entzwei und nachher hinter „mir treibt's mein guter Schwager vielleicht noch zweimal weiter, denn „er iſt der Mann dazu. Vielleicht iſt's Eigenheit, aber ich beklag's „(geſteh' ich) noch heute, daß ich als Knabe einmal einem anderen Knaben „drei erhaltene Ohrfeigen nicht derb zurückgereicht, und mir iſt oft, als „müßt' ich ſie ſeinen Enkeln nachzahlen. Wahrlich, wenn ich auch nur „einen Jungen vor den ſchwachen Kräften eines ähnlichen Jungen feig „entlaufen ſehe, ſo kann ich das Laufen nicht faſſen, und will ihn ordent-„lich durch einen Machtſchlag erretten." Der Paſſagier lächelte indeß nicht zum Beſten. Er gab ſich zwar für einen Legazions-Rath aus, und ſchien Fuchs genug dazu zu ſein, aber ein tollgewordener Fuchs beißt mich am Ende ſo waſſerſcheu als ein toller Wolf. Uebrigens fuhr ich unbekümmert mit meinem Anpreiſen des Muthes fort, nur daß ich abſichtlich ſtatt des lächerlichen Bramarbaſierens, welches gerade den Feigen recht verräth, feſt, ſtill, klar ſprach „Ich bin, ſagt' ich, blos für „Montaigne's Rath: man trage nur Furcht vor der Furcht."

---

3) Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtgeborne ausgegeben, in Antikritiken todtgeborne für ermordete.

„Ich würde (verſetzte der Legazionsmann unnütz ſpitzfindig) wieder fürchten, daß ich mich nicht genug vor der Furcht fürchtete, ſondern zu feig bliebe.“

„Auch dieſer Furcht, erwiedert' ich kalt, ſteck ich Gränzen. Ein Mann kann z. B. nicht im Geringſten Geſpenſter glauben und fürchten; gleichwol kann er Nachts ſich in Todesſchweiß baden und zwar blos vor Angſt, wie ſehr er ſich entſetzen würde (beſonders mit welchen Nachwehen von Schlagflüſſen, fallenden Suchten u. ſ. w.), falls nichts als blos ſeine ſo lebhafte Phantaſie irgend ein Fieber- und Vexierbild vor ihn in die Lüfte hineinhinge.“ — — „Man ſollte daher, fiel mein Schwager wider Gewohnheit moraliſierend ein, das ſo arme Schaf von Mann auch gar mit keinem Geiſter-Spuk foppen, der Haſe kann ja auf der Stelle auf dem Platze bleiben.“

Ein lautes Gewitter, das dem Poſtwagen nachfuhr, veränderte den Diskurs. Ihr, Freunde, errathet wol alle — da Ihr mich nicht als einen Mann ohne alle Phyſik kennen lernen — meine Maßregeln gegen Gewitter: ich ſetze mich nämlich auf einen Seſſel mitten in der Stube (oft bleib' ich bei bedenklichem Gewölk' ganze Nächte auf ihm), und decke mich durch mein Reinigen von allen Leitern, Ringen, Schnallen ꝛc. ꝛc. und durch mein Abſitzen von allen Blitzabſprüngen immer ſo, daß ich kaltblütig die Sphären-Muſik der Donner-Pauke vernehme. — Dieſe Vorſicht hat mir nie geſchadet, da ich ja dato noch lebe; und ich wünſche mir noch heute Glück, daß ich einmal aus der Stadtkirche, ob ich gleich Tags vorher gebeichtet hatte, ohne weiteres und ohne vorher das Abend-

101) Nicht nur die Rhodier hießen von ihrem Koloß Koloſſer, ſondern auch unzählige Deutſche heißen von Luther Lutheraner.

88) Bis hieher hab' ich immer die Streitſchriften der jetzigen philoſophiſchen und äſthetiſchen idealen Streitflegel, worin allerdings einige Schimpfworte und Trug- und Lugſchlüſſe vorkommen, mehr von der ſchönern Seite genommen, indem ich ſie blos als eine Nachahmung des klaſſiſchen Alterthums und zwar der Ringer deſſelben angeſehen, welche (nach Schöttgen) ihren Leib mit Koth beſtrichen, um nicht gefaßt zu werden, und ihre Hände mit Staub anfüllten, um den fremden zu faſſen.

mahl zu nehmen, ins Gebeinhaus hinaus gelaufen, weil ein ſchweres Gewitter (was wirklich in die Kirchhofs-Linde einſchlug) darüber ſtand; — ich kam auch ſogleich nach der Entladung der Wolke aus dem Gebeinhaus in die Kirche zurück und war ſo glücklich, noch hinter dem Heuker (als dem Letzten) zu kommen und das Liebesmahl zu genießen.

So denk' ich für meine Perſon; aber leider im vollen Poſtwagen traf ich Menſchen, denen Phyſik wahre Narrethei iſt. Denn als die Gewitter ſich fürchterlich über unſern Kutſchenhimmel verſammelten, und praſſelnde Feuerklumpen, als wären's Johanniswürmchen, im Himmel umher ſpielten; und als ich endlich erſuchen mußte, das ſchwitzende Poſt-Konklave möchte nur wenigſtens Uhren, Ringe, Gelder und dergleichen zuſammenwerfen, etwa in die Wagentaſchen, damit kein Menſch einen Leiter am Leibe hätte: ſo that's nicht nur keiner, ſondern mein eigner Schwager, der Dragoner, ſtieg gar mit gezognem nacktem Degen auf den Bock hinaus, und ſchwur, er leite ab. Ich weiß nicht, war der deſperate Menſch ein geſcheidter oder keiner; kurz unſere Lage war fürchterlich und jeder konnte ein gelieferter Mann ſein. Zuletzt bekam ich gar einen halben Zank mit zweien von der rohen Menſchenfracht der Kutſche, dem Vergifter und der Hure, weil ſie fragend faſt zu verſtehen gaben, ich hätte vielleicht bei dem angeprieſenen Prezioſen-Pickenick nicht die ehrlichſten Anſchläge gehabt. So etwas verwundet die Ehre mit Gewalt, und in mir donnerte es nun ſtärker als oben; dennoch mußt' ich den ganzen nöthigen Erbitterungs-Wortwechſel ſo leiſe und langſam als möglich führen, und haderte ſanft, damit nicht am Ende eine ganz in Harniſch gebrachte Kutſche in Hitze und Schweiß geriethe, und in unſere Mitte ſo den nahen Donnerkeil auf Ausdünſtungen durch den Kutſchenhimmel herabfahren ließe. Zuletzt ſetzt' ich der Geſellſchaft das ganze elektriſche Kapitel deutlich, aber leiſe und langſam — ich wollte nicht ausdampfen — auseinander; und ſuchte beſonders von der Furcht

103) Oder ſind alle Moſcheen, Epiſkopalkirchen, Pagoden, Filialkirchen, Stiftshütten und Panthea etwas anderes als der Heidenvorhof zum unſichtbaren Tempel und zu deſſen Allerheiligſtem?

abzuſchrecken. Denn in der That vor Furcht konnte jeden der Schlag — ja ein doppelter, mit dem elektriſchen ein apoplektiſcher — treffen, da aus Erxleben und Reimarus genug bewieſen iſt, daß ſtarkes Fürchten durch Dünſten den Stral zulockt; ich ſtellte daher in ordentlicher Angſt vor meiner und fremder Furcht den Paſſagieren vor: daß ſie jetzt durchaus bei unſerer ſchwülen Menge, bei dem die Blitze ſpießenden Degen auf dem Kutſchbock, und bei dem Ueberhang der Wetterwolke, und ſelber bei ſo vielen Ausdünſtungen anfangender Furcht, kurz bei ſo augenſcheinlicher Gefahr nichts fürchten dürften, wollten ſie nicht ſammt und ſonders erſchlagen ſein. „O Gott, rief ich, nur Muth! Keine Furcht! Nicht einmal Furcht vor der Furcht! — Wollen wir denn als zuſammengetriebne Haſen hier ſeßhaft, von unſerem Herrgott erſchoſſen ſein? — Fürchte ſich meinetwegen jeder, wenn er aus der Kutſche heraus iſt, nach Belieben an anderen Orten, wo weniger zu beſorgen iſt, nur aber nicht hier.“

Ich kann nicht entſcheiden — da unter Millionen kaum Ein Menſch an der Gewitterwolke ſtirbt, aber vielleicht Millionen an Schnee- und Regenwolken und dünnen Nebeln — ob meine Kutſchen-Predigt auf Menſchen-Rettungs-Preiſe Anſpruch zu machen hatte, als wir ſämmtlich unbeſchädigt einem Regenbogen entgegen in das Städtchen Vierſtädten einfuhren, wo ein Poſthalter in der einzigen Gaſſe wohnte, die der Ort hatte.

Zweite Stazion, von Vierſtädten nach Niederſchöna.

Der Poſthalter war ein grober Patron und ein Schläger; eine Gattung von Menſchen, die ich unausſprechlich haſſe, weil meine Phan-

40) Das Volk iſt nur im Erzählen, nicht im Raiſonnieren weitläuftig; der Gelehrte iſt nur in jenem, nicht in dieſem kurz; eben weil das Volk ſeine Gründe nur als Empfindungen ſo wie die Gegenwart blos anſchauet, der Gelehrte hingegen beide mehr nur denkt.

9) Die Aegypter nahmen bei einem Landes-Unglück dadurch am Gott Typhon, dem ſie es zuſchrieben, Rache, daß ſie ſeine Lieblinge von Felſen ſtürzten, die

taſie mir immer vorſpiegelt, ich könnte vielleicht aus Zufall oder Widerwillen ihnen ein recht höhniſches und impertinentes Geſicht ſchneiden, und mir ſolche Geſellen auf den Hals hetzen, und darauf ſpür' ich ſchon Ziehen von Mienen. Zum Glücke konnt' ich dießmal (geſetzt, ich hätte ein Fehlgeſicht geſchnitten) mich mit meinem Schwager dem Dragoner bewaffnen, für deſſen Rieſenmacht dergleichen ein Leckerbiſſen iſt. Denn er kann zum Beiſpiel vor keinem Wirthshauſe, worin eine Schlägerei laut wird, vorbeigehen, ohne hineinzutreten, und ſogleich unter der Thüre zu ſchreien: Macht Friede, ihr Hunde! darauf unter ſeinem Schein von Friedens-Deputazion nimmt er ohne Verzug, als wär' es eine amerikaniſche Friedenspfeife, das nächſte Stuhlbein in die Hand, und deckt damit das ſchlagende Perſonale hinüber und herüber zu, oder er nähert die harten Köpfe der Parteien (er ſchlägt ſich zu keiner) einander mit Gewalt, indem er in jede Hand einen am Hinterhaupte faßt; dann iſt der Kauz im Himmel.

Ich für meine Perſon vermeide diskrepante Zirkel mehr, als daß ich ſie aufſuche, ſo wie auch jeden todten oder todtgemachten Menſchen; — der vorſichtige Mann ſieht leicht voraus, was davon zu holen iſt, entweder verdrießliches oder mißliches Zeugſchaft-Geben, oder oft gar (wenn die Umſtände ſich verſchwören) peinliches Nachfragen über Mitſchuld.

In Vierſtädten ſtieß mir nichts von Wichtigkeit auf als — zu meinem Grauſen — ein Hund ohne Schwanz, der durch die Stadt oder Gaſſe lief. Ich zeigte erbittert im erſten Feuer den Paſſagieren den Hund, und legte ihnen die Frage vor: ob ſie denn eine mediziniſche Polizei für trefflich beſtellt anſähen, welche wie die Vierſtädter es zuließe, daß Hunde öffentlich herum ſprängen, denen der Schwanz fehlte. „An was, ſagt'

Eſel. Aehnlicher Weiſe haben ſich in der Geſchichte auch Staaten anderer Religion gerächt.

70) In die Philoſophie verhülle ſich die Dichtkunſt nur ſo wie in dieſe ſich jene; Philoſophie aber in poetiſcher Proſa gleicht jenen Trinkgläſern in Schenken, welche, mit bunten Bilderſchnörkeln umzogen, zugleich im Genuſſe des Getränkes und des Bildwerks, die oft widrig ſich decken, ſtören.

ich, halt' ich mich denn, wenn dieſer weggeſchnitten, und mir jede ſolche Beſtie entgegenrennen, und ich weder aus dem eingezogenen noch aufgerichteten Schwanze, da der ganze weggehackt iſt, einen Schluß ziehen kann, ob das Vieh toll iſt, oder nicht. So wird der geſcheidteſte Mann wüthig und gebiſſen und ſcheitert blos aus Mangel eines Schweif-Kompaſſes." Der nachkommende blinde Paſſagier (er ließ ſich jetzt als ſehender einſchreiben, Gott weiß zu welchen Endzwecken) ſpann vor mir meinen eigenen Satz, dem er zugehöret, faſt bis ins Komiſche aus, und erregte zuletzt in mir den Verdacht, er mache durch eine, aber ſehr ſtarke Schmeichel-Nachahmung meines Sprechſtyls Jagd auf mich: „der Hundsſchwanz, ſagt' er, iſt wol für uns Allarmſtange und Irrenanſtalt, damit man in keine komme, gleichſam die äußern Vorpoſten der Wuth — man ſchneide den Kometen den Schwanz, den Baſſen den Roßſchweif, den Krebſen den ihrigen (denn ausgeſtreckter bedeutet krepierte) ab: ſo iſt man in den gefährlichen Angelegenheiten des Lebens ohne Leitſeil, ohne Avertiſſeur, ohne Hand in margine — und man kommt um, ohne vorher zu wiſſen wie."

Uebrigens lief dieſe Stazion ohne Zank und Noth vorüber. Alles ſchlief gegen 10 Uhr ein, ſogar der Poſtillon, außer ich. Ich ſtellte mich zwar ſchlafend, um zu beobachten, wer ſich etwa aus guten Gründen nur ſchlafend ſtelle; aber alles ſchnarchte fort, der Mond warf ſeine verklärenden Stralen nur auf herabgeſunkne Augenlieder.

Herrlich konnt' ich jetzt Lavaters Rath befolgen, an Schlafende vorzüglich die phyſiognomiſche Elle anzuſetzen, weil der Schlaf wie der Tod die ächte Form gröber ausprägt. Andere Schläfer außerhalb der Poſtkutſche würd' ich mit gedachter Elle weniger auszumeſſen rathen, immer in einiger Beſorgniß bleibend, daß etwa ein Kerl, der ſich nur ſchlafend ſtellte, ſogleich, als ich nahe genug ſtände, wie im Traume aufſpränge,

158) Der Staat ſollte öfter die Maul- und Kindertrommeln der Dichter nicht mit Regiments- und Feuertrommeln verwechſeln; wieder umgekehrt ſollte der Bürger manche fürſtliche Trommelſucht nur für eine Krankheit nehmen, worin der Pazient blos durch die unter die Haut eingedrungene Luft ſehr aufgeſchwollen iſt.

und dem phyſiognomiſchen Meßkünſtler in die eigne Geſichtsbildung einen ſo hinterliſtigen Fauſtſtreich verſetzte, daß ſie in keinem phyſiognomiſchen Fragmente, weil ſie ſelber eines geworden, mehr florieren könnte, weder in punktierter Manier, noch in geſchabter. Und kann denn nicht der ehrlichſte Schläfer von der Welt, eben während ihr über deſſen phyſiognomiſche Leichen-Oeffnung her ſeid, losſchlagen, von der Ehre in einem Prügel-Traume angebetzt, und euch vielleicht mit wenigen Handgriffen und Fußtritten in einen viel ewigern Schlaf einwiegen, als der geweſen, woraus er aufgefahren?

In meinem ſogenannten ſilhouettirenden Schattenſpiele kommt der Geſichter-Inhalt der ſchlafenden Poſtkutſche ſelber vor; erſt darin werde ich Euch bereit legen, warum mir der Giftträger mit der Mord-Kuppel teufliſch erſchienen — der Zwerg alt-kindiſch — die Hure matt-, und ſchlaff-frech — mein Schwager ruhig-geſättigt von Rache oder von Eſſen — der Legazions-Rath Jean Pierre aber, Gott weiß warum, als ein halber Engel, wiewol er ſich denken läßt, der halbe Engel, da nur der ſchöne Körper, nicht die andere im Schlaf vergangene Hälfte, die Seele, vor mir wirkte.

Beinahe vergäß' ich's, daß ich doch in meinem Dörfchen, während beide Schwäger, der Dragoner und der Poſtillon tranken, eine kleine Furcht glücklich beſtanden, weil das Schickſal zweimal auf meiner Seite geweſen. Ich ſah unweit eines Jagdſchloſſes neben einem ſchönen Baumklumpen eine weiße Tafel mit ſchwarzer Inſchrift ſchimmern. Dieß ließ mich hoffen, daß mich dort ein kleines Sarg-Kunſtwerk, ein Ehren-Pfahl, irgend ein Treff- Zier- und Spieß-Dank für einen Todten erwarte. Auf einem unbetretenen blumigen Gewinde lang' ich vor dem Schwarz auf Weiß an, und leſe im Mondſchein mit Entſetzen: jedermann wird hier vor dem Selbſtſchuß gewarnt! So ſtand ich alſo

89) In großen Städten lebt der Fremde die erſten Tage nach ſeiner Ankunft blos von ſeinem Gelde im Gaſthofe, erſt darauf in den Häuſern ſeiner Freunde umſonſt; langt man hingegen auf der Erde an, wie z. B. ich, ſo wird man gerade die erſten Jahre hindurch höflich frei gehalten, in den andern und längern

vielleicht einen Fußzehen-Nagel breit von dem Büchſenhahn, womit ich, wenn ich die Ferſe rückte, mich ſelber als einen verblüfften Stocknarren und Ladſtock in die andere Welt, unter die Seligen hinein ſchoß. Ich ſuchte vor allen Dingen mich mit den Fußnägeln in den Boden wie einzubeißen und einzufreſſen — weil ich wenigſtens ſo lange am holden Leben bleiben konnte, als ich mich feſt pflöckte neben der da liegenden Atropos-Scheere und Henkersbühne; — darauf wünſcht' ich, mich zu entſinnen, auf welchen Steigen der Teufel mich unerſchoſſen herbeigeführt. Aber vor Angſt hatt' ich alles ausgeſchwitzt, und wußte gar nichts, — im nahen Höllendorf war kein Hund zu erſehen und zu erſchreien, der mich etwa aus dem Waſſer hätte holen können, und die beiden Schwäger ſoffen ſelig. Indeß ich faßte Muth und Entſchluß — ſchrieb auf einem Pergamentblatte meinen letzten Willen ſo wie meine zufällige Sterbart nieder, und meinen Todes-Dank ans Vergelchen — und flog dann mit vollen Segeln auf geradewol und geradeaus den kürzeſten Weg hindurch, unter der Vorausſetzung, mich bei jedem Schritte niederzuſchießen und mir ſo mit eigner Hand auf mein noch langes Lebenslicht den Bonsoir oder Lichttödter zu ſetzen. Aber ohne Schuß kam ich an. In der Schenke lachte freilich mehr als ein Narr über mich, weil, was nur ein Narr wiſſen konnte, die Warnungstafel ſchon ſeit 10 Jahren ohne Schüſſe da geblieben, wie oft dieſe ohne jene. So aber ſteht's, Ihr Freunde, mit unſerer Jagdpolizei, die gegen alles warnt, nur nicht gegen Warnungstafeln.

Uebrigens hatt' ich faſt auf der ganzen Stazion leichte Händel mit dem Poſtillon, weil er nicht von Viertelſtunde zu Viertelſtunde halten wollte, wenn ich ausſtieg, um zu piſſen. Leider ſind freilich von Poſtknechten keine Urinpropheten zu erwarten, da ſo ſelten Gelehrte aus Hallers großer Phyſiologie es wiſſen, daß Aufſchieben der gedachten Sache teufliſches Steingut niederſchlägt und zuletzt den Inhaber ſelber,

aber — denn man bleibt oft ſechzig Jahre — muß man wahrhaftig (ich habe die Dokumente in Händen) jeden Tropfen und Biſſen bezahlen, als wäre man im großen Gaſthofe zur Erde, was noch dazu wahr iſt.

weil dieſe Steingrube ſeltener der Blaſenſchneider als der Tod mit einem Grabe ſchließt. Hätten Poſtknechte geleſen, daß Tycho de Brahe wie eine Bombe am Zerſpringen ſtarb: ſie hielten lieber an; ſie fänden bei ſolchen mir ſo unerwarteten Kenntniſſen es vernünftig, daß ein Mann ſeinen Leichen-Stein zwar einmal auf ſich, aber nicht in ſich tragen will. Bin ich denn nicht ſogar in Weimar oft aus den längſten Abſchieds-Auftritten Schillers mit Thränen in den Augen hinausgelaufen, blos um (während ſeine Minerva mich im Ganzen erweichte) nicht von deren Meduſenkopf auf der Bruſt parziell verſteinert zu werden? Und kam ich nicht ins weinende Komödienhaus zurück und fiel munterer in die allgemeine Rührung ein, weil ich dann nichts mehr zu erleichtern brauchte als mein Herz?

Sehr im Finſtern kamen wir in Niederſchöna an.

Dritte Stazion, von Niederſchöna nach Flätz.

Als ich am Poſthauſe, mit dem Auge auf meinen Mantelſack geheftet, in Gedanken da ſtehe: ſchmettert und ſchnaubt ein Vieh von Nachtwächter mir ſo nahe und unverſehends mit einer Nacht-Tuba ins Ohr, daß ich ordentlich zurückſpringe, ich, den ſchon jede heftig-ſchnelle Anrede verdrießt. Gibt's denn keine mediziniſche Polizei gegen ſolche geblaſene Stunden-Lärmfidibus und Lärm-Kanonen, durch welche doch keine knallenden entbehrlich werden? Eigentlich ſollte niemand mit dem Nachtwächter-Horne inveſtieret werden, als ein vernünftiger Mann, der ſich ſchon einen Bruch geblaſen oder gehoben hätte, und der im Stande wäre, ſeinen Stunden-Vers ſo leiſe abzuſingen, daß man nichts hörte.

Was ich längſt erwartet und der Zwerg vorausgeſagt, traf jetzt ein: aus der hohen Poſthaus-Pforte trat, tief ſich bückend, der Rieſe heraus

112) Ich ſage aber Nein. Der Menſch ſtelle ſich ſo wie ſeinen Hut — wenn er ſich und dieſen nicht gerade gebraucht — beide um ſie zu ſchonen, ſo lange auf den Kopf, bis wieder getragen wird.

und hob im Freien eine unvernünftig große Statur und Dito-Kopf mit der ellenhohen Mütze und Feder empor; mein Schwager ihm zur Seite ſchien nur ſein vierzehnjähriger Sohn zu ſein, und der Zwerg gar ſein auf zwei Beinen aufwartendes Schoßhündchen. „Lieber Freund, ſagte „mein neckender Schwager, der ihn an mich und die Poſtkutſche geleitete, „ſteig' Er ruhig ein, wir machen Ihm ſämmtlich gern Platz. Kremp' „Er ſich nur recht zuſammen, und leg' Er den Kopf aufs Knie: ſo geht's." Der unnütze Necker hätte ſo gern den faſt einfältigen Giganten — dem er's bald abgemerkt, daß deſſen Gehirn kein ſchlauer Gaſt, ſondern die negative Größe ſeines Rumpfes war — unter uns im bangen Poſtſchrank und Nothſtall vor ſich geſehen zu einem Giespuckel eingeknüllt, und krumm geſchloſſen. „Giht doch nit! Giht gar nit!" ſagte der Rieſe, als er hineinſah. „Der Herr Soldat wiſſen vielleicht nicht, verſetzte der „Zwerg, wie groß ein Rieſe iſt; und Er denken, weil Ich hinein gehe — „Aber das iſt ein anderes Loch — Ich will überall hineinpaſſen, man „ſage mir nur wo." —

Kurz es war kein Ausweg für den Poſtmeiſter und den Rieſen, als daß ſich dieſer hinten auf das Paſſagier-Waarenlager ſtellte und ſetzte, ſich als eine Thränenweide herüberbeugend über den ganzen Kutſchenkaſten. Mich ſelber konnte ein ſolcher Rückenwind und Rückhalt nicht außerordentlich ergötzen; und ich traue (hoff' ich) jedem von Euch, Ihr Freunde, zu, daß er hinter einem ſolchen Rücken-Dekret ſo gut und ſo hell wie ich überſchlagen hätte, was ein Kerl und Rieſe hinter ihm, ein Nach-Fahrer in allerlei Sinne etwa Mordendes probieren könne, es ſei nun, daß er durch das Rückenfenſter des Wagens einbräche und angreife oder ſich überhaupt mit Titanen-Macht oben über den Kutſchen-Himmel hermache. Indeſſen fing der oben mit gekreuzten Armen auf dem Kaſten liegende Elephant — der aber von ſeinem Gleichniß mehr die drückende Maſſe als das fliegende Geiſtes-Licht zu haben ſchien —

10) Die Weltepochen feiern — wie die ſpaniſchen Könige — Regierungsantritt, Volljährigkeit, Vermählung — gern mit Scheiterhaufen (Autodafé's), Treffen-Ausbrennungen der Weiſen oder auch der Irrgläubigen.

bald zu ſchlafen und zu ſchnarchen an; ein Elephant, wovon (wie ich immer froher einſah) mein Schwager der Dragoner leicht der Kornak und Bändiger ſein konnte, ja ſchon geweſen war.

Da jetzt mehr als eine Perſon ſchlafen wollte, aber (mit Recht) ich hingegen wachen: ſo bot ich gern meinen Fahr-Ehrenſitz, den Vorderſitz (auch um manchen Neid der Paſſagiere zu tilgen) ſolchen Perſonen an, die auf ihm ein wenig ſchlummern wollten. Der Legazionsmann ergriff das Anerbieten und den Lehn-Polſter mit Haſt, und entſchlief an der Rücklehne des Titans hinter ihm. Etwas unbegreiflich blieb mir dergleichen Poſt-Schlaf von einem diplomatiſchen Chargé d'affaires. Ein Mann, der ſo mitten unter einer blutfremden, oft blutdürſtigen Genoſſenſchaft entſchläft, kann ja, wenn er im Schlummer und Wagen ſpricht (denkt nur alle an den ſächſiſchen Miniſter vor dem ſiebenjährigen Kriege!) hundert Geheimniſſe, tauſend Schandthaten herausſtoßen, die er kaum verübt hat. Sollte nicht jedem Miniſter, Geſandten oder andern Mann von Ehre und Stand ordentlich grauſen vor Tollwerden oder hitzigen Fiebern, da ihm kein Menſch dafür ſteht, daß er nicht darin mit den größten Skandalen herausfährt, wovon vielleicht die Hälfte Lügen ſind? —

Endlich nach der langen Julius-Nacht kamen wir Paſſagiere ſammt der Aurora vor Flätz an. Ich ſah ſcharf und weich nach den Thurmſpitzen; ich glaube, daß jeder Menſch, der in einer Stadt etwas Entſcheidendes zu ſuchen hat, und dem ſie entweder ein Richtplatz ſeiner

144) Der Rezenſent gebraucht ſeine Feder eigentlich nicht zum Schreiben, ſondern er weckt mit deren Brandgeruch Ohnmächtige auf, kitzelt mit ihr den Schlund des Plagiarius zum Wiedergeben, und ſtochert mit ihr ſeine Zähne aus. Er iſt der einzige im ganzen gelehrten Lexikon, der ſich nie ausſchreiben und ausſchöpfen kann, er mag ein Jahrhundert oder ein Jahrtauſend vor dem Dintenfaſſe ſitzen. Denn indeß der Gelehrte, der Philoſoph und der Dichter das neue Buch nur aus neuem Stoff und Zuwachs ſchaffen, legt der Rezenſent blos ſein altes Maß von Einſicht und Geſchmack an tauſend neue Werke an, und ſein altes Licht bricht ſich an der vorbeiziehenden ſtets verſchieden geſchliffnen Gläſer-Welt, die er beleuchtet, in neue Farben.

Hoffnungen oder deren Ankerplatz, entweder Schlacht- oder Zuckerfeld wird, ſein Auge am erſten und längſten auf die Thürme der Stadt, als auf die Zeigefinger und Züngelchen ſeiner Zukunftswage heftet; gleichſam architektoniſche Berge, welche, wie die natürlichen, die Thronen unſerer Zukunft ſind. Als ich mich damit zu dichteriſch gegen Jean Pierre herausließ: ſo antwortete er geſchmacklos genug: „Die Thürme „ſolcher Städte ſind ja die Alpenſpitzen, worauf wir den Alpenkäſe „unſerer Zukunft ſuchen und melken.“ Wollte der Legazions-Peter mit dieſem Style mich lächerlich machen, oder nur ſich? — Entſcheidet!

„Hier iſt der Ort, die Stadt, ſagt' ich heimlich zu mir, wo heute „viel und über Zukünfte entſchieden wird, wo du dieſen Abend um fünf „Uhr deine Bittſchrift und halb dich ſelbſt übergibſt; — geh' es doch gut! „geh' es herrlich! Werde Flätz, dieſer Waffenplatz deiner kleinen Be„ſtrebungen, zugleich die Bauſtelle von Luſt- und Luft-Schlöſſern zweier „Herzen, des deinigen und des weiblichen!“

Im Gaſthofe zum Tiger ſtieg ich ab.

Erſter Tag in Flätz.

Kein Menſch wird ſich anfangs in meiner Tigerhôtels-Lage ſtark enthuſiasmieren über die nächſten Ausſichten. Ich, als der einzige mir bekannte Menſch, beſonders von der Seite der Liebe, (vom abgehenden Dragoner nachher!) ſah aus den Fenſtern des mit Marktgäſten ſich vollſtopfenden Gaſthofs heraus und auf das Nachſtrömen des Marktheeres hernieder und konnte ſehr bald bedenken, daß eigentlich niemand als Gott und die Spitzbuben und Mörder genau wußten, wie viel von beiden letztern darunter mit einſchwämmen, um vielleicht die unſchuldigſten Marktgäſte theils zu enthülſen, theils zu enthalſen. Meine Lage hatte etwas gegen

107) Deutſchland iſt ein langes erhabnes Gebirge — unter dem Meer.

18) Unter Selbſtſtillen verſteht man nicht, wie beim Tatzen-ſaugenden Bären, daß man ſich ſelber an die eigne Bruſt lege, ſondern daß man andere nicht durch andere ſäugen laſſe; ſo aber ſollte auch das Wort Selbſtliebe im Gebrauche ſein.

ſich — mein Schwager hatte, weil er alles blind herausſchlägt, es fallen laſſen, daß ich im Tiger abſtiege — (o Gott, wann lernen ſolche Menſchen geheimnißreich bleiben, und auch den elendeſten Bettel des Lebens unter Deckmänteln und Schleiern blos deshalb zu tragen, weil ſo oft eine laufige Maus einen Eis- und Golgatha-Berg gebiert als ein Berg eine Maus?) Sämmtliches Poſt-Geſindel ſaß ſämmtlich im Tiger ab — die Hure — der Kammerjäger — Jean Pierre — der Rieſe, der ſchon am Stadtthore ausſtieg und den Großkopf des Zwergs als eignen Kopf durch Mantel-Bemäntelung über die Straßen trug, damit er um einen halben Zwerg gratis rieſenhafter erſchiene, als er eigentlich für Geld zu ſehen war. — —

Es kam nun auf jeden ausgeſtiegenen Paſſagier an, ob er zum Tiger, dem Wappenthiere des Gaſthofs, den Prototypus machen, und welches Lamm er dann freſſen, ausſaugen, abrupfen wollte. Auch mein Schwager verließ mich, um einem Roßtauſcher nachzuziehen, behielt aber für ſeine Schweſter ſein Zimmer neben meinem; dieß ſollte, wie es ſchien, Aufmerkſamkeit für ſie verrathen. Ich blieb einſam meiner Thatkraft überlaſſen.

Gleichwol dacht' ich unter ſo vielen Spitzbuben, die mich umzingelten, wenn nicht gar belagerten, warm an eine ferne, redliche Seele, an meine Berga in Neuſattel, ein Mark- und Kraft-Herz, das vielleicht manchem ſchwachen Ehe-Bündner mehr Schutz gewähren, als verdanken würde. Erſcheine nur Morgen Mittags recht bald, Berga, ſagte mein Herz, und wo möglich noch Vormittags, damit ich dein Jahrmarkts-Paradies um ſo viele Stunden länger ausdehne, als du um frühere anlangſt!

---

97) Daher ſchließ' ich, daß Schmelzle gut predigt, ſchon aus ſeinen vielen Kenntniſſen und Wortſpielen. Die theologiſche Welt auf Kathedern, noch mehr die auf Kanzeln verdient das Lob, daß ſie gleichſam der Lichtſammler oder Licht-Fang oder Lichtmagnet der beſten Stralen und Entdeckungen iſt, die aus andern Wiſſenſchaften ausgehen, beſonders derer aus der Philoſophie und Dichtkunſt; ſie ſelber entdeckt eigentlich nichts als eben die paſſiven Diebs-Inſeln, wo ſie ihre

Ein Geiſtlicher läuft mitten im Weltſturm leicht in einen Freihafen ein, in die Kirche; die Kirchenmauer iſt ſeine Schießhaus-Mauer und Fortifikazion; und darhinter ſitzen gleichergeſtimmte und friedlichere Seelen beiſammen als auf dem Marktplatz — kurz ich ging in die Hofkirche. Inzwiſchen wurde ich in meiner Lieder-Andacht ein wenig verrückt durch einen Heiducken, der einem wohlgekleideten jungen Herrn mir gegenüber die Doppellorgnette von der Naſe abriß, weil in Flätz ſo wie in Dresden Gläſer, die verkleinern und nähern, gegen den Hof verſtoßen; ich hatte zwar ſelber eines aufgeſetzt, aber es vergrößerte. Ich konnte mich unmöglich dahin bringen, die Brille abzunehmen, und ich werde hier, frücht' ich, wieder als Starrkopf und Waghals ausſehen; bloß dieß hielt ich für ſchicklich, in Einem fort mit ihr ins Geſangbuch zu blicken, und nicht einmal, da der Hof einrauſchte aufzuſchauen, um Winke zu geben, daß ſie erhaben geſchliffen. — Die Predigt übrigens war gut, wenn auch nicht immer fein bedacht, für eine Hofkirche; denn ſie mahnte von unzähligen Laſtern ab, zu deren Widerſpielen, den Tugenden, ein anderer Prediger ſo leicht hätte ermahnen können! Unter dem ganzen Gottesdienſte trachtete ich wahre tiefe Ehrerbietung an den Tag zu legen, ſowol gegen Gott, als gegen meinen erhabnen Landesherrn. Zur letztern Ehrerbietung hatte ich noch meinen Privat-Grund; ich wollte ſolche nämlich recht öffentlich und ſtark mit erhabnen Schrift-Punzen auf meinem Geſicht ausprägen, um irgend einem eingefleiſchten Schadenfroh am Hofe Lügen zu ſtrafen, der etwa meine neuliche Widerlegung von Linguets Lob auf Nero und meine

---

Gewürze abholt. So findet man in Predigten, z. B. in Marezoll's Kanzelſtücken einen reichen Fund fremder Erfindungen; und überhaupt gibt's wenige Entdeckungen in der Philoſophie und Moral, welche ein Jahrfünf oder Jahrzehend ſpäter, nachdem ſie ihren Schöpfer berühmt gemacht, nicht den Nachſchöpfer in der theologiſchen Welt — dieſe Erbin ihrer Magd, der Philoſophie — noch zehnmal größer und reicher gemacht hätten, ſobald er nur Kanzel-Waſſer genug zum Einflößen der fremden Biſſen (boli) aufgegoſſen hatte. Aber hier möcht' ich gern auf einen Unterſchied der meiſten lutheriſchen Prediger von den Mönchen zeigen, der nicht ganz zum Nachtheil der erſtern ausſchlägt. Der Mönch darf

deutſche freie Satire auf dieſen wahren Tyrannen ſelber, die ich ins Flätziſche Wochenblatt eingeſchickt, möchte zu einem heimlichen Charaktergemälde meines Fürſten umzudrehen beliebet haben. Leider kann man jetzt kaum auf den hölliſchen Teufel ſelber eine Stachelſchrift abfaſſen, ohne daß irgend ein menſchlicher ſie auf einen Engel appliziert.

Als endlich der Hof aus der Kirche in den Wagen ſtieg, hielt ich mich in ſolcher Entfernung, daß mein Geſicht unmöglich wäre zu ſehen geweſen, falls ich etwa in der Nähe kein ehrerbietiges, ſondern ein zu ſtolzes gezogen hätte. Gott weiß, wer mir allein jene toll-kecken Phantaſien und Gelüſte eingeknetet hat, die vielleicht einem Helden Schabacker mehr anſtänden als einem Feldprediger unter ihm. Ich kann hier nicht umhin, eine der frechſten Euch, meine Freunden, zu vertrauen, würfe ich auch anfangs ein zu grelles Licht auf mich. Es war bei meiner Ordinazion zum Feldprediger, als ich zum h. Abendmahle ging am erſten Oſtertag. Während ich nun ſo da ſtand, weich bewegt vor dem Altargeländer mit der ganzen Männer-Gemeinde — ja, ich vielleicht ſtärker gerührt, als einer darunter, weil ich als ein in den Krieg Ziehender mich ja halb als einen Sterbenden betrachten durfte, der nun wie ein zu Henkender die letzte Seelenmahlzeit empfängt — ſo warf in mir, mitten in die Rührung von Orgel und Sang, etwas — ſei es nun der erſte Oſterfeiertag geweſen, der mich auf das ſogenannte alte chriſtliche Oſtergelächter brachte, oder der bloße Abſtich teufliſcher Lagen gegen die gerührteſten — kurz etwas in mir (weswegen ich ſeitdem jeden Einfältigern in Schutz nehme, der ſonſt dergleichen dem Teufel anſchrieb!) —

(C. Q. X. de stat. monach.) nichts Eigenes haben, bei Strafe unehrlichen Begräbniſſes, und jedes Eigenthum wird ihm als Kirchenraub angerechnet. Mich dünkt aber, der lutheriſche Kanzelredner demüthigt und entäußert ſich weit mehr, wenn er auch, im höhern Geiſtigen, wo er noch ſchön und frei zu wählen hat — da über das Eigenthum des Körperlichen ohnehin in ſeinem Namen das Kammerkollegium das Armuths-Gelübde ablegt — kurz, wenn er, was Gedanken anlangt, gar nichts Eignes hat und haben will.

71) Der Jüngling iſt aus Willkür ſonderbar, und freuet ſich; der Mann iſt's unabſichtlich und gezwungen, und ärgert ſich.

dieß etwas warf die Frage in mir auf: „gäb' es denn etwas Hölliſchers, „als wenn du mitten im Empfange des h. Abendmahls verrucht und „ſpöttiſch zu lachen anfingeſt?" Sogleich rang ich mich mit dieſem Höllenhund von Einfall herum — verſäumte die ſtärkſten Rührungen, um nur den Hund im Geſichte zu behalten, und abzutreiben — kam aber von ihm abgemattet und begleitet vor dem Altar-Schemel mit der jammervollen Gewißheit an, daß ich nun in Kurzem ohne Weiteres zu lachen anfangen würde, ich möchte innen weinen und ſtöhnen, wie ich wollte. Als daher ich und ein ſehr würdiger alter Bürgermeiſter uns mit einander vor dem langen Geiſtlichen verbeugten und letzterer mir (vielleicht kam er mir auf dem niedrigen Kniepolſter zu lang vor) die Oblate in den klemmen Mund ſteckte: ſo ſpürt' ich ſchon, daß an den Mundwinkeln alle Lachmuskeln ſardoniſch zu ziehen anfingen, die auch nicht lange an der unſchuldigen Geſichtshaut arbeiteten, als ſchon ein wirkliches Lächeln darauf erſchien — und als wir uns gar zum zweitenmale verneigten, ſo grinzte ich wie ein Affe. Mein Nebenmann, der Bürgermeiſter, redete ganz mit Recht, als wir hinter den Altar um gingen, mich leiſe an: „Um Gottes Willen, ſind Sie ein ordinierter Prediger oder ein Pritſchenmeiſter? — Lacht denn der lebendige Gott-Seibeiuns aus Ihnen?" — „Ach, Gott! wer denn ſonſt?" ſagt' ich; erſt nachher bracht' ich meine Andacht ernſthafter zu Ende.

Aus der Kirche — (ich komme wieder in die Flätzer) — ging ich in den Gaſthof zum Tiger, und aß an der Wirthstafel, weil ich nie menſchenſcheu bin. Vor dem zweiten Gerichte reichte mir der Kellner einen leeren Teller, worauf ich zu meinem Erſtaunen einen franzöſiſchen Vers mit der Gabel eingekratzt erblickte, der nicht geringeres enthielt als ein Pasquill auf den Kommandanten von Flätz. Ohne Umſtände bot ich den Teller der Tiſchgeſellſchaft hin und ſagte, ich hätte das pasquillantiſche Geſchirr, wie ſie ſähen, eben bekommen, und bäte ſie zu bezeu-

198) Der Pöbel und das Vieh ſchwindelt auf keinem Abgrunds-Abhang, aber wol der Menſch.

gen, daß der Handel mich nichts angehe. Ein Offizier wechſelte ſogleich mit mir Teller. Bei dem fünften Gerichte durft' ich mich über die chemiſch-mediziniſchen Unkenntniſſe der Tiſchgeſellſchaft verwundern, indem ein Haſe, aus welchem ein Herr mehre Schrotkörner, das heißt alſo ein mit Arſenik verſetztes und durch den warmen Eſſig nun aufgelöſtes Blei, öffentlich herausgezogen und vorgezeigt hatte, von den Zuſchauern (mich ausgenommen) luſtig fortgeſpeiſet wurde.

Unter den Tiſchgeſprächen faßte mich eines gewaltig bei meiner ſchwachen Seite, bei meiner Ehre. Es wurde nämlich der Gerichts-Gebrauch der Reſidenz erzählt, daß ein unzüchtiges Mädchen jeden, wen eine ſolche Dirne dazu wähle, in den Vater ihres Wurms verkehren könne blos durch ihr Eidwort. „Schrecklich! — ſagt' ich, und mir ſtand das Haar zu Berg. — Auf dieſe Weiſe kann ſich ja der erſte beſte Hausvater mit Frau und Kinder, oder ein Geiſtlicher, der im Tiger logiert, von der erſten ſchlimmſten Aufwärterin, die er oder die ihn leider Abends zufällig kennen lernen, um Ehre und Unſchuld gebracht ſehen?" Ein ältlicher Offizier fragte: „ſoll denn aber das Mädchen ſich lieber zum Teufel ſchwören?" Welche Logik! — Oder geſetzt, fuhr ich ohne Antwort fort, ein Mann reiſet mit jenem Wiener Schloſſergeſellen, der nachher Mutter wurde, und mit einem Söhnchen niederkam, oder mit irgend einem verkleideten Ritter d'Eon, mit dem er häufig übernachtet; und der Schloſſergeſelle oder der Ritter dürfen dann ihre Beilager beeidigen: ſo kann ja kein zarter Mann zuletzt mehr mit einem andern reiten und fahren, weil er nicht weiß, wann dieſer die Stiefel auszieht und die Weiberſchuhe an, und ihn dann zum Vater ſchwört und ſich zum Teufel?

Aber einige von der Tiſchgeſellſchaft vergriffen ſich in meinem Kanzel-Feuer ſo ſehr, daß ſie ſchafsmäßig zu glauben andeuteten: ich ſelber ſei in dieſem Punkte nicht richtig, ſondern lax. Beim Himmel! ich wußte da nicht mehr, was ich fraß und ſprach. Zum Glücke wurde

11) Das goldne Kalb der Selbſtſucht wächſt bald zum glühenden Phalaris-Ochſen, der ſeinen Vater und Anbeter einäſchert.

mir gegenüber eben die Lüge irgend einer franzöſiſchen Niederlage ausgeſagt; da ich nun an den Straßen-Ecken die franzöſiſche und deutſche Proklamazion angeſehen, welche jeden, der Kriegs-Berichte — nämlich nachtheilige — anhört, ohne ſie anzuzeigen, vor das Kriegsgericht beſtellt: ſo konnt' ich als ein Mann, der ſich nie gern vergeſſen will, wol nichts klügeres thun als davon gehen mit leeren Ohren und nur dem Wirthe rapportieren warum.

Es war keine unrechte Zeit, denn abſichtlich um $4^1/_4$ Uhr wollt' ich mir den Bart ſcheeren laſſen, um gegen fünf ſo recht mit einem vom Balbiermeſſer-Glättzahn geleckten Kinn, wie glattes Velinpapier, ohne Wurzelſtöcke vom Kinnhaare (Barthaare iſt Pleonamus) auf- und vorzutreten. Vorher goß ich, wie Pitt vor Parlamentsſitzungen, verdammt viel Pontak mit wahrem Ekel in meinen Magen hinunter gegen jede Heillehre und Sperrordnung deſſelben nicht ſowol um den leichten fremden Bartputzer zu beſtehen, als den Miniſter-General Schabacker, mit welchem ich eines und das andere Feuerwort zu wechſeln vorhatte.

Es kam der gewöhnliche Fremden-Balbier des Hotels, hatte aber ſogleich in ſeinem viellinigen ausgezackten Geſichte mehr von einem endlich toll-werdenden, als von einem weiſer werdenden Manne an ſich. Tolle nun haſſ' ich unglaublich, und bin daher in kein Tollhaus zu bringen, weil da der erſte beſte Wüthige mich mit Rieſenfäuſten erſchnappt, wenn er mag, und weil ich überhaupt der Anſteckung wegen nicht weiß, ob ich wieder mit dem Verſtande herauskomme, den ich hineintrage. — Gewöhnlich ſitz' ich (bin ich eingeſeift) dergeſtalt auf dem Stuhle, daß ich beide Hände (den Blick ſpann ich ſcharf gegen das balbierende Geſicht) auf den Schenkeln dem Zwerchfell des Balbiers gegenüber ſchlagfertig liegen habe, um ihn bei der kleinſten zweideutigen Bewegung wie wüthig umzuſtoßen.

---

103) Das männliche Schmarotzer-Gewächs an den weiblichen Roſen und Lilien muß (wenn ich deſſen Schmeicheln recht faſſe) wahrſcheinlich bei den Schönen die Sitte der Italiäner und Spanier vorausſetzen, welche jede Koſtbarkeit dem zum Geſchenk anbieten, der ſolche ſehr lobt.

Ich weiß kaum recht, wie es zuging, aber indeß ich mich ins närriſch-gewundene Gewicht des Bartputzers vertiefe und da er eben das lang' gewetzte Schlacht-Meſſer etwas vorſchnell gegen meine entblößte Gurgel führte: ſo gab ich dem Feld- und Bartſcheerer einen ſo plötzlichen Stoß auf den Nabel, daß der Mann ſich im Fallen bald ſelber ſelbſtmörderiſch die Gurgel abgeſchnitten hätte. Mir blieb freilich nichts davon als Gutmachungen und eine gegen meine ſonſtigen Grundſätze umgebundene geſchwollne Kravatte als Deckmantel deſſen, was unbeſchoren geblieben.

Jetzt brach ich denn endlich zum General auf, und trank die Pontaks-Reſte noch unter der Schwelle aus. Ich hoffe, in mir lagen Plane fertig, richtig zu antworten, ja zu fragen. Das Bittſchreiben hatt' ich in der Taſche, und in der rechten Hand. In der linken hatt' ich deſſen Duplikat. Mein Feuer half mir leicht über alle miniſteriellen lebendigen Zäune hinüber und ich befand bald mich unverhofft im Vorzimmer unter ſeinen vornehmſten Lakaien, die, ſo viel ich merkte, nichts verpaſſen ſollten. Ich überreichte dem Anſehnlichſten meine papierne Bitte mit der mündlichen, ſie ſeiner Seits zu überreichen. Er nahm ſie, aber unverbindlich. Ich wartete tief in die Stunde 6 Uhr hinein vergeblich, worin allein dem frohen Generale manches vorzutragen iſt. Endlich erſeh' ich einen Stief- oder Duzbruder des vorigen Lakaien, und wiederhole mein Geſuch; dieſer rennt umſonſt umher, um Bruder oder Schreiben zu ſuchen — nichts war zu finden: — wie glücklich war ich, daß ich das Duplikat der Bittſchrift mitten im Pontak vor dem Raſieren mir wieder abgeſchrieben, und alſo — blos aus dem Grundſatz, daß man immer ein zweites hölzernes Bein im Mantelſack eingepackt haben müſſe, wenn man ein erſtes am Leibe habe — und aus der Furcht, daß, wenn mir das Urſchreiben auf dem Wege vom Tiger zu Schabacker verloren ginge, meine ganze Reiſe und Hoffnung zu Waſſer würde werden

199) Aber wenige gegenwärtige Staaten, glaub' ich, köpfen unter dem Vorwande, zu trepanieren — oder heften (in einer geſuchtern Allegorie) die Lippen zuſammen unter dem Vorwand, deren Haſenſcharten zuzunähen.

— Dieß, ſag' ich, war gut, daß ich das Repetierwerk des Urſchreibens eingeſteckt hatte, und ſolglich in jedem Falle etwas, und zwar ein detto, einzuhändigen vermochte. Ich händigte daſſelbe ein.

Leider nur war ſchon ſechs Uhr vorbei. Der Lakai aber blieb nicht lange aus, ſondern brachte mir bald — ich möchte ſagen den Predigt-Text dieſes Zirkelbriefes — die faſt rohe Antwort (die Ihr, Freunde, aber aus Achtung für mich und Schabacker geheim zu halten habt): „falls ich der Attila Schmelzle beim Schabackerſchen Regiment wäre, „ſo möcht' ich mich nur mit meinem Haſenpanier wieder zum Teufel „ſcheeren, wie ich bei Pimpelſtadt gethan." Ein anderer wäre auf dem Platze geblieben; ich aber ging ganz derb davon, und verſetzte dem Kerl: „ich ſcheere mich auch willig zum Teufel, und ſcheere mich den Teufel darum." Unterwegs unterſucht' ich mich ſelber, ob nicht etwa der Pontak aus mir geſprochen — wiewol ſchon die Unterſuchung widerſpricht, da kein Pontak unterſucht; — aber ich fand, daß nur ich, mein Herz, vielleicht mein Muth etwas geſprochen; und wozu denn überhaupt Kleinmuth, da das Vermögen meiner guten Frau mich ja beſſer beſoldet als zehn katechetiſche Profeſſuren, und da ſie alle Ecken meines Buchs des Lebens mit ſo viel goldnen Beſchlägen verſieht, daß ich es, ohne es abzunützen, immer aufſchlagen kann? — Schwangere mögen bei Schrecken an den Hintern greifen, um das Muttermal des Verſehens dorthin zu verſtecken; ich griff bei dem Muthe ans Herz, und ſagte: „ſchlage dich nur tapfer durch! wer auch dabei geſchlagen werde!" Ich fühlte mich ganz erhoben und erhitzt — ich dachte mir Republiken, wo ich als Held zu Hauſe kommen könnte — ich ſehnte mich in jene heroiſchen Griechen-Zeiten hinein, wo ein Held vom andern Prügel gern einſteckte und ſagte: ſchlage nur, aber höre mich! und aus unſern feigen heraus, wo man kaum Schimpfworte aushält, geſchweige mehr — ich malte mir es aus, wie ich mich fühlen würde, wenn ich in glücklichern

12) Die Einzelweſen haben Lehrjahre, die Staaten Lehrjahrhunderte; — aber ſind beide freigeſprochen, ſo ſind doch wieder Lehrſtunden und Sonntagsſchulen nachzuholen.

Umgebungen After-Thronen umwürfe und vor ganzen Völkern au Großthaten wie auf Tempel-Stufen unſterblich aufſtiege und in gigantiſchen Zeiten ganz andere und größere Männer zu übermannen und zu übertreffen fände als jetzt den Milben-Pöbel um mich her und höchſtens den einen und den andern Vulkanello. Ich dachte — und machte mich immer wilder und ich ſelber berauſchte mich (alſo kein Pontaks-Rauſch, der bekanntlich mehr durch als ohne Trinken wächſt), und geſtikulierte öffentlich — als ich mich fragte: „willſt du ein bloßer Staats-Schoßhund werden — ein Hunds-Hund — ein pium desiderium eines impii desiderii — ein Ex-Ex — ein Nichts-Nichts? — — O Sackerment!“ Darüber ſtieß ich mir aber meinen Hut in den Markt-Koth. Da ich ihn aufhob und ſäuberte, ſah ich überall, wie verſchoſſen er war, und entſchloß mich ſogleich einen neuen zu kaufen und anfangs ſelber zu tragen in der Hand.

Ich vollzog's und erhandelte einen vom feinſten Kaliber. Sonderbar, durch dieſen Hut, als wär's ein Magiſter-Hut, wurde in der Ziegengaſſe ordentlich mein Kopf geprüft und examiniert. Da nämlich der General Schabacker darin daher fuhr, und ich (wie ſich wol von ſelber verſteht) mich nicht durch gemeine Grobheit, ſondern durch Höflichkeit rächen wollte: ſo bekam ich eine der kitzlichſten Aufgaben zu löſen vor. Schwenkt' ich nämlich blos den feinen Filz, den ich ſchon in der Hand trug, behielt aber den verſchoſſenen auf dem Kopfe: ſo konnt' ich einem Grobrian von Haus aus ähnlich ſehen, der nichts abzieht; zog ich hingegen den alten vom Kopfe und hofierte damit: ſo ſpielten zwei Filze auf einmal (ich mochte nun den andern mitbewegen oder nicht) die Sache ins Lächerliche. Nun ſtimmt doch ab, Ihr Freunde, eh' Ihr weiter leſet, wie man ſich hier herauszuziehen hätte, ohne den Kopf zu verlieren! . . .

67) Gaſtfreiheits-Wirth, willſt du deinen Gaſt erforſchen? Begleite ihn zu einem andern Wirthe und höre zu! — Eben ſo: willſt du deine Geliebte in Einer Stunde beſſer kennen lernen als in Einem Monate Zuſammenliebens? Sieh' ihr eine Stunde lang unter Freundinnen und Feindinnen (wenn dieß kein Pleonasmus iſt) zu!

Ich glaube vielleicht dadurch, daß man blos den Hut verliert; kurz und gut, ich ließ eben geradezu den Putz-Hut aus der Hand in den Koth fallen, um mich in Stand zu ſetzen, den Sudel-Hut einſam abzunehmen und mit nöthiger Höflichkeit zu ſchwenken ohne einen Anſtrich von Lächerlichkeit.

Im Tiger ließ ich — um etwas ſchließen zu laſſen — den brillantierten Fein-Fein-Fein-Filz früher ausbürſten als den Kothfaſſen- oder Charteken-Hut.

Nun ging ich, meine wichtige Vergangenheit in der Adjuſtier- und Probierwage tragend, fenrig auf und nieder. Der Pontak mußte — ich weiß wol, daß es hienieden nur unächten gibt — ein noch unächterer geweſen ſein; ſo ſehr jagte er meine Phantaſie in ein Feuer nach dem andern. Ich ſah jetzt in ein weites glänzendes Leben hinein, wo ich ohne Amt lebte blos von Geld; und das ich gleichſam mit den delphiſchen Höhlen und Zenoniſchen Gängen und Muſenbergen aller der Wiſſenſchaften überſäet ſah, die ich ruhig treiben konnte. Beſonders konnte ich mich mehr auf Preisſchriften bei Akademien legen, deren (nämlich der Schriften) ſich kein Urheber jemals zu ſchämen braucht, weil eine ganze krönende Akademie in jedem Falle für den Koronanden ſteht und erröthet. Schießt auch der Preiswerber neben der Krone vorbei, ſo bleibt er doch ſtets unbekannter und anonymer (da man ſeine Deviſe nicht entſiegelt) als ein anderer Autor, der zwar namenlos ein Langohr von Buch ediert, den aber doch bald ein literariſches Eſelbegräbniß (sepultura asinina) öffentlich vor der halben Welt einſenkt.

Nur etwas dauerte mich voraus, das Leid meiner Berga, welcher ich morgen, der lieben Müde-Gereiſten, die Ankunft und die abgekürzte Markt-Schau mit meiner abſchlägigen Nachricht verſalzen mußte. Sie

---

80) Im Sommer des Lebens graben und ſtatten die Menſchen Eisgruben ſo gut als möglich aus, um ſich doch für ihren Winter etwas aufzuheben, was fortkühlt.

28) Es iſt mir unmöglich, ſogleich auf der Stelle unter dem Waſſeräſten-Wald von Anſpielungen in meinen Werken — ſogar dieſe iſt wieder ein Aſt —

wollte ſo gern in Neuſattel — und wer verübelt's einer reichen Pächters-Tochter — etwas vorſtellen, und manche Honoraziorin ausſtechen — Jeder Menſch verlangt ſein Parade-Plätzchen und eine frühere lebendigere Ehre, als die letzte Ehre — Beſonders will eine ſo gute niedriggeborne, ſich vielleicht mehr ihres metalliſchen, als ihres geiſtigen Schatzes und Tilgungsfonds bewußt, doch bei Ehrengelagen Meiſterin von irgend einem Stuhl oder Stühlchen ſein, und über die erſte beſte dumme gerupfte Gans loci hinaufſitzen.

Dazu ſind nun Ehemänner ſo unentbehrlich. Ich nahm mir daher vor, mir und folglich ihr einen der beſten Titel, womit die Höfe in Deutſchland (gleichſam wie in einem Auerbachs-Hof in Leipzig) vom Adel und Halbadel an bis zum Rathe herunter in Einem fort feil ſtehen, anzukaufen und dieſer geadelten Seele durch meinen Viertels-Adel einen ſolchen Achtels-Adel zuzuſpielen, daß (hoff' ich) manche gemeine nebenbuhleriſche Neuſattlerin vom Neide halb geborſten ſagen und rufen ſoll: „ei du dummes Pachters-Ding! Seht doch, wie das ſchwänzelt und „wedelt! Es denkt nicht daran, was es mit ihm wäre, wenn es keinen „Geldſack und keinen Hofrath hätte! —" Denn Letzteres nämlich müßt' ich etwa vorher geworden ſein.

Aber ich ſehnte mich in der kalten Einſamkeit meines Zimmers und im Feuer meiner Erinnerungen unbeſchreiblich nach dem Bergelchen — ich und mein Herz waren müde vom fremden treibenden Tage — niemand um mich her ſagte mir ein gutes Wort, das er nicht in die Wirths-Rechnung zu bringen verhoffte. — Freunde, ich ſchmachtete nach der Freundin, deren Herz gern das Blut zum Balſam für ein zweites vergießt — ich verfluchte meine überklugen Maßregeln, daß ich nicht, um die Gute ſogleich mit mir zu nehmen, lieber das dumme Hausweſen allen Spitzbuben und Feuerſchäden Preis gegeben — Im Auf- und Ab-

---

heraus zu bringen und darauf zu fallen, ob ich je die ſämmtlichen Höfe oder Höhen die (Bouguer'ſche) Schneelinie Europa's genannt habe oder nicht, ich wünſchte aber Belehrung darüber, um es im widrigen Falle etwa noch zu thun.

36) Und ſo wünſcht' ich überall der erſte zu ſein, beſonders im Betteln; der

gehen ward es mir immer leichter, alles zu werden, jeder Kammerrath, Akzisrath, anderer Rath, und was ſie nur befahl, wenn ſie ankäme.

„Mach' dir nur einen guten Tag in der Stadt!" ſagte Bergelchen dieſe ganze Woche hindurch. Aber wie iſt einer ohne ſie zu machen? Unſere Trauerthränen trocknen auch Freunde ab und begleiten ſie mit eigenen; aber unſere Freudenthränen finden wir am leichteſten in den Augen unſerer Frauen wieder. — Verzeiht, Freunde, dieſe Libazionen meiner Rührung — ich zeig' Euch nur mein Herz und meine Berga — Bedarf ich eines Ablaß-Krämers, ſo nehmt den Pontaks-Krämer dazu.

Erſte Nacht in Flätz.

Gleichwol nahm mir der Wein die Beſonnenheit nicht, vor dem Bette-Gehen unter das Bette zu ſehen, ob jemand darunter lauere, z. B. die Hure, der Zwerg, oder der Legazions-Rath, ferner den Schlüſſel unter den Thür-Drücker (die beſte Sperr-Ordnung unter allen) zu ſchieben, dann zum Ueberfluſſe meine Nacht-Schraube in die Thüre einzubohren und endlich davor noch die Seſſel übereinander zu bauen, und Beinkleider und Schuhe anzubehalten, weil ich durchaus nichts beſorgen wollte.

Ich hatte aber noch andere Sachen des Nachtwandels wegen abzuthun. Mir war's überhaupt von jeher unbegreiflich, wie ſo viele Menſchen zu Bette gehen, und darin geſetzt liegen können, ohne zu bedenken, daß ſie vielleicht im erſten Schlafe ſich aufmachen als Nachtwandler, und auf Dächer hinauskriechen und irgendwo erwachen, wo ſie den Hals brechen, und den Reſt. Ja es wäre mir ſchon Gefahr

erſte Kriegsgefangene, der erſte Krüppel, der erſte Abgebrannte (ähnlich dem, der die erſte Feuerſpritze anführt) erbeutet die Hauptſumme und das Herz; der Nachkömmling ſpricht die Pflicht nur an; — und endlich geht es mit dem melodiſchen Mancando des Mitleids ſo weit herunter, daß der letzte — wenn der vorletzte wenigſtens noch mit einem reichen „Gotthelf" beſchwert abzieht — nichts von der mildthätigen Hand mehr erhält als deren Fauſt. Wie nun im Betteln der erſte, ſo möcht' ich im Geben der letzte ſein; einer löſcht den andern aus, beſonders der letzte den erſten. So aber iſt die Welt beſtellt.

genug, wenn ein unbeſcholtner Mann, ein Feldprediger, im eigenen Bette einſchliefe und etwa auf den Seidenpolſtern im Schlafgemache der vornehmſten Dame in der Stadt aufwachte, von der er vielleicht ſein Glück erwartet. Bin ich zu Hauſe, ſo wag' ich wenig mit Schlaf; — weil ich, da meine rechte Fußzehe jede Nacht mit einem drei Ellen langen Wickelbande (ich nenn' es ſcherzend unſer eheliches Band) an die linke Hand meiner Frau angeſchlungen wird, die Gewißheit habe, daß ich, falls ich aus dem Bett-Arreſt herausginge, mit dem Sperrſtrick ſie wecken und ich folglich von ihr als meinem lebendigen Zaun an der Nachtſchnur wieder ins Bett würde zurückgezogen werden. Im Gaſthof aber konnt' ich nichts thun als mich einigemale an den Bettfuß ſchnüren, um nicht zu wandern; obgleich alsdann einbrechende Spitzbuben neue Noth mitbringen konnten. Ach, ſo gefährlich iſt alles Schlafen, daß leider jeder, der nicht auf dem Rücken wie ein Leichnam da liegt, beſorgen muß, mit dem Ganzen ſchlafe auch ein oder das andere Gliedmaß, ein Fuß, ein Arm, ein; und dann kann das entſchlummerte Glied — da es in der mediziniſchen Geſchichte gar nicht daran an Exempeln fehlt — am Morgen zum Amputieren gereift da liegen. Deshalb laſſ' ich mich häufig wecken, damit nichts einſchläft.

Als ich an den Bettpfoſten gut angebunden, und endlich unter die Bettdecke gekommen war: wurde ich wegen meines Pontaks Feuertaufe aufs Neue bedenklich und furchtſam vor meinen zu erwartenden Kraft- und Sturm-Träumen — welche leider nachher auch nichts beſſers wurden, als Helden- und Potentaten-Thaten, Feſtungs-Stürme, Felſen-Würfe; — noch aber ſeh' ich wenig dieſen Punkt ärztlich beherzigt. Medizinalräthe und ihre Kunden ſtrecken ſich alle ruhig in ihren Betten aus, ohne daß nur einer von ihnen befürchtet oder unterſucht, ob ihm ein wüthiger Zorn (zumal wenn er ſchnell darauf kalt ſäuft im Traum),

136) Ueberſteigt Ihr Euere Zeit zu hoch, ſo geht es Euern Ohren (von Seiten der Fama) nicht viel beſſer, als ſinkt Ihr unter ſolche zu tief; wirklich ganz ähnlicher Weiſe ſpürte Charles oben in der Luftkugel, und Halley unten in der Täucherglocke gleichen beſondern Schmerz in den Ohren.

oder ein herzzerreißender Harm, was er alles in den Träumen erleben kann, am Leben ſchade oder nicht. Wär' ich, ich bekenn' es, eine Frau, und mithin weiblich-furchtſam, zumal in guter Hoffnung, ich würd' in letzter über die Frucht meines Schoßes in Verzweiflung ſein, wenn ich ſchliefe und folglich im Traum alle die von mediziniſchen Polizeien verbotenen Ungeheuer, wilden Beſtien, Mißgeburten und dergleichen zu Geſicht bekäme, wovon eine ausreicht (ſobald die beſtätigte Lehre des Verſehens wahr bleibt), daß ich Kreiſende mit einem elenden Kinde niederkäme, das ganz ausſähe, wie ein Haſe, und voll Haſenſcharten dazu, oder das eine Löwenmähne hinten hätte, oder Teufelsklauen an den Händen, oder was ſonſt noch Mißgeburten an ſich haben. Vielleicht wurden manche Mißgeburten von ſolchem Verſehen in Träumen gezeugt.

Nachts kurz vor 12 Uhr erwacht' ich aus einem ſchweren Traum, um eine für meine Phantaſie zu geiſterhafte Geiſter-Geſchichte zu erleben. Mein Schwager, der ſie mir eingebrockt, verdient für ſeine ungeſalzene Kocherei, daß ich ihn Euch als den Braumeiſter des ſchaalen Gebräudes ohne Schonen nenne. Wäre Argwohn mit Unerſchrockenheit verträglicher: ſo hätte ich vielleicht ſchon aus ſeinem Sittenſpruche über dergleichen unterwegs, ſo wie aus dem Fortbehalten ſeines Nebenzimmers, an deſſen Mittelthüre mein Lager ſtand, leicht alles geſchloſſen. Mir war nämlich, als würd' ich angeblaſen von einem kalten Geiſter-Athem, den ich auf keine Weiſe aus den entfernten und verſperrten Fenſtern herzuleiten vermochte; — worin ich's denn auch traf, denn der Schwager hatt' ihn aus einem Blaſebalg durchs Schlüſſelloch eingeſchickt. Alles Kalte bringt in der Nacht auf Todes- und Geiſter-Kälte. Ich ermannte mich aber und harrte — nun fing gar das Deckbette an, ſich in Be-

25) In der Jugend ſieht man, wie ein eben operierter Blindgeborner — und was thut auch der Geburtshelfer oder die Geburtshelferin anders als operieren — die Ferne für die Nähe an, den Sternenhimmel für greifbares Stubengeräthe, die Gemälde für Gegenſtände; und die ganze Welt ſitzt dem Jüngling auf der Naſe, bis ihn, wie den Blinden, mehrmaliges Auf- und Zubinden endlich Schein und Ferne ſchätzen lehrt.

wegung zu ſetzen — ich zog es an mich — es wollte wieder weiter — behend ſetz' ich mich plötzlich im Bette auf und rufe: was iſt das? — Keine Antwort, überall Stille im Gaſthof — das ganze Zimmer voll Mondſchein — Jetzt hob ſich mein Zugpflaſter, das Deckbette, gar empor und luftete mich, wobei mir war wie einem, von dem man ein Pflaſter ſchnell abhebt. Nun that ich den Ritterſprung aus dem Teufels-Torus, und zerſprengte ſpringend mein Nachtwandlers-Leitſeil. „Wo iſt der „dumme Menſchen-Narr, rief ich, der die erhabne unſichtbare Geiſter-„Welt nachäfft, die ihm ja auf der Stelle erſcheinen kann?" — Aber an, über, unter dem Bette war nichts zu hören und zu ſehen. Ich ſchauete zum Fenſter hinaus; überall geiſterhaftes Mondlicht und Straßenſtille, und nichts bewegte ſich als (wahrſcheinlich vom Winde) auf dem fernen Galgenberg ein Neu-Gehenkter.

Jeder andere hätt' es ſo gut für Selbſttäuſchung gehalten als ich; daher wickelte ich mich wieder in mein paſſives lit de justice und Luft-bette ein, darin erwartend, in wie fern ich an Erſchrecken erkalten ſollte oder nicht.

Nach einigen Minuten fing das Deckbette, der teufliſche Fauſts-Mantel, ſein Fliegen und Schiffs-Ziehen (ich allein war der Verur-theilte) wieder an, der Abwechslung wegen hob auch wieder der unſicht-bare Bettaufhelfer empor. Verfluchte Stunde! — Ich möchte wiſſen, ob es im ganzen gebildeten Europa einen gebildeten oder ungebildeten Menſchen gäbe, der bei ſo etwas nicht auf Geiſter-Teufeleien verfallen wäre; — ich verfiel darauf, unter der (ſich ſelber) fahrenden Habe des Deckbettes, und dachte, Berga ſei Todes verfahren, und faſſe nun noch geiſtig mein Bette. Dennoch konnt' ich ſie nicht anreden, ſo wenig als den Teufel, der hier einſpielen konnte, ſondern ich wandte mich blos an

125) Am Ende muß man noch aus Angſt und Noth der wärmſte Weltbürger werden, den ich kenne; ſo ſehr ſchießen die Schiffe als Weberſchiffchen hin und her und weben Welttheile und Inſeln an einander. Denn es falle heute das politiſche Wetterglas in Südamerika: ſo haben wir morgen in Europa Gewitter und Sturm.

Gott, und betete laut: „Dir übergeb' ich mich ganz, Du allein ſorgteſt „ja bisher für mich ſchwachen Knecht — und ich ſchwöre, daß ich anders „werde." — Ein Verſprechen, das dennoch von mir ſoll gehalten wer= den, ſo ſehr auch alles nur dummer Lug und Trug geweſen.

Mein Gebet verfing nichts bei dem unchriſtlichen Dragoner, der mich einmal im Zuggarn des Deckbetts gefangen hielt — unbekümmert, ob er ein Gaſtbett zum Parade= und Todtenbette mache oder nicht — Er ſpann meine Nerven wie Golddraht durch engere Löcher hindurch immer dünner bis zum Verſchwenden und Verſchwinden, denn das Bette marſchierte endlich gar herab bis an die Mittelthüre. —

Jetzt war es Zeit, ohne Umſtände erhaben zu werden, und mich um nichts mehr hienieden zu ſcheeren, ſondern mich dem Tode ſchlicht zu widmen: „rafft mich nur weg (rief ich, und ſchlug unbedenklich drei „Kreuze), macht mich nur ſchnell nieder, ihr Geiſter; ich ſterbe doch un= „ſchuldiger als tauſend Tyrannen und Gotteslängner, denen ihr leider „weniger erſcheint, als mir Unbeflecktem." Hier vernahm ich eine Art von Lachen, entweder auf der Gaſſe oder im Nebenzimmer; vor dieſem warmen Menſchenton blüht' ich plötzlich wie vor einem Frühling an allen Spitzen wieder auf. Ich verſchmähte gänzlich die weggehaspelte Decke, die jetzt von der Thüre nicht mehr wegkonnte; ich legte mich un= bedeckt, doch warm und ſchwitzend genug, bald in den Schlaf. Uebrigens ſchäm' ich mich nicht im geringſten vor allen aufgeklärten Hauptſtädten — und ſtänden ſie vor mir — daß ich durch meinen Teufels=Glauben und meine Teufels=Anrede einige Aehnlichkeit mit dem größten deutſchen Löwen bekommen, mit Luther.

---

19) Leichter hat man bemerkt, erſteigt man einen Berg, wenn man rückwärts hinauf geht. Dieß ließe ſich vielleicht auch auf Staatshöhen anwenden, wenn man ihnen immer nur das Glied wieſe, womit man ſich darauf ſetzt, und das Geſicht gegen das Volk unten gerichtet hielte, indeß man in Einem fort ſich ent= fernte und höhe.

26) Wenige deutſche Gelehrte ſind nicht originell, wenn man anders (wie wenigſtens aller Völker Sprachgebrauch iſt) jedem Originalität zuſprechen darf,

Zweiter Tag in Flätz.

Am Frühmorgen ſpürt' ich mich aufgeweckt durch das bekannte Zudeckbett; es hatte ſich wie ein Inkube auf mich geſetzt; ich gaffte auf; in einem Winkel ſaß ſtill ein rothes, rundes, kernhaftes, aufgeputztes Mädchen, wie eine volle Tulpe von Lebens-Friſche aufgeblüht und leiſe flatternd mit bunten Bändern, gleichſam als mit Blättern. „Wer iſt dort, wie kommt man herein?" rief ich halbblind. — „Ich habe dich nur leiſe zugedeckt und du ſollteſt erſt ausſchlafen — ſagte Bergelchen — ich bin die ganze Nacht gegangen, damit ich recht früh käme; ſieh nur her!" Sie zeigte mir ihre Stiefel, das einzige Reiſe-Stück (die Achilles Ferſe), das ſie vor dem Thore, als ſie in der Mauße der Toilette war, nicht hatte abſtreifen können. — „Brach — fragt' ich, über ihre um 6 Stunden beſchleunigte Nachkunft um ſo mehr beſtürzt, da ich es die ganze Nacht und ſelber jetzt über ihr unbegreifliches Hereinkommen geweſen — brach etwan friſcher Jammer über uns aus und ein, Brand, Mord, Raub?" — Sie verſetzte: „der Ratz (ſie wollte ſagen die Ratte) iſt geſtern verreckt, dem du ſo lange nachgeſtellt; weiter paſſierte eben nichts." — „Und auch alles iſt richtig nach meinem Ordnungs-Zettel zu Hauſe beſorgt?" — fragt' ich. „Ja wol, verſetzte ſie, ich hab' ihn aber gar nicht geleſen, er iſt mir weggekommen, du haſt ihn wol mit eingepackt." —

Indeß ich verzieh alles der blühenden kecken Ritterin oder Fußgängerin.— Ihr Auge, dann ihr Herz brachte mir ja friſches kühles Morgenwehen mit Morgenroth in meine ſchwülen Vorſtunden. Auch mußt' ich ja ohnehin nachher der freundlichen ins Leben hineinhoffenden und hineinliebenden Seele den verdienten Himmel des heutigen Tages

---

der blos ſeine eignen Gedanken auftiſcht und keine fremden. Denn da zwiſchen ihrem Gedächtniß, wo das Geleſene oder Fremde wohnt, und zwiſchen ihrer Phantaſie oder Erzeugungskraft, wo das Geſchriebne und Eigne entſteht, ein hinlänglicher Zwiſchenraum und die Gränzſteine ſo gewiſſenhaft und feſt geſetzet ſind, daß nichts Fremdes ins Eigne und umgekehrt herüber kann, ſo daß ſie wirklich hundert Werke leſen können, ohne den Erdgeſchmack des eignen einzubüßen

mit der trüben Nachricht der fehlgeſchlagnen Profeſſur verfinſtern. Daher vergab und verſchob ich möglichſt. Ich fragte, wie ſie hereingekommen, da noch das ganze ſpaniſche Reiter-Werk von Seſſeln an der Thüre feſtſtehe. Sie lachte, ſich dabei nach Dorfſitte bückend, ſtark und ſagte: ſie hätte es vorgeſtern mit ihrem Bruder verabredet, daß er ſie durch ſeine Stube, da ſie meine Sperr-Vorſicht kennte, in meines einließe, damit ſie mich heimlich wecken könnte. Jetzt fuhr der Dragoner laut lachend ins Zimmer und ſagte: „Wie geſchlafen, Herr Schwager?“

Aber auf dieſe Weiſe war mir freilich die halbe Geſpenſter-Geſchichte wie von einem Bieſter und Hennings aufgelöſet und aufgedeckt; und ich durchſchauete ſogleich des Dragoners ganzen Geſpenſterplan, den er ausgeführt. Etwas bitter ſagte ich ihm meine Vermuthung, und der Schweſter meine Geſchichte. Aber er log und lachte, ja er verſuchte noch frech genug, mir am hellen Morgen Geiſter zum zweitenmale weiß zu machen und aufzuhalſen. Ich verſetzte kalt, an mir find' er hierin ſehr den unrechten Mann; geſetzt auch, ich wäre einem Luther, Hobbes, Brutus ähnlicher, die ſämmtlich Geiſter geſehen und gefürchtet. Er erwiederte — und riß die Thatſachen aus ihrer Motivierung: — „er ſage ja weiter nichts, als daß er Nachts irgend einen armen Sünder ganz erbärmlich habe krächzen und lamentieren hören; und daraus habe er geſchloſſen, es ſei eine arme deſperate Nachtmütze von Mann, der ein Geſpenſt zuſetze.“ Endlich gingen auch ſeiner Schweſter die Augen über die gemeine Rolle auf, die er mit mir zu ſpielen vorgehabt; ſie fuhr ihn derb an, ſchob ihn mit zwei Händen aus meiner und ſeiner Thüre ſchnell hinaus, und rief nach: „Warte, du Schadenfroh, ich gedenk' dir's!“ Darauf kehrte ſie ſchnell ſich um, und fiel mir um den Hals und dabei

---

oder daſſelbe ſonſt zu ändern: ſo iſt, glaub' ich, ihre Eigenheit bewährt; und ihre geiſtigen Nahrungsmittel, ihre Plinzen, Laibe, Krapfen, Kaviare und Suppenkugeln werden nicht, wie nach Büffon die körperlichen, zu organiſchen Kügelchen der Erzeugung, ſondern erſcheinen rein und unverändert wieder. Oft denk' ich mir ſolche Gelehrte als lebendige, aber tauſendmal künſtlichere Entriche von Vaukanſons Kunſt-Ente aus Holz. Denn in der That ſind ſie nicht weniger

am falſchen Ort ins Lachen, und ſagte: „Der dumme Junge! Aber „ich konnte das Lachen nicht mehr verbeißen; und der Narr ſoll doch „nichts merken. Vergib dem Pinſel, du als ein gelehrter Mann, ſeine „Eſelei.“

Ich fragte ſie, ob ſie auf ihrer Nachreiſe auf keine Geiſterwelt geſtoßen ſei — wiewol ich wußte, daß ihr Thiere, ein Waſſer, ein halber Abgrund nichts ſind; — nein, aber vor den geputzten Stadtleuten, ſagte ſie, habe ſie ſich am Morgen geſcheuet. O wie lieb' ich dieſe weichen Harmonikas-Bebungen weiblicher Furcht.

Endlich mußt' ich den Koloquinthen-Apfel anbeißen oder anſchneiden und ihr die Hälfte davon zureichen, nämlich die Nachricht der Fehlbitte um die Profeſſur. Da ich aber das freudige Herz mit der vollſtändigen rohen Wahrheit verſchonen, und einer ſchweren Fracht etwas abſchneiden mußte, die ſich beſſer Männerſchultern aufpackt, ſo begann ich: „Vergelchen, die Profeſſors-Sache geht einen andern, aber an ſich guten Gang — der General, nach welchem ich den Teufel und ſeine Großmutter frage, legt es auf einen Generalſturm an — und den ſoll er haben, ſo gewiß als ich die Nachtmütze aufhabe.“ — „So biſt du alſo noch nichts geworden?“ — fragte ſie. „Vor der Hand zwar nicht!“ verſetzt' ich. „Aber doch bis Sonnabends Abends?“ ſagte ſie. „Das nicht“, ſagt' ich. „Nun ſo bin ich hart geſchlagen, und ich möchte zum Fenſter hinausſpringen“, ſagte ſie, und drehte das Roſen- und Morgengeſicht weg, um die feuchten Augen darin mir nicht zuzukehren, und ſchwieg ſehr lange. Dann fing ſie mit ſchmerzhaft zitternder Stimme an: „Du großer Heiland, ſtehe mir am Sonntag in Neuſattel bei, wenn mich die hochtrabenden vornehmen Weiber in der Kirche ſehen und ich blutroth werde aus Scham!“ —

---

künſtlich zuſammen gefugt als dieſe, welche frißt und den Fraß hinten wieder zu geben ſcheint — zarte Nachſpiele der Ente, welche unter dem Schein, die Koſt in Blut und Saft verwandelt zu haben, blos einen vom Künſtler im Hinterleibe trefflich vorgerüſteten Auswurf, der mit Speiſe und Verdauung gar nicht zuſammen hängt, illuſoriſch in die Welt ſetzt und drückt.

Jetzt ſprang ich im Mitjammer aus dem Bette vor die liebe Seele hin, der die hellen Zähren über die ſchönblühenden Wangen floſſen, und rief: „Du treues Herz, zermartre mich doch nicht ſo ganz! Gott ſoll mich ſtrafen, wenn ich nicht noch in den Hundstagen alles werde, was du nur willſt — Sprich, willſt du Bergräthin werden, oder Bauräthin, oder Hofräthin, Kriegsräthin, Kammerräthin, Kommerzienräthin, Legazionsräthin, oder des Henkers- und Teufels-Räthin: ich bin dabei und werd' es und ſuch' an. Morgen ſchick' ich reitende Boten nach Heſſen und Sachſen, nach Preußen und Reußen, nach Friesland und Katzen-Ellenbogen und begehre Patente. Ja ich treib's weiter als Einer, und werde zugleich alles, Flachſenfinger Hofrath, Scheerauer Akzisrath, Haar-Haarer Baurath, Peſtitzer Kammerrath (denn wir haben das Geld) und ſtelle dann allein und eigenhändig mit einem einzigen Podex und Corpus eine ganze Rathsſitzung von auserleſenen Räthen vor — und ſtehe als eine ganze Ehrenlegion und ein Ehrengelag blos auf zwei Beinen da — Dergleichen hat noch kein Menſch gethan."

„O! Nun du biſt ja engel-gut! (ſagte ſie und frohere Zähren rollten), du ſollſt mir ſelber rathen, was die vornehmſten Räthe ſind, damit wir's werden." — „Nein, fuhr ich befeuert fort, dabei bleib' ich nicht einmal; mir iſt's nicht genug, daß du dich ordentlich bei der Kapländin kannſt als Bauräthin melden laſſen, bei der Stadtpredigerin als Legazionsräthin, bei der regierenden Bürgermeiſterin als Hofräthin, bei der Chauſſeeeinnehmerin als Kommerzienräthin, oder wie du wo willſt" — „Ach du mein gar zu gutes Attelchen!" ſagte ſie. „Sondern (fuhr ich fort) ich werde auch korreſpondierendes Mitglied verſchiedner

---

15) Nach Aehnlichkeit der ſchön polierten engliſchen Einlegmeſſer gibt's auch Einleg-Kriegsſchwerter, oder — mit andern Worten — Friedensſchüſſe.

13) Omnibus una salus sanctis, sed gloria dispar; das heißt — ſchrieben ſonſt die Gottesgelehrten — nach Paulus haben wir im Himmel alle dieſelbe Seligkeit, aber verſchiedene Ruhm-Stufen. Schon auf der Erde finden wir im Himmel der Schriftſtellerwelt ein Vorbild davon. Nämlich die Seligkeit der von der Kritik ſeliggeſprochenen Autoren, der genialen, der guten,

beſten gelehrten Geſellſchaften in verſchiedenen beſten Hauptſtädten (worunter ich blos zu wählen habe), und zwar kein gemeines wirkliches Mitglied, ſondern ein ganzes Ehren-Mitglied; und dann ſtreck' ich wieder dich als ein auf mir Ehrenmitglied wachſendes Ehrenmitglied aus."

Verzeiht, Freunde, dieſen Breiumſchlag oder Täuſchungs-Balſam für eine verwundete Bruſt, deren Blut zu rein und köſtlich iſt, als daß man es nicht mit allen möglichen Stillungs-Mitteln aus Spinnweben ins ſchöne Herz zurückzuſchließen trachten ſollte.

Jetzt kamen ſchöne, ſchönſte Stunden. Ich hatte die Zeit beſiegt wie mich und Berga; ſelten beſeligt, ſo wie ich, ein Sieger zugleich die überwindende und überwundene Partei. Berga holte ihren alten Himmel zurück, und zog die ſtaubigen Stiefel aus, und blumige Schuhe an. Köſtlicher Morgentrunk! Wie berauſcht ein liebendes Herz! Ich ſpürte ordentlich (iſt die niedere Rede-Blume erlaubt) ein Doppel-Bier von Muth in mir, ſeitdem ich ein Weſen mehr um mich zu beſchirmen hatte. Ueberhaupt werd' ich — was der treffliche General nicht ganz zu wiſſen ſcheint — nicht wie andere durch Muthige muthiger, ſondern am ſtärkſten durch Haſen, weil an mir das ſchlechte Beiſpiel ſich zum Widerſpiel umdreht. Kleine Pinſelſtriche mögen hier Mann und Frau mehr abſchatten als verſchatten! Als der nette Kellner mit der grün-ſeidenen Schürze Morgenbrezeln herauf brachte — weil ich geſagt hatte: Johann, zwei Porzionen! — ſo ſagte ſie zu ihm: er verbände ſie ſehr damit, und hieß ihn Herr Johann. —

---

der mittelmäßigen, der geiſtesarmen, iſt bei allen die nämliche, ſie machen ſämmtlich im Ganzen faſt einerlei Kameral-Glück, denſelben ſchwachen Profit. Aber Himmel, was hingegen Nach-Ruhms-Staffeln anlangt, wie tief wird nicht — ungeachtet des nämlichen Honorars und Abſatzes — ſchon bei Lebzeiten ein ſogenannter Duns unter ein Genie hinabgeſtellt! — Wird nicht oft ein geiſtesarmer Autor in Einer Meſſe vergeſſen, indeß ein geiſtreicher oder gar ein genialer durch fünfzig Meſſen durchblüht und ſo erſt ſein 25jähriges Jubiläum feiert, bevor er ſpät vergeſſen untergeht und im deutſchen Ruhmtempel eingeſenkt wird, der die bekannte Eigenheit der Kirchen des Ordens der Padri Lucchesi in Neapel nach-

Vergelchen — mehr in Marktflecken als Hauptstädten aufgewachsen — wurde ordentlich bestürzt über die Kaffeebreter, Waschtische, Papiertapeten, Wandleuchter, alabasterne Schreibzeuge mit ägyptischen Sinnbildern über den vergoldeten Klingel-Drahts-Knopf, den ja jeder abdrehen und einstecken konnte. Daher hatte sie nicht den Muth, durch den Saal voll Kronleuchter zu gehen, blos weil ein pfeifender vornehmer Federhut darin auf- und abspazierte. Ja ihrem armen Herzen wurde ordentlich die Brust zur Schnürbrust, wenn sie zum Fenster hinaus auf so viele geputzte und fahrende Städter guckte (ich pfiff frisch ein gaskonisches Liedchen darunter hinein) — und wenn sie daran dachte, wie sie nachher sammt mir mitten durch dieses blendende Vorzimmer-Gewühl brechen müßte. Hier verfangen Schlüsse noch weniger als Beispiele. Ich wollte mein Vergelchen durch einige meiner nächtlichen Traum-Gigantesken heben — z. B. durch die, daß ich auf einem Wallfisch reitend mit einer Dreizacks-Gabel drei Adler gespießet und gespeist, und durch mehr dergleichen; — aber ich machte keinen Effekt, vielleicht weil ich eben dadurch dem furchtsamen Frauenherzen das Schlachtfeld näher als den Sieger, den Abgrund näher als den Springer darüber vor das Auge geschoben.

Jetzt wurde mir ein Pack Zeitungen gebracht, voll lauter kräftigster Siege. Obgleich diese nur auf der einen Seite vorfallen, und auf der andern eben so viele Niederlagen vorkommen: so verquicken doch jene sich mehr mit meinem Blute als diese, und flößen mir — wie sonst Schillers Räuber — eine wunderbare Neigung ein, irgend jemand auf der Stelle zu dreschen und zu fegen. Unglücklicherweise für den Kellner hatte dieser sich eben, wie ein Heer, dreimalige Klingel-Ordre zum Marsche geben lassen, bevor er sich mobil und herauf gemacht. „Herr" — fing ich

---

ahmt, welche bekanntlich (nach Vollmann) unter ihrem Dache eine Begräbnißstätte, aber kein Denkmal darauf, verstatten.

79) Schwache und verschobene Köpfe verschieben und verändern sich am wenigsten wieder; und ihr innerer Mensch kleidet sich sparsam um; eben so mausern Kapaune sich nie.

an, den Kopf voll Schlachtfelder, und den Arm voll Triebe, ihn anzuklopfen, und Berga fürchtete alles, da ich das ihr bekannte Zorn- und Allarmzeichen gab, nämlich die Mütze hinten am Hinterkopfe in die Höhe ſtieß — „iſt das Manier gegen Gäſte? Warum kommt Er nicht „prompt? „Komm' Er mir nicht wieder ſo und geh' Er, Freund!" — Ungeachtet ſein Rückzug mein Sieg war, ſo kanonierte ich doch noch auf der Wahlſtatt lebhaft fort, und feuerte deſto lauter (er ſollt' es hören), je mehre Treppen er hinunter geflogen. Bergelchen — die ſich ganz entſetzte über mein Ergrimmen, zumal in einem ganz fremden Hauſe und über einen vornehmen Putzbengel mit Seidenſchurz — ſuchte alle ihre ſanften Worte hervor gegen wilde einer Kriegsgurgel, und gab mir Gefahren zu bedenken. „Gefahren, verſetzt' ich, wünſcht' ich ja eben, nur „gibt's keine für den Mann, ſtets wird er ihnen entweder obſiegen oder „entſpringen, entweder die Stirn bieten oder den Rücken." —

Ich konnte kaum aufhören, mich zu erbittern, ſo ſüß war mir's und ſo ſehr fühlt' ich mich vom Zornfeuer erfriſcht, und in der Bruſt wie von einem Geierfelle lind geheizt. Es gehört auch allerdings unter die unerkannten Wohlthaten — worüber man ſonſt predigte, daß man nie mehr in ſeinem Himmel und monplaisir (ein Luſtſchloß) iſt, als ſo recht im Toben und Grimm. Himmel, was könnte nicht ein gewichtiger Mann darin verſuchen? Die Gallenblaſe iſt ja für uns die größte Schwimmblaſe und Montgolfiere, die uns nichts koſtet, als ein Paar fremde theils Schimpfworte theils Dummheiten. Und hat denn nicht der einſtürmende Luther, mit dem ich mich auf keine Weiſe vergleiche, in ſeinen Tiſchreden bekannt: er predige, ſinge, bete nie ſo gut als im Zorn? — Wahrlich, er allein reichte hin, manchen zum Zorne zu reizen.

Nun wurde der ganze Vormittags-Morgen mit Beſchauen und Behandeln verbracht; und zwar am längſten in der breiten Gaſſe unſeres

89) Die Alten heilten ſich im Zeiten-Unglück mit Philoſophie oder mit Chriſtenthum; die Neuern aber, z. B. in der Schreckenszeit, griffen zur Wolluſt, wie etwa der verwundete Büffel ſich zur Kur und zum Verband im Schlamme wälzt.

Hôtels. Berga ſollte ſich erſt ins Markt-Gedränge einſchießen; ſie ſollte erſt einſehen, daß ſie mehr „nach der Modi,“ mit ihr zu reden, aufgeſchmückt ſei, als hundert andere ihres Un-Gleichen. Aber bald vergaß ſie über den Haushalt den Anputz, und auf dem Töpfermarkte den Nachtiſch.

Ich meines Ortes ſpielte blos, während ich voll ächter Langweile ſie auf ihren Marktplätzen voll langen Hinab- und Hinaufhandelns umhergeleitete, in mir den verborgnen Weltweiſen; ich wog das leere Leben, und das ſchwere Gewicht, das man darauf legt, und die tägliche Angſt des Menſchen, daß daſſelbe, dieſe leichteſte Flaumfeder der Erde, davon fliege, und ihn befiedere und mitnehme. Dieſe Gedanken verdank' ich vielleicht den Straßenbuben, die ihre Meßfreiheit dazu anlegten, daß ſie auf einander um mich her mit Steinen feuerten; ich dachte mich nämlich dabei lebhaft in einen Mann hinein, der nie im Krieg geweſen, und der alſo, da er nicht ſelber erfahren, daß oft tauſend Kugeln keinen einzigen treffen, von ſo wenigen Steinwürfen doch beſorgt, daß ſie ihm Naſe und Auge einſchießen. O das Schlachtfeld allein ſäet, düngt und bildet Muth, ſogar gegen die täglichen, häuslichen und kleinſten Gefahren. Denn erſt, wenn er aus dem Schlachtfeld kommt, da ſingt und kanoniert der Menſch dem Kanarienvogel gleich, der, obwol ſo melodiſch, ſo ſcheu, ſo klein, ſo zart, ſo einſam, ſo weichfedrig, gleichwol dahin abzurichten iſt, daß er Kanonen — wenn auch von kleinerem Kaliber — abfeuert.

Nach dem Mittags-Eſſen (auf unſerem Zimmer) kamen wir aus dem Fegfeuer des Meßgetümmels, wo Berga an jeder Bude etwas zu beſtellen und ihrer Nachtreterin etwas aufzuladen hatte, endlich im

---

108) Verwundert las ich, der Gruß im Gotthardsthal ſei: Allegro! — Denn nie wurd' ich in Wetzlar, in Regensburg, oder Wien anders gegrüßt als: Andante di molto! — zuweilen jedoch: Allegro ma non troppo! — Ja alte Generale grüßten ſich oft: Poco vivace. — Ich erkläre mir es daher, daß der Deutſche, wenn alle Völker die Füße und Schuhe zu ihren Maßen nehmen, lieber mit Seſſions-Steißen und Hoſen abmißt.

181) Gott ſei Dank, daß wir nirgends ewig leben als in der Hölle oder im

Himmel an, in der ſogenannten Hunde-Wirthſchaft, wie das beſte Flätzer Wirths- und Luſt-Haus außer der Stadt ſich nennt, wo Meſſens-Zeiten Hunderte einkehren, um Tauſende vorbeigehn zu ſehen. Schon unterwegs wuchs meinem Weibchen als meinem Ellenbogen-Epheu dermaßen der Muth, daß ſie unter dem Thore, wo ich mich, da nach der bekannten militairiſchen Prozeßordnung nicht nahe an der Schildwache vorübergegangen werden darf, deshalb auf die entgegengeſetzte Seite hinwarf, ruhig dicht am Schieß- und Stech-Gewehr der Thorwache vorüberſtrich. Draußen konnt' ich ihr den umketteten, vergitterten, rieſenhaften, ſchon außen mit Treppen aufſteigenden Schabacker-Pallaſt mit Fingern zeigen, worin ich geſtern gehauſet und (vielleicht) geſtürmt; „lieber den Rieſen möcht' ich begucken, ſagte ſie, und den Zwergen; zu was ſind wir denn mit ihnen unter Einem Dach?"

Im Luſthauſe ſelber fanden wir hinlängliche Luſt, umrungen von blühenden Geſichtern und Auen. Da ſetzt' ich mich heimlich in Einem fort über Schabackers Refus mit Erfolg hinweg und machte mir überhaupt bis gegen Mitternacht einen guten Tag; ich hatt' ihn verdient, Berga noch mehr. Gleichwol ſollt' ich noch Nachts um 1 Uhr eine Windmühle zu berennen bekommen, die freilich mit etwas längern, ſtärkern und mehreren Armen ſchlägt als ein Rieſe, wofür Don Quixote eine ſolche Mühle gern angeſehen hätte. Ich laſſe nämlich auf dem Marktplatz aus Gründen, die ſich leichter denken als ſagen, Bergelchen um einige zwanzig Schritte vorausgehen, und begebe mich aus gedachten Gründen ohne Arg hinter eine verſteckte Bude, die wol die Silberhütte und der Silberſchrank eines rohen Krämers ſein mochte,

---

Himmel; auf der Erde würden ſonſt wahre Spitzbuben aus uns, und die Welt ein Haus von Unheilbaren, aus Mangel der Kurſchmidte (der Scharfrichter) und der ableitenden Haarſeile (am Galgen) und der Ekel- und Eiſenkuren (auf Richtſtätten). So daß wir alſo wirklich unſere ſittliche Rieſenkraft gerade ſo auf der Schuld der Natur, die wir zu bezahlen haben, beruhend finden, als die Politiker (z. B. der Verfaſſer des neuen Leviathans) die Uebermacht der Engländer auf deren Nazionalſchuld geſtützt erweiſen.

und verweile davor natürlich nach Umſtänden: — ſieh', kommt daher gerudert mit Spieß und Speer der Budenwächter und münzt und prägt mich ſo unverſehends und unbeſehen zu einem Schnapphahn und Raubfiſch ſeiner Buden-Gaſſen aus, obgleich der ſchwache Kopf nichts weiter ſieht, als daß ich in einer Ecke ſtehe, und nichts weniger thue als — nehmen. Ein Ehrgefühl ohne Kallus iſt für ſolche Angriffe niemals abgeſtumpft. Nur aber, wie war einem Manne, der nichts im Kopfe hat — höchſtens jetzt Bier ſtatt Hirn — in der Nachmitternacht Licht zu geben? —

Ich verhehle mein Wag-Mittel nicht; ich griff zum Fuchsſchwanz, ich ſpiegelte ihm nämlich vor, ich hätte einen ſogenannten Hieb, und wüßte in der Betrunkenheit mich ſchlecht zu finden und zu halten — ich ſpielte daher alles nach, was mir aus dieſem Fache zu Geſicht gekommen, ſchwankte hin und her, ſetzte die Füße tanzmeiſterlich auswärts, gerieth in Zickzacke hinein bei allem Ausſegeln nach gerader Linie, ja ich ſtieß meinen guten Kopf (vielleicht einen der hellſten und leerſten der Nacht) als einen vollen gegen wahre Pfoſten — —

Gleichwol ſah der Buden-Vogt, der vielleicht öfter betrunken geweſen als ich, und die Zeichen beſſer kannte, oder der es gar ſelber in dieſer Stunde war, die ganze Verſtellung für bloßes Blendwerk an, und ſchrie entſetzlich: „Halt, Strauchdieb, du haſt keinen Haarbeutel, du Wind-

---

63) Die, welche vom Völker-Lichte Gefahren befürchten, gleichen denen, die beſorgen, der Blitz ſchlag' ins Haus, weil es Fenſter hat; da er doch nie durch dieſe, ſondern nur durch deren Blei-Einfaſſung fährt oder an der Rauchwolke des Schornſteins herab.

76) Die ökonomiſche, predigende Poeſie glaubt wahrſcheinlich, ein chirurgiſcher Steinſchneider ſei ein artiſtiſcher; und eine Kanzel oder ein Sinai ſei ein Muſenberg.

115) Nach Smith iſt die Arbeit der allgemeine Maßſtab des kameralen Werths. Dieß haben aber, wenigſtens in Bezug auf geiſtigen und poetiſchen Werth, die Deutſchen noch früher eingeſehen und meines Wiſſens ſtets den gelehrten Dichter über den genialen und das ſchwere Buch voll Arbeit über das flatternde voll Spiel geſetzt.

„beutel biſt ja noch weniger beſoffen als ich! — Wir kennen uns wol „länger. Steh! Ich komm' dir nach. Willt du im Markt deine Diebs„finger haben? — Steh', Hund, oder ich forciere dich!"

Man ſieht hier ſeinen ganzen Zuſtand; ich entſprang zickzackig zwiſchen den Buden dieſem rohen Trunkenbolde ſo eilig als ich konnte; dennoch humpelte er mir nach. Aber meine Teutoberga, die einiges gehört, rannte zurück, faßte den betrunkenen Markt-Portier beim Kragen, und ſagte, obwol (nach Dorfweiſe) zuſchreiend: „Dummer Mann, ſchlaf' Er ſeinen Rauſch aus, oder ich zeig's Ihm! Weiß er denn, wen Er vor ſich hat? Meinen Mann, den Feldprediger Schmelzle unter dem Herrn General und Miniſter von Schabacker bei Pimpelſtadt, Er Narr! Pfui, ſchäm' Er ſich, Kerl!" Der Wächter brummte: „nichts für ungut!" und taumelte davon. „O du Löwin, ſagt' ich im Liebes-Rauſch, warum biſt du in keiner Todesgefahr, damit ich dir nun den Löwen zeigte als Gemahl?"

---

4) Der Heuchler kehret die alte Methode, wornach man mit einem nur an einer Schneiden-Seite vergifteten Meſſer die Frucht zerſchnitt und die damit geätzte Hälfte dem Opfer hinreichte und die geſunde zweite ſelber aß, ſo uneigennützig gegen ſich ſelber um, daß er gerade die gute moraliſche Hälfte und Seite dem andern zeigt und gibt und nur ſich die giftige vorbehält. Himmel, wie ſchlecht erſcheint einem ſolchen Manne gegenüber der Teufel!

66) Wenn die Bemerkung des Verfaſſers der Gloſſen richtig iſt, daß die Poſtmeiſter in den größern Ländern zugleich auch die gröbern ſind: ſo hat Napoleon, der viele kleine Länder zu Einem großen korinthiſchen Erze zuſammen ſchmolz und brannte, die Poſtmeiſter und Poſthalter, z. B. im höflichen Sachſen, gewiß nicht noch höflicher gemacht, ſondern ſie eher aus der Komplimentierſchule herausgeſchickt. Was ſie indeß an Höflichkeit verloren, gewinnen ſie vielleicht an Briefporto wieder, da ich mir nicht denken kann, daß der Kardinal Protettore del S. Imperio, deſſen Briefe bekanntlich ſonſt alle poſtfrei durch das h. römiſche Reich gelaufen, nicht jetzt alles frankieren ſollte, was er etwa zu melden hat.

67) Einzelne Seelen, ja Staatskörper gleichen organiſchen Körpern; zieht man aus ihnen die innere Luft heraus, ſo erquetſcht ſie der Dunſtkreis; pumpt man unter der Glocke die äußere widerſtehende hinweg: ſo ſchwellen ſie von innerer über und zerplatzen. Demnach behalte jeder Staat innern und äußern Widerſtand zugleich.

So gelangten wir beide liebend nach Hauſe ; und ich hätte vielleicht zum ſchönen Tage noch den Nachſommer einer herrlichen Nachmitternacht erlebt, hätte mich nicht der Teufel über Lichtenbergs neunten Band und zwar auf die 206te Seite geführet, wo dieſes ſteht: „Es wäre doch „möglich, daß einmal unſere Chemiker auf ein Mittel geriethen, unſere „Luft plötzlich zu zerſetzen, durch eine Art von Ferment. So könnte die „Welt untergehen.“ Ach, ja wahrlich! Da die Erdkugel in der größern Luftkugel eingekapſelt ſteckt: ſo erfinde blos ein chemiſcher Spitzbube auf irgend einer fernſten Spitzbubeninſel, oder in Neuholland, ein Zerſetz-Mittel für die Luft, dem ähnlich, was etwa ein Feuerfunke für einen Pulverkarren iſt: in wenig Stunden packt mich und uns in Flätz der ungeheuere herſchnaubende Weltſturm bei der Gurgel, mein Athemholen und dergleichen iſt in der Erſtick-Luft vorbei, und alles überhaupt. — Die Erde iſt ein großer Rabenſtein mit Galgen geworden, wo ſogar das Vieh krepieret — Wurm- und Wanzenmittel, Bradleyſche Ameiſenpflüge und Rattenpulver und Wolfstreiben und Viehſterbekaſſen ſind im Welt-Schwaden, im Welt-Sterb dann nicht ſonderlich mehr vonnöthen, und der Teufel hat alles geholt in der Bartholomäus-Nacht, wo man das verfluchte „Ferment“ zufällig erfunden.

Indeß verbarg ich der treuen Seele jeden Todes-Nacht-Gedanken, da ſie mich doch entweder nur ſchmerzlich nachempfunden oder gar luſtig ausgelacht hätte. Ich befahl blos, daß ſie am Morgen (des Sonnabends) für die zurückkehrende Landkutſche fertig und geſtiefelt daſtände, ſollt' ich

19) Mehr als ein Schriftſteller hat es hinter Hermes nachverſucht, das Beiſpiel der Gattinnen und Aerzte, welche einem Trunkenbold das Lieblingsgetränk auf immer durch einen eingeſchwärzten krepierten Froſch oder durch Brechweinſtein zu verleiden wußten, nachzuahmen und auf ähnliche Weiſe dem heißhungrigen Romanen-Leſer den Roman durch häufige in denſelben eingebrockte Predigten, Moralien und Langeweilen (dergleichen ſollte krepierte Fröſche vorſtellen) dermaßen zu verſalzen und zu verekeln, daß er dann nach keinem Romane mehr griffe — — Aber der Ekel verfing wenig; und Hermeſen ſelber glückt' es am wenigſten; eher noch ſeinen Nachfolgern, bei denen der Wein ſich weniger im Geſchmacke von dem Brechwein unterſchied, den ſie dazu gegoſſen.

anders ihren Wünſchen gemäß an die Ueberſchwängerung mit Räthen, die ihr ſo am Herzen lag, früh genug kommen. Sie war ſo freudig meiner Meinung, daß ſie gern den Jahrmarkt aufgab. Auch ruht' ich ruhig, mit der Fußzehe an ihre Finger geknüpft, die ganze Nacht hindurch.

Der Dragoner nahm und zuſte mich am Morgen heimlich beim Ohre, und ſagte mir in daſſelbe hinein, er habe ein luſtiges Meßgeſchenk für ſeine Schweſter vor, und reite deshalb auf ſeinem geſtern vom Roßtäuſcher eingetauſchten Rappen etwas früh voraus. Ich bot ihm meinen Vor-Dank.

Am Morgen lief jeder luſtig vom Stapel, ausgenommen ich; denn ich behielt noch immer, auch vor dem beſten Morgenrothe, das nächtliche Teufels-Ferment und Zerſetz-Mittel, meiner Gehirn-Kugel ſowol als der Erd-Kugel, gährend im Kopf; ein Beweis, daß die Nacht mich und meine Furcht gar nichts hatte übertreiben laſſen. Der mir verdrießliche blinde Paſſagier ſetzte ſich auch wieder ein, und ſah mich wie gewöhnlich an, doch ohne Effekt; denn dießmal, wo ich Welt-Umwälzungen, nicht blos die meinigen im Kopfe hatte, war mir der Paſſagier mehr ein Spaß und Spuk; da niemand unter Fuß-Abſägen das Herz-Geſpann verſpürt, oder unter dem Summen der Kanonen ſich gegen das der Weſpen wehrt, eben ſo konnte mir ein Paſſagier mit allen Brandbriefen, die etwa ſein verdächtiges Geſicht in meine noch ſpäte Zukunft wirft, blos lächerlich zu einer Zeit vorkommen, wo ich bedachte, das „Ferment" könne ja mitten auf meinem Wege von Flätz nach Neuſattel von irgend einem Amerika's, Europa's Manne, der ganz unſchuldig verſucht und zerſetzt, zufällig erfunden und losgelaſſen werden. Die Frage, ja Preisfrage wäre aber nun, inwiefern es ſeit Lichtenbergs Drohung nicht etwa welt- und ſelbſtmörderiſch ausſieht, wenn aufgeklärte Potentaten ſcheidekünſtleriſcher Völker es nicht ihren Scheidekünſtlern, die ſo leicht Leib von Seele ſcheiden, und Erde mit Himmel gatten, auferlegen, keine

8) In großen Sälen wird der wahre Ofen in einen zierlichen Schein-Ofen verlarvt; ſo iſt es ſchicklich und zierlich, daß ſich die jungfräuliche Liebe immer in eine ſchöne jungfräuliche Freundſchaft verberge.

andere chemiſche Verſuche zu machen, als die ſchon gemachten, die doch bisher den Staaten weit mehr genützt, als geſchadet.

Leider blieb ich in dieſen jüngſten Tag des Ferments mit allen Sinnen verſunken, ohne auf der ganzen Rückreiſe nach Neufattel mehr zu erleben und zu bemerken, als daß ich daſelbſt ankam, wo ich zugleich wieder den blinden Paſſagier ſeines Weges gehen ſah.

Nur mein Bergelchen ſchauete ich in Einem fort unterwegs an, theils um ſie noch ſo lange zu ſehen, als Leben und Augen dauern, theils um auch bei kleinſter Gefahr derſelben, es ſei nun eine große, oder gar ein ganzes hereinſtürzendes Goldau und verzehrendes Welt-Gericht, wenn nicht für ſie, doch an ihr zu ſterben, und ſo verknüpft mit ihr, ein geplagtes und plagendes Leben hinzuwerfen, worin ihr ohnehin nicht die Hälfte meiner Wünſche für ſie erfüllt geworden.

So wäre denn meine Reiſe an ſich vollendet — gekrönt mit einigen Hiſtoriolen — vielleicht künftig noch belohnter durch Euch, Ihr Freunde um Flätz herum, wenn Ihr darin etwa einige gut geſchliffene Jätemeſſer finden ſolltet, womit Ihr leichter das Lügen-Unkraut ausreutet, das mich bis jetzt dem wackeren Schabacker verbauet — — Nur ſitzt mir noch das verfluchte Ferment im Kopfe. Lebt denn wohl, ſo

12) Die Völker laſſen — als Widerſpiele der Ströme, die in der Ebene und Ruhe am meiſten das Unreine niederſchlagen — gerade nur im ſtärkſten Bewegen das Schlechte fallen, und ſie werden deſto ſchmutziger, je länger ſie in trägen platten Flächen weiter ſchleichen.

23) Wenn die Natur das alte große Erdenrund, den Erden-Laib, von neuem durchknetet, um unter dieſen Paſteten-Deckel neue Gefüllſel und Zwerge hinein zu backen: ſo gibt ſie meiſtens, wie eine backende Mutter ihrem Töchterchen, zum Scherze etwas weniges Paſtetenteig davon (ein Paar tauſend Quadratmeilen ſolchen Teigs ſind genug für ein Kind) irgend einer Dichter-, oder Weiſen-, oder Heldenſeele ab, damit das kleine Ding doch auch etwas auszuformen und aufzuſtellen habe neben der Mutter. Bekommen dann die Geſchwiſter etwas vom Gebäcke des Schweſterchens, ſo klopfen ſie alle in die Hände und rufen: Mutter, kannſt du auch ſo braten wie Viktorie'chen?

104) Der unendliche Ton- und Feuer- und Bewegungs-Geiſt wollte, nachdem er ewig lange nichts geſehen als im innern Spiegel ſein donnerndes, flam-

lang' es noch Atmoſphären einzuathmen gibt. Ich wollt', ich hätte mir das Ferment aus dem Kopfe geſchlagen.

Euer

Attila Schmelzle.

N. S. Mein Schwager hat ſeine Sache ganz gut gemacht, und Berga tanzt. Künftig das Nähere! — —

---

mendes, fliegendes Bild, endlich einmal auch ein ſchönes Still-Leben malen und ſchaffen; — ſieh' da hatt' er auf einmal das Univerſum gemacht, aber noch immer hängt das Still-Leben vor Gott und er ſcheint es gern anzuſehen, das All.

Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten.

Ich hatte vor mehren Jahren das Glück, einen Staatsmann von Beleſenheit, von noch mehr Witz, noch ſtärkerer Phantaſie und ſtärkſter Hypochondrie zu kennen, und aus ſeinem Munde die eingebildete Beichte zu erfahren. Seitdem mußte der kränkelnde Beichtvater mit Tod abgehen — wohin, weiß man nicht, falls nicht der Beichtſohn ihn aus Achtung zu ſich abgeholt. Der brave Beichtiger wird im folgenden Beichtzettel nur unter dem Namen „unbeſcholtener Staatsbediente" aufgeführt, da wol jeder, der ihn kennt, den Namen ergänzt.

Der Kardinal Richelieu hatte, wie bekannt, ſeine Stunden, wo er ſich für ein Pferd anſah und wie eines trabte und anſprang, und ſo weiter; kam er wieder zu ſich, ſo wußte er freilich am erſten, wen er dafür zu halten habe, welches Land für ſein Trauer-, Pack- und Lehn-Pferd, und welches für ſein Freuden- und Paradepferd. In der mediziniſchen und politiſchen Geſchichte erſcheinen dergleichen ſieche Staatsmänner voll fixer Ideen häufig. Darunter gehörte nun der gedachte Beichtvater des Teufels, der unbeſcholtene Staatsmann, ebenfalls; langes Sitzen am Seſſions- und Schreibtiſch und an deren Nachtiſchen, dem Eß-, Trink- und Spieltiſch, und am Ende gar der Abſchied und die Ungnade hatte dem Manne vermittelſt des Körpers mehr Verſtand genommen, als wenige beſitzen, und ihn zuletzt ganz toll über andere gemacht, und dann toll in und für ſich ſelber.

Schon eh' der Verfaſſer dieſes — der, nach neuerer Wort-Spiel-Sucht zu reden, die Beichte einer Beichte beichtet — das Nähere durch

den Staatsmann ſelber erfuhr, kam es früheren Bekannten deſſelben bedenklich vor, daß er das Talent des mailändiſchen Arztes Cardan beſeſſen, im Finſtern jede Geſtalt nicht ſowol erblicken zu laſſen — was ſich mit einem geſunden Staatsmann weit eher vertrüge — als die ſelber zu erblicken, die er eben ſehen und erdichten wollte. Wie oft ſah er im Schwarzen der Nacht Schwarze der Goldküſte und beklagte ſeinen — Magen!

Darauf gerieth der — außen plagende, innen geplagte — Mann nach langem Leſen von Legenden um die Goldſtücke oder Münz-Köpfe, endlich aufs Leſen der Legenden um die Nimbus- und Glorien-Köpfe.

Wer nun von uns die Legende des Jakobs de Voragine, wie er, in Händen gehabt, erinnert ſich leicht daraus, daß die heilige Margaretha den Teufel, der zu ihr (gewiß in keiner frommen Abſicht) gekommen war, ſo lange abprügelte, bis ſie ihn dahin brachte, vor ihr ſeine Ohrenbeichte abzulegen. Sehr weiche Seelen kann vielleicht der Beichtſohn, der Teufel, dauern, der früher zur Pönitenz, als zur Beichte kam, wie man einen Angeklagten ſtets früher auf die Folter, als zum Bekenntniß bringt; aber der Pein-Rechts-Lehrer weiß, daß man ſogar geringe Verbrecher oft, wie durch elektriſches Peitſchen, um Wahrheits-Funken halbtodt ſchlagen muß, bis man nur ſo viel Licht in der Sache bekommt, daß man ſie halb lebendig laſſen kann.

Wir kommen auf den unbeſcholtnen Staatsmann zurück. Einſt am Vigilien-Abende ſeines Geburtsfeſtes fühlte er ſich ungewöhnlich krank und fromm — das Wiegenfeſt brachte ihn aufs Sargfeſt — der Schluß, man ſterbe am letzten Tage ſeines eignen Jahres leicht, weil man am erſten deſſelben geboren worden, leuchtete ihm ein — ſeinen Tod und den Teufel dachte er ſich immer gern beiſammen — ſeine Gabe, im Finſtern beliebiges zu erſehen, wurde reger durch die Scheu davor — — nach ſo vielen Angſt-Gedanken fiel er endlich gar auf die Knie, um wo möglich ins Beten zu gerathen.

Da erſchien ihm der Teufel — anſtändig gekleidet, nämlich (wie es der unbeſcholtne Staatsbediente auch war) ganz ſchwarz, als gehe er

in Geſellſchaft, oder an den Hof, oder zur Beichte — ein ſchwacher Ordensſtern, in Form des Morgenſterns oder Luzifers, verzierte den dunkeln Bruſt-Grund ganz artig — Horn, Huf und Schwanz fehlten natürlich, als zu ſchwerfällige Krönungs-Inſignien, die jeder Fürſt überall am Traualtar und Beichtſtuhl wegläßt — kurz der Teufel konnte ſich im Ganzen ſehen laſſen.

Der große Staats- und Hofbediente, der ihn leicht erkannte, aber zum Schein, als ob er ihn für etwas beſſeres halte, auf den Knieen verblieb, fragte verbindlich, wen er ſo ſpät um 12 Uhr das Glück habe, vor ſich zu ſehen. —

Der Teufel verbeugte ſich und hob — weil er einen ſo ernſten, ſchwarzen, tonſurierten und knieenden Mann am leichteſten für einen Beichtvater halten konnte — an, wie folgt:

„Ehrwürdiger lieber Herr, ich bekenne gern vor Euch, daß ich zwar ein Teufel, aber kein ſonderlicher Heiliger bin, ſondern nur der beigeordnete Genius eines Staatsmännchens, das ich ſo und ſo geleitet habe. Uebrigens bin ich ſo gut wie die beſte Welt, und laſſe mich finden. Freilich hat meine Großmutter von ihrem ſiebenten bis in ihr achtzehntes Jahrhundert (nach Voigts Berechnung) neun Millionen Hexen ins Scheiterhaufen-Feuer gelockt, und ſie zu Pulver gebraten für ihre Zähne; wiewol ſie ſich darüber leicht mit ihrer Vorliebe für das weibliche Geſchlecht entſchuldigt, das, wie ſie ſagte, von niemand ſo ſehr gehaſſet werde, als von Weibern, ſogar von alten. Indeß war die Gute früher bei Jahren als Eva und ich. Ihr Mann, mein guter Großvater, zündete ein tauſend acht hundert und ſieben Kriegsfeuer an, um ſich warm zu halten, durchs Kalt-Machen der Anderen. Sein Enkel, ich, hat durch das große Staatsmännchen, deſſen chevalier d'honneur et d'atour ich bin, blos drei Sukzeſſions-Kriege und anderthalbe Antezeſſions-Kriege angezündet, und gewiß mehr nicht; denn ſeine Zünd-Ruthe, der Fürſt, war gar zu kurz; — und ſo geh' ich denn zur Beichte meiner Sünden, die ich weniger begangen als eingegeben, nicht ohne jenes Bewußtſein von Unſchuld über, das ein armer Teufel wol mehr braucht als irgend ein anderer.

Ich bekenne, ehrwürdiger an Gottes Statt hieher geſetzter Herr, daß ich, nach der leider wankelmüthigen und vielleicht nicht ganz unverdorbenen Natur der Teufel, mein Staatsmännchen zu leiblichen Verführungen ſeines Fürſten verführet habe. Es war aber nicht eine Verſuchung in der Wüſte, ſondern eine in der Geſellſchaft. In der That bekam das große Staatsmännchen bald — ſo wie der Muhammed die fallende Sucht — eine ſteigende, und benutzte ſie, wie der Prophet ſeine, erträglich; er ſtieg, wie gute Falken, um zu ſtoßen. Wenn der Teufel (nach Luther) Gottes Affe iſt, ſo konnte das Staatsmännchen bei ſeinem Fürſten, als dem göttlichen Ebenbilde, ſchon nichts weiter werden, als das Affen-Aeffchen.

Ich und das Männchen fanden bald Gründe, warum, wenn nach dem römiſchen Rechte ſogar für den natürlichen Vater die Kinder nur Sachen, aber keine Perſonen ſind, ſich dieß noch mehr für den Landesvater und deſſen Landeskinder reflektiere; dieß brachte ihn auf mehr Schlüſſe. Da nach den Rechten ohnehin kein Vertrag präſumiert wird (ſchloſſen wir beide), ſo gilt's am ſtärkſten vom wichtigſten contrat social; viel lieber gelte ein Völkerrecht als das Volksrecht, ſagten wir drei.

Ich bekenne wohl, ehrwürdiger Herr, daß ich freilich durch den Staatsmann den Hof-Zucker, wie jeden Zucker, durch Kriegs-Blut abklärte und raffinierte. Doch wollte ich mich entſchuldigen, wollt' ich nicht gerade beichten. Gewiß die meiſten Opern, Kriege, Jagden und Konzerte wurden blos zum Beſten der Armen gegeben, welche dabei augenſcheinlich gewannen an Anzahl oder Bevölkerung — ich ſorgte durch ihn für die klügere Stimmen-Minderzahl, ſo daß die gemeine Mehrzahl nichts im Leibe hatte als den Magen — wir beiden ließen gegen drei Dichter, die verhungerten, ſtets Einen Kaſtraten erſticken am Fett, der ſie ab- und nachſang und erſetzte — und wenn wir gerade den Hauptſachen ihren faulen Gang zuließen, ſo geſchah es gewiß nur in der Ueberzeugung, wie ſchwer ein Menſch zu beſſern iſt, geſchweige ein Land, da man jenen wie eine Saite zu ſpannen, dieſes aber wie eine Glocke gar einzuſchmelzen und umzugießen hat, will man ſie in einen andern Ton

umſtimmen. Ich ſage, ehrwürdiger Herr, dieß könnte ich ſagen, wenn ich nicht beichten wollte.

Ich bekenne gern, daß ich den guten Staatsmann vielleicht mehr zur Habſucht angeleitet, als er oder ich wird entſchuldigen mögen. Nur iſt's ſchwer anders zu machen; im höhern Staud theilen ſich Verſchwendung und Geiz in Vater und Sohn; jeder von beiden muß davon eine Rolle übernehmen; ſo wie entweder der Flachs dem Leindotter, oder dieſer jenem aufgeopfert werden muß. Wenn ſonſt in alten Zeiten der Teufel ſelber das Geld getragen brachte: ſo ſieht er in den neueren — wo er ſeinen Freunden nicht anders erſcheinen kann, als unſichtbar in ihrem Ich in der Geſtalt deſſelben — ſich darauf eingeſchränkt, daß er es ihnen blos mit den Händen ihres eignen Leibes geben darf. Und ſo, ich bekenn' es, reichte ich meinem guten Prinzipal und Staatsbedienten viel Rittergüter, Ehren- und Unehren-Poſten und Bank-Kapitalien. Sein eigner Prinzipal, den er dabei einzuſchläfern hatte, fand ſich, wie ein fett eingeſchlafner Dachs, bei dem Erwachen aus dem Winterſchlafe abgemagert wieder; aber kann ein Fürſt, den ſo vieles beunruhigt, die Ruhe des Schlafes zu theuer bezahlen, er, der das Land, d. h. einen Elephanten, als Schoß- und Lieblingsthier tragen muß? — Das Gewiſſen des Staatsmanns war leichter in Ruheſtand zu verſetzen; er konnte ſolches wie der Stockfiſch ſeinen Magen, herausthun und ausleeren und dann wieder zurückſchlucken und beladen; ja er bekehrte ſich wöchentlich ein Paarmal und verſicherte oft, falls er verdammt würde, ſo ſei er ſo unſchuldig als einer."

Hier ſtutzte der Beichtvater des Teufels oder der unbeſcholtene Staatsbediente etwas, und ſchüttelte bewegt den Kopf.

„Es iſt aber Faktum, fuhr der Beichtſohn fort. Noch bekenn' ich, ehrwürdigſter Vater, daß ich, ſollte der Titel, Vater der Lügen, der meinige bleiben, den Staatsmann zu meinem Sohne und Mantelkind und Erben an Sohnes Statt angenommen. Der blaue Dunſt, den wir machten, ging als das größte Blaufarbenwerk im Lande. Indeß blieb er ſtets ein Freund jeder andern Wahrhaftigkeit und haßte herzlich

jede Lüge, die man ihm ſagte; denn eben aus Liebe zu Wahrheiten behielt er die ſeinigen bei ſich, wie der Kamtſchadale den Tabacksrauch aus Liebe zurückſchluckt, und darum ſollten andere die ihrigen vor ihm, wie Deutſche den Rauch, zum Genuſſe ausblaſen, und dadurch mittheilen. Dennoch hatte ein ſolcher Mann von Wort, von nichts als Wort und Worten, bei vielen für zweideutig gegolten; ordentlich als wenn ein Mann keine Farbe hielte, der ja eben den ganzen Cour-Abend darauf ſinnt, mehr als eine und jede zu haben, und zu halten.

Noch eine und zwar die letzte Sünde, ehrwürdigſter alter Pater, möcht' ich faſt mit einer Spaßhaftigkeit beichten, die wol zu groß für den Beicht-Stuhl, aber nicht für meine vorige Harlekins-Rolle im alt-deutſchen Luſtſpiel wäre; es betrifft ſogenanntes Geſchlecht. Was vom vorigen Erobern der Beſitzungen gilt, dieß gilt wol noch ſtärker vom Erobern der Beſitzerinnen; kein Teufel erſcheint einem Manne oder Weibe mehr körperlich als Suc- oder Incube, ſondern er fährt in deſſen Ich und verdoppelt daſſelbe daſelbſt. Wie es nun jetzt immer zwei und dreißig natürliche Kinder (zum Glücke) gegen einen unnatürlichen Vater gibt: ſo hatte auch mein Staatsbedienter deren blos in der Reſidenz 67, vielleicht nach der Zahl ſeiner Jahre, die Landſtädte und Dörfer waren für ihn Filiale oder Töchter — Kirchen."

— Hier (verſicherte mich der hypochondriſche Staatsbediente) hab' er nicht mehr knieen können im Beichtſtuhl, ſondern den Kopf erhoben, aber der Teufel habe ſogleich ſeinen tiefer geſenkt, und dann mit etwas Lächeln fortgefahren:

„Wie geſagt, Ehrwürdigſter, das Staatsmännchen verſah als flinker Altariſt am Altare der ſchönſten Meergöttin, der nachherigen Hausfrau des Feuergottes, der nachhinkte, wenn ſie vorſchwamm, ſeinen Dienſt ganz gut.

Sollt' ich wieder Schuld haben, wie bei der Lüge: ſo führ' ich wieder an, daß er gleichwol kein lauer, ſondern ein ſo aufrichtiger Freund und Liebhaber jeder weiblichen Unſchuld war, als nur der Gott der Nach-Paradieſe der erſten Unſchuld, nämlich der der Gärten ſein kann; denn

wahren Heiligen, betheur' ich, ſetzte der Treffliche nach, bis in die Nonnenklöſter hinein, ja eine heilige ewige Jungfrau hätte er ungeachtet ſeiner Staatslaſt täglich, wie ein Nikodemus, ſpät beſucht und nur wie dieſer den Heiligen-Schein vor den Phariſäern vermieden. Daß ich guter Teufel dieß zuließ, ja unterſtützte, legt, hoff' ich, Ehrwürdigſter, wol am beſten meine Abſicht dar, und verringert vielleicht die Pönitenz, Pater! Bloße Reliquien einer Heiligen, die bekanntlich ſchon uns Teufel von jeher verjagten, ſolche blos todte Knochen und Ueberbleibſel einer hingeſchiedenen Jungfrau zogen ihn niemals an, ſondern machten ihn kalt; nur die Reinſten ſollten ſich vor ihm ſehen laſſen, und der Redliche ſagte oft, ſie ſeien gar nicht zu bezahlen, und klagte halb darüber. So ſehr wußte er das jungfräuliche Herz zu ſchätzen, das (ſo ſagt' er in einer paſſenden Bildnerei) wie ein neugebautes Schiff zum erſtenmale in wahre Flammen aufſchlägt, wenn es auf Walzen ins Weltmeer einrollt, indeß es ſpäter im kalten Salz- und Seewaſſer nur in phosphoreszierenden Flammen zieht, die es weder macht noch theilt.

Was des Staatsmannes übernatürliche Kinder anlangt, um die paar ehelichen ſo zu nennen: ſo ſorgte er eher zu viel und zu landesväterlich für ſie, und gab für ſie das Land durch verſchiedene Auflagen als eine in usum Delphini und Delphinorum heraus; was ich aber fremder Schätzung überlaſſe." — Hier legte der Beichtvater oder Staatsbediente die Hand an den eignen Kopf, anſtatt auf den ſchuldvollen, der zu abſolvieren war.

„Dieß ſind inzwiſchen meine Sünden, fuhr der Teufel fort, ſowol die großen als die größten. Aber ferne ſei es von uns beiden, ehrwürdigſter Vater, daß ich Sie, die Sie weder Tod- noch Mordſünden kennen, mit Ihrem ſehr ſichtbaren Schmerz über meine Beichte beſtäche zu irgend einer verſüßten Pönitenz. — Nein! ſondern ich will, um nur recht zu büßen, gerade von hier aus in einen frömmſten Leib und Geiſt — in Ihren fahren, Herr Pater!"

Weg war der Teufel; und die Ungewißheit ſeines Aufenthaltes ſetzte den unbeſcholtenen Staatsbedienten ordentlich in wahre Verlegen-

heit. „Es iſt in jedem Falle ſehr verdrießlich, Beſter — fuhr er fort gegen mich in jener hypochondriſchen Zweideutigkeit, die vor anderen ſich gern in Muthmaßung verkleiden will — wenn man nach einer ſo höchſt dummen Viſion ſich in noch dümmern Stunden einbildet, man habe wirklich den Teufel im Leib, Vortrefflichſter! Man wird irre an ſich ſelber, wenn man den Exorzismus der Taufe ſich ſonach wie das Edikt von Nantes widerrufen denkt.“

Hier ergriff ich die Gelegenheit, dem unbeſcholtenen Staatsmann meine Achtung zu bezeigen, durch meine leichte Erklärung ſeiner Erſcheinung. Ich erſuchte ihn, ſich blos ähnliche Täuſchungen aus Moritzens und faſt aller Seelenlehrer Magazinen zurückzurufen, worin die unläugbarſten Beiſpiele reden, daß viele kranke Menſchen ſich doppelt geſehen; in dieſem Falle habe er, fuhr ich fort, den Troſt, daß er blos ſich ſelber für den Teufel genommen, und daß Beicht-Vater und Beicht-Sohn oder die Dreiheit von Staatsmännchen, Staatsbediente und von dem aus beiden ausgehenden böſen Geiſt nur Ein Weſen geweſen.

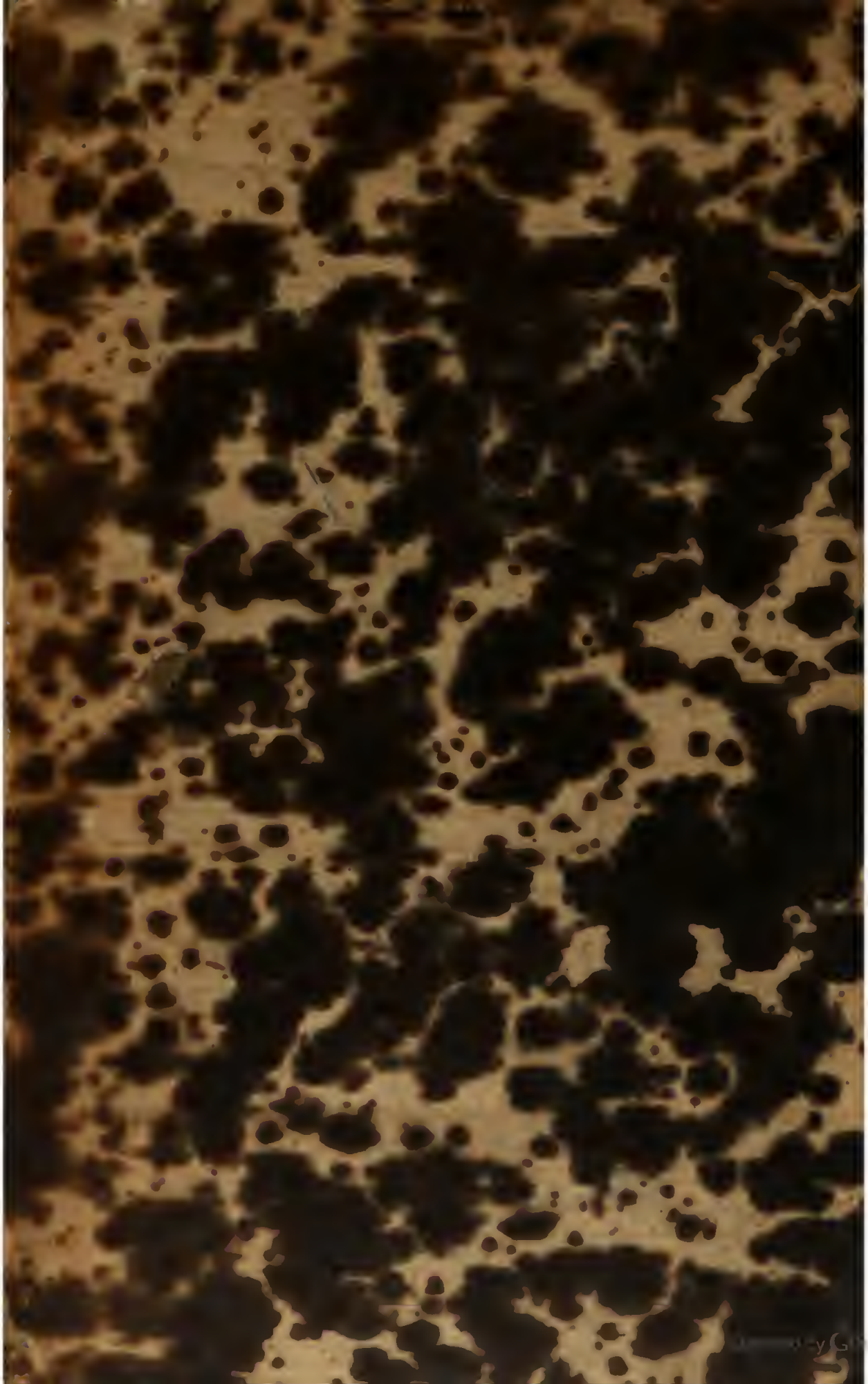
Der Greis ſann etwas ſtark darüber nach; als ich aber ihn näher befragte, ob ihm das vermeinte Beichtkind etwas anderes bekannt, als was er ſchon gewußt, und ob er nicht ſelber über frappante Beziehungen ſtutzig geworden — und da ich ihm vorſtellte, daß er Kraft und Witz und Scherz überflüſſig beſitze, um den Buffo's-Charakter des Teufels in alt-chriſtlichen Myſterien jedesmal zu ſoutenieren und zu improviſieren — und als ich endlich bemerkte, daß nur die Finſterniß ihn verhindert hätte, die Aehnlichkeit zwiſchen ſeiner und der teufliſchen Geſichtsbildung wahrzunehmen: ſo fuhr der Greis, nach einem flüchtigen Ueberrechnen, wie erwachend aus einem ſchweren Traume, freudig nach meiner Hand und ſchüttelte ſie mit den Worten: Wahrlich, Freund, jetzt haben Sie abſolviert und zwar mich; aber wo hatt' ich meine Augen, Schönſter!

Ende des ſechsundzwanzigſten Bandes.

Leipzig, Stereotypie und Druck von Gieſecke & Devrient.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

S

263755